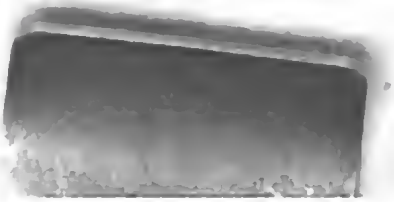
NB

Ex donat: Molliana.

4 Exeg 464 m -1



Digitized by Google

Felix Nüßlarus. 1768.

<36626437980012

<36626437980012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Locks
Paraphraſtiſche Erklärung
und
Anmerkungen
über
S. Pauli Briefe
an
die Galater, Korinther, Römer und Epheſer.
Erſter Band,
worinnen enthalten ſind
der Brief Pauli an die Galater und die beyden an die Korinther,
nebſt vorgeſetztem Verſuche
wie nach S. Pauli eigener Anleitung zum Verſtand der pauliniſchen Briefe zu gelangen ſey.

Aus dem Engliſchen überſetzt
und mit Anmerkungen zur Erläuterung, Beurtheilung, und Widerlegung, verſehen
von
D. Johann Georg Hofmann,
der Theologie auſſerordentlichem, der orientaliſchen Sprachen ordentlichem Lehrer zu Gieſſen.

Nebſt einer Vorrede
von
Johann David Michaelis.

Frankfurt am Mayn,
in der Andreäiſchen Buchhandlung, 1768.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Die Buchhandlung, welche dieſe Ueberſetzung von Lockes Paraphraſen einiger Briefe Pauli verlegt, hat mein aufrichtiges Urtheil über dieſelben verlangt: und ſie wünſcht jetzt, daß ich dasjenige, was ich mündlich geantwortet habe, hier ſchriftlich widerholen ſoll. Ich komme zwar in der That um ein halbes Seculum zu ſpät, wenn ich von einem Buche urtheilen ſoll, über das die Welt längſtens geurtheilet, und das man in England ſo vieler Verſuche von Nachahmungen würdig geſchätzt hat. Weil aber doch die Meinungen nicht ganz einſtimmig geweſen ſind, und ich Lockes Paraphraſen nun ſchon bey nahe ſeit dreiſſig Jahren zu meinem Unterricht zu gebrauchen angefangen habe, mir alſo ſelbſt ſo vorkomme, als könnte ich ſie kennen: ſo wage ich es, andern zu ſagen, wie ich ſie gefunden habe.

Von ſeinem Leben ſoll ich hoffentlich nicht reden. Hier zu ſagen, wer Locke geweſen ſey, wäre eine Beleidigung für den Leſer, deſſen blos ein Vorredner von Profeſſion fähig ſeyn könnte. Ich rede allein von ſeinen Erklärungen der Briefe Pauli, und bin nicht als Erzähler der Editionen (denn von dieſen beſitze ich

wirklich nur die vierte von 1742.), sondern als ein ehemahliger aufmerksamer Leser, und in einigen Stücken freilich als ein Schüler von Locke, der aus seinen Schriften gelernt hat.

Er schrieb sie, ohne von Amt und Lebensart einigen Beruf dazu zu haben, und auch ohne die Absichten, die sonst manchen zum Schriftsteller machen, blos aus Neigung, und aus einem Wohlgefallen, das er an Pauli Schriften fand. Dis muß wirklich ein günstiges Vorurtheil vor ihn erwecken. Er wollte nicht durch einen Commentarium den Ruhm eines Schriftstellers suchen, den er lange vorhin erworben hatte; oder sonst eine Absicht erreichen: sondern er war von dem so eingenommen, was er in Pauli Schriften las, daß der Philosophe es gern in seinen eigenen Worten der Welt noch einmahl deutlicher vorlegen wollte, als es in einer blossen Uebersetzung, sonderlich der Englischen, in die Augen fällt. Er pflegte zu sagen, daß er keinen so zusammenhängenden, genau schliessenden, und stets seinen Zweck vor Augen behaltenden Schriftsteller gefunden habe, als Paulum: und gerade diese logicalische Vollkommenheit machte den Mann, dessen Anmerkungen über den menschlichen Verstand ein jeder Kenner hoch schätzt, zu einem so widerholten und anhaltenden Leser der Briefe Pauli, daß er aus einem Leser ein Erklärer und freyer Uebersetzer ward.

In der That ist es für Pauli Briefe kein geringes Compliment, daß ein so einsichtsvoller Philosophe sie gerade von der Seite so lieb gewonnen hat: und wenn tausend gemeine Schriftsteller, oder blosse Philologen, sich in seine Schlüsse nicht finden können, und ihn bald wie einen verwirrt denkenden Rabbinen ansehen, und dis mit seiner Jüdischen Erziehung entschuldigen, bald aus einer Art von Güte mit ihm als Apostel es so genau nicht nehmen wollen, oder wenn auch Lockes Freund, Clericus, den niemand unter die gemeinen Schriftsteller und blossen Philologen rechnen wird, und der doch auch nicht unter die von dem ersten Range gehört, so oft mit Pauli Denkungs-

art

art und Schlüssen misvergnügt ist: so ist dis einzige Urtheil wirklich für Paulum eine grosse Rechtfertigung. Ich will damit nicht sagen, daß Locke überall Pauli Gedanken richtig eingesehen habe: es begegnete ihm vielmehr aus Ursachen, die ich hernach anzeigen werde, daß er bisweilen seine eigenen Gedanken und Schlüsse Paulo liehe: und in solchem Fall ist es nicht Wunder, wenn einer das richtig und schön findet, was in der That sein eigen ist. Allein dis waren doch nur einzelne Stellen: und wenn Locke nach Abzug derer den ganzen Schriftsteller als genau, richtig denkend, und zusammenhängend, rühmet, oder vielmehr bewundert, wenn er sich in die Denkungsart desselben so verliebte, daß er seine ruhigen Jahre blos mit Pauli Schriften zubrachte, und aus Zuneigung sein Paraphrast ward: so bleibt dis immer eine grosse Ehrenrettung.

Am Ende kommt freilich die göttliche Sendung Pauli und seine Inspiration auf diese Vorzüge, die Locke an ihm verehrete, nicht an: denn von GOtt eingegebene Wahrheiten müssen auf GOttes Zeugniß, und nicht wegen der logicalischen Beweise, mit welchen sie vorgetragen sind, geglaubet werden, wie Paulus selbst im zweiten Capitel des ersten Briefes an die Corinthier lehret. So bald ein göttlicher Bote sich durch Wunder als einen solchen legitimirt hat, so mag er beweisen oder nicht, seine Schreibart und der Zusammenhang seiner Gedanken mag mir gefallen, oder misfallen, so bin ich doch schuldig, auch seine ohne alle Verbindung hingestreueten Sätze zu glauben. Und in der That finden wir hier nicht alle göttliche Schriftsteller Paulo gleich: denn der Heilige Geist ließ einem jeden, bey aller seiner Regierung, doch seine eigene kenntliche Schreib- und Denkungsart. Allein auch Paulo als einem Menschen muß man billig sein Recht widerfahren lassen: man wird auch mehr gereitzt, seine Schriften mit Aufmerksamkeit zu lesen, wenn sie so beschaffen sind, wie Locke sie beschreibt, und man ihm ziemlich zuglauben kann: und wenigstens

diejenigen werden beschämt, die, vielleicht ohne Pauli Briefe je mit einiger Sprachkenntniß und Aufmerksamkeit gelesen zu haben, ihre Inspiration verdächtig machen, weil sie von andern gehört haben, er soll Rabbinisch, und das heißt, unrichtig, schliessen, und Allegorie oder was es sonst ist, für Argumente haben.

Locke wählete den Weg der Erklärung, den Sinn und Zusammenhang der Rede in einer kurzen Umschreibung vorzustellen, und denn Anmerkungen darunter zu setzen; welcher den Vortheil vor den gewöhnlichen Commentariis hat, daß man vieles, so von einem andern Erklärer weitläufiger gesagt werden muß, auf einmahl in der Paraphrasi übersehen kann, und diese öfters ihren eigenen Beweiß enthält. Denn eine Auslegung, die dem Zusammenhang nicht gemäß wäre, müßte sich freilich hier bald selbst verrathen, oder man würde nöthig haben, viel hineinzurücken, um die zerrissene Rede an einander zu knüpfen. So bald also die Paraphrasis etwas vernünftiges und ungezwungen zusammenhängendes sagt, so ist die Erklärung schon zur einen Hälfte erwiesen, und sie ist richtig, wenn nur die Bedeutungen, die man den einzelnen Worten und Redensarten giebt, nicht willkührlich angenommen, sondern dem Sprachgebrauch gemäß sind. Diese Art zu erklären hat in England so viel Beyfall gefunden, daß einige der besten Schriftsteller, die sich mit Auslegung des Neuen Testaments beschäftigten, Locken nicht allein hierin nachahmeten, sondern auch auf den Titel ihrer Bücher setzten, *in imitation of Mr. Lockes Manner:* wiewohl doch meistens zwischen ihnen und Locke ein grosser Unterscheid blieb. Denn die gedrungene Kürze ihres Vorgängers mangelte den meisten, bisweilen hatten sie gar etwas von der Weitläufigkeit, und den Epithetis der Canzel (z. E. Benson, das ewige Evangelium), oder rückten in die Paraphrasin gute Gedanken, die aber gar nicht im Gemüthe des Schriftstellers, den sie erklären wollten, gewesen waren; ihre Noten enthielten auch mehr entbehrliches

als

als man bey Locke finden wird: ſo daß ich gewiſſer maſſen ſagen kann, Locke ſey bey ſo manchen Verſuchen ihm nachzuahmen doch unnachgeahmt geblieben.

In Deutſchland ſind einige Theologen mit dieſer paraphraſtiſchen Art zu erklären nicht recht zufrieden geweſen. Ich weiß nicht genau, was ſie daran auszuſetzen gefunden haben: und mir kommt es vor, daß, da ihnen die Erklärungen, die Locke und ſeine Nachahmer in England gaben, ſonderlich in Abſicht auf die Lehre von der Gnade und den Wirkungen des Heiligen Geiſtes nicht gefielen, und endlich einige paraphraſtiſche Erklärer mit einer faſt gewaltthätigen Bemühung die Lehre von dem Verdienſt Chriſti aus Pauli Briefen wegparaphraſirten, ſie deshalb auch einen Widerwillen gegen die paraphraſtiſche Erklärungsart ſelbſt gefaſſet haben. Allein eine Methode kann vor ihren Misbrauch nicht. Daß ſie mir bey den Briefen der Apoſtel als bequem vorkommt, brauche ich deſto weniger zu ſagen, weil ich ſie ſelbſt bey einigen gebraucht habe, wiewohl ſo, daß ich weder Locke noch andern habe nachahmen, ſondern in Paraphraſt und Noten alles ſo habe einrichten wollen, wie es mir am bequemſten vorkam. Das verſtehet ſich von ſelbſt, daß ſie nicht auf alle Bücher der Bibel anzuwenden iſt, z. E. nicht auf hiſtoriſche, in denen man keinen Zuſammenhang von Raiſonnemens mit Schlüſſen entwickeln, ſondern was der alte Geſchichtſchreiber geſagt hat richtig überſetzen, und die Zuſätze und Erläuterungen in Anmerkungen verſparen, nicht aber mit ihnen den Text interpoliren ſoll, und noch weniger würde eine proſaiſche Umſchreibung der Pſalmen oder Hiobs, oder eines poetiſchen Buchs, bey dem man nicht blos auf die Sachen, ſondern auch auf die Schönheit Acht giebt, ſchicklich ſeyn.

Ich habe ſchon an Locke die Kürze gerühmt. Er überhäuft ſeinen Leſer nie mit entbehrlicher Gelehrſamkeit. Die Anmerkungen, die er macht, ſind wichtig, und zu Aufklärung

ſeiner

seiner Paraphrasis nöthig: und so urtheile ich auch da von ihnen, wo ich ihm nicht beytreten kan. Ich habe bisweilen gefunden, daß er die Erklärungen, die ich jetzt zu geben pflege, und bey keinem ältern Commentator angetroffen habe, gleichsam zum voraus widerlegt: ich weiß zwar wol, was ich auf die Widerlegungen antworten soll; indessen ist es mir ein groser Beweiß von seiner Aufmerksamkeit auf Pauli Worte, und von seinem genauen Gefühl dessen was ein alter Schriftsteller sagen will, gewesen, daß Locke schon damahls merkte, wohin die ohne Commentarium gelesenen Worte zu zielen, und was aus ihnen zu folgen schiene, wenn nicht die und die Schwierigkeit, die er in den Noten anzeiget, im Wege stünde. Röm. XV, 7. kommt ein Beyspiel der Art vor, das ich aber hier nicht ausführen kann, weil ich sonst meine eigene bisher nicht gewöhnlich gewesene Meinung von Röm. XV, 5 — 12. vortragen, und sie aus Röm. XVI, 19. gegen Lockes Einwurf retten müßte, welches, wie mich dünkt, in diese Vorrede nicht gehört. Wer Locke lieset, hat den Vortheil in wenig Worten viel Gedanken anzutreffen, und, wenn ich von mir auf andere schliessen darf, so wird er viel von ihm lernen, das er sonst vergeblich sucht.

Will man von ihm allen Nutzen haben, den seine Erklärung der Briefe Pauli anbietet, so muß ich vor allen Dingen rathen, erst mit Ueberschlagung aller Noten blos die Paraphrasis eines ganzen Briefes in einem weg durchzulesen, und denn hernach bey dem zweyten Lesen die Noten mitzunehmen. Die Paraphrasis ist in der That das Wichtigste, weil sie den Zusammenhang der Gedanken Pauli und seine Art zu schliessen entwickelt, und gerade in diesen von so manchem Sprachkundigen übersehenen Stück unser Philosophe glücklich war. Liest man gleich Anfangs die Noten mit, so unterbricht man selbst den Faden der Rede, bleibt bey dem einzelnen stehen, und hört Paulum nicht zusammenhängend schliessen oder lehren. Es ist freylich immer eine Versuchung, wenn Noten unter dem

dem Text ſtehen, daß die Neugier, ſonderlich die Gelehrte die mehr an critiſche Erklärung einzelner Stellen, als an die Bemächtigung der ganzen Gedanken eines alten Schriftſtellers gewöhnt iſt, hinein ſehen will: allein man muß ſich einige Gewalt anthun.

Daß Locke nicht von dem Vorurtheil des Anſehens eingenommen war, ſondern im Erklären der Bibel vor ſich, und als Original, dachte, fällt in die Augen. Er band ſich nicht an Ausſprüche der Vorgänger, und wie er aus Inclination die Schriften Pauli las, ſo ſuchte er auch darin nichts als Wahrheit. Ich will damit gar nicht ſagen, daß er auch immer Wahrheit gefunden habe: man kann ſie lieben, und doch verfehlen, und das vielleicht mannigmahl aus einem Mangel der Sprachkunde. Auch iſt das praejudicium auctoritatis nicht das einzige, ſo uns auf Irrthümer verleitet. Es giebt ihrer mehrere, und wenn z. E. jemand in einem Schriftſteller, den er zu erklären übernimt, eine Lehre nicht finden will, die der Author hat, und die dem Erklärer unphiloſophiſch vorkommt, ſo müſſen daraus nothwendig Fehltritte entſtehen. Doch hievon hernach: ich bleibe vorerſt noch bey dem, was ich an Locke zu loben finde.

Dahin rechne ich, daß er mehr, als ſeine meiſten Vorgänger bemerket hat, an wie vielen Orten, in denen man blos allgemeine Sätze von der Seeligkeit der Gläubigen überhaupt zu finden meint, Paulus die in ſeiner Zeit ſo wichtige Lehre von der völligen Gleichheit der aus den Heiden bekehrten mit den an Chriſtum gläubig gewordenen Juden treibt. Jene allgemeine dogmatiſche Sätze ſind freylich richtige Folgerungen aus dem was Paulus ſchreibt: allein man verſtehet ihn doch nur halb, und ſiehet Zweck und Zuſammenhang nicht ein, wenn man nicht an die Streitigkeit der damahligen Zeit denket, die er abhandelt. Es iſt wahr, Locke übertreibt hier bisweilen etwas, und zieht einiges, das von allen Gläubigen handelt

blos auf die Heiden. Mir hat es wenigstens nicht einleuchten wollen, wenn Locke sogar ἡμεῖς, Wir, im Munde Pauli bisweilen von den Heiden nimt. Alles übrige, was er von dem sehr verschiedenen Gebrauch dieses Pronomens sagt, mag richtig seyn: allein wie Paulus, der ein Jude war, Wir sagen, und darunter die Heiden im Gegensatz gegen die Juden verstehen könne, ist mir unfaßlich. Jedoch diese Art von Fehlern muß man bey jedem Erklärer dulden lernen, der selbst denkt, und nicht blos das bekannte nachspricht. Macht er eine Entdeckung, die zehn vorhin unrecht verstandenen Stellen ein Licht giebt, so wird er in seinen glücklichen Gedanken so verliebt, ihn auch wol mit Unrecht auf die elfte Stelle anzuwenden. Eben so denke ich auch davon, wenn Locke, meistentheils, wie ich glaube, mit Recht, die Stellen von den Wundergaben verstehet, welche der grössere Hause der Ausleger auf die sogenannten ordentlichen Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes deutet: und doch wol bisweilen in Anwendung dieser Erklärungsart zu weit gehen mag.

Wenn einige unter den Verdiensten, die ich bisher erzählt habe, den Lesern nicht neu genug vorkommen, so müssen sie bedenken, daß wir 64. Jahre nach Lockes Tode leben, und daß jetzt vieles bekannt und gewöhnlich ist, bey dem er doch das Verdienst behält, der Vorgänger derer gewesen zu seyn, die es gewöhnlich gemacht haben.

Ich komme nun zu dem Tadel, der eben so aufrichtig seyn soll, als das Lob. Bey der Erklärung so schwerer Bücher, als Locke selbst die Briefe Pauli beschreibt, müssen billig zwey Hülfsmittel, Logik, und Philologie mit einander in gleichem Grad verbunden werden. Man muß nicht blos Worte erklären, sondern mit dem Schriftsteller denken und raisonniren, um den Sinn heraus zu bringen, den der Zusammenhang erfodert; und dis war es, was Locke zu thun sich hauptsächlich bemühete: man muß aber auch dabey eine genaue Kenntniß der Sprache

anwenden, und die Bedeutungen von Worten und Redensarten nicht aus dem Zusammenhange errathen, sondern wirklich aus dem Sprachgebrauch wissen, und wenn sie selten sind mit beweisenden Exempeln belegen können. Mangelt dis Zweyte, so steht man in Gefahr, nicht mit, sondern für den Schriftsteller zu denken, den man zu erklären übernimt. Und dis ist der Fehler, der Locken bisweilen begegnet ist: er sagt alsdenn etwas Gutes, etwas Zusammenhängendes, etwas, das Locke an die Galater, Corinthier, Römer und Epheser geschrieben haben würde, aber doch nicht das, was Paulus wirklich an sie geschrieben hatte. Der Fehler lag hier nicht eigentlich an seiner Kenntniß des Griechischen: sondern da, wie Locke selbst erinnert, in Pauli Schriften die Worte Griechisch, die ganze Art zu denken und zu schreiben aber Hebräisch und Syrisch ist, so kannte Locke von diesen beyden Sprachen etwas zu wenig, wobey man dann in Gefahr stehet, sich Hebraismen vorzustellen, die nicht vorhanden sind, und die wahren zu übersehen. Dazu kam noch ein Lieblingssatz, den Locke zu oft anwendet, daß Paulus vielen Griechischen Wörtern eine blos ihm eigene, und sonst ungewöhnliche Bedeutung gegeben habe, die er denn aus dem Zusammenhange errathen wollte. Dis blose Errathen ist gefährlich, und wenn denn nun Locke für Paulum dachte, so rieth er, was sich zum Zusammenhang seiner eigenen Gedanken schickte, da der Zusammenhang der Gedanken Pauli wol mit einer andern, aus Exempeln erweißlichen, Bedeutung des Worts zufrieden gewesen wäre. Ob Locke auch in gewissen Lehren, als in der von der Rechtfertigung, anders gedacht habe, wie Paulus, will ich nicht entscheiden, da die Sache nicht ganz klar ist. Er wird dessen beschuldiget: sollte es seyn, so hat es ihm freylich einige Stellen der Briefe Pauli verdunkeln und schwerer machen, folglich die Gefahr vermehren müssen, seine Gedanken für Pauli seine zu setzen.

Man thut wohl, wenn man Locke und Whitby im Lesen mit einander verbindet, denn beyde zielen oft auf einander, und widerlegen einander, auch wo sie sich nicht nennen.

Bey den mancherley Vorzügen, die Locke als ein Ausleger des Neuen Testaments hat, sehe ich eine deutsche Uebersetzung desselben für erwünscht an: sonderlich da Wolf in seinen Curis, die beynahe ein Handbuch der Exegeten geworden sind, ihn bald anführet, bald bestreitet, und doch so, daß man sich aus Wolfs Auszügen nicht immer den rechten Begrif von Lockes Meynung machen kann, sondern nöthig hat, ihn selbst im Zusammenhange zu lesen. Es ist mir deswegen erfreulich gewesen, zu hören, daß die Andreäische Handlung einen gelehrten Mann um diese Arbeit ersucht hat, der vermuthlich selbst sich als Uebersetzer nennen, und von seiner Arbeit und Noten dem Publico Rechenschaft ablegen wird. Hievon also etwas zu sagen, und Ihm in Bekanntmachung seines Nahmens oder sonst gleichsam vorzugreifen, unterlasse ich: wiewohl ich auch nicht einmahl dazu im Stande wäre, weil ich blos einige Anfangsbogen gesehen habe, aus denen ich nicht von dem völligen Plan, welchen sich der Herr Uebersetzer zu seinen Noten entworfen hat, urtheilen könnte. Dis alles wird man vermuthlich in einer Vorrede von seiner eigenen Hand finden.

Göttingen,
den 19. Martii 1768.

Johann David Michaelis.

Vorrede
des Ueberſetzers.

Das Werk, welches ich hier in einer deutſchen Ueberſetzung liefere, iſt den mehreſten Schriftauslegern ſo bekannt; als Lockens andere Schriften den Weltweiſen ſind. Man wird ſich daher nicht ſehr wundern, daß es, wie mehrere derſelben, endlich überſetzt worden iſt: man wird ſich vielmehr wundern, daß ſolches nicht eher geſchehen iſt. Denn, faſt täglich lieſt man ſeine Erklärungen ſelbſt von den Gelehrten unſerer Kirche angeführt. Schon der ſel. Rambach hat ihrer rühmlich gedacht(*); und der ſel. Baumgarten ſie beurtheilend zu Rathe gezogen (**). Wie hoch dieſelbigen unter Lockens Landsleuten geſchätzet werden, läßt ſich daraus ſchlüſſen, daß noch nach deſſen Tode der königliche Capellan, Wilh. Dodd, in ſeiner jetzo herauskommenden holy bible illuſtrated die Erklärungen, die ſich in

(*) In Introduction. hiſtor. theolog. in epiſtol. Pauli ad Romanos, p. 70. 95. 138.

(**) In der Auslegung der beyden Briefe S. Pauli an die Korinthier.

in ſeiner Bibel finden (*), zu gebrauchen ſuchet. Wäre dieſes alles nicht; ſo könnte allein Bensons paraphraſtiſche Erklärung über einige Bücher des Neuen Teſtamentes, die im Jahre 1761. zu Leipzig deutſch erſchienen, und, ungeacht der darinnen enthaltenen ſocinianiſchen Irrthümer, wohl aufgenommen worden iſt, deutſche Leſer auf Lockens exegetiſche Arbeiten begierig machen. Denn, Benſon meldet nicht nur in der Vorrede zum zweeten Theile ſeines Werkes, daß Locke, und Peirce, ſeine Vorgänger geweſen ſeyen, und berufet ſich in ſeinen Anmerkungen faſt durchgängig auf Lockens Auslegung: ſondern man ſiehet es auch, daß er in Erklärung des neuen Teſtamentes da angefangen habe, wo gedachte zween Gelehrte, ihre Arbeit zu beſchlieſſen, durch den Tod genöthigt worden ſind. Benſons Arbeit iſt alſo, ohne das gegenwärtige Werk, gewiſſermaſſen unvollſtändig.

Allein, wird man ſagen, wenn Benſon ſocinianiſche Irrthümer hat, und Locke ſein Vorgänger iſt: ſo wird man von dem letzten eben das beſorgen müſſen, was man an dem erſten bisher getadelt hat. Dieſe Beſorgniß iſt gegründet: aber dem ungeacht hat Locke, ſo wohl als Benſon, gelehrt geſchrieben. Wie dieſes beyſammen ſtehen könne, will ich lieber mit des berühmten Baumgartens, als meinen eigenen, Worten ausdrücken. Dieſer ſchreibt (**): „Joh. Lockes Paraphraſe und Noten über „unſere beyden Briefe ſind zu London 1706. 4. engliſch heraus ge„kommen (***), und würden den meiſten Erläuterungen an„derer Ausleger den Rang ſtreitig machen, wenn der Verfaſſer „nicht manchmal ſeinen Vorurtheilen in der Lehre von Chriſto und „ſeiner Genugthuung, auch andern damit verbundenen Wahrheiten, „und ſeinen eigenen Gedanken mehr, als dem erweislichen Lehrbe-

„griff

(*) S. göttingiſche Anzeigen von gelehrten Sachen vom Jahre 1766. S. 504.

(**) Im angeführten Werke, S. 14.

(***) Die Ausgabe, deren ich mich bey gegenwärtiger Ueberſetzung bedienet habe, iſt die fünfte, vom Jahre 1751.

Digitized by Google

„griff der heiligen Schrift, und dem Sprachgebrauch, gefolget „wäre“. Ich darf nur dieſes Urtheil eines ſo groſſen Kenners erläutern; ſo wird, was in dieſem Buche wahr, oder falſch, nützlich, oder ſchädlich, ſey, deutlich werden.

Es iſt gewiß, daß Locke ſocinianiſche Grundirrthümer geheget, und auch in dieſem Werke vorgetragen, hat. Dieß iſt ihm ſchon im Jahre 1696. vom D. Joh. Edward in dem entlarvten Socinianer vorgeworfen worden; welches Buch Lockens Reasonablenesſ of Chriſtianity 1695. oder nach D. Meinigens Ueberſetzung, gründlichem Beweis, daß die chriſtliche Religion, ſo wie ſie uns in der heiligen Schrift vorgeſtellet wird, höchſt billig, vernünftig, und raiſonable ſey - - Braunſchweig 1733. (*) entgegen geſetzet iſt. Eben ſo gewiß aber iſt es, daß er ſich an das grundfalſche ſocinianiſche Lehrgebäude ſo wenig, als an ein rechtgläubiges, gebunden, ſondern überhaupt gar kein gewiſſes Syſtem der Glaubenslehre gehabt, habe. Man wird ſich hierüber nicht wundern, wenn man bedenket, daß er nicht, wie Benſon, ein Gottesgelehrter, ſondern ein Weltweiſer, und Staatsmann, und noch dazu ein Freund des bekannten Shaftesbury (**), geweſen ſey. Ich werde dieß am beſten zeigen, und alle unpartheyiſche Leſer urtheilen laſſen, können; wenn ich dasjenige, was Locke ſelbſt in dieſem Werke hie und da von verſchiedenen Glaubensartickeln behauptet, und mit der größten Unbeſtändigkeit vorgetragen, hat, in einen kurzen Zuſammenhang bringe.

Was den Grundartickel von Chriſto anbelangt; ſo läugnet er Röm. I. 4. deutlich, daß Chriſtus eine wahre, göttliche, Natur habe, und ſchreibet ihm, ſtatt derſelben, nur einen reinern, und geiſtigern, Theil zu, welcher in ihm alles regierte, und ſelbſt ſein ſchwaches

(*) S. Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten, mit Baumgartens Zuſätzen. Erſter Theil, S. 327. 328.

(**) S. Niceron, S. 318. 319.

ches Fleiſch heilig, und auch von den geringſten Sündenflecken rein, erhielt, und von einem andern Urſprunge war; er behauptet 1 Korinth. I. 2. Anmerk. 5. und VIII. 6. Anmerk. 3. daß Chriſtus geringer, als der Vater, ſey, und dieſes der Name HErr anzeige; er ſchlüſſet eben hieraus am letzten Orte, daß er nicht anzubethen ſey, indem er ſaget, daß wir zu dem Vater, als dem Höchſten, unſern ganzen Gottesdienſt richten müßten; er bekennet endlich 1 Korinth. XV. 28. ganz deutlich, daß er Chriſtum nicht für den wahren GOtt halte, der mit dem Vater gleiches Weſens iſt, indem er die angezogenen Worte umſchreibt: auf daß GOtt unmittelbar regieren möge.

Eben ſo wenig erkennet er Chriſtum, als einen wahren Menſchen, indem er ihm keine wahre menſchliche Seele zugeſtehet, ſondern Röm. I. 3. ſchreibet, daß er in dem Leibe der heiligen Jungfrau Maria nur einen menſchlichen Leib angenommen habe.

So ſchröcklich alle dieſe Sätze ſind: ſo hängen ſie doch noch gewiſſermaſſen, nach einem willkührlich angenommenen Syſtem, zuſammen, und Locke ſcheinet bloß mit Worten zu ſpielen, und andere zu betrügen zu ſuchen, wenn er Chriſtum GOtt, und den Sohn GOttes nennt. Allein, gehet man in dieſen Materien weiter; ſo verliert ſich auch dieſer irrige Zuſammenhang, und man ſiehet deutlich, daß unſer Verfaſſer weder ein ordentliches Lehrgebäude, noch einen beſtimmten Begriff ſeiner Worte, gehabt haben könne.

Die Lehre von unſerer Erlöſung kann uns hier zum Beyſpiele dienen. Epheſ. I. 14. Anmerk. 23. ſchreibet dieſer leichtſinnige Feind der Gottheit Chriſti: GOtt habe die Gemeine durch ſein eigen Blut erkauft; und 2 Korinth. V. 18. GOtt habe die Welt mit ſich ſelber durch JEſum Chriſtum verſöhnet; eben daſelbſt V. 14. 15. Chriſtus ſey für alle geſtorben; Röm. IV 25. Anmerk. 18. Chriſtus habe durch ſeinen Tod unſere Sünden verſöhnet, wir ſeyen alſo unſchuldig, und von der Strafe der Sünden frey; Röm. III. 25. Anmerk. 18. das eigene Opfer, und Blut, JEſu Chriſti werde dem

dem fremden Blute im alten Teſtamente entgegen geſetzet. Es ſcheinet bisher der Widerſpruch nur darinnen zu liegen, daß er unſers Erlöſers wahre Gottheit nicht erkennen will, und gleichwohl nicht kühne genug iſt, den Text zu ändern, worinnen er ausdrücklich GOtt genennet wird. Höret man ihn aber von eben dieſer Erlöſung durch das Blut, und den Opfertod, JEſu Chriſti in andern Stellen weiter reden: ſo widerſpricht er auch dieſem, was er in den angezogenen Stellen bekennet hat; ſo giebt er ſeinen eigenen Worten ſo ungereimte Erklärungen, daß man augenſcheinlich ſiehet, er habe manchmal bey ſeinen ſchönſten Erklärungen nichts gedacht, und von den wichtigſten Glaubensartikeln keinen klaren Begriff gehabt. So geſtehet er 1 Korinth. VI. 20. und VII. 23. Anmerk. 8. daß wir um einen Preis, nämlich durch das theure Blut Chriſti, erkaufet ſeyen, 1 Korinth. X. 16. Chriſtus habe am Kreuze ſein Blut für uns vergoſſen, und uns dadurch Wohlthaten erworben, 1 Korinth. XV. 3. Chriſtus ſey für unſere Sünden geſtorben: läugnet aber Röm. III. 24. Anmerk. 17. weitläuftig, und mühſam, daß uns Chriſtus durch einen an unſerer ſtatt erlegten gleichen Werth erlöſet habe; und geſellet ſich alſo zu den Feinden der Genugthuung Chriſti. Er läugnet in ſeiner Umſchreibung 2 Korinth. V. 21. nicht, daß uns in Chriſto, und durch Chriſtum, eine Gerechtigkeit von GOtt zugerechnet werde; läßt aber in dem erſten Theile eben dieſes Verſes das für uns aus, und entkräftet den Ausſpruch: GOtt hat Chriſtum zur Sünde gemacht, durch die Erklärung: GOtt habe ihn Leiden, und Tod, den Strafen, und Folgen, der Sünde, als ob er ein Sünder wäre, unterworfen. Röm. VIII. 3. ſchreibet er in der Paraphraſe, und 13ten Anmerkung: GOtt habe ſeinen Sohn zum Opfer für die Sünde in die Welt geſendet, ſaget aber gleich in der darauf folgenden 14ten Anmerkung, das Verdammen der Sünde im Fleiſch heiſſe ſo viel, es ſey ihr kein Leben, oder Daſeyn, in dem Fleiſche unſers Erlöſers verſtattet worden. Aus dem Anfange eben dieſer Anmerkung ſiehet man, daß er nicht gewußt habe, was die Schrift unter einem Opfer für die Sünde verſtehe. Denn, er ſaget allda: es behaupteten einige, Chriſtus ſey an der Stelle der Sünde verurtheilet worden.

Man wird nun in den übrigen Theilen der Lehre von Chriſto nichts beſſers von unſerm Verfaſſer erwarten. Er zeiget alſo Epheſ. I. 10. Anmerk. 17. Num. 4. a. daß er den Unterſchied zwiſchen dem Stande der Erniedrigung, und Erhöhung, nicht kenne. Er nennet durch dieſe ganze Epiſtel Chriſtum das Haupt der Kirche, in ſo ſchwankenden Ausdrücken, daß es höchſt wahrſcheinlich iſt, er ſtelle ſich darunter nichts weiter, als den Erſten, und Oberſten, unter allen Glaubigen vor. Denn, wenn er gleich Epheſ. V. 23. ungefähr ſaget: Chriſtus ſey das Haupt der Kirche, das dieſen ſeinen Leib erhalte; ſo ſaget er wieder Epheſ. III. 14. Anmerk. 19. c. die Glaubigen ſeyen von Chriſti Geſchlechte, und Stamme, Galat. III. 14. Anmerk. 10. Chriſtus habe ſelbſt den Seegen Abrahams geerbet, Galat. II. 19. Anmerk. 40. b. Chriſtus habe ſein Reich durch ſeine Auferſtehung von den Todten bekommen, Epheſ. 10. Anmerk. 17. Num. 3. er habe es wieder erobert, und Num. 4. er habe es im alten Teſtamente nicht gehabt, Röm. II. 26. Anmerk. 41. d. er ſey durch ſein Leiden der Erlöſer, und Heiland, der Welt, oder vollkommen worden, Epheſ. IV 10. er habe die Fülle ſeiner Macht, ſeine Glieder mit geiſtlichen Gaben zu zieren, in ſeiner Himmelfarth bekommen. Lauter Redensarten, die entweder höchſt irrige, oder wenigſtens nicht genug entwickelte, und ſchriftmäſſige, Begriffe von Chriſti Perſon, und Amt, zum Grunde haben.

Von der Perſon des Heiligen Geiſtes hat unſer Verfaſſer ſeine Meynung nirgends deutlich angezeiget. Daß er aber deſſen Wirkungen in der Erleuchtung, Wiedergeburth, und Heiligung, nicht erkannt habe, iſt aus 1 Korinth. XII. 3. zu ſehen; und wird auch daraus wahrſcheinlich, daß ihm Galat. III. 2. den Heiligen Geiſt empfangen, nichts weiter bedeutet, als die Wundergaben erhalten.

Jedoch, dieß ſind ſeine irrigen, und verwirrten, Begriffe noch nicht alle. Er iſt in den wichtigen Lehren von der Sünde, und Gnade, der Rechtfertigung, dem Glauben, der Heiligung, u. d. g. wenn es auf ſchriftmäſſige Begriffe ankommt, eben ſo unwiſſend, und in Anſehung der Redensarten eben ſo unvorſichtig. Er kennet

keine

keine Sünde, als die wirklichen; und läßt daher Ephes. II. 3. in seiner Umschreibung die Worte von Natur Kinder des Zorns aus. Die Wurzel der Sünde suchet er in dem Leibe, Röm. VI. 12. Anmerk. 8; die sündlichen Neigungen entstehen aus dem Leibe Röm. VI. 6; der Leib ist der Sitz, und die Wohnung, der sündlichen Lüste, Röm. VIII. 11. Anmerk. 28. c. Das Wort Erbsünde findet man in diesem ganzen Werke nicht, ausser wo ich es eingerücket habe. Indessen nimmt doch unser Paraphrast in jedem Menschen zwo Grundkräfte an, deren eine ihn zum Guten, und die andere zum Bösen anleitet, und in der Schrift Geist und Fleisch heissen sollen. Fleisch sind ihm die bösen, und unordentlichen, Begierden, Neigungen, und Gewohnheiten, die den Menschen an der Erfüllung des Gesetzes hindern: Geist aber ist der von GOtt mit Licht begabte Theil des Menschen, nach welchem er, was recht, und gut, ist, erkennet, und, wenn er solchem Gehör giebt, zu thun geneigt ist. Es ist aber dieser Geist durch die Uebermacht der bösen Gewohnheiten sehr geschwächt, und bey den Heyden fast gar erstickt, Galat. V. 16. Anmerk. 4. Damit man nicht zweifle, was er unter diesen Beschreibungen verstanden wissen wolle: so erkläret er Galat. V. 18. Anmerk. 6. b. mit ausdrücklichen Worten, daß er unter Fleisch und Geist in der heiligen Schrift sich bald die unordentlichen Begierden, und die gesunde Vernunft, bald das Gesetz, und das Evangelium, vorstelle; und Röm. VII. 18. Anmerk. 32. Fleisch sey der Sitz der fleischlichen Begierden, Gemüth aber die durch das Gesetz, oder die Vernunft, regierte Seele. Vermöge dieser willkührlichen Begriffe von dem natürlichen Zustande des Menschen hält er Galat. V. 16. Anmerk. 4. die Juden für besser, als die Heyden, nennet die letzten 1 Korinth. I. 21. die Welt, und läugnet Ephes. I. 3. Anm. 2. h. daß die Juden in Sünden todt gewesen seyen. Er läugnet Röm. V. 12. Anm. 1. c die Zurechnung des Falles: gestehet aber doch V. 14. Anm. 4. c. daß die Menschen durch Adams Sünde sterblich worden seyen; und 1 Korinth. XV. 22. Adam sey Schuld an dem Tode, den alle Menschen ausstehen, Christus aber habe das Leben erworben, zu welchem alle Menschen wieder sollen hergestellet werden.

Von der Wiedergeburt kann ich, etwas in diesem Werke gelesen zu haben, mich nicht entsinnen. Desto fleisiger aber wird des Glaubens gedacht. Locke saget zwar Ephes. II. 8. Anm. 24. daß er allein GOttes Gabe sey: er scheinet aber eben daselbst ihn nur in so weit GOtt zuzuschreiben, in wie weit von ihm die Heilswahrheiten den Menschen geoffenbaret sind, und folglich seinen Ursprung nicht in der neuen Geburt zu suchen. Was der Glaube eigentlich sey, hat er wohl so wenig gewußt, als solches Jemand aus ihm lernen wird. Ephes. II. 8. Anm. 24. setzet er ihn bloß in die Erkenntniß, und eben daselbst noch vor der Erkenntniß. 1 Korinth. XV. 58. aber nennet er ihn, auf gut socinianisch, den Gehorsam gegen die Gebothe Christi. Ephes. II. 15. Anm. 10. n. setzet er erst den Glauben, und hernach die Busse. Röm. I. 11. Anm. 8. leitet er dessen Stärkung aus den Wundergaben her, und ist zufrieden, daß er dadurch wider die Einwürfe der Gegner der Religion befestiget wird. Am häufigsten beschreibet er ihn durch die Annahme, und das Bekenntniß, des Evangelii. Doch saget er auch in der Einleitung in die Epistel an die Epheser, daß er das Vertrauen auf das Recht zu den Vorzügen, und Wohlthaten, des Evangelii sey, ohne sich dem Gesetze zu unterwerfen; Ephes. III 12. er fasse eine Freudigkeit, und einen Zugang, zu GOtt dem Vater in sich; Galat. V. 11. fordert er ein Vertrauen auf den gekreuzigten Heiland dazu, und gestehet Röm. III. 22. eine dem Glauben zugerechnete, oder wenigstens ertheilte (bestowed) Gerechtigkeit, ja Röm. II 29. so gar, daß der Glaube an JEsum Christum die Seele von der Sünde reinige, und die Beschneidung des Herzens sey.

Da Locke so gar nichts gewisses in diesem Grundartickel hat: so wird man eben so wenig standhaftes, und ordentliches, in den damit verbundenen finden. Die Rechtfertigung ist ihm in der 2ten Anmerkung über 1 Korinth. VI. 11. die Lebensbesserung; und er verwirret: Wiedergeburt, und Rechtfertigung Röm. VIII. 11. Anm. 26. a. f. augenscheinlich mit der Erneuerung: so wie er Ephes. II. 5. Anm. 20. erst die Vereinigung mit Christo durch den Glauben, nebst der Kindschaft GOttes, und hernach die Lebendigmachung

(das ist doch wohl die Wiedergeburt) setzet; und Röm. VII. 6. Anm. 16. sagt, Christus habe das Moralgesetz zur Erhaltung der evangelischen Gerechtigkeit erklärt; auch Ephes. I. 3. schreibet, GOtt habe uns mit allen Arten von Segen begnadiget, um seines himmlischen Reiches theilhaftig zu werden.

Von dem Worte GOttes, Gesetz, und Evangelio, so wohl als von den Sacramenten, wird man nun fast seine Meynung voraus vermuthen. Er leitet die Kraft des göttlichen Wortes 1 Korinth. IV. 20. II. 4. Anm. 4. aus den damit verknüpften Wundern her. Unter dem Gesetze Mosis verstehet er mehrentheils allein das Caeremonialgesetz, wie z. E. Galat. II. 19. Anm. 40. c. Röm. II. 26. Anm. 41. θ. ingleichen in der Einleitung zu Röm. VII. Das Sittengesetz, saget er öfters, habe Christus mit neuer Kraft belebet; dieses sey den Kindern Israel gegeben worden, daß sie dadurch selig werden sollten, Röm. V. 20. Anm. 2. d. c. k. Er suchet daher dieses Gesetz so gar in dem Evangelio, und schreibt Röm. II. 14. Anm. 31. Christus habe ein Gesetz gegeben, das im Evangelio verkündiget worden; und nennet das Evangelium das Gesetz des Reiches Christi, Galat. II. 19. Anm. 40. dem man sich unterwerfen müsse, Galat. V. 18. Anm. 6. a. Gleichwohl gestehet er Galat. VI. 2. Anm. 3. (zum Beweise, wie leichtsinnig er erkläre) daß Paulus das Evangelium nur ein einziges Mal das Gesetz Christi nenne.

Die heiligen Sacramente sind ihm nichts, als blosse Caeremonien. Denn, er nennet Ephes. II. 15. Anm. 10. h. die Taufe eine leichte, und einfältige, Caeremonie; und 1 Korinth. I. 16. Anm. 3. VI. 11. X. 2. Anm. 1. eine Caeremonie, wodurch man Christi Jünger wird, sich zur Annehmung seiner Lehre, und Gebothe, bekennet, und seiner Gewalt unterwirft; Röm. VI. 4. giebt er ihr bloß eine bedeutende Kraft, wodurch angezeiget wird, daß wir ein neues Leben führen müssen. Doch gestehet er unvermuthet in der Einleitung zu 1 Korinth. X. 1-22. daß man durch die Taufe von Sünden gereiniget werde.

Das heilige Abendmahl ist, nach seiner Meynung, nur Brod und Wein, 1 Korinth. XI. 28. Anm. 5. Diese zwey Stücke sind Figuren,

guren, und Bilder, des Leibes, und Blutes, Chriſti, 1 Korinth. X. 4. Anm. *; und haben ihren Urſprung aus der jüdiſchen Oſtermahlzeit, 1 Korinth X. 16. Anm. 9. 10. ingleichen in der Einleitung zum 8ten Abſchnitte. Auf einmal ſchreibt er dem ungeacht 1 Korinth. XI. 27. Anm. 3. Brod und Wein ſeyen ſacramentlich Chriſti Leib, und Blut.

Zwiſchen der ſichtbaren, und unſichtbaren, Kirche kennet er keinen Unterſchied, ſondern nennet die erſte einen politiſchen Staatskörper, der die ewige Seligkeit zu erlangen ſuchet, Röm. XI. 26. Anm. 17. c.

Dieß wird genug ſeyn, einzuſehen, daß Locke faſt von keinem der wichtigſten Glaubensartickel einen beſtimmten ſchriftmäſſigen Begriff gehabt, ſondern, wie bey ſeinem fleiſigen Leſen der heiligen Schrift jede Stelle ſeinen bereits mit Vorurtheilen erfüllten Witz rege machte, ſich denſelben, ohne einmal auf den Zuſammenhang ſeiner eigenen Meynungen zu ſehen, gebildet habe. Er war, wie aus mehreren Stellen dieſes Werkes erhellet, ein Feind der ſyſtematiſchen Gottesgelahrheit; und glaubte, wenn er die Analogie des Glaubens nennen hörete, daß dieſe das Lehrgebäude jeder Secte ſey. S. Röm. XII. 7. Anm. 8. ingleichen die 8te Anm. über ſeine Vorrede.

Aber nun haben vielleicht meine Leſer von gegenwärtigem Werke einen ſehr nachtheiligen Begriff. Ich muß ſie alſo wieder an die oben angeführten Worte des ſel. Baumgartens erinnern, da er ſaget, Locke folge manchmal ſeinen Vorurtheilen, und gehöre, dieſe ausgenommen, unter die beſten Ausleger; ich muß ſie bitten, zu überlegen, daß er, wie wir bisher geſehen haben, ſelbſt in ſeinen Irrthümern unbeſtändig iſt, und daher manchmal beſſer redet, als er gedacht haben mag; daß er da, wo er nicht aus einem falſchen Endzwecke, oder Vorurtheile, erkläret, ordentlich ſchön erkläret; endlich, daß ich dieſes Werk aus dieſer Urſache mit widerlegenden Anmerkungen verſehen, und, ſo viel mir wiſſend, keine Stelle, ja keine Redensart, und kein Wort, das einer nähern Unterſuchung bedurfte, unberührt vorbey gelaſſen habe. Iſt mir meine Bemühung nicht völlig mislungen: ſo habe ich auf dieſe Art meinen Leſern nicht nur die brauchbaren, und guten, lockiſchen Erklärungen in die Hände geliefert, ſondern ſie auch zur Prüfung der falſchen, und irrigen, und folglich eben dadurch zum eigenen Forſchen des Verſtandes

ſtandes der heiligen Schrift, angeleitet. Man wird des wahren Sinnes der heiligen Schrift immer gewiſſer, je mehr man die Irrthümer ihrer Ausleger einſehen lernet. Unſere alten Gottesgelehrten haben daher öfters in ihren Erklärungen zugleich die falſchen Auslegungen der Feinde unſerer Religion beygebracht. Die Wahrheit verlieret nichts, wenn ſie angefochten wird: ſie erhält ſo gar durch die Verdrehungen, und Angriffe, ihrer Gegner Licht.

Schwerlich wird man mir alſo den Vorwurf machen, daß ich die anſtöſſigen Stellen in dieſem Werke hätte auslaſſen, und durch ihre Ueberſetzung Lockens Irrthümer nicht bekannt machen ſollen. Denn, wem ſollte ich ſie nicht bekannt machen? Etwa denjenigen wichtigen Gottesgelehrten nicht, die, ſo oft es Noth iſt, ihre ganze bibliſche, und dogmatiſche, Gottesgelehrſamkeit aus der Poſtille holen; und durch Lockens ſinnreiche Erklärungen leicht verführet werden können? Dieſer Art Leuten iſt alles gefährlich; und ſie werden eben ſo leicht einen rechtgläubigen Schriftſteller leſen, und nicht verſtehen, oder auſſer dem Zuſammenhange leſen, und Irrthümer daraus nehmen. Ich habe ſie Irrthümer, die ſie gewiß aus keinem Ausländer geſchöpfet hatten, predigen hören. Alle andere werden meine Unternehmung ſo wenig tadeln, ſo wenig Calov getadelt wird, daß er den Grotius widerleget, aber auch zugleich bekannter gemachet hat; und ſo wenig man es Gottesgelehrten überhaupt verdenket, wenn ſie in der Kirchengeſchichte, und Polemik, von den gröbſten, und gefährlichſten, Irrlehren handeln. Vielleicht bin ich in dieſem Stücke, nach mancher Meynung, ſelber zu weit gegangen. Denn, ich habe meinen Paraphraſten nicht nur fleiſig widerlegt, ſondern ich habe mich auch durch ſeine wiederholten Anmerkungen, welches ich hiemit bekenne, zu wiederholten Widerlegungen verleiten laſſen; ich habe ſo gar ſeine Umſchreibungen, wo ſie Unvorſichtige, wenigſtens eine Weile, hätten irre machen können, durch andere erſetzt, und ſeine eigenen in den Anmerkungen geliefert; ich habe, wo ſo wohl in den Anmerkungen, als in der Umſchreibung, Lockens Gedanken, oder Ausdrücke, mit ein paar Worten verbeſſert, oder erkläret, werden konnten, dergleichen Zuſätze in beſonders mit ( ) bezeichneten Parentheſen eingerückt, und wiederum in andern Stellen, wo Lockens irrige, und

dem

dem Texte bloß eingezwungene, Erklärungen weg bleiben ſollten, ſolche mit dieſen Zeichen [ ] eingeſchloſſen.

Auf dieſe Weiſe hoffe ich, dieſes Werk auch Ungeübtern brauchbar gemachet zu haben: geübtere, und gelehrtere, als ich bin, erſuche ich, meine Arbeit mit Liebe zu beurtheilen. Habe ich etwas überſehen, ſo rühret es, bey allem meinem angewendeten Fleiſe, aus menſchlicher Schwachheit her. Was wider GOttes Wort, und die reine Lehre unſerer ſymboliſchen Bücher, nur irgend gedeutet werden könnte, will ich nicht geſchrieben, und zum voraus ſo gut als widerrufen, haben. Ich ſuche nicht durch Erfindung neuer Meynungen bekannt, ſondern durch Forſchen der heiligen Schrift nützlich zu werden.

Damit man die lockiſchen Anmerkungen von den meinigen unterſcheiden könne; ſo habe ich jene mit Zahlen, die bey jedem Abſchnitte von neuem anfangen, die meinigen aber mit Sternchen bezeichnet, wenn ſie zu dem Texte ſelber, oder zu den vor jedem Abſchnitte befindlichen Einleitungen, gehören: gehören ſie aber zu den lockiſchen Anmerkungen; ſo habe ich ſie bald am Ende jeder Anmerkung, bald zwiſchen derſelben, unter a. b. u. ſ. w. beygebracht. Ob ſie alle von gleicher Erheblichkeit, ob viele nicht ſchon bekannt, ob manche nicht zu weitläuftig, ſo wie andere zu kurz, ſeyen? darüber verlange ich nicht zu urtheilen: ich wünſche, daß ſie nützlich ſeyn mögen.

Noch mehr aber wünſche ich, daß Lockens Beyſpiel, eines Mannes, der kein Gottesgelehrter war, und doch die Schrift im Zuſammenhange las, viele ſo genannte Gottesgelehrten, die aus derſelben weiter nichts, als ihre Beweisſprüche, nebſt den ſonntäglichen Evangelien, und Epiſteln, wiſſen wollen, reizen möge, ſie ebenfalls fleiſiger, und gewiſſenhaft, im Zuſammenhange zu leſen, ſo wie alle Anfänger in der Gottesgelahrheit, die zu ihrem Verſtande nöthigen Hülfsmittel zu erlernen.

Versuch,

wie

nach S. Pauli eigener Anleitung zum Verstande der paulinischen Briefe zu gelangen sey.

Das Unternehmen, S. Pauli Episteln zu erklären, worüber schon so viele Erklärungen und Auslegungen vorhanden sind, möchte fast einem eiteln und so tadelhaften, als überflüssigen, Einfalle ähnlich sehen, wenn es nicht tägliche, und bewährete, Beyspiele frommer, und gelehrter, Männer rechtfertigten. Dieß mag mich einigermaassen bey dem Publico entschuldigen, wenn nachfolgende Blätter ihm einmal ungefähr in die Hände gerathen sollten: bey mir selbst, als zu dessen Gebrauch dieses Werk unternommen worden, darf ich mich nicht vertheidigen. Ich habe mich mit diesen Episteln so sehr, als mit irgend andern Theilen der heiligen Schrift, beschäftigt: allein, ich habe gefunden, daß ich sie nicht verstünde; ich meyne nämlich den dogmatischen, und theoretischen, Theil derselben: ob mir gleich die praktischen Anweisungen, die gemeiniglich dem letzten Theile eines jeden Briefes angehänget sind, sehr klar, verständlich, und lehrreich, vorkamen.

Digitized by Google

Doch, ich habe mich, bey weiterm Nachdenken, nicht ſehr gewundert, daß dieſer Theil der heiligen Schrift Schwierigkeiten hat. Denn, ich habe gar bald verſchiedene Urſachen dieſer Dunkelheit entdeckt. Die Natur eines Briefes überhaupt veranlaſſet den, der ihn ſchreibt, bey Erwähnung mancher Dinge, weil ſie denjenigen, an den er ſchreibt, wohl bekannt ſind, ganz kurz zu ſeyn; ungeacht ſie einem Fremden, wenn er, was geſchrieben iſt, begreifen ſoll, nothwendig müſſen erkläret werden. Daher geſchiehet es nicht ſelten, daß ein wohl geſchriebener Brief, für den, an welchen er gehöret, in der That leicht und verſtändlich iſt, und einem Fremden ſehr dunkel wird, ſo daß er kaum weiß, was er daraus machen ſoll. Die Materien, wovon S. Paulus ſchrieb, waren denen, an welche er ſeine Briefe richtete, gewiſſe ſehr bekannte Sachen, woran ſie noch dazu beſondern Antheil hatten: daher konnten ſie ſeine Meynung leicht faſſen, und die Abſicht und Stärke ſeines Vortrages einſehen. Wir aber, die wir jetzt ſo weit von dieſen Dingen entfernet ſind, haben keine Nachricht von der Gelegenheit zu ſeinen Briefen, wenige, oder gar keine Kenntniß von dem Temperamente, und den Umſtänden derer, an die er ſie ſchrieb, ausgenommen, was ſich davon aus den Briefen ſelbſt zuſammen leſen läßt: es iſt daher kein Wunder, wenn uns manches in denſelben verborgen iſt, welches diejenigen, die dieſe Briefe angiengen, gleich bey dem erſten Anblicke verſtanden. Man kann noch hinzu ſetzen, daß er in manchen Stellen offenbar auf Briefe, die an ihn geſchrieben worden, und auf vorgelegte Fragen, antwortet. Hätten wir dieſe, ſo würden ſie uns manche ſich darauf beziehende Stelle viel beſſer erklären, als alle gelehrte Anmerkungen der Kritiker, und Ausleger, die uns in ſpätern Zeiten den Kopf mit ihren Muthmaſſungen anfüllen; welche, nach Beſchaffenheit der vorliegenden Materie, doch nichts anders, als Muthmaſſungen ſind.

Die Sprache, worinnen dieſe Briefe geſchrieben ſind, ſind eine andere, und nicht geringe, Urſache der für uns heut zu Tage darinnen befindlichen Dunkelheit. Es iſt die griechiſche; eine Sprache, die ſchon viele hundert Jahre todt iſt; die Sprache eines recht witzigen, und flüchtigen Volkes, das immer etwas Neues ſuchte, und erſtaunend viele verſchiedene Begriffe und Secten hatte, wozu es die Worte ſeiner

gemeinen Sprache mit grosser Freyheit, und Manchfaltigkeit, anwendete. Jedoch, dieß ist nur ein kleiner Theil der Schwierigkeit in der Sprache dieser Briefe: es findet sich in denselben noch eine besondere, die ihren Sinn noch mehr verdunkelt und verwirret, als durch die schwankende Manchfaltigkeit der griechischen Sprache geschiehet. Die Worte sind zwar griechisch: allein, die Wortfügung, und die daraus entstehenden Redensarten, mögen mit Recht hebräisch, oder syrisch, heissen. Da diese Sprachen dem Apostel so gewohnt, und geläufig, waren, so haben sie manchmal einen solchen Einfluß in die Ausdrücke dieser Briefe, daß man darinnen in griechischen Zeitworten den Nachdruck der hebräischen Conjugationen, besonders des Hiphils, auf eine den Griechen selbst unbekannte Weise, wahrnehmen kann. Und dieß ist noch nicht alles. Die Sachen, die in diesen Briefen vorgetragen werden, sind so völlig neu, und die darinnen enthaltenen Lehren so vollkommen von den Begriffen, die den Menschen bekannt sind, entfernet, daß die meisten darinnen befindlichen Hauptworte hier eine ganz andere Bedeutung, als in andern Reden, haben. Nimmt man dieses alles zusammen, so kann man in Wahrheit sagen, daß das Neue Testament ein Buch sey, welches in einer ihm eigenen Sprache geschrieben ist.

Zu diesen Ursachen der Dunkelheit, die S. Paulus mit den meisten andern Verfassern der Bücher des Neuen Testamentes gemein hat, können wir noch folgende setzen, die ihm allein zukommen, und seiner Schreibart, und seinem Temperamente, eigen sind. Er war, wie der Augenschein lehret, ein Mann von einer lebhaften Denkungsart, von einem hitzigen Temperamente, in den Schriften des Alten Testamentes ungemein stark belesen, und voll von der Lehre des Neuen. Dieß alles mit einander gab ihm, wenn er etwas abzuhandeln hatte, von seinem Gegenstande Stoff im Ueberflusse; so daß wir uns ihn, wenn er etwas schrieb, mit einer rechten Menge Gedanken, die sich alle in die Wette in seine Feder drangen, erfüllt, vorstellen müssen. In dieser Gemüthsverfassung war es ihm fast unmöglich, immer in demjenigen gleichen Gange zu bleiben, und in allem, was er sagte, aufs genaueste diejenige Ordnung, und Verbindung, zu beobachten, die zu einer ungezwungenen, und gewöhnlichen, Deutlichkeit erfordert

wird. Dieser Fülle und Heftigkeit seiner Gedanken sind so manche lange Zwischenabhandlungen zuzuschreiben, die ein aufmerksamer Leser in seinen Briefen findet. Daher kommt es auch, daß er oft mitten in einer Materie abbricht, um einen neuen Gedanken, der aus seinen Worten entstehet, einzuschalten; und, wenn dieser, so viel als zu seinem gegenwärtigen Vorhaben dienlich, ausgeführet, und erkläret ist, wieder in seinem Vortrage nach der Ordnung fortfähret, und weiter gehet, ohne anzuzeigen, daß er wieder auf das komme, wovon er zuvor geredet hatte: ungeacht es manchmal so weit davon entfernet ist, daß man es wohl kann vergessen haben, und ein recht aufmerksamer Leser erfordert wird, um dieses zu beobachten, und die abgesonderten Theile seiner Rede so zusammen zu bringen, daß eine Verbindung entstehet, und man siehet, wie die zerstreueten Stücke seines Vortrages in einem zusammenhängenden, und geschickten, Verstande verbunden sind, und mit einander ein Ganzes machen.

Ausser diesem Hinderniſſe, welches die Menge und Lebhaftigkeit der Gedanken in Durchlesung der paulinischen Briefe verursacht, und wodurch Pauli Lehrart verdunkelt, und sein Verstand vor unvorsichtigen, oder eilfertigen, Lesern oft versteckt werden kann, machet auch die öftere Veränderung der Person, in welcher er spricht, seinen Sinn ungewiß, und kann Jemand, der keinem gewissen Leitfaden folget, leicht in Irrwege führen. Manchmal verstehet er unter dem Worworte, Ich, sich selbst, manchmal einen Christen, manchmal einen Juden, manchmal einen Menschen u. s. w. Redet er aber in der ersten Person der einfachen Zahl in so mancherley Verstande von sich: so braucht er die erste Person der mehrern Zahl in noch weitläuftigerer Bedeutung. Manchmal bezeichnet er damit sich allein; manchmal, neben sich selbst, diejenigen, in deren gemeinschaftlichen Namen er den Brief schreibt; manchmal sich selbst, mit Einschliessung der andern Apostel, oder Prediger des Evangelii, oder Christen: ja, manchmal spricht er auf diese Weise von den bekehrten Juden; ein andermal von den bekehrten Heyden; und wieder ein andermal von andern in einem weitläuftigern, oder engern, Verstande. Eine jede solche Redensart ändert den Sinn der Stelle, und machet, daß sie auf verschiedene

Weise

Weise kann verstanden werden (1). Ich mag mit Fleis meine Leser mit keinen Beyspielen von dieser Art aufhalten. Sind sie nicht allbereits durch eigene Erfahrung damit versehen: so werden ihnen folgende Umschreibung und Anmerkungen in diesem Stücke, wie ich hoffe, Genüge leisten.

So bringt auch Paulus manchmal in dem Flusse seiner Rede die Einwürfe anderer bey, und antwortet darauf; ohne deswegen die Art seines Vortrages so zu ändern, daß man sogleich merken könnte, daß ein anderer, ausser ihm, rede. Dieß wahrzunehmen, fordert grosse Aufmerksamkeit: und macht doch, wenn es nicht geachtet, oder übersehen, wird, den Leser sehr irre, verstellt die Meynung des Apostels, und verwirret den Sinn desselben.

Dieses sind innerliche Schwierigkeiten, die aus dem Text selber entstehen, und wovon ich noch viele andere namhaft machen könnte; als die Ungewißheit, wer die Personen seyen, mit welchen er manchmal redet, oder welche Meynungen, oder Gewohnheiten, er vor Augen habe, indem er bald auf selbige zielet, bald dazu ermuntert, oder davon abmahnet. Allein, da die obenerwähnten die hauptsächlichsten sind, so mag es genug seyn, nur dieselben ein wenig betrachtet zu haben. Denn, wenn wir sie genau überlegen, so können sie uns zur Entdeckung der übrigen helfen.

Zu diesen können wir noch zwo äusserliche Ursachen setzen, welche die natürlichen und ursprünglichen Schwierigkeiten, die uns von einer leichten, und sichern, Entdeckung des Sinnes Pauli in manchen Theilen seiner Briefe abhalten, nicht wenig vergrössert haben. Und diese sind

Erstlich, die Eintheilung derselben in Capitel und Verse, wie wir sie jetzo haben. Hiedurch sind sie so zerschnitten, und zerstückt, und stehen, wie sie heut zu Tage gedruckt sind, so unterbrochen, und abgetheilt, da, daß nicht allein der gemeine Mann die Verse gewöhnlich für lauter besondere Sprüche hält, sondern auch Leute von grösserer

(1) Diese Schwierigkeit findet sich nicht in den Schriften Pauli allein, sondern auch in andern Büchern heiliger Schrift. Locke ist in Erklärung solcher Stellen, besonders in der Epistel an die Epheser, nicht zum glücklichsten gewesen.

Digitized by Google

Erkenntniß, wenn ſie ſolche leſen, viel von der Kraft und Stärke des Zuſammenhanges, und dem davon abhangenden Lichte, verlieren. Unſer Verſtand iſt ſo ſchwach, und eingeſchränkt, daß er aller möglichſten Hülfe, und Unterſtützung, bedarf, wenn er ungeſtört die Folge, und den Zuſammenhang, eines Vortrages überſehen ſoll; und dadurch wird ihm doch allein geholfen, und der eigentliche Verſtand des Verfaſſers begreiflich gemacht. Werden aber unſere Augen beſtändig durch abgebrochene Sätze verwirrt, die, wie ſie da ſtehen, und abgeſondert ſind, eben ſo viele beſondere Sprüche zu ſeyn ſcheinen: ſo hat unſer Verſtand gewaltige Arbeit, wenn er hieraus einen einförmigen Vortrag, in welchem ein Schluß aus dem andern folget, faſſen, und im Gedächtniſſe behalten will; beſonders, wenn wir von der Wiege an falſche Eindrücke davon bekommen haben, und beſtändig gewohnt ſind, dieſe Sätze als lauter einzelne Sprüche, ohne einige Einſchränkung, oder Erklärung ihres eigentlichen Verſtandes, aus dem Orte, wo ſie ſtehen, und ihrer Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, anführen zu hören. Dieſe Abtheilungen haben auch Gelegenheit gegeben, dieſe Briefe theil- und ſtückweiſe zu leſen; und dadurch iſt das Uebel, welches aus dieſen Abtheilungen entſtehet, noch weiter vermehret worden. Ohne Zweifel wird Jedermann zugeben, daß es ein ziemlich ungeſchickter Weg ſey, zum Verſtande eines jeden andern Briefes zu gelangen, wenn man ſolchen ſtückweiſe lieſt, heute ein Stück, morgen einen Fleck, und ſo immer von Zeit zu Zeit unterbrochen; beſonders, wenn man ſo ſtille ſtehet, und aufhöret, wie die Capitel in des Apoſtels Briefen abgetheilet ſind, daß ſie manchmal in der Mitte der Abhandlung, und manchmal in der Mitte eines Gedankens, ſich endigen. Man muß ſich alſo nothwendig wundern, daß dasjenige in der heiligen Schrift zu thun erlaubt ſeyn ſoll, was in jedem andern Buche den Sinn augenſcheinlich verwirren, und deſſelben Verſtand hindern, wird. Ich frage, wenn Ciceros Briefe ſo gedruckt, und ſo geleſen würden, ob ſie nicht viel ſchwerer zu verſtehen, und viel weniger leicht, und angenehm, als ſie jetzo ſind, zu leſen wären? So offenbar aber dieſer Misbrauch iſt, und ſo viel er dem Verſtande der heiligen Schrift ſchadet: ſo würden ſich doch ohne Zweifel die verſchiedenen Religionspartheyen, wenn

man

Digitized by Google

man eine Bibel so, wie sichs gehört, und wie derselben verschiedene Theile geschrieben sind, in zusammenhängenden Abhandlungen über ordentlich ausgeführte Materien, darüber, als über eine Neuerung, und gefährliche Veränderung in der Ausgabe dieser heiligen Bücher, beklagen. Und gewiß, diejenigen, die ihre Meynungen, und das Lehrgebäude ihrer Kirche, bloß aus dem Schalle der Worte vertheidigen, ohne auf den eigentlichen Sinn der Schrift zu sehen, würden diese Klage mit Recht führen, und behaupten. Denn, die meisten von ihnen würden auf einmal den grossen Vorrath von Waffen verlieren, womit sie sich zu vertheidigen, und andere anzugreifen, pflegen. Würde nur die heilige Schrift den Christen in gehöriger Verbindung, und Uebereinstimmung, vor Augen gelegt: so würde es nimmer so leicht seyn, ein paar Worte zu einem gewissen Endzwecke, wozu sie gar nicht dienen, und womit sie in keiner Verbindung stehen, so aus dem Zusammenhange zu reissen, als ob sie davon abgesondert wären. Allein, wie die Sachen jetzo stehen, so kann, wer nur Lust dazu hat, mit geringer Mühe ein grosser Verfechter des Glaubens werden; das ist, der Lehrsätze einer Secte, in welche er von ungefähr, oder um seines Vortheils willen, gerathen ist. Er darf nur mit Versen aus der heiligen Schrift versehen seyn, deren Worte und Ausdrücke fein biegsam sind (so wie alle allgemeine, dunkle, und zweifelhafte Ausdrücke seyn müssen): so macht ihm dieselben sein Lehrgebäude, das solche längst für die Orthodoxie seiner Kirche ausgelegt hat, sogleich zu starken, und unwidersprechlichen, Beweisen seiner Meynung. Dieß ist der Vortheil von abgebrochenen Sätzen, und der Eintheilung einer Schrift in Verse, welche sich gar bald in Sprüche, deren keiner mit dem andern zusammenhängt, verwandeln lassen. Betrachtet man aber den angezogenen Vers als einen Theil eines ganzen, und zusammenhängenden, Vortrages, dessen Verstand aus dem Inhalte des ganzen Zusammenhanges bestimmt werden muß: so werden diese voreiligen und hitzigen Streiter ihrer so genannten geistlichen Waffen bald beraubt seyn, und oft nichts mehr sagen können, das nicht ihre Schwäche zeigt, und sie offenbar selbst widerlegt. Man erlaube mir, einen Gedanken des gelehrten und gründlichen Herrn Seldens beyzubringen. „ Viele, sagt er, machen es in Auslegung der heiligen Schrift eben so,

„ als

„ als wenn ein Mensch den andern, der 10 Pfunde hat, dieselben „ durch 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. zählen sähe, so daß dieser vier „ für vier Einer, fünf für fünf Einer u. s. w. nähme, und in allem „ nicht mehr als 10 Pfunde verstünde; der andere aber, der ihn so „ zählen siehet, nicht, wie er, die Zahlzeichen beysammen ließ, sondern „ eine Zahl da, die andere dorthin, setzte, und hernach vorgäbe, daß „ der erste 5 Pfunde in einem Beutel, 6 Pfunde in einem andern, „ und wieder in einem andern 9 Pfunde habe; da er doch wahrhaftig „ in allem nur zehn Pfunde hat. Eben so reissen wir die biblischen „ Stellen, bald hie, bald da, aus dem Zusammenhange, damit sie „ sich in unsere Erklärung schicken; an statt, daß, wenn wir alles zu„ sammen nähmen, und das Vorhergehende, und Nachfolgende, „ betrachteten, wir finden würden, daß sie nicht diese Meynung haben.“

Ich habe vernünftige Christen sich sehr wundern hören, warum ordentlich ungelehrte Leute, wenn sie sich als besondere Eiferer für die Religion wollen angesehen wissen, in S. Pauli Briefen weit bewanderter zu seyn scheinen, als in den deutlichern, und, wie es scheint, für sie viel verständlichern Theilen des Neuen Testamentes? Sie bekamten mir, daß, wenn sie auch diese Briefe mit aller ihnen möglichen Aufmerksamkeit läsen, sie ihnen doch überhaupt zu schwer zu verstehen wären, und sie sich umsonst bemüheten, des Apostels Meynung in allem, was er sagt, so zu erreichen, daß sie solche mit demjenigen Vergnügen läsen, das gemeiniglich zu entstehen pflegt, wenn wir empfinden, daß wir eines Schriftstellers Nachdruck, und Gedanken, verstehen, und völlig begreifen; daß sie sich daher nicht vorstellen könnten, was andere darinnen sähen, deren Augen sie für nicht viel besser, als die ihrigen, hielten (2). Allein, diese Sache ist leicht zu erklären. Diese vernünftige, nachdenkende, Leser haben den Vorsatz, nichts in S. Pauli Briefen zu sehen, als eben das, was er darinnen sagen will; an statt, daß

(2) Diese Klage ist übertrieben. Denn, es giebt auch leichte, und deutliche, Stellen in diesen Briefen, die keinen andern Verstand haben, als den ein jeder vernünftiger Mensch schon aus den blossen Worten, ohne den Zusammenhang, und die übrigen einem Ausleger nöthigen, Hülfsmittel, einsehen kann. Auf diese können sich Ungelehrte gar wohl berufen. Andere sind schwerer, fordern aber doch nicht schlechterdings einen gelehrten Ausleger. Es muß nur Niemand den Verstand, den er nicht gewiß einsiehet, sogleich für gewiß ausgeben.

Digitized by Google

daß jene andere, deren Gesicht hurtiger, und munterer, ist, darinnen sehen können, was ihnen gefället. Mit nichts kann die Einbildungskraft besser zu recht kommen, als mit biegsamen Worten, und Ausdrücken, die sich nicht widersetzen können: in diesen kann man mit Lust seine Rechnung finden, und dabey ein erleuchteter Orthodox, und nach Belieben, und eigener Willkühr, untrüglich seyn. Allein, wo der Sinn eines Schriftstellers augenscheinlich in seiner eigenen Ordnung fort gehet, und die Worte, die ihren bestimmten Verstand von den damit verbundenen erhalten, dem, was man für wahr hält, keine rechte Gestalt und Farbe geben wollen, und dennoch schlechterdings beybehalten werden müssen: da findet ein Liebhaber der Mode-Orthodoxie nicht so viel Vergnügen. Und vielleicht ist es, nach genauer Ueberlegung, eben keine so widersinnische Ausschweifung, wenn man behauptet, daß deren weniger sind, die ihre Meynungen zu der heiligen Schrift bringen, um sie nach dieser untrüglichen Regel zu prüfen, als deren, welche die heilige Schrift zu ihren Meynungen bringen, um sie darüber auszuspannen, und, so gut sie können, zu derselben Bedeckung und Schutz zu machen (3). Zu diesem Endzwecke machet sie auch das, daß man sie in Verse eingetheilt, und, so viel als möglich, in nicht zusammenhängende, und allgemeine, Sätze gebracht hat, sehr nützlich, und brauchbar. Hierinnen liegt die andere grosse Ursache der Dunkelheit und Verwirrung, die von aussen zu den paulinischen Briefen gekommen ist.

S. Pauli Briefe sind, wie sie in den Uebersetzungen stehen, nunmehr durch den langen, und beständigen, Gebrauch ein Theil unserer Sprachen, und gemeinen Art zu reden, besonders in Religionssachen, geworden. Jedermann gehet damit um, und glaubt, sie zu verstehen. Allein, es ist wohl zu merken, daß, wenn man bey dem Gebrauche dieser Worte, und Redensarten, deutliche Begriffe hätte, und selbst wüßte, was man durch dieselben anzeigen will, diese immer mit eines jeden Menschen eigenem Lehrgebäude, und den Lehrsätzen, oder

(3) Ein deutliches Beyspiel, wie Locke selbst in diesen Fehler gerathen ist, kann man 1 Korinth. X. 4. in seiner Umschreibung sehen; ingleichen v. 16. 2 Korinth. V. 17-21. und fast durch die ganze Epistel an die Römer, und an die Epheser.

Digitized by Google

oder Auslegungen der Gesellschaft, worinnen er stehet, eins seyn würden. Folglich reichet alle diese Erkenntniß, und Einsicht, die ein solcher Mensch bey dem Gebrauche dieser Schriftstellen hat, nicht weiter, als daß er weiß, (und das ist wirklich viel,) was er selbst sagt: allein, er weiß deswegen im geringsten nicht, was in denselben S. Paulus sagt. Der Apostel schreibt nicht nach dem Lehrgebäude dieser Leute: und so kann auch seine Meynung nicht von ihnen verstanden werden. Ist nun dieß der gemeine Weg, diese Briefe zu verstehen, und ist eine jede Secte in ihren Augen vollkommen orthodox: in welche grosse und unüberwindliche Dunkelheit muß dieß allen, die diesen Weg gehen, S. Pauli Meynung verstecken; und zwar in allen Stellen, wo seine Gedanken, und sein Sinn demjenigen, was eine Parthey für orthodox angenommen hat, schnurstracks zuwider ist? Und dieß ist bey allen, die nicht einem andern Lehrgebäude folgen, in allen Stellen, die sich nur einigermaassen auf streitige Lehrsätze beziehen, unvermeidlich.

Dieß ist ein Fehler, der, so gemein, und natürlich, er ist, doch die Wirkung haben sollte, daß er bey denen, die sich einzig und allein auf die Ausleger verlassen müssen, mit Recht ein völliges Mistrauen gegen dieselben erwecken, und ihnen zeigen könnte, wie wenig Hülfe diejenigen, die ihnen trauen, in Ansehung des wahren Verstandes der heiligen Schrift von ihnen zu erwarten haben. Allein, diese Leute helfen sich selbst vorsetzlich betrügen, indem sie sich zu ihrem Gebrauche, und zur Unterstützung ihres Glaubens, solche Ausleger wählen, welche die heilige Schrift zum besten ihrer, schon zuvor als orthodox angenommenen, Meynung erklären, und sie vor die Schrift bringen, nicht, um sie daraus zu prüfen, sondern zu bestätigen. Kein Mensch kann sich vorstellen, daß in S. Pauli Briefen ein Text zwo widerwärtige Meynungen habe: er muß sie aber bey zween verschiedenen Menschen haben, deren jeder einen Ausleger von einer andern Secte zum Wegweiser zu dem Verstande eines paulinischen Briefes nimmt, und sich auf dessen Erklärungen stützet. Ich darf den Beweis hiezu nicht weiter, als in den Anmerkungen der zween berühmten Ausleger des Neuen Testamentes, D. Hammonds, und Beza, suchen, die beyde verständige und gelehrte Leute waren, und beyde von ihren Nachfolgern für stark in der Schrift gehalten wurden. Bey so gestalten

 Sachen

Sachen ist die Hofnung auf grossen Vortheil, und Einsicht, die aus den Schriftauslegern erlangt werden sollen, meistens niedergeschlagen; und wer ihrer Hülfe am meisten nöthig hat, kann am wenigsten bey ihnen erlangen, und am wenigsten versichert seyn, durch ihre Anleitung den Sinn des Apostels zu erreichen. Denn, diejenigen, die solcher Hülfe bedürfen, und bey den Auslegern Licht entlehnen wollen, ziehen entweder einzig und allein solche zu Rathe, die das Glück haben, für rein, und orthodox, gehalten zu werden, und fliehen diejenigen, die in wichtigen, und entschiedenen, Stücken ihres Lehrgebäudes anderer Meynung, als sie, sind, als gefährliche, und keiner Achtung würdige, Leute: oder, sie sehen sich, völlig gleichgültig, in den Anmerkungen aller Ausleger ohne Unterschied um. Die erstern bemühen sich allein, sich in den einmal ergriffenen Meynungen, und Lehren, zu befestigen: es läßt sich aber leicht entscheiden, ob dieß der Weg sey, die rechte Meynung des Vortrages Pauli zu finden? Die andern haben mehr Zutrauen zu sich selber, aber, wenn sie, ausser den Commentarien, keine Anleitung zu dem Sinne des Apostels wissen, nicht viel mehr Nutzen. Sie suchen auf allen Seiten Hülfe, und lassen sich gerne von jedem unterrichten, der ihnen in einer der dunkeln Stellen Licht verspricht. So vermeiden diese zwar den Fehler, in welchen die ersten gerathen, die beständig bey ihrer Meynung bleiben, und sonst nichts als diese, sie mag wahr, oder falsch, seyn, in S. Pauli Schriften sehen: allein, sie verfallen in einen eben so grossen auf der andern Seite; und, an statt ihrer Meynung, die sie in dem Texte zu sehen glauben, versichert zu werden, zerstreuen sie sich in hundert, welche ihnen diejenigen, die sie zu Rathe ziehen, an die Hand geben. So verlassen sie, an statt einen Verstand der Schrift mit sich in die Ausleger hineinzubringen, diese Ausleger ohne allen Verstand.

Dieß scheinet in der That, die Sache verzweifelt zu machen. Denn, wenn man sich nicht auf gelehrter, und frommer, Leute Erklärungen und Auslegungen verlassen kann: wo soll man weiter Hülfe suchen? Hierauf antworte ich: man muß mich nicht unrecht verstehen, als ob ich gelehrter Männer Arbeiten in diesem Stücke für völlig vergebens, und fruchtlos, hielte. Man kann grossen Nutzen, und Vortheil, daraus ziehen, wenn man nur einmal eine Regel hat, wor-

nach man erkennen kann, welche unter so vielen verschiedenen Erklärungen die Worte und Redensarten nach des Apostels Sinne auslegt. So lange diß nicht ist, ist aus dem obigen klar, daß sie meistens zu weiter nichts dienen, als entweder in S. Pauli Worten unsere eigene Meynung, und nicht seine, oder gar keine gewisse Meynung überhaupt, zu finden.

Wie bekommen wir aber, wird man fragen, diese Regel? wo ist der Probierstein zu haben, der uns weiset, ob die Meynung, die wir den Worten in S. Pauli Briefen entweder selbst geben, oder, als von andern gegeben, annehmen, seine wahre Meynung sey, oder nicht? Ich will eben nicht sagen, daß der Weg, welchen ich vorschlage, und welchen ich selbst in folgenden Umschreibungen gegangen bin, uns zu untrüglichen Auslegern der Worte des Apostels mache. Allein, das will ich nur bekennen, daß, bis ich diesen Weg wählte, mir S. Pauli Episteln, nach der gewöhnlichen Art, sie zu lesen, und zu betrachten, ein sehr dunkler Theil der heiligen Schrift waren, wo ich meistens überall stecken blieb, und in grosser Ungewißheit war, welche von den verschiedenen Meynungen, die sich in den Auslegern finden, ich nehmen sollte. Ob meine Arbeit sie deutlicher, und faßlicher, gemachet habe, muß ich andere beurtheilen lassen. Dieß darf ich aber wohl zu meiner Rechtfertigung sagen, daß, wenn nicht einige recht vernünftige, und gründlich denkende, Christen, die in der heiligen Schrift gar keine Fremdlinge sind, ja, so gar gelehrte Theologen der englischen Kirche, bekennt hätten, daß sie nach Durchlesung folgender Blätter diese Episteln besser, als vorher, verstünden; und mich nicht durch wiederholtes Anhalten zur Ausgabe derselben bewogen hätten: ich dieselben niemals weiter, als zu meinem eigenen Gebrauch, würde haben kommen lassen; als wozu sie erstlich bestimmet waren, und um welches willen mich die daran gewendete Mühe noch nicht dauert.

Ist Jemand mit meinen Bemühungen so zufrieden, daß er es der Mühe werth achtet, zu wissen, was mir in Leitfaden war, der mich durch alle dunkle Stellen dieser Briefe hindurch führte: so kann ich ihm die Spuren, die mich auf diesen Weg gebracht haben, von Schritt zu Schritt sagen, damit er urtheilen mag, ob ich vernünftig verfahren, und rechten Grund, oder nicht, gehabt habe; wenn anders ein so

Digitized by Google

geringes Beyspiel, als das meinige ist, Jemand bekannt zu werden, verdienet.

Nachdem ich aus langer Erfahrung eingesehen hatte, daß das gewöhnliche Lesen des Textes, und seiner Auslegungen, mich nicht so glücklich, als ich wünschte, zu dem mir vorgesetzten Endzwecke führte: so fieng ich an, zu argwohnen, daß, wie gewöhnlich, ein Capitel zu lesen, und hierauf bey schweren Stellen, die mir theils bey meinem eigenen Nachdenken über gewisse sich darauf beziehende Materien, theils im Disputiren mit andern, am meisten zu schaffen machten, zuweilen einen Ausleger nachzusehen, nicht die rechte Art sey, zu dem wahren Verstande dieser Briefe zu gelangen. Ich sahe deutlich, so bald ich nur darüber nachdachte, daß, wenn heut zu Tage Jemand einen Brief an mich schriebe, so lang, als der Brief S. Pauli an die Römer ist, von einem solchen Inhalte, wie dieser ist, in einer so fremden Schreibart, und in so ungewissen Ausdrücken, als dieser zu haben scheint; und ich diesen Brief in funfzehn, oder sechzehn, Capitel eintheilte, und heute eines, morgen ein anderes u. s. w. läse: daß, sage ich, ich zehen gegen eines wetten wollte, daß ich nimmermehr zu einem völligen, und klaren, Verstande desselben kommen würde. Das einzige Mittel, das ein Jeder, den Verstand des Briefstellers zu finden, wählen müßte, wäre, den ganzen Brief vom Anfange bis zu Ende, auf einmal, durchzulesen, um zu sehen, was der Hauptinhalt, und Endzweck, desselben ist; oder, wenn er verschiedene Absichten und Endzwecke hat, deren keiner von dem andern abhängt, oder unter demselben, als einem Hauptendzwecke stehet, zu entdecken, was dieß für verschiedene Materien seyen, und wo der Verfasser die eine beschließt, und die andere anfängt: und, wenn man denn nun den Brief in Theile zergliedern müßte, solchen in ordentliche Abschnitte einzutheilen.

Indem ich diesem Gedanken nachgieng, so schloß ich, daß es nöthig sey, um einen Brief Pauli zu verstehen, denselben ununterbrochen ganz durchzulesen, und, so gut, als möglich, auf den Vorsatz, und Endzweck, in welchem er solchen geschrieben, Achtung zu geben. Gab mir jetzt das erste Lesen einiges Licht: so gab mir das zweyte noch mehr. Und so beharrete ich dabey, den ganzen Brief beständig völlig

durchzulesen, bis ich so weit kam, daß ich einen guten allgemeinen Begrif von des Apostels Hauptendzwecke in demselben, von den vornehmsten Theilen, die seinen Vortrag ausmachen, von den Beweisen, die er braucht, und der Ordnung des Ganzen, hatte.

Ich gestehe gerne, daß man dieses nicht sogleich bey dem ersten, oder zweyten, eilfertigen Ueberlesen einsiehet. Man muß es einmal nach dem andern wiederholen, und dabey sehr genau auf die Ordnung des Vortrages, und gar nicht auf die Eintheilung in Capitel und Verse, Achtung geben. Es ist, gerade umgewendt, am sichersten, so lange in einem Briefe nur eine Hauptsache, und einen Endzweck, anzunehmen, bis man durch öfteres Durchlesen gezwungen wird, zu sehen, daß mehrere Endzwecke, und nicht von einander abhängende Materien, vorhanden sind; als welches sich bald von selbsten zeigt.

Den Zusammenhang in dunkeln, und schweren, Schriften zu finden, fordert so viel mehr Mühe, Beurtheilung, und Fleis, und machet sie, wenn er gefunden ist, zur Unterstützung der Vorurtheile, und unzeitiger Meynungen, so ungeschickt, daß man gar nicht wundern darf, wenn S. Pauli Briefe von so vielen eher für lauter einzelne, und abgesonderte, fromme Betrachtungen gehalten werden, die voller Feuer, und Eifer, und überflüssig deutlich sind, als für ordentliche, starke, und zusammenhängende, Schlüsse, die durch und durch in einer genauen, und festen, Verbindung stehen.

Alles, was träge, oder übel gesinnete, Leser einwenden mögen, hinderte mich an der Fortsetzung meines angefangenen Laufes nicht. Ich fuhr fort, die nämliche Epistel einmal über das andere durchzulesen, bis ich endlich, wie mir schien, entdeckte, was derselben Ziel, und Endzweck, sey, und mit was für Ordnung, und Beweisen, S. Paulus seine Absicht ausführe. Ich erinnerte mich, daß S. Paulus wunderbarer Weise zum Dienste des Evangelii berufen, und für einen auserwählten Rüstzeug erkläret worden; daß ihm die ganze Lehre des Evangelii von GOtt durch unmittelbare Offenbarung bekannt gemacht, und er, um solche unter der heydnischen Welt fortzupflanzen, zum Apostel der Heyden ernennet worden. Dieß war genug, mich zu überzeugen, daß er kein Mann von schlechten, und geringen, Gemüthsgaben gewesen sey, der nicht hätte disputiren, und diejenigen, mit welchen

chen er umgieng, überzeugen können. GOtt weiß die Werkzeuge, die er zu seinem Geschäfte braucht, gar wohl zu wählen. Er hatte sich zu den Füssen Gamaliels einen grossen Schatz jüdischer Gelehrsamkeit gesammelt; und was seinen Unterricht in der christlichen Religion, und in den Geheimnissen, und Tiefen, der durch Christum errichteten Gnadenhaushaltung, betrift, so war darinnen GOtt selbst, der sich zu ihm herunter ließ, sein Lehrer, und Anführer, geworden (4). Ich glaube, daß das Licht des Evangelii, welches er von der Quelle, und dem Vater des Lichtes, selbst empfangen hatte, ihm auf keine so ausserordentliche Weise würde ertheilet worden seyn, wenn dieser ganze reiche Schatz von Gelehrsamkeit, und Erleuchtung, in Gefahr gewesen wäre, in einem unordentlichen, und verwirrten Kopfe, verlohren, oder fruchtlos, zu werden. GOtt würde keine solche Menge bewundernswürdiger, und nützlicher, Erkenntniß in einen Mann geleget haben, der, aus Mangel an Lehrart, und Ordnung, an deutlichen Begriffen, und geschicktem Vortrage, solche nicht auf die vortheilhafteste Art in der größten Stärke, und besten Verbindung, würde haben anwenden können (5). Daß Paulus, was er wollte, mit starken Gründen, und an einander hangenden Schlüssen, ohne ungeschickte Sprünge, und Einmischung fremder Dinge, auszuführen wußte, wird mir aus verschiedenen Reden deutlich, die von ihm in der Apostelgeschichte stehen: und es läßt sich nicht begreifen, wie ein Mann, der in so schönem Zusammenhange, und mit so überzeugender Deutlichkeit, reden konnte, nicht im Stande seyn soll, ohne Verwirrung, unauflösliche Dunkelheit, und beständige Ausschweifungen, zu schreiben. Die augenscheinliche Stärke, Ordnung, und Deutlichkeit, gedachter Reden kann nicht geläugnet werden. Wie kommt es denn, daß die nämlichen

(4) So wie auch der übrigen Apostel. Locke misbraucht diesen an sich wahren Satz, sonderlich in der Epistel an die Epheser, um darzuthun, daß Paulus mehr, als andere Apostel, gewußt habe; und entdeckt dadurch, daß sein Begrif von der göttlichen Eingebung nicht der beste gewesen seyn müsse.

(5) Diese Sorge ist bey einem richtigen Begriffe von der göttlichen Eingebung unnöthig, denn nach demselben nicht nur die Gedanken, sondern auch alle Worte, den heiligen Männern von GOtt sind eingegeben worden. Pauli Naturgaben werden dadurch nicht verkleinert, noch geläugnet.

nämlichen Vorzüge ſeinen Briefen ſo ſehr fehlen ſollen? Ich glaube, dieß aus folgender Urſache erklären zu können. Die Umſtände der Geſchichte, in welcher gedachte Reden ſtehen, zeigen uns, was Paulus bey denſelben für einen Endzweck hatte: und dieſer giebt, wenn man ihn weiß, der ganzen Rede ein Licht, ſo daß man ſiehet, wie alles, was er ſagt, zur Sache gehöre. In ſeinen Briefen aber fehlen uns dieſe Umſtände. Wir haben keine hieher gehörige Geſchichte, die uns deutlich berichtete, in welcher Verfaſſung damals Paulus war; es wird uns nirgends geſagt, was die Handlungen, Erwartungen, und Fragen derer, an die er ſchrieb, von ihm für Reden forderten. Alles dieſes, und noch mehr, was uns zu dem wahren Verſtande dieſer Epiſteln nöthig iſt, läßt ſich einzig und allein aus den Epiſteln ſelbſt nehmen; und muß noch dazu mit anhaltender Aufmerkſamkeit, und mehr als gemeinem Fleiſe, daraus zuſammen geleſen werden.

Da, nach dem Geiſte GOttes, welcher dieſe heiligen Schriften eingegeben hat, dieß der einzige ſichere Führer iſt, auf den man ſich verlaſſen kann; ſo hoffe ich Verzeihung, wenn ich es wage, zu ſagen, daß das meiſte, was wir thun können, ſey: S. Pauli Schlüſſen aufmerkſam nachzuſpüren; der Ordnung ſeines Vortrages in allen ſeinen Briefen zu folgen; und zu zeigen, wie er immer gerades Weges in der nämlichen Abſicht fortgehet, und die verſchiedenen Zwiſchenabhandlungen geſchickt auf den nämlichen Hauptſatz hinausführt. Um ihn recht zu verſtehen, muß man genau auf ſeine Schlüſſe Achtung geben, und ſorgfältig unterſuchen, woher ſie genommen ſind, und wohin ſie zielen. Er iſt ein Schriftſteller, der gewiß zuſammenhängend, gründlich, und geſchickt, ſchreibet: nur, glaube ich, muß man, wenn man ihn erkläret, die Mühe anwenden, zu zeigen, daß er es iſt. Ob ich aber gleich behaupte, daß er in ſeinen Briefen wichtige Endzwecke habe, die er beſtändig vor Augen behält, und in allem, was er ſaget, immer näher erreicht: ſo ſage ich doch nicht, daß er ſeinen Vortrag künſtlich einkleide, oder ſeine Leſer anweiſe, wie ſie ſeine Beweiſe von einander unterſcheiden ſollen, oder durch redneriſche, und ſinnreiche, Uebergänge nur eine Anzeige gebe, wo eine neue Materie anfängt. Er hat von der griechiſchen Beredſamkeit keine Zierrathen entlehnet, und keine Begriffe aus ihrer Weltweisheit mit ſeiner Lehre,

um

um sie damit zu schmücken, vermischt. Vernünftige Reden menschlicher Weisheit, worunter er alle künstliche Regeln der griechischen Gelehrten verstehet, die sie zu grossen Meistern in der Redekunst machten, hat er, wie er selbst 1 Korinth. II. 4. sagt, gar nicht gebraucht. Die Ursache davon giebt er in dem folgenden Verse, und in andern Stellen, an. So wie man demnach in seiner Schreibart diejenige nette Sprache, den zierlichen Vortrag, die feinen Ausdrücke, die ausgearbeiteten Perioden, die künstlichen Uebergänge, die regelmässige Ordnung der Theile, nebst andern solchen Schönheiten, welche einer Rede Eingang in den Gemüthern schaffen, und die Einbildungskraft durch das erste Gehör einnehmen, wenig, oder gar nicht, antrift: so trift man hingegen einen genauen Zusammenhang des Vortrages, und eine trefliche Verbindung aller seiner Theile mit dem Hauptinhalte des Briefes in höchstem Grade an. Dieß ist, wie ich glaube, sein Charakter, und wird ohne Zweifel bey genauer Untersuchung so gefunden werden. Hieran haben wir also einen Leitfaden, den wir nur zu suchen uns Mühe geben dürfen, und der uns sicher durch alle die scheinbar dunklen Stellen, und eingebildeten Schwierigkeiten, führet, in welchen die Christen so weit von einander abgegangen sind, daß fast ein jeder darinnen einen andern Verstand gefunden hat.

Es mag nun entweder das unachtsame Lesen dieser Briefe, verbunden mit der gemeinen Meynung von derselben unüberwindlichen Dunkelheit, manchen von der Aufsuchung ihres Zusammenhanges, in welchem ein mächtiger Schluß nach dem andern zur Hauptsache führet, abgehalten haben; oder, es mag die für den Apostel noch rühmlicher scheinende Einbildung, daß von ihm, als einem in den dritten Himmel entzückten, so feurigen und erleuchteten, Manne nichts, als jählinge Gedanken, und entzückter Eifer, zu erwarten seyen, andere gehindert haben, bey ihm eine Kette von Schlüssen zu suchen, die bey einem Menschen, der höher und klärer, als andere, erleuchtet ist, aus ordentlichen, und hinreichenden, Gründen entstehet; oder, es mag sonst, was da will, noch andern die Lust benommen haben, ihre Köpfe über dem Inhalte, und Zusammenhange, des paulinischen Vortrages zu zerbrechen, weil sie solchen vielleicht nicht so bald gefunden, als einen offenbaren, und nicht zu hebenden, Widerspruch gegen

Digitized by Google

ihr Lehrgebäude darinnen wahrgenommen hätten: so ist doch gewiß dieser Weg, den wahren Verstand der paulinischen Episteln zu suchen, es sey, aus was für Ursache es wolle, noch nicht so sehr, als er es verdienet, betreten, oder, wenigstens nicht durchgängig betreten worden.

Man nehme nur für gewiß an, daß Paulus die von ihm abzuhandelnden Sachen vollkommen einsahe, weil er die himmlische Erleuchtung hatte, die ihm GOtt selbst gab, und die er nicht entbehren konnte; man gebe auch zu, daß er die Geschicklichkeit besaß (6), seine Erkenntniß zu dem Endzwecke, wozu sie ihm gegeben war, zu gebrauchen, nämlich, zum Unterrichte, zur Ueberzeugung, und Bekehrung anderer; und daß er folglich seinen Vortrag nach seinem vorhabenden Endzwecke einzurichten wußte: so kann man nicht sehr in Ansehung der dazu gehörigen Theile irren, nachdem man einmal den Endzweck, wohin alles zielt, gefunden hat. So bald man von dem Entwurfe, und der Absicht, die er sich in seinem Schreiben vorsetzet, nur eine Spur gefunden hat: so kann man versichert seyn, daß diese oder jene Auslegung uns seinen wahren Verstand nicht giebt, weil sie sich gar nicht zu seinem Vorhaben schickt. Ja, dieß muß uns unter verschiedenen Erklärungen, die einer Stelle gegeben werden, zu der besten führen, und sehr oft von der wahren versichern. Denn, es läßt sich ja ohne Verwegenheit, wenn man einen ernsthaften Mann, der seiner Vernunft mächtig ist, oder nur Menschenverstand hat, und auf das, was er sagt, Achtung giebt, diesen, oder jenen Satz vertheidigen höret, in verschiedenen Fällen zuverlässig behaupten, daß er nicht so, oder so, sage.

Jedoch, ich will diese Art, S. Pauli Briefe, sowohl als andere Theile der heiligen Schrift, zu studieren, nicht so erheben, daß sie, nach meiner Meynung, alle schwere Stellen vollkommen aufklärte, und gar keinen Zweifel unaufgelöst liesse. Ich weiß, daß Ausdrücke darinnen vorkommen, die heut zu Tage ungebräuchlich sind, Meynungen selbiger Zeit, von welchen man jetzt nichts mehr hört, Anspielungen auf Gewohnheiten, die wir nicht mehr haben, und mancherley Umstände, und Kleinigkeiten, der Gemeinden, die wir jetzt nicht errathen können u. s. w. Alles dieses muß heut zu Tage uns, die wir so weit von

(6) Besser: von GOtt erhalten hatte. S. die 5te Anmerkung.

von jenen Zeiten entfernet sind, manche Stellen dunkel machen, welche denen, an die der Brief gehörte, völlig deutlich waren. Allein, bey dem allen wird uns die von mir vorgeschlagene Art, S. Pauli Briefe zu lesen, ohne zu viel zu hoffen, in derselben rechten Verstande ziemlich weit bringen, und über das Licht, das wir in diesem höchst nützlichen Theile der göttlichen Offenbarung sehen, vergnügt machen. Denn, sie weiset uns so lange einen augenscheinlichen Grund, daß wir nicht irren, so lange die Beschaffenheit des Vortrages, und dessen Uebereinstimmung mit seinem Endzwecke, ihn unsers grossen Apostels würdig erkläret. Zum wenigsten wird dieß, wie ich hoffe, mich rechtfertigen, daß ich mich bemühet habe, S. Paulum zum Ausleger seiner eigenen Briefe für mich zu machen.

Man kann zu diesem Hülfsmittel noch ein anderes setzen, welches uns S. Paulus selbst, zum rechten Verstande seiner Briefe, giebt. Wer seine Briefe mit der von mir beschriebenen Aufmerksamkeit liest, wird leicht wahrnehmen, daß, gleichwie er von der Lehre des Evangelii voll war, so dieselbe ihm auch ganz klar, ordentlich, und gleichsam offen, vor Augen lag. Wenn er also seine Gedanken über eine Sache schrieb, so flossen ihm die Worte, wie ein Strom. Dieß ist kein Wunder. Denn, es war eine Sache, die er vollkommen in seiner Gewalt hatte; er hatte die ganze Offenbarung, die ihm GOtt gegeben, völlig innen; er erkannte sie in ihrer völligen Ordnung; alle Theile derselben machten in seiner Seele ein wohl zusammengefügtes, übereinstimmendes, Ganzes aus. Er war also auf keine Weise in Ungewißheit, noch jemals in einem Theile seiner Lehre im geringsten zweifelhaft. Man siehet daher, daß seine Gedanken in allen seinen Briefen von einerley Art sind (7); seine Begriffe sind zu allen Zeiten gleichförmig, und beständig die nämlichen, ungeacht seine Ausdrücke sehr manchfaltig sind. In diesen, scheinet er, sich grosser Freyheit zu bedienen. Dieß ist zum wenigsten gewiß, daß sich Niemand weniger an eine Art von Worten zu binden scheint. Sind wir also auf die vorhin beschriebene Weise zum Ver-

(7) Wenn er nämlich von einerley Sache redet: aber nicht so, daß alle seine Briefe von einerley Inhalte sind: wie sich Locke mag vorgestellet haben, der in allen diesen hier vorkommenden Briefen nichts, als die Streitfrage, siehet: ob sich die bekehrten Heyden auch beschneiden lassen müßten?

stande der verschiedenen Briefe gelanget: so dürfen wir nur das, was er in unterschiedenen Stellen von einerley Sache sagt, mit einander vergleichen; so werden wir uns schwerlich in seiner Meynung irren, noch, was seine Gedanken von dergleichen Stücken der christlichen Religion seyen, zweifeln können. Man pflegt zwar, wie ich wohl weiß, in diesem Falle insgemein eine Menge Schriftstellen zur Bestätigung eines Lieblingssatzes zusammen zu häufen: allein, in einem Verstande, der oft so weit von ihrem wahren Sinne entfernet ist, daß man fast glauben muß, diejenigen, die sich ihrer so bedienen, suchen entweder den Verstand nicht, oder machen sich nichts daraus, wenn sie nur einen Schall haben, woraus sie etwas zu ihrem Vortheile nehmen können. Allein, Verbalconcordanzen zeigen uns nicht allemal diejenigen Stellen, die einerley Verstand haben; sie verlassen sich zu viel auf solche, die uns in manchen Fällen keine andere, als schlechte, Beweise geben. Man kann also leicht einsehen, was es nutze, Schriftstellen zu sammeln, die nicht von einerley Sache handeln, und eben dadurch den wahren Sinn der heiligen Schrift nur verwirren, und ungewiß machen. Ich habe vorhin gesagt, man solle Schriftstellen mit einander vergleichen, die von einerley Sache handeln. Denn, so muß in der That ein Theil der heiligen Schrift dem andern ein Licht geben. Ja, da es die göttliche Vorsicht so gefüget, daß S. Paulus eine grosse Anzahl Briefe geschrieben hat, die zwar bey verschiedenen Gelegenheiten, und in verschiedener Absicht, verfertiget sind, aber alle sich mit dem Hauptendzwecke seines Apostelamtes beschäftigen, und folglich nichts als Theile der christlichen Lehre enthalten, zwischen welche er mehrentheils Einschaltungen gemacht, und oft die wichtigsten Unterscheidungslehren unserer allerheiligsten Religion ausgeführet hat: so müssen uns diese, wie ich denke, wenn wir sie sorgfältig gegen einander halten, und fleißig vergleichen, und überlegen, dabey aber unsere eigene Untrüglichkeit in der Analogie des Glaubens (8), die wir uns selbst gebildet, oder von andern, ohne es zu merken, angenommen haben, hintan setzen, S. Pauli Lehrgebäude deutlich, überzeugend, darstellen. Dieß wird doch Jedermann für eine bessere Regel zur Auslegung dunkler, und zweifel-

(8) S. die Erinnerung über die 6te Anmerkung zu Röm. XII. 7.

zweifelhafter, Stellen seiner Briefe erkennen, wenn ja noch welche vorhanden seyn sollten, als alle Lehrbücher, Glaubensbekenntnisse, oder Lehrsätze, einer jetzo bekannten christlichen Kirche, oder Gesellschaft. Denn, wenn man gleich vorgiebt, daß sich solche auf die heilige Schrift gründen; so sind sie doch augenscheinlich eine Erfindung von Menschen (9), die sich in ihren Meynungen und Auslegungen irren können; und, wie sich an den meisten wahrnehmen läßt, in besonderer Absicht verfertigt, und nach demjenigen, was Gelegenheit, Zeit, und Umstände, von ihren Verfassern, zu ihrer Unterstützung, und Rechtfertigung, erforderten, eingerichtet worden. Die Philosophie trägt auch das ihrige bey, die Menschen von dem wahren Verstande der heiligen Schrift abzuführen. Wer die christlichen Schriftsteller nach den Zeiten der Apostel aufmerksam liest, wird bald finden, welchen starken Einfluß die von ihnen angenommene Philosophie in ihren Verstand der Bücher des alten und neuen Testamentes hatte. In denjenigen Zeiten, da die platonische herrschte, erklärten die ihr zugethanenen neu bekehrten Christen die heilige Schrift nach den Begriffen, die ihnen diese Philosophie gab. Aristoteles Lehre that, als die Reihe an sie kam, eben diese Wirkung; und, als sie sich in die scholastische Philosophie verwandelte, brachte sie ihre Begriffe, und Distinctionen, auch in die Theologie, und hängte sie den Worten der heiligen Schrift an. So kann man noch auf den heutigen Tag sehen, daß eines jeden Philosophie seine Auslegung des göttlichen Wortes bestimmt. Diejenigen, die mit der Lehre von Luft- und aetherischen Körpern angefüllet sind, haben daher die Erklärung der vier ersten Verse 2 Korinth. V. von diesen Körperchen genommen; ohne einen Grund, zu glauben, daß S. Paulus nur den geringsten Begriff von solchen gehabt habe. Das ist gewiß, daß der Endzweck der göttlichen Offenbarung gar nicht ist, die Menschen in der Philosophie zu unterrichten, sondern daß in solchen

(9) Es ist verwegen, Glaubensbekenntnisse, und Systemata, so schlechthin eine menschliche Erfindung zu nennen. Man unterscheide die darinnen vorgetragenen Wahrheiten von dem Vortrage. Jene sind, so ferne sie in der heiligen Schrift stehen, nicht Menschenerfindung, sondern göttlich: nur ihr Vortrag in bemeldeten Büchern ist menschlich. Allein, so viel ich weiß, hat in der gereinigten Kirche auch noch Niemand diese Bücher zur Regel gemacht, wornach man die Schrift erklären müßte.

Materien die Ausdrücke der Schrift ſich ordentlich nach den gemeinen Begriffen und Vorſtellungen der Orte, und Leute, für die ſie zunächſt beſtimmt ſind (10), richten. Die ganze Abſicht der Lehre der Apoſtel iſt, die Menſchen zum Reiche JEſu Chriſti zu ſammeln, und ihnen den Weg zur Seligkeit zu zeigen: und hier richten ſich ihre Ausdrücke entweder offenbar nach denjenigen Begriffen, und Vorſtellungen, die ſie durch die göttliche Offenbarung hatten, oder folgen doch daraus. Wir bemühen uns alſo umſonſt, ihre Worte aus unſern philoſophiſchen Begriffen, und den in unſern Schulen eingeſogenen Lehren der Menſchen, zu erklären. Dieß hieſſe, die Meynung des Apoſtels durch etwas erklären wollen, woran er, dieweil er ſchrieb, nicht gedacht hat: und dieß iſt nicht der Weg, in dem, was er vorträgt, ſeine Meynung, wohl aber unſere eigene, zu finden; und aus ſeinen Schriften zu nehmen, nicht, was er uns darinnen vorträgt, ſondern, was wir in dieſelben hinein, und längſtens in uns herumtragen. Wer S. Paulum recht verſtehen will, muß ſeine Worte in dem Sinne, worinnen er ſie braucht, verſtehen; und nicht, wie ſie nach eines jeden Menſchen beſonderer Philoſophie Begriffe, die dem Apoſtel nie in den Sinn gekommen ſind, bezeichnen können. Zum Exempel, wer die heutige Philoſophie brauchen wollte, um die 1 Theſſal. V. 23. vorkommenden Worte: Geiſt, Seele, und Leib, zu erklären, der würde, wie ich fürchte, ſchwerlich S. Pauli Sinn erreichen, noch ſich die Begriffe, die er davon hatte, vorſtellen können. Hierauf müſſen wir, wenn wir ihn, oder einen andern Schriftſteller, leſen, Achtung geben; und ſo lange wir von ſeinen Worten nicht eben die Begriffe und Gedanken haben, welche er hatte, ſo lange verſtehen wir ihn nicht.

Was die Eintheilung gegenwärtiger Briefe betrift; ſo habe ich mir Mühe gegeben, mich, ſo gut ich konnte, nach der Verſchiedenheit der Materie zu richten. Allein, bey einem Schriftſteller, wie S. Paulus, iſt es nicht ſo leicht, allemal genau zu finden, wo eine Materie aufhört, und die andere anfängt. Er iſt von der Sache, die er abhandelt, voll, und ſchreibt feurig. Bey ſolcher Gemüthsverfaſſung ſetzt man gerne die Methode aus den Augen, nebſt denjenigen Eintheilungen und

Ab-

(10) Nur müſſen dieſe Begriffe nicht irrig ſeyn.

Absätzen, welche Leute, die in den Schulen der Redner erzogen sind, zu machen pflegen. Dieses Kunststück in der Schreibart Pauli liegt sowohl nach seiner Absicht, als nach seinem Temperamente, völlig versteckt. Der Gegenstand, den er unter Händen hat, und der Grund, worauf er beruhet, und wodurch er ihm sein völliges Gewicht giebt, ist das einzige, worauf er alle seine Gedanken richtet. Ohne also eine Materie förmlich zu beschliessen, und etwa anzuzeigen, daß er eine neue anfange, läßt er seine Gedanken, die mit dieser Materie völlig eingenommen sind, in einer ununterbrochenen Reihe, worinnen die Theile seines Vortrages in einander gewebet stehen, fortlaufen. Selten siehet man, wenn man seinen Vortrag entwerfen will, einen Absatz: und folglich ist es auch, ohne den Zusammenhang seiner Rede zu unterbrechen, nicht recht möglich, denselben abzutheilen, und von seinen verschiedenen Materien in verschiedenen Abschnitten eine deutliche Vorstellung zu geben.

Ich verlange, in Ansehung des Verstandes, den ich in meinen Umschreibungen und Erklärungen dieser, oder jener, Stelle gegeben habe, gar nicht, für untrüglich gehalten zu werden. Dieß wäre so viel, als mich selbst zu einem Apostel machen zu wollen, welches für jeden, der, was er sagt, nicht mit Wundern beweisen kann, die größte Vermegenheit ist. Ich habe zu meinem eigenen Unterrichte die wahre Meynung, so weit meine Kräfte reichten, aufgesucht, und unpartheyisch, was mir nach fleissiger Untersuchung solche zu seyn schiene, angenommen. Dieß hielte ich, in einer Sache, die mich so nahe angehet, für meine Schuldigkeit, und eigenen Nutzen. Wenn ich für mich selbst glauben soll, so muß ich nothwendig die Schrift für mich selbst verstehen. Denn, wenn ich blindlings mit einem Glauben, dessen ich mir selbst nicht bewußt bin, des Papsts Erklärung der heiligen Schrift annehme, ohne zu untersuchen, ob es Christi wahre Meynung sey: so glaube ich an den Papst, und nicht an Christum; verlasse mich auf sein Ansehen; halte mich an das, was er saget; denn, was Christus saget, weiß ich nicht, und so gehet es mich auch nichts an. Eben so wird mirs gehen, wenn ich einen andern Menschen an Christi Stelle setze, und zu meinem höchsten Ausleger der heiligen Schrift mache. Er kann die heilige Schrift vielleicht so gut, als irgend ein Mensch, verstanden

haben: allein, ich muß mich ſelbſt wohl prüfen, ob das, daß ich ſie nicht verſtehe, und ſo, wie ich es anfange, nicht verſtehen kann, mir das Recht giebt, ihn, an JEſu Chriſti ſtatt, zu meinem Lehrer, anzunehmen; der allein das Recht hat, und haben ſoll, mein Herr und Meiſter zu ſeyn. Ich begehe gewiß keinen geringern Raub, wenn ich mir an ſeiner Stelle einen andern zum Propheten mache, als ob ich mir einen andern zum Könige und Hohenprieſter machte.

Eben die Urſachen, die mich zu der Arbeit, die man in folgenden Blättern findet, bewogen haben, werden mich auch vor allem Verdachte ſchützen, als ob ich meine Auslegung Jemanden aufdringen wollte. Die Gründe, die mich von meiner Meynung überzeugt haben, ſind bey derſelben niedergeſchrieben. So ferne ſie auch andern Licht und Ueberzeugung geben: ſo ferne, hoffe ich, wird meine Arbeit auch bey andern einigen Nutzen ſchaffen. Wo aber dieſe Gründe nicht überzeugend ſind, da rathe ich, weder meiner, noch eines andern Menſchen, Erklärung zu folgen. Wir ſind alle Menſchen, die fehlen können, und wirklich fehlen: wir haben aber ein ſicheres Mittel, uns vor der Gefahr, zu irren, zu bewahren; nämlich, uns der Trägheit, Sorgloſigkeit, Vorurtheile, Partheylichkeit, und Menſchenfurcht zu entſchlagen, und uns ſelbſt mit Ernſt zu befleiſen, den Weg zu unſerer Seligkeit aus den heiligen Büchern, worinnen GOtt vom Himmel ſolchen ſelbſt entdecket, und der Welt gezeiget hat, zu lernen; unſere Religion da zu ſuchen, wo wir ſie gewiß, und wahrhaftig, finden; und geiſtliche Sachen geiſtlich zu richten. 1 Korinth. II. 13.

Paraphraſtiſche Erklärung
und
Anmerkungen
über
die Epiſtel S. Pauli an die Galater
welche
im Jahre Chriſti, 57, und im 3ten Jahre der Regierung des Kaiſers Nero zu Epheſus geſchrieben worden.

Inhalt.

Der Inhalt, und die Abſicht, dieſes Briefes S. Pauli kommen meiſtens mit dem Briefe an die Römer überein (*); nur daß ſie auf eine etwas andere Weiſe ausgeführet ſind. Es beſchäftigt ſich nämlich dieſer Brief, die Galater abzumahnen, und zu hindern, ſich nicht ſelbſt unter die Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſetzes zu begeben.

S. Paulus hatte die Kirchen in Galatien ſelbſt gepflanzt; und wenn er daher, wie z. E. Cap. I. 8. 9. ſich auf den ihnen vorher gegebenen Unterricht beziehet, ſo trägt er in dieſer Epiſtel nicht erſt weitläuftig, wie in der Epiſtel an die Römer, die Lehre des Evangelii vor. Denn, die Römer waren von andern zum chriſtlichen Glauben bekehret worden, und er wußte nicht, wie weit ſie in allen den beſondern Stücken deſſelben unterrichtet wären, die

(*) Nicht meiſtens; wie der Augenſchein lehret, wenn man in Vergleichung beyder Epiſteln die Vorurtheile ableget, durch deren Hülfe Locke derſelben vermeynte groſſe Uebereinſtimmung wahrgenommen hat. In der Hauptſache müſſen alle Briefe Pauli, und ſelbſt alle Bücher der heiligen Schrift, mit einander übereinkommen: dieß giebt aber einem Ausleger kein Recht, darinnen auch eines jeden Buches beſondere Abſicht zu ſuchen. In dem gegenwärtigen Briefe handelt Paulus eine Streitfrage ab, welche in den galatiſchen Gemeinden viele Verwirrung verurſachte: dieſe Streitfrage kommt in der Epiſtel an die Römer nirgends vor.

die ſie bey der Gelegenheit, in welcher er an ſie ſchrieb, nothwendig verſtehen mußten. Wenn er alſo an die Römer ſchreibt, ſo erkläret er ihnen erſt die Hauptſtücke der chriſtlichen Religion weitläuftig und deutlich.

So gehet er auch, wie leicht zu bemerken iſt, mit ſeinen Schülern, den Galatern, viel freyer, als mit den Römern, um; dieſen letzten ſchreibt er, als ein Fremder, nicht ſo vertraut, und nimmt auch in ſeinen Verweiſen, und Ermahnungen, nicht ſo ſehr, als bey den Galatern, den Ton eines Lehrers an.

S. Paulus hatte die Galater zum Glauben bekehrt, und im Jahre Chriſti 51 verſchiedene Kirchen unter ihnen geſammelt. Zwiſchen dieſem Jahre, und dem Jahre 57, in welchem dieſe Epiſtel geſchrieben worden, waren in dieſen Gemeinden folgende Unordnungen eingeriſſen:

Erſtlich hatten einige Eiferer für die jüdiſche Kirchenverfaſſung die Galater beynahe überredet, ihre chriſtliche Freyheit fahren zu laſſen, und ſich der Beſchneidung, und allen Caeremonien der jüdiſchen Kirche, freywillig zu unterwerfen, als ob ſolche unter dem Evangelio nothwendig wären. Cap. I. 7. III. 3. IV. 9. 10. 21. V. 1. 2. 6. 9. 10.

Zweytens hatten ſie ihre unterſchiedenen Meynungen, und Zänkereyen, über dieſe Materie zu groſſer Hitze verleitet, die ihre Eintracht ſtörte, und ſie untereinander in Streitigkeiten verwickelte. Cap. V. 6. 13. 14. 15.

Dieſe doppelte Unordnung abzuſtellen, ſcheinet die Hauptabſicht dieſes Briefes zu ſeyn; in welchem ſich der Apoſtel bemühet, ſie zu dem Entſchluſſe zu bringen, in der Freyheit des Evangelii, welche die Verbindlichkeit zu dem moſaiſchen Geſetze aufhebt, beſtändig zu bleiben, und dabey wiederum untereinander in aufrichtiger Liebe und Eintracht zu leben. Er beſchließt dieſe Vorſtellungen mit einer Ermahnung zur Freygebigkeit, und Wohlthätigkeit, ſowohl gegen Jedermann, als insbeſondere gegen ihre Lehrer, Cap. VI. 6. 10. Da dieſes die Materien ſind, wovon er ſchreiben wollte, ſo ſcheinet er nun fertig zu ſeyn. Allein, indem er V. 11. gedenket, welch einen langen Brief er ihnen mit eigener Hand geſchrieben habe: ſo fällt ihm die vorige Sache von der Beſchneidung, die ſeine ganze Seele erfüllt, und feurig gemacht hatte, nochmals ein, und er ſchreibt davon V. 12—17. im VIſten Capitel.

Erster Abschnitt.

Cap. I. Vers 1—5.

Eingang.

Der allgemeine Inhalt dieses Briefes zeiget deutlich, was darinnen S. Pauli vornehmste Absicht sey; nämlich, die Galater zu verwahren, daß sie nicht denjenigen jüdischen Verführern, die sie beynahe zur Beschneidung beredet hatten, Gehör geben möchten. Diese Verkehrer des Evangelii Christi, wie sie S. Paulus selbst V. 7. nennt, hatten, wie sich aus V. 8. und 10. und Cap. V. 11. und andern Stellen dieses Briefes schlüssen läßt, die Galater auf die Meynung gebracht, daß S. Paulus selbst für die Beschneidung wäre. Ehe sie S. Paulus in dieser Sache recht unterrichtete, und sie von der Falschheit dieser Beschuldigung überzeugte, würde er vergeblich unternommen haben, sie wieder zur Festhaltung der christlichen Freyheit, und der von ihm gepredigten Wahrheit, zurücke zu bringen. Seine erste Bemühung war also, diese Verläumdung zu widerlegen: und zu dieser Absicht ist gegenwärtiger Eingang, der ganz anders, als in einem andern Briefe aussiehet, ungemein wohl geschickt. Er erkläret darinnen gleich zum Anfange sehr klar und nachdrücklich, daß er nicht von Menschen zu ihnen geschickt worden; ja, daß Christus, da er ihn sendete, ihm seine apostolische Macht nicht einmal durch den Dienst, oder die Dazwischenkunft, eines Menschen übertragen, sondern daß er seinen Auftrag, und alle dazu gehörige Befehle, gänzlich von GOtt, und Christo selber, durch unmittelbare Offenbarung bekommen habe. Dieß war an sich ein hinlänglicher Beweis, sie zu überzeugen, 1. daß, was er sie, als er ihnen das erstemal das Evangelium predigte, gelehret habe, die Wahrheit sey, und sie sich feste darauf verlassen könnten. 2. Daß er seine Lehre nicht ändere, was man auch immer von ihm vorgeben möge. Er war Christi auserwählter Diener: und wie er von keines Menschen Meynungen abhieng; so sahe er auch in dem, was er predigte, auf keines Menschen Gunst, noch Ansehen. Folglich war es nicht wahrscheinlich, daß er zu einer Zeit dieß, und zu einer andern etwas anders, predigen sollte.

Es dienet also dieser Eingang an gegenwärtigem Orte statt einer sehr geschickten Einleitung zu dem, was er von sich selbst sagen will; und giebt seinem Vortrage, und der Nachricht, die er im nächsten Abschnitte von sich selbst ertheilet, desto mehr Stärke.

Paraphrastische Erklärung.

1. Paulus (ein Apostel (*), den nicht Menschen (1) gesendet haben, ihre Absichten zu befördern, oder, ihre Entwürfe auszuführen, ja, der nicht einmal von einem Menschen, als Mittelsperson (2), berufen worden, oder seinen Auftrag bekommen hat, daß man in diesem Stücke Ehrfurcht, oder Hochachtung, für denselben von ihm fordern könnte: sondern unmittelbar, von JEsu Christo, und von GOtt dem Vater, der ihn von den Todten auferwecket hat);

2. Und alle Brüder (**), die bey mir

Text.

1. Paulus, ein Apostel, (nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten);

2. Und alle Brüder, die

(*) Besser fienge die Parenthesis hinter den Worten: ein Apostel, an. So bliebe der Zusammenhang mit dem 2ten Verse deutlicher, auf folgende Art: Paulus der Apostel — — und alle Brüder, die bey mir sind, (entbiethen) den Gemeinen in Galatia (ihren Gruß); welche hier eingeschlossene Worte nach der gewöhnlichen, und bekannten, Art der Griechen und Lateiner, ihre Briefe anzufangen, hier ergänzt werden müssen. Das Wort ἀπόστολος beziehet sich, nach der griechischen Construction, sowohl auf das nächstfolgende: nicht von Menschen, als auf den 2ten Vers, und muß also nur in der Uebersetzung recht ausgedrücket werden. Es ist daher auch deutlicher, zu übersetzen: der Apostel, als: ein Apostel.

(1) Οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων, nicht von Menschen, d. i. nicht von Menschen, weder nach ihrem Gefallen, noch nach ihrer Gewalt, gesendet, auch nicht von Menschen unterrichtet, was er reden, oder thun, sollte; wie Timotheus und Titus unterrichtet wurden, als sie Paulus sendete, und Judas und Silas, als sie von der Gemeine zu Jerusalem abgeschickt wurden. Apost. Gesch. XV. 27.

(2) Οὐδὲ δι' ἀνθρώπου, auch nicht durch Menschen, d. i. seine Wahl und Aussonderung zu seinem Dienste, und Apostelamte, war lediglich eine Handlung GOttes des Vaters, und JEsu Christi, dergestalt, daß hier nicht das geringste von allem dem vorgieng, was sonst in dergleichen Fällen zu geschehen pflegte; als z. E. bey der Wahl des Matthias. Dieß wird alles nach der Länge ausgeführt, V. 10 – 12. V. 16. 17. und Cap. II. 6 – 9.

(**) Brüder sind des Apostels Gehülfen in seinem Amte, und nach Gelegenheit alle Christen. Er hatte immer Gefährten auf seinen Reisen bey sich, die ihm im Unterrichte der zu bekehrenden Juden und Heyden Hülfe leisteten, weil solcher für eine ganze Gemeine, wenn er sich bey derselben auch so lange, als zu Korinth, aufhielte, doch nicht eines einzigen Mannes Werk war. So hatte er Ap. Gesch. XIII. 2. Barnabam bey sich; Silam Ap. Gesch. XV. 40. Timotheum Ap. Gesch. XVI. 3. und noch mehrere, wie aus 2 Tim. IV. 10. zu sehen ist. Manchmal hinterließ er dergleichen Reisegefährten bey seiner Abreise, um für die von ihm gepflanzte Kirche in seiner Abwesenheit Sorge zu tragen; wie z. E. den Titus in der Insel Creta. Tit. I. 5. Er nennet aber auch alle Christen Brüder, 2 Tim. IV. 21. Beyderley Bedeutungen

des

die bey mir sind; den Gemeinen in Galatia.

3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt, dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von

mir sind; den Gemeinen (3) in Galatia.

3. Gnade sey mit euch, und Friede (4) von GOtt, dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat (*), um uns aus der gegenwärtigen bösen Welt zu retten (5) nach dem Willen, und

des Wortes, Brüder, finden in unserer Stelle statt. Denn, in aller Namen schreibt Paulus an die Galater, um sie gleich beym Eingange zu versichern, daß weder er, noch seine Mitarbeiter, noch überhaupt die Christen, in derer Gesellschaft er sich befand, etwas von der Nothwendigkeit der Beschneidung zur Seligkeit wüßten.

(3) Den Gemeinen in Galatia. Dieß war ein deutliches Siegel seines Apostelamtes unter den Heyden, daß er in Galatia, einer kleinen Provinz in Klein-Asien, ungeacht er sich nicht lange da aufhielt, doch mehrere unterschiedene Gemeinden gepflanzet hatte.

(4) Friede. Der Friedenswunsch ist nach der Sprache der Schrift der Wunsch alles möglichen (a) Guten.

(a) Insbesondere wünschet hiemit Paulus den in Streit gerathenen galatischen Kirchen, daß der Friede, den GOtt mit der Welt, durch Christum gemachet, in ihnen so kräftig werden möge, daß auch sie unter sich Friede halten.

(*) Auch diese Bestimmung stehet mit dem Endzwecke des ganzen Briefes im Zusammenhange, und konnte von den Galatern folgender maassen gedeutet werden: hat sich der Sohn GOttes, JEsus Christus, für unsere Sünden gegeben, so ist ausser seinem Verdienste, und der glaubigen Annehmung desselben, nichts, das uns GOtt angenehm machen, und des Friedens mit ihm versichern, kann; also helfen hiezu die Beschneidung, und mosaischen Ceremonien, nicht.

(5) Ὅπως ἐξέληται ἡμᾶς ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ, um uns aus der gegenwärtigen bösen Welt zu retten, oder der gegenwärtigen bösen Zeit, welches das griechische Wort bedeutet. Man kann hiebey leicht denken, daß S. Paulus nicht glaube, die Christen würden unmittelbar in eine andere Welt versetzet werden. Es muß also ἐνεστὼς αἰὼν etwas anders, als gegenwärtige Welt, bedeuten. Αἰὼν οὗτος bedeutet 1 Kor. II. 6. 8. und in andern Stellen, klärlich das jüdische Volk unter der mosaischen Einrichtung (a); und, nach des Apostels Absicht in gegenwärtiger Epistel, kann es diese Bedeutung auch hier haben. GOtt hat in dieser Welt nur ein Reich, und ein Volk. Das jüdische Volk war GOttes Reich, und Volk, so lange das Gesetz dauerte. Und dieß Reich GOttes unter der mosaischen Einrichtung hieß αἰὼν οὗτος diese Zeit, oder, wie es gemeiniglich übersetzt wird, diese Welt. Eben dieß wird in unserer Stelle durch αἰὼν ἐνεστὼς die gegenwärtige Welt, oder Zeit, angezeigt. Dagegen wird das Reich GOttes, welches unter dem Messias errichtet, und unter welchem die Haushaltung, und Einrichtung, der jüdischen Kirche, und das Volk selbst, das

gnädigen Wohlgefallen, GOttes, und unsers Vaters (**):

von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen GOttes, und unsers Vaters:

5. Welderselben, mit einer Widersetzung gegen Christum anhieng, abgeschafft werden sollte, in dem neuen Testamente αἰὼν μέλλων, die zukünftige Welt, oder Zeit, genennet; so daß man die Rettung aus gegenwärtiger bösen Welt, ohne den Worten Gewalt anzuthun, von der Befreyung von der mosaischen Haushaltung verstehen kann (b). Dieß schickt sich zu dem Endzwecke dieser Epistel, und dem, was Paulus in vielen andern Stellen sagt; z. E. Col. II. 14–17. 20. Röm. VII. 4. 6. (b). Das Gesetz, sagt er, seye uns zuwider Col. II. 14. und richte Zorn an. Röm. IV. 15. Er redet daher auch in manchen Stellen von den Caeremonien desselben ganz verkleinerlich. Sollte aber dieses miteinander noch nicht genug seyn, die Anwendung des Wortes πονηρὸς, böse, hier zu rechtfertigen: so wird sich dieser Zweifel heben lassen, wenn wir unter dem ἐνεστῶτος αἰῶνος, gegenwärtige Welt, die jüdische Verfassung, und Nation, zugleich verstehen; als in welchem Verstande sie wohl böse mag genennet werden, ungeacht der Apostel, nach seiner bekannten Zärtlichkeit gegen dieses Volk (c) es nicht öffentlich nennet, sondern einen zweifelhaften Ausdruck gebrauchet, unter welchem man auch die heydnische Welt verstehen kann, ob er gleich hauptsächlich auf die jüdische zielet.

(a) Dieß ist 1 Kor. II. 6. 8. noch die Frage. Lockens Beweis gründet sich auf den 8ten Vers: Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat: denn, wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Sollen die Obersten dieser Welt die Vorsteher des jüdischen Volks seyn? haben diese allein JEsum gekreuzigt? oder haben auch die Heyden Theil daran gehabt? Das letzte ist unwidersprechlich. Die Obersten dieser Welt sind also nicht allein die Obersten der Juden; und die jüdische weltliche, und kirchliche, Verfassung nicht die Welt.

(b) Man thut ihnen aber offenbar die größte Gewalt, indem es eine Gotteslästerung ist, die mosaische Haushaltung die böse Welt zu nennen. Der Endzweck der Epistel kann nichts rechtfertigen, was der Bedeutung der Worte, und andern Schriftstellen, widerspricht. Die angeführten Stellen nennen das Gesetz nicht αἰὼν πονηρὸς, oder ἐνεστὼς, ob sie gleich von dessen Abschaffung reden. Daß Paulus von dem Caeremonialgesetze, an und für sich betrachtet, verkleinerlich rede, ist grundfalsch. Denn, es geschiehet solches nur im Gegensatze auf die Güter des neuen Testamentes, daß er es den Schatten des Zukünftigen, oder auch dürftige Satzungen, nennet; und dieß ist keine Verkleinerung des Gesetzes. Er redet vielmehr Röm. VII. 12. 14. sehr ehrerbiethig, und spricht: das Gesetz ist je heilig, u. s. w. Wollte man aber diese Stelle bloß auf das Sittengesetz deuten; so wird auch des Caeremonialgesetzes Nutzen Galat. III. 19–24. von Paulo selbst viel zu treflich beschrieben, als daß man gegenwärtiger Stelle die von Locken angenommene Meynung beylegen könnte.

(c) Diese Zärtlichkeit findet hier nicht statt, da Paulus diese Epistel nicht als Paulus, sondern als das Werkzeug des H. Geistes, und aus des H. Geistes Einge-

Digitized by Google

5. Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

5. Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eingebung, ſchreibet; und ſeine Geſinnung gegen die Juden deutlich genug Röm. XI. 28. erkläret: Nach dem Evangelio halte ich ſie für Feinde um euret willen u. ſ. w. Was hat denn alſo unſere Stelle für einen Verſtand? Ich gehe nach Lockens eigener Regel, und gebe auf den Endzweck dieſes Briefes Acht. Dieſer iſt, die Galater zu überzeugen, daß wir nicht durch die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes, ſondern durch die Gnade JEſu Chriſti, ſelig werden. JEſus Chriſtus, heiſſet es V. 4. hat ſich ſelbſt für unſere Sünden gegeben, nämlich, als das groſſe Opfer, wodurch alle levitiſche Opfer, als Vorbilder auf ihn, aufgehoben ſind. Nun zeigt der Apoſtel auch den Endzweck dieſer Dahingebung: daß er uns errettete (oder: abſonderte, ἐξέλητα) von dieſer gegenwärtigen argen Welt; d. i. 1. daß er, da die Welt im Argen liegt, und, wegen der Verachtung dieſer Erlöſung, ungeacht der Sohn GOttes ſich für alle Menſchen zum Opfer gegeben hat, dennoch verdammt wird, uns aus dem Haufen dieſer durch eigene Schuld Verlohrengehenden rettete, daß wir nicht ſammt der Welt verdammt würden. 2. Wenn es nun auf Kennzeichen ankommt, wodurch wir von andern unterſchieden werden, die ſich nicht retten laſſen, (denn, auch als ein Unterſcheidungszeichen ſcheinet ein Theil der Galater die Beſchneidung für nöthig gehalten zu haben); ſo hat er uns ſchon genugſam durch ſeine Dahingebung, und deren ſelige Wirkungen, als die Ertheilung des H. Geiſtes, und alles Seegens in geiſtlichen und himmliſchen Gütern, von andern abgeſondert, daß das Zeichen der Beſchneidung hiezu nicht nöthig iſt. Ich halte dieſen Verſtand der vorliegenden Worte deswegen für den wahren; weil dadurch das Wort Welt ſeine natürliche Bedeutung behält, in welcher es den Inbegriff aller Völker, Juden und Heyden, anzeigt; weil auf dieſe Art die ganze Stelle nicht anders erklärt wird, als alle Ausdrücke derſelben ſonſt erkläret werden; weil dieſe Erklärung dem Endzwecke des Apoſtels in dieſem Briefe gemäs iſt. Was das Wort gegenwärtig anbelangt; ſo muß dieß eben nicht nothwendig dem Zukünftigen entgegen geſetzt ſeyn. Wir ſprechen noch alle Tage: wir leben gegenwärtig in einer böſen Zeit, ohne deswegen an die Zukunft, ob ſie beſſer, oder ſchlechter, ſeyn wird, zu gedenken. Paulus kann in eben dem Verſtande die Welt, woraus die Glaubigen durch die Aufopferung Chriſti, und deren Folgen, gerettet worden, böſe nennen, da das in derſelben zu ſeiner Zeit herrſchende Verderben, unter Juden und Heyden, ſo groß war, daß es nicht gröſſer gedacht werden kann. Er beſchreibt es ſelbſt Röm. I. 21–32. II. 17–24. III. 9–19. Es war alſo in der That eine recht wunderbare Rettung, daß die Galater, ſo wie andere, die das Evangelium annahmen, aus dieſem verderbten Haufen Menſchen herausgeriſſen wurden. Denn, das iſt eigentlich das ἐξελεῖν, das eben die Bedeutung, wie das hebräiſche נצל hat.

(**) GOttes, und unſers Vaters, τῦ Θεῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν. Da das ἡμῶν offenbar ſowohl auf Θεῦ, als auf πατρὸς, gehet: ſo überſetzte man wohl deutlicher: nach dem Willen unſers GOttes, und Vaters.

Zweeter

Zweeter Abschnitt.

Cap. I. Vers 6 — II. 21.

Wir haben oben angemerket, daß S. Pauli erste Bemühung in diesem Briefe sey, die Galater zu überzeugen, daß das von ihm ausgesprengte Vorgeben, als ob er die Beschneidung predigte, keinen Grund habe. Bevor er also dieses ihm entgegen stehende Hinderniß aus dem Wege geräumet hatte, war es nicht dienlich, ihnen die Beschneidung zu widerrathen, ungeacht dieß der vornehmste Endzweck seines Briefes war. Um ihnen also zu zeigen, daß er die Beschneidung nicht befördere, nennet er das, daß sie den Predigern der Beschneidung Gehör gaben, eine Abwendung von sich; und diejenigen, die sie dazu verleiteten, Verkehrer des Evangelii Christi V. 6. 7. Er versichert sie weiter, daß das Evangelium, welches er an allen Orten predigte, eben dasselbige, und zwar einzig und allein dasjenige, sey, welches er von Christo durch unmittelbare Offenbarung, nicht aber durch menschliche Erfindung, erlanget habe; daß er es, um Menschen zu gefallen, nicht ändere, weil er auf diese Weise Christi Knecht nicht seyn könnte. V. 10. Ja, er drücket seine unverbrüchliche Beständigkeit bey dem, was er von Christo empfangen, und ihnen geprediget hat, dergestalt aus, daß er den Fluch über sich selbst, V. 8. 9. über andere Menschen, und über Engel ausspricht, wenn einer ihnen etwas anders predigen würde. Um darzuthun, daß er jederzeit dieses beobachtet habe, giebt er eine Nachricht von sich selbst, von vielen Jahren, und der Zeit seiner Bekehrung, her. Er zeigt darinnen, daß er aus einem eifrigen, und verfolgenden, Juden ein Christ, und ein Apostel, durch unmittelbare göttliche Offenbarung, geworden sey; daß er viele Jahre keinen Umgang mit den Aposteln, noch mit den Kirchen in Judäa, noch mit sonst Jemanden gehabt, und also nichts predigen können, als was er aus unmittelbarer göttlicher Offenbarung genommen habe; ja, daß er 14 Jahre hernach nach Jerusalem gekommen, aber auch dieß aus göttlicher Offenbarung geschehen sey; und als er sich hier mit den Aposteln wegen des Evangelii, das er unter den Heyden predigte, besprochen, Petrus, Jacobus, und Johannes, sein Verhalten gebilliget, aber seinem Evangelio nichts zugesetzet, sondern ihn für ihren Mitapostel erkennet hätten; daß er also in allem diesem keinen Führer, als die göttliche Offenbarung, habe, bey welcher er so unbeweglich bleibe, daß er öffentlich sich S. Petro widersetzt habe, als dieser zu Antiochien zu jüdisch that. Durch diese ganze Erzählung von sich will Paulus zeigen, daß er den Juden, in Ansehung ihres Gesetzes, zu gefallen,

nie

nie den geringsten Schritt gethan habe, noch, einem Menschen zu Liebe, von der durch göttliche Offenbarung erhaltenen Lehre abgewichen sey.

Dahin zielen alle Theile dieses Abschnittes, und der darinnen enthaltenen Erzählung; wie man vollständiger sehen wird, wenn wir sie durchgehen, und genauer betrachten werden. Hieraus aber wird erhellen, daß das Ganze sehr künstlich eingerichtet, und die Theile so geschickt in dasselbe eingeflechten seyen, daß dieses eine starke, wo nicht augenscheinlich mit Fleis ausgearbeitete, Rechtfertigung Pauli ist, worinnen er sich gegen die Auflage, als ob er die Beschneidung predigte, vertheidigt hat.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
6. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium.	6. Ich muß mich wundern, daß ihr euch so bald (1) von mir (2), der ich euch zu dem Gnadenbunde JEsu Christi berufen habe, zu einem andern Evangelio abwendig machen lasset;
7. So	7. Woran

(1) So bald. Die erste Stelle, worinnen Galatiens Meldung geschiehet, ist Apost. Gesch. XVI. 6. Diesemnach kann man annehmen, daß Paulus die dasigen Kirchen in seiner Apost. Gesch. XVI. beschriebenen Reise, und also im Jahre Christi 51 gepflanzet habe. Er besuchte sie hierauf, nachdem er zu Jerusalem gewesen war Apost. Gesch. XVIII. 21–23. also im Jahre Christi 54. Von hier gieng er nach Ephesus, und blieb zwey Jahre allda, binnen welchen er diesen Brief schrieb. Rechnet man also von diesem letzten Besuche an, so ist dieser Brief ungefähr zwey, oder drey, Jahre geschrieben worden, nachdem er das letzte Mal bey ihnen gewesen war, und sie in der Lehre des Evangelii, worinnen er sie unterrichtet, befestiget hatte. Er konnte sich also mit Recht wundern, daß sie ihn, und das Evangelium, wozu er sie bekehrt, so bald verlassen hatten.

(2) Von dem, der euch berufen hat. Diese Worte erklären sich selbst deutlich. Denn, sonst möchte man sich wundern, wie S. Paulus darauf verfiele. Da er, nach dem Wohlklange, besser gesagt hätte, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem Evangelio, das ich euch geprediget habe, zu einem andern Evangelio, als: von mir, der ich euch gepredigt habe, zu einem andern Evangelio. Allein, wenn man sich erinnert, daß Pauli Vorsatz war, sich gegen die Beschuldigung zu vertheidigen, daß er die Beschneidung predige: so konnte zu diesem Endzwecke nichts geschickter seyn, als dieser Ausdruck (a),

(a) Man kann hinzusetzen, daß Paulus nicht selten die Zärtlichkeit seiner ehemaligen Zuhörer gegen sich rege zu machen, und zu erneuern, sucht, wie man 2 Korinth. VI. 11 – 13. und in andern Stellen, siehet. Diesen Endzweck, durch dessen Erhaltung seine Hauptabsicht schon so gut als erlanget war, zu befördern, ist der gedachte Ausdruck sehr geschickt. Paulus hat die Galater, als

7. Woran weiter nichts Schuld ist (3), als allein dieses, daß ihr durch gewisse Leute, die das Evangelium Christi zu verkehren, und die Beschneidung, und Beobachtung des Gesetzes unter dem Evangelio nothwendig (4) zu machen suchen, irre gemachet werdet.

8. Aber, so auch wir selbst, oder ein Engel vom Himmel, euch etwas für Evangelium predigte, das von dem, euch von mir gepredigten, Evangelio unterschieden ist: so sey der verflucht.

7. So doch kein anders ist; ohn daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren.

8. Aber, so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben: der sey verflucht.

9. Ich

9. Wie

die Mittelsperson, durch das Evangelium berufen, die ihnen von GOtt aus Gnaden in JEsu Christo angebothene Seligkeit anzunehmen. Wer kann es treuer mit ihnen meynen? ist es nachdenkenden Menschen nur möglich, einen so aufrichtigen Lehrer so bald zu vergessen? So liesse sich die lockische Erklärung rechtfertigen. Bedenket man aber, daß ordentlich GOtt selbst, als der Berufende, in der heiligen Schrift vorgestellet wird, daß die Galater nicht so wohl von Paulo, als von Christo selber, abgewichen sind, und daß die griechischen Worte die lockische Umschreibung gar nicht nothwendig fordern: so wird man diesen Vers deutlicher so umschreiben können: Ich muß mich wundern, daß ihr euch so bald von Christo, der euch so gnädig berufen hat, zu einem andern Evangelio abwendig machen lasset.

(3) ὃ οὐκ ἔστιν ἄλλο. Ich nehme dieß in dem Verstande: welches nichts anders ist. Die Worte selbst, der Zusammenhang, und die Absicht des Apostels, bewegen mich, diesen Worten den gedachten Sinn zu geben. Denn, 1. wenn das ὃ auf εὐαγγέλιον gienge, so hätte der Apostel natürlicher das Wort ἕτερον behalten, und nicht mit ἄλλο verwechselt. 2. Wer die folgenden Worte dieses Verses, und der zween nachstehenden, wie auch Cap. III. 4. und V. 2--4. und 7. liest, wird sich kaum vorstellen können, daß Paulus dasjenige, wovor sie sich hüten sollen, ein anderes Evangelium (a) nenne. 3. Schickt es sich zu Pauli Absicht, den Galatern zu melden, daß an ihrer Abwendung vom Evangelio keine Seele, als ganz allein die jüdischen Verführer, Schuld sey.

(a) Wie wäre es, wenn er das V. 6. erwähnte andere Evangelium abusive so nennte, in welchem Verstande er auch V. 8. 9. das εὐαγγελίζεσθαι braucht? Die jüdischen Verführer gaben nämlich das, was sie predigten, für Evangelium aus, ungeacht es in der That keines war. Paulus brauchet also ihre Worte: sagt aber: ὃ οὐκ ἔστιν ἄλλο; Es ist zwar in der That kein anderes Evangelium, als das ich euch gepredigt habe, möglich: nur daß ihr durch gewisse Leute — —. Diese Erklärung behält wenigstens die griechischen Worte genauer bey.

(4) S. Ap. Gesch. XV. 1. 5. 23. 24.

Digitized by Google

9. Wie wir jetzt geſagt haben, ſo ſagen wir auch abermal: ſo Jemand euch Evangelium predigt, anders, denn das ihr empfangen habt, der ſey verflucht.

9. Ich ſage es euch noch einmal: Wenn Jemand, unter dem Scheine des Evangelii, etwas anders predigt, denn was ihr von mir gehöret habt: ſo ſey er verflucht (5).

10. Predige ich denn jetzt Menſchen, oder GOtt, zum Dienſt? Oder, gedenke ich Menſchen gefällig zu ſeyn? Wenn ich den

10. Denn, kann man wohl, nachdem ich ſo viel um des Evangelii Chriſti willen gethan, und gelitten, habe, an mir zweifeln, ob ich jetzt (6), noch bis auf den heutigen Tag, mich Menſchen beliebt zu machen, oder GOtt zu gefallen (7) ſuche?

(5) Verflucht. Ungeacht ſich die Wiederholung des Fluches füglich für eine bloſſe Bekräftigung deſſen, was der Apoſtel geſagt, anſehen läßt, damit ſolches deſto mehr Nachdruck bekomme: ſo merkt man doch zugleich, daß, indem er im vorhergehenden Verſe ſich, und einen Engel, zuſammenſetzt, er hiemit deutlich erklärt, daß er des Verbrechens, welches den Fluch verdient, nicht ſchuldig ſey; und den Galatern künſtlich zu verſtehen giebt, daß ſie eben ſo wenig auf ihn, als auf einen Engel, den Verdacht als predigte er ein von dem ſeinigen verſchiedenes, d. i. ein falſches, Evangelium, werfen konnten. Er ſpricht alſo in dieſem Verſe den Fluch gänzlich, und feyerlich, über die jüdiſch-geſinnten Verführer aus.

(6) Αρτι, jetzt, und ἔτι, noch, kann nicht ohne Rückſicht auf einen Umſtand in dem vergangenen Leben Pauli verſtanden werden. Was dieß für ein Umſtand, auf den er hier beſonders zielet, ſey, läßt ſich aus der unmittelbar folgenden Erzählung ſchlüſſen. Er ließ ſich nämlich vor ſeiner Bekehrung von Menſchen zu ihren Abſichten gebrauchen, und bemühete ſich, ihnen gefällig zu werden; wie aus Apoſt. Geſch. IX. 1. 2. zu ſehen. Als ihn aber GOtt berief, erhielt er ſeinen Auftrag, und Unterricht, allein von ihm, und blieb einzig und allein bey dem, was er von Chriſto empfangen hatte, ohne mit irgend einem Menſchen darüber zu Rathe zu gehen. Es würde alſo von ihm eine unſinnige Thorheit, und nicht weniger, als eine Verläugnung ſeines HErrn JEſu Chriſti, geweſen ſeyn, wenn er jetzt, wie man von ihm vorgab, den Juden zu gefallen, Menſchenlehre mit der unmittelbar von JEſu Chriſto empfangenen reinen Lehre des Evangelii vermiſchet hätte; nachdem er dieſe ſo lange allein gepredigt, und, um allen Schein des Gegentheiles zu verhüten, ſo ſorgfältig alle Gemeinſchaft mit den Kirchen in Judäa vermieden; ja, erſt geraume Zeit hernach, und zwar ſehr ſparſam, und nur mit wenigen Apoſteln einen Umgang gehabt hatte, unter welchen er noch dazu einen, wegen ſeiner jüdiſchen Geſinnung, öffentlich beſtrafte. Alſo erkläret dieſe Erzählung das jetzt und noch, und hat mit demſelben einerley Abſicht.

(7) Πείθω, welches eigentlich überreden heißt, bedeutet manchmal, ſich bey Jemand beliebt machen, um ſeine Gunſt, oder Freundſchaft, zu erhalten. Daher ſollte Apoſt. Geſch. XII. 20. πεισαντες Βλαστον überſetzt ſeyn: ſie brachten den Blaſtus auf ihre Seite. Es iſt hier eben der Verſtand, der 1 Theſſ. II. 4. mit den Worten aus-

Hätte ich bisher mich bemühet, Menschen zu gefallen, so würde ich nicht Christi Knecht gewesen seyn, so würde ich die Verkündigung des Evangelii nicht übernommen haben.

11. Ich muß es euch nur entdecken, meine Brüder, daß das Evangelium, welches jederzeit (8) von mir geprediget worden, sich gar nicht zu Erhaltung weltlicher Vortheile gebrauchen, oder nach dem Gefallen der Menschen anwenden, laßt.

12. Denn, ich habe es weder von einem Menschen empfangen, noch bin ich darinnen von Jemanden unterrichtet, und ein Schüler, worden: sondern es ist die lautere, und unvermischte, unmittelbare, mir von JEsu Christo ertheilte, göttliche Offenbarung.

13. Um euch hievon hinreichend zu berichten; so ist mein Leben, so lange ich der jüdischen Religion zugethan war, so bekannt, daß ich euch gar nicht zu sagen brauche, wie ich in Verfolgung der Kirche GOttes über die Maasse heftig war, und sie, wo ich nur konnte, verwüstete;

14. und daß ich durch ausserordentlichen Eifer für die Ueberlieferungen meiner Vorältern so weit getrieben wurde, daß ich in der jüdischen Religion viele Studierende von meinem Alter und Volke beschämte.

15. Da es aber GOtt, (der mich von Mutterleibe an ausgesondert (9), und, aus besonderer Gnade, zu einem Christen, und Prediger des Evangelii, berufen (10) hat), gefiel,

den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

11. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist.

12. Denn, ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi.

13. Denn, ihr habt je wohl gehöret meinen Wandel weiland im Judenthum: wie ich über die Maasse die Gemeine GOttes verfolgete, und verstörete sie.

14. Und nahm zu im Judenthum über viele meines gleichen in meinem Geschlecht, und eiferte über die Maasse um das väterliche Gesetz.

15. Da es aber GOtt wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert, und berufen durch seine Gnade,

16. Mir 16. daß

ausgedrücket wird: οὐχ ὡς ἀνθρώποις ἀρέσκοντες, ἀλλὰ τῷ Θεῷ, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern GOtt.

(8) τὸ εὐαγγελισθὲν ὑπ' ἐμοῦ, welches jederzeit von mir geprediget worden. Da das Griechische unbestimmt ausgedrücket ist: so muß es allgemein durch jederzeit verstanden, und erkläret, werden. Dieß bringet der vorhergehende Vers mit sich.

(9) Ausgesondert. Dieß läßt sich aus Jerem. I. 5. verstehen.

(10) Berufen hat. Die Geschichte seiner Berufung stehet Apost. Gesch. IX. 1. ff.

Digitized by Google

16. daß er ſeinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen ſollte unter den Heyden: alſobald fuhr ich zu, und beſprach mich nicht darüber mit Fleiſch und Blut;

16. Mir (*) ſeinen Sohn zu offenbaren, daß ich ihn unter den Heyden predigte: da wendete ich mich an keinen Menſchen (11), um zu lernen, was ich zu thun hätte (12).

17. Kam auch nicht gen Jeruſalem zu denen, die vor mir Apoſtel waren; ſondern zog hin in Arabiam,

17. Ich gieng auch nicht nach Jeruſalem, zu denen, die vor mir Apoſtel waren, um zu ſehen, ob ſie meine Lehre billigten, oder mir fernere Anweiſung zu geben hätten: ſondern ich begab

(*) ἐν ἐμοὶ, mir. Ich glaube nicht, daß dieſe Umſchreibung richtig iſt, da das ἐν doch nicht überflüſſig ſeyn kann. Es fällt mir hie die Redensart Pauli Galat. III. 8. ein: ἐνευλογηθήσονται ἐν σοὶ πάντα τὰ ἔθνη, in dir ſollen alle Heyden geſeegnet werden, welche eben ſo klinget, wie die LXX das וְנִבְרְכוּ בְךָ überſetzt haben. Unterſuchet man, wie in Abraham alle Heyden geſeegnet werden? ſo iſt die natürlichſte Erklärung, daß aus den Nachkommen Abrahams der Sohn GOttes menſchliche Natur angenommen, und den Völkern der Welt den Seegen erworben, und ausgetheilet, hat. Denn, es heißt in andern Stellen, und beſonders Galat. III. 16. durch deinen Saamen, welcher iſt Chriſtus. Abraham iſt alſo die Mittelsperſon, und ein entferntes Werkzeug, geweſen, durch welches der Seegen über die Völker gekommen iſt. Aus dieſem Grunde kann man unſere Stelle umſchreiben: durch mich ſeinen Sohn zu offenbaren.

(11) Fleiſch und Blut wird für Menſchen (a) gebraucht. S. Eph. VI. 12.

(a) Dieß iſt überhaupt wahr. Wenigſtens aber in den mehreſten Stellen hat Fleiſch und Blut die Nebenbedeutung, daß es den natürlichen Zuſtand des Menſchen nach ſeinem Unvermögen in geiſtlichen Dingen, und ſeinem ſündlichen Verderben, auch ſeiner zeitlichen Hinfälligkeit, ausdrückt. Z. E. Matth. XVI. 17. 1 Korinth. XV. 50. Syrach XVII. 30. XXVIII. 5. Dadurch wird der Gedanke Pauli noch ſtärker. Er fragte nämlich nicht erſt bey Menſchen, wegen des ihm geoffenbarten Evangelii, nach: er gieng aber auch nicht erſt mit ſich ſelber zu Rathe, ob, wie, und auf was Art, mit welcher Vorſicht u. d. g. er ſolches klüglich, und glücklich, predigen möchte; ſondern er predigte es, wie es ihm geoffenbaret war.

(12) Was ich zu thun hätte. Dieß, und was in dem folgenden Verſe ſtehet, hat die Abſicht, die Galater von der vollkommenen Gewißheit zu überzeugen, die er von der Wahrheit und Gewißheit des von Chriſto durch unmittelbare Offenbarung empfangenen Evangelii hatte; und wie er ſo wenig geneigt ſey, durch die Predigt deſſelben ſich einem Menſchen gefällig zu machen, daß er nicht einmal mit einem von den Apoſteln ſich darüber beſprochen, oder nur einem Nachricht davon gegeben habe, um zu ſehen, ob er damit zufrieden ſey.

Digitized by Google

mich unmittelbar (13) nach Arabien, und gieng von dar nach Damaſcus zurück.

18. Drey Jahre hernach (14) kam ich nach Jeruſalem, Petrum zu beſuchen, und blieb funfzehn Tage bey ihm.

19. Von den andern Apoſteln aber ſahe ich keinen, auſſer Jacobum, des HErrn Bruder.

20. GOtt iſt mein Zeuge, daß alles, was ich euch hier ſchreibe, wahr, und nicht das geringſte Falſche darunter iſt.

21. Hernach kam ich in die Länder Syrien, und Cilicien.

22. Mit den chriſtlichen Gemeinen (15) in Judäa aber hatte ich ſo wenig Gemeinſchaft, daß ſie mich nicht einmal perſönlich kannten (16).

23. Nur

biam, und kam wiederum gen Damaſcon.

18. Darnach über drey Jahr kam ich nach Jeruſalem, Petrum zu ſchauen: und blieb funfzehn Tage bey ihm.

19. Der andern Apoſtel aber ſahe ich keinen, ohne Jacobum, des HErrn Bruder.

20. Was ich euch aber ſchreibe, ſiehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.

21. Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia.

22. Ich war aber unbekannt von Angeſicht den chriſtlichen Gemeinen in Judäa.

23. Sie

(13) Εὐθέως, unmittelbar. Ungeacht dieſes Wort vor οὐ προσανεθέμην, ich beſprach mich nicht — ſtehet: ſo beziehet es ſich doch, nach dem Sinne, und der Abſicht des Apoſtels, beſonders auf das folgende: ich begab mich nach Arabien. Seine, gleich nach ſeiner Bekehrung, unternommene Reiſe nach Arabien, ohne zuvor ſich mit Jemanden berathſchlaget zu haben, dienet ihm zum Beweiſe, daß das Evangelium, welches er von JEſu Chriſto durch unmittelbare Offenbarung empfangen, vollſtändig, und er hinlänglich unterrichtet, und geſchickt ſey, ein Prediger und Apoſtel der Heyden zu ſeyn, ohne in dieſer Abſicht von irgend einem Menſchen, ja nicht einmal von einem Apoſtel ſelbſt, Unterricht zu bekommen, weil er keinen derſelben, bis drey Jahre hernach, nur geſehen hatte.

(14) Drey Jahre hernach, d. i. nach ſeiner Bekehrung.

(15) Ταῖς ἐν Χριστῷ, den Gemeinden in Chriſto, d. i. die an Chriſtum glauben (a). S. Röm. XVI. 7.

(a) Dieſe Redensart iſt eine Nachahmung des Hebräiſchen, wo z. E. אֲשֶׁר בִּיהוּדָה ſo viel heißt, als: welches zu Juda gehört. Sie bedeutet alſo eigentlich: welche Chriſto angehören; und dieß ſind freylich die Glaubigen.

(16) Was der Apoſtel hier ſo beſonders bemerkt, dient ihm eigentlich nicht zum Beweiſe, daß er ein wahrer Apoſtel ſey, ſondern, deſto deutlicher darzuthun, daß er in dem, was er predige, kein Verſtändniß mit dem jüdiſchen Volke habe, oder im geringſten den Juden zu gefallen ſuche.

Digitized by Google

23. Sie hatten aber allein gehöret, daß, der uns weiland verfolgete, der prediget jetzt den Glauben, welchen er weiland verstörete.

24. Und preiseten GOtt über mir.

23. Nur das hatten sie gehöret, daß ich, der ich ehehin die Kirche Christi verfolgte, jetzo das Evangelium predigte, welches ich ehemals zu unterdrücken, und auszurotten, bemühet war.

24. Sie preiseten also GOtt um meinetwillen.

Cap. II. 1. Darnach über vierzehen Jahr zog ich abermal hinauf gen Jerusalem, mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir.

1. Hierauf reiste ich nach vierzehn Jahren wider nach Jerusalem, mit dem Barnabas, und nahm auch den Titus mit mir.

2. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung: und besprach mich mit ihnen über dem Evangelio, das ich predige unter den Heyden; besonders aber mit

2. Und zwar that ich diese Reise aus göttlicher Offenbarung, und legte ihnen das Evangelium, das ich unter den Heyden predige, vor (17), jedoch nur besonders denen, die daselbst Ansehen und Ehre hatten, damit nicht die Mühe, die ich mir bereits mit dem Evangelio gegeben hatte (18), und

(17) Ich legte ihnen das Evangelium — vor. Diese besondere Unterredung, die er mit den Vorstehern der Kirche zu Jerusalem, wegen des von ihm unter den Heyden gepredigten Evangelii, hatte, scheinet nicht allein die Lehre von der Freyheit der Christen vom mosaischen Gesetze betroffen zu haben. Diese war schon zu Antiochien öffentlich, und hitzig, durchdisputirt worden, und bekanntlich die Ursache, warum sie nach Jerusalem kamen. S. Apost. Gesch. XV. 1–4. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß er ihnen den ganzen Inbegriff der Lehre, die er durch göttliche Offenbarung erhalten hatte, vortrug, damit sie aus der Vollständigkeit, und Vollkommenheit, dessen, was er predigte, und aus den Wundern, womit er diese Predigt bekräftigte, einsehen, und bekennen möchten, daß seine Predigt Wahrheit, und er ihr Mitapostel sey: wie sie denn wirklich thaten. Denn, V. 6. stehet: sie hätten ihn nichts anders gelehret. S. auch V. 8. Αὐτοῖς, ihnen, zeiget die zu Jerusalem an, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσι stehet zur Erklärung dabey, und beschreibet insbesondere die Art, und die Personen: nempe privatim eminentioribus. Es war zu seinem Vorhaben genug, daß ihm die Ansehnlichsten Beyfall gaben; wie es auch Jacobus, Petrus, und Johannes gethan V. 9. Das Sicherste und Beste war also, ihnen allein, und nicht öffentlich der ganzen Kirche, von dem Evangelio, das er predigte, Rechenschaft zu geben.

(18) Gegeben hatte (liefe). Laufen ist dem h. Paulo so viel, als sich Mühe geben, und eine Metapher, die er, wie ich vermuthe, von den olympischen Spielen (a) hergenommen hat, um seine ausserordentliche Bemühung, in der Ausbreitung des Evangelii keinem etwas nachzugeben, anzuzeigen.

(a) Es ist eben so wahrscheinlich eine hebräische, in griechische Worte eingekleidete, Redens-

und noch geben sollte, vergeblich wäre (19).

mit denen, die das Ansehen hatten, auf daß ich nicht vergeblich liefe, oder gelaufen hätte.

3. Allein, ungeacht ich von dem Evangelio, das ich unter den Heyden predige, diesen grossen Männern in der Kirche zu Jerusalem Bericht erstattete: so wurde doch weder Titus, den ich bey mir hatte, und der ein Grieck war, gezwungen (20), sich beschneiden zu lassen;

3. Aber es ward auch Titus nicht gezwungen, sich zu beschneiden, der mit mir war, ob er wohl ein Grieche war.

4. Noch

4. Denn,

Redensart. So heißt es Sprüchw. Sal. I. 16. Ihre Füsse laufen zum Bösen, d. i. sie geben sich alle ersinnliche Mühe, Böses zu thun. S. auch Röm. IX. 16.

(19) Vergeblich. Er scheinet hier eine doppelte Ursache anzugeben, warum er endlich, nach 14 Jahren, den vornehmsten Aposteln zu Jerusalem von dem unter den Heyden gepredigten Evangelio Bericht erstattet, an statt, daß er zuvor, wie er den Galatern gemeldet hat, alle Gemeinschaft mit den bekehrten Juden vermieden hatte. 1. that er es aus göttlicher Offenbarung. 2. hätte er sich nicht mit den Häuptern der Kirche, wegen seiner Lehre, und Sendung, besprochen, und ihren Beyfall erlangt: so hätten seine Feinde die von ihm gepflanzten, oder noch zu pflanzenden, Kirchen damit irre machen können, daß sie vorgaben, die Apostel wüßten nicht, was er predigte, hätten auch seine Predigt nie für Evangelium, noch ihn für einen Apostel, erkennt. Von der Geschicklichkeit der jüdisch gesinnten Verführer, sich solcher Vortheile gegen ihn zu bedienen, hatte er unlängst ein Beyspiel in der Kirche zu Korinth gesehen.

(20) Οὐδὲ ἠναγκάσθη ist recht übersetzt: er wurde nicht gezwungen. Dieß war für die Galater ein deutlicher Beweis, daß die Beschneidung der bekehrten Heyden kein Theil des Evangelii sey, welches er diesen angesehenen Männern als das, was er den Heyden predigte, vorlegte. Denn, wenn die Beschneidung zum Evangelio gehörte, so hätte Titus beschnitten werden müssen. So aber wurde kein Theil seines Evangelii von den Aposteln getadelt, noch geändert, V. 6. Man wird schwerlich entdecken, zu was Ende er des Titus hier gedenket, wenn er nicht den Galatern zeigen will, daß seine Predigt nichts von der Beschneidung der bekehrten Heyden enthalte. Hätte er nur zeigen wollen, daß die andern Apostel, und die Kirche zu Jerusalem, in Ansehung der Beschneidung, und anderer unnöthigen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, dispensirten: so war dieß schon hinlänglich durch ihren Schluß Apost. Gesch. XV. erkläret; und dieser war abgefaßt, und den Kirchen mitgetheilet worden, ehe Paulus diesen Brief schrieb, wie aus Apost. Gesch. XVI. 4. zu sehen ist. Vielweniger könnte das, was er von dem Titus sagt, beweisen, daß er wahrhaftig ein Apostel sey; wenn er sich deswegen hätte rechtfertigen wollen. Nimmt man aber das zu seiner Absicht an, daß er das Gerüchte, als ob er die Beschneidung predige, vernichten wollte: so konnte zur Erhaltung derselben nichts besser, als Titus, dienen, den er unbeschnitten, wie er war, mit sich nach Jerusalem nahm, daselbst unbeschnitten bey sich hatte, und bey seiner Abreise unbeschnitten wieder mit sich zurücke nahm. Dieß war ein starker, und geschickter Beweis, die Galater zu überzeugen, daß das Vorgeben, als ob er die Beschneidung predigte, eine blosse Verläumdung sey.

Digitized by Google

4. Denn, da etliche falſche Brüder ſich mit eingedrungen, und neben eingeſchlichen waren, zu verkundſchaften unſere Freyheit, die wir haben in Chriſto JEſu, daß ſie uns gefangen nähmen:

5. Wichen wir denſelbigen nicht eine Stunde, unterthan zu ſeyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch beſtünde.

4. Noch (21) gab ich in einem einzigen Stücke denjenigen falſchen Brüdern, denen man unvorſichtiger Weiſe, ſich liſtig einzuſchleichen, erlaubt hatte, und die uns, wie Kundſchafter, unſerer Freyheit unter dem Evangelio berauben, und wieder unter die Verbindlichkeit (22) des Geſetzes bringen wollten, nur einen Augenblick ſo nach, daß ich mich dem Geſetze unterworfen (23) hätte;

5. Sondern ich widerſtand ihnen unbeweglich, auf daß die Wahrheit (24) des Evangelii bey euch bleiben (25) möchte.

6. Von

6. Was

(21) Οὐδὲ, weder, im 3ten Verſe, muß nach der Natur der Sprache ein ſich darauf beziehendes Noch hinter ſich haben; welches das ἀλλὰ zu Anfange des 4ten Verſes iſt. Nimmt man dieſes an, ſo wird die Eigenſchaft der griechiſchen Sprache beobachtet, und der Sinn ungemein deutlich; ἀλλὰ τίτος ἠναγκάσθη, ἀλλὰ πρὸς ὥραν εἴξαμεν: weder Titus wurde gezwungen; noch gaben wir nur einen Augenblick nach.

(22) Verbindlichkeit. Was dieß für eine Verbindlichkeit ſeye, ſiehe Apoſt. Geſch. XV. 1. 5. 10.

(23) τῇ ὑποταγῇ, daß ich mich dem Geſetze unterworfen hätte. Der Satz, welchen die falſchen Brüder vertheidigten, war, man müßte das Geſetz Moſis halten. S. Apoſt. Geſch. XV. 5. Ungeacht S. Paulus bey andern Gelegenheiten ſich ſo gefällig erzeigte, daß er nach 1 Korinth. IX. 19--22 den Juden wurde, als ein Jud, denen, die unter dem Geſetze waren, als unter dem Geſetz: ſo gab er doch, wenn man die Unterwürfigkeit unter das Geſetz, als eine Schuldigkeit, von ihm forderte, nicht im geringſten Stücke nach. Dieß halte ich für die Meynung der Worte ἀλλὰ εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ. Denn, wenn man von ihm verlangte, daß er ſich um des Beſtens der Kirche willen, nicht aber, als einer, der dem Geſetze unterworfen iſt, gegen das Geſetz nachgebend bewieſe: ſo findet man ihn gar nicht hart, und unbiegſam; Man ſiehet dieß aus Apoſt. Geſch. XXI. 18–26. welches erſt, nachdem dieſe Epiſtel geſchrieben war, geſchehen iſt.

(24) Wahrheit. Durch die Wahrheit des Evangelii verſtehet er hier die Lehre von der Freyheit vom Geſetze (a). Denn, ſo nennt er dieſelbe ebenfalls V. 14. und Cap. III. 1. Cap. IV. 19.

(a) Weil nämlich ohne dieſe Lehre das Evangelium nicht mehr die lautere und unverfälſchte Wahrheit wäre. Sonſten iſt es irrig, in dieſem Satze die ganze Wahrheit des Evangelii zu ſuchen.

(25) Bey euch bleiben möchte. Hier zeigt er ſelbſt die Urſache an, warum er

6. Was aber diejenigen (26) betrift, die wirklich Leute von Anſehen (27), und Verdienſten, ſind; da iſt mir gar nichts an gelegen, wer ſie ſchon ehehin geweſen ſeyen: GOtt ſiehet keines Menſchen Perſon an, ſondern giebt ſein Evange-

6. Von denen aber, die das Anſehen hatten, welcherley ſie weiland geweſen ſind, da liegt mir nichts an: denn, GOtt achtet das Anſehen

den jüdiſch geſinnten falſchen Brüdern nichts nachgegeben habe; nämlich, damit die den Heyden gepredigte Wahrheit, daß ſie vom Geſetze frey wären, feſte bleiben möchte. Ein überzeugender Beweis für die Galater, daß er nicht die Beſchneidung predige! Wenn man übrigens dieſe zween Verſe, den 4ten und 5ten, gegen einander hält: ſo wird man einer Schwierigkeit gewahr, welche die meiſten Ausleger geſehen, und mehrentheils einem hier überflüſſigen Worte zugeſchrieben haben, welches einige für das δὲ zu Anfange des 4ten Verſes, andere für das οἷς zu Anfange des 5ten halten. Nach meiner Meynung wird dieſe Schwierigkeit am leichteſten durch den Gegenſatz zwiſchen οὐδὲ V. 3. und οἷς δὲ V. 5. gehoben, ſo daß Pauli Sinn iſt, er habe weder Titum beſchnitten, noch den falſchen Brüdern im geringſten nachgegeben. Nachdem er nämlich den Galatern geſaget hat, daß er den angeſehenſten Männern in der Kirche zu Jeruſalem die Lehre, die er predige, vorgetragen habe, und Titus doch nicht zur Beſchneidung ſey angehalten worden; ſo bringt er nun, als einen ferners Beweis, daß er nicht die Beſchneidung predige, ſein Verhalten gegen die falſchen Brüder bey, welche die bekehrten Heyden unter das Joch des Geſetzes zwingen wollten. Διὰ δὲ τοὺς παρεισάκτους ψευδαδέλφους, was ferner (δὲ heißt oft ferner) die falſchen Brüder anbelangt, ſagt er, u. ſ. w. Dieſe Verbindung erlaubte ihm nun nicht, noch ein οὐδὲ zu ſetzen, welches ſich auf das οὐδὲ V. 3. ſo bereits geſchrieben war, bezöge. Ohne das οἷς müßte das Vereinigungswort durch οὐκ ausgedrücket ſeyn, wie ein jeder ſehen kann, der das griechiſche Original aufmerkſam lieſt. Man kann demnach dieſes οἷς für einen hebräiſchen Pleonaſmus erklären, der deswegen gemacht iſt, damit das erſte οὐδὲ nicht allein ſtünde, und den Verſtand der Rede verwirrte.

(26) Wer den Anfang dieſes Verſes: ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων mit dem Anfange des 4ten διὰ δὲ τοὺς ψευδαδέλφους zuſammenhält, wird leicht durch Anleitung der griechiſchen Sprache auf den Schluß gebracht werden, daß Paulus durch die Art, wie er beyde anfängt, einen vollkommenen Unterſchied des Inhaltes deſſen, was er in jedem ſagt, anzeigen wolle. Es hat daher Jemand (und ich glaube, mit Recht,) gegenwärtigen 6ten Vers mit den Worten angefangen: Alſo habe ich mich gegen die falſchen Brüder verhalten: was aber diejenigen — —

(27) Τῶν δοκούντων εἶναί τι. Wenn unſere Ueberſetzung dieſes giebt: die das Anſehen hatten, ſo drückt dieß zwar die griechiſchen Worte aus; es kann aber leicht den Leſer auf einen verkleinerlichen, und ironiſchen, Verſtand bringen, der dem Sinne des Apoſtels zuwider iſt; als welcher von dieſen Perſonen mit wahrer Hochachtung redet, wie ſie denn auch wirklich vom erſten Range waren. Denn, es iſt aus dem folgenden klar, daß er Petrum, Jacobum, und Johannem, meynt. Hienächſt kommt auch das οἱ δοκοῦντες im 2ten Verſe in gutem Verſtande vor; und muß daher V. 6 und 3, wo die nämlichen Worte, wie im 2ten Verſe, ſtehen, auf die nämliche Art erkläret werden.

Digitized by Google

Ansehen der Menschen nicht. Mich aber haben die, so das Ansehen hatten, nichts anders gelehret.

Evangelium, wem er will (28), gleichwie er mir solches, durch Offenbarung, ohne ihre Hülfe, bekannt gemachet hat. Denn, als ich mich mit ihnen unterredete, setzten sie mir nichts zu, sie lehrten mich nichts neues, noch was mich Christus nicht zuvor gelehrt gehabt hätte, sie hatten auch nichts gegen das, was ich den Heyden predigte, einzuwenden.

7. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung

7. Im Gegentheil, als (29) Jacobus, Petrus, und Johannes, die im größten Ansehen standen, und mit Recht für Säulen der Kirche gehalten wurden, sahen, daß die Predigt des Evangelii unter den Heyden mir aufgetragen sey, so wie Petro unter den Juden;

(28) Jedermann siehet, daß hier etwas zum völligen Verstande ergänzt werden muß. Die meisten Ausleger, die ich gesehen habe, setzen diese Worte hinzu: ich lernte nichts. Allein, dieß entkräftet den folgenden Grund: denn, als ich mich mit ihnen unterredete, setzten sie mir nichts zu, und giebt mit verschiedenen Worten immer die nämliche Ursache an, so daß Paulus saget: ich lernte nichts von ihnen, denn sie lehrten mich nichts. Es ist aber ein sehr guter, und zu seinem Vorhaben sehr dienlicher, Schluß, daß ihm gar nichts daran liege, wenn auch diese Männer ehehin in der größten Gnade bey Christo gestanden wären, weil dieses alles nicht hindere, daß ihm GOtt, der keine Person ansiehet, sein Evangelium so, wie er offenbar gethan, und zwar in seiner ganzen Vollkommenheit habe offenbaren können. Denn, diese grossen Männer, die vornehmsten unter den Aposteln, hätten seinem Evangelio nichts zugesetzt, und nichts dagegen eingewendet. Dieß konnte die Galater überzeugen, daß er in seinen Predigten nie von der ihnen vorgetragenen Wahrheit, daß die Christen vom Gesetze frey seyen, abgewichen, und von der Gewißheit derselben, noch ehe er sich mit den Aposteln unterredet, überzeugt gewesen sey. Da also Paulus im vorhergehenden Verse die Erzählung von seinem Verhalten gegen die falschen Brüder beschlossen hat: so fängt er nun an, zu berichten, was zwischen ihm, und den vornehmsten Aposteln, vorgegangen sey.

(29) Petrus, Jacobus, und Johannes, welches, nach V. 9. offenbar die Personen sind, von welchen hier die Rede ist, scheinen bey dem HErrn Christo, während seines Wandels auf Erden, vor allen Aposteln beliebt, und angesehen, gewesen zu seyn. S. Marc. V. 37. IX. 2. XIV. 33. „ Dieß aber, sagt St. Paulus, „ macht jetzo bey mir keinen Eindruck. Das Evangelium, welches ich predige, und „ welches GOtt, der keine Person ansiehet, mir durch unmittelbare Offenbarung zu „ übergeben, gefallen hat, ist nichts desto weniger wahr, und ich habe keine Ursache, „ nur in einem Buchstaben davon abzuweichen: denn, diese Männer, vom ersten Range, „ konnten demselben nichts zusetzen, oder in einem Stücke widersprechen. “ Dieß schickt sich hier gut zu der Absicht Pauli, da er den Galatern zeigen will, daß, gleichwie er in seinem ganzen Bezeigen nie den Juden geschmeichelt, er auch keine Ursache habe, die Beschneidung zu predigen, und die ihnen gepredigte, und durch göttliche Offenbarung erhaltene, Lehre von der Freyheit vom Gesetze zu verläugnen.

Digitized by Google

8. (Denn, derjenige, der mächtig (30) in Petro wirkte, daß er sein Apostelamt unter den Juden führen konnte, hat eben so mächtig in mir, in meiner Arbeit, und meinem Apostelamte, unter den Heyden gewirket);

9. Da sie auch die Gnade erkannten (31), die mir gegeben worden: gaben sie mir, und Barnaba, die rechte Hand (32), als Mitarbeitern, daß wir das Evangelium sollten unter den Heyden, sie aber unter den Juden, predigen.

10. Alles, was sie uns zu thun auftrugen, war, daß wir doch unter den Heyden eine Collecte für die armen Christen in Judäa sammelten: welches ich für mich selbst schon zu thun willens war.

11. Als aber Petrus nach Antiochien kam, widersetzte ich mich ihm öffentlich ins Ge-

8. (Denn, der mit Petro kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heyden);

9. Und erkannten die Gnade, die mir gegeben war, Jacobus, und Kephas und Johannes, die für Säulen angesehen waren: gaben sie mir, und Barnaba, die rechte Hand, und wurden mit uns eins, daß wir unter die Heyden, Sie aber unter die Beschneidung predigten.

10. Allein, daß wir der Armen gedächten: welches ich auch fleisig bin gewesen, zu thun.

11. Da aber Petrus gen Antiochiam kam, wi-

der-

(30) Ἐνεργήσας, in Petro wirkte, bedeutet hier beydes, sowohl die Wirkung des H. Geistes, in S. Petri, und S. Pauli, Seele (a), da er sie sendete; jenen, den Juden, und diesen, den Heyden, das Evangelium zu predigen; als auch die Kraft des H. Geistes, wodurch sie geschickt wurden, ihre Lehre durch Wunder zu bestätigen. Da Paulus, wie er hier meldet, in keinem dieser Stücke geringer, als Petrus, war: so hatte er ein eben so untrügliches Siegel seiner Sendung, und Lehre.

(a) nämlich, die innere Erleuchtung, die alle Propheten, und Apostel, hatten.

(31) Καὶ, auch, verbindet das γνόντες, erkannten, in diesem Verse, mit dem ἰδόντες, sahen, im 7ten, und hänget diese Worte mit dem Nominativo zusammen, auf welchen das Zeitwort ἔδωκαν, gaben, gehet. Dieser ist nämlich Jacobus, Petrus, und Johannes. Aus dieser Ursache habe ich diese Namen, um die Construction, und den Verstand des Textes, zu erleichtern, in den 7ten Vers versetzt; ungeacht Paulus, sie anzuzeigen, so lange verschiebt, bis er vor Endigung der Rede solches, wider seinen Willen, zu thun genöthigt ist.

(32) Das Geben der rechten Hand war sowohl bey den Juden, als bey andern Völkern, ein Zeichen der Einigkeit, und Aufnahme in Gemeinschaft.

Digitized by Google

derstund ich ihm unter Augen: denn, es war Klage über ihn kommen.

12. Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden: da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich; darum, daß er die von der Beschneidung fürchtete.

13. Und heuchelten mit ihm die andern Jüden: also, daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln.

Gesicht (33): denn, er war in der That zu tadeln.

12. Denn, ehe einige Juden von Jacobo dahin kamen, gieng er mit den Heyden vertraulich um, und aß mit ihnen: so bald aber diese kamen, vermied er den Umgang der Heyden, und sonderte sich von ihnen ab, aus Furcht vor denen, die beschnitten waren.

13. Gleich verstellten sich mit ihm auch die übrigen Juden; so daß selbst Barnabas von dem Strome mit hingerissen ward, und sich so, wie diese, verstellete.

(33) Widersetzte ich mich ——. Es schlüssen einige aus dieser Widersetzung gegen S. Petrum, weil sie glauben, daß solche vor dem Concilio zu Jerusalem geschehen sey, es sey dieser Brief an die Galater vor gedachtem Concilio geschrieben worden: gerade, als ob das, was vor dem Concilio geschehen ist, nicht in einem Briefe, der nach demselben geschrieben worden, erzählt werden könnte. Sie behaupten also, daß die von S. Paulo hier erwähnte Reise nicht diejenige sey, da er sich mit Barnaba auf das Concilium zu Jerusalem begab, sondern die Apost. Gesch. XI. 30. gemeldete: allein, mit eben so wenigem Grunde, als das vorhergehende. Der stärkste Beweis, welchen sie beybringen, ist dieser, daß, wenn gedachte Reise nach dem Concilio geschehen, und dieser Brief nach dem Concilio geschrieben wäre, Paulus sich gewiß auf den Schluß desselben gegen die Galater berufen haben würde. Hierauf antworte ich 1. Es war überflüssig, sich auf diesen Schluß zu berufen, weil die Galater ihn schon hatten. Apost. Gesch. XVI. 4. 2. Es schickte sich auch nicht, sich darauf zu berufen, zu dem Endzwecke der gegenwärtigen Erzählung Pauli. Denn, dieser ist, was ihn selbst, und seine vorigen Handlungen, betrift; offenbar, den Galatern zu zeigen, daß, wie er das Evangelium durch unmittelbare Offenbarung von Christo empfangen, er dieses auch jederzeit, und zwar nichts, als dieses, wo er auch war, geprediget habe; so daß man weder hieraus muthmassen könne, als habe er die Beschneidung gepredigt, noch aus seinem ganzen Verhalten, als habe er je die geringste Unterwürfigkeit gegen das Gesetz blicken lassen. Seine ganze folgende Erzählung ist dahin gerichtet, daß er beweise, was er Cap. I. 11. sagt, daß nämlich das Evangelium, welches er predige, nicht nach dem Geschmacke der Menschen eingerichtet sey, und er sich auch nicht den Juden (denn, dieß sind die Menschen, die er meynet,) in dem, was er lehre, zu gefallen bemühe. Nimmt man dieß für des Apostels Endzweck an, so wird man die ganze Erzählung, die er von sich selbst von Cap. I. V. 11. bis zu Ende dieses IIten Capitels macht, nicht nur als sehr deutlich, und leicht, sondern auch als sehr geschickt zur Entkräftung des Vorgebens, als predige er die Beschneidung, finden.

Digitized by Google

14. Als ich aber ſahe, daß ſie ihre Aufführung nicht nach der Wahrheit (34) des Evangelii einrichteten, da ſagte ich zu Petro vor allen: Wenn du, der du ein Jude biſt, dir manchmal die Freyheit nimmſt, nach heydniſcher Weiſe zu leben; wie magſt du die Heyden zwingen, ſich nach der Juden Gebräuchen, und Lebensart, zu richten?

14. Aber da ich ſahe, daß ſie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii; ſprach ich zu Petro vor allen öffentlich: So Du, der du ein Jude biſt, heydniſch lebeſt, und nicht jüdiſch; warum zwingeſt du denn die Heyden, jüdiſch zu leben?

15. Wir, die wir von Natur (35) Juden, unter der Anweiſung, und Führung, des Geſetzes gebohren, GOttes Eigenthum, und nicht, wie die unreinen, und abſcheulichen, Nachkommen der Heyden, der Sünde, und dem Tode, überlaſſen ſind;

15. Wiewohl wir von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden ſind:

16. Wir wiſſen, daß durch des Geſetzes Werk kein Menſch gerecht werden kann, ſondern allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum: und deswegen glauben wir an ihn, und haben das Evangelium angenommen, um die Gerechtigkeit durch den Glauben an Chriſtum, und nicht durch die Werke des Geſetzes, zu erlangen; weil durch des Geſetzes Werke kein Menſch gerecht werden kann.

16. Doch, weil wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werke nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſt; ſo glauben wir auch an Chriſtum JEſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glau-

17. Al-

(34) ἀλήθεια τῦ ἐυαγγελίυ, Wahrheit des Evangelii, bedeutet hier die Lehre von der Freyheit vom moſaiſchen Geſetze, welche ein Theil der wahren Lehre des Evangelii war. Denn, um keiner andern Urſache willen tadelte S. Paulus den Petrum, und andere aus dem Judenthume bekehrte Chriſten zu Antiochien, als weil ſie einige moſaiſche Gebräuche ſo unzeitig, und zaghaft, beobachteten. In dieſem Verſtande brauchet er das Wort Wahrheit durch dieſe ganze Epiſtel, z. E. Cap. II. 5. 14. III. 1. und V. 7. und behauptet, daß das das wahre Evangelium ſey, welches die Freyheit vom Geſetze verkündige.

(35) φύσει Ἰουδαῖοι, von Natur Juden. Was die Juden von ſich ſelbſt dachten, wenn ſie ſich den Heyden in Gedanken entgegen ſtellten, kann man Röm. II. 17. 23. ſehen (a);

(a) und was ſie wirklich vor den Heyden für Vorzüge hatten, Röm. III. 1. ff. Auf die letzten richtet in unſerer Stelle Paulus wohl eher ſeine Abſicht, als auf der Juden ungegründete Einbildungen: und ſo iſt auch die obſtehende Paraphraſis deutlicher.

Digitized by Google

Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn, durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

17. Sollten wir aber, die da suchen, durch Christum gerecht zu werden,

17. Allein, wenn wir suchen, durch Christum gerechtfertiget zu werden, und doch uns selbst noch, als Sünder (36), die nicht gerechtfertiget sind, dar-

(36) Sünder. Wer unter dem Gesetze stehet, und einmal sündigt, bleibt in den Augen des Gesetzes beständig ein Sünder. Dieses schliesset ihn also von aller Rechtfertigung aus. Paulus schlüßt in unserer Stelle also: „Da wir Juden, die „wir schon durch die Geburt GOttes heiliges Volk, und nicht, wie die unflätigen „Heyden, aller Befleckung, und Unreinigkeit, unterworfen sind, dem ungeacht „uns nicht im Stande sehen, die wahre Gerechtigkeit durch die Werke des Gesetzes „zu erlangen: so glauben wir an Christum, damit wir durch den Glauben an ihn „gerecht werden mögen. Allein, wenn wir, die wir, um gerechtfertiget zu werden, „unsere Zuflucht zu Christo nehmen, uns selbst als Sünder, die noch nicht gerecht„fertiget, sondern noch immer als Leute, die dem Gesetze, welchem sie sich selbst „unterworfen haben, unterthan, und also unter dem göttlichen Zorne sind, dar„stellen: wie sind wir durch Christum von der Sünde befreyet? Auf keine Weise. „Wir haben noch so gut Sünde, und Schuld, auf uns, als ob wir nicht an ihn „glaubten. Wenn wir demnach ihn, und das Gesetz, zu unserer Rechtfertigung „zusammen nehmen: so berauben wir uns selbst der Rechtfertigung; wir können „diese nicht unter dem Gesetze erlangen, und machen Christum zum Diener (a) der „Sünde, und nicht der Rechtfertigung: welches GOtt verbeuth.“

(a) Ob sich die Redensart: Christum zum Diener der Rechtfertigung machen, in strengem Verstande vertheidigen lasse? ist leicht zu beurtheilen. Christus ist die verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung, und, als der Sohn GOttes, nebst dem Vater, und Heiligem Geiste, der Richter, der uns losspricht. Es ist also die Redensart, daß Christus der Diener der Rechtfertigung sey, offenbar übertrieben, und aus der mißrathenen Absicht, auf Diener der Sünde einen Gegensatz zu machen, entstanden. Was heißt demnach hier: Christum zum Diener der Sünde, oder, wie der sel. Luther übersetzt, zum Sündendiener machen? Ich antworte kurz: Das Verdienst, und die Genugthuung, Christi gegen seine Absicht gebrauchen; so daß denen, die dieses thun, die Gerechtigkeit Christi, welche den Glaubigen zugerechnet wird, nichts weiter hilft, als daß sie bey seinem Verdienste immer unter der Angst der Sünde, und Furcht der Strafe, die das Gesetz drohet, bleiben, als wenn sie nicht durch Christum davon befreyet wären, sondern Christus dieses Gesetz, das nicht von Sünden hilft, sondern die Sünde nur sündig macht, zu bestätigen, und seine Kirche desto kräftiger daran zu binden, gekommen wäre. Dieß war die Meynung der jüdisch denkenden Christen; die also in der That keinen wahren Begriff von dem Mittleramte JEsu Christi hatten. Die Rede ist hier hauptsächlich vom levitischen Gesetze, dessen genaue Beobachtung sie, selbst bey dem Glauben an Christum, für nöthig hielten. Allein, Paulus zeiget V. 15. 16. 17. daß selbst gebohrne Juden.

Digitized by Google

darstellen, (denn, dieß sind alle diejenigen, die unter dem Gesetze stehen, welches keine Vergebung, noch Rechtfertigung, zuläßt): wird da nicht

den, auch noch selbst Sünder erfunden werden: so wäre Christus ein Sünden-

Juden, wie er, und die übrigen Apostel, wenn sie die Natur, und Absicht, dieses Gesetzes recht betrachteten, dessen beständige Gültigkeit nicht zugeben könnten. Denn, dieses Gesetz ist nicht jederzeit in der Kirche GOttes bekannt gewesen, da Abraham Röm. IV. 3. und 10. 11. noch ehe er beschnitten war, und so alle Glaubigen, vor diesem Gesetze bloß durch den Glauben gerechtfertiget worden, und dieses Gesetz erst hernach um der Sünde willen dazu gekommen ist, Galat. III. 19. d. i. damit theils durch die Menge der manchfaltigen Gebothe desselben das fleischliche Israel von so groben Vergehungen, worein es sonst, so gut als die Heyden, gefallen seyn würde, abgehalten, theils durch die fast täglichen Uebertretungen desselben auf die Gedanken gebracht würde, daß es ein sündiges Volk sey, und das Sittengesetz noch weniger halten könne. So wurde dieses Gesetz der Zuchtmeister auf Christum Galat. III. 23. daß es Christum, durch welchen die Sünde versiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht werden sollte, Dan. IX. 24. theils in seinen Vorbildern abschattete, theils die Kirche, die ausser ihm keine Vergebung der Sünde sahe, auf seine Erscheinung aufmerksam, und begierig, machte. Es war also aufgehoben, so bald Christus, des Gesetzes Ende, durch sein Blut die ewige Erlösung erworben hatte; es konnte Niemand, der sich im Glauben zu Christo gewendet, und daher die Gerechtigkeit Christi von GOtt zugerechnet empfangen hatte, mehr für einen Sünder erklären, Niemand mehr verdammen. Gesetzt aber, daß einige Glaubige, nachdem sie durch Christum gerecht worden, die Erfüllung desselben noch immer für nöthig zur Seligkeit hielten, und sich um dieselbige Mühe gaben: so thaten sie in der That nichts anders, als daß sie glaubten, es wäre zur Seligkeit nöthig, von diesem Gesetze wieder für Sünder erkläret zu werden, nachdem sie bereits von GOtt um Christi willen gerecht erkläret worden; und daß sie sich, damit solches geschähe, auf alle Weise bemüheten. Sie bezeigten sich demnach eben so, als wenn Christus gekommen wäre, dieses Gesetz zu erklären, und zu bestätigen, und sie folglich durch dasselbe, als Sünder, da zu stellen, und zu verdammen, an statt, daß er gekommen war, dieses Gesetz zu erfüllen, und folglich sie loszusprechen. An statt, ihn als den Hohenpriester anzusehen, der mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiliget werden (Hebr. X. 14.); machten sie ihn den Hohenpriestern des Alten Testamentes gleich: an statt, ihn als den grossen Propheten zu betrachten, der diese Erlösung verkündigt, und alle Mühselige, und Beladene, zu sich ruft; stellten sie sich ihn als den vor, der das gedachte Gesetz recht auslegte, und einschärfte: an statt, ihm, als dem Könige und HErrn, der unsere Gerechtigkeit ist (Jerem. XXXIII. 15. 16.), zu vertrauen; zagten sie noch, als Sünder, unter der Herrschaft des Gesetzes. Dieß war, Christi Person und Amt, so viel an ihme lag, verkleinern; dieß war, Christum zum Diener der Sünde machen. Ἁμαρτίας διάκονος, Diener der Sünde, ist in unserer Stelle eben so construirt, wie Röm. XV. 8. διάκονον περιτομῆς, Diener der Beschneidung. So wie also in dieser Stelle Christus ein Diener der Beschneidung heißt, weil er den Beschnittenen, oder Juden, gedient, oder gepredigt,

hat:

Sündendiener. Das sey ferne!

nicht Christus ein Diener der Sünde? Gelanget man unter ihm (durch ihn) zur Sünde? und nicht vielmehr zur Gerechtigkeit? Kam er in die Welt, damit diejenigen, die an ihn glauben, beständig Sünder, d. i. ohne gerechtfertigt zu werden, unter der Schuld der Sünde, bleiben sollten? Das sey ferne!

18. Wenn ich aber das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue: so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.

18. Dennoch ist es gewiß, daß, wenn ich (37), der ich das Gesetz verlassen habe, um mich unter das Evangelium zu begeben, mich selbst wieder unter das Gesetz begebe, ich mich selbst zum Uebertreter mache, und alle Schuld meiner Uebertretungen wieder auf mich nehme; weil ich, nach den Worten, die das Gesetz von dergleichen Werken braucht, nicht davon kann losgesprochen werden.

19. Ich

19. Denn,

hat: so muß er in unserer Stelle, nach der verkehrten Einbildung der Jüdischgesinnten, ein Diener der Sünde genennet werden; in wie ferne er denen, die Sünder sind, und Sünder seyn wollen, indem sie die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, nebst dem Verdienste Christi, für nöthig zur Seligkeit achten, dienen, und unter dem mosaischen Gesetze, das doch, als Gesetz, keine Vergebung der Sünde zuläßt, Vergebung der Sünde verkündigen soll. Man erklärt zwar insgemein, Christum zum Sündendiener machen, so, daß es heisse: aus einem fleischlichen, und ungegründeten, Vertrauen auf Christi Erlösung, sündigen. Diese Erklärung aber, ob sie gleich, als eine Anwendung der gegebenen, eine theologische Wahrheit ist, erschöpfet doch den Sinn unserer Stelle nicht, und thut dessen Zusammenhange keine Genüge. Die gegebene hingegen thut dieses; und ist auch in der That nicht neu, sondern, ihrem Hauptinhalte nach, schon in *Tilemanni Heshusii* Explicatione epistolae ad Galatas p. 78. u. ff. zu lesen.

(37) Es mag dieß (was von V. 15. bis zu Ende des Capitels stehet) zu der Anrede Pauli an Petrum gehören; oder (a), es mag solches Paulus den Galatern vortragen: so erkläret er deutlich, da er in seinem eigenen Namen redet, daß, wenn er das Gesetz wieder einführte, er nothwendig ein Uebertreter des Gesetzes seyn müßte. Hiedurch giebt er den Galatern deutlich zu verstehen, daß er kein Beförderer der Beschneidung sey; als welches sich noch mehr offenbaret, wenn man mit dieser Stelle das vergleicht, was er Cap. V. 2–4 sagt.

(a) Wahrscheinlicher redet in diesen Versen Paulus mit den Galatern; weil nicht zu vermuthen ist, daß Paulus dem h. Petro einen so weitläuftigen Verweis gegeben hat. Es liegt also in dieser Vorstellung ein neuer Grund, daß er nicht die Beschneidung predige, welcher folgender ist: er, als ein gebohrner Jude, muß wissen, daß sich das Caeremonialgesetz, und die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum, gar nicht mit einander verbinden lassen, sondern eines das andere aufhebt.

Digitized by Google

19. Denn, selbst nach dem Inhalte (38) des Gesetzes, bin ich, weil ich an Christum glaube, vom Gesetze frey gesprochen (39), damit ich GOtt (40) eigen sey, und nach seinem Wohlgefallen in dem Reiche lebe, das er nun unter seinem

19. Ich bin aber, durchs Gesetz, dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtte lebe: ich bin mit Christo gekreuziget.

20. Ich

(38) Nach dem Inhalte des Gesetzes. S. Röm. III. 21. Galat. III. 24. 25. IV. 21. u. f. w.

(39) Vom Gesetze frey gesprochen. S. Paulus nennet es: dem Gesetze absterben (a). Man vergleiche Röm. VI. 14. mit Röm. VII. 4.

(a) Die Ursache dieser Benennung ist die den Glaubigen geschehene Zurechnung des Todes Christi. Christus ist gestorben, um seine Glaubigen vom Gesetze, und dessen Fluche, zu befreyen. Der Tod Christi wird ihnen, als für sie geschehen, zugerechnet: es ist also eben so gut, als ob sie selbst gestorben, und dadurch vom Gesetze frey worden, wären. S. Röm. VI. 2. 4. VII. 6.

(40) GOtt — — lebe. Aus dem, was Paulus hier saget, scheinet dieß zu folgen, daß, unter dem Gesetze leben, nicht sey, nach dem Wohlgefallen GOttes leben; gewiß, eine fremde Lehre für die Juden, die aber doch jetzo, unter dem Evangelio (a), Wahrheit war. Denn, nachdem GOtt sein Reich in dieser Welt (b) völlig seinem Sohne unterworfen, und ihn von den Todten erwecket hat: so dürfen alle diejenigen, die in diesem Reiche GOttes Volk seyn wollen, nach keinem andern Gesetze, als nach dem Evangelio, welches nun das Gesetz dieses Reiches (c) ist, leben. Daher hat GOtt, wie man siehet, die Juden verworfen, weil sie an ihrer alten Verfassung halten, und diesen König nicht über sich wollten herrschen lassen. Was also Paulus hier sagt, ist nichts anders, als dieses: „Indem ich an „Christum glaube, so bin ich von dem mosaischen Gesetze frey, damit ich mich „völlig nach der Vorschrift des Evangelii richten mag, welches nun das Gesetz (d) „ist, das alle diejenigen, die, als GOttes Volk, GOtt wohlgefällig leben wollen, „annehmen, und beobachten, müssen." Dieß halte ich für seine Meynung, ungeacht ihn die Gewohnheit, Gegensätze zu machen, mag veranlasset haben, nachdem er gesaget hatte: ich bin dem Gesetz gestorben, seinen Uebergang zu dem Evangelio auszudrücken: daß ich GOtt (e) lebe.

(a) Wenn unter dem Gesetze leben, so viel heisset, als: ohne Glauben dem Buchstaben des Gesetzes folgen, so war dieß auch eine Wahrheit vor, und unter, dem Gesetze; weil nach dem Sittengesetze, da es Niemanden zu halten möglich ist, Niemand nach dem Wohlgefallen GOttes leben kann; und das Caeremonialgesetz, in wie ferne es ohne Glauben an den zukünftigen Messias, auf den es zielte, gehalten wurde, ebenfalls Niemand GOtt angenehm machen konnte; S. Ps. XL. 7. LI. 18. das Polizeygesetz aber, welches bloß die bürgerliche Verfassung der Israeliten betraf, ohnehin nicht den Endzweck hatte, ihnen göttliche Gnade zu erwerben. Haben aber die angeführten Worte einen andern Verstand, so ist dieß ein falscher Gedanke.

(b) Locke hat hier wieder einen falschen Gedanken, daß Christus durch seine Auferstehung von den Todten sein Reich bekommen habe. Er wird sich unten näher beurtheilen lassen; so wenig man in gegenwärtiger Stelle diese harte Meynung vermuthen sollte.

Digitized by Google

seinem Sohne aufgerichtet hat: ich, als ein Glied an dem Leibe Christi (der ich nun ein Glied an dem Leibe Christi bin), bin mit ihm gekreuziget (41).

20. Ich lebe aber: doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn, was ich jetzt lebe im

20. Allein, ob ich gleich dem Gesetze gestorben bin, so lebe ich nichts destoweniger: wiewohl nicht ich, sondern Christus lebet in mir; das ist (*) das Leben, welches ich jetzt im Fleische führe,

(c) Ungeacht sich diese Redensart noch bey einem andern entschuldigen liesse, weil Paulus selbst Röm. III. 27. des Gesetzes des Glaubens im Gegensatz auf das Gesetz der Werke gedenket: so läßt sie sich doch bey Locken nicht entschuldigen. Denn, wie man in der Folge dieses Werkes deutlicher sehen wird, so nimmt er das Evangelium in dem Verstande, daß das Sittengesetz der wichtigste Theil desselben, und das Gesetz des Reiches Christi, ist. Er kennet also den rechten Begriff des Evangelii nicht, und setzet es bloß dem Caeremonialgesetze entgegen.

(d) S. die vorhergehende Erinnerung.

(e) Dieser ganze Periode ist dunkel; und giebt Paulo ein schlechtes Lob, da er ihn zu einem Schriftsteller machet, der gerne die Deutlichkeit des Ausdruckes dem Spielwerke eines Gegensatzes aufopfert. Was heißt also: GOtt leben? Die lockische Anmerkung erkläret es nicht. Denn, das ist ein schlechtes Evangelium, das uns von dem Caeremonialgesetze befreyet, und unter das Sittengesetz stösset. Die Sache aber erkläret sich selbst. Einem leben heisset wohl ganz ungezwungen so viel, als alle seine Handlungen nach allen Kräften dahin einrichten, daß man ihm gefallen möge, und nichts unternehmen, das ihm zuwider seyn könnte. So lebten diejenigen im Alten Testamente, die bloß in der Erfüllung des Caeremonialgesetzes, oder, wie die Pharisäer, in der Beobachtung der dazu gekommenen Aufsätze, ihre Seligkeit suchten, dem Gesetze, indem sie sich aufs sorgfältigste, nach allem Vermögen, befliessen, demselben genau nachzukommen: die Gerechtfertigten durch den Glauben an Christum aber leben GOtt, d. i. sie wenden alle in der Wiedergeburt erlangte Kräfte an, dem, was der gute, der wohlgefällige, und vollkommene Wille GOttes (Röm. XII. 2.) von ihnen fordert, nachzukommen. Dieser allein ist der Gegenstand ihrer Betrachtungen, und der Endzweck aller ihrer Handlungen. So leben sie, nachdem sie dem Gesetze gestorben sind, nicht sich selber, sondern dem HErrn, Röm. XIV. 7. 8.

(41) Gekreuziget. Dieß wird erklärt Röm. VII. 4. und VI. 2–14.

(*) Christus lebet in mir, kann nicht bloß heissen: ich lebe nach keiner andern Vorschrift, als dem Glauben ——, besonders in dem Verstande, in welchem Locke den Glauben erkläret. Es heisset zuvörderst: ich bin mit Christo durch den Glauben so vereinigt, daß sein Tod zurechnungsweise mein Tod, sein Leben, mein Leben ist. S. Röm. VI. 5. Nun folget erst aus diesem Leben, daß Christus in uns eine wahre Heiligung wirket, und sich also durch unser geistliches Leben in uns lebendig erzeiget. Dieß fordert die von Paulo selbst angehängte Erklärung: Denn was ich jetzt lebe im Fleisch ——.

Digitized by Google

beruhet auf keinem andern Grunde, und richtet sich nach keiner andern Vorschrift, als dem Glauben an den Sohn GOttes (42), der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat.

21. Und so hüte ich mich, die Gnade GOttes ungültig zu machen; ich nehme GOttes (43) Gnade, und Vergebung, an, so wie sie dem Glauben an Christum im Evangelio angebothen wird: würde ich mich aber selbst dem Gesetze unterwerfen, als ob es unter dem Evangelio noch immer gültig wäre, so würde ich in der That die Gnade ungültig machen. Denn, wenn die Gerechtigkeit muß durch das Gesetz erlanget werden, so ist Christus vergeblich (44) gestorben, so war sein Tod unnöthig.

im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns GOttes: der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

21. Ich werfe nicht weg die Gnade GOttes: denn, so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

(42) D. i. Mein ganzes Thun und Lassen ist nach der Lehre des Evangelii von der Rechtfertigung durch Christum allein, ohne die Werke des Gesetzes, eingerichtet. Dieser, und der vorhergehende, Vers scheinen dem entgegen zu stehen, daß Petrus, bey seinem V. 14. gedachten Verhalten, noch eine Unterwürfigkeit unter das mosaische Gesetz zugegeben hat.

(43) GOttes Gnade. S. Cap. I. 6. 7. welchem dieß scheint entgegen gesetzt zu seyn.

(44) Vergeblich. Dieß kann man von Paulo selbst erklärt lesen Cap. V. 3–6.

Dritter Abschnitt.

Cap. III. Vers 1 — 5.

Durch die Erzählung, welche im vorhergehenden Abschnitte S. Paulus von sich selbst geliefert hat, waren die Galater mit hinlänglichen Gründen versehen, ihn von der Beschuldigung, als ob er die Beschneidung predige, in ihren Gemüthern loszusprechen. Nachdem er sich also auf diese Weise den Weg gebahnet hat, so fängt er nun an, sich ihrer Beschneidung, und freywilligen Unterwerfung unter das Gesetz, gerade entgegen zu setzen. Der erste Grund, den er hiezu braucht, ist dieser, daß sie den Heil. Geist, und die Gabe, Wunder zu thun, durch das Evangelium, und nicht durch das Gesetz, empfangen hätten.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? welchen Christus JEsus vor die Augen gemalet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist.	1. O ihr unverständigen Galater! wer hat euch ein solches Blendwerk vorgemacht, daß ihr die Wahrheit des Evangelii nicht behalten (1) wollet? Ihr, denen das Leiden, und der Tod, Christi (2) am Kreuze von mir so lebhaft ist vorgebildet worden, als ob alles wirklich vor euern Augen geschehen wäre?
2. Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?	2. Dieß einzige, wünsche ich, von euch zu erfahren: Habt ihr die Wundergaben des Heil. Geistes (*) durch die Werke des Gesetzes empfangen, oder, durch das euch gepredigte Evangelium?

(1) Der Wahrheit nicht gehorchet, d. i. daß ihr nicht feste bey der evangelischen Freyheit bleibet. Wahrheit wird in dieser Epistel, wie bereits Cap. II. 14. bemerket worden, für die von Paulo ihnen vorgetragene Lehre, von der Freyheit vom Gesetze, gebraucht (a). Den Grund davon giebt der Apostel Cap. V. 3–5. an.

(a) Weil sie ein Stück der evangelischen Wahrheit ist.

(2) S. Paulus nennet ihnen hier nichts, als Christum, den gekreuzigten, weil er wußte, daß, als er ihnen ehehin Christum, den gekreuzigten, predigte, er ihnen gezeiget hatte, wie durch den Tod Christi am Kreuze die Glaubigen vom Gesetze frey, die Werke vernichtet, und der Gnade sey Platz gemachet, worden. Dieß schärft er auch seinen andern bekehrten Heyden ein. S. Ephes. II. 15. 16. Coloss. II. 14. 20. Dieserwegen schreibt er den Galatern Cap. V. 2. 4. daß, wenn sie sich durch die Beschneidung selber unter das Gesetz begäben, sie aus der Gnade fielen, und Christus ihnen kein nütze wäre; lauter Sachen, die er, indem er ihnen schrieb, als bekannt, voraussetzen konnte.

(*) Es ist ganz richtig, daß Paulus V. 5. die Wundergaben verstehet, wenn er schreibet: Καὶ ἐνεργῶν δυνάμεις ἐν ὑμῖν, und thut solche Thaten unter euch. Er schließt sie auch in gegenwärtigem Verse mit ein, wenn er sagt: Habt ihr den Geist empfangen? Denn, die Wundergaben wurden in der ersten Kirche mehrentheils den Glaubigen auf die Predigt der Apostel, wie z. E. Apost. Gesch. X. 44. auch durch Auflegen der Hände, wie Apost. Gesch. VIII. 17. bald vor, bald nach, der Taufe ertheilet. Allein, man schränkt die Worte des Apostels zu enge ein, wenn man den Geist empfangen bloß von Empfangung der Wundergaben erkläret. Denn, 1. haben gewiß nicht alle Galater die Wundergaben empfangen: folglich wäre der Beweis Pauli auf diese Weise kein Beweis für alle Galater; und sie hätten ihn gerade damit widerlegen können, daß auch unter der mosaischen Haushaltung viele ausserordentliche Männer die Gabe, Wunder zu thun, gehabt hätten.

3. Habt ihr denn so gar wenig Verstand, daß, da ihr mit Empfangung der geistlichen Lehre (*) des Evangelii angefangen habt, ihr nun durch das Gesetz (3) zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit zu gelangen, und fertig zu werden, glaubet?

3. Seyd ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihrs denn nun im Fleisch vollenden?

4. Habt ihr denn umsonst so viel erlitten; wenn ihr durch euren Abfall von dem Bekenntnisse der reinen, und unverfälschten, Lehre des Evangelii, und durch den Uebergang zum Judenthume

4. Habt ihr denn so viel umsonst erlitten? Ists anders umsonst.

5. Der

2. stehet im Griechischen ohne Einschränkung τὸ πνεῦμα, den Geist; und da man, nach den hermenevtischen Regeln, den Sinn eines Schriftstellers nicht ohne dringende Ursache einschränken darf: so bleibt auch hier nothwendig der Heil. Geist nichts anders, als der Heil. Geist, wie er durch die Predigt des Evangelii die Menschen berufet, erleuchtet, neu gebiert, und besonders in der h. Taufe, vorzüglich mit seinen Heiligungsgaben, über sie ausgegossen wird. Denn, 3. dieß sagt Paulus ausdrücklich Tit. III. 5--7. Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich ——. Der Beweis des Apostels bleibt nach dieser einfältigen Erklärung eben so stark, ja, er wird noch stärker, als nach Lockens Umschreibung; und beruhet darauf. Durch das Gesetz, als Gesetz, ist noch keinem sündigen Menschen der Heil. Geist ertheilet worden: aber durch das Evangelium. Das Sittengesetz fordert den gefallenen Menschen auf das strengste zu Erfüllung der heiligsten Pflichten auf, ertheilet ihm aber die dazu nöthigen, und durch den Fall verlohrnen, Kräfte nicht: das Ceremonialgesetz aber hatte, ohne seine vorbildende Absicht, nur eine äusserliche Heiligkeit, Hebr. IX. 1. 10. Wenn die Glaubigen des Alten Testamentes den Heil. Geist hatten, so hatten sie ihn nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem Evangelio.

(*) Aus der vorhergehenden Anmerkung wird deutlich seyn, daß man auch hier keine einschränkende Umschreibung nöthig hat, sondern schlechtweg mit der deutschen Uebersetzung, die das Griechische buchstäblich ausdrückt, behalten kann: im Geist habt ihr angefangen, d. i. durch die Gnadenwirkung des Heil. Geistes habt ihr euer Christenthum angefangen: wollt ihrs denn nun im Fleisch vollenden? d. i. durch eigene, und natürliche, Kräfte. S. die 11te Anm. im IIten Abschnitte.

(3) Es ist dem h. Paulus sehr gewöhnlich, wenn er Gesetz und Evangelium einander entgegen stellt, jenes Fleisch (a), und dieses Geist, zu nennen. Wer in seinen Episteln bewandert ist, dem kann der Grund dazu nicht unbekannt seyn.

(a) Das Gesetz heißt in der Schrift niemals Fleisch. Man kann den Grund der Metapher gar nicht einsehen, warum ein Gesetz Fleisch heissen soll. Fleischlich darf man es gar nicht nennen. Denn, Paulus sagt Röm. VII. 14. das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich. In diesen Worten liegt der Aufschluß der ganzen von Locken nicht eingesehenen Schwierigkeit. Man vergleiche die vorhergehende Anmerkung (*).

Digitized by Google

thume, wenigstens alles umsonst erlitten haben wollet *)?

5. Der euch nun den Geist reichet, und thut solche Thaten unter euch: thut ers durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?

5. Sind euch denn die Gaben des H. Geistes, die ihr empfangen habt, nicht als Christen, die sich zum Glauben an JEsum Christum bekennen, und keinesweges, als Verehrern des Gesetzes, ertheilet worden? ja, hat nicht derjenige (4), der euch diese Gaben ertheilet, und Wunder unter euch gethan hat, solche als ein Prediger und Bekenner des Evangelii gethan? Denn, die Juden, die an dem mosaischen Gesetze hangen, sind durch dessen Kraft, dergleichen zu thun, nicht im Stande.

(*) Εἰ γε καὶ εἰκῇ, ists anders umsonst. Nach meiner Einsicht hat Grotius dieses besser erkläret: „i. e. si tamen frustra tantum, id est, sine commodo. Tacite „ innuit, hanc mutationem non modo priorem patientiam reddere irritam, sed & „ cum maximo damno, amissione nempe illius Spiritus, fore coniunctam ——.“ S. *Annotationes in N. T.* Der Sinn Pauli ist: Nicht nur alle Drangsale, die ihr um des Evangelii willen bisher ausgestanden habt, sind umsonst: ja, wenn es nur damit gethan wäre; denn, ihr verlieret Christum, Cap. V. 4. ihr verlieret die ewige Seeligkeit, die man allein durch den Glauben an Christum erlangt.

(4) Derjenige. Die Person, die er hier durch ἐπιχορηγῶν, der euch diese Gaben ertheilet, meynt, und Cap. I. 6. durch ὁ καλέσας, der euch berufen hat, ist klärlich Paulus selbst (a), ob er sich gleich aus Bescheidenheit nicht nennet.

(a) Diese Meynung ist eine nothwendige Folge aus Lockens unrichtiger Erklärung, daß V. 2. Geist bloß die Wundergaben des Heil. Geistes anzeige. Freylich hatte ihnen diese Paulus, nach der Art der Apostel in der ersten Kirche, ertheilet. Allein, dieß ist wieder, nach V. 2. Anm. (*), zu wenig gesagt. Was ist diese Einschränkung nöthig? Warum soll nicht GOtt selbst, nicht der Sohn GOttes, Christus JEsus, der den Heil. Geist vom Vater sendet, Joh. XV. 26. und der Vater in des Sohnes Namen, Joh. XIV. 26. den Galatern den Geist gereichet haben? Es kommt dazu, daß ἐπιχορηγῶν in der gegenwärtigen Zeit da stehet: der euch nun den Geist reichet. Wir lesen nirgends, daß die Apostel auch abwesend die Wundergaben ertheilet hätten: Paulus aber war nun abwesend. Wollte man sagen, Paulus stelle sich hier als die Mittelsperson, den Diener, und das Werkzeug, dar, durch welches GOtt den Galatern den Heil. Geist gegeben habe: so wäre eben dieß wider Pauli Bescheidenheit, und seltsam, die wirkende Hauptursache, GOtt, zu verschweigen, dagegen aber den Diener, dessen er sich dazu gebrauchrt, zu nennen. Es läßt sich auch nicht gründlich behaupten, daß die hier im Griechischen befindlichen Participia in der vergangenen Zeit übersetzt werden müßten. Denn, nach dem ordentlichen Sprachgebrauche bedeuten sie die gegenwärtige: so daß man sicherer übersetzt: Der euch den Geist reichet, der Wunder unter euch thut. Ja, aus dem folgen-

folgenden 6ten Verse: Gleichwie Abraham hat GOtt geglaubet, siehet man deutlich, daß hier Paulus von GOtt rede; und sein Sinn sey: Durch die Predigt des Evangelii, welche den Glauben in euch wirkte, und nicht durch das Gesetz, habt ihr nun den Heil. Geist, nach seinen Heiligungsgaben, und Wundergaben, und sehet GOtt täglich Wunder unter euch thun: gleichwie Abraham —— ——.

Vierter Abschnitt.

Cap. III. Vers 6 — 17.

Der nächste Beweis gegen die Beschneidung, und Unterwerfung unter das Gesetz, ist, daß die Kinder Abrahams, die das Recht zu dem Erbtheile und Seegen haben, welcher Abraham, und seinem Saamen, verheissen worden, Kinder sind wegen des Glaubens, und nicht, weil sie unter dem Gesetze stehen, das alle, die unter ihm sind, mit dem Fluche beleget.

Paraphrastische Erklärung.

6. Allein, ich will weiter fortfahren. So wie Abraham GOtt geglaubet hat, und dieser Glaube ihm für Gerechtigkeit ist zugerechnet worden:

7. So erkennet ihr hieraus, daß diejenigen, die den Glauben haben, d. i. die sich auf GOtt, und seine Gnadenverheissungen (in JEsu Christo), nicht aber auf ihre eigenen Werke, verlassen, Abrahams Kinder, und Erben, sind.

8. Und dieß stehet klar in der Schrift. Denn, da GOttes Vorsatz war, die Heyden durch den Glauben zu rechtfertigen; so hat er dem Abraham das Evangelium voraus verkündiget, in den Worten: In dir sollen alle Völker gesegnet werden (1).

9. Also

Text.

6. Gleichwie Abraham hat GOtt geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit;

7. So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder.

8. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß GOtt die Heyden durch den Glauben gerecht mache. Darum verkündiget sie dem Abraham: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden.

9. Also

(1) 1 B. Mos. XII. 3.

9. Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.

10. Denn, die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn, es stehet geschrieben: Verflucht sey Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue.

11. Daß aber durchs Gesetz Niemand gerecht wird vor GOtt, ist offenbar: denn, der Gerechte wird seines Glaubens leben.

12. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens: sondern

9. Also werden diejenigen, die den Glauben (2) haben, mit dem glaubigen Abraham gesegnet.

10. So viele sich aber auf die Werke des Gesetzes verlassen, sind unter dem Fluche (3). Denn, es stehet geschrieben (4): Verflucht sey Jedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, daß ers thue.

11. Daß aber Niemand vor GOtt durch das Gesetz gerechtfertiget werde, erhellet daraus, daß es heißt: Denn, der Gerechte wird seines Glaubens leben (5).

12. So saget das Gesetz nicht; das Gesetz giebt dem Glaubigen kein Leben (6); sondern der

(2) Die den Glauben haben, und die sich auf die Werke des Gesetzes verlassen, oder damit umgehen, sind in dem Vortrage Pauli gleichsam zweyerley Geschlechter von Menschen, deren erstes die wahren Nachkommen Abrahams, und Erben der Verheissung, sind, das andere aber nicht dazu gehöret.

(3) Gesegnet, und unter dem Fluche. Dieß ist wieder eine solche Eintheilung; in Gesegnete, und die unter dem Fluche sind. Er verstehet unter den ersten diejenigen, die das Leben aus dem Glauben haben, und GOtt angenehm sind, und unter den andern diejenigen, die unter seinem Zorne stehen, und den Tod zu erwarten haben. S. 5 Mos. XXX. 19.

(4) Geschrieben. S. 5 Mos. XXVII, 26.

(5) Habac. II. 4. (a)

(a) D. i. das machet denjenigen, der unter den Menschen den Namen des Gerechten verdienet, allein glücklich in dieser Welt, und allein selig in jener, daß er den göttlichen Verheissungen trauet, sie mögen möglich scheinen, oder nicht, nahe, oder ferne seyn. S. V. 2. Wenn also, schlüsset Paulus, der Gerechte alle seine Seligkeit den göttlichen Verheissungen, und seinem sich darauf gründenden Glauben, zuzuschreiben hat: so müssen ihm die Werke des Gesetzes nichts helfen.

(6) S. Apost. Gesch. XIII. 38. 39.

Digitized by Google

der Ausspruch des Gesetzes ist: Welcher Mensch dieß thut, der wird dadurch leben (7).

13. Christus hat uns von dem Fluche des Gesetzes erlöset, indem er ein Fluch für uns worden ist; (denn, es stehet geschrieben (8): Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget):

14. Damit der dem Abraham verheissene Seegen (9) durch JEsum Christum unter die Heyden käme; damit wir, die wir Christen sind, den verheissenen Heil. Geist (10), indem wir glauben, empfiengen.

15. Lie-

dern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben.

13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn, es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget):

14. Auf daß der Seegen Abrahä unter die Heyden käme in Christo JEsu, und wir also den verheissenen Geist empfiengen durch den Glauben.

15. Lie-

(7) 3 B. Mos. XVIII. 5.

(8) 5 B. Mos. XXI. 23.

(9) Seegen. Dieser Seegen V. 8. 9. 14. die Rechtfertigung V. 11. die Gerechtigkeit V. 21. das Leben V. 11. 12. 21. das Erbe V. 18. die Kindschaft GOttes V. 26. laufen in der That zusammen auf einen Endzweck hinaus; und der Fluch V. 13. der diesem allem unmittelbar entgegen stehet, ist daher in gegenwärtigem Vortrage Pauli so deutlich, daß, wer ihn nur mit der geringsten Aufmerksamkeit liest, deswegen keinen Zweifel haben kann.

(10) Verheissenen. S. Pauli Beweis, wodurch er die Galater zu überzeugen sucht, daß sie sich nicht dürften beschneiden lassen, noch dem Gesetze unterwerfen, weil sie den Heil. Geist empfiengen, als sie das von ihm gepredigte Evangelium annahmen, V. 2. und 5. schlüsset also: Der Seegen, welcher dem Abraham, und seinem Saamen, verheissen worden, hat seine ganze Absicht auf den Glauben V. 7. Es sind nicht verschiedene Saamen, welche die Verheissung erben sollen; nicht der eine durch die Werke des Gesetzes, und der andere durch den Glauben. Denn, es ist nur ein Saamen, welcher Christus ist V. 16. und diejenigen, welche durch den Glauben in, und unter, ihm einen Anspruch darauf haben. Unter diesen ist kein Unterschied, ob sie Juden, oder Heyden, sind. Diejenigen, und zwar allein diejenigen, welche glauben, sind alle der einzige, und nämliche, ächte Saamen Abrahams, und Erben, nach der Verheissung, V. 28. 29. Daher ist die dem Volke GOttes geschehene Verheissung, daß sie unter dem Evangelio den Heil. Geist empfangen sollten, einzig und allein denen geschehen, die an Christum glauben. Ein klarer Beweis, daß sie GOttes Volk, und Erben der Verheissung, sind, nicht dadurch, daß sie sich selbst wieder unter das Gesetz begeben, sondern durch den Glauben (a).

(a) So sinnreich diese Erklärung ist: so wenig scheint sie mir mit sich selbst recht zusammen zu hängen. Es bleibet nach derselbigen dunkel, ob Christus den dem Abraham verheissenen Seegen erben sollte, oder die Glaubigen? es ist nicht klar,

wie

15. Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist; und thut auch nichts dazu.

16. Nun ist je die Verheissung Abrahä, und seinem Saamen, zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele:

15. Lieben Brüder, es ist ja eine bekannte, und in menschlichen Sachen angenommene, Regel, daß man ein Versprechen, oder einen Vertrag, ungeacht er bloß von Menschen eingegangen ist, wenn er einmal bestätiget worden, doch halten muß; daß kein Mensch solchen umstossen, noch ändern kann.

16. Nun sind Abraham, und seinem Saamen, die Verheissungen gegeben worden. GOtt sagt nicht: und den Saamen (11), als wenn er von mehr, als einem, Saamen redete, der in verschiedenen Absichten Recht auf die Verheissung

wie Christus Abrahams Saamen ist? und wie es die Glaubigen sind? da sie es nicht beyde völlig auf einerley Art seyn können. Man wird aus diesen Schwierigkeiten am besten kommen, wenn man bemerket, daß das Wort Saamen, oder Nachkommen, in dieser Materie in zweyerley Verstande in der h. Schrift genommen wird. Christus ist Abrahams Saamen, oder grosser Nachkömmling, in wie weit er aus Abrahams Nachkommen eine wahre menschliche Natur angenommen hat, und von ihnen nach dem Fleische abstammet (Röm. IX. 5.): die Glaubigen sind Abrahams Saamen, weil sie Abrahams Glauben haben, s. V. 7. Im ersten Verstande wird das Wort genommen, wenn es, V. 9. heisset: in dir sollen alle Völker gesegnet werden, oder V. 16. durch deinen Saamen. Christus, der Saamen Abrahams, wird hier als die verdienstliche Ursache alles Seegens, und aller dem Abraham, gegebenen Verheissungen, beschrieben. Im andern Verstande aber kommt es unten V. 29. vor: —— so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung, Erben. Die Glaubigen werden hier versichert, daß sie Abrahams ächte Nachkommen, und, kraft der göttlichen Verheissung, Erben des durch Christum ihm, und den Seinigen, erworbenen, und ertheilten, Seegens seyen. Der Seegen Abrahams ist nicht der Seegen, den Abraham giebt, sondern der Seegen, den Abraham durch seinen Glauben an Christum zu hoffen hatte. Locke irret also, wenn er in der Mitte seiner Anmerkung Christum, und die Glaubigen, in einerley Verstande Abrahams Saamen nennet, und gar schreibet: in, und unter, ihm hätten die Glaubigen Anspruch auf diesen Seegen. Denn, da kann es leicht scheinen, als hätte Christus selbst diesen Seegen geerbet; da er ihn doch eigentlich den Glaubigen erworben hat, und schenket. Allein, so gezwungen müssen alle Schrifterklärungen seyn, die nicht Christi Genugthuung an unserer statt zum Grunde setzen.

(11) Und den Saamen. Durch die Saamen verstehet hier Paulus augenscheinlich τὰς ἐκ πίστεως, die Glaubigen, und τὰς ἐξ ἔργων νόμου, die sich auf die Werke des Gesetzes verlassen, als zween unterschiedene Saamen, oder zweyerley vom Abraham abstammende Arten von Nachkommen, von welchen er V. 9. 10. geredet hat.

hätte, sondern allein von einer einzigen Art Menschen, welche nur in einer einzigen Absicht dieser Saamen Abrahams sind, die allein in dieser Verheissung gemeynet, und eingeschlossen, werden: so daß unter diesem Saamen (12) Christus, (die verdienstliche Ursache aller göttlichen Gnadenverheissungen,) und sein geistlicher Leib (13), d. i. diejenigen, die durch den Glauben an ihn seine Glieder worden sind (und die durch ihn verdiente Gnade erlangen), verstanden werden.

viele: sondern als durch Einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.

17. Dieß sage ich zu dem Ende, daß das Gesetz, welches nicht eher, als 430 Jahre hernach, gegeben worden, diesen lange zuvor von GOtt gemachten, und bestätigten, Bund, der auf Christum gieng, nicht dergestalt aufheben kann, daß dadurch die Verheissung unkräftig würde. Denn, wenn das Recht der Erbschaft durch die Werke des Gesetzes müßte erhalten werden: so könnte es sich offenbar nicht auf die dem Abraham geschehene Verheissung gründen; wie es sich darauf gründet. Denn, die Erbschaft ist ein Geschenk, und eine freye Gabe GOttes, die dem Abraham, und seinem Saamen, durch die Verheissung bestätiget worden ist.

17. Ich sage aber davon: das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung sollte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyssig Jahr hernach.

(12) Diesem Saamen. S. 1 B. Mos. XII. 7.
(13) Geistlicher Leib. S. V. 27.

Fünfter Abschnitt.

Cap. III. Vers. 18 — 25.

Nun konnten die Galater den Einwurf machen: Wozu dienet denn das Gesetz? Diesen zu beantworten, zeiget S. Paulus, daß das Gesetz der Verheissung nicht zuwider, sondern, weil alle Menschen Sünder sind, V. 22. deswegen sey hinzugethan worden, auf daß die Israeliten die Wirkung, und nothwendige Folge, ihrer Sünde, und folglich auch die Nothwendigkeit, ihre Zuflucht zu Christo zu nehmen, erkennen möchten; daß

daß aber ein Mensch, so bald er an Christum glaubt, das Ende des Gesetzes erreichet habe, und demselben nicht länger unterworfen sey. Dieß ist ein neuer Grund gegen die Beschneidung.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
18. Denn, so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben. GOtt aber hats Abraham durch Verheissung frey geschenkt.	18. Wenn aber der Seegen, und die Erbschaft, Abraham, und den Glaubigen, durch die Verheissung, als ein freyes Geschenk, versichert worden ist, und nicht erst durch die Werke des Gesetzes erworben werden darf: wozu dienet denn also das Gesetz (*)?
19. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist: und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers.	19. Es ist um der Israeliten willen, der Nachkommen Abrahams, die so gut, als andere Menschen, Uebertreter (1) waren, hinzu gethan worden, um ihnen dadurch ihre Sünden, und die damit verdienten Strafen, und den Tod, vorzustellen, bis Christus kommen würde, welcher der Saame ist, in dem beyde Juden und Heyden, die ihm durch den Glauben eingepfropfet sind, GOttes Volk, und Abrahams Kinder, werden; der Saame, sage ich, dem die Verheissung (daß durch ihn alle Völker sollten gesegnet werden) geschehen ist. Es ist aber das Gesetz von den Engeln einem Mittler (2) in die Hände überliefert worden; und daraus erhellet deutlich, daß das Gesetz die Verheissung nicht aufheben kann.
20. Ein	20. Denn,

(*) Jedermann wird, ohne mein Erinnern, sehen, daß Locke hier, was eigentlich der 18te V. ist, schon in den 17ten seiner Paraphrasis gezogen hat, und also bloß die Worte des 19ten: was soll denn das Gesetz? zum Inhalt der Umschreibung des 18ten macht.

(1) Daß dieß der Verstand der Worte: um der Sünde (Uebertretungen) willen, sey, zeigen die folgenden Theile dieses Abschnittes, worinnen S. Paulus auf folgende Art schlüßt: Die Juden waren Sünder, so wohl als andere Menschen, V. 22. Da das Gesetz allen Sündern den Tod verkündigt, so kann es keinen selig machen V. 21. es war aber dennoch dazu nützlich, daß es die Menschen zu Christo führte, daß sie durch den Glauben gerechtfertigt würden. V. 24. S. Cap. II. 15. 16.

(2) Mittler. S. 5 B. Mos. V. 5. 3 B. Mos. XXVI. 46. wo es heisset, das Gesetz sey zwischen GOtt, und den Kindern Israel gestellet worden durch die Hand Mosis.

20. Denn, wo ein Mittler ist, da müssen zwo Partheyen seyn, die mit einander zu thun haben: GOtt aber ist von diesen zwo Partheyen erst eine (3).

20. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler: GOtt aber ist einig.

21. Ist

21. Wie?

(3) GOtt aber ist erst eine —. Diesen Vers zu verstehen, muß man Acht geben, was Paulus vor hat, und daß er, wie der 17te V. zeigt, beweisen will, das Gesetz könne die Verheissung nicht aufheben. Diesen Beweis nimmt er aus der bekannten Regel, daß ein vertragsweise gethanenes Versprechen, wenn es einmal bestätiget ist, von Niemanden anders, als den beyden in dem Vertrage begriffenen Partheyen, geändert, oder aufgehoben werden kann. GOtt, saget er, ist nur eine von den beyden Partheyen, zwischen welchen die Verheissung, als ein Vertrag, aufgerichtet ist: die Heyden und Israeliten, zusammen, machen die andere aus V. 14. Aber, bey der Gesetzgebung war Moses allein zwischen den Israeliten, und GOtt, Mittler; und konnte also nichts eingehen, wodurch die Verheissung, welche zwischen GOtt auf der einen Seite, und den Israeliten, und Heyden, zusammen, auf der andern, fest gestellet war, konnte aufgehoben werden. Denn, GOtt stellte nur die eine von beyden Partheyen vor: für die andere, welche die Heyden so wohl, als die Juden, ausmachten, stand, und handelte er hier nicht. Und so kann, was am Berge Sinai durch Mosis Vermittelung vorgegangen, nicht für einen Vertrag zwischen beyden Partheyen angesehen werden; weil nur eine zugegen war. Um einzusehen, wie nothwendig S. Paulus dieses hinzusetzen mußte, darf man nur überlegen, daß ohne dieß sein Beweis von 430 Jahren Zwischenraum zwischen der Verheissung, und dem Gesetze, würde mangelhaft geblieben seyn, und nur unvollkommen geschlossen haben. Denn, wenn beyde in dem Vertrage begriffene Theile durch Mosen, als ihren Mittler, gehandelt hätten; wie sie denn hätten handeln können, wenn die dem Abraham geschehene göttliche Verheissung auf kein anderes Volk, als auf die Israeliten, gegangen wäre: so hätte die ehemalige Verheissung, durch beyderseitige Einstimmung, so gut 400 Jahre, als 4 Tage, nachher wieder aufgehoben, oder geändert, werden können. Was dieses hinderte, war, daß bey Mosis Vermittelung am Berge Sinai nur GOtt, als eine in dem Vertrage begriffene Parthey, zugegen, die andere aber, Abrahams Saamen, der aus Israeliten, und Heyden zugleich bestehet, nicht da war. Moses handelte allein für die Israeliten. Die andern Völker waren in dem am Berge Sinai gemachten Bunde, nicht, wie in der dem Abraham, und seinem Saamen, geschehenen Verheissung, mit begriffen. Sie konnte also, ohne ihre Einwilligung (a) nicht aufgehoben werden. Denn, daß so wohl die dem Abraham, und seinem Saamen, geschehene Verheissung, als der mit Israel am Berge Sinai gemachte Bund, die ganzen Völker betrafen, ist an sich klar.

(a) Diese ganze sinnreiche Erklärung, die auch dem sel. Rambach (in seiner Erklärung dieser Epistel) gefallen hat, findet sich doch bey genauerer Prüfung ungegründet. Denn, wenn GOtt seine dem Abraham gegebene Gnadenverheissung durch das Gesetz hätte aufheben wollen; so hätte er sie gar wohl ohne Einwilligung der Israeliten, und anderer Völker, aufheben können. Er ist ja Niemand etwas schuldig: und ob die dem Abraham von ihm gegebene Verheissung in genauem Verstande ein vertragsweise gethanenes Versprechen heissen könne? will ich andere beurtheilen lassen. GOtt verhieß: Abraham glaubte der göttlichen Verheissung, und tröstete, und freuete sich, derselben; wie sich ein Armer

auf

21. Wie? Ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissungen? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen:

21. Ist denn also das Gesetz, da durch dasselbe Abrahams Saamen das verheissene Erbe nicht erlangt, etwa gar, indem es über die Uebertreter den Fluch ausspricht, der göttlichen Seegensverheissung zuwider? Keines Weges! Denn, wenn ein Gesetz wäre gegeben worden, das uns in

auf den ihm verheissenen Reichthum freuet. Wenn nun GOtt diese Verheissung nicht mehr hätte halten, und an deren statt das Gesetz geben wollen; so wäre der Nachkommen Abrahams Einwilligung nicht dazu nöthig gewesen: da sie die Erfüllung derselben nicht als ein verdientes Recht, sondern allein, als eine Gnade, erwarten konnten. Die Aufhebung würde sich zwar nicht für die göttliche Wahrheit geschicket haben: den Menschen aber würde nichts, als ihr Elend zu beklagen, übrig geblieben seyn. Doch, dieß gehöret nicht hieher. Paulus saget nicht, daß GOtt seine Verheissung nicht habe aufheben können, sondern, daß er sie durch die Gesetzgebung nicht aufgehoben habe. Dieß beweiset er aus einem doppelten Grunde: 1. durch den Endzweck der Gesetzgebung, und 2. durch einen Umstand derselben. Der erste Beweis liegt in den Worten: Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist; d. i. es ist nicht auf beständig gegeben, sondern nur, bis der Saame käme, damit unterdessen dadurch die Sünde sündig, und die Erwartung des verheissenen Messias desto grösser, und eifriger, würde. Der zweete Beweis liegt in dem Umstande, daß das Gesetz durch die Hand des Mittlers, nämlich Mosis, gegeben worden. Moses erzählet 5 Mos. V. 5. von sich selber: Ich stund zu derselben Zeit zwischen dem HErrn, und euch, daß ich euch ansagte des HErren Wort: denn, ihr fürchtetet euch vor dem Feuer, und gienget nicht auf den Berg. Hier sehen wir sein Mittleramt bey der Gesetzgebung; und hieraus fliesset zum Verstande unsers Textes folgendes: 1. Als GOtt das Gesetz gab, konnte er dadurch seine dem Abraham gegebene Verheissung nicht aufheben; weil sonst das Gesetz dem Volke, welches dasselbe nicht halten konnte, nichts geholfen haben würde. Denn, es hatte ein solches Gefühl seiner Sünde, daß es die Stimme GOttes gar nicht hören wollte, sondern flohe, 2 Mos. XX. 19. 20. Wollte also GOtt durch den am Sinai eingegangenen Bund Israel zu seinem Volke machen; so durfte er dadurch den Bund nicht widerrufen, in welchem sie mit ihm schon von Abraham her stunden; sonst würde er seinen Endzweck nicht erhalten, und mehr ein gezwungenes, als freywilliges, Volk bekommen haben. 2. Zeigte GOtt selbst in dieser schröcklichen Erscheinung, daß er seiner dem Abraham geschehenen Verheissung gedächte, und nicht nach der völligen Strenge verführe, da er dem schüchternen Volk doch einen Mittler zuließ. Dieser ist schon an und für sich ein Beweis, daß es hier nicht allein auf Israels Werke, sondern auch auf GOttes Erbarmen, ankam: er ist aber auch in seinem Mittleramte ein Vorbild des grossen Mittlers JEsu Christi gewesen; folglich hat GOtt durch die Gesetzgebung die dem Abraham geschehene Verheissung so wenig aufgehoben, daß er selbst unter den fürchterlichsten Umständen derselben, in der Person Mosis, die Person JEsu Christi abgebildet hat. Diese Gedanken scheinet mir Paulus, nach seiner gewohnten nachdrücklichen Schreibart, damit anzuzeigen, daß er sagt: das Gesetz sey durch

die

in den Stand des Lebens (4) versetzte: so würde man wahrhaftig durch dieses Gesetz (5) gerecht.

chen: so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.

22. Allein die Schrift hat alles unter die Sünde verschlossen, damit die Verheissung durch den Glauben an Jesum Christum gegeben würde denen, die da glauben.

22. Aber die Hand des Mittlers gegeben worden. Der 20ste Vers schlüsset nun hieraus: es muß also bey der Gesetzgebung Israel sich noch immer in den Umständen befunden haben, daß es wie Abraham durch den Glauben, aus Gnaden, aber nicht durch die Werke des Gesetzes, gerecht werden konnte; sonst hätte es bey derselben keinen Mittler gebraucht, und GOtt ihm keinen zugelassen. Denn, GOtt, der seinem Wesen, und Willen, nach immer einer, immer unveränderlich, ist, braucht keinen Mittler: das Volk muß mit GOtt nicht recht gestanden seyn, weil es nicht selbst sich zu GOtt zu nahen getraurte, sondern zur Errichtung des gesetzlichen Bundes einer Mittelsperson nöthig hatte. Man könnte, dieß vorausgesetzt, den 20sten Vers so umschreiben: Wo aber zu Errichtung eines Bundes eine Mittelsperson nöthig ist, da müssen die mit einander handelnden Theile nicht schon ohnehin eins seyn: GOtt aber ist einer, und hat also auf seiner Seite keines Mittlers nöthig.

(4) ζωοποιησαι, in den Stand des Lebens versetzte. Das griechische Wort bedeutet: lebendig machen. S. Paulus betrachtet hier alle Menschen, als in einem Stande des Todes (a); und, sie aus diesem Zustande in den Stand des Lebens versetzen, nennet er lebendig machen. Dieß, sagt er, kann das Gesetz nicht thun, weil es die Gerechtigkeit nicht geben kann.

(a) Dieß ist die gewöhnliche schriftmäßige Benennung der Menschen in ihrem natürlichen Zustande, und gründet sich auf die göttliche Drohung 1 B. Mos. II. 17. Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. S. Paulus saget daher 1 Kor. XV. 22. daß sie in Adam alle sterben. Die Redensart ist auch wirklich so deutlich, und schon im gemeinen Leben so bekannt, daß man z. E. Glieder am menschlichen Leibe, welche die ihnen sonst natürliche Kraft, und Bewegung, durch einen Zufall verlohren haben, todt, oder abgestorben, nennet. So sind alle Menschen, nach dem Verluste des göttlichen Ebenbildes, von Natur, wenn sie Werke verrichten sollen, die GOtt wahrhaftig angenehm, und der ersten Hoheit der menschlichen Natur würdig, wären; wenn sie GOtt lieben, GOtt fürchten, GOtt dienen, und mit Leib und Seele preisen sollen. Es fehlet ihnen die Kraft, ja so gar die erste Bewegung, und das Vermögen zu wollen, dazu. Das Gesetz weiset sie zwar zu diesen Pflichten auf das ernstlichste an: aber es giebt ihnen das dazu nöthige Leben, und die erforderlichen Kräfte nicht. Weil es also auf diese Weise Niemand lebendig machet: so kann auch Niemand durch dasselbe gerecht werden. Dieß thut das Evangelium, und die Predigt vom Glauben.

(5) ἐκ νόμου, durch dieses Gesetz, d. i. durch die Werke, oder, den dem Gesetze geleisteten Gehorsam. Denn, das Gesetz hat sowohl, als die Verheissung, die wahre Gerechtigkeit zum Endzwecke, ist aber nur nicht im Stande, sie darzureichen, oder mitzutheilen. S. Röm. VIII. 3. d. i. schwache Menschen sind nicht im Stande, durch eine vollkommene Gleichförmigkeit ihrer Handlungen mit dem Gesetze, das Gerechtigkeit befiehlt, diese Gerechtigkeit zu erreichen.

Digitized by Google

22. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde: auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben.

22. Allein, die Schrift zeiget uns hievon gerade das Gegentheil. Sie machet in dieser Absicht zwischen Juden und Heyden keinen Unterschied, sondern fasset alle Menschen (6), Juden und Heyden, als Sünder (7), die des Todes schuldig sind, zusammen, auf daß der Seegen, der dem wahren, und wegen des Glaubens an Christum (8) eigentlich gemeynten, Saamen Abrahams verheissen worden, denen, die da glauben, ertheilet würde.

23. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret, und verschlossen, auf den Glauben, der da sollte offenbaret werden.

23. Ehe aber Christus, und die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben (9) an ihn (*) kam, wurden wir Juden, wie ein Haufe Gefangener, unter der Verwahrung, und unbiegsamen Strenge, des Gesetzes eingeschlossen, bis der Messias kommen, und die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben (10) an ihn geoffenbart werden würde.

24. Also

24. So

(6) τὰ πάντα, alles, wird hier für alle Menschen gebraucht. Der Apostel drückt das nämliche Röm. III. 9. und 19. durch πάντας, alle Menschen, und πᾶς ὁ κόσμος, alle Welt, aus. Wenn er aber von den Juden insbesondere redet, so sagt er: wir, und verstehet darunter sein eigenes Volk; wie aus V. 24. 25. zu ersehen ist.

(7) Als Sünder (unter die Sünde), d. i. sie setzt sie alle, als ein Geschlecht von Sündern und Verbrechern, in eine Classe zusammen. Man kann dieß Röm. III. 9. I. 18. bewiesen sehen. In eben dieser Absicht, um Juden und Heyden in einerley Stand zu setzen, braucht S. Paulus den Ausdruck: συνέκλεισε πάντας, sie fasset alle Menschen zusammen. Röm. XI. 32.

(8) Was hier Verheissung genennet wird, heisset manchmal Seegen, V. 9. 14. manchmal Erbe, V. 18. manchmal Rechtfertigung, V. 11. 24. manchmal Gerechtigkeit, V. 21. und manchmal Leben. V. 11. 21. (a).

(a) Nicht, als ob diese Worte, eigentlich, und genau, betrachtet, einerley Sache anzeigten, sondern in wie weit alle dadurch bezeichnete göttliche Wohlthaten Wirkungen, Folgen, und Theile, der dem Abraham, und seinem Saamen, gegebenen Verheissung sind.

(9) Durch den Glauben. S. V. 14.

(*) Wenn diese Umschreibung des Glaubens so verstanden wird, daß sie die herrlichere, und reichere, Offenbarung dieser Lehre anzeigen soll; so ist sie richtig. Sonst ist es falsch, daß sie erst im Neuen Testamente bekannt worden ist.

(10) Rechtfertigung durch den Glauben. S. V. 24.

Digitized by Google

24. So diente uns das Gesetz durch seine Strenge zu einem Schulmeister (*), uns zu Christo zu führen, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt würden.

25. Allein, da Christus, und mit ihm die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, nun gekommen ist: so sind wir von diesem Schulmeister frey; und er ist nicht weiter nöthig.

24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

25. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

(*) Diese Redensart ist Cap. II. 17. Anm. 36. lit. a. beyläufig erkläret worden.

Sechster Abschnitt.

Cap. III. Vers 26—29.

Als einen fernern Grund, die Galater von der Beschneidung abzuhalten, behauptet Paulus gegen sie, daß durch den Glauben an Christum, alle, sowohl Juden, als Heyden, GOttes Kinder worden seyen; und also die Beschneidung gar nicht nöthig haben.

Paraphrastische Erklärung.

26. Denn, ihr seyd alle (1) GOttes Kinder, durch den Glauben an Christum JEsum.

27. Denn, so viele eurer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen (2).

28. Hie

Text.

26. Denn, ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu.

27. Denn, wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

28. Hie

(1) Alle, d. i. beyde Juden, und Heyden.

(2) Christum angezogen. Diese Redensart, die bey dem ersten Anblicke einer sehr kühnen Metapher ähnlich siehet, ist, wenn man überlegt, was Paulus V. 16. und 26. sagt, recht ungemein geschickt, seine Gedanken in wenigen Worten, und sehr schön, auszudrücken (a). Er sagt V. 16. daß der Saame, welchem die Verheissung geschehen, nur Einer, und dieser Eine Christus sey: und thut V. 26. den Ausspruch, daß sie durch den Glauben an Christum alle GOttes Kinder seyen. Um ihnen, wie dieses zugehe, leicht begreiflich zu machen, saget er ihnen jetzt, daß

sie

28. Hie ist kein Jude, noch Grieche, hie ist kein Knecht, noch Freyer, hie ist kein Mann, noch Weib: Denn, Ihr seyd allzumal Einer in Christo JEsu.

29. Seyd ihr aber Christi: so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

28. Hie ist kein Unterschied zwischen Juden und Heyden; zwischen Knechten, und Freyen; zwischen Manns- und Weibspersonen. Denn, ihr seyd alle ein Leib, und machet eine einige Person in Christo JEsu aus.

29. Seyd ihr aber alle nur Einer in Christo JEsu (3): so seyd ihr der wahre, einzige, Saamen Abrahams, und, laut der Verheissung, Erben.

sie wirklich, indem sie das Evangelium glaubig angenommen, Christum angezogen hätten; so daß vor GOtt, wenn er sie jetzt betrachtete, nichts, als Christus, erschiene; daß sie, so wie sie seyen, über und über mit Christo bedecket seyen, so wie ein Mensch mit dem Kleide, das er angezogen hat. Deswegen saget er auch in dem folgenden Verse, daß sie alle Einer in Christo JEsu seyen, als ob sie nur eine einzige Person wären.

(a) Paulus hat diesen Ausdruck nicht zuerst gebraucht, sondern er kommt schon Jes. LXI. 10. vor; und in andern Stellen sind ähnliche Redensarten, woraus sich die gegenwärtige erläutern läßt, z. E. Jes. LXIV. 6. Hiob XXIX. 14.

(3) Die clermontische Abschrift liest: εἷς δὲ ὑμεῖς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, seyd ihr aber Einer in Christo JEsu; wie es scheint, geschickter zu des Apostels Vorhaben. Denn, V. 28. sagt er: sie seyen allzumal Einer in Christo JEsu; hieraus ist der Schluß in den folgenden Worten nach der clermontischen Abschrift natürlich: seyd ihr aber Einer in Christo JEsu, so seyd ihr Abrahams Saamen, und, laut der Verheissung, Erben (a).

(a) Es bleibet dieser Schluß, auch nach der gemeinen Lesart, richtig. Denn, erscheinen die Glaubigen in den Augen GOttes nicht, als blosse Menschen, als Juden, oder Heyden, sondern nach V. 27. in Christo, den sie angezogen haben, und mit dessen Verdienste und Gerechtigkeit sie, als mit einem Kleide, bedecket sind; und ist Abrahams Saamen, der den Seegen erworben hat, und austheilet, Christus: so muß auch der Seegen, den Christus erworben hat, der Abraham und seinem Saamen verheissen ist, so muß das Erbe, den Glaubigen von GOtt durch Christum ertheilet werden.

Siebenter Abschnitt.

Cap. IV. Vers 1 – 11.

In dem ersten Theile dieses Abschnittes zeigt Paulus weiter, daß das Gesetz nicht wider die Verheissung sey; weil ein Kind dadurch, daß es unter Vormündern stehet, nicht enterbt ist. Die vornehmste Absicht dieses Abschnittes aber ist, zu zeigen, daß, obgleich Juden und Heyden, nach GOttes Absicht, Kinder GOttes, und Erben der Verheissung, durch den Glauben an Christum seyn sollten, dennoch beyde in der Knechtschaft geblieben seyen; die Juden unter dem Gesetze, V. 3. und die Heyden unter dem Götzendienste, V. 8. bis Christus zu gehöriger Zeit, sie beyde zu erlösen, kam; daß es also von den Galatern thöricht sey, nachdem sie aus der Knechtschaft befreyet sind, wieder um zu kehren, und sich aufs neue in einen knechtischen Zustand, obgleich unter einen neuen Herrn, zu begeben.

Paraphrastische Erklärung.

1. Nun behaupte ich, daß der Erbe, so lange er ein Kind ist, nicht von einem Sclaven (1) unterschieden sey, ob er gleich ein Herr über alles ist;

2. Denn, er stehet unter Vormündern und Verwaltern, bis die von seinem Vater bestimmte Zeit aus ist.

3. So standen auch wir Juden (2), so lange wir

Text.

1. Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm, und einem Knechte, kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter;

2. Sondern er ist unter den Vormündern, und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

3. Also auch Wir, da wir

(1) Sclaven. Dieß bedeutet δοῦλος; und wenn man es V. 1. 3. 7. 8. nicht so übersetzet, so wird es ein heutiger Leser schwerlich verstehen. Man wird aber Pauli Sinn nicht einsehen, wenn man unter Knecht nicht einen Sclaven verstehet (a).

(a) Weil nämlich Paulus durch Knecht verstehet, was das Wort zu seiner Zeit bedeutete, und es damals keine andere Knechte, als Sclaven, gab.

(2) Wir. Es ist deutlich, daß hier S. Paulus im Namen der Juden, oder der jüdischen Kirche, redet, welche, ob sie gleich GOttes Volk war, dennoch ihre Minderjährigkeit (so nennet es S. Paulus) unter der Einschränkung, und Vormundschaft, des Gesetzes zubringen mußte, und den Besitz des verheissenen Erbes nicht eher empfieng, bis Christus kam.

Digitized by Google

wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äusserlichen Satzungen.

4. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan:

5. Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.

6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen,

wir Kinder waren, unter der Knechtschaft des Gesetzes (3).

4. Als aber die zur Ankunft des Messias bestimmte Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und dem Gesetze unterworfen:

5. Auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, loskaufte, und davon frey machte, daß wir, die wir glauben, aus dem Stande der Knechtschaft in den Stand erwachsener Söhne versetzt würden.

6. In diesen Stand erwachsener Söhne seyd auch ihr Galater, die ihr ehemals Heyden waret, um so viel offenbarer versetzet worden, da GOtt den Geist (4) seines Sohnes in eure

der

(3) Des Gesetzes. Er nennt hier das Gesetz στοιχεῖα τοῦ κόσμου, Anfangsgründe der Welt, (äusserliche Satzungen); weil die Vorschriften und Anweisungen des Gesetzes (a), ungeacht sie genug einschränkend, und sclavisch, waren, die Juden doch nicht über diese Welt hinaus, noch in den Besitz ihres geistlichen, und himmlischen, Erbes, führten.

(a) Nämlich als Gesetz betrachtet. Wenn also z. E. der Aussätzige das Opfer für seine Reinigung, nach dem Gesetze, brachte: so erhielte er deswegen, wenn er nicht an den zukünftigen Erlöser glaubte, nicht mit der Reinigung vom Aussatze zugleich die Vergebung der Sünden; er wurde nicht auch im Gewissen rein: sondern konnte bloß wieder in der Welt unter andern Israeliten, als ein Reiner, leben. S. auch Hebr. IX. 1.

(4) Die nämliche Art, die Kindschaft aus der Ertheilung des Heil. Geistes zu beweisen, beobachtet S. Paulus Röm. VIII. 16. Und wer 2 Korinth. I. 21. 22. V. 5. und Ephes. I. 11–14. liest, wird finden, daß der Heil. Geist als das Siegel, und Pfand, der Erbschaft des ewigen Lebens bey denen, die nach V. 5. unseres Cap. die Kindschaft empfangen haben, betrachtet wird. Die Stärke dieses Beweises scheint darinnen zu liegen (a), daß, gleichwie derjenige, der eine menschliche Seele hat, überzeugt ist, daß er ein Menschenkind sey, also auch derjenige, der den Geist GOttes hat, dadurch eine Versicherung bekommt, daß er GOttes Kind sey. Diesem nach hatten die Juden die Meynung, daß der Geist GOttes Niemand, als ihnen, gegeben würde, weil sie allein GOttes Volk, oder Kinder, wären. Denn, GOtt nennet das Volk Israel seinen Sohn 2 B. Mos. IV. 22. 23. Daher sehen wir, daß, wenn zum Erstaunen der Juden der Heil. Geist den Heyden gegeben wurde, die Juden nicht länger zweifelten, daß auch die Erbschaft des ewigen Lebens den Heyden ertheilt worden sey. Man vergleiche Apost. Gesch. X. 44–48. mit Apost. Gesch. XI. 15–18.

Herzen gesendet hat, welcher euch Abba, Vater, zu rufen tüchtig macht (*).

7. Also seyd ihr nicht mehr Sclaven, sondern Söhne. Seyd ihr aber Söhne, so seyd ihr durch Christum auch Erben GOttes (5), oder, der von GOtt geschehenen Verheissung.

8. Aber zu der Zeit, ehe ihr durch den Glauben an Christum GOttes Kinder wurdet, waret ihr, weil ihr GOtt nicht erkanntet, Sclaven derer, die eigentlich nicht Götter sind.

9. Da ihr aber nunmehr GOtt erkennet habt, oder, vielmehr von ihm erkennet (6), und zu Gnaden

der schreyet: Abba, lieber Vater.

7. Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben GOttes durch Christum.

8. Aber zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkanntet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind.

9. Nun ihr aber GOtt erkannt habt, ja vielmehr von

(a) Man kann diesem allgemeinen Beweise noch den besondern beysetzen, daß, da der Heil. Geist der Geist des Sohnes sowohl, als des Vaters, ist, wie er ausdrücklich in gegenwärtiger Stelle genennet wird, da er vom Sohne, wie vom Vater, ausgehet, vom Sohne, und vom Vater, den Glaubigen gesendet wird, diejenigen, die ihn empfangen, durch Christum auch GOttes Kinder seyn müssen. Denn, die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen. Johann. XIV. 17.

(*) Im Griechischen heißt es: κράζον, der schreyet, weil das eigentlich ein Werk des Heil. Geistes ist, daß die Glaubigen mit kindlicher Zuversicht GOtt, als ihren Vater, anreden können, folglich auch eigentlich diese zuversichtliche Anrede als die Stimme des Heil. Geistes, und keinesweges der Natur, in den Glaubigen erkennt werden muß. Man vergleiche Röm. VIII. 26.

(5) Daraus, daß die Galater (wie aus Cap. III. 2. zu sehen ist) den Heil. Geist empfangen haben, schlüsset Paulus, daß sie Kinder GOttes ausser dem Gesetze, und folglich auch, ausser dem Gesetze, Erben der Verheissung seyen. Denn, sagt er V. 1–6. die Juden selber waren froh, daß sie durch JEsum Christum von der Knechtschaft des Gesetzes erlöst wurden, damit sie, als Söhne, zur Erbschaft gelangten. Ihr Galater aber, fährt er nun fort, habt daher, daß euch der Heil. Geist durch die Predigt des Evangelii ertheilet worden, einen klaren Beweis, daß GOtt euer Vater ist; und, da ihr Söhne seyd, so seyd ihr frey von der Knechtschaft des Gesetzes, und GOttes Erben ausser dem Gesetze. Eben so schlüsset S. Paulus Röm. VIII. 14–17.

(6) Erkennet. Es ist schon bemerket worden, wie künstlich S. Paulus seine Worte wiederholt, ob er gleich dabey etwas in ihrer Bedeutung verändert. Wir haben hier ein neues Beyspiel davon. Nachdem er gesaget hat: ihr habt GOtt erkennet, so setzt er nach der weitläuftigen Bedeutung, welche das Wort erkennen, im Hebräischen hat, hinzu: oder, ihr seyd vielmehr von ihm erkennet worden. Hier bedeutet

von GOtt erkannt seyd: wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen, und dürftigen, Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollt?

10. Ihr haltet Tage, und Monden, und Feste, und Jahrzeit.

11. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

Gnaden angenommen worden, seyd: wie ist es noch möglich, daß ihr, die ihr aus dem Stande der Knechtschaft in die Freyheit der Kinder versetzt worden seyd, wieder rückwärts gehen, und euch selbst freywillig den schwachen (7), und armseligen, Anfangsgründen (8) unterwerfen, und in die Knechtschaft begeben könnet?

10. Ihr beobachtet, aus Gefälligkeit gegen die mosaischen Verordnungen, Tage, und Monathe, und Zeiten, und Jahre.

11. Ich fange an, euertwegen in Sorgen, und Zweifel, zu gerathen, daß nicht alle Mühe, die ich mir mit euch gegeben habe, euch durch das Evangelium in Freyheit zu setzen, verlohrne Arbeit werde.

deutet es aber manchmal: etwas nach einer Wahl, und mit Beyfall, kennen. S. Amos III. 2. 1 Korinth. VIII. 3. (a)

(a) Auch: sich gnädig eines annehmen. S. Nahum I. 7. Diese letzte Bedeutung ist hier nicht auszuschliessen.

(7) Das Gesetz wird hier schwach genennet, weil es den Menschen nicht aus der Knechtschaft der Sünde, und des Todes, in die herrliche Freyheit der Kinder GOttes versetzen kann, Röm. VIII. 1–3. Es heißt armselig, weil es den Menschen in dem armseligen Zustande eines unmündigen Kindes erhält, und nicht zu dem völligen Besitze und Genusse der Erbschaft gelangen läßt, V. 1–3.

(8) Der Apostel macht es zu einer erstaunenswürdigen Sache, daß diejenigen, die in der Knechtschaft falscher Götter gestanden haben, nachdem sie davon befreyet worden sind, nur den Gedanken ertragen können, ihre Freyheit zu verlassen, und sich wieder in eine Art der Sclaverey zu begeben, und zwar unter die schwachen, und armseligen, Anfangsgründe der mosaischen Verordnungen, die sie nicht zu Söhnen machen, noch sie in ihr Erbe einführen, können. Denn, er setzet V. 7. ausdrücklich Knechtschaft, und Freyheit der Söhne, einander entgegen; so daß, wer kein Sohn ist, sich in dem Stande der Knechtschaft befindet. Πάλιν, wieder, kann hier nicht auf στοιχεῖα, Anfangsgründe, gehen, als unter welchen die Galater nie gestanden haben, sondern es gehet auf die Knechtschaft, in welcher sie, nach V. 8. unter den falschen Göttern waren.

Achter Abschnitt.

Cap. IV. Vers 12 — 20.

Der Apostel greift nunmehr die Galater durch Erinnerung an die grosse Liebe an, die sie ihm, als er unter ihnen war, bezeiget hatten; und versichert sie, daß sie nicht Ursache hätten, anders gegen ihn gesinnet zu werden, ungeacht dieß der jüdisch gesinnten Verführer vornehmste Absicht wäre.

Paraphrastische Erklärung.

12. Ich bitte euch, meine Brüder, lasset uns thun, als ob ihr, und ich, eine Person wären. Stellet ihr euch selbst in meine Stelle, so wie ich in meinem Gemüthe gar keinen Unterschied zwischen euch, und mir, mache. Ihr habt mir nicht das geringste Leid gethan.

13. Im Gegentheile, ihr wisset, daß ich euch ehemals das Evangelium in Schwachheit des Fleisches predigte:

14. Und dennoch verachtetet ihr mich nicht wegen der Versuchung, die ich im Fleische (1) litte,

Text.

12. Seyd doch, wie ich: denn, ich bin wie ihr. Lieben Brüder, ich bitte euch: ihr habt mir kein Leid gethan.

13. Denn, ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum ersten Mal.

14. Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem

(1) Was dieß für eine Schwachheit, und Versuchung im Fleische, war, können wir, da dem Apostel, solches zu melden, nicht gefallen hat, unmöglich wissen (a). Indessen kann man dieß ein für allemal als ein Beyspiel der unvermeidlichen Dunkelheit merken, die sich in einigen Stellen der apostolischen Briefe, ohne Schuld ihrer Verfasser, findet. Denn, manche Dinge, die zum Verstande dessen, was geschrieben ist, nöthig sind, wurden mit Recht, als gemeine, und alltägliche, Sachen ausgelassen, weil sie den Lesern, an welche ein solcher Brief geschrieben worden, schon bekannt waren; und es würde manchmal unangenehm, ja sogar überflüssig, gewesen seyn, ihrer besonders zu gedenken.

(a) Wenn man indessen bedenkt, was der Apostel, um des Evangelii willen, ehe er nach Galatien kam, ausgestanden hatte, wenn man die Erzählung seiner mehrentheils unter Verfolgungen gethanenen Reisen in der Apostelgeschichte überlegt, und damit Galat. VI. 17. vergleicht; so läßt sich daraus überhaupt so viel schlüssen, daß Paulus in einer Gestalt nach Galatien gekommen sey, die zwar keinen gemästeten Jünger der jüdischen Synagoge, wohl aber einen geübten,

und

dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet, noch verschmähet: sondern als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ja als Christum JEsum.

15. Wie waret ihr dazumal so selig? Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben.

16. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?

17. Sie eifern um euch nicht fein: sondern sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie sollt eifern.

litte, ihr begegnetet mir nicht verächtlich, noch hochmüthig; sondern nahmet mich auf, als einen Engel GOttes, ja, als JEsum Christum selber.

15. Mit was für Seegenswünschen überschüttetet ihr mich damals (2)? Denn, ich gebe euch Zeugniß, daß ihr, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen, und mir gegeben hättet.

16. Allein, bin ich denn ein Feind von (3) euch worden, indem ich fortfahre, euch die Wahrheit zu sagen?

17. Diejenigen, die euch auf diese Gedanken bringen wollen, thun, als wenn sie eine noch so heftige Liebe gegen euch hätten: allein, dieß ist nicht recht; denn, ihr Endzweck ist, mich aus euren Gedanken zu bringen, damit sie bey euch desto mehr Zuneigung gewinnen.

18. Ei-

18. Es

und durch viele Widerwärtigkeiten versuchten, Streiter JEsu Christi, verriethe. Er war, nach Apost. Gesch. XIV. 19. zu Lystra gesteiniget, und für todt zur Stadt hinaus geschleppet worden; und wer weiß, was sich, nach dem 2 Kor. XI. 23-27. befindlichen Register seiner, über der Predigt des Evangelii ausgestandenen, Leiden sonsten, ehe er nach Galatien kam, mit ihm zugetragen hat? Er kann diesem nach gar wohl unter schwächlichen Leibesumständen, und unter äusserlichen Kennzeichen eines lebendigen Märtyrers JEsu Christi, nach Galatien gekommen seyn. Da predigte er denn, nach V. 13. das Evangelium in Schwachheit des Fleisches; und hatte, nach V. 14. Versuchung im Fleische, oder, als ein blosser Mensch betrachtet, Anlaß genug, sich mit einer Predigt, die ihm so vieles Elend zugezogen hatte, nicht weiter abzugeben, gleichwie die Galater keine äusserlichen Reizungen vor sich sahen, diesem Lehrer zu folgen. Diese Erklärung folget, so lange sie allgemein bleibet, sehr natürlich aus der Geschichte Pauli: thöricht aber ist es, wenn man seine Schwachheit des Fleisches insbesondere bestimmen, und überflüssig witzig, wie einige thun, gar eine fallende Sucht daraus machen will.

(2) Der Zusammenhang machet diesen Sinn der Worte so nothwendig, und kenntlich, daß es zu bewundern ist, wie ihn noch einige haben übersehen können.

(3) Ein Feind von euch. S. Cap. I. 6.

Digitized by Google

18. Es iſt löblich, einem rechtſchaffenen Manne (4) zu aller Zeit von Herzen gewogen zu ſeyn, und nicht allein, wenn ich bey euch gegenwärtig bin.

19. Meine Kindlein, mit welchen ich aufs neue die Arbeit einer Frau in der Geburtsſtunde ausſtehen muß, bis Chriſtus in euch (5) eine Geſtalt gewinnet, d. i. bis die wahre Lehre des Chriſtenthums in eurer Seele recht befeſtiget wird.

20. Allein,

18. Eifern iſt gut, wenns immerdar geſchicht um das Gute: und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin.

19. Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengſten gebähre, bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewinne.

20. Ich

(4) Daß Paulus durch καλῷ hier eine Perſon, und ſich ſelbſt, meyne, zeiget die Abſicht des ganzen Zuſammenhanges. In dem vorhergehenden Verſe redete er allein von ſich, und der, ſeit ſeiner Entfernung, veränderten Neigung der Galater zu ihm. Er gedenket ſonſt nichts, das beſonders ihre Zuneigung verdiente, und worauf die in gegenwärtigem Verſe gegebene Regel gezogen werden könnte. Er hat V. 17. geſagt: ζηλοῦσιν ὑμᾶς, ſie eifern um euch (ſie thun, als ob ſie eine noch ſo heftige Liebe gegen euch hätten); und: ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε, daß ihr um ſie ſollt eifern (damit ſie bey euch deſto mehr Zuneigung gewinnen). Dieß bezieht ſich einzig und allein auf Perſonen: und daher kann das unmittelbar folgende ζηλοῦσθαι ἐν καλῷ am beſten ebenfalls von Perſonen verſtanden werden. Sonſt hängt der folgende Theil des Verſes, ungeacht er durch das Bindewort καὶ, und, mit dem vorhergehenden verknüpfet iſt, nicht damit zuſammen. So aber iſt nichts deutlicher, und zuſammenhängender, als was hier S. Pauli Sinn zu ſeyn ſcheinet: Ihr waret mir ſehr gewogen, ſo lange ich bey euch war. Ihr ſeyd nachher ganz von mir abgewendet worden. Dieß verurſachet die Kunſt eurer Verführer, die euch gegen mich kaltſinnig gemachet haben. Allein, wenn ich der rechtſchaffene Mann bin, wofür ihr mich haltet, ſo werdet ihr wohl thun, wenn ihr den nämlichen Grad der Liebe gegen mich in meiner Abweſenheit behaltet, und mich nicht allein gegenwärtig liebet. Ungeacht dieß ſeine Meynung iſt, ſo hat er ſie doch noch viel zierlicher, beſcheidner, und angenehmer, ausgedruckt. Wer den Grundtext lieſt, wird darüber urtheilen können.

(5) Wenn dieſer Vers für einen ganzen, und beſondern, Ausſpruch genommen wird, ſo iſt er eine Parentheſis; und eben nicht die nothwendigſte, oder ſchicklichſte, die ſich in S. Pauli Briefen findet. Wenn man aber τεκνία μου, meine Kindlein, mit ὑμᾶς, dem letzten Worte im vorhergehenden Verſe, als einen Beyſatz, verbindet, und alſo den 18ten und 19ten Vers, als einen einzigen Gedanken, zuſammen lieſt: ſo folgt der 20ſte, der mit δὲ, allein, anfängt, ganz natürlich darauf.

Digitized by Google

20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte: denn, ich bin irre an euch.

20. Allein, ich möchte nur gerne dieſen Augenblick bey euch ſeyn, und meine Sprache (6), wie ſich Gelegenheit fände, ändern. Denn, ich bin irre an euch, und weiß nicht, was ich von euch denken ſoll.

(6) Ἀλλάξαι φωνὴν, Sprache ändern, ſcheinet die höhere, oder niedere, Stimme zu bezeichnen, und die Veränderung ihres Tones nach der vorzutragenden Materie, nachdem ſolche ein guter Rath, oder eine Empfehlung, oder ein Verweis, iſt; weil bey einer jeden eine andere Stimme erfordert wird. S. Paulus wünſchet ſich, bey den Galatern gegenwärtig zu ſeyn, damit er ſich nach ihrer gegenwärtigen Beſchaffenheit und Bedürfniß richten könnte, weil er, wie er bekennet, in Anſehung derſelben unwiſſend, und zweifelhaft, iſt.

Neunter Abſchnitt.

Cap. IV. Vers 21 — V. 1.

Paulus ermahnet die Galater, bey der Freyheit, worein ſie Chriſtus verſetzet hat, feſte zu bleiben, und zeiget, daß diejenigen, die ſo ſehr für das Geſetz eifern, wenn ſie das, was ſie im Geſetze leſen, überlegten, finden würden, daß ſelbſt nach dem Geſetze die Kinder der Verheiſſung, oder des neuen Jeruſalems, frey ſind; an ſtatt, daß diejenigen, welche Kinder nach dem Fleiſche, oder des irrdiſchen Jeruſalems, ſind, in der Knechtſchaft bleiben, ausgeſtoſſen werden, und nicht zu dem Erbe gelangen.

Text.

21. Saget mir, die ihr unter dem Geſetz ſeyn wollet: habet ihr das Geſetz nicht gehöret?

22. Denn, es ſtehet geſchrieben, daß Abraham zween

Paraphraſtiſche Erklärung.

21. Saget mir, ihr, die ihr ſo gerne unter dem Geſetze ſeyn möchtet, iſt euch noch nicht bekannt, was in dem Geſetze ſtehet, ihr möget es entweder ſelbſt geleſen (1), oder in euren Verſammlungen haben leſen hören?

22. Denn, es ſtehet darinnen geſchrieben (2), daß Abraham zween Söhne hatte, einen von

(1) Die Vulgata hat, nach einigen griechiſchen Handſchriften, legiſtis, geleſen.

(2) Darinnen geſchrieben, nämlich 1 B. Moſ. XVI. 15. und XXI. 1. Das Wort Geſetz bedeutet in dem vorhergehenden Verſe die fünf Bücher Moſis.

Digitized by Google

einer Sclavinn, und den andern von einer freyen Person.

23. Aber, der von der Sclavinn gebohrne Sohn wurde nach dem Fleische, das ist, nach dem ordentlichen Laufe der Natur, erzeuget; und von der Freyen bekam Abraham einen Sohn, kraft der göttlichen Verheissung, nachdem er und seine Frau über die Hofnung, Kinder zu zeugen, bereits hinaus waren.

24. Diese Dinge haben eine vorbildliche (*) Bedeutung. Denn, die zwo Weibspersonen sind die zwey Testamente; deren eines auf dem Berge Sinai gemacht, und durch die Hagar vor-

zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen.

23. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren: der aber von der Freyen, ist durch die Verheissung gebohren.

24. Die Worte bedeuten etwas. Denn, das sind die zwey Testamente: eines von dem Berge Sina,

(*) ἀλληγορούμενα, eine vorbildliche Bedeutung; d. i. GOtt selbst hat diese Begebenheiten in allen ihren Umständen so eingerichtet, daß sie zukünftige ähnliche Begebenheiten vorstellen konnten, und den Glaubigen des alten Testamentes, die dergleichen besondern Umständen nachdachten, auch wirklich vorstellen sollten. Ismael war so gut Abrahams Sohn, als Isaac; ja, er war sein erstgebohrner Sohn; sein geliebter Sohn 1 B. Mos. XXI. 11; er war beschnitten, und also in den Bund mit GOtt (1 B. Mos. XVII. 10. 11.) aufgenommen, ehe denn noch Isaac gebohren war 1 B. Mos. XVII. 25; es war ihm auch Seegen verheissen, 1 B. Mos. XVII. 20. Dem ungeacht sagt GOtt zu dem Abraham: Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac, den die Sarah gebähren soll, 1 B. Mos. XVII. 21. Warum errichtete nicht GOtt diesen Bund, nach Abrahams Wünschen 1 B. Mos. XVII. 18. lieber gleich mit Ismael, dem Erstgebohrnen, da doch Abrahams Nachkommen den Seegen erben sollten? ja, warum ließ sich GOtt hernach, als Sarah den Ismael, nebst seiner Mutter Hagar, nicht mehr in Abrahams Hause leiden wollte, so weit herunter, daß er das Verlangen dieser Frau mit seinem Befehle unterstützte? 1 B. Mos. XXI. 12. War die Sache an und für sich so wichtig? Gewiß nicht, wenn es bloß auf das zeitliche Erbgut ankommen sollte. Und auch in Ansehung dieses gieng doch Ismael nicht völlig leer aus, wie aus 1 B. Mos. XXV. 6. 9. erhellet. GOtt sahe also in diesem allem auf den grossen, und ersten, Bund, den er mit Abraham, als er noch unbeschnitten war, gemachet, 1 B. Mos. XV. 18; auf die Verheissung, die er ihm noch in der Vorhaut gegeben, und die Abrahams Glaube ergriffen hatte; und wenn die Glaubigen des alten Testamentes dieses überlegten, so konnten sie leicht schlüssen: daß es nicht genug sey, um Abrahams Seegen zu erben, von Abraham abzustammen; daß wohl noch Erben, und Kinder, Abrahams in der künftigen Zeit nachkommen könnten, die gegenwärtig noch nicht vorhanden wären. Zu diesem Endzwecke sind solche kleine Umstände der Geschichte Abrahams so weitläuftig aufgeschrieben worden, daß sie, besonders mit nachherigen Weissagungen verglichen, und dadurch erläutert, den Glaubigen Anlaß zum Nachdenken geben möchten. Daß übrigens ἀλληγορία hier so viel als τύπος, Vorbild, bedeute, ist aus dem ganzen Zusammenhange klar.

Digitized by Google

Sina, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar.

25. Denn Agar heißt in Arabia der Berg Sina: und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist: und ist dienstbar mit seinen Kindern.

26. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye: die ist unser aller Mutter.

27. Denn, es stehet geschrieben: Sey frölich, du

vorgestellet ist, die ihre Kinder zur Knechtschaft gebieret.

25. (Denn, Hagar ist der Berg Sinai in Arabien. Dieser ist das Vorbild von dem jetzigen Jerusalem, und mit sammt seinen Kindern in der (*) Knechtschaft).

26. Aber das himmlische Jerusalem, welches droben, und durch die Sarah, die Mutter von dem verheissenen Saamen, vorgestellet ist, das ist die Freye, die Mutter von uns allen, so wohl Juden, als Heyden, die wir glauben.

27. Denn, von dieser stehet geschrieben (3): Rühme du Unfruchtbare, die du nicht gebieret:

(*) Der Verstand dieses Verses ist folgender. Die Magd Hagar stellet, mit ihrem Sohne Ismael, die ganze mosaische Haushaltung, nebst denen darunter lebenden, und sich darauf verlassenden, vor V. 24. Denn, Hagar ist der arabische Namen des Berges Sinai, der auch in der arabischen Wüste liegt, und von dem die daran gelegene Stadt Agra beym Plinius (s. *Grotii* Annotationes in h. l.) und das Volk der Hagarener, oder Hagariten 1 Chron. VI. (V.) 10. den Namen haben. GOtt hat es nicht ohne die weisesten und heiligsten Ursachen so gefüget, daß er sein Gesetz, unter den schröcklichsten Umständen, auf demjenigen Berge gab, dessen eigentlicher Namen (denn, Sinai ist nur der hebräische Namen dieses in der arabischen Wüste gelegenen Berges) der Namen von Abrahams Magd war. Er wollte dadurch ein Vorbild von dem jetzigen Jerusalem geben. Dieses rühmet sich des auf diesem Berge Hagar, oder Sinai, gegebenen Gesetzes; es verläßt sich darauf; es verfolget sogar diejenigen, die nicht nach diesem Gesetze leben, wie Ismael den Isaac, Galat. V. 29. Allein, was bringt es denn durch dieses Gesetz hervor? was zeuget es daraus für Kinder? Knechte, und Sclaven, welche, als Sclaven des Gesetzes, die Verheissung nicht erben: so wie die Magd Hagar den Ismael gebahr, der, so ein starker Spötter er auch, nach 1 B. Mos. XXI. 9. war, dennoch nicht in Abrahams Hause bleiben, und vor dem Isaac, oder auch nur mit ihm in gleiche Theile, erben durfte. Die fleischlichen Juden erlangen das durch Christum den Gläubigen erworbene ewige Erbe, als den dem Abraham verheissenen Seegen, nicht; sie mögen, mit ihren Nachkommen, dem Gesetze dienen; sie bleiben Knechte. Das Erbe Abrahams gehört der Sarah, die eine Freygebohrne, und keine Sclavinn, war, sammt ihren Nachkommen. Diese stellet im Vorbilde das himmlische Jerusalem vor, das nicht auf der Erden ist, sondern von GOtt aus dem Himmel herabfahren muß, zubereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Manne (Offenb. Johann. XXI. 2.). Diese ist unser aller Mutter, die wir, wie Abraham, glauben, der unbeschnitten, und beschnitten, glaubte.

(3) Geschrieben; nämlich Jesai LIV. 1.

Digitized by Google

biereſt: freue dich mit Ruhm, und jauchze, die du nicht ſchwanger biſt. Denn, die Einſame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat (*).

du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt; und brich hervor, und ruſe, die du nicht ſchwanger biſt; denn, die Einſame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.

28. Und dieß ſind wir, meine Brüder, die wir, eben ſo wie Iſaac, Kinder der Verheiſſung ſind.

28. Wir aber, lieben Brüder, ſind, Iſaac nach, der Verheiſſung Kinder.

29. Gleichwie aber damals Iſmael, welcher nach dem ordentlichen Laufe der Natur gebohren worden, den Iſaac verfolgte (**), welcher durch eine

29. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleiſch gebohren war, verfolgete

(*) D. i. Rühme dich du glaubiges Volk GOttes, das gegenwärtig ſehr klein iſt, und wenige Nachfolger hat: freue dich, und jauchze, du Haufe derer, die gar nicht das Anſehen haben, als ob ſie jemals zu einer zahlreichen Menge werden würden. Denn, dieſer kleine, unanſehnliche, und verlaſſene, Haufe wird ſich mit der Zeit weit mehr ausbreiten, als die ſichtbare jüdiſche Kirche jemals gethan hat, mit welcher doch GOtt in beſondern Gnaden vereiniget war, die Tempel und Altar, Opfer, und Heiligthum, hatte. Jeſaias betrachtet in dieſer Stelle die jüdiſche Kirche ſeiner Zeit, die wirklich aus zwo Gattungen Menſchen beſtand, aus wahrhaftig Glaubigen, die auf den Heiland der Welt, als den dem Abraham verheiſſenen Saamen, hofften, und in ſeinem Verdienſte allein Vergebung der Sünde, Leben, und Seligkeit, ſuchten; und aus andern, die bloß an dem jüdiſchen Gottesdienſte, und moſaiſchen Geſetze, hiengen, und darinnen ihre Seligkeit ſuchten, ohne weiter zurück auf Abraham, oder in die Zukunft hinaus, auf JEſum Chriſtum, zu ſehen. Er ſtellet dieſe zwo Gattungen der Glieder der Kirche als zwey Weiber vor; die erſte, als eine Unfruchtbare, wie z. E. Rahel, 1 B. Moſ. XXIX. 31. oder Hanna, die Mutter Samuels, 1 Sam. I. 2. war: die andere, als eine fruchtbare Mutter, wie Lea u. d. g. Es hatte zu ſeinen Zeiten kein Anſehen, daß ſich die erſte Gattung jemals groß vermehren, und dieſes unfruchtbare Weib viele Kinder gebähren würde. Die jüdiſche Kirche, und der moſaiſche Gottesdienſt, war allein in Anſehen; und, wenn man vermuthen konnte, daß GOtt mit der Zeit mehrere Völker in ſein Reich ſammeln würde, ſo mußte man wahrſcheinlich glauben, daß ſolche ſich unter die moſaiſche Haushaltung begeben müßten. Denn, dieſe hatte GOtt auf eine auſſerordentlich herrliche Weiſe in der Wüſte angeordnet, bisher erhalten, und gegen alle Feinde mächtig geſchützet. Es ſchien alſo, als ob ſie GOtt allein angenehm, und er, gleichſam als Mann, mit den daran hangenden Menſchen verbunden wäre. Allein, ſagt der Prophet, man wird in der Zukunft gerade das Gegentheil ſehen. Der in der jüdiſchen Kirche kaum ſichtbare Haufe wahrer Glaubigen wird ſich ungleich mehr vermehren, und ausbreiten, als der nach Proportion viel gröſſere Haufe der ſichtbaren Glieder dieſer Kirche; er wird gebähren, ehe man es vermuthet.

(**) Verfolgte. Paulus erkläret hier die 1 B. Moſ. XXI. 9. befindlichen Worte: Daß er ein Spötter war, מְצַחֵק. Das hebräiſche Wort bedeutet ſonſten: ſpielen,

folgete den, der nach dem Geist gebohren war: also gehet es jetzt auch.

30. Aber was spricht die Schrift: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen.

31. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Cap. V. 1. So bestehet nun in der Freyheit, womit uns Christus befreyet hat: und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

eine ausserordentliche, und wunderbare, Kraft gebohren wurde (4): so gehet es auch jetzo.

30. Allein, was saget die Schrift (5): Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn! Denn, der Magd Sohn darf das Erbtheil nicht mit dem Sohne der Freyen theilen.

31. So sind wir also, meine Brüder, wir, die wir an Christum glauben, nicht Kinder der Magd, sondern Kinder der Freyen (6).

Cap. V. 1. Bleibet derohalben in derjenigen Freyheit, wodurch euch Christus freygemachet hat, beständig, und leget euch nicht selbst wieder ein Joch der Knechtschaft auf, indem ihr euch dem Gesetze selbst unterwerfet.

spielen, scherzen. Der sel. Luther aber hat es, dem Sinne nach, recht schön durch spotten übersetzt; weil spotten mit Spielen und Scherzen gar leicht verbunden zu seyn pflegt. Ismael begegnete nämlich, da er ungefähr 15 Jahre alt war, als Isaac entwöhnet wurde, dem Isaac auf alle Weise spöttisch, und verrieth dadurch ein boshaftes Gemüth gegen ihn, da ihm, eine ernstliche Verfolgung zu verüben, nichts als Macht, und Gelegenheit, fehlte. Sarah sahe dieses ein, und wollte ihn daher lieber zeitig aus dem Hause geschaft wissen.

(4) ὁ κατὰ σάρκα γεννηθεὶς, nach dem Fleisch gebohren; und τὸν κατὰ πνεῦμα, nach dem Geist gebohren. Diese Redensarten haben, nach ihrer Kürze in der Grundsprache, in Betrachtung der ganzen Absicht, wozu sie S. Paulus braucht, eine wundersame Schönheit und Stärke, die sich in keiner Umschreibung beybehalten läßt.

(5) S. 1 B. Mos. XXI. 10.

(6) Der Apostel zeiget durch diese vorbildliche Geschichte den Galatern, daß diejenigen, die Kinder der Hagar, d. i. unter dem auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetze, sind, in der Knechtschaft leben, und ausgestossen werden sollen, weil das Erbe einzig und allein denen bestimmet ist, welche freygebohrne Kinder GOttes, aus dem Evangelio, sind. Und diesem zu Folge ermahnet er sie in den folgenden Worten, sich in diesem Stande der Freyheit zu erhalten.

Zehnter Abschnitt.

Cap. V. Vers 2 — 12.

Es ist aus dem Vorhergehenden deutlich, daß man den Galatern, um sie desto kräftiger zu überreden, sich beschneiden zu lassen, hinterbrachte, daß S. Paulus selber die Beschneidung predige. S. Paulus giebt also, ohne zu thun, als ob er diese Verläumdung wüßte, Cap. I. 6. und II. 21. von seinem vergangenen Leben eine ausführliche, und mit solchen Umständen erfüllte, Nachricht, daß nach dem Charakter, welchen man sich daraus von ihm machen mußte, es völlig unglaublich wurde, daß er sich jemals für die Beschneidung der bekehrten Heyden, oder deren Verbindung an das Gesetz, erklären könnte. Nachdem er dergestalt die Gemüther der Galater, ihm, als einem rechtschaffenen Manne, geneigtes Gehör zu geben (ζηλοῦσθαι ἐν καλῷ), vorbereitet hat: so streitet er mit Gründen gegen ihre Bereitwilligkeit, sich dem Gesetze zu unterwerfen. Da er nun auch ihre Freyheit vom Gesetze durch verschiedene unumstößliche Beweise dargethan hat: so giebt er endlich öffentlich an den Tag, daß er das von sich ausgesprengte Gerücht, als predige er die Beschneidung, wisse, und widerleget es förmlich, dadurch:

1. Daß er ihnen rund, und sehr feyerlich, erkläret, diejenigen, die sich beschneiden lassen, setzten sich in einen vollkommenen gesetzlichen Zustand, und aus dem Bunde der Gnade, und könnten von JEsu Christo keine Wohlthat empfangen. V. 2 – 4.

2. Daß er sie versichert, er, und seine Nachfolger, suchten ihre Rechtfertigung einzig und allein im Glauben. V. 5. 6.

3. Daß er ihnen meldet, er habe sie auf den rechten Weg geführt, und diese neue Einbildung komme nicht von ihm, der sie zum Christenthume bekehret habe (besser: nicht von GOtt, der sie berufen habe). V. 7. 8.

4. Daß er ihnen zu verstehen giebt, sie würden seinem Urtheile über diejenigen, die sie mit dieser Lehre irre gemacht, beypflichten. V. 9. 10.

5. Daß er zeiget, er werde eben deswegen verfolget, weil er nicht leiden wolle, daß die Christen beschnitten werden. Denn, dieß war der grosse Anstoß, welchen die Juden, auch nach ihrer Bekehrung, noch nicht überwinden konnten. V. 11.

6. Daß er wünschet, diejenigen, welche sie mit dieser Lehre verwirren, möchten ausgerottet werden. V. 12.

Ohne

Ohne Zweifel wird ein Jeder, der dieß überleget, diese Ausführung des sich hier endigenden dogmatischen Theiles dieses Briefes für sehr künstlich erkennen. Denn, ungeacht er denselben mit Untergrabung des Grundes, oder des Vorgebens, als predige er die Beschneidung, auf welches sich die jüdischen Verführer am meisten stützten, angefangen hatte: so versparet er doch die eigentliche, und offenbare, Widerlegung desselben bis ans Ende dieses Theiles, und beschliesset ihn damit; auf daß er dadurch in ihren Gemüthern einen desto stärkern nnd dauerhaftern Eindruck wirken möge.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
2. Siehe, ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze.	2. Merket es wohl, ich Paulus (1), der ich fälschlich beschuldiget werde, als ob ich an andern Orten die Beschneidung predigte, ich sage euch, daß, wenn ihr euch beschneiden lasset, Christus euch nichts helfen wird.
3. Ich zeuge abermal einem Jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.	3. Denn, ich wiederhole hier, was ich jederzeit geprediget habe, noch einmal, und versichere einen Jeden, der sich denen zu Gefallen, welche sagen, man könne unter dem Evangelio nicht ohne Beschneidung selig werden (2), beschneiden läßt, feyerlich, daß er verbunden sey, das ganze Gesetz zu halten, und alle Buchstaben desselben zu beobachten, und zu erfüllen.
4. Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt: und seyd von der Gnade gefallen.	4. Christus nützet euch nichts (ihr habt keinen Theil an Christo), wenn ihr die Rechtfertigung in dem Gesetze suchet. Wer dieß thut, er sey, wer er wolle, ist aus dem Gnadenbunde gefallen.
5. Wir	5. Denn,

(1) ἴδε, ἐγὼ Παῦλος, siehe, ich Paulus, der ich die Beschneidung predigen soll, μαρτύρομαι δὲ πάλιν παντὶ ἀνθρώπῳ V. 3. zeuge abermal (a), setze mein Zeugniß fort, einem Jedermann, euch, und allen Menschen. Man kann sich leicht vorstellen, daß sich diese so nachdrückliche Redensart auf das beziehe, was er V. 11. deutlich zu verstehen giebt, daß man ihn nämlich beschuldige, als ob er die Beschneidung predige; und daß er sich hiemit sehr lebhaft vertheidige.

(a) Das μαρτύρομαι hat hier die Bedeutung des hebräischen Wortes עוד, wenn es so viel heisset, als: einem eine Sache vorstellen, und zu Gemüthe führen, etwas vorher sagen, einen ernstlich erinnern. Man sehe die Stellen 1 Sam. VIII. 9. 1 B. Kön. II. 42. 2 B. Kön. XVII. 13. 15.

(2) Nicht selig werden. Dieß war die Ursache, um welcher willen die Juden und jüdisch gesinnten Christen, auf die Beschneidung drangen.

Digitized by Google

5. Denn, ich (3), und alle, die mit mir wahre Christen sind, wir, die wir der Wahrheit des Evangelii (4), und der Lehre des Heil. Geistes, folgen, wir haben keine andere Hofnung zur Rechtfertigung, als durch den Glauben an Christum.

5. Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß.

6. Denn, unter dem Evangelio, wodurch der Messias, JEsus, seine Kirche gesammelt hat, hat weder beschnitten seyn, noch unbeschnitten seyn, eine besondere Wirkung: sondern alles, was hier nützlich ist, ist der einzige Glaube, der durch die Liebe sich wirksam beweiset (5).

6. Denn, in Christo JEsu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut, etwas: sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

7. Als ihr euch das erstemal zum Evangelio bekennet, so waret ihr auf einem guten Wege, und kamet wohl darauf fort: wer hat euch aufgehalten, und wer hindert euch, daß ihr nicht länger bey der Wahrheit der christlichen Lehre bleiben wollet?

7. Ihr liefet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

8. Diese Einbildung, daß es nothwendig seye, euch

8. Solch Ueberreden ist nicht

(3) Ich. Der Zusammenhang zeiget, daß hier Paulus sich selbst verstehet. Allein, Wir (wir) klingt angenehmer, ungeacht er sich allein gegen die Auflage, als lehrte er die Beschneidung, vertheidigt.

(4) Des Evangelii. (Im Geist) Wie Gesetz und Evangelium, unter den Namen des Fleisches und Geistes, einander entgegen stehen, kann man aus Cap. III. 3. dieser Epistel sehen. Der nämliche Gegensatz, in welchem sich hier der Geist in Ansehung des im vorhergehenden Verse erwähnten Gesetzes befindet, fordert hier eben diese Bedeutung (a).

(a) Es ist aber dieser Gegensatz hier nicht nöthig, und leicht, den Vers ungekünstelt so zu umschreiben: Wir erwarten die grosse Hofnung, welche den Gerechtfertigten aus dem Glauben verheissen ist (d. i. das ewige Leben, welches Eph. IV. 4. die Hofnung unseres Berufes heisset) im Geiste, oder, durch den Beystand und die Gnade des Heil. Geistes, der unsern Glauben gewirket hat, erhält, und uns, als das Pfand unseres Erbes, versiegelt.

(5) Sich wirksam beweiset. Dieß ist hinzugesetzt, um die Hitze anzuzeigen, zu welcher sich die Galatrr, vermuthlich durch diesen Streit von der Beschneidung, verleiten liessen. S. V. 15–19 (a).

(a) Dieß kann eine Nebenabsicht seyn. Sonst bleibt es überhaupt eine biblische Wahrheit, daß der Glaube durch die Liebe gegen GOtt, und den Nächsten, seine Wirklichkeit, und sein Leben, beweisen muß.

Digitized by Google

nicht von dem, der euch berufen hat.

euch beschneiden zu lassen, kommet nicht von dem (6), durch dessen Predigt ihr zum Bekenntkenntnisse des Evangelii seyd berufen worden.

9. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.

9. Bedenket, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert; der Einfluß eines einzigen Mannes (7), den ihr unter euch duldet, kann euch alle verführen.

10. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nicht anders gesinnet seyn. Wer euch aber irre

10. Ich habe das Vertrauen zu euch, daß ihr, durch göttlichen Beystand, alle mit mir einerley Sinnes (8) seyn, und folglich den, der euch irre macht, wer er auch immer seyn mag, mit

(6) Diesen Ausdruck: der euch berufen hat, brauchte er schon Cap. I. 6. und in beyden Stellen verstehet er sich selbst darunter; und zeiget hier, daß diese πεισμονη (man mag es durch Ueberredung, Einbildung, oder Unterwerfung, verdeutschen, weil S. Pauli Schreibart dieses erlaubt, wie man aus dem πειθεσθαι zu Ende des vorhergehenden Verses sehen kann) nicht von ihm (a) herrühre: denn, er habe sie zur Freyheit des Evangelii, und nicht zur gesetzlichen Knechtschaft, berufen. S. V. 13. Ihr wandertet glücklich in der Freyheit des Evangelii fort; wer hält euch auf? Ich, seyd versichert, habe keine Schuld daran; ich habe euch, wie ihr wisset, zur Freyheit, und nicht zur Knechtschaft unter das Gesetz, berufen: und also könnet ihr auf keine Weise vermuthen, daß ich die Beschneidung predige. Auf dieß dringet hier S. Paulus.

(a) Aber auch nicht von GOtt, der die Galater durch Paulum, nur, als durch eine Mittelsperson, berief. Der Nachdruck ist auf diese Weise noch stärker. Es war also diese Einbildung ein listiger Anfall des Teufels auf sie, der sich auch in einen Engel des Lichts verstellet, und durch scheinheilige Erhebung des Gesetzes Christum, und sein Evangelium, zu stürzen suchte.

(7) Aus diesem, und dem nächsten, Verse scheinet es fast, als ob diese Unordnung alle von einem, einzigen Manne hergerühret hätte.

(8) Einerley Sinnes; so daß ihr diesen Sauerteig nicht werdet behalten, und eine völlige Gährung unter euch verursachen, noch in eurer Freyheit, bey welcher ihr feste bleiben müsset, euch wollen wankend machen lassen: und, zu mehrerer Sicherheit, zweifle ich nicht (so ein Zutrauen habe ich zu euch), werdet ihr einmüthig denjenigen, der euch verwirret, aus eurer Gemeine ausstossen. Denn, was mich anbelangt, so könnet ihr daher versichert seyn, daß ich nicht die Beschneidung predige, weil mich die Juden noch immer verfolgen. Dieß ist augenscheinlich seine Meynung, ungeacht er sie nicht deutlich sagt, sondern nur vorsichtig, auf eine künstliche, und bewegliche, Weise zu verstehen giebt. Denn, wie er Cap. IV. 20. selbst sagt, so weiß er, bey seiner Entfernung, nicht, was sie für Gesinnung hegen.

Digitized by Google

mit der verdienten Kirchenstrafe (9) belegen werdet.

11. Was aber mich, meine Brüder, anbetrift, warum werde ich, wenn ich endlich doch ein Prediger der Beschneidung worden bin, noch immer ver-

irre macht, der wird sein Urtheil tragen: er sey, wer er wolle.

11. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige: warum

(9) Κρῖμα, Urtheil, scheinet hier (a) die Kirchenstrafe der Ausschliessung, oder des Bannes, anzuzeigen, s. V. 12. und zwar um so viel wahrscheinlicher, da der Apostel 1 Korinth. V. 6. eben diesen Grund von ein wenig Sauerteig, welches den ganzen Teig versäuert, gebraucht, da er die Korinthier zu Ausschliessung des Blutschänders zu überreden bemühet ist.

(a) Es scheinet aber nur, obgleich dieser Schein sehr schmeichelnd ist. Denn, sollte βαστάζειν κρῖμα, sein Urtheil tragen, nicht mehr heissen: als in den Bann gethan werden, wenn es gleich ein Bann von der Art der ersten christlichen Zeiten ist? Es ist auch keine Folge: 1 Korinth. V. wo Paulus den Blutschänder dem Teufel übergiebt, braucht er V. 6. das Gleichniß vom Sauerteige; also muß hier κρῖμα die Ausschliessung aus der Kirchengemeinschaft anzeigen. Wenigstens läßt sich dieß nicht gewiß behaupten. Man kann den 10ten V. ganz einfältig auch so umschreiben: Ich habe, meine Brüder, da ich auf GOtt hoffe, der seine Kirche erhält, den Aergernissen steuert, und seine Glaubigen befestiget (ἐν Κυρίῳ, in dem HErrn), das gewisse Vertrauen zu euch, daß ihr nicht anders, als ich, denken, (und folglich auch ein zur Zeit noch geringe scheinendes Aergerniß nicht gleichgültig ansehen V. 9.) werdet. Es sey derjenige, der euch irre machet, wer er wolle, so wird er dem göttlichen Gerichte nicht entgehen können, sondern gewiß die Strafe für seine Verführung ausstehen müssen. Κρῖμα, Urtheil, hat im neuen Testamente eben die weitläuftige Bedeutung, welche ŠPWP im alten hat. Eine Art dieser Bedeutung, die man auch schon aus den Wörterbüchern lernen kann, ist, daß es auch die Strafe bedeutet. Da nun tragen oft so viel heißt, als leiden, ausstehen, empfinden, wie man aus Esai LIII. 5. Ezech. XVIII. 20. Mich. VII. 9. sehen kann, so bedeutet: sein Urtheil tragen hier: den göttlichen Strafen nicht entgehen können. Paulus überläßt die Bestrafung des Verführers dem Gerichte GOttes, und übergiebt ihn nicht dem Teufel, wie den Blutschänder. Denn, er war selbst von ihm angegriffen, und, als predigte auch er die Beschneidung, beschuldiget worden. Es würde also sein Ausspruch, wenn er solchen aus apostolischer Macht gethan hätte, in den Augen der Anhänger des Verführers bald einer Partheylichkeit ähnlich gesehen haben. Bey dem Blutschänder, als einem Bösewicht, dessen Schande man nur begreiflich machen durfte, verhielt sich die Sache anders. Mit dieser Erklärung stimmet auch der 12te Vers überein: Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören. Denn, ἀποκόπτεσθαι, ausgeschnitten werden, bedeutet weit natürlicher, von GOtt völlig ausgerottet, als, bloß von der Kirche aus der Gemeinschaft geschlossen werden. Das erste ist der Wunsch Pauli, und aller Glaubigen, daß keine Verführer, und Irrlehrer, seyn mögen. Was die Ausstoßung aus der Kirchen-

Digitized by Google

warum leide ich denn Verfolgung? So hätte das Aergerniß des Kreuzes aufgehöret.

verfolgt (10)? Wenn es an dem wäre, daß die bekehrten Heyden beschnitten, und dergestalt dem Gesetze unterthan, werden müßten: so wäre ja das grosse Aergerniß am Evangelio (11), nach welchem man sich, um selig zu werden, lediglich auf den gekreuzigten Heiland verlassen muß (*), aufgehoben.

12. Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören.

12. Allein, ich bin ganz anders gesinnet, und wünsche, daß diejenigen, die euch in dieser Materie irre machen, von euch mögen ausgestossen werden; und sie sollen auch ausgestossen werden.

13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit berufen.

13. Denn, ihr seyd, meine Brüder, zur Freyheit berufen.

Kirchengemeinschaft anbelangt, die Locke hier allein verstehet, so ist sie eine Pflicht der Galater, die aus dem Vortrage, und Wunsche, Pauli folgte, und die er ihnen zugleich stillschweigend zu verstehen giebt. Wird GOtt die Verführer strafen, und wünschet sie der Apostel ausgerottet, so ist rathsam, daß sie die Galater nicht unter sich dulden.

(10) Verfolgt. Die Verfolgung, welche beständig Paulus litte, war ein überzeugender Beweis, daß er nicht für die Beschneidung, und Unterwerfung unter das Gesetz, sey. Denn, sie rührte von den Juden her, so wie alle Verfolgungen, welche zu selbiger Zeit über die Christen ergiengen, aus diesem Grunde herzuleiten sind: wie man aus der ganzen Apostelgeschichte sehen kann, und sich davon auch deutliche Spuren, ausser unserer gegenwärtigen Stelle, hier und dar in dieser Epistel erblicken lassen; z. E. Cap. III. 4. und VI. 12.

(11) Aergerniß am Kreuze, s. Cap. VI. 12-14.

(*) Locke erfordert hier ein Verlassen auf den gekreuzigten Heiland, und also ein Vertrauen; da er sonst zum Glauben bloß den Beyfall, und das Bekenntniß, rechnet. Dieß ist also ein Beweis, daß er keinem beständigen, und festen, Lehrgebäude gefolget ist; aber auch ein Zeugniß wider ihn selbst, wenn er Röm. III. 24. läugnet, daß Christus für uns genug gethan habe. Denn, wie können wir uns auf den gekreuzigten Christum verlassen, wenn er nicht für uns, und an unserer statt, gekreuzigt worden ist? wenn uns sein Leiden, und Tod, nichts angehet?

Eilfter Abschnitt.

Cap. V. Vers 13—26.

Von der Erwähnung der Freyheit, zu welcher S. Paulus sagt, daß die Galater berufen wären, nimmt er Anlaß, ihnen eine Warnung wegen des Gebrauches derselben beyzubringen; und ermahnet sie zu einem geistlichen, oder wahrhaftig christlichen, Leben, wobey er zeiget, wie dieses Leben von dem fleischlichen Leben, oder dem Leben nach dem Fleische, unterschieden, und demselben zuwider, sey.

Paraphrastische Erklärung.

Ungeacht aber das Evangelium, wodurch ihr berufen worden seyd, euch aus dem Stande der gesetzlichen Knechtschaft in den Stand der Freyheit versetzet hat: so traget gleichwohl, so viel ihr könnet, Sorge, diese Freyheit nicht zu misbrauchen; denket auch nicht, daß sie euch Gelegenheit gebe, durch ihren Misbrauch die fleischlichen Lüste zu befriedigen; sondern es diene (1) einer dem andern in Liebe.

14. Denn, das ganze Gesetz, das uns unsere Schuldigkeit gegen andere vorschreibt, wird durch die Beobachtung dieses einzigen Gebothes erfüllt (2): liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

15. Wenn aber immer einer den andern beisset, und aufzureiben sucht: so nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nicht durch einander selbst zerstört, und aufgefressen, werdet.

16. Ich

Text.

Allein, sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet: sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

14. Denn, alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, in dem: liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

15. So ihr euch aber unter einander beisset, und fresset; so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

16. Ich

(1) δουλευετε, diene, ist im Griechischen nachdrücklicher, als man durch das Wort: diene, nach seinem gewöhnlichen Verstande, ausdrücken kann; denn, es drückt das Gegentheil von ἐλευθερια, Freyheit, aus. Auf diese Art belehret der Apostel die Galater sehr schön, daß, wenn sie gleich durch das Evangelium vom Gesetze frey gemachet worden, sie dennoch ihren Mitbrüdern zu allen Liebes- und Freundschaftsdiensten noch immer so gut verbunden seyen, als wenn sie, in dieser Absicht, ihre Vasallen, und Knechte, wären.

(2) 3 B. Mos. XIX. 18.

16. Ich ſage aber: wandelt im Geiſt, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen.

16. Ich will euch hiemit ſo viel ſagen: richtet euer Leben nach dem in eurer Seele aufgegangenen Lichte (3) des Heiligen Geiſtes ein, und überlaſſet euch nicht den Lüſten des Fleiſches, daß ihr ihnen in dem, was ſie wollen, folget.

17. Denn, das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch. Dieſelbige ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

17. Denn, die Neigungen, und Begierden, des Fleiſches ſind den Neigungen des Geiſtes zuwider, und die Triebe, und Neigungen, des Geiſtes ſind den Trieben des Fleiſches zuwider: ſo daß ihr, bey ſo widerwärtigen Trieben, nicht thut, was ihr euch zu thun vorſetzet (4).

18. Re-

18. Wenn

(3) Was er hier, und in dem folgenden Verſe Geiſt nennet, nennet er Röm. VII. 22. den inwendigen Menſchen, V. 23. das Geſetz in dem Gemüthe, V. 25. das Gemüth.

(4) Es kann nichts deutlicher ſeyn, als daß S. Paulus den hier V. 16. und 17. beſchriebenen Zuſtand Röm. VII. 17. u. f. genauer erkläret. Es iſt deutlich, daß er in einem jeden (Wiedergebohrnen) Menſchen zwo Grundkräfte (Principia) annimmt, die ihn auf ganz verſchiedene Wege leiten, die eine Fleiſch, die andere Geiſt. Ungeacht dieſe Kräfte auch andere Namen haben: ſo ſind doch die gemeldeten die gemeinſten und gebräuchlichſten, welche ſie im neuen Teſtamente führen. Fleiſch heiſſen alle diejenigen ſündlichen, und unordentlichen, Begierden, Neigungen, und Gewohnheiten (der ganze höchſtverderbte Zuſtand der menſchlichen Natur nach dem Falle), wodurch ein Menſch von der Erfüllung des ewigen Geſetzes GOttes, deſſen Beobachtung GOtt allezeit fordert, und ihm wohl gefällt (folglich von allen Handlungen, die nicht bloß bürgerlich, ſondern geiſtlich, gut ſind), abgehalten wird. Dieſer Zuſtand wird recht eigentlich Fleiſch genennet, weil derſelbe die Quelle iſt, aus welcher alle Abweichungen von der genauen Regel der Gerechtigkeit entſpringen, und auf welche ſie am Ende zurücke laufen, (und ſolche fleiſchliche Menſchen in allem ihrem Thun beweiſen, daß ſie keinen Geiſt haben Judä 19.). Auf der andern Seite iſt Geiſt (der ganze Inbegriff der in der Bekehrung, und Wiedergeburt, erlangten neuen Kräfte) (a), das, was recht, gut, und heilig, iſt, zu erkennen, und einzuſehen, und dieſer geiſtlichen Erkenntniß, die uns allezeit zum Guten anleitet, zu folgen, und nachzuleben. Das Fleiſch iſt alſo, nach der Sprache des Evangelii, diejenige Grundkraft des Menſchen, welche ihn zum Böſen leitet, und antreibet; und der Geiſt diejenige Kraft (in den Wiedergebohrnen), nach welcher ſie einſehen, was gut iſt, und, ſolches zu vollbringen, geneigt ſind. Weil aber (zuvörderſt durch die Erbſünde, und hernach) durch die tägliche Gewohnheit in (wirklichen) Sünden, dieſe letzte Kraft in allen Menſchen von Natur verlohren iſt, wie bey den Heyden, Eph. IV. 17–21. oder wenigſtens in dieſem Leben nicht ſo ſtark iſt, als ſie ohne die Sünde, und den Verluſt des göttlichen Ebenbildes, ſeyn würde (b): ſo ermahnet der Apoſtel Eph. IV. 23. Erneuert euch im Geiſt eures Gemüthes, und: ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit V. 24. Dieß heißt auch Röm. XII. 2. Verneuerung des Sinnes, und 2 Korinth. IV. 16. die Verneuerung des innerlichen Menſchen, welche nach Eph. III. 16. (in den Wiedergebohrnen) durch Beyſtand des Heil. Geiſtes geſchiehet.

18. Wenn ihr euch aber der Führung des Geistes, als Gläubige, überlasset (5), so seyd ihr nicht unter dem Gesetze (6).

18. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz.

19. Nun

19. Of-

(a) Locke saget: der von GOtt erleuchtete Theil des Menschen, wodurch er in den Stand gesetzet wird ——

(b) Locke schreibet, sehr verkehrt, also: Weil aber durch die Uebermacht der Gewohnheit, und widerwärtigen Fertigkeiten, diese Kraft in den Heyden sehr geschwächet, und fast erstücket, ist, s. Eph. IV. ——

(5) Den Grund hiezu findet man Röm. VIII. 14. nämlich: welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder; und folglich Erben, und frey vom Gesetze, wie S. Paulus hier Cap. III. und IV. beweiset.

(6) Daß dieß der Sinn Pauli sey, ist deutlich. Denn, er hat in dem vorhergehenden Theile dieser Epistel, und so auch in der Epistel an die Römer, nach der Länge gezeigt, daß diejenigen (a), die sich den Heil. Geist leiten lassen, und dem Evangelio glauben, nicht unter dem Gesetze seyen. Es bleibt also nur die Frage wegen der Redensart: regieret euch aber der Geist, übrig; (welche bald den Heil. Geist, bald die in der Wiedergeburt erlangten geistlichen Kräfte, bezeichnet) (b). Und diese ist leicht zu beantworten, wenn man bemerket, daß diejenigen, die durch den Glauben Christum annehmen, zugleich mit ihm seinen Geist, und dessen Beystand gegen das Fleisch, empfangen, s. Röm. VIII. 9–11. S. Paulus setzt also bey denen, welche selig werden sollen, Glauben, und Heiligung, zusammen, 1 Thess. II. 13. und Geist bedeutet hier den inwendigen Menschen Eph. III. 16. (der von dem Heil. Geiste hervorgebracht und erhalten wird; und also Geist in beyderley Verstande).

(a) Locke sagt: die sich dem Evangelio unterwerfen; welches offenbar wider den rechten Begriff des Evangelii streitet.

(b) Locke schreibt nach dem Worte übrig, folgendes; das ich, den Leser nicht zu verwirren, ausgelassen habe, und hier besonders liefern will: „Was diese „ anbelangt, so ist leicht zu bemerken, daß S. Paulus, nachdem er in dem „ vorhergehenden Verse mehr, als einmal, des Geistes gedacht hat, natürlicher „ Weise eben dieses Wort, obgleich in etwas veränderter Bedeutung, beybehalte. „ So wie in S. Pauli Schreibart die unordentlichen Begierden, und die Vorschrift der gesunden Vernunft, unter dem Namen des Fleisches, und Geistes, „ einander entgegen gesetzet werden (α), wie wir gesehen haben: so stehen auch „ der Bund der Werke, und der Bund der Gnade, Gesetz, und Evangelium, „ einander unter der Benennung des Fleisches, und Geistes, entgegen (β). „ 2 Korinth. III. 6. 8. nennet er das Evangelium Geist (γ); und Röm. VII. 5. „ bedeutet im Fleische so viel, als: in dem gesetzlichen Zustande (δ). Ja, „ wir dürfen nicht weiter, als auf Cap. III. 3. unserer Epistel gehen, so werden „ wir sehen, daß S. Paulus Gesetz, und Evangelium, einander, als Fleisch, „ und Geist, entgegen setzet (ε). Die Ursache, warum er das Wort Geist in „ diesem Verstande braucht, ist aus der Lehre des neuen Testamentes einzusehen, „ welche uns zeiget, daß diejenigen ——

(α) Es ist noch keine Stelle da gewesen, worinnen Locke dieses bewiesen hätte.

(β) Auch dieses bildet sich Locke nur ein; und sagt, wenn es hoch kommt, hie und da, daß Fleisch und Geist diese Bedeutung hätten.

Digitized by Google

19. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches: als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht;

19. Nun sind die Werke des Fleisches offenbar diese: Ehebruch, Hurerey, Unfläterey, Geilheit,

20. Abgötterey, Zauberey; Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord;

20. Abgötterey, Zauberey (7), Feindschaften, Zänkereyen, Eifersucht, Jachzorn, Streitigkeiten, Empörungen, Sectirereyen, neidische Gesinnungen, Mordthaten,

21. Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben,

21. Saufen, nächtliche Lustbarkeiten (8), und dergleichen; was diese anbelangt, sage ich noch jetzt, zu eurer Warnung, wie ich schon ehemals gethan habe, daß, die dergleichen thun, das Reich GOttes nicht ererben werden.

22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

22. Auf der andern Seite aber ist die Frucht des Geistes Liebe, Freude, Friede, Geduld, freundschaftliche Gesinnung, Wohlthätigkeit, Aufrichtigkeit, Sanftmuth, Mässigkeit.

23. Wi-

23. Wi-

(γ) Er nennet das Evangelium weder Geist, noch das Gesetz Fleisch; sondern das Amt des neuen Testamentes das Amt des Geistes, d. i. nach V. 8. das den Geist giebt.

(δ) Dieß hat Locke nicht bewiesen. Man giebt zu, daß diejenigen, die sich, als Unwiedergebohrne, das Gesetz zu erfüllen bemühen, und also in einem gesetzlichen Zustande sind, im Fleische seyen: allein, diejenigen, die weder Gesetz wissen, noch erfüllen, wollen, sind auch im Fleische, wandeln nach dem Fleische, und vollbringen die Lüste des Fleisches; sie sind aber deswegen in keinem gesetzlichen Zustande. Im Fleische seyn, und in einem gesetzlichen Zustande seyn, ist also nicht einerley.

(ε) Locke saget dieß am angeführten Orte, aber er beweiset es nicht.

(7) Φαρμακία heißt Zauberey, oder Vergiftung, Giftmischerey.

(8) Κῶμοι, nächtliche Lustbarkeiten, waren bey den Griechen unordentliche Zeitvertreibe bey Nacht, mit Schmausereyen, und freyen Ausschweifungen, in Trinken, Essen, Musik, Tanzen, u. s. w.

Digitized by Google

23. Wider dieſe, und ihres gleichen, iſt das Geſetz nicht (*).

24. Es kreuzigen aber diejenigen, die Chriſto angehören (9) und ſeine Glieder ſind, das Fleiſch (10) mit ſeinen Lüſten und Begierden.

23. Wider ſolche iſt das Geſetz nicht.

24. Welche aber Chriſtum angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.

25. Wenn

25. So

(*) Das Geſetz nicht, d. i. wahre Glaubige, die nach V. 18. ſich den Heil. Geiſt regieren laſſen, und nicht unter dem Geſetze ſind, thun ſo wenig etwas, das dem Geſetze zuwider wäre, daß das Geſetz ihren Werken, die aus dem Glauben gehen, nicht nur nicht zuwider iſt, ſondern ſolche vielmehr billigt. Denn, die Früchte des Geiſtes V. 22. Liebe, Freude u. ſ. w. ſind ja eben die Tugenden, welche das Geſetz vorſchreibt. Der Apoſtel hebet hiemit einen Zweifel, der bey den Galatern aus ihrem verwirrten Begriffe vom Geſetze entſtehen konnte, und, da ſie Sittengeſetz, und Caeremonialgeſetz, ſchlechterdings unter einander warfen, dieſer iſt: Wie kann man alſo fromm, und GOtt gefällig, leben, wenn man als ein Glaubiger, und Wiedergebohrner, als ein Kind und Erbe GOttes, vom Geſetze frey iſt? Iſt dieſe Freyheit nicht ein Recht zu ſündigen? Ein ähnlicher Zweifel ſtehet Röm. VI. 15. Wie nun? ſollen wir ſündigen, dieweil wir nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade, ſind? S. Paulus zeiget, daß zwiſchen der Freyheit der Kinder GOttes, und der Freyheit der Sünder, zwiſchen der Freyheit, und ihrem Misbrauche, ein Unterſchied ſey; daß die wahre chriſtliche Freyheit die Liebe nicht aufhebe V. 13, die in einem einzigen Worte den Inhalt des ganzen Geſetzes ausdrückt V. 14: da hingegen der Galater Zänkereyen über das Geſetz, und ihre daraus entſtandene liebloſe Aufführung gegeneinander, gerade das Gegentheil vom Geſetze ſeyn, und zu ihrem eigenen Untergange gereichen müßten V. 15. Er weiſet V. 16. wie allein der Heilige Geiſt, der den Glaubigen neue Kräfte giebt, und nicht das Geſetz, ſie in den Stand ſetze, den ſündlichen Lüſten zu widerſtehen, welche nach V. 17. freylich noch in den Kindern GOttes ſind, und in ihnen einen beſtändigen Streit erregen; daß ſie aber durch die Führung des Heil. Geiſtes, ohne die Schrecken, und Drohungen, des Geſetzes nöthig zu haben V. 18, an ſtatt, daß die Knechte und Sclaven des Geſetzes, als fleiſchliche Menſchen, die ſchändlichſten Laſter ausüben V. 19--21, die vortreflichſten Tugenden, die der Heil. Geiſt in ihnen wirket, als Früchte ihres Glaubens hervorbringen V. 22, und zwar ſolche Tugenden, die ſelbſt das Geſetz nicht tadeln könne V. 23; und daß ſie folglich, da ſie von dem Geſetze frey ſind, erſt recht mit dem Geſetze übereinſtimmen.

(9) Οἱ τοῦ Χριστοῦ, die Chriſto angehören, ſind eben diejenigen, die ſich den Geiſt regieren laſſen V. 18, und ſtehen denen entgegen, die nach dem Fleiſche leben, Röm. VIII. 13, wo es in einer mit der gegenwärtigen ähnlichen Redensart heiſſet: durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödten.

(10) Kreuzigen das Fleiſch. Die böſe Quelle in uns, woraus die ſündlichen Neigungen, und Handlungen, entſtehen, wird, wie wir oben bemerket haben, bald Fleiſch, bald der alte Menſch, genennet. Die Unterdrückung und Tödtung dieſer böſen Grundkraft, deren Stärke, und Wirkſamkeit, ſo gebrochen wird, daß ſie nimmer in uns herrſchen kann, nennet der Apoſtel, in einer recht reizenden Vergleichung

25. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.

25. Wenn wir denn (da wir unser Fleisch kreuzigen), wie wir bekennen, im Geiste leben, und nicht mehr, wie ehehin, im Stande der Sünden todt sind, so lasset uns unser Leben, und unsere Handlungen, nach der Erleuchtung, und Anweisung, des Geistes einrichten.

26. Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen.

26. Lasset uns nicht einer thörichten Begierde nach eitler Ehre (11) folgen, einander zur Eifersucht zu reizen, oder zu beneiden.

chung mit dem Tode unsers Heilandes, die Kreuzigung des alten Menschen Röm. VI. 6, und hier: Kreuzigung des Fleisches; die Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch Col. II. 11, die Ausziehung des alten Menschen Col. III. 8. 9. Sie heisset auch die Tödtung der Glieder, die auf Erden sind, Col. III. 5, die Tödtung der Geschäfte (Werke) des Fleisches, Röm. VIII. 13.

(11) Ob die eitle Ehre, und der Neid, hier über den geistlichen Gaben entstanden sey; ein Fehler, dessen sich die Korinther schuldig machten, wie man umständlich 1 Korinth. XII. 13. 14. sehen kann; oder ob eine andere Ursache dazu vorhanden war, und folglich hierauf V. 15. dieses Capitels gezielet werde: will ich nicht genau untersuchen. Man mag, welche von beyden Meynungen man will, wählen: so bleibt der Sinn der Worte einerley; und diesem zu Folge muß dieser Vers das Vte Capitel endigen, oder das VIste anfangen.

Zwölfter Abschnitt.

Cap. VI. Vers 1 — 5.

Hierinnen ermahnet S. Paulus die Starken zur Gelindigkeit, und Sanftmuth gegen die Schwachen.

Text.

1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde: so helfet ihm wieder zurecht mit

Paraphrastische Erklärung.

1. Lieben Brüder, wenn ein Mensch aus Schwachheit, oder Uebereilung, fällt, so helfet ihr, die ihr vor andern Gliedern der Kirche vorzügliche Erkenntniß, Tugend, und Gaben (1), besitzet,

(1) Πνευματικοὶ, die ihr geistlich seyd, hat diesen Verstand, wie aus Vergleichung 1 Korinth. III. 1. und XII. 1. erhellet.

Digitized by Google

besitzet, ihm mit Gelindigkeit, und Sanftmuth, wieder auf, und bringet ihn zu Rechte, und bedenket, daß ihr selbst nicht vor Versuchungen sicher seyd.

2. Einer trage mit des andern Schwachheit Geduld, und helfe ihm unter seiner Last (2) auf: so erfüllet ihr das Gesetz Christi (3).

3. Denn, wenn sich Jemand von sich selbst einbildet, daß er etwas sey, daß er ein wichtiger Mensch,

mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

2. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

3. So aber sich Jemand lässet dünken, er sey etwas, so

(2) Eine ähnliche Ermahnung, welche der gegenwärtigen ein Licht geben kann, findet sich 1 Thess. V. 14. und Röm. XV. 1.

(3) S. Joh. XIII. 34. 35. und XIV. 15. Da manche unter den Galatern so sehr für die Beobachtung des mosaischen Gesetzes eiferten, so schärft ihnen hier S. Paulus ein Gesetz ein, unter dem sie stünden, und welches sie zu beobachten hätten, nämlich das Gesetz Christi. Er zeigt ihnen auch, wie es zu erfüllen sey; nämlich so, daß einer dem andern seine Last tragen helfe, und nicht solche durch die mosaischen Gesetze (oder liebloſe Verurtheilung, und Lästerung, desselben Cap. V. 15.) vermehre. Ich erinnere mich nicht, daß S. Paulus, ausser dieser Stelle, irgendwo das Evangelium das Gesetz Christi nennet (a); er nennet es aber so im Gegensatze auf diejenigen, welche ein Gesetz für so nothwendig hielten, daß sie Mosis Gesetz unter dem Evangelio behalten wollten.

(a) Es ist auch, eigentlich zu reden, kein Gesetz, das den Menschen Lebenspflichten vorschreibt, sondern die tröstliche Nachricht, daß GOtt denen, die durch das Gesetz nicht gerecht werden können, um Christi willen, an den sie glauben, die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, ertheilen wolle. Die Liebe ist, nach Cap. V. 14. eben der Hauptinhalt des Gesetzes. Wenn also Christus in den angeführten Stellen die Liebe sein Geboth, oder ein neu Geboth, nennet, so zeiget er damit einmal, daß er das Sittengesetz nicht aufhebe, sondern seine Gläubigen, solches erst zu beobachten, Kräfte haben, und wissen, worauf es bey der Beobachtung desselben ankomme; und sodann, daß unter den gesetzlich denkenden Juden und Pharisäern die Hauptsumma des Gesetzes, die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, so schlecht beobachtet werde (s. Luc. XI. 42. Matth. XXIII. 23.), daß sie jetzt, da er sie als eine Frucht des Glaubens befiehlet, einem neuen Gebothe ähnlich sehen müsse. Allein, das Geständniß, welches hier Locke thut, daß Paulus, ausser unserer Stelle, nirgends das Evangelium das Gesetz Christi nenne, hätte ihm zur Warnung dienen sollen, dasselbe nicht eigenmächtig, wie er durch dieses ganze Werk thut, mit diesem Namen zu belegen. Denn, wenn Christus ja ein Gesetz gegeben hätte: so wäre das, was von ihm befohlen worden, ein Gesetz; aber nicht deswegen das Evangelium das Gesetz Christi. Es ist von einem so grossen Philosophen, als Locke war, ein höchst übereilter, und unverantwortlicher Schluß: Paulus gedenket in einer einzigen Stelle des Gesetzes Christi; Christus hat Evangelium gepredigt (aber auch nach Befinden der Umstände Gesetz); also ist das Evangelium das Gesetz Christi.

Digitized by Google

so er doch nichts ist; der betreuget sich selbst.

4. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk: und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern.

5. Denn, ein jeglicher wird seine Last tragen.

Mensch, und geschickt, sey, andern vorzuschreiben, da er in der That nichts ist: so betrüget er sich selber.

4. Ein Jeder sorge vielmehr, daß dasjenige, was er selbst thut, recht sey, und die Probe halte: und denn wird er den Grund, sich zu rühmen (4), in sich selber haben, und nicht an andern suchen dürfen.

5. Denn, ein jeglicher wird einzig und allein für seine eigenen Handlungen GOtt Rechenschaft geben müssen.

(4) Καύχημα muß hier eben den Verstand haben, wie V. 13. καυχήσωνται, weil der Apostel in beyden Stellen einerley Sache meynt; nämlich, sich wegen eines andern rühmen, daß man ihn zur Beschneidung, und Beobachtung der Gebräuche des mosaischen Gesetzes, gebracht habe. Denn, dieß scheinet mir S. Paulus in gegenwärtigem Abschnitte zu sagen: „Lieben Brüder, es giebt Leute unter euch, „welche andere zur Beobachtung der Gebräuche des mosaischen Gesetzes bereden „wollen, zu einem Joche, welches für uns zu schwer ist, und welches auch unsere „Väter nicht haben ertragen können. Diese würden besser thun, wenn sie den Schwachen unter euch ihre Last erleichterten; als welches mit dem Gesetze Christi, worunter sie stehen, übereinstimmt, und schlechterdings geschehen muß. Wenn sie sich „einbilden, wegen ihrer geistlichen Gaben ein Recht zu besitzen, andern in solchen „Dingen vorzuschreiben, so sage ich ihnen, daß sie solches nicht haben, sondern sich „selbst betrügen. Lasset sie lieber für ihre eigenen Handlungen insbesondere sorgen, „daß sie recht, und so, wie sie seyn sollen, beschaffen seyn mögen. Dieß wird ihnen „Gelegenheit geben, sich ihrer selbst, und nicht vergeblich anderer, zu rühmen, „wie sie thun, wenn es ihnen geglückt hat, euch zur Beschneidung zu überreden. „Denn, ein jeder wird für seine eigenen Handlungen GOtt Rechenschaft geben müssen." Die Leser mögen urtheilen, ob dieß nicht S. Pauli Sinn (a), und seiner Art zu schreiben gemäß, zu seyn scheine? Ἔχειν καύχημα ist eine Redensart, die so viel bedeutet, als: Ursache, sich zu rühmen, haben; und in diesem Verstande kommt es Röm. IV. 2. vor.

(a) Lockens Gedanken sind schön, und richtig, aber zu enge eingeschränkt. S. Paulus hat die Gewohnheit, bey Gelegenheit besonderer Fälle allgemeine Glaubenslehren auszuführen, und allgemeine Lebensregeln zu geben. Da unter den Galatern wirklich Leute mögen gewesen seyn, die auf dem Sprunge standen, den Lehrern der Beschneidung Gehör zu geben, so vermahnet er V. 1. diejenigen, die stark sind, oder vorzügliche Einsichten, und Gaben, vor andern besitzen, solche im Glauben schon wankende, und schwache, Menschen mit Sanftmuth wieder zurecht zu bringen, und sich an ihrem Beyspiele zu spiegeln. Er beweißt V. 2. die Nothwendigkeit dieser Pflicht aus dem Befehle Christi. Er sucht V. 3–5. alle schwülstige Einbildungen der Eigenliebe in den Christen zu zernichten. Dieß gehet alle an, die Christi Namen bekennen; es gehet also auch diese an, die damals, als jüdisch gesinnte Christen, irrten, und andere mit sich in den Irrthum zu ziehen suchten. Es muß aber deswegen der paulinische Ausspruch nicht mit Gewalt auf einen besondern Fall gezwungen werden.

Digitized by Google

Dreyzehnter Abſchnitt.

Cap. VI. Vers 6 — 10.

Nachdem S. Paulus das Anſehen, und den voreiligen Eifer, der Lehrer und Prediger (*) unter den Galatern, welche, wie es ſcheinet, geſchickter waren, ihnen unnöthige Dinge zu befehlen, als in der Ausübung des Chriſtenthums fortzuhelfen, einigermaaſſen eingeſchränket hat: ſo ſorgt er nun für ſie, in Anſehung ihres Unterhaltes, und vermahnet die Galater zur Freygebigkeit; gegen dieſe Lehrer, gegen alle Menſchen überhaupt, und gegen alle Chriſten insbeſondere.

Text.

(*) Es iſt kaum glaublich, daß Paulus in den vorhergehenden Abſchnitten allein von Lehrern und Predigern geredet, und dieſe allein geſtrafet, habe; weil nicht zu begreifen iſt, wie dieſe, wenigſtens dem größten Theile nach, ſo bald ſollten jüdiſch geſinnet worden ſeyn; und weil ſeine Ausdrücke allgemein ſind, und folglich alle diejenigen angehen, die ſich der jüdiſchen Denkungsart ſchuldig gemacht hatten. Aber, wie kommt er auf einmal darauf, die Galater zur Freygebigkeit gegen ihre Lehrer zu ermahnen; wenn er vorher nicht von den Lehrern geredet hat? Grotius hat den Gedanken, daß ſich unter den Galatern neue Lehrer eingeſchlichen hätten, die von den Chriſten keinen Sold nahmen, weil ſie ſolchen heimlich von den Juden bekamen; und daß alſo Paulus die Galater durch dieſe Vermahnung zur Wohlthätigkeit gegen redlich geſinnete Lehrer vor der Gefahr, durch dergleichen jüdiſche Prediger verführet zu werden, verwahren wolle (S. deſſen Annotationes über dieſe Stelle). Er fügt freylich dieſer Erklärung keinen Beweis bey: allein, es gehöret dieſer Zuſammenhang unter diejenigen Dinge, von welchen Locke ſo fleiſig in dieſem Werke erinnert, daß ſie uns ſo dunkel ſeyn müſſen, ſo deutlich ſie denen waren, an welche die Briefe geſchrieben wurden; weil dieſen die Urſachen, warum der Apoſtel ihnen dieſe, oder jene, Vermahnung gab, bekannt waren, uns aber unbekannt ſind. Sie kann indeſſen nicht ſchlechthin verworfen werden, da uns die Apoſtelgeſchichte lehret, daß die Juden nicht nur öffentlich Paulo, wenn er lehrte, widerſprochen, z. E. Cap. XIII. 45. die Heyden wider ihn aufgehetzt, Cap. XIV. 2. XVII. 5. ſondern ihm auch an mehrere Orte Juden, um ſeine Predigt zu hindern, nachgeſchickt haben Cap. XIV. 19. XVII. 13. u. ſ. w. Sollten ſie nicht auch Leute angereizet haben, ſich als Prediger des Evangelii zu ſtellen, und in der That das Geſetz zu predigen? oder ſollten ſie nicht wirklich welche von den Chriſten zuerſt verführet haben, nach dem Caeremonialgeſetze zu leben, die hernach aus blindem Eifer auch andere verführten? Jedoch, wie wäre es, wenn man aus dem Grunde, daß die Galater den Zuſammenhang des 6ſten Verſes mit den vorhergehenden ſchon wußten, ſolchen eben nicht ſehr ängſtlich ſuchen dürfte? Paulus hatte in den zween vorhergehenden Abſchnitten die Galater zur Liebe, als dem größten Gebothe im Geſetze, ermahnet. Sie ſollten ihre Bruderliebe gegen einander überhaupt beweiſen Cap. V. 14–26; ſie ſollten ſie insbeſondere gegen die Schwachen beweiſen Cap. VI. 1–5. Die Wohlthätigkeit gegen Lehrer gehöret auch unter die Ausübung der Liebe. Die Galater wußten ſelbſt, wo ſie dieſe verſäumet hatten: Paulus vermahnet ſie hier dazu.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.	6. Es theile aber derjenige, der in der Lehre des Evangelii unterrichtet wird, demjenigen, der ihn unterrichtet, von seinem manchfaltigen zeitlichen Vermögen freywillig mit.
7. Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten. Denn, was der Mensch säet, das wird er erndten.	7. Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten: denn, wie ein Mensch säet (1), so wird er auch erndten.
8. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.	8. Wer sein ganzes zeitliches Vermögen einzig und allein zu seiner eigenen leiblichen Nothdurft, oder gar zur Beförderung seines Vergnügens, anwendet, der wird am Ende Verderben, und Untergang, als die Früchte solcher Haushaltung, erndten (2). Wer aber sein zeitliches Vermögen, nach der von dem Geiste GOttes in dem Evangelio gegebenen Vorschrift (*), anwendet, wird von dem Geiste das ewige Leben erndten.
9. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn, zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.	9. Lasset uns also, was gut und recht ist, zu thun, nicht müde werden: denn, zu gehöriger Zeit, wenn die Erndte kommt, werden wir, wenn wir fortfahren Gutes zu thun, erndten, und nie müde werden.
10. Als wir denn nun Zeit haben; so lasset uns Gutes	10. Lasset uns demnach, so wie sich uns die Gelegenheit darbiethet, allen Menschen Gutes thun.

(1) Säet, ist eine Metapher, welche Paulus für die Anwendung des zeitlichen Vermögens braucht. S. 2 Korinth. IX. 6. u. f.

(2) Röm. VIII. 13. und II. 12.

(*) Mich dünkt, diese Umschreibung drücke den Gegensatz zwischen Fleisch und Geist nicht richtig genug aus. Auf das Fleisch säen heißt: sein zeitliches Vermögen alles zur Fülle des Bauches, oder gar der Lüste, anwenden. Auf den Geist säen wird also, kraft des Gegensatzes, so viel seyn, als: etwas auf die Besserung und Erhaltung der unsterblichen Seele anwenden. So folget, nach dem Endzwecke Pauli, die Freygebigkeit gegen die galatischen Lehrer daraus. Man darf also nur so umschreiben: Wer aber sein zeitliches Vermögen zur Besserung, und Erhaltung, seiner Seele anwendet, wird kraft der Wiedergeburt, und des dadurch erlangten geistlichen Lebens, das ewige Leben erndten.

Digitized by Google

thun, besonders aber denen, welche den Glauben an JEsum Christum, d. i. die christliche Religion, bekennen.

Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Vierzehnter Abschnitt.

Cap. VI. Vers 11—18.

Was Paulo, als er an die Galater schrieb, auf dem Herzen gelegen habe, siehet man recht aus dem, was er ihnen jetzt noch einschärft, nachdem er seinen Brief schon geschlossen hat. Das nämliche kann man in dem letzten Capitel des Briefes an die Römer wahrnehmen. Hier fasset er vollend alle Vermahnungen zusammen, die sich für die Galater daraus hernehmen lassen, daß diejenigen, die sie zur Beschneidung überreden wollen, ganz eine andere Absicht haben, als er, da er ihnen das Evangelium predigte.

Paraphrastische Erklärung.

11. Ihr sehet, welchen langen Brief ich euch mit meiner eigenen Hand (1) geschrieben habe.

12. Diejenigen, die sich gegen das Caeremonialgesetz so schön anstellen, und sich durch ihr Nachgeben groß machen wollen (2), nöthigen euch, euch beschneiden zu lassen, bloß und allein, damit

Text.

11. Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrieben mit eigener Hand.

12. Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch, zu beschneiden; allein, daß sie

(1) S. Paulus gedenket seines Schreibens mit eigener Hand, als eines Beweises der grossen Sorgfalt, die er für die Galater in dieser Sache hatte. Denn, sonst war er nicht gewohnt, seine Briefe mit eigener Hand zu schreiben, sondern dictirte sie andern, welche sie nachschrieben. S. Röm. XVI. 22. 1 Korinth. XVI. 21.

(2) Nach dem Fleisch, d. i. durch Beobachtung des Caeremonialgesetzes, welches Hebr. IX. 10. δικαιώματα σαρκὸς genennet wird (a).

(a) Wenn dieß richtig wäre, so müßte das Gesetz in der h. Schrift σὰρξ, Fleisch, heissen, welches nirgends geschiehet. Δικαιώματα σαρκὸς, äusserliche Heiligkeit, ist eine Heiligkeit nicht der Seele, sondern bloß im Aeusserlichen. Εὐπροσωπῆσαι ἐν σαρκὶ, sich angenehm machen nach dem Fleisch, ist also: sich äusserlich, und ins Gesicht, schön anstellen, ungeacht man in der That anders denket. S. V. 13.

Digitized by Google

ſie nicht mit dem Kreuz Chriſti verfolget werden.

damit ſie nicht verfolget werden, wenn ſie bekennten, daß ſie ſich allein auf den gekreuzigten Heiland, und nicht auf die Beobachtung des Geſetzes, verlaſſen.

13. Denn, auch ſie ſelbſt, die ſich beſchneiden laſſen, halten das Geſetz nicht: ſondern ſie wollen, daß ihr euch beſchneiden laſſet, auf daß ſie ſich von eurem Fleiſch rühmen mögen.

13. Denn, diejenigen ſelber, die beſchnitten ſind, halten das Geſetz nicht; ſondern ſie wollen nur, daß ihr euch beſchneiden laſſet, damit dieſes Kennzeichen an eurem Fleiſche ihnen Gelegenheit verſchaffe, ſich zu rühmen, und bey den Juden beliebt zu machen (3).

14. Es ſey aber ferne von mir Rühmen; denn allein von dem Kreuz unſers HErrn JEſu Chriſti: durch welchen mir die Welt gekreuziget iſt, und Ich der Welt.

14. Was aber mich, man ſage von mir, was man will, betrift (4): ſo ſey GOtt vor, daß ich mich eines Dinges rühmen ſollte, als, daß ich JEſum Chriſtum, der gekreuziget iſt, zu meinem einzigen HErrn und Meiſter habe, dem ich folge, und dem ich anhange: und dieß thue ich ſo vollkommen, ohne ſonſt auf irgend etwas zu ſehen, daß ich der Welt völlig abgeſtorben bin, und daß die Welt mir abgeſtorben iſt, und nicht mehr Einfluß auf mich hat, als ob ſie gar nicht wäre.

15. Denn, in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung, noch Vorhaut, etwas, ſondern eine neue Creatur.

15. Denn, in das Reich GOttes zu kommen, und deſſen Seligkeit und Vorrechte zu erlangen, hilft kein äuſerliches Unterſcheidungszeichen, beſchnitten, oder unbeſchnitten ſeyn, etwas, ſondern die neue Schöpfung, wodurch der Menſch ganz verändert, und zu rechtſchaffener, und wahrer, Heiligkeit, und guten Werken, tüchtig gemachet wird (5).

16. Und wie viel nach dieſer Regel einhergehen: über die ſey Friede und Barm-

16. Und über alle diejenigen, die ſich nach dieſer Regel halten, nämlich, daß unter dem Evangelio allein die neue Schöpfung, und nicht die

(3) S. Cap. V. 11.
(4) S. Cap. V. 11.
(5) S. Eph. II. 10. und IV. 24.

Digitized by Google

die Beſchneidung, gilt, wird Friede und Barmherzigkeit ſeyn, als diejenigen, die das Iſrael ſind, welches wahrhaftig GOttes Volk iſt (6).

17. Künftig laſſet mir Niemand mehr durch Fragen, oder Zweifel, ob ich die Beſchneidung predige, oder nicht predige, Verdruß machen. Es iſt wahr, ich bin beſchnitten: allein, die Zeichen, die ich jetzt an meinem Leibe trage, ſind Zeichen JEſu Chriſti, daß ich ihm angehöre. Die Striemen von den Streichen, die ich, weil ich JEſum Chriſtum predigte, von den Juden bekommen habe, und die ich noch an meinem Leibe trage, ſind ein augenſcheinlicher Beweis, daß ich kein Prediger der Beſchneidung bin.

18. Lieben Brüder, die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euerm Geiſte. Amen.

Barmherzigkeit, und über den Iſrael GOttes.

17. Hinfort mache mir Niemand weiter Mühe: denn, ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEſu an meinem Leibe.

18. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit eurem Geiſt, lieben Brüder. Amen.

(6) Da S. Paulus in dem vorhergehenden Verſe behauptet hat, daß allein die neue Schöpfung die Menſchen in das Reich GOttes, und in den Genuß ſeiner Vorrechte, verſetze: ſo wird auch dieſer Vers beſſer für eine Verſicherung, als für ein Gebeth, angenommen; da beſonders zu bedenken iſt, daß er dieſen Brief ſchreibt, um die Galater zu ermuntern, daß ſie die Beſchneidung nicht annehmen ſollten. Zu dieſer Abſicht hat die Verſicherung, daß diejenigen, die ſie nicht annehmen, Friede und Barmherzigkeit von GOtt haben werden, mehr Kraft, als wenn er ſagte, daß er ihnen Friede, und Barmherzigkeit, wünſche. Aus eben dieſem Grunde verſtehe ich das Iſrael GOttes ſo, daß es diejenigen ſind, die nach dieſer Regel einhergehen, ungeacht beyde Ausdrücke durch καὶ, und, zuſammenhängen; welches eben keine ſehr ungewöhnliche Redensart iſt.

Ende der Epiſtel S. Pauli an die Galater.

Para-

Digitized by Google

Paraphraſtiſche Erklärung
und
Anmerkungen
über
die erſte Epiſtel S. Pauli an die Korinther
welche
im Jahre Chriſti, 57, und im 3ten Jahre der Regierung des Kaiſers Nero geſchrieben worden.

Inhalt.

S. Paulus kam im Jahre Chriſti 52 das erſte Mal nach Korinth. Er predigte zuerſt den Juden, Apoſt. Geſch. XVIII. 4. Da ſie ſich aber dem Evangelio hartnäckig widerſetzten, wendete er ſich zu den Heyden, V. 6: aus welchen er die korinthiſche Kirche vornehmlich ſcheinet geſammelt zu haben; wie aus Apoſt. Geſch. XVIII. und 1 Korinth. XII. 2. erhellet.

Er hielt ſich hier über zwey Jahre auf, wie man aus Apoſt. Geſch. XVIII. 11. verglichen mit V. 18. ſehen kann. Während dieſer Zeit muß er, wie leicht zu erachten, viele Leute bekehret haben. Denn, er war nicht müſſig, noch gewohnet, lange an einem Orte zu bleiben, wo ihn nicht der glückliche Fortgang ſeiner Amtsverrichtungen dazu aufmunterte. Nicht allein aber ſein langer Aufenthalt in dieſer Stadt, nebſt ſeiner überall unermüdeten Arbeitſamkeit, laſſen uns auf die Menge der von ihm in dieſer Stadt bekehrten Menſchen ſchlüſſen, ſondern die Schrift ſelbſt zeiget Apoſt. Geſch. XVIII. 10. deutlich genug, daß er hier eine zahlreiche Gemeine geſammelt habe.

Korinth ſelbſt war eine reiche Handelsſtadt, und die Einwohner Griechen, ein munteres, und neugieriges, Volk, 1 Kor. I. 22. aber dabey von Natur prahlend, und von ſich ſelbſt eingenommen.

Digitized by Google

Wenn man auf diese Dinge Achtung giebt, so können sie uns einigermaassen behülflich seyn, den Brief Pauli an diese Kirche besser zu verstehen. Denn, sie scheinet in grösserer Unordnung, als irgend eine Kirche, an die er geschrieben hat, gewesen zu seyn.

Diese Epistel wurde an die Korinther im Jahre Christi 57 geschrieben, ungefähr zwey oder drey Jahre, nachdem sie Paulus verlassen hatte. Während dieser Zeit hatte sich unter ihnen ein neuer Lehrer, ein gebohrner Jude, eingeschlichen, und sich wider S. Paulum eine Parthey gemacht. Durch diese Parthey, deren Anführer er war, hatte sich dieser falsche Apostel in grosses Ansehen gesetzet; so daß man ihn bewunderte, und sich seiner rühmte; und offenbar eine Geringschätzigkeit, und verkleinerliche Aufführung, gegen S. Paulum blicken ließ.

Die Gründe, die mir wahrscheinlich machen, daß sich in dieser Kirche eine Parthey, unter einem Anführer, dem Apostel Paulus entgegen gesetzt habe, will ich unten, wenn ich diese zwo Episteln durchgehe, gelegenheitlich anzeigen; und, ohne etwas auf dieser, oder jener, Seite zu entscheiden, dem Urtheile der Leser überlassen. Ich werde also von diesen Gegnern S. Pauli, wie es sich schickt, bald in der einfachen, und bald in der mehreren, Zahl reden.

Zum wenigsten ist dieses deutlich, daß S. Pauli vornehmste Absicht in diesem Briefe ist, sein Ansehen, seine Ehre, und guten Namen, bey demjenigen Theile der Kirche, der es noch mit ihm hielte, zu bestätigen; sich gegen die Verläumdungen, und Lästerungen, der Gegner zu vertheidigen; und das Ansehen ihrer Häupter, und Anführer, durch Entdeckung ihres schlechten Verhaltens, und übel gegründeten Ruhmes, zu verringern: damit er auf diese Weise die Anhänger seiner Gegner bewege, ihre Anführer nicht mehr zu bewundern, und zu verehren; und ihre Parthey zertrenne; und solche, nach aufgehobener Spaltung, wieder mit dem reinen Theile der Kirche vereinige, daß sie alle einmüthig die Hoheit seiner göttlichen Sendung verehren, und mit allgemeiner Uebereinstimmung die von ihm empfangene Glaubens- und Lebenslehre annehmen, und unverfälscht erhalten mögen.

Dieß ist der ganze Inhalt von Cap. I. 10. bis zu Ende des VIten Capitels. In dem übrigen Theile dieses Briefes beantwortet er einige, ihm von den Korinthern vorgelegte, Fragen; und löset einige Zweifel auf: so aber, daß er dabey immer, bey jeder Gelegenheit, Betrachtungen einmischet, die seine Gegner, und andere zur Zertrennung seiner Gegenparthey nöthige Dinge, zum Gegenstande haben.

Erster

Erster Abschnitt.

Cap. I. Vers 1—9.

Eingang.

Text.

1. Paulus, berufen zum Apostel JEsu Christi, durch den Willen GOttes, und Bruder Sosthenes;

2. Der Gemeine GOttes zu Korinthen, den Geheiligten in Christo JEsu; den berufenen Heiligen, sammt

Paraphrastische Erklärung.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi, der hiezu durch den Willen GOttes (1) berufen ist, und Sosthenes (2), unser Bruder im Glauben;

2. entbiethen der Kirche GOttes, welche zu Korinth ist; denen, die durch den Glauben an Christum JEsum von dem übrigen Theile der Welt abgesondert (3), und berufen sind,

(1) Da S. Paulus in seinen meisten Briefen meldet, daß er durch den Willen GOttes zum Apostel sey berufen worden, welche Art zu reden ihm eigen ist, so läßt sich hieraus vermuthen, daß er dadurch seinen ausserordentlichen, und wunderbaren, Beruf Apost. Gesch. IX. und daß ihm das Evangelium unmittelbar geoffenbaret worden, Galat. I. 11. 12. zu verstehen geben wolle. Denn, an GOttes Willen, und Vorsehung, die alle Dinge regieren, zweifelte er nicht.

(2) Apost. Gesch. XVIII. 17. (Paulus muß also diesen Sosthenes bey seiner Abreise von Korinth mit sich genommen, und zum Mitgehülfen am Evangelio gebrauchet haben).

(3) Ἡγιασμένοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, Geheiligten in Christo JEsu, bedeutet hier nicht, welche rein und heilig leben; denn, unter denen, an die er schrieb, waren viele, die ganz anders lebten: sondern Geheiligte sind hier diejenigen, die (a) von dem gemeinen Haufen der Menschen abgesondert worden, daß sie GOttes Volk seyn, und ihm dienen sollten. Die heydnische Welt hatte sich gegen den wahren GOtt durch den Götzendienst empöret Röm. I. 18—25. Die Juden waren von diesem verdorbenen Haufen abgesondert worden, daß sie das Volk des Eigenthums seyn sollten, und werden daher heilig genennt 2 B. Mos. XIX. 5. 6. 4 B. Mos. XV. 40. Da diese aber verworfen worden, so wurden die Christen zum Volke GOttes abgesondert, und also heilig 1 Petr. II. 9. 10.

(a) Ungeacht ich gar nicht behaupten will, daß alle diejenigen, an welche Paulus schrieb, wahrhaftig rein, und heilig, lebten: so ist es doch gewiß, daß sie alle in Christo JEsu geheiliget waren; nämlich durch die heilige Taufe; und daß man also die Worte der lockischen Umschreibung: denen, die durch den Glauben — abgeson-

heilig zu werden (heilig zu seyn), sammt allen denen, die an allen Orten nach dem Namen JEsu Christi (4), ihres (5), und unsers, HErrn genennet sind, ihren Gruß.

3. Gnade sey euch, und Friede, von GOtt unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.

4. Ich danke allezeit meinem GOtt eurethalben, für die Gnade GOttes, die euch durch JEsum Christum gegeben ist;

5. Der-

sammt allen denen, die anrufen den Namen unsers HErrn JEsu Christi, an allen ihren, und unsern Orten.

3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.

4. Ich danke meinem GOtt allezeit eurethalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu:

5. Daß

abgesondert, so ändern kann, denen, die in Christo JEsu, oder durch Christum JEsum, vermittelst der Taufe geheiliget worden, Ephes. V. 26. Allein, Locke räumet, wie wir künftig sehen werden, der Taufe keine heiligende Kraft ein, und hält sie für eine blosse Caeremonie. Er muß also, seine Meynung aufrecht zu erhalten, den Worten der heil. Schrift ihre gewöhnliche Bedeutung nehmen. Ein starkes Zeugniß, daß solche irrig sey!

(4) Ἐπικαλουμένοις ὄνομα Χριστοῦ, die Christen heissen. Diese Worte sind eine Umschreibung des Namens der Christen, wie aus der Absicht dieses Verses deutlich ist. Wer hiemit nicht zufrieden ist, kann mehrere Beweise beym Hammond über diese Stelle sehen (a).

(a) Was auch immer Hammond über diese Stelle sagen mag, so laufet es auf eine ungewöhnliche, oder gar falsche, Construction hinaus, wenn man die angeführten Worte erkläret: die Christen heissen. So wie sie da stehen, bedeuten sie: die den Namen unsers HErrn JEsu Christi anrufen; und dürfen nicht mit den ähnlichen: sich nach eines Namen nennen, nach eines Namen genennet werden, Jemandes Namen über einen nennen, verwechselt werden. Wenn eine der letztern Redensarten da stünde, so hätte Locke Recht. Den Namen des HErrn anrufen heißt: ihn in wahrem Glauben als GOtt anbethen; wie man aus Joel III. 5. sehen kann. Die lockische Umschreibung ist demnach also zu verbessern: — sammt allen denen, die an allen Orten, so wohl in unsern, als andern, Gegenden, den HErrn JEsum Christum als ihren GOtt, und Heiland, anbethen.

(5) Was der Apostel durch HErr verstehe, wenn er Christum so nennet, läßt sich aus Cap. VIII. 6. sehen (a).

(a) Verglichen mit V. 5. Anm. 3. Wenn nämlich Paulus eben das von Christo gedacht hätte, was Locke von ihm denket, der durch diese Allegation auf eine höfliche Art zu verstehen giebt, daß nach seiner Meynung der Sohn geringer, als der Vater, sey. Ich will die Widerlegung seines lächerlichen Beweises bis auf die angeführte Stelle versparen.

Digitized by Google

5. Daß ihr ſeyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und in aller Erkenntniß.

5. Dergeſtalt, daß ihr durch ihn in allen Stücken bereichert ſeyd, mit allen Arten von Sprachen (*), und aller Erkenntniß, und allen auſſerordentlichen Gaben.

6. Wie

6. Denn,

(*) Ἐν πάντι λόγῳ, allen Arten von Sprachen. Ungeacht, nach dem Grotius, ſelbſt der ſel. Baumgarten in ſeiner Auslegung dieſer Epiſtel der Meynung iſt, daß λόγος hier die Wundergabe der Sprachen anzeige: ſo iſt doch ſolches deswegen nicht glaublich, weil in denen Stellen, die Baumgarten angeführet hat, als 2 Korinth. VIII. 7. Apoſt. Geſch. XIX. 6. 1 Korinth. XII. 8. der Sprachen zwar Meldung geſchiehet, ſolche aber nicht λόγοι heiſſen, welches doch eigentlich, wenn der Beweis ſchlüſſen ſollte, ſeyn müßte; weil auch die Gabe der Sprachen in der erſten Kirche nicht die vornehmſte war, die der Apoſtel deswegen den andern vorſetzen konnte, ſ. 1 Kor. XII. 10. XIV. 5. Es iſt alſo das ſicherſte, λόγος hier in ſeiner allgemeinen, weitläuftigen, Bedeutung zu laſſen, nach welcher es überhaupt anzeigt, was wir heut zu Tage mit dem Namen Gelehrſamkeit nennen, ſie mag in Erkenntniß nützlicher Wiſſenſchaften allein beſtehen, oder auch zugleich einen überzeugenden und angenehmen Vortrag derſelben mit einſchlieſſen. Ἐπὶ λόγοιν δοκιμωτάτυς καλῶν ſagt Herodian L. 1. C. 2. vom Kaiſer Marcus, wenn er melden will, daß er zum Unterrichte ſeiner Prinzen die gelehrteſten Männer von allen Orten her berufen habe. Bisweilen iſt, wie hier, dieß λόγος der γνῶσις, Erkenntniß, entgegen geſetzt; ſo daß das letzte eine gründliche, und genaue, Kenntniß, nach heutiger Art zu reden, eine ſyſtematiſche Wiſſenſchaft, ausdrückt, wenn das erſte nur die Einſicht überhaupt, ſo wie ſie noch Grade haben kann, anzeigt. Der Apoſtel ſagt alſo: die Korinther ſeyen durch JEſum Chriſtum V. 4. der nach Pſalm LXVIII. 19. verglichen mit Eph. IV. 8--10. Gaben für die Menſchen, um ihnen ſolche ſiegreich auszutheilen, empfangen hat, ἐν παντι, in allen Stücken, alſo in allen auſſerordentlichen, und ordentlichen, Gaben bereichert worden V. 5. Von dieſen führet er ein paar beſonders vorzügliche an, die denen, welche zuvor Heyden geweſen waren, und GOtt gar nicht erkennt hatten, vor allen merkwürdig ſeyn mußten, πάντα λόγον. die Einſicht in alle Theile, und Stücke, der einem Chriſten nöthigen Erkenntniß in dem weitläuftigen Lehrgebäude der chriſtlichen Religion, das Geſchichte, Glaubens- und Sittenlehre, in ſich faßt: aber auch πάσαν γνῶσιν, alle Arten von gründlicher, und tiefer, Erkenntniß in vorerwähnten Stücken. Denn, obgleich nicht alle einzelne Korinther mit dieſen hohen Gaben verſehen waren, wie ſich von ſelbſt verſtehet: ſo war es doch ein Beweis der groſſen Gnade GOttes, und des Reichthums der Liebe JEſu Chriſti, daß in ſo kurzer Zeit, nachdem S. Paulus den erſten Grund des Chriſtenthums unter den Korinthern zu legen angefangen hatte, ſie ſchon aus ihren eigenen Mitteln Männer vorzeigen konnten, die nicht nur die Gabe, Wunder zu thun, geſund zu machen, mancherley Sprachen zu reden, oder auszulegen, ſondern auch die Gabe von der Weisheit, und Erkenntniß, zu reden, beſaſſen 1 Korinth. XII. 8–10. So wie ſie alſo alle in allen Stücken des chriſtlichen Glaubens hinlänglich unterrichtet waren, oder unterrichtet ſeyn konnten (πάντα λόγον), an aller Lehre; ſo hatten auch viele eine noch tiefere Erkenntniß von allem (πάσαν γνῶσιν), daß ſie auch andere unterrichten konnten.

Digitized by Google

6. Denn, gleich anfangs ist durch diese Wundergaben das Evangelium von Christo unter euch bekräftiget worden:

7. So daß euch keine geistliche Gabe sparsam ertheilet, oder gar entzogen ist (6), und ihr der Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi wartet (*).

8. Dieser wird euch bis ans Ende immer mehr bekräftigen, daß ihr an dem Tage unsers HErrn JEsu Christi nicht werdet schuldig erfunden werden.

9. Denn, auf GOtt, der euch zur Gemeinschaft seines Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, berufen hat, könnet ihr euch verlassen, daß er das, was auf seiner Seite zu thun ist, getreulich thun wird.

6. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist:

7. Also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi.

8. Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi.

9. Denn, GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

(6) S. 2 Korinth. XII. 12. 13.

(*) Der einfältigste, und natürlichste, Verstand dieser Worte ist: ihr seyd mit allen geistlichen Gaben so reichlich versehen, daß ihr in diesem Leben gar keine weitere Gaben mehr erwarten könnet, sondern bloß der Offenbarung JEsu Christi an jenem Tage, wo ihr völlig werdet verkläret werden, entgegen sehen dürfet. Allein, eben hieraus folget, daß die hier erwähnten Gaben nicht bloß die ausserordentlichen, und Wundergaben, sind; als welche, an und für sich allein betrachtet, den Christen nicht in den Stand setzen, die Offenbarung JEsu Christi zu erwarten, Matth. VII. 22. 23. und auch nicht allein die Gnade GOttes ausmachen, die nach V. 4. durch JEsum Christum gegeben ist. Es muß also die V. 6. erwähnte Kräftigwerdung der Predigt von Christo nicht allein den Wundern, sondern auch der Kraft, die das Evangelium an und für sich, ohne dazu kommende Wunder, hat, zugeschrieben werden; es muß, aus eben diesem Grunde, V. 7. der Ueberfluß an geistlichen Gaben überhaupt von allen Gaben verstanden werden, die GOtt seiner Christenheit durch Wort und Sacramente jemals ertheilet hat, so wohl von Heiligungsgaben, als von Wundergaben. Die letzten werden in den ersten christlichen Zeiten nicht ausgeschlossen: sie können aber nicht allein seyn, und setzen die ersten voraus. Die Heiligungsgaben waren keinem Misbrauche unterworfen: aber die Wundergaben s. Cap. XII. XIII.

Digitized by Google

Zweeter Abschnitt.

Cap. I. Vers 10 — VI. 20.

Es waren in der Kirche zu Korinth grosse Unordnungen, die haxptsächlich durch eine Parthey, welche sich dem heil. Paulus entgegen seßte, veranlasset wurden; indem die Anhänger derselben ihre Anführer, die, den Apostel zu verkleinern, und der Hochachtung der Korinther zu berauben, ihr möglichstes thaten, gewaltig erhuben, und sich mit ihnen groß machten. S. Paulus beschäftiget sich also in diesem Abschnitte, die Korinther von dieser Parthey abzuziehen, der Prahlerey mit diesem vermeynten Apostel, dessen Nachfolger und Schüler sie sich nennten, ein Ende zu machen, und sie, als Jünger Christi, die alle nur ein einiges Evangelium glaubten, das er ihnen geprediget hatte, auch wieder zu einem geistlichen Leibe (1 Kor. XII. 12–24.) zu vereinigen, und dem Evangelio gehorsam zu machen; ohne daß sie sich, nach den unterschiedenen Namen ihrer Lehrer, und Anführer, unterschieden. Er mischet auch hie und da eine Vertheidigung für sich, wider die Verläumdungen seiner Gegner, ein. Wie sehr sich S. Paulus ihren Anführern widersetzet, kann man 2 Korinth. XI. 13–15. sehen.

Da aber die Gründe, womit S. Paulus die Gegenparthey zu trennen, und allen Spaltungen ein Ende zu machen, sucht, verschieden sind, so wollen wir sie in verschiedene Hauptstücke eintheilen, so wie sie auf einander in seinem Vortrage folgen.

Erstes Stück.

Cap. I. Vers 10—16.

S. Pauli erster Grund ist, daß das Christenthum nur einen Stifter habe, nämlich Christum; und die Korinther sich also nicht trennen, und von ihren unterschiedenen Lehrern nennen dürften, wie man in den Schulen der Weltweisen pflegte.

Paraphrastische Erklärung.

10. Ich bitte euch aber, meine Brüder, in dem Namen (1) unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr bey einerley Lehre bleibet, und keine Trennungen unter euch veranlasset, sondern in einem Sinne, und einerley Meynung, alle zusammen nur einen einigen ganzen Leib ausmachet.

11. Denn, ich habe, meine Brüder (2), von einigen aus Chloes Hause vernommen, daß Zänkereyen, und Mishelligkeiten, unter euch seyen.

12. Ich verstehe nämlich diejenigen Mishelligkeiten, da ihr euch in Partheyen gesondert, und von verschiedenen Anführern, und Lehrern, benennet habt; so daß einer sagt: ich bin Pauli; ein anderer: ich bin Apollos; ein anderer: ich bin Kephas (Petri); und wieder ein anderer: ich bin Christi Jünger.

13. Ist denn Christus, der unser einziges Haupt, und unser einziger HErr, ist, zertheilet? Ist Paulus für euch gekreuziget? oder seyd

Text.

10. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet fest an einander, in einem Sinn, und in einerley Meynung.

11. Denn, mir ist vorkommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde, von euch, daß Zank unter euch sey.

12. Ich sage aber davon, daß unter euch einer spricht: ich bin Paulisch; der andere: ich bin Apollisch; der dritte: ich bin Kephisch; der vierte: ich bin Christisch.

13. Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget?

(1) Von welchem die ganze Kirche im Himmel, und auf Erden, den Namen hat, und haben soll (der beyder Kirchen Haupt ist; also auf seinen Befehl, und kraft seiner Gewalt über alles). Wer sich einbildet, daß S. Paulus ohne Gedanken schreibe, muß ihn bloß ohne Gedanken lesen. Denn, wer auf seine Absicht Achtung giebt, wird finden, daß er fast kein Wort, und keinen Ausdruck, gebraucht, der nicht mit seinem vorhabenden Hauptendzwecke zusammenhänget, und auf denselben abzielet. So bittet er hier die Korinther, wenn er die Namen ihrer Anführer, wodurch sie sich von einander unterschieden, abschaffen will, im Namen Christi; welches eine Redensart ist, die er, so viel ich mich erinnere, sonst nirgends braucht.

(2) Brüder, ein Name der Einigkeit, und Freundschaft; den Paulus hier zweymal hintereinander setzt, da er anfangen will, sie zur Endigung ihrer Mishelligkeiten zu überreden.

Digitized by Google

get? oder, seyd ihr in Pauli Namen getauft?

14. Ich danke GOtt, daß ich Niemand unter euch getauft habe, ohne Crispum, und Gajum;

15. Daß nicht Jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft.

16. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesinde: darnach weiß ich nicht, ob ich etliche andere getauft habe.

seyd ihr in Pauli Namen (3) getauft worden?

14. Ich danke GOtt, daß ich Niemand von euch getauft habe, ausser Crispum, und Cajum;

15. Damit ja nicht einer, oder der andere, sagen kan: ich hätte auf meinen eigenen Namen getauft.

16. So habe ich auch des Stephanas Haus getauft: weiter weiß ich nicht, ob ich sonst Jemand getauft habe.

(3) Namen. Die Redensart βαπτιζεσθαι εις, in eines Namen, oder, auf einen getauft werden, heißt: vermittelst dieser Caeremonie feyerlich ein Schüler desjenigen werden, in dessen Namen man getauft wird, und sich zur Annahme seiner Lehre, und zum Gehorsam gegen seine Gebothe, anheischig machen (a); ein starker Beweis für die Korinther, daß sie sich nach keines andern, als nach Christi, Namen nennen sollten.

(a) Dieß ist eine Erklärung nach lockischem Geschmacke, die durch keinen einzigen Beweis unterstützet wird, und das wenigste von dem saget, was die Taufe wirklich ist. Locke gestehet unten in der Einleitung zu Cap. X. 1–22. selber, daß die Taufe von Sünden reinige: und diese Haupteigenschaft der Taufe ist hier ausgelassen; anderer, welche uns die Schrift lehret, jetzt nicht zu gedenken. Die Taufe ist ein von GOtt verordnetes kräftiges Gnadenmittel, wie in der angeführten Stelle Locke selbst nicht läugnen kann: dieses ist sie aber nimmer, so bald sie in dem blossen Bekenntnisse, und der Annahme einer göttlichen Lehre, nebst der Verpflichtung zum Gehorsam, bestehet. Denn, die Verbindlichkeit zum Gehorsam, und die Annahme der Lehre, die diesen Gehorsam vorschreibt, (ich rede nach Lockens Glaubensbekenntnisse) ist keine Gnade, die uns von unserm Obern erwiesen wird, dem wir ohnehin gehorchen müssen. Vergebung der Sünde, Kindschaft GOttes, geistliches, und ewiges, Leben ist Gnade für einen Sünder, der Fluch verdienet hat. Es wird sich von dieser Sache künftig weiter reden lassen. Die gegenwärtige Stelle ist nach dem reinen Lehrbegriffe weit nachdrücklicher, als nach dem lockischen. Seyd ihr in Pauli Namen getauft worden? heißt nach demselben: habt ihr von Paulo Vergebung der Sünden, Kindschaft GOttes, Hofnung des ewigen Lebens u. s. w. bekommen? kann euch Paulus, oder können euch andere Lehrer, selig machen? glaubet ihr an Paulum, oder andere Lehrer? haben diese die Taufe, wodurch ihr Christen worden seyd, eingesetzet?

Zweytes Stück.

Cap. I. Vers 17—31.

Der zweete Beweis, dessen sich S. Paulus bedienet, den Anhängern der falschen Apostel in ihrem Rühmen Einhalt zu thun, ist dieser, daß GOtt bey der Wahl der Prediger des Evangelii weder auf Vorzüge der Geburt, noch auf die Stärke in der jüdischen Gelehrsamkeit, oder der griechischen Weltweisheit, und Beredsamkeit, gesehen, sondern schlechte, einfältige, und ungelehrte, Leute zur Beschämung der Grossen, und Gelehrten, erwählet habe.

Paraphrastische Erklärung.

17. Denn, Christus hat mich nicht gesendet, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; aber nicht in einem gelehrten, und rednerischen, Vortrage, damit nicht die Kraft und Wirkung des Leidens, und Todes, Christi übersehen, oder aus den Augen gesetzt würde, wenn sich die Stärke der gewirkten Ueberzeugung auf die Gelehrsamkeit, und Zierlichkeit, unserer Predigt gründete.

18. Denn, wenn man schlechthin auf den Tod eines gekreuzigten Heilandes dringet, so wird solches von denen, die verlohren werden, für eine thörichte, und schlechte, Sache angesehen; obgleich wir, die wir selig werden, durch GOttes Kraft einsehen, daß es mit dem übereinstimmet, was schon Jesaias geweissaget hat (*). (Besser: ob es gleich uns, die

Text.

17. Denn, Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde.

18. Denn, das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden: uns aber, die wir selig werden, ists eine GOttes Kraft.

19. Denn,

(*) Wer das Griechische nur ein wenig mit Lockens Paraphrase zu vergleichen im Stande ist, wird gleich beym ersten Anblicke einsehen, daß sie so weit, als nur möglich, vom Grundtexte abgehe. Es heißt: τοις δε σωζομενοις ημιν δυναμις θεου, uns, die wir selig, und nicht mit dem Haufen der Welt, die das Wort vom Kreuze nicht annimmt, verlohren werden, ist das Wort vom Kreuze GOttes Kraft. Es sind fast die nämlichen Worte, die man Röm. I. 16. liest: das Evangelium von Christo ist eine Kraft GOttes, selig zu machen, die daran glauben. Da nun dieß augenscheinlich mehr heisset, als durch GOttes Kraft einsehen, daß die Lehre von

JEsu,

die wir selig werden, GOttes Kraft ist, d. i. an uns seine göttliche Kraft beweiset, und von uns für eine Lehre von göttlichem Ursprunge, und göttlicher Wirkung, erkannt wird. Denn, es stehet geschrieben:)

19. Denn, es stehet geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.

19. Ich will die Weisheit der Weisen verderben, und den Verstand der Klugen vernichten (*).

JEsu, dem Gekreuzigten, mit den Weissagungen der Propheten übereinstimme; so glaube ich mit Recht der lockischen Paraphrase, um allen falschen Verstand des Textes auf einmal zu heben, eine näher mit dem Grundtexte übereinstimmende beygefügt zu haben. Die Sache selbst fordert diese Umschreibung der kurzen griechischen Worte. Wenn der natürliche Mensch, so wie er entweder mit jüdischen Vorurtheilen von einer gesetzlichen Gerechtigkeit, oder mit Träumen einer heydnischen Philosophie von der Vollkommenheit der menschlichen Tugenden, oder gar, wie es in beyden Fällen, und auch in andern, möglich ist, mit falschen Begriffen von GOtt, und seiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, und übrigen Eigenschaften, eingenommen, oder auch an dergleichen hohe Sachen nicht zu denken gewohnet ist, wenn, sage ich, der natürliche Mensch höret, daß der gekreuzigte Sohn GOttes die Welt mit GOtt versöhnet habe, und allein durch den Glauben an seinen Namen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben, und Seligkeit, zu erlangen sey; so kommt ihm dieser Vortrag, wenn gleich der Heil. Geist damit wirket, albern vor, als eine Sache, die er ordentlich nicht zu denken gewohnet ist: er widerstehet ihm also, mag ihn nicht wissen, und gehet darüber verlohren. Wer hingegen, er sey, wer er wolle, Jude, oder Heyd, Gelehrt, oder Ungelehrt, diesem Vortrage vom Kreuze Christi, wenn er ihn höret, oder liest, nicht widerstehet, und also die durch, und in demselbigen wirksame Gnade des Heil. Geistes an seiner Seele arbeiten läßt, der wird dadurch zum Glauben, zur Rechtfertigung, Heiligung, und ewigen Seligkeit, gebracht. So ist dieser Vortrag eine göttliche Kraft, beydes nach seiner Ursache, und Wirkung: und so wird er von denen, welche dadurch selig werden, als eine göttliche Kraft erkannt, und empfunden.

(*) Diese Worte sind aus Jes. XXIX. 14. nach der Uebersetzung der LXX. bis auf das letzte Wort ἀθετήσω, vernichten, genommen, als wofür die LXX. κρύψω, ich will verbergen, näher nach dem Buchstaben, als nach dem Verstande, des Hebräischen haben. Der Verstand Pauli ist: GOtt strafet die muthwillige Widersetzlichkeit gegen sein Wort; da man eben nicht gerade thun muß, als ob man GOtt verwerfe, sondern wohl rechten Eifer für GOttes Ehre, es geschehe nach einer, zum Nachtheile der Offenbarung, erhobenen Philosophie, oder einer heuchlerischen Religion, bezeigen kann. Denn, so ist es beym Jesaia den Juden verkündiget, die nach V. 13. mit ihrem Munde zum HErrn naheten, und mit ihren Lippen ihn ehreten, d. i. alle ihre Gerechtigkeit in Beobachtung der gesetzlichen, und nachher gar pharisäischen, Ceremonien suchten, aber an keine wahre Reinigkeit des Herzens

nur

20. Wo sind die in der griechischen Weisheit geübten Philosophen? wo sind die in der jüdischen Gelehrsamkeit bewanderten Schriftgelehrten (4)? wo sind die, die sonst über menschliche Künste, und Wissenschaften, zu disputiren pflegen? Hat nicht GOtt, um die Wahrheit seines Evangelii zu offenbaren, alle Gelehrsamkeit, und Weisheit, dieser Welt thöricht, und unnütze, gemacht (*)?

20. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

21. Denn, weil die Welt mit ihren natürlichen Gaben, und Vollkommenheiten, in demjenigen, was sie für Weisheit hält, den einzigen wahren GOtt nicht erkannte (**), ungeacht er sich

21. Denn, dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte: gefiel es GOtt

nur dachten, wie es Christus Matth. XV. 1–20. erkläret. Um dieser muthwilligen Verachtung willen drohet GOtt den Juden diejenige Blindheit, worein sie nothwendig durch eigene Schuld verfallen mußten, daß sie so weit kommen würden, daß die Weisesten, und Verständigsten, unter ihnen die deutlichsten, und klärsten, göttlichen Offenbarungen nicht besser verstanden, als ob ein Mensch, er mag lesen können, oder nicht, ein versiegeltes Buch lesen sollte, Jes. XXIX. 11. 12. und auf diese Weise ihre Weisheit verlohren, und ihr Verstand verblendet war.

(4) Schriftgelehrten, war unter den Juden der Titel der Gelehrten, die bloß in ihrem Gesetze, und Caeremonienwesen, als der ganzen Wissenschaft ihrer Lehrer, und Rabbinen, bewandert waren. Es ist wahrscheinlich, daß der falsche Apostel, der in diesen beyden Briefen so oft vorkommt, und ein Jude war, etwas dergleichen vorstellen wollte, und darauf groß that. Denn, sonst siehet man nicht, warum S. Paulus den Korinthern eine Art Menschen nennen soll, die unter den Griechen nicht bekannt, noch in Ansehen, war. Er sagt also dieses vermuthlich, um ihrem Rühmen wegen ihres falschen Apostels Einhalt zu thun.

(*) So weitläuftig diese Umschreibung ist, so ist sie doch wohl gerathen. Man hält zwar insgemein die gegenwärtige Stelle für einen aus Jes. XXXIII. 18. angezogenen Spruch; allein, wenn gleich die Hauptgedanken mit demselben übereinkommen; so sind doch S. Pauli Worte weder mit dem Hebräischen, noch mit den LXX Dollmetschern, einstimmig. Es sind diese Worte also am natürlichsten S. Pauli eigene Worte; wie schon der H. Prof. Nösselt in den Anmerkungen über Baumgartens Auslegung dieser Epistel gewiesen hat. Und so hängt der 20ste Vers mit den folgenden treflich zusammen. Er führet V. 19. Jesaiä Weissagung an; und giebt in den folgenden Versen seine Erklärung darüber.

(**) Die Welt, die GOtt nicht erkennet, hier bloß für die Heyden zu nehmen, die GOtt aus den Werken der Schöpfung erkennen sollten, ist wiederum den Sinn Pauli zu enge eingeschränkt. Er hatte V. 19. von den Juden geredet, wie weit diese, nach Jesaiä Ausspruche, entfernet wären, die Predigt vom Kreuze anzunehmen; er verbindet V. 22. wieder Juden und Heyden: warum sollen in diesem Verse die Heyden allein die Welt ausmachen? Es kommt hiezu noch, daß die Heyden aus den Werken

der

GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.

sich ihr in dem weisen Baue, und der wundernswürdigen Bildung, der sichtbaren Werke der Schöpfung geoffenbaret hat: so gefiel es GOtt, durch die ungekünstelte, und (wie es der Welt scheint) thörichte, Lehre des Evangelii diejenigen, die sie annehmen, und glauben, selig zu machen.

22. Sintemal die Jüden

22. Denn, auf der einen Seite (5) fordern die

der Schöpfung allein, nachdem einmal durch den Fall der Verstand und Wille des Menschen verdorben ist, nicht zu einer seligmachenden Erkenntniß GOttes gelangen konnten; ob sie ihnen gleich, wenn sie solche recht gebraucht hätten, zu einem Wegweiser zur nähern göttlichen Offenbarung hätte dienen können. Dieß ist auch nicht alles, was Paulus sagen will; und sein Sinn ist nach dem Griechischen vielmehr dieser: „Denn, dieweil die Welt vor lauter Weisheit (ἐν τῇ σοφίᾳ), wie sie „sich nämlich den schwachen Schatten ihrer mangelhaften dogmatischen, moralischen, „und historischen, Erkenntniß GOttes vorstellte, GOtt auf eine der göttlichen „Weisheit anständige Art (ἐν τῇ σοφίᾳ τοῦ Θεοῦ), oder, wie er sich nach seiner Weisheit „erkannt haben wollte, als der Vater, der die Welt liebt, und seinen Sohn giebt, „und den Heil. Geist sendet, von dem Sohne zu zeugen, nicht erkannte, als wozu „weder der caeremonialische Jude, noch der philosophische, oder gar dumme, „Heyd, geschickt war: so gefiel es GOtt, dem Vater der Geister alles Fleisches, „durch die dem natürlichen Juden, und Heyden, so verächtliche Predigt vom Kreuze „selig zu machen, die daran glauben."

(5) Ἐπειδὴ καὶ — — καὶ. Denn, auf der einen Seite — —. Die Worte, welche hier S. Paulus braucht, stehen gewiß nicht vergeblich, und ohne Bedeutung, da: ich sehe also nicht, wie sie in einer Uebersetzung übergangen werden dürfen. Ἐπειδὴ ist ein Wort, dessen man sich in Vernunftschlüssen bedient; und wenn man es wohl bedenket, so machet es uns hier einen der Schlüsse Pauli deutlich, den man sonst leicht übersehen kann. S. Paulus hatte V. 21. überhaupt so geschlossen: „Weil die Welt vor lauter Weisheit zu keiner rechten und selig machenden Erkenntniß „GOttes gelangte; so gefiel es GOtt, durch die Predigt des Evangelii, die ihr „thöricht scheint, denen, die da glauben, diese Erkenntniß mitzutheilen." In den drey folgenden Versen wiederholt er den nämlichen Schluß, und wendet ihn nur etwas ausführlicher auf die Völker, die er im Sinne hat, nämlich Juden und Griechen, an: und seine Meynung scheint diese zu seyn. „Wenn gleich die Juden, „um eine Lehre anzunehmen, ausserordentliche Zeichen (a) der damit verknüpften „göttlichen Allmacht fordern, und dem zärtlichen Geschmacke der gelehrten Griechen „nichts, als Weisheit, gefallen will; und folglich unsere Predigt von einem gekreuzigten Messias den Juden ein Aergerniß ist, und den Griechen thöricht scheinet: „so haben wir doch, was beyde suchen. Denn, beyde Juden und Griechen finden, „wenn sie den göttlichen Beruf, der durch unsere Predigt an sie ergehet, annehmen, „daß der Messias, den wir predigen, GOttes Kraft, und GOttes Weisheit ist."

(a) Man muß, um den Schluß Pauli recht einzusehen, auf das Wort: ausserordentliche Zeichen, gehörig Achtung geben. Die halsstarrigen Juden, welche die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, verwarfen, forderten nicht bloß

Zeichen,

Digitized by Google

die Juden ausserordentliche Zeichen, und Wunder, und auf der andern suchen die Griechen Weisheit;

23. Ich aber habe sonst nichts, ihnen zu predigen, als Christum, den Gekreuzigten, und diese Lehre wird den Juden, wegen ihrer Hofnung, und Erwartung, zum Anstoß, und kommt den scharfsinnigen griechischen Gelehrten thöricht vor.

24. Dem ungeacht aber wird beydes Juden und Griechen, wenn sie sich bekehren, Christus göttliche Kraft, und göttliche Weisheit.

25. Weil GOtt, wenn er thöricht zu handeln scheinet, viel weiser ist, als aller Menschen Weisheit, und, wenn er schwach zu wirken scheinet (oder, nicht diejenige Macht beweiset, die man in seinen Werken erwartet), in der That sich mächtiger erzeiget, als alle Menschen sind (*).

den Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen.

23. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum: den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.

24. Denen aber, die berufen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

25. Denn, die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind: und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.

26. Denn, 26. Sehet

Zeichen, und Wunder; denn, diese thaten die Apostel: sondern sie forderten ausserordentliche Zeichen, d. i. solche, die nach ihrer Phantasie eingerichtet, und gleichsam von ihnen sollten vorgeschrieben werden. So fordern die Juden, Matth. XII. 38. nachdem Christus einen Teufel ausgetrieben hatte, doch noch ein Zeichen von ihm; also noch ein anderes, und grösseres, als dasjenige, welches sie nun gesehen hatten. Matth. XVI. 1. fordern sie ein Zeichen vom Himmel; und es läßt sich leicht vermuthen, daß es kein anderes sey, als dessen Joh. VI. 30. 31. Meldung geschiehet, daß er, wie ehehin Moses, Brod vom Himmel regnen liesse. Bey dieser ausserordentlichen Verstockung der Juden, da sie die von GOtt täglich geschehenen Zeichen verachteten, und nach ihrem Muthwillen andere verlangten, ist es kein Wunder, wenn ihnen die Apostel nicht Zeichen genug geben konnten, und ihnen also die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, die sie schon vorhin hatten, ein noch grösseres Aergerniß wurde; da sie gar nicht mit solchen Zeichen, dergleichen sie wünschten, und nicht auf die Art, und in der Ordnung, wie sie sich einbildeten, verknüpfet war. Lightfoot in seinen *Horis hebraicis* über Marc. VIII. 12. verdienet, wegen dieser unordentlichen Begierde nach Zeichen, die unter den Juden herrschte, nachgelesen zu werden.

(*) Es liegt in diesen Worten ein vortreflicher Beweis für die göttliche Kraft der Predigt von Christo. Von dieser ist V. 21–23. die Rede, daß sie Juden und Griechen thöricht

26. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle, sind berufen:

27. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist;

28. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete, hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist;

26. Denn, gebet nur, meine Brüder, auf euch selber Acht; so werdet ihr wahrnehmen, daß nicht viele von den Weisen, und Gelehrten, auch nicht viele von den Mächtigen, und Edlen, unter euch berufen sind.

27. Sondern diejenigen hat GOtt erwählet, die, gegen die Welt betrachtet, thöricht sind, um die Weisen zu Schanden zu machen; und diejenigen, die in der Welt keine Macht haben, um die Mächtigen zu Schanden zu machen:

28. Diejenigen, die in der Welt geringe, und verachtet, sind, hat GOtt erwählet, und diejenigen, die von keiner Wichtigkeit, und Nichts, sind, um diejenigen ihres Ansehens zu berauben, und zu Nichte zu machen, die etwas sind (6):

29. Auf

29. Auf

thöricht scheine. Nun sagt der Apostel in gegenwärtigem Verse: GOtt scheine, wenn er seine höchste Weisheit, und Macht, offenbaren wolle, thöricht, und schwach, zu handeln; es muß also das Evangelium göttliche Weisheit, und göttliche Kraft, haben.

(6) Man darf nur den Zusammenhang des 25. 27. und 28. Verses in Acht nehmen, so kann man nicht zweifeln, daß Paulus durch die Worte: thöricht, schwach, stark, u. s. w. ob sie schon im unbestimmten Geschlechte stehen, Personen anzeige. Denn, der Inhalt der ganzen Stelle betrift Personen, und ihr Rühmen: nicht aber Sachen.

τὰ μὴ ὄντα, das da nichts ist, dünkt mich, kann man wohl von den Heyden verstehen, die nicht GOttes Volk waren, und von den Juden für nichts geachtet wurden; und die Worte καταισχύνῃ, zu Schanden machen, und καταργήσῃ, zu Nichte machen, führen auf diese Meynung. Durch das Thörichte und Schwache, d. i. durch einfältige, ungelehrte, und geringe, Leute, wollte GOtt die gelehrten Weltweisen, und grossen Männer, unter dem Volke zu Schanden machen: durch die μὴ ὄντα aber, durch das, was nicht war, wollte er dasjenige abschaffen, was wirklich war; wie er denn in der That die jüdische Kirche durch Aufrichtung der christlichen abgeschaft, und an statt der verworfenen Juden, die bisher sein Volk waren, die Heyden zu seinem Volke angenommen hat. Dieß sagt S. Paulus hier nicht von ungefähr, sondern in Absicht auf seinen Hauptendzweck, ihres Rühmens mit ihrem

29. Auf daß schlechterdings Niemand, sich vor ihm zu rühmen, Gelegenheit, oder Vorwand, habe.

30. Keines Menschen Verstand, noch Weisheit, war hinreichend, diesen Weg zur Glückseligkeit zu erfinden. GOttes Weisheit allein habt ihr desselben Erfindung, und seiner Offenbarung dessen Erkenntniß, zu danken. Sein Werk ist es also allein, daß ihr in Christo JEsu

29. Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.

30. Von welchem auch ihr herkommt in Christo JEsu, welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung,

falschen Apostel, der ein Jud war, ein Ende zu machen; indem er zeigt, daß alles, was sich dieses Haupt der Parthey unter diesem Vorwande herausnehme (wie er sich denn, nach 2 Korinth. XI. 21. 22. hierauf berief), ihm nicht das geringste Recht gebe, deswegen Hochachtung, oder Ehrerbiethung, zu verlangen: weil GOtt das jüdische Volk verworfen, und an dessen statt die Heyden zu seinem Volke, und Kirche, erwählet habe (a). Aus der Anmerkung über Cap. II. V. 6. wird man sehen, wer die καταργούμενοι, die Abgeschaften (zu nichte gemachten) seyen, von welchen GOtt hier sagt, daß er sie καταργήσῃ, abschaffen (vernichten), wolle.

(a) Was Locke von den μὴ ὄντα, was nichts ist, muthmasset, kann noch in allgemeinerm Verstande genommen werden. Davon ist V. 24. die Rede, daß das vor der Welt thöricht scheinende Evangelium von Christo an allen denen, die dessen Ruf folgen, sich als göttliche Kraft, und Weisheit, beweise; weil GOtt, wenn er, nach V. 25. gar nicht die rechten Mittel anzuwenden scheinet, in der That kräftigere, und weisere, gebraucht, als alle menschliche Weisheit würde haben erfinden, und alle menschliche Macht anwenden, können, und also das der göttlichen Kraft des Evangelii keinen Abbruch thue, daß, nach V. 18. und 19. so viele verständig scheinende unter Juden und Heyden solches nicht annehmen. Dieß zu beweisen, beruft er sich V. 26. auf der Korinther eigne Erfahrung, nach welcher sie wußten, daß ihre Kirche nicht viele Gelehrte, Gewaltige, und Edle, enthalte. Nach diesem besondern Beweise, dessen Richtigkeit die Korinther selbst bezeugen mußten, kommt er V. 27. 28. auf einen allgemeinern, und behauptet, daß GOtt überhaupt immer zuerst mehr Schlechte, Geringe, Einfältige, als Vornehme, Edle, und Gelehrte, in seine Kirche bekommen habe. Als Christus predigte, waren seine ersten Jünger, und Apostel, Fischer; seine ersten, und meisten, Zuhörer das aus den Städten ihm nachfolgende Volk. Glaubet auch irgend ein Oberster, oder Pharisäer, an ihn? Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, heißt es Johann. VII. 48. 49. ist verflucht. So gieng es, nach seiner Himmelfarth, auch den Aposteln, unter Juden und Heyden; wie die Apostelgeschichte lehret. Hievon ist das, was Locke in der Anmerkung von der Verwerfung der Juden, und Annehmung der Heyden, anführet, nur ein neuer Fall, in dem Verstande: endlich hat das jüdische Volk nach seiner größten Anzahl sich selbst von GOtt, und der Kirche Christi, getrennet; da hat GOtt die Heyden, die zuvor von GOtt ferne waren, an ihrer statt zu seinem Volke angenommen.

Digitized by Google

ligung, und zur Erlösung:

JEsu seyd, welchen GOtt uns Christen zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, gemachet hat: und hierinnen bestehet unsere ganze Würde, und Hoheit; und alles, was unter uns Christen von einigem Werthe ist;

31. Auf daß (wie geschrieben stehet), wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

31. Damit, wie geschrieben stehet (7), wer sich rühmet, sich des HErrn rühme.

(7) Jerem. IX. 24.

Drittes Stück.

Cap. II. Vers 1—5.

Nun zeigt der Apostel, um dem Rühmen der Korinther mit ihren Anführern Einhalt zu thun, ferner, daß, gleichwie die Prediger des Evangelii, nach der weisen Wahl GOttes, geringe, und ungelehrte, Leute sind, so auch das Evangelium selbst nicht durch menschliche Gelehrsamkeit, und Beredsamkeit, fortgepflanzt, noch ein Mensch durch diese Mittel im Glauben befestiget werde, sondern dieses allein daher zu leiten sey, daß das Evangelium mit der göttlichen Offenbarung im alten Testamente übereinstimmt, und aus derselben deutlich wird, daneben aber mit göttlicher Kraft verbunden, und durch Wunder bestätiget ist.

Text.

1. Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

Paraphrastische Erklärung.

1. So bemühete auch ich mich nicht, meine Brüder, als ich zu euch kam, und euch das Evangelium predigte, solches mit rednerischen Zierrathen, oder Vermischung hoher menschlicher Wissenschaft, und Weltweisheit, auszuschmücken: sondern ich trug es euch deutlich vor, als eine Lehre, die von GOtt kommt, von ihm geoffenbaret ist, und durch sein Zeugniß bestätiget wird (1).

2. Denn,

2. Denn,

(1) τὸ μαρτύριον τῦ Θεῦ, das Zeugniß GOttes (die göttliche Predigt), d. i. was GOtt in dem alten, (und (2) neuen,) Testamente geoffenbaret, und verkündiget

2. Denn, ich entschloß mich, keine andere Erkenntniß unter euch merken zu lassen, oder, zu gebrau-

2. Denn, ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte

diget hat. Der Apostel zeigt hier den Korinthern, daß, als er ihnen das Evangelium predigte, er sich keiner menschlichen Wissenschaft, Mittel, noch Geschicklichkeit, bedienet habe; daß man keine rednerischen Schmeicheleyen, keine philosophischen Betrachtungen, und keinen Schmuck weltlicher Gelehrsamkeit, in demjenigen, was er zu ihrer Ueberzeugung geredet, wahrgenommen habe: alle seine Beweisgründe waren, wie er V. 4. sagt, aus den Weissagungen des alten Testamentes, aus der in dem Evangelio wirkenden Kraft des Heil. Geistes, und den Wundern, die er unter ihnen verrichtete, genommen, damit ihr Glaube sich völlig auf den Geist GOttes, und nicht auf menschliche Kunst, oder Weisheit, gründen möchte. Ob nun gleich μαρτύριον τῦ Θεῦ, Zeugniß GOttes, sich eben so wohl zu S. Pauli Meynung schickt, als schön es sich darauf beziehet, daß sich seine Predigt auf das Zeugniß GOttes gründe: so scheinen doch diejenigen Handschriften, welche für μαρτύριον, Zeugniß, μυστήριον, Geheimniß, lesen, noch vollkommener S. Pauli Sinn, in seinem ganzen weitläuftigen Umfange, zu treffen (b). Denn, nach diesen giebt er zwar zu, daß die von dem Heil. Geiste eingegebene Lehre des Evangelii in den Schriften des alten Testamentes enthalten, und auf göttliche Offenbarung gegründet sey: er lehret aber dabey noch immer, daß sie unter dem alten Testamente in vielen Stücken ein Geheimniß geblieben, und erst durch die Ankunft JEsu Christi, und den Beystand des Heil. Geistes, völlig aufgekläret, und hierauf der Welt durch die Prediger des Evangelii verkündigt worden sey. Daher nennet er besonders denjenigen Theil desselben, der die Aufnahme der Heyden in die Kirche betrift, mehrentheils μυστήριον, ein Geheimniß (c), s. Röm. XVI. 25. 26.

(a) Zeugniß, עֵדָה, oder עֵדוּת, bedeutet in dem alten Testamente bald die Predigten der Propheten, und nicht unmittelbar zum Gesetze gehörigen göttlichen Offenbarungen, z. E. 2 B. Kön. XVII. 15. XXIII. 3. 1 B. Kön. II. 3. und wird gerne, wie schon die angeführten Stellen lehren, mit den Worten: Bund, Gebothe, Rechte, verknüpfet, so daß hiedurch die verschiedenen Gattungen der göttlichen Wahrheiten angezeiget werden; bald scheinet es den ganzen Inbegriff des göttlichen Wortes, so viel davon, nach der Verschiedenheit der Zeiten, aufgeschrieben war, auszudrücken, wie 2 Kön. XI. 12. Hieraus wird deutlich seyn, warum Paulus das Evangelium μαρτύριον τῦ Θεῦ, Zeugniß GOttes, nennet. Es gehöret nämlich unter die angeführten Stücke der göttlichen Offenbarung; es ist schon darunter im alten Testamente verkündiget worden; es stimmet das Evangelium, das Paulus predigte, mit dem Evangelio, das Jesaias, Daniel, und andere, vor der Menschwerdung Christi geprediget haben, überein; es ist Paulo eben so wohl, als den Männern GOttes im alten Testamente, von GOtt geoffenbaret worden; es zeuget endlich von der ewigen Gottheit JEsu Christi. Es bleibt also ein Zeugniß GOttes im neuen, und im alten, Testamente.

(b) Ob man von den hier angezeigten zwo Lesearten die letzte der ersten mit sonderlichem Eifer vorzuziehen habe? läßt sich aus vorhergehender Anmerkung leicht beurtheilen, und zugleich auf den Ursprung dieser Verschiedenheit schlüssen. Das Evangelium ist μαρτύριον Θεῦ, und μυστήριον Θεῦ, GOttes Zeugniß, und

wüßte unter euch, ohn allein JEsum Christum, den Gekreuzigten.

3. Und ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit grossem Zittern.

gebrauchen, als die Erkenntniß (2) der Lehre von JEsu Christo, und zwar auch von diesem nur vorzüglich, wie er gekreuziget ist.

3. Mein ganzes Bezeigen unter euch hatte nichts an sich, als Schein der Schwachheit, Zaghaftigkeit, und Furcht (3), euch zu beleidigen (*).

und GOttes Geheimniß: das erste, weil es von GOtt geoffenbaret worden; und das andere, weil es, ohne göttliche Offenbarung, nie von einem Menschen würde erkannt worden seyn, weil es im alten Testamente noch nicht, in allen Umständen, so deutlich war, als im neuen, und selbst im neuen noch geheimnißvolle Lehren genug enthält. Indessen soll nach der Kritiker Zeugniß in unserer Stelle μαρτύριον, Zeugniß, die vorzüglichere Lesart seyn.

(c) Wie es nämlich Locke erkläret, der hier seinen künftigen Erklärungen, die sich an ihrem Orte genauer werden beurtheilen lassen, vorarbeitet.

(2) S. Paulus, der selbst gelehrt, und besonders in den jüdischen Wissenschaften stark, war, hätte in dem vorhergehenden Capitel gesagt, daß weder die jüdische Gelehrsamkeit, noch die griechischen Wissenschaften, Jemanden, als einem Diener des Evangelii betrachtet, einen Vorzug gäben. Er erinnert sie also hier, daß er sich keiner von beyden, als er ihnen das Evangelium predigte, bedienet habe; und giebt ihnen zugleich zu verstehen, daß dieses keine Sachen wären, um welcher Willen sie ihre Lehrer besonders hochschätzen, oder ihnen anhängen, dürften.

(3) Wenn Paulus hier seine eigene bescheidene, und demüthige, Aufführung unter den Korinthern beschreibt: so siehet er zugleich auf das gegenseitige Bezeigen ihres falschen Apostels, welches er nach der Länge, 2 Korinth. XI. 20. beschreibt.

(*) Ob aber Paulus nur einen Schein der Schwachheit u. s. w. gezeiget habe, oder wirklich schwach, blöde, und sehr furchtsam bey den Korinthern gewesen sey? ist die Frage noch. Das letzte sagt wenigstens der griechische Text deutlich; und Galat. IV. 14. saget der Apostel auch, daß er in Schwachheit des Fleisches den Galatern gepredigt habe. Man sehe die darunter stehenden Anmerkungen nach; so wird auch in gegenwärtiger Stelle nicht schwer zu begreifen seyn, daß Paulus wirklich mit Furcht, und grossem Zittern, zu Korinth gepredigt habe. Korinth war eine grosse, reiche, stolze, wohllüstige, Stadt, wo Juden und Griechen unter einander wohnten, und er also an den ersten gleich wieder bey seinem Eintritte seine alten Verfolger erblickte, und auch wirklich fand, nach Apost. Gesch. XVIII. 5 — 17. Daß sich der Apostel, als ein Mensch, theils wegen der Wichtigkeit seines Amtes, an und für sich betrachtet, theils wegen der Menge der Feinde, theils wegen der Schwere seines Unternehmens, hier wirklich gefürchtet habe, erhellet aus Apost. Gesch. XVIII. 9. 10. wo ihm GOtt ausdrücklich, sich nicht zu fürchten, sondern getrost das Evangelium zu predigen gebeuth. Es war also bey ihm nicht allein Schein, sondern wirkliche Schwachheit, Zaghaftigkeit, und Furcht; nur keine Furcht, die Korinther zu beleidigen, wie die Paraphrasis meynt; weil diese dem Apostel unanständig wäre.

Digitized by Google

4. Auch brauchte ich in meinem Vortrage, und meinen Predigten, keine Mittel der Ueberredung, welche menschliche Weisheit lehret, um euch dadurch einzunehmen: sondern ich bewies, und bestätigte, die von mir vorgetragene Lehre des Evangelii aus dem, was der Heil. Geist (4) davon in dem alten Testamente geoffenbaret, und bewiesen hat (ich überließ es dem Heiligen Geiste, sich durch das gepredigte Wort selbst mächtig zu beweisen), und der göttlichen Allmacht, solches mit wunderthätigen Wirkungen zu begleiten;

4. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft:

5. Auf daß euer Glaube sich nicht auf menschliche Weisheit, und Gaben, sondern auf

5. Auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen

(4) Es sind hier zweyerley Arten von Beweisen, womit der Apostel das Evangelium bekräftigte; die eine, die unsern Erlöser angehenden Vorbilder, und Weissagungen, des alten Testamentes: die andere, die Wundergaben, welche den ersten Predigern des Evangelii zur Verkündigung, und Ausbreitung, desselben verliehen waren (a).

(a) Und man kann diesen zwo Arten mit völligem Rechte die dritte oben in der Parenthese angeführte, als die hauptsächlichste, die die zwo ersten gewisser massen in sich schließt, und sehr deutlich im griechischen Texte stehet, beyfügen. Paulus predigte das Evangelium nicht ἐν πειθοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις, d. i. er bediente sich keiner Ueberredungsmittel, die sonst die Gelehrten unter den Menschen brauchen; sondern sein Vortrag war ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως. Dieß ist also den menschlichen, und natürlichen, Ueberzeugungsmitteln entgegen gesetzt; und folglich ein übernatürliches Mittel. Es ist die ἀποδείξις, die Ueberzeugung, der Beweis, die der Heil. Geist von dem gepredigten Worte giebt (πνεύματος), und die Ueberzeugung, welche aus den damit verknüpften Wundern entstehet (καὶ δυνάμεως). Denn, δυνάμεις heissen Wunderzeichen. Nun kann dieß hier nicht die Ueberzeugung seyn, wodurch der Apostel selbst von der Göttlichkeit der Predigt vom Kreuze versichert war. Denn, er redet von den Uberzeugungsmitteln, deren er sich gegen andere bedienet hat. Es bleibet also nichts übrig, als daß der Heil. Geist durch die Predigt Pauli selbst an seinen Zuhörern kräftig gewirkt, und sie von der Göttlichkeit derselben überzeugt, sie dadurch bekehret, und glaubig gemachet hat. Dieß ist nichts anders, als was man in der evangelischen Kirche die göttliche Kraft des gepredigten, und geschriebenen, göttlichen Wortes nennet; und dieser Beweis begreift den Beweis, aus den Weissagungen und Vorbildern unter sich: weil auch durch diesen, und mit diesem, der Heil. Geist eine göttliche Ueberzeugung hervorbringt. Als ein besonderer Vorzug der apostolischen Kirche ist diesem der Beweis aus den Wundern beygegeben.

Digitized by Google

schen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft.

auf die Kraft GOttes (5), gründen möchte (*).

(5) Da ihr Glaube völlig auf GOttes Kraft (s. die Anmerkungen zum 4ten Verse) gegründet war, wobey alle menschliche Geschicklichkeit keinen Platz fand; so konnte sich unter den Korinthern Niemand seiner Lehrer rühmen, oder darauf, daß er ihr Schüler sey, groß thun: und diesem Ruhme beuget hier Paulus vor.

(*) Ein neuer Beweis, daß in dem vorhergehenden Verse Paulus durch die ἀπόδειξιν πνεύματος die durch das Wort in den Seelen der Menschen gewirkte Ueberzeugung verstehe! Denn, wäre es bloß die natürliche Beurtheilungskraft der Menschen, die aus den Wundern, und Stellen des alten Testamentes, Beweise für die Göttlichkeit der Predigt der Apostel nähme; so würde sich der Glaube zum Theil auf die Kraft GOttes, und zum Theil auf die grössern Grade der Verstandeskräfte, also auf die Weisheit derer, die da glauben, obgleich nicht auf die Weisheit der Prediger, gründen. Dieß läugnet aber hier Paulus: nicht auf Menschen Weisheit ——.

Viertes Stück.

Cap. II. Vers 6—16.

Der folgende Beweis, wodurch der Apostel darthut, daß die Korinther nicht Ursache hätten, sich ihrer Lehrer zu rühmen, ist, daß man durch keine natürlichen Gaben, wenn sie auch durch Künste und Weltweisheit noch so sehr erhöhet wären, zur Erkenntniß des Evangelii gelangen könne, sondern dieß allein ein Werk der göttlichen Offenbarung bleibe.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
6. Da wir aber von Weisheit reden, das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch	6. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch dasjenige, was wir predigen, Weisheit, und wird von denen, die in der christlichen Religion recht unterrichtet sind, und sie aus ihren eigentlichen, und wahren, Quellen herleiten (1), auch

(1) Herleiten (vollkommenen). Vollkommen ist hier eben das, was V. 15. geistlich ist; nämlich solche Menschen, die (durch die Kraft des Heil. Geistes erleuchtet, und) von der Vortreflichkeit, und dem göttlichen Ursprunge, der christlichen Religion so vollkommen überzeuget sind, daß sie sehen, und erkennen, es sey in derselben alles die lautere göttliche Offenbarung, und nicht das geringste menschlichen Erfindungen, Gaben, oder Gelehrsamkeit, zuzuschreiben; die folglich die ganze Religion von dem, was GOtt durch seinen Heil. Geist in der Schrift gelehret hat, herlei-

Digitized by Google

auch dafür erkannt: nur ist es nicht die Weisheit dieser Welt (2), noch der Fürsten (3), oder auch nicht der Obersten dieser Welt, welche ver-

ge-

herleiten, und nicht den geringsten Theil derselben in menschlicher Kunst, und Geschicklichkeit, als ihrer Quelle, suchen lassen, sondern sie annehmen, als eine Lehre, die von GOtt allein kommt. Diese Vollkommenen stehen den Fleischlichen entgegen, Cap. III. 1. 3. d. i. solchen Kindern im Christenthume, solchen schwachen, und irrenden, Christen, die sich einbilden, das Evangelium lasse sich, so wie menschliche Künste, und Wissenschaften, von weltlichen Menschen behandeln; daß, wer diesem Lehrer, oder Anführer, vor einem andern folgte, besser unterrichtet, und auf einen bessern Weg geführet würde; die sich also rühmen, daß einer Pauli, und der andere Apollos, Schüler sey, und sich darüber in Partheyen, und Secten, theilen, deren eine immer besser, als die andere, seyn will: an statt, daß in der Schule Christi alles auf das Ansehen GOttes allein, und die in der heiligen Schrift durch den Heil. Geist gegebene Offenbarung, gegründet werden muß.

(2) Weisheit dieser Welt, d. i. nicht diejenigen Kenntnisse, Künste, und Wissenschaften, welche die Menschen durch ihre natürlichen Gaben, und Seelenkräfte, erlangen können; welche Menschenwitz erfinden, treiben, und verbessern kann: noch der Fürsten (Obersten) dieser Welt; d. i. solche Lehren, Künste, und Wissenschaften, dergleichen die Fürsten dieser Welt billigen, befördern, und fortzupflanzen sich bemühen.

(3) Ungeacht sich durch ἀρχοντες τ῀ αἰῶνος τ῀τ῀ die Fürsten, oder grossen Männer, in dieser Welt, nach dem ordentlichen Sinne des Wortes verstehen lassen; so läßt sich doch aus genauer Betrachtung des 28sten Verses im vorhergehenden, und des 8ten Verses in diesem Capitel, Grund finden, zu glauben, daß der Apostel hier vorzüglich die Vorsteher, und angesehensten Männer, unter dem jüdischen Volke bezeichne (a). Wenn man einwirft, daß Paulus unter der Weisheit, die er hier nicht erkennen will, schwerlich die Weisheit seines eigenen Volks verstehen könne, weil die Griechen zu Korinth, an die er schreibt, mit demselben wenige Bekanntschaft hatten, und es auch in der That gar nicht hoch schätzten: so antworte ich, daß wir, um dieses recht, und im Zusammenhange, zu verstehen, uns erinnern müssen, wie S. Pauli grosse Absicht in dieser Epistel ist, den Korinthern diejenige Hochachtung und Ehrerbiethung zu benehmen, die viele von ihnen gegen den falschen Apostel trugen, der sich unter sie eingeschlichen, und eine Parthey gegen den heiligen Paulus gesammelt, hatte. Dieser vorgebliche Apostel war, wie aus 2 Korinth. XI. 22. erhellet, ein Jud; und, wie nach 2 Korinth. V. 16. 17. wahrscheinlich ist, bildete er sich hierauf etwas ein, und prahlte, so viel als möglich, damit, daß er, entweder wegen seiner Geburt, oder Verwandschaft, oder Ehrenstelle, oder Gelehrsamkeit, ein angesehener Mann unter GOttes heiligem und erleuchtetem Volke sey, und folglich das Recht habe, unter den neu bekehrten Heyden zu herrschen. Um sich dieser angemaßten Gewalt zu widersetzen, zeigt hier S. Paulus den Korinthern, daß die Weisheit, und Gelehrsamkeit, des jüdischen Volkes sie nicht zur Erkenntniß der Weisheit GOttes führe, d. i. das alte Testament sage schon deutlich, daß der Juden Vorgesetzte, und Rabbinen, die steif und feste an den Begriffen, und Vorurtheilen, von ihrem Volke hiengen, JEsum, den HErrn der Herrlichkeit, kreuzigen würden, und daß eben dieselben jetzt im Begriffe wären, mit ihrem Staate, und

ihrer

gehen: 7. Son- oder grossen Männer, in dieser Welt (4), die gar

ihrer Religion, verworfen, und abgeschaft, zu werden. Er hat hier eben die Absicht, in welcher er 2 Korinth. V. 16–19. schreibet, daß er Niemand nach dem Fleische, d. i. nach seiner vornehmen Geburt, Herkunft, und andern äusserlichen Vorzügen dieses, oder jenes, Volkes kenne. Das Alte, oder die jüdische Verfassung, war vergangen; wer in Christo JEsu, und in sein Reich, eingegangen ist, ist eine neue Creatur, und in einer neu geschaffenen Welt, wo alles neu, und alles von GOtt, ist; hier kann sich Niemand eines Rechtes, oder Vorzuges, wegen einer ältern kirchlichen Verfassung anmassen; eines jeden Würde bestehet einzig und allein darinnen, daß GOtt ihn mit sich selbst versöhnet, und ihm seine Sünde nicht zugerechnet hat.

(3) Er verstehet sie auch unter den Obersten dieser Welt mit, weil sie doch wenigstens in ihrem Theile der Welt, und ihrem Volke, die Obersten vorstellten; aber er verstehet sie nicht vorzüglich, und noch weniger allein; wie schon über den gedachten 28sten Vers bemerket worden ist. Was den 8ten V. dieses Cap. anbelangt, so beweist er das nicht, was Locke bewiesen haben will. Denn, es haben ja nicht allein die Obersten der Juden, sondern auch Pilatus, der römische Statthalter, gewiß ein vor der Welt so vornehmer Mann, als immer ein Hoherpriester, an der Kreuzigung Christi Theil gehabt. Matth. XXVII. 19. 24. Man muß nur nicht alle heydnische Obrigkeiten, so wie die jüdischen Hohenpriester, versammelt suchen. Es bleibt sodenn richtig, daß, wer unter Juden und Heyden groß, und in Jerusalem, war, das seinige, den HErrn der Herrlichkeit zu kreuzigen, beygetragen hat.

(4) Αἰὼν οὗτος, welches wir diese Welt, übersetzen, scheinet mir gemeiniglich, wo nicht beständig, denjenigen Zustand anzuzeigen, in welchem die Menschen, so wohl Juden, als Heyden, während der mosaischen Haushaltung waren, und der der evangelischen Haushaltung, die Αἰὼν μέλλων, die zukünftige Welt, heißt, entgegen gesetzet wird (a).

(a) Soll man unpartheyisch reden; so begehet Locke in Erklärung des αἰὼν οὗτος eine sehr sichtbare Betrügerey. Galat. I. 4. schreibet er in der Anmerkung lit. a. Αἰὼν οὗτος bedeutet 1 Korinth. II. 6. 8. und in andern Stellen, klärlich das jüdische Volk unter der mosaischen Einrichtung; und nun wird man den Beweis für diese Bedeutung in gegenwärtiger Stelle suchen. Wie liefert er ihn aber? Er schreibt: αἰὼν οὗτος —— scheinet mir — denjenigen Zustand anzuzeigen, in welchem die Menschen, so wohl Juden, als Heyden, während der mosaischen Haushaltung waren —. So haben denn die Redensarten der heiligen Schrift diese, oder jene, Bedeutung, nachdem es Locken scheinet; und wenn es ihm einmal in einer Stelle geschienen hat, so beruft er sich in andern auf diese Erscheinung, als auf eine gewisse Wahrheit: wie wir bey Gelegenheit dieser Redensart künftig noch öfters sehen werden. Αἰὼν und αἰῶνες bedeuten schlechthin die Welt. Denn, so heißt es Hebr. I. 2. — durch den Sohn, —— durch welchen er auch die Welt, τοὺς αἰῶνας, gemacht hat. Die rechtglaubige Kirche weiß zwar, daß Christus, als der Sohn GOttes, so wohl als der Vater, in Einrichtung der mosaischen Haushaltung beschäftigt gewesen ist:

gar bald zu Nichte werden (5).

7. Sondern wir predigen die Weisheit GOttes (6), welche in den geheimnißvollen Weissagungen

7. Sondern wir reden von der heimlichen verborgenen

allein, Locke erkennet dieses nicht; und von dieser Haushaltung ist auch hier die Rede nicht. Dieser Grund wider ihn ist also gedoppelt stark: wie denn überhaupt lächerlich ist, die Obersten der Juden Obersten dieser Welt zu nennen.

(5) Τῶν καταργουμένων, welche zu Nichte werden, oder, vergehen. Wenn die Weisheit dieser Welt, und der Obersten dieser Welt, überhaupt für die weltliche Weisheit, und Gelehrsamkeit, genommen wird, wie sie der Lehre des Evangelii entgegen gesetzet ist: so stehen diese Worte da, um den Korinthern zu zeigen, welche Thorheit es sey, sich so, wie sie thaten, ihrer Lehrer zu rühmen; da doch alle weltliche Weisheit, und Gelehrsamkeit, und deren Stützen, die Obersten der Welt, so bald zu Grunde gehen, da hingegen alle wahre, und beständige, Herrlichkeit einzig und allein von JEsu Christo, dem HErrn der Herrlichkeit, kommt (a). Verstehet man aber diese Worte von den Juden, wie der Hauptabsicht dieser Epistel, und den Worten Pauli, gemäß zu seyn scheinet: so saget er den Korinthern, daß die Obersten des jüdischen Volkes zu Nichte werden, oder vergehen würden, um ihrem Rühmen mit ihrem jüdisch gesinnten falschen Apostel Einhalt zu thun; weil das Ansehen dieser Vorsteher des Volkes, in Religionssachen, nun ein Ende habe, und sie bald selbst, mit aller ihrer Einbildung, und ganzen Verfassung, würden abgeschaft, und verworfen werden, nachdem sie den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt hätten.

(a) Dieß ist auch überhaupt zu des Apostels Absicht genug; ungeacht, was Locke in der Anmerkung weiter von den Juden besonders sagt, auch besonders von den Juden gilt, und nur nicht den ganzen Sinn der Worte Pauli enthält. Paulus saget in diesem Verse: „Wir predigen Weisheit, ob es gleich keine weltliche ist, „keine Weisheit, die die Welt sucht, und welche die Hohen in der Welt unterstützen. Es wäre aber auch für einen Apostel JEsu Christi zu gering, diese „zu predigen. Die nützlichsten weltlichen Künste, Anstalten, und Wissenschaften, vergehen; wenigstens mit der Welt; viele noch vor der Welt, entweder „durch die Veränderlichkeit der Menschen, welche heute etwas für vortreflich „achten, wogegen sie morgen gleichgültig, und endlich gar kaltsinnig, werden, „oder durch den Untergang und Tod ihrer Beförderer. Die Lehre von Christo „vergehet nicht so, sondern bleibet ewig göttliche Weisheit. Denn, Christus „lebet, und stirbet nicht.“

(6) Weisheit GOttes wird hier für die Lehre des Evangelii gebraucht, die unmittelbar von GOtt, und der Offenbarung des Heil. Geistes kommt, (und uns die grösseste Weisheit in den von GOtt zu unserer Seligkeit gefaßten, und ausgeführten, Rathschlüssen entdeckt). Sie stehet in diesem Capitel aller Kenntniß, Entdeckung, und grossen Einsicht, entgegen, die durch menschlichen Verstand, Fleis, und Studieren, erlangt werden kann; allem, was der Apostel Weisheit der Welt, und Weisheit der Menschen, heißt. So unterscheidet er die Erkenntniß des Evangelii, welche ganz aus der Offenbarung genommen ist, und auf keine andere Weise erhalten werden kann, von aller übrigen Erkenntniß, sie sey von welcher Art sie wolle.

Digitized by Google

genen Weisheit GOttes, welche gungen des alten Testamentes (7) gleichsam verdeckt

(7) Was der Heil. Geist von dem Evangelio während der Zeit des alten Testamentes geoffenbaret hatte, wurde von den Juden, in deren heiligen Büchern es stand, so wenig verstanden, daß man es wohl die in ein Geheimniß verborgene Weisheit GOttes, d. i. in dunkle Weissagungen, und geheimnißvolle Redensarten und Vorbilder eingewickelt, nennen kann (a). Ungeacht dieß seine gute Richtigkeit hat, wie aus dem erhellet, was die Juden gerade so, wie von ihnen vorher verkündigt war, so wohl dachten, als redeten, als JEsus der Messias unter sie kam: so scheinet doch Paulus durch die heimliche verborgene Weisheit GOttes noch besonders etwas anzuzeigen, was die Heyden, und folglich die Korinther, noch näher angieng; nämlich den göttlichen Vorsatz, die Heyden zu seinem Volke unter dem Messias zu berufen, welcher zwar in dem alten Testamente geoffenbaret war, aber nicht verstanden wurde, bis zur Zeit des neuen Testamentes, und der Predigt Pauli, des Apostels der Heyden. Dieser heißt daher so oft ein Geheimniß, Röm. XVI. 25. 26. Eph. III. 3–9. VI. 19. 20. Col. I. 26. 27. II. 1–8. IV. 3. 4. Ich kann auch bey dieser Gelegenheit von diesem Gebrauche des Wortes Weisheit nicht unangemerket lassen, daß Paulus, wenn er von dem Berufe der Heyden redet, immer, seine Bewunderung über die darinnen liegende grosse und unbegreifliche Weisheit GOttes, auch durch Ausdrücke zu erkennen zu geben, sich nicht enthalten kann, s. Eph. III. 8. 10. Röm. XI. 33.

(a) Das Evangelium kann nicht deswegen eine heimliche und verborgene Weisheit GOttes heissen, weil es viele Juden nicht verstanden haben. Denn, 1. macht die Unwissenheit vieler Menschen eine Sache noch zu keinem Geheimnisse. Dem größten Theile der Menschen ist z. E. die höhere Astronomie noch bis auf diese Stunde unbekannt: aber deswegen ist sie kein Geheimniß, sondern eine bloß natürliche Wissenschaft. Lockens Erklärung thut also der natürlichen Bedeutung des Wortes Geheimniß, sonderlich in gegenwärtigem Zusammenhange, da GOttes Weisheit ein Geheimniß heißt, keine Genüge. 2. Ist es falsch, daß die Juden, nur so überhaupt betrachtet, folglich alle, die evangelischen Weissagungen der Propheten nicht verstanden haben. Man muß nicht von der verdorbenen jüdischen Kirche zu Christi Zeit auf die alte reine, und auch nicht einmal in der verdorbenen, von dem grossen Haufen auf alle, schlüssen. Ich gebe zu, daß selbst die Glaubigen des alten Testamentes die Lehre von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes durch den Mensch gewordenen Sohn GOttes nicht in allen Umständen so genau gewußt haben, wie sie die vier Evangelisten beschreiben, daß sie z. E. nichts vom Pilatus, Hannas, Caiphas, Judas, Simon von Cyrene u. d. g. gewußt haben. Aber sie wußten die Hauptsache, daß JEsus den schmerzlichsten, und schimpflichsten, Tod an unserer Statt, und zwar durch Veranstaltung des jüdischen Volkes, würde leiden müssen, daß er würde am dritten Tage auferstehen, gen Himmel fahren, mehrere Völker in seine Kirche aufnehmen, als die einzigen Juden, u. d. g. Denn, wozu wären sonst die Weissagungen der Propheten, und Psalmen, nütze gewesen? wozu hätte die heimliche Weisheit in den Vorbildern gedienet, deren sich David Ps. LI. 8. rühmet? Nicht einmal zu den Zeiten Christi waren alle Juden in dem Verstande der Weissagungen des alten Testamentes so unwissend. Sie wußten aus Mich. V. 1. daß der Messias zu Bethlehem sollte gebohren werden, Matth. II. 5;

sie

deckt und verborgen liegt (*): welche GOtt, noch ehe Zeiten und Jahrhunderte waren, uns, die wir sie erkennen, annehmen, und predigen, zur Herrlichkeit (8) voraus bestimmet hat.

welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit.

8. Die 8. Wel-

sie schlossen aus den Kennzeichen des Messias, die sie an JEsu fanden, daß Moses im Gesetze, und die Propheten, von ihm geschrieben haben, Joh. I. 45; so gar das samaritische Weib weiß von dem Messias so viel, daß er ein Prophet, wie Moses seyn, und alles verkündigen würde, was zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, Joh. IV. 25. u. s. w. Die Weissagungen des alten Testamentes konnten also nicht so dunkel, und die Vorbilder nicht so unverständlich seyn. Ungezwungener ist es, so wohl nach den griechischen Worten, als dem ganzen Zusammenhange, das Verborgene der Weisheit GOttes, oder (wie es im Griechischen heißt) die in einem Geheimnisse verborgene Weisheit GOttes, welche Paulus predigte, darinnen zu suchen, daß 1. keine Vernunft, weder eines Engels, noch Menschen, das würde ergründet, und ausfindig gemachet, noch weniger GOtt haben vorschlagen können, als ein Rathgeber, Röm. XI. 33. was GOtt von Ewigkeit her, nach seiner unendlichen Weisheit, die allen endlichen Geistern ein Geheimniß bleibt, zur Erlösung der gefallenen Menschen beschlossen hatte; nämlich seinen Sohn, der mit ihm nur ein Wesen hat, und von ihm unzertrennlich ist, einen wahren Menschen werden, für die Menschen leiden, und sterben, und auferstehen zu lassen, u. s. w; Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf diese Weise in der ernstlichsten Bestrafung der Sünde, und liebreichsten Begnadigung der Sünder, zu vereinigen; die Sünde zu hassen, und die Sünder zu lieben; u. s. w. 2. Daß dieses Evangelium, welches Paulus predigte, und welches die verborgene Weisheit GOttes offenbaret, ungeacht es schon im alten Testamente deutlich, und im neuen noch deutlicher, vorgetragen worden, dennoch noch Geheimnisse genug enthält, woran die Glaubigen ihr Nachdenken noch mehr, und nützlicher, als alle weltlich Gelehrte an den nützlichsten menschlichen Wissenschaften, durch GOttes Beystand üben können, z. E. die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo, die Art und Weise der Wirkung des Heil. Geistes in den Heilsmitteln, Wort und Sacramenten, die Einwohnung des Heil. Geistes, und der ganzen Heil. Dreyeinigkeit, in den Glaubigen, u. d. g. m. Was Locke weiter von der Berufung der Heyden, als einem Geheimnisse, sagt, ist wieder nichts, als eine Vorbereitung des Lesers, dasjenige, was er künftig von dem Geheimnisse Christi, dem Geheimnisse des Evangelii, dem Evangelio Pauli u. s. w. nach seinem Gutdünken vortragen wird, desto treuherziger für Wahrheit anzunehmen.

(*) Man kann vorhergehender Anmerkung zu Folge die Paraphrase so ändern: Sondern wir predigen die Weisheit GOttes, die in ein Geheimniß verborgen ist, oder, an und für sich, ohne Offenbarung, ein Geheimniß ist, und, nachdem sie geoffenbaret worden, noch Geheimnisse genug enthält.

(8) S. Paulus setzt hier die wahre Ehre eines Christen dem Rühmen der Korinther wegen der Beredsamkeit, Gelehrsamkeit, und anderer Eigenschaften ihrer Anführer, entgegen (a). Denn, er siehet in allen seinen Ausdrücken auf seine Hauptabsicht. Er will also gleichsam sagen: „Warum trennet ihr euch, indem ihr euch

„ eurer

8. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat: denn, wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.

8. Die Weisheit, welche keiner von den Vorstehern der Juden (von den Hohen dieser (*) Welt) erkannt hat: denn, hätten sie solche erkannt, so hätten sie den HErrn Christum (**), den HErrn der Herrlichkeit, nicht gekreuzigt.

9. Sondern, wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieben.

9. Allein, sie erkennen solche nicht. Denn, so stehet geschrieben: kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, und keinem Menschen ist noch in den Sinn gekommen, was GOtt denen, die ihn lieben, bereitet hat.

10. Uns aber hat es GOtt offenbaret, durch seinen Geist. Denn, der Geist

10. Uns aber hat GOtt diese Dinge, die keines Menschen natürliche Kraft, und Geschicklichkeit, entdecken kann, durch seinen Geist geof-

 fen-

„ eurer verschiedenen Lehrer rühmt? Der Ruhm, den GOtt uns christlichen Lehrern, „ und Bekennern, bestimmet hat, ist dieser, daß wir die geoffenbarten göttlichen „ Wahrheiten, und Rathschlüsse, die so geheimnißvoll sind, auslegen, predigen, „ und glauben sollen. Dieß ist aller Ruhm, der uns als Jüngern Christi gehöret, „ welcher der HErr aller Macht, und Herrlichkeit, ist, und uns hiedurch gegeben hat, „ was alle Erwartung der Juden und Heyden, deren sie sich immer rühmen mögen, „ weit übertrift. S. V. 9. “ Auf diese Art benimmt er den falschen Apesteln, und ihren partheyischen Nachfolgern unter den Korinthern, alle Ursache, sich zu rühmen. Von der Vortreflichkeit des evangelischen Predigtamtes ist auch 2 Korinth. III. 6--11. zu lesen.

(a) Aber dieß nicht allein; sondern er behauptet auch, daß GOtt von Ewigkeit her, die geheimnißvolle Predigt von JEsu dem Gekreuzigten bestimmt habe, diejenigen sowohl, die daran glauben, als durch Worte des ewigen Lebens, zur ewigen Herrlichkeit zu führen (denn, so hat erst der 9te V. einen recht völligen Verstand); als auch die Lehrer derselben, vor den Lehrern des Gesetzes, herrlich zu machen. 2 Korinth. III. 6--11.

(*) S. V. 6. Anmerk. 3. a.

(**) Was HErr der Herrlichkeit hier heißt, ist eben das, was Apost. Gesch. VII. 2. GOtt der Herrlichkeit heißt; und wenn man von dieser Herrlichkeit Christi eine Erklärung verlangt, so darf man nur Joh. I. 14. lesen. Locke hat den HErrn der Herrlichkeit sehr übel umschrieben: den HErrn Christum, in dessen Händen die Ertheilung aller wahren Herrlichkeit stehet. Ich habe deswegen lieber die wörtliche Uebersetzung beybehalten.

Digitized by Google

fenbaret: denn, dieser Geist ergründet (*) alle Dinge, und sogar die verborgensten Rathschläge GOttes, welche für uns, mit allen unsern Fähigkeiten, zu ergründen unmöglich sind.

11. Denn, gleichwie kein Mensch weiß, was ein anderer Mensch im Sinne hat, sondern dieß allein die Seele des Menschen selbst, die in ihm ist, erkennet: so weiß noch viel weniger ein Mensch die Gedanken, und Rathschläge, GOttes, und kann sie auch nicht entdecken; der Geist GOttes allein kennet sie.

12. Wir (9) haben aber nicht den Geist der Welt (10), sondern den Geist, der aus GOtt ist, empfangen, damit wir erkenneten, was GOtt, nach seiner freyen Gnade, uns zu schenken sich vorgenommen habe.

13. Und dieß wissen wir nicht allein, sondern verkündigen es auch; nicht mit der Sprache, und Gelehrsamkeit, die man bey menschlichen Rednern,

Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

11. Denn, welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes.

12. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt: daß wir wissen können, was uns von GOtt gegeben ist.

13. Welches wir auch reden: nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit

(*) Ergründet; oder, diesem Geiste ist schlechterdings nichts verborgen. ἐραυνᾶ hat hier eben die Bedeutung, wie das hebräische חָקַר Psalm CXXXIX. 1. und 23. HErr, du erforschest mich —, d. i. Nichts, was an, und in, mir ist, ist dir verborgen, wenn ich es auch verbergen wollte. Daß hier kein mühsames Forschen eines Unwissenden verstanden werde, zeiget der ganze Psalm.

(9) Wir, die wahren Apostel, oder, besser: Ich. Denn, wenn er gleich in der mehreren Zahl redet, um allen Schein des Rühmens zu vermeiden, so rechtfertigt er sich doch hier, und zeigt den Korinthern, daß keiner von ihnen Ursache habe, ihn zu verlassen, oder geringe zu schätzen, um ihren falschen Aposteln zu folgen, und sie zu rühmen. Es ist auch aus dem folgenden Verse deutlich, daß er von sich selbst rede. Denn, es heißt: wir reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann; und ist das nämliche, was er von sich Cap. I. 17. sagt: ich bin gesandt zu predigen, nicht mit klugen Worten, und Cap. II. 1. ich kam zu euch nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit.

(10) Wie er V. 6. und 8. Obersten der Welt für die Höchsten unter Juden (und Heyden) setzt: so nennt er hier Geist der Welt die Begriffe der Juden (und Heyden, nebst ihren Erkenntnißquellen), besonders diejenige weltliche Denkungsart, womit die Juden das alte Testament, und die von dem Messias, und seinem Reiche, handelnden Weissagungen auslegten. Diesen Geist der Welt nennet er, im Gegensatze auf den Geist GOttes, welchen die bekehrten Römer empfangen hatten, den Geist der Knechtschaft, Röm. VIII. 15.

Digitized by Google

heit lehren kann; sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich.

Rednern, und Weltweisen, lernet, sondern mit der Sprache, und den Ausdrücken, die uns der Heilige Geist in der heiligen Schrift (besser: durch seine göttliche Eingebung) lehret, und vergleichen immer einen Theil der Offenbarung (11) mit dem andern (besser: und verbinden Geistliches mit Geistlichem).

14. Der

14. Hin-

(11) Es ist deutlich, daß die geistlichen Sachen, wovon er hier redet, die unergründlichen Rathschläge GOttes sind, welche von dem Heil. Geiste geoffenbaret werden, und deswegen geistlich (a) heissen.

(a) Sie sind es auch ihrer Natur nach, und nicht allein wegen ihrer Offenbarung. Sie sind Rathschläge GOttes, der ein Geist ist; sie betreffen das Reich der Geister, und haben geistliche Dinge, die Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung, Vereinigung mit GOtt u. s. w. zur Absicht, und zum Gegenstande. Mich dünkt, hieraus lasse sich das πνευματικοῖς πνευματικὰ συγκρίνοντες, wir richten geistliche Sachen geistlich, sehr ungekünstelt erklären, ohne mit Locken dem heiligen Paulus seine Worte aus dem alten Testamente bloß entlehnen, und einen Theil der Offenbarung immer mit dem andern zusammen halten zu lassen; welches ihn bloß zu einem Ausleger des A. T. machen, und seinen Vortrag nicht sonderlich von dem Vortrage eines jeden gründlichen, und der Schrift hinlänglich kundigen, Theologen unterscheiden würde. Lauter geistliche Dinge, und keine weltliche, betrift die geheimnißvolle Weisheit GOttes, die Paulus predigt; und hat also einen geistlichen Inhalt. Nun kommt es noch auf den Vortrag, auf die Worte und Ausdrücke, an. Wo nimmt diese der Apostel her? Er läugnet in den unmittelbar vorhergehenden Worten dieses Verses, daß er mit Worten rede, welche menschliche Weisheit lehren kann, und behauptet hierauf, daß ihn seine Worte, und Ausdrücke, der Heil. Geist lehre, d. i. ihm auch die Worte eingebe, in welchen er reden soll. Nun setzet er, als eine weitere Ausführung dieses Gedankens, hinzu: πνευματικοῖς πνευματικὰ συγκρίνοντες, und richten geistliche Sachen geistlich. Das συγκρίνειν, welches der sel. Luther durch richten übersetzet hat, macht die ganze Schwierigkeit. Es lehren aber die griechischen Wörterbücher, daß es coacervare, aggregare, zusammen setzen, zusammen verbinden, heisse. Der Verstand dieser Worte ist demnach: indem wir dieses thun, verknüpfen, verbinden, häufen wir Geistliches mit Geistlichem, Gedanken, und Wahrheiten, die der Heil. Geist eingiebt, mit Worten und Ausdrücken, die der Heil. Geist eingiebt. Menschliche Beredsamkeit, menschliche und redneriſche, oder philosophische, Wortfügungen würden nämlich nicht geschickt seyn, die Tiefe der göttlichen Geheimnisse auf eine GOtt anständige Art verständlich zu machen. Es hat schon der sel. Baumgarten diese Erklärung in seiner Auslegung über diese Epistel gebilliget: allein der berühmte Herr Verfasser der dabey befindlichen Anmerkungen hat sie auch aufs neue angefochten, und dabey ganz zweifelhaft geschrieben: „Ueberdem würde er (ein Vertheidiger einer andern „ allda angeführten Meynung, die Lockens, und Grotius, Meynungen

„ ziemlich

14. Hingegen kann ein Mensch (12), der keine andern Hülfsmittel, als seine eigenen natürlichen Kräfte hat, so sehr sie auch immer durch menschliche Künste, und Wissenschaften, verbessert sind, die evangelischen Wahrheiten nicht annehmen; als welche durch einen ganz andern Erkenntnißgrund bekannt werden müssen, nämlich durch den Geist GOttes, der sie offenbaret (und durch sie die aller Kraft beraubten Seelen der Menschen erleuchtet). Sie scheinen also einem solchen Menschen thöricht, und abgeschmackt, zu seyn; und er kann sie deswegen durch den blossen Gebrauch seiner natürlichen Kräfte, und der Grundsätze der menschlichen Vernunft, nimmermehr erkennen lernen; weil wir allein durch aufmerksames Lesen und Betrachten der göttlichen Offenbarung zur Erkenntniß derselben gelangen können (*).

14. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist GOttes: es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn, es muß geistlich gerichtet seyn.

15. Wer

15. Der

„ ziemlich beykommt,) nicht zugeben, daß der Heil. Geist bey allem öffentlichen „ Vortrag, und bey allen besondern Unterredungen, die die Apostel mit andern „ von göttlichen Wahrheiten angestellt — — denen Aposteln sogar die Worte „ eingegeben habe. Denn, wenn man gleich annimmt, daß dieses geschehen „ sey, wenn die Apostel Schriften aus göttlicher Eingebung haben aufsetzen „ müssen, so kann man doch deswegen diese Eingebung der Worte nicht gleich „ auf allen ihren ganzen öffentlichen Vortrag, noch vielweniger auf ihre „ Privatunterredungen von geistlichen Dingen, ausdehnen.“ Daß dieses nicht die lutherische Lehre von der Theopnevstie sey, wird jeder sehen; nur ist jetzo nicht Zeit, noch Raum, zu zeigen, daß es auch nicht schriftmässig sey.

(12) V. 14. 15. ψυχικὸς, der natürliche Mensch, und πνευματικὸς, der geistliche Mensch, werden von S. Paulo V. 14. 15. einander entgegen gesetzt. Der erste bedeutet einen Menschen, der, ausser den Grundsätzen der Vernunft, nichts hat, worauf er bauen kann: der andere einen Menschen, welcher seinen Glauben, und seine Religion, auf die göttliche Offenbarung gründet (und also von dem Heil. Geiste durch das göttliche Wort erleuchtet ist).

(*) Denn, es muß geistlich gerichtet seyn, ὅτι πνευματικῶς ἀνακρίνεται. Diese Worte enthalten den Grund, warum die göttlichen Wahrheiten dem natürlichen Menschen Thorheit scheinen; und er nicht nur sie nicht durch seine natürlichen Kräfte entdecken, sondern auch, wenn er sie liest, oder höret, als ein natürlicher Mensch, nicht gründlich einsehen kann. (Denn, dieß heißt nach dem Zusammenhange eigentlich: und kann es nicht erkennen). Er hat ganz andere Grundsätze, ganz andere allgemeine Wahrheiten, als die zur gründlichen Untersuchung dieser Geheimnisse hinreichend sind. Da er also nirgends Zusammenhang, und nirgends ordent-

15. Der geistliche aber richtet alles, und wird von Niemand gerichtet.

15. Wer sich aber auf die göttliche Offenbarung gründet (12), kann urtheilen, was die seligmachende Lehre des Evangelii sey, oder nicht sey; er kann urtheilen, wer ein guter Lehrer, und Prediger des Wortes GOttes sey, oder nicht sey: andere aber, die blosse natürliche Menschen sind, und nicht weiter gehen können, als sie die Entdeckungen der natürlichen Kräfte des menschlichen Verstandes, ohne Hülfe der göttlichen Offenbarung, führen, können nicht urtheilen, ob Jemand gut und recht predige (*), oder nicht.

16. Denn,

16. Denn,

ordentliche Folgen, siehet, so schlüsset er leicht, daß dieses Thorheit sey. Diesen Mangel des natürlichen Menschen in Erkenntnißgründen, und Seelenkräften, ersetzet der Heil. Geist in der Erleuchtung durch das göttliche Wort; er lehret ihn allgemeine Wahrheiten, welche der Vernunft unbekannt sind; er hebet den Widerstand seiner Natur; er giebt ihm Kraft, aus diesen Grundwahrheiten nunmehr ohne Vorurtheile zu schlüssen. Und nun sind ihm die göttlichen Wahrheiten keine Thorheit mehr. Er selbst ist geistlich durch die an ihm wirkende Gnade des Heil. Geistes, und die erlangten neuen geistlichen Kräfte; er hat die göttlichen Wahrheiten, als geistliche Wahrheiten (s. Anmerk. 11. a), vor sich; er siehet eine solche geistliche Wahrheit aus der andern ein; er beurtheilet alles aus geistlichen Gründen, und geistlichen Kräften. Dieß heißt: es muß geistlich gerichtet seyn.

(*) So weitläuftig diese Umschreibung ist; so erschöpfet sie doch noch nicht den Nachdruck der wenigen Worte: der geistliche aber richtet alles, und wird von Niemand gerichtet. Die Absicht Pauli ist, zu erklären, wie es zugehe, daß einem durch das Wort GOttes erleuchteten Menschen (s. Anmerk. 12.) die göttlichen geheimnißvollen Wahrheiten nicht mehr, wie dem natürlichen, abgeschmackt, und thöricht, scheinen. Hievon hat er in den letzten Worten des V. 14. den Grund angegeben: denn, es muß geistlich gerichtet seyn. Nun führet er dieß weiter aus, und schreibt V. 15. ὁ δὲ πνευματικὸς ἀνακρίνει μὲν πάντα, der geistliche aber richtet alles, d. i. nach V. 14. Anmerk. (*): „Der von dem Heil. Geiste durch das „göttliche Wort erleuchtete Mensch hingegen ist im Stande, den Zusammenhang „der von GOtt geoffenbarten Heilswahrheiten einzusehen, ihre Vortreflichkeit zu „schätzen, ihre Schönheit zu beurtheilen, ihre weisheitsvollen Tiefen zu bewundern; „nichts ist ihm darinnen widersprechend; nichts ungegründet, nichts ohne Nutzen, „nichts vergeblich; alles zeiget ihm die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe „GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes, in der genauesten „Verbindung, GOtt auf die strengste Weise gerecht, und den Sünder dennoch be„gnadigt, und selig.“ Und wird von Niemand gerichtet, αὐτὸς δὲ ὑπ' οὐδενὸς ἀνακρίνεται, d. i. Niemand aber von den übrigen natürlichen Menschen ist im Stande, wegen dieser Einsichten, und Untersuchungen, des erleuchteten Menschen eine Prüfung anzustellen, noch zu urtheilen. Man siehet wohl, daß er anders denken, und urtheilen, muß, als andere Menschen; denn, sonst würde er sich ja nicht an die thöricht

16. Denn, wer kann doch, allein durch den Gebrauch seiner Naturkräfte, so weit kommen, daß er den Sinn des HErrn in dem Entwurfe des Evangelii erkennet, und im Stande ist, ihm (13) (dem geistlichen Menschen) darinnen Unterricht zu geben? Ich aber, der ich in diesem Stücke aller menschlichen Gelehrsamkeit, und Kenntniß, entsage, nehme alles, was ich predige, aus der göttlichen Offenbarung allein; ich bin gewiß, daß ich hierinnen den Sinn Christi habe: und folglich hat Niemand unter euch Ursache, mir andere Prediger vorzuziehen, noch derer, die sich mir entgegen setzen, und mich verkleinern, zu rühmen, und sichs für eine Ehre zu rechnen, derselben Schüler, und Anhänger, zu seyn.

16. Denn, wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder, wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn.

scheinende Predigt von Christo halten: aber man kann nicht einsehen, wie es zugehet, daß er so denket, und urtheilet; man kann aus blossen Naturkräften nicht beurtheilen, ob er recht, oder unrecht, habe. Denn, es kommt bey ihm alles, nicht von der Natur, sondern von der Wirkung des Heil. Geistes her. Es gilt also auch hier, was Christus Joh. III, 7. 8. sagt: — Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist; und es offenbaret sich hier ein neues Geheimniß der Predigt vom Kreuze, welche göttliche Kraft, und göttliche Weisheit, ist. Lockens Erklärung, nach welcher sich das Richten, und gerichtet werden, bloß auf die Beurtheilung der wahren seligmachenden, und der ihr entgegen gesetzten Lehre, auf gute, und schlechte, Lehren einschränkt, thut dem πάντα, alles, keine Genüge. Es ist nur eine Folge aus dem bisher erklärten.

(13) Αὐτὸν, ihn, gehet auf den geistlichen Menschen im vorhergehenden Verse, und nicht auf den HErrn im gegenwärtigen (a). Denn, S. Paulus will hier nicht zeigen, daß kein natürlicher Mensch, und blosser Philosoph, Christum unterrichten könne, welches sich ohnehin kein Mensch, der ein Christ seyn will, einfallen läßt, sondern, daß kein Mensch mit seinen bloß natürlichen Kräften, wornach er des HErrn Sinn nicht erkennt, einen Prediger des Evangelii, der sich, wie Paulus, bloß auf die göttliche Offenbarung gründet, zu unterrichten, zu beurtheilen, und zu tadeln, im Stande, und es also gewiß sey, daß er den Sinn Christi habe.

(a) Dieß ist gezwungen. Und wenn man solches auch in gegenwärtiger Stelle nicht achten wollte; so ist doch diese Stelle offenbar aus Jes. XL. 13. nach den LXX angezogen, und nur καὶ τίς αὐτῦ σύμβυλος ἐγένετο, wer ist sein Rathgeber? hier ausgelassen. Nun wird doch Paulus die Sprüche des alten Testamentes schwerlich in einem andern Verstande anziehen, als sie in demselben haben. Es ist aber beym Jesaia die Rede nicht vom natürlichen, und geistlichen, Menschen, sondern von der unendlichen Weisheit GOttes, wie solcher kein endliches Wesen Unterricht, oder Rath, ertheilen könne. Das αὐτὸν, ihn, gehet also

also augenscheinlich auf Κύριον, den HErrn; und der Verstand dieses Verses ist folgender: „ Niemand kann den geistlichen Menschen beurtheilen V. 15. Denn, „ seine Einsichten, und Urtheile, und Schlüsse gründen sich auf die Erleuchtung „ des Heil. Geistes, und das, was ihn GOtt gelehret hat. V. 15. Welcher „ natürliche Mensch aber erkennet, was GOttes Sinn, Gedanken, Rathschläge, „ so wie in seinen Werken überhaupt, also insbesondere, in der Errichtung, und „ Führung, seiner Kirche auf Erden, seyen? wer kann ihn da unterweisen, und „ ihm einen Rath geben, wie er dieß, oder jenes, machen, die Welt mit sich „ versöhnen, Sünder begnadigen, heiligen, selig machen, soll? Wir aber, „ sowohl alle Glaubige überhaupt, in so ferne wir von dem Heiligen Geiste „ durch das göttliche Wort erleuchtet, und geheiliget, sind, als insbesondere „ wir Apostel, die wir des Geistes Erstlinge empfangen haben, Röm. VIII. 23. „ wir haben Christi Sinn, der GOtt ist, der die Weisheit des Vaters ist, „ dessen alles ist, was der Vater hat; wir können demnach von den Geheimnis- „ sen der göttlichen Weisheit urtheilen, und mit Worten, die der Heil. Geist „ lehret, reden, und predigen. “ Was Locke in seiner Umschreibung sagt, daß man also Paulo nicht andere Lehrer vorziehen müsse, ist hieraus eine Folge.

Fünftes Stück.

Cap. III. Vers 1—IV. 20.

Eine fernere Ursache, deren sich S. Pauli Gegenparthey bediente, ihren Anführern einen Vorzug, und Rang, vor dem Apostel zu geben, scheinet dieß gewesen zu seyn, daß ihre neuen Lehrer sie weiter gebracht, und ihnen eine tiefere Einsicht in die Geheimnisse des Evangelii, als sie von S. Paulo erlangt, verschaffet hätten. Um ihnen diese Ursache ihres Rühmens zu benehmen, saget ihnen S. Paulus, daß sie fleischlich, und nicht im Stande, seyen, weder von diesen höhern Wahrheiten, noch von sonst etwas, das über die ersten Grundlehren des Christenthums, die er sie gelehret, hinausgienge, zu urtheilen; und gesetzt auch, daß ein anderer nach ihm gekommen wäre, und das, was er gepflanzt, begossen hätte, so könnte sich deswegen weder der, welcher pflanzt, noch der, welcher begeußt, eines besondern Ruhmes anmassen: weil allein GOtt das Gedeyen gebe. Auch möchten sie, was für neue Lehren sie wollten, sich rühmen, von ihren gepriesenen neuen Aposteln bekommen zu haben: so könnte doch in der christlichen Kirche Niemand einen andern Grund legen, als den, welchen schon S. Paulus geleget habe, nämlich, daß JEsus der Christ sey; und deswegen hätten sie keine Ursache, sich ihrer neuen Lehrer zu rühmen, weil sie vielleicht auf diesen Grund falsche, und unrichtige, Lehren gebauet hätten, wofür sie keinen Dank von GOtt bekommen würden, ob sie gleich, wenn sie im Glauben blieben, selig werden könnten. Insbesondere hätten einige Heu und Stoppeln, welche diese An-

führer in die korinthische Kirche gebracht, zur Schande der Kirche, beybehalten; als worauf er Cap. III. 16. 17. zielet; und, wie zu vermuthen, den Blutschänder beschützet, an statt, daß sie ihn hätten ausstossen sollen, Cap. V. 7–13. Er setzet hiezu noch ferner, daß diese so gerühmten Häupter seiner Gegenparthey doch, aufs höchste, nur Menschen wären, und kein Glied der Kirche sich eines Menschen rühmen dürfte: denn, selbst Paulus, und Apollo, und Petrus, und alle andere Prediger des Evangelii, wären zum Dienste, und Nutzen, und Ruhme der Kirche, und die Kirche zur Ehre Christi.

Weiter zeiget er ihnen, daß sie sich nicht wegen dieser neuen Lehrer, zu seiner Verkleinerung, so viel einbilden dürften; gesetzt auch, daß sie wirklich mehr von ihnen, als von ihm, gelernet hätten; und dieß aus folgenden Gründen.

1. Weil alle Prediger des Evangelii nichts, als Haushalter über GOttes Geheimnisse, seyen, und man jetzt nicht wissen könnte, ob sie sich in ihrer Haushaltung treu verhalten hätten; und folglich nicht einige von ihnen schon hier von den Zuhörern dürften gepriesen, und erhoben, andere aber verachtet, und getadelt werden, bis Christus, der HErr, kommen, und als der, welcher weiß, wie sie sich in ihrer Haushaltung bezeiget haben, selbst einem jeden seinen gehörigen Lohn geben würde. Ausser dem hätten diese Haushalter weiter nichts, als was sie empfangen hätten; und käme ihnen deswegen in so weit keine Ehre zu.

2. Weil, wenn diese Lehrer, wie sie vorgäben, Apostel wären, ihnen auch deswegen nicht Ruhm und Ehre, und zeitlicher Ueberfluß, gehörte, indem die Apostel zu lauter Mangel, Verfolgung, und Verachtung, bestimmet seyen.

3. Sie dürften sich auch nicht, als Apostel, ehren, folgen, und ihre Zuhörer sich ihrer rühmen lassen, weil sie die Gabe, Wunder zu thun, nicht hätten; welches er ihnen, da er, in kurzem zu ihnen zu kommen gesinnet wäre, zeigen wollte.

Paraphrastische Erklärung.

1. Ich fand euch aber, meine Brüder, so mit Hochmuth, und eitler Ehre, so mit unordentlicher Begierde nach Gelehrsamkeit, und philosophischer Erkenntniß (1), eingenommen, daß ich nicht

Text.

1. Und ich, lieben Brüder, könnte nicht mit euch reden, als mit geistlichen: sondern als mit fleischlichen,

(1) S. Cap. I. 22. und III. 18.

chen, wie mit jungen Kindern in Christo.

nicht mit euch, als mit geistlichen (2), reden konnte, d. i. als mit Leuten, die wenigstens nicht völlig an der Weltweisheit, und den Entdeckungen der gesunden Vernunft, hängen, als mit Leuten, die sich in Religionssachen der Offenbarung, und der Erkenntniß, die allein der Heil. Geist giebt, überlassen; sondern als mit fleischlichen (3); gerade wie mit Kindern, die noch eine Menge kindische, und unrechte, Begriffe haben: dieß hinderte mich, daß ich in den Geheimnissen der christlichen Religion nicht so weit, als ich wünschte, mit euch gehen konnte, und zufrieden seyn mußte, wenn ich euch nur in

2. Milch

(2) Hier ist πνευματικὸς, geistlich, dem σαρκικὸς, fleischlich, entgegen gesetzt, so wie Cap. II. 14. dem ψυχικὸς, natürlich: so daß wir hier drey Arten von Menschen haben. 1. Fleischliche, d. i. solche, die sich von fleischlichen Leidenschaften, und Vortheilen, regieren lassen. 2. Natürliche, d. i. solche, die Weisheit suchen, oder einen Weg zur Seligkeit, einzig und allein durch die Anleitung und Stärke ihrer eigenen Einsichten, ohne das übernatürliche Licht des Heil. Geistes, d. i. durch die Vernunft, ohne Offenbarung, durch die Philosophie, ohne Schrift. 3. Geistliche, d. i. solche, die den Weg zur ewigen Seligkeit nicht in den Vorschriften der Vernunft, und Philosophie, sondern in der Offenbarung des Heil. Geistes in der heiligen Schrift suchen.

(3) Σαρκικὸς, fleischlich, ist hier dem πνευματικὸς, geistlich, in eben dem Verstande entgegen gesetzt, wie Cap. II. 14. das ψυχικὸς, natürlich, dem πνευματικὸς, geistlich, entgegen stehet; wie aus S. Pauli eigener Erklärung dieses Fleischlichen erhellet. Denn, Fleischliche sind ihm eins mit jungen Kindern in Christo, d. i. mit solchen, die ihren Verstand den wahren Gründen der christlichen Religion noch nicht völlig geöfnet haben, sondern über dieselbe noch eine Menge kindische Gedanken hegen, wie ihre Spaltungen zeigten, da einer für die Lehre Pauli, der andere für seinen Lehrer Apollo, eingenommen war. Dieses würden sie nicht gethan haben, wenn sie geistlich gewesen wären, d. i. wenn sie auf die Lehre des Evangelii selbst gesehen hätten, wie sie allein von dem Heil. Geist kommt, und allein in der göttlichen Offenbarung anzutreffen ist: denn, so würden alle menschliche Zusätze anderer Dinge, sie mochten von Paulo, oder Apollo, oder von Jemanden anders, herkommen, für sich völlig weg geblieben seyn. So aber gaben sie bey dieser Trennung vor, daß der eine seinen Glauben von diesem, und der andere von einem andern, Manne habe; und sonderten sich deswegen in Partheyen ab. Dieß, sagt ihnen der Apostel, sey fleischlich, und περιπατεῖν κατὰ ἀνθρωπον, sich nach bloß menschlichen Grundsätzen verhalten, d. i. seinen Glauben auf der Menschen natürlichen Verstand, und Entdeckungen, gründen; an statt, daß sich das Evangelium ganz auf die göttliche Offenbarung, und auf sonst nichts, gründet, und diejenigen, die geistlich sind, es daher einzig und allein nehmen.

den ersten Grundwahrheiten (4), in den bekanntesten, und leichtesten, Lehren unterrichtete.

2. Ich konnte mit euch nicht, als mit geistlichen (5), umgehen, die schon Erleuchtung haben, geistliche Dinge unter einander verbinden, einen Theil der Schrift gegen den andern halten, und auf diese Weise die von dem Heiligen Geiste geoffenbarten Wahrheiten verstehen, die wahre Lehre von falschen, gute und nützliche Sachen von bösen (6), und schlechten, Meynungen unterscheiden können. Es ist aller fernerer Unterricht in den Wahrheiten, und Geheimnissen, des Christenthums einzig und allein in der göttlichen Offenbarung zu suchen: ihr konntet ihn aber damals noch nicht fassen, und seyd es auch jetzt nicht im Stande;

2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise: denn, ihr konntet noch nicht, auch könnet ihr noch jetzt nicht;

3. Denn, ihr seyd noch fleischlich, voller Eifer, Zank, und Partheyen, die aus eurer vermeynten Einsicht, und eingebildeten Rechtglaubigkeit (den eingebildeten Vorzügen) jeder besondern Secte (7) entstehen.

3. Dieweil ihr noch fleischlich seyd. Denn, sintemal Eifer, und Zank, und Zwietracht, unter euch sind: seyd ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?

4. Denn, wenn ihr saget, einer, Ich bin Paus-

4. Denn, so einer saget,

(4) Daß dieß des Apostels Meynung mit der Metapher von Milch und kleinen Kindern sey, kann man aus Hebr. V. 12-14. sehen.

(5) S. Cap. II. 13.

(6) S. Hebr. V. 14.

(7) Κατ' ἄνθρωπον, menschlicher Weise reden, heisset so reden, wie es die Grundsätze der gesunden Vernunft, im Gegensatze auf die Offenbarung, erfordern, s. 1 Korinth. IX. 8. Galat. I. 11. (a): und so muß auch nach menschlicher Weise wandeln hier verstanden werden.

(a) Nach menschlicher Weise reden heisset vielmehr, (ohne so gar strenge auf die Vorschrift der Vernunft zu sehen,) aus Wahrheiten, Gebräuchen, Rechten, die unter den Menschen angenommen sind, schlüssen; folglich heisset: nach menschlicher Weise wandeln, seine Handlungen so einrichten, wie Menschen zu thun pflegen, die sich bloß nach Gewohnheiten, und allgemeinen Gebräuchen richten, ohne erst genau ihren Grund, oder Ungrund, zu prüfen.

Digitized by Google

get, Ich bin Paulisch; der andere aber, ich bin Apollisch: seyd ihr denn nicht fleischlich?

Paulisch; und ein anderer, ich bin Apollisch (8): seyd ihr nicht fleischlich, und richtet euch, sowohl in eurer Denkungsart, als in euren Handlungen, nach bloß menschlichen Grundsätzen; und nicht, wie geistliche thun müssen, die allen Unterricht, und alle Gaben, womit die Diener JEsu Christi zur Fortpflanzung des Evangelii ausgerüstet sind, einzig und allein für ein Werk des Heiligen Geistes erkennen?

5. Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden: und dasselbige, wie der HErr einem Jeglichen gegeben hat.

5. Wer sind denn nun einige Prediger des Evangelii, daß ihr euch ihrer rühmen, und unter derselben Namen in Partheyen theilen wollet? wer ist, zum Exempel, Paulus? oder, wer ist Apollo? Was sind sie anders, als blosse Diener, durch deren Amt ihr glaubig worden seyd, und die dieses Amt, nach Beschaffenheit der ver-

6. Ich

schiede-

(8) Aus diesem 4ten Verse, verglichen mit Cap. V. 6. läßt sich nicht unwahrscheinlich muthmassen, daß die Trennung in der korinthischen Kirche einzig und allein zwo widerwärtige Partheyen ausmachten; wovon die eine S. Paulo anhieng, die andere aber ihr Haupt, einen falschen Apostel, der sich S. Paulo widersetzte, vertheidigte. Denn, Apollo, dessen S. Paulus hier gedenket, kam nur (wie er V. 6. sagt) dazwischen, und begoß, was Paulus gepflanzt hatte, d. i. nachdem Paulus die Kirche zu Korinth gepflanzt hatte, kam dieser Apollo dahin, und gab vor, die Korinther weiter zu unterrichten, und prahlte mit den unter ihnen verrichteten Thaten; wie Paulus 2 Korinth. X. 15. 16. zeigt. Es war aber dieser Apollo, von welchem er hier redet, wie er uns selbst Cap. IV. 6. meldet (a), ein anderer Mann, der sich unter diesem Namen nur versteckt hatte. Es spricht zwar S. Paulus in seinen Briefen an die Korinther von seinen Gegnern immer in der mehrern Zahl: allein, man muß sich nur erinnern, daß er auch von sich selbst so redet. Wie diese Art zu reden ihm am wenigsten Misgunst erwecken konnte, wenn er von sich selbst sprach: so war sie auch die sicherste, wenn er wider seine Gegner schrieb. Er scheint doch immer, klar zu verstehen zu geben, daß nur ein einiger Anführer sich ihm entgegen gesetzt habe.

(a) Wenigstens scheint es auf diese Weise nicht derjenige gewesen zu seyn, dessen Apost. Gesch. XVIII. 24. u. ff. und XIX. 1. Meldung geschiehet. Oder, man kann, ohne den wahren Apollo zum Prahler und Verführer zu machen, nach Lockens eigener Erklärung des angeführten Cap. IV. 6. gegenwärtige Stelle so verstehen, daß Paulus hier nur die blinden Anhänger des Apollo, und nicht ihn selbst, tadelt, so wie er seine eigenen unvernünftigen Anhänger zugleich straft, wenn sie sich paulisch nennen, ohne daß er deswegen die Parthey veranlasset hat. So bleibt Apollo unschuldig, und ein anderer Verführer, der sich gegen Paulum zu Korinth einen Anhang sammelte, und den er nicht nennet, veranlaßte durch sein böses Exempel, daß sich noch mehrere Korinther nach ihren Lehrern nannten, und eigene Partheyen machten; daß also die paulische, die apollische u. a. Partheyen entstanden.

schiedenen Geschicklichkeit und Gaben, die GOtt einem Jeden von ihnen verliehen hat, unter euch verrichtet haben? Sie sind allein Knechte, die gebraucht worden sind, euch eine Religion, die gänzlich aus der göttlichen Offenbarung kommt, und woran menschliche Fähigkeiten, und Weisheit, keinen Theil haben, bekannt zu machen. Die Prediger sind nichts, als Werkzeuge, durch welche euch die göttlichen Wahrheiten überliefert worden sind: und ihr möget entweder diese Wahrheiten an und für sich, nach ihrem Ursprunge, betrachten, so sind sie kein Werk menschlicher Erfindung, oder, ihr möget auf die Gaben ihrer Prediger, die euch lehren, sehen: so ist alles lediglich von GOtt allein, und giebt euch nicht den geringsten Grund, etwas euren Lehrern zuzuschreiben.

6. Denn, zum Exempel, ich habe unter euch die Kirche gepflanzt, und Apollo hat sie begossen: allein, nichts darf deswegen einem von uns beyden zugeschrieben werden; dieß ist kein Grund, daß ihr euch selbst, einige paulisch, und andere apollisch, nennet. GOtt ist es, der gemacht hat, daß eure Kirche gedieen ist.

7. Folglich hat weder der, welcher pflanzt, noch der, welcher begeußt, die Macht, daß er das Evangelium könnte in euren Herzen Wurzel schlagen, und wachsen lassen: sie sind in dieser Betrachtung nichts, GOtt allein hat man das Wachsthum, und den gesegneten Fortgang, zu danken.

8. Der, welcher pflanzet, und der, welcher begeußt, sind in dieser Betrachtung alle eines, keiner von beyden darf vor dem andern gepriesen, oder ihm vorgezogen, werden; sie sind nichts, als Werkzeuge, die zu einem einzigen Endzwecke angewendet werden, und man darf sie deswegen nicht unterscheiden, noch einen dem andern entgegen setzen, noch einen für verdienter, als den andern, ausgeben.

6. Ich habe gepflanzt; Apollo hat begossen: aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.

7. So ist nun weder, der da pflanzet, noch der da begeusset, etwas: sondern GOtt, der das Gedeyen giebt.

8. Der aber pflanzet, und der da begeusset, ist einer wie der ander. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit.

9. Wir.

9. Denn,

9. Denn, wir sind GOttes Mitarbeiter: ihr seyd GOttes Ackerwerck, und GOttes Gebäu.

9. Wir, die Prediger des Evangelii, sind GOttes Mitarbeiter, die er bey seinem Ackerwerke, und Baue, braucht, und von ihm wird ein Jeder seinen Lohn, nach Beschaffenheit seiner Arbeit, empfangen; und nicht hier von Menschen, welche gar leicht die Arbeit ihrer Lehrer unrecht schätzen, und diejenigen, welche nicht mit GOtt arbeiten, welche seinen Endzweck in dem Evangelio nicht befördern, oder vielleicht nicht so gut, als diejenigen, von denen man weniger hält, befördern, andern vorziehen können.

10. Ich, von GOttes Gnaden, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister: ein anderer bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue.

10. Ihr, die ihr die Kirche GOttes seyd, seyd GOttes Gebäude; zu welchem ich, nach der Geschicklichkeit, und Einsicht, die mir GOtt aus unverdienter Gnade gegeben hat, und die weder mir, noch einem andern, Anlaß zu rühmen geben darf, als ein geschickter Baumeister, einen festen Grund geleget habe, welcher JEsus, der Messias, der einzige Grund des Christenthums, ist, ausser welchem kein anderer gelegt werden kann. (Ein anderer kann jetzo darauf bauen: allein, ein jeglicher mag zusehen, wie er darauf (*) baue).

11. Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christ.

11. Denn, obgleich Niemand, der ein Prediger des Evangelii seyn will, auf einen andern Grund bauen kann: so dürft ihr doch nicht euren neuen Lehrer (9), der zu euch gekommen ist, und auf den von mir gelegten Grund gebauet hat, wegen der darauf gebaueten Lehren erheben, als ob kein anderer Lehrer des Evangelii, ausser ihm, wäre.

12. So aber Jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln:

12. Denn, es ist möglich, daß Jemand auf diesen vortreflichen Grund Holz, Heu, und Stoppeln, bauet; lauter Dinge, welche die Probe nicht aushalten, wenn am jüngsten Tage (10) solche wird mit Feuer gemachet werden.

13. So

13. An

(*) Diese eingeschlossenen Worte hat Locke in seiner Umschreibung ausgelassen.

(9) Cap. IV. 15. Hiemit zielet er auf den falschen Apostel, 2 Korinth. X. 15. 16.

(10) Wenn der Tag der Prüfung, und Belohnung, seyn wird, s. Cap. IV. 5. wo er von der nämlichen Sache redet (a).

(a) Ungeacht ich gar nicht läugne, daß am jüngsten Tage die gröste, und letzte,

13. An diesem Tage wird eines Jeglichen Werk offenbar werden, | 13. So wird eines jeglichen Werk geprüft,

Probe, so wie aller Werke, und Handlungen, der Menschen, also auch aller Lehren, und Meynungen, zu sehen seyn wird: so dünkt mich doch, durch gegenwärtige Erklärung werde der Sinn dieser aus V. 13. heraufgezogenen Worte zu enge, wider die Absicht des Apostels, eingeschränkt. Diese ist, in einem Gleichnisse zu zeigen, wie wenig es für das Beste der Kirche, und der Lehrer selbst, gleichgültig sey, auf die Grundlehre, daß JEsus der Christ, oder Messias, sey, so ohne Unterschied leichtsinnig gute, und schlechte, Lehren zu bauen. Dieß Gleichniß nimmt er von einem treflich gelegten Grunde zu einem Gebäude, auf welchen man allerhand Baumaterialien, gute und schlechte, dauerhafte, und leicht verderbliche, Gold, Silber, köstliche Steine (Edelsteine), aber auch Holz, Heu, Stoppeln, setzen kann. Alles giebt ein Haus; eines läßt sich so hoch aufführen, als das andere; ja, man kann ein schlechtes, und nichtswürdiges, Gebäude äusserlich so schön aufputzen, und zieren, daß im ersten Anfange nur Baumeister, und Kenner, damit nicht betrogen werden können. Aber der Tag, oder die Zeit, lehret es am besten (Denn, beyderley Bedeutung hat das Wort ἡμέρα, und das hebräische יום). Ein schlechtes Gebäude kann die Zeit nicht trotzen; am wenigsten das Feuer. So ist es mit vielen Lehren, die auf den Grund des christlichen Glaubens, JEsum Christum, gebauet werden können, und nicht aus dem göttlichen Worte genommen sind. Sie gefallen ihren Urhebern, die sich daran gar gewaltig ergötzen; sie gefallen eine Weile auch andern. Aber wie lange? Man gehe die Kirchengeschichte durch; so wird man sich wundern, was für seltsame Hirngespinste oft im Anfange die Kirche verwirret, oft Streit erreget haben, und endlich doch selbsten verschwunden sind. Wird es aber erst mit solchen Lehren ernstlich genommen; will man sie zum Trost im Tode, zur Zuflucht in Anfechtungen des Teufels, zur Beruhigung des verzagten, und aufgebrachten, Gewissens, u. d. g. gebrauchen: so verhalten sie sich, wie Stroh im Feuer. Es fällt mir hier eine Stelle des sel. Luthers ein, im 6ten altenburgischen Theile S. 86. b. „Ich bin einmal zu Mitternacht auferwacht; da fieng „der Teufel mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie er mir „denn gar manche Nacht bitter und sauer genug machen kann): höret ihrs, „Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funfzehn Jahr lang habt fast alle Tage „Winkelmesse gehalten, wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterey „getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein, „da angebethet, und anzubethen andern fürgehalten? Ich antwortete: bin ich „doch ein geweiheter Pfaff? habe Chresem und Weihe vom Bischoff empfangen, „dazu solches alles aus Befehl und Gehorsam gethan, wie sollt ich denn nicht „haben gewandelt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen, und mit aller „müglichster Andacht Messe gehalten, das weisset du fürwahr. Ja, sprach er, „es ist wahr, aber die Türken und Heyden thun auch alles in ihren Kirchen „aus Befehl, und ernstlichen Gehorsam, die Pfaffen Jerobeam zu Dan und „Bersebe thäten alles mit gröſſer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem, wie wenn deine Weihe, Chresem und Consecrirn auch unchristlich und „falsch wäre, wie der Türken und Samariter? Da brach mir warlich der „Schweis aus, und das Herz begunt mir zu zittern und zu pochen ——.“ Man setze andere Menschenlehren an die Stelle: so werden sie eben so die Probe halten.

Digitized by Google

lichen Werk offenbar werden, der Tag wirds klar machen; Denn, es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren.

geprüft, und welcherley Art es sey, offenbar werden.

14. Wird Jemands Werk bleiben, das er darauf gebauet hat: so wird er Lohn empfahen.

14. Wird das, was ein Jeder gelehret hat, vollkommen, und gut, erfunden werden, und, wie Silber, Gold, und köstliche Steine (*), die Probe halten, und im Feuer übrig bleiben: so wird er für seine an das Evangelium gewendete Arbeit belohnet werden.

15. Wird aber Jemands Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden: er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer.

15. Wenn hingegen Jemand falsche, oder unrichtige, Lehren in die Christenheit eingeführet hat: so wird es ihm gehen, wie einem Menschen, dessen Bau von Holz, Heu, Stoppeln, durch das Feuer verzehret wird; alle seine auf den Bau gewendete Arbeit ist verlohren, und sein Gebäude verzehrt, und dahin, wenn er gleich selbst noch dem Feuer entgehet, und gerettet wird.

16. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet?

16. Ich sage euch, daß ihr GOttes Bau (11), ja, noch mehr, denn dieß, GOttes Tempel seyd, in welchem der Geist GOttes wohnet?

17. So Jemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verder-

17. Wenn Jemand durch seine böse Lehre, oder Kirchenzucht, den Tempel GOttes beschädiget (12); so wird er nicht mit Verlust seiner

(*) Köstliche Steine, z. E. die Marmorarten, und andere Steine, die schön, und dauerhaft, sind; nicht Edelgesteine.

(11) S. V. 9.

(12) Es ist nicht ungeschickt, zu glauben, daß durch Jemand S. Paulus hier einen besondern Menschen, nämlich den falschen Apostel, anzeige, welcher, wie wahrscheinlich, durch die Stärke seines Anhanges den Cap. V. erwähnten Blutschänder in der Kirche unterstützte, und erhielt. Dieß mag auch die Ursache seyn, warum S. Paulus der Hurerey in diesem Briefe so oft, und in manchen Stellen mit besonderm Nachdrucke, gedenket, z. E. Cap. V. 9. und VI. 13 -- 20. (a). Die meisten Unordnungen in dieser Kirche kann man diesem falschen Apostel zuschreiben; und dieß ist die Ursache, warum sich demselben S. Paulus in diesen beyden Episteln so gewaltig widersetzt, und sich meistens damit vorzüglich beschäftigt, daß er die Korinther von diesem Anführer abwendig mache: indem er, wie es scheint, dafür hielt, daß diese

Arbeit noch, als aus dem Feuer gerettet, davon kommen, sondern GOtt wird ihn vertilgen. Denn, der Tempel GOttes ist heilig, und dieser seyd ihr.

derben: denn, der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr.

18. Niemand betrüge sich damit, daß er seine listigen Anschläge so glücklich ausführet (13). Wenn Jemand unter euch sich selbst, oder andern, in weltlicher Weisheit, weise (14) zu seyn scheinet, und sich seiner Gaben, und Geschicklichkeit, in Erhaltung seiner Absichten, rühmet; so entsage er allen diesen natürlichen, und erworbenen, Fähigkeiten, aller seiner Einsicht, und Geschicklichkeit, damit er in der That weise werde, indem er keine andere Wissenschaft, als die Einfalt des Evangelii, suchet, und erkennet.

18. Niemand betriege sich selbst. Welcher sich unter euch dünket, weise zu seyn: der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn.

19. Denn, alle andere Weisheit; alle Weisheit der Welt, ist vor GOtt Thorheit. Denn, es

19. Denn, dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey GOtt.

diese Kirche in keinen bessern Zustand gesetzt werden könnte, so lange in derselben dieser Mensch in Ansehen bliebe, und Anhänger hätte.

(a) Es mag dieß wohl ein Stück des Verderbens der Korinthischen Gemeinde gewesen seyn: aber alles ist es schwerlich. Denn, es waren offenbar noch mehr Unordnungen in derselben; wie man aus Cap. VI. 1–7. VIII. 1. u. ff. XI. 2. u. ff. 18. u. ff. XII. XIII. XIV. sehen kann. Und alle diese Unordnungen dienten doch zum Verderben, und Schande, der Gemeine. In wie weit also dergleichen Dinge von Irrlehrern, und Gegnern, des Apostels entweder als recht, oder gleichgültig, gelehret, oder nur heimlich unterstützet wurden, in so weit gehören sie unter die in diesem Capitel erwähnten, Holz, Heu; und Stopeln. Hieraus lassen sich auch Lockens Gedanken in der Einleitung zu diesem fünften Stücke der Epistel erläutern.

(13) Worinnen die List der hier erwähnten Person eigentlich sich geoffenbaret habe, hatte S. Paulus, da er an die Korinther, welche es schon wußten, schrieb, nicht nöthig, besonders zu melden. Uns bleiben also nichts, als Muthmassungen, übrig. Doch wird man wohl nicht sehr irren, wenn man sie darinnen sucht, daß der Blutschänder ohne Strafe blieb; als worauf S. Paulus Cap. V. so sehr dringet.

(14) Daß der Apostel hier durch σοφὸς einen listigen Menschen anzeige, ist aus seiner Anführung im folgenden Verse klar, wo die Weisen listig genennet werden (a).

(a) Es folget auch aus der Bedeutung des Wortes σοφὸς, das eine Uebersetzung des hebräischen ערום, welches gar oft so viel, als listig, heißt.

GOtt. Denn, es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.

es stehet geschrieben: Er fängt die Weisen durch ihre eigene List (*).

20. Und abermal: Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind.

20. Und ferner: Der HErr kennet die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind (**).

21. Darum rühme sich Niemand eines Menschen. Es ist alles euer:

21. Darum rühme sich Niemand unter euch eines eurer Lehrer. Denn, sie sind nur Menschen.

22. Es sey Paulus, oder Apollo, es sey Kephas, oder die Welt, es sey das Leben, oder der Tod, es sey das Gegenwärtige, oder das Zukünftige; alles ist euer;

22. Denn, alle eure Lehrer, sie mögen Paulus, oder Apollo, oder Petrus, und die Apostel selber, seyn, ja, die ganze Welt, und selbst die zukünftige Welt, alle Dinge sind euer, zu eurem Dienste, und Nutzen; gleichwie ihr Christi Unterthanen in seinem Reiche, und ihm zur Ehre seyd, und Christus, und sein Reich, zur Ehre GOttes sind.

23. Ihr aber seyd Christi; Christus aber ist GOttes.

23. Wenn also alle eure Lehrer, und so viele andere grosse Dinge, euer, und um euertwillen, sind; so habt ihr keinen Grund, es euch für eine Ehre zu schätzen, daß ihr diesem, oder jenem, besondern Lehrer unter euch angehöret: eure wahre Ehre ist, daß ihr Christi seyd, und Christus mit allen den Seinigen GOttes ist; nicht aber, daß ihr dieses, oder jenes, Mannes Schüler, und Nachfolger, seyd.

Cap. IV. 1. Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener, und Haushalter über GOttes Geheimnisse.

Cap. IV. 1. Was mich anbelangt, so verlange ich nicht, unter euch eine Parthey aufzurichten, und mir Anhänger zu machen, die sich nach meinem Namen nennen; Niemand fasse auch höhere Gedanken von mir, als daß ich ein Diener Christi sey, den er, als seinen Haushalter, braucht, die Wahrheiten, und Lehren, des

2. Nun

(*) Hiob V. 13.

(**) Ps. XCIV. 11. wo überhaupt die Rede von Menschen ist. Wenn also Paulus dieß besonders von den Weisen, und Verständigen, erkläret, so unterwirft er dadurch auch die menschliche Weisheit der allgemeinen menschlichen Eitelkeit.

Digitized by Google

Evangelii zu verwalten, welche göttliche Geheimnisse in sich fassen.

2. Nun ist alles, worauf man hauptsächlich bey einem Haushalter siehet, und was man von ihm fordert, daß er sich in Verwaltung dessen, was ihm anvertrauet ist, getreu beweise.

3. Was aber mich anbelanget, so achte ich es nicht, wenn ich von manchem unter euch, oder, von wem es sey, getadelt werde, als wäre ich kein getreuer Haushalter: ja, was dieß anbelangt, urtheile ich nicht einmal selbst über mich.

4. Denn, ungeacht ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich mir selbst keines Versehens bewußt bin, so bin ich doch hiemit noch nicht gegen euch (*) gerechtfertigt: allein, der HErr, dessen Haushalter ich bin, wird am jüngsten Tage über mein Verhalten in meiner Haushaltung den Ausspruch thun; und denn werdet ihr erfahren, was ihr von mir denken sollt.

5. Also richtet weder mich, noch andere, vor der Zeit, ehe der HErr kommt, welcher die verborgenen, und geheimen, Absichten der menschlichen Herzen bey der Predigt des Evangelii (**) ans Licht bringen wird. Alsdenn wird ein jeder denjenigen Ruhm, und denjenigen Preis, empfangen, den ihm GOtt selbst giebt, und dessen er wahrhaftig würdig ist. Allein, diesen Ruhm, und Preis, dürfen ihnen nicht vor der Zeit ihre Zuhörer geben, welche unwissende Menschen sind, und irren können.

6. Ich habe bisher Apollo und mich (15) genennet, als wenn wir die gepriesenen, und einander ent-

2. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn, daß sie treu erfunden werden.

3. Mir aber ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage: auch richte ich mich selbst nicht.

4. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget: der HErr ists aber, der mich richtet.

5. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme: welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

6. Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und

(*) Vielmehr überhaupt, und besonders vor GOtt, nicht, dessen Allwissenheit auch die verborgenen Fehler der Menschen erkennet.

(**) Ueberhaupt, als der Richter aller Welt, alles, was in dieser Welt nicht entdecket, und gestraft worden ist; folglich auch, was Prediger des Evangelii aus unreinen, und sträflichen, Absichten, und Bewegungsgründen, gethan haben.

(15) S. Cap. III. 4.

Digitized by Google

und Apollo gedeutet, um euret willen: daß ihr an uns lernet, daß Niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um Jemands willen aufblase.

entgegen gesetzten, Häupter der verschiedenen Partheyen unter euch wären; nicht, daß wir dergleichen sind, sondern euch zu Liebe, damit ich Niemand beleidigte, wenn ich diese Häupter nennte (*); und damit ihr an unserm Beyspiele, da ich geschrieben habe (16), wir pflanzten, und begössen nur, wir wären nur Haushalter, lernen möchtet, nicht höher von den Dienern des Evangelii zu denken, als ich euch geschrieben habe, auf daß sich nicht jegliche Parthey mit eitlem Stolze auf den Ruhm ihres Anführers aufblase, und einen andern, der von andern hochgeschätzet wird, verachte und verkleinere.

7. Denn, wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast: was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

7. Denn, was machet zwischen beyden den ganzen Unterschied? oder, welche geistliche Gaben, welche Einsichten in das Evangelium, hat ein Lehrer unter euch, die er nicht empfangen hat, so daß sie ihm von GOtt anvertrauet, und nicht durch seine eigene Geschicklichkeit erworben worden sind? Hat er sie aber, als ein Haushalter, empfangen, warum rühmet er sich derselben, als ob sie sein eigen wären?

8. Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden, ihr herrschet ohn uns: und wollte GOtt, ihr herrschetet; auf

8. Nichts desto weniger seyd ihr mit eurem gegenwärtigen Zustande gewaltig vergnügt, ihr seyd schon voll, ihr seyd schon reich, ihr habt an allem, was ihr wünschet, Ueberfluß; ihr bedürfet meiner nicht, sondern herrschet schon, wie Fürsten, ohne

(*) Dieß ist der Sinn des griechischen μετεσχημάτισα, welches der sel. Luther übersetzt hat: auf mich und Apollo gedeutet. Wer die Bedeutung, welche dieses Wort 2 Korinth. XI. 13. und Phil. III. 21. hat, überlegt, wird den Verstand der Umschreibung leicht einsehen. Paulus hat nämlich bisher beständig von sich, und Apollo, geschrieben, als wenn er sonst mit keiner andern Parthey zu thun hätte: er hat aber in der That durch das, was er von sich, und Apollo, saget, die Anführer der Partheyen, die sich Christisch, und Kephisch, nennten, nur unter fremden Namen, mit bestraft. Man wird hieraus die Anmerkung (8) über Cap. III. 4. noch besser verstehen.

(16) S. Cap. III. 6–9. Cap. IV. 1.

ohne mich (*); und ich wünsche aufrichtig, daß ihr herrschen möchtet, damit ich kommen, und eures Schutzes, und der Glückseligkeit, die ihr in eurem Reiche habet, mit geniessen könnte.

9. Denn, da ich am letzten unter allen ein Apostel worden bin, so dünkt mich, als wäre ich zuletzt auf die Schaubühne (17) geführet worden, um

auf daß auch wir mit euch herrschen möchten.

9. Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet, als

(*) Es ist deutlich, daß dieser Vers auf die natürlichste Weise durch eine Ironie erkläret wird: da das, was Paulus von den Korinthern sagt, unmöglich eigentlich von ihnen kann verstanden werden; und wenn man den Vers auch in eine Frage verwandelt, diese Frage dennoch auf eine Ironie hinauslauft. Der Sinn ist demnach dieser: „Ihr seyd also schon, da ihre eure Lehrer so richterisch beurtheilet, und einem vor „dem andern den Vorzug gebt, so voll von der Lehre des Evangelii, und dem Verstande der christlichen Religion, daß ihr weiter keinen Unterricht brauchet, und die, „die euch unterrichten, nach ihrer Würde, und ihren wahren Vorzügen, schätzen, „und übersehen könnet; ihr seyd schon reich an allen Heiligungsgaben, und ausserordentlichen Gaben, so daß ihr nicht mehr für euch zu sorgen, und für eure Seligkeit zu arbeiten habt; ja freylich, ihr herrschet schon, ihr habt alle Feinde überwunden, es stehet euch kein innerliches, und äusserliches, Leiden, keine Anfechtung, „mehr bevor; und dieß alles ohne uns (oder mich); so weit seyd ihr ohne meine „Beyhülfe, nach meiner Abreise, durch eure neuen Lehrer gekommen.“ Es ist leicht zu begreifen, daß Paulus den Korinthern, als er ihnen das Evangelium predigte, auch dieses verkündiget hat, daß wir durch viele Trübsale in das Reich GOttes eingehen müssen, Apost. Gesch. XIV. 22. und daß alle Glaubigen in dieser Welt noch überdieß mit ihrem eigenen Fleische und Blute, mit dem Teufel, und der Welt, zu kämpfen haben, daß aber dieser Zustand nicht ewig währet, daß Herrlichkeit nach dem Leiden, nach dem Streite Sieg, nach der Arbeit Ruhe, folget. Diesen seligen Zustand der vollendeten Gerechten nennet er herrschen, 2 Timoth. II. 12. Dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Viele Korinther wendeten dieß, als leichtsinnige Leute, um, und bildeten sich ein, das wahre Christenthum fordere nicht so viel; und machten, statt an sich zu denken, unter ihren Lehrern, von deren Verdiensten ein jeder seine Einbildung voll hatte, Secten. Paulus spottet also ihrer Einbildung, nachdem er zuvor ihren Irrthum umständlich widerleget hat, in den Worten: ihr herrschet. Hieraus läßt sich nun das unmittelbar folgende: und wollte GOtt —— möchten, und auch der 9te Vers leicht verstehen, der statt der Ruhe, und Seligkeit, deren Paulus gerne mit den Korinthern theilhaftig seyn möchte, von Paulo, und den Aposteln überhaupt, gerade das Gegentheil versichert, und also die Korinther nach Gelegenheit, und zu seiner Zeit, auch nichts besseres hoffen läßt.

(17) Der Apostel scheinet hier auf die Gewohnheit zu zielen, da man diejenigen zuletzt auf den Schauplatz brachte, welche von den wilden Thieren zerrissen werden sollten (a).

(a) Dieser Gedanke ist witzig, und schön: nur, daß er dem Texte, und der gewöhnlichen Sprache, kein Genügen thut. Der Apostel redet nicht davon, daß er unter allen am letzten zum Apostel berufen worden sey, wie die Umschreibung hat; sondern er sagt deutlich: GOtt stelle seine Apostel als die geringsten unter allen

als dem Tode übergeben. Denn, wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen.

10. Wir sind Narren um Christi willen: ihr aber seyd klug in Christo. Wir schwach, ihr aber stark: ihr herrlich, wir aber verachtet.

11. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte:

12. Und arbeiten, und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir: man verfolget uns, so dulden wir: man lästert uns, so flehen wir.

13. Wir

um in meinem Leiden, und Tode, der Welt, und Engeln, und Menschen, ein Schauspiel zu werden.

10. Ich bin um Christi willen ein Narr, ihr aber führet euer Christenthum weislich. Ich bin schwach, und im Stande des Leidens (18); ihr aber seyd stark, und in einem blühenden Zustande. Ihr werdet geehret, ich aber verachtet.

11. Bis auf diese Stunde leide ich Hunger und Durst, habe Mangel an Kleidern, werde geschlagen, habe keinen gewissen Ort zum Aufenthalte, und erhalte mich mühsam mit meiner Hände Arbeit.

12. Wenn ich geschmähet werde, so segne ich; wenn man mich verfolget, so leide ich es geduldig; wenn man mich lästert, so bitte ich.

13. Es

allen Menschen dar, als Menschen, die alle Augenblicke zum Sterben gut genug sind (ἐπιθανατίους), Menschen, die ein Jeder bey der ersten Gelegenheit tödten darf, s. Joh. XVI. 2. daher käme es auch, daß, wenn man einen rechten Schauplatz des Leidens sehen wollte, man nur sie anschauen dürfte, an welchen man alles Leiden, und alle Arten der Trübsalen, zusammen zählen könnte, so daß Engel und Menschen kein Leiden gedenken könnten, welches nicht wenigstens einer von den Aposteln litte. Dieß ist der Gegensatz des im vorhergehenden Verse gedachten Herrschens. Der Apostel verstehet übrigens, wenn er in der mehreren Zahl von den Aposteln überhaupt redet, sich vorzüglich mit darunter. Dieß hat Locke wohl eingesehen, und deswegen in seiner Umschreibung dieses Verses, und der folgenden, bloß die einfache Zahl genommen. Es giebt sich auf diese Weise der Verstand sehr deutlich: man muß es aber nicht so verstehen, als wenn die übrigen Apostel nichts gelitten hätten. Denn, sie waren alle in den Augen der Welt die schlechteste Art von Menschen; und dieß ließ GOtt also aus weisen Ursachen geschehen.

(18) So braucht er das Wort: Schwachheit in den Episteln an die Korinther oft von sich selbst, s. 2 Korinth. XII. 10.

13. Es gehet mir bis diese Stunde nicht anders, als ob ich der Abschaum der Welt, und der Unrath wäre, den man überall wegschaft.

14. Diese Dinge schreibe ich nicht, euch zu beschämen; sondern, als ein Vater, euch, meine Kinder, zu warnen, daß ihr nicht so gar abergläubisch, und eifrig, denjenigen anhangen, und folgen, sollet, die sich nicht auf die beschriebene Weise verhalten; unter welchen, so sehr ihr euch schmeichelt, ihr nicht herrschet, sondern trotzig beherrschet, und ums Geld gebracht (19) werdet.

15. Ich warne euch, sage ich, als euer Vater. Denn, wenn ihr auch noch so viele Lehrer habt, so könnet ihr doch nur einen Vater haben; und dieser bin ich, der ich euch in Christo JEsu durch das Wort der Wahrheit gezeuget, d. i. zum christlichen Glauben bekehret habe.

16. Darum bitte ich euch: seyd meine Nachfolger (20).

17. **Zu dem Ende habe ich meinen lieben Sohn Timotheum zu euch gesandt, auf welchen man sich verlassen kann: Der wird euch erinnern, und berichten, wie ich mich beständig, und an allen Orten, bey der Predigt des Evangelii verhalte (21).**

13. Wir sind stäts als ein Fluch der Welt, und ein Jegopfer aller Leute.

14. Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme: sondern ich ermahne euch, als meine lieben Kinder.

15. Denn, ob ihr gleich zehn tausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter. Denn, ich habe euch gezeuget in Christo JEsu, durchs Evangelium.

16. Darum ermahne ich euch: seyd meine Nachfolger.

17. Aus derselben Ursach habe ich Timotheum zu euch gesandt, welcher ist mein lieber und getreuer Sohn in dem HErrn: daß

18. Es

(19) S. 2 Korinth. XI. 20. Indem hier S. Paulus von V. 8–17. sein eigenes Verhalten beschreibt, so giebt er den Korinthern dadurch einen gelinden Verweis, daß sie Leuten von ganz anderer Beschaffenheit folgen, und ermahnet sie zugleich, ihm nachzufolgen.

(20) Hiezu ermahnet er Cap. XI. 1. noch einmal; und es ist nicht wahrscheinlich, daß er sich ihnen so oft, und zu wiederholten Malen, als denjenigen, dem sie nachfolgen sollten, würde vorgestellet haben, wenn die Frage, und der Streit, unter ihnen allein davon gewesen wäre, wessen Namen sie führen sollten, den seinigen, oder den Namen ihrer neuen Lehrer? Wenn er sich also selbst als denjenigen, dem sie folgen sollen, darstellet, so muß dieß so verstanden werden, daß er sich hiemit den falschen Aposteln, welche sie verführten, und nicht leiden wollten, daß er einiges Ansehen, oder Nachfolger, unter ihnen hätte, gerade entgegen setzt.

(21) Dieß thut er, um ihnen zu zeigen, daß das, was er sie gelehret, und wozu er sie ermahnet, keine Feindschaft wider seine Gegner zum Grunde habe; und bloß geschehe, um sie zu überführen, daß alles, was er zu Korinth gethan, eben dasselbige,

Digitized by Google

daß er euch erinnere meiner Wege, die da in Christo sind, gleichwie ich an allen Enden in allen Gemeinen lehre.

18. Es blähen sich etliche auf, als würde ich nicht zu euch kommen:

19. Ich will aber gar kürzlich zu euch kommen, so der HErr will: und erlernen, nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft.

20. Denn, das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.

18. Es thun zwar einige von euch sehr stolz, und rühmen sich, als ob ich nicht zu euch kommen würde.

19. Ich denke aber, so GOtt will, mit ehestem zu kommen; und alsdenn werde ich nicht auf die Redekunst, und Geschwätzigkeit, dieser Aufgeblasenen, sondern darauf sehen (was ihr Vortrag für Kraft an und für sich selber hat), ob sie ihren Vortrag mit Wundergaben des Heiligen Geistes bestätigen können?

20. Denn die Lehre, und der Nachdruck des Evangelii, die Ausbreitung, und Erhaltung des Reiches Christi durch die Bekehrung, und Befestigung der Gläubigen, beruhet nicht auf blossen Worten, noch auf der Geschwindigkeit einer schlüpfrigen Zunge, und dem Flusse einer zierlichen Rede, sondern (auf der übernatürlichen Kraft des göttlichen Wortes, und) den damit verknüpften Wundergaben des Heiligen Geistes.

bige, und nichts anders, sey, als was er an allen Orten, als ein getreuer Verwalter, und Diener, des Evangelii, thue.

Sechstes Stück.

Cap. IV. 21. — VI. 20.

Ein anderes Mittel, dessen sich S. Paulus bedient, die Korinther von ihrem falschen Apostel abwendig zu machen, und der Verehrung, und dem Rühmen desselben, Einhalt zu thun, ist dieses, daß er ihnen den Fehler, und die Unordnung, zu Gemüthe führet, welche in dieser Kirche durch die unterlassene Bestrafung, und Ausstossung, des Blutschänders begangen wurden. Daß an diesem Versehen S. Pauli Gegenparthey Schuld gewesen, läßt sich aus folgendem muthmassen.

1. Bringt es die Beschaffenheit einer jeden Parthey mit sich, daß sie Frevler, die auf ihrer Seite sind, unterstützen, und vertheidigen.

2. War S. Paulus, wie aus der zwoten Epistel erhellet, sehr besorgt, ob ihm die Korinther gehorchen, und den Frevler strafen würden: er hatte sich aber nichts zu besorgen, ausser von seiner Gegenparthey. Denn, diejenigen, welche noch Ehrfurcht vor ihm hatten, folgten seinem Befehle ohnehin gewiß.

3. Bittet er sie Cap. IV. 16. nachdem er V. 6. dieses Capitels sie gewarnet hatte, sich nicht wegen eines andern gegen ihn aufzublasen, wie es seine ganze Absicht fordert, daß sie seine Nachfolger seyn, d. i. ihre andern Anführer fahren lassen, und ihm in Bestrafung des Blutschänders folgen sollten. Und damit man sehen möge, was er bey seinem so gar ernstlichen, und unmittelbaren Verlangen, da er sie bittet, seine Nachfolger zu seyn, und folglich sich mit ihm zu vereinigen, und ihn zu ihrem Anführer zu nehmen, Cap. V. 3. 4. im Sinne habe: so stellet er sich ihnen im Geiste selbst, als ihren Sachwalter, dar, der den Vorsitz in ihrer Versammlung führet, und vor welchem sie zur Bestrafung dieses Verbrechers zusammen kommen.

4. Es läßt sich ferner aus Cap. VI. 1. muthmassen, daß S. Pauli Gegenparthey, um den Blutschänder von der Kirchenstrafe zu befreyen, vorgab, diese Sache gehöre vor die weltliche Obrigkeit; ja, aus V. 6. dieses Capitels läßt sich gar schlüssen, daß sie dieselbe vor die heydnischen Richter gebracht; oder wenigstens nach V. 12. behauptet habe, daß ihr Verfahren rechtmässig sey, und vor der Obrigkeit vertheidigt werden könne. Denn, das Richten, wovon Cap. VI. die Rede ist, muß die nämliche Sache betreffen, wovon Cap. V. geredet wird, weil darinnen immer einerley Rede, und Inhalt, fortgesetzet wird: wie ein jeder leicht wahrnehmen kann, der diese Capitel liest, ohne auf die Eintheilung in Capitel, und Verse, zu sehen, wodurch der gemeine Mann, ich will nicht sagen andere, im Lesen der heil. Schrift so oft Irre gemacht, und von der Beobachtung ihres wahren Verstandes, und Zusammenhanges, abgehalten wird. Das ganze VIste Capitel setzet die im Vten angefangene Sache von dem Blutschänder fort; und daß dieses wahr sey, zeiget so wohl der Beschluß, als der Anfang desselben. Wenn also S. Paulus Cap. VI. 12. sagt, daß er alles Macht habe, so kann man dieß ungezwungen für eine Antwort halten, die er denjenigen giebt, welche zur Vertheidigung des Blutschänders anführten, daß sie zu dem, was sie gethan, Macht hätten, und sich mit den Landesgesetzen, worunter sie stünden, rechtfertigen könnten. Wie könnte sonst S. Paulus so viele Gründe, womit er dieses VIste Capitel, und diese Materie, beschließt, anführen, um zu beweisen, daß die Hurerey, von welcher die Rede war,

nach

nach dem Worte GOttes eine grosse Sünde, und folglich in einer christlichen Gemeine zur Bestrafung eines ihrer Mitglieder hinreichend, sey, wenn sie gleich nach den heydnischen Meynungen, und Gesetzen, ungestraft bliebe?

Doch, man kann gegen diese Meynung, daß die Hurerey, wovon hier geredet wird, von den heydnischen Korinthern für erlaubt gehalten, und eben dieser Fall vor die Obrigkeit gebracht, und durch keinen Spruch verdammet worden, einen Einwurf machen, welcher beym ersten Anblicke stark zu seyn scheint. Es liegt derselbe dem Ansehen nach Cap. V. 1. in den Worten: Es ist Hurerey unter euch, und eine solche Hurerey, da auch die Heyden nicht von zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe. Ich glaube aber, daß diese Worte, wenn sie recht betrachtet werden, nichts enthalten, das meiner Meynung zuwider ist.

Dieses deutlich zu machen, muß ich nur sagen, daß ich nicht glauben kann, daß dieser Mann seines Vaters Weib gehabt habe, so lange es, nach dasigen Gesetzen, seines Vaters Weib wirklich war. Denn, in diesem Falle würde sein Verbrechen μοιχεια, ein Ehebruch, gewesen, und von dem Apostel auch so genennet worden seyn: dieser aber war in Griechenland strafbar; so wie man überhaupt in keiner bürgerlichen Gesellschaft dulden kann, daß einer eine Frau habe, die eines andern Weib, d. i. eines andern rechtmäßiges Gut, und Eigenthum, ist.

Der Fall scheinet mir also dieser zu seyn. Die Frau hatte sich von ihrem Ehemanne geschieden; welches nach Cap. VII. 10. 11. 13. den korinthischen Weibern erlaubet war. Denn, wenn nach den Gesetzen dieser Gegend eine Frau sich nicht selbst hätte von ihrem Manne scheiden können: so hätte der Apostel ihnen, ihre Männer nicht zu verlassen, nicht befehlen dürfen. So eine bekannte, und eingeführte, Gewohnheit es aber unter den Korinthern war, daß sich eine Frau von ihrem Manne schied: so war doch dieß jetzo der erste bekannte Fall, daß sie ihres Mannes eigener Sohn heirathete. Dieß zeiget der Apostel in den Worten an: eine solche Hurerey, da auch die Heyden nicht von zu sagen wissen. Es war also diese Hurerey so ungewöhnlich, daß man sie zu Korinth nicht einmal nennen, noch Jemand davon reden, hörte: ob aber die Korinther es für unerlaubt hielten, daß eine von ihrem Manne geschiedene Frau, die jetzt, als frey von dem Manne, betrachtet wurde, und, wen sie wollte, heirathen konnte, ihres vorigen Mannes Sohn heirathete, das saget der Apostel nicht. Dieß saget er aber, daß, nach Christi Befehl, eine Frau unrecht handle, wenn sie ihren Mann verlasse, und einen andern heirathe, Cap. VII. 11; und die Ehe dieser Frau mit ihres Mannes

Sohne erkläret er in unserer vorhabenden Stelle Cap. V. 1. für eine Hurerey; und zwar für eine ausserordentliche Art von Hurerey, was auch die Korinther, oder ihr Gesetz, zu diesem Falle sagen mochten. Deswegen hätte sie auch die christliche Kirche unter sich selbst strafen können, und dürfen; da sie ein Verbrechen gegen das göttliche Wort, als das Gesetz ihrer Gesellschaft, war; sie hätte den Hurer aus ihrer Gesellschaft, da er sich ihren Gesetzen nicht unterwarf, ausstossen dürfen, und ausstossen sollen, wenn ihn gleich das bürgerliche Gesetz im Lande, und das Urtheil der heydnischen Obrigkeit, frey sprach. Hiernächst ist eben so merkwürdig, daß die Gründe, deren sich S. Paulus am Ende dieses Abschnittes Cap. VI. 13–20. bedienet, um zu beweisen, daß die Hurerey unerlaubt sey, alle aus den Grundsätzen des Christenthums hergenommen sind; als, daß unser Leib dem HErrn gehöre, V. 13. daß unsere Leiber Christi Glieder, V. 15. Tempel des Heil. Geistes, V. 19. daß wir nicht unser eigen, sondern theuer erkauft seyen, V. 20. Alle diese Gründe sind allein für Christen; und in seinem ganzen Beweise gegen die Hurerey kommt kein Wort vor, wodurch er zeigte, daß sie nach dem Gesetze der Natur überhaupt keinem Menschen erlaubt sey. Denn, dieß brauchte er gar zu seinem Vorhaben nicht, da er Christen lehret; und ermahnet, was sie als Christen, in ihrer eigenen Gesellschaft, nach der Vorschrift Christi, die ihre Regel, und hinlänglich genug, sie zu verbinden, ist, zu beobachten haben; die übrigen Menschen mochten immerhin andere Gesetze beobachten, und erkennen; so vermahnet er die Korinther, mit ihnen nichts zu schaffen zu haben, noch sie zu richten Cap. V. 12. 13. Denn, da er über diese keine Macht hatte, so überließ er sie dem Gerichte GOttes, unter dessen Regierung sie stunden.

Was wir bisher betrachtet haben, giebt uns Grund, zu muthmassen, daß S. Pauli Gegenparthey die Kirche zu Korinth an Bestrafung des Blutschänders gehindert; und S. Paulus, indem er ihnen den hiedurch begangenen Fehler vorstellt, den Endzweck habe, das Ansehen ihrer Lehrer zu schwächen, als welches sie zu besagtem Fehler verleitet hatte. Denn, so bald sie in diesem Stücke S. Paulo einmüthig ihren Gehorsam zeigen, so bald sehen wir bey ihm allen Ernst verschwinden. Er ist voller Sanftmuth, und Gelindigkeit, gegen den Sünder, 2 Korinth. II. 5–8, und schreibt der Gemeine mit ausdrücklichen Worten V. 9. sein Endzweck, als er ihnen schrieb, sey gewesen, ihren Gehorsam zu prüfen. Ich mag noch dieß hinzu fügen, daß die bisherige Muthmassung, wenn sie auch nicht so viele Wahrscheinlichkeit vor sich hätte, als sie wirklich hat, doch deswegen verdienet angemerket zu werden, weil sie sich zu S. Pauli Hauptabsicht in dieser Epistel schickt, und uns zu besserm Verstande dieser zwey Capitel hilft.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
21. Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder mit Liebe, und sanftmüthigem Geist?	21. Ich bin Willens, zu euch zu kommen: allein, was wollet ihr, daß ich thun soll? Soll ich mit einer Ruthe zu euch kommen, um euch zu züchtigen? oder mit Liebe, und ruhiger Gemüthsverfassung (1)?
Cap. V. 1. Es gehet ein gemein Geschrey, daß Hurerey unter euch ist, und eine solche Hurerey: da auch die Heyden nicht von zu sagen wissen, daß einer	Cap. V. 1. Denn, kurz zu sagen, die gemeine Rede ist, daß Hurerey unter euch sey (2), und zwar solche Hurerey, als man ordentlicher Weise nicht einmal unter Heyden kennt (3), daß einer seines Vaters Weib haben soll.

2. Den-

(1) Wer 2 Korinth. I. 20 – II. 11. aufmerksam liest, wird bald wahrnehmen, daß dieser letzte Vers dieses IVten Capitels ein Eingang zu der ernsthaften Handlung und Strafe ist, welche sich S. Paulus in seiner Abwesenheit, so gut, als ob er gegenwärtig wäre, unter den Korinthern zu vollziehen vornimmt: und deswegen sollte dieser Vers nicht von dem folgenden Capitel, als wenn er nicht dazu gehörte, abgesondert seyn.

(2) Die Schriftsteller des neuen Testamentes scheinen das Wort πορνεία, welches wir Hurerey übersetzen, in eben dem Verstande zu gebrauchen, welchen das hebräische זנות hat, das wir ebenfalls Hurerey geben: ungeacht beyde Worte in der heiligen Schrift einen weitläuftigern Verstand haben, als Hurerey, in unserer Sprache hat. Denn, זנות bedeutet im Hebräischen turpitudinem, oder rem turpem, Unflätigkeit, ein unflätiges, ärgerliches, Verbrechen; besonders aber die Unflätigkeit einer unerlaubten Vermischung, und der Abgötterey, und nicht allein die Hurerey in unserm Verstande, d. i. die unerlaubte Vermischung eines unverheiratheten Paares (a).

(a) Die Anmerkung, daß זנות, πορνεία, Hurerey, in der heiligen Schrift einen weitläuftigern Verstand, als heut zu Tage, in unsern Sprachen habe, ist sehr richtig, obgleich die Ableitung desselben aus der turpitudine sehr gekünstelt, und vielleicht aus einem hebräischen Wörterbuche, das Locke bey der Hand hatte, hergenommen ist. Es wird nämlich das Wort ohne Unterschied im eigentlichen Verstande von den fleischlichen Vergehungen der Verehlichten und Unverehlichten gebraucht. Wenn es die Abgötterey anzeigt; so ist es eine Metapher, die sich aus Ezech. XVI. sehr schön erklären läßt.

(3) Unter den Heyden kennt. Daß die Ehe zwischen Schwiegersohn, und Schwiegermutter, nach den Gesetzen des römischen Reiches nicht verbothen war, kann man aus dem Cicero sehen: allein, sie wurde für so ärgerlich, und schändlich, gehalten, daß man sie niemals mit der Gewohnheit vertheidigen konnte. Seine Worte in der Rede für den Cluentius §. 4. schicken sich so schön hieher, daß ich nicht umhin kann, sie anzuführen: Nubit genero socrus, nullis auspiciis, nullis auctoribus. O scelus incredibile, & praeter hanc unam in omni vita inauditum!

einer seines Vaters Weib habe.

2. Und ihr seyd aufgeblasen, und habt nicht vielmehr Leid getragen, auf daß, der das Werk gethan hat, von euch gethan würde.

3. Ich zwar, als der ich mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches also gethan hat:

4. In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geist, und mit der Kraft unsers HErrn JEsu Christi,

5. Ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu.

6. Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?

7. Darum

2. Dennoch bleibet ihr aufgeblasen, ungeacht es für euch weit besser stehen würde, wegen dieser ärgerlichen That, die unter euch geschehen ist, niedergeschlagen zu seyn, und aus wahrhaftiger Betrübniß den Verbrecher aus der Kirche zu stossen.

3. Denn, ich habe wahrhaftig, ungeacht ich dem Leibe nach abwesend bin, als gegenwärtig im Geiste, demjenigen, der diese Schande begangen hat, sein Urtheil bereits also gesprochen,

4. daß ich ihn im Namen unsers HErrn JEsu Christi, in eurer Versammlung, wo ich im Geiste gegenwärtig bin, durch die Macht unsers HErrn JEsu Christi

5. dem Satan übergeben will, daß, unter der Hand, und Gewalt, des Teufels, sein Leib gepeiniget, und geschwächet, seine Seele aber, wenn unser HErr JEsus zum Weltgerichte kommen wird, selig werde.

6. Euer Rühmen (4) mit eurem Anführer, der euch zu solcher ärgerlichen Nachsicht (5) in diesem Falle verleitet, ist völlig fehlerhaft. Wisset ihr denn nicht, da ihr so viele Einsicht habt, daß

(4) Rühmen bedeutet durch den ganzen Anfang dieser Epistel den Vorzug, welchen die Korinther ihrem neuen Anführer vor S. Paulo gaben.

(5) Wenn ihr Anführer nicht an diesem Versehen Schuld gewesen wäre, so hätte hier S. Paulus keine Gelegenheit, sie wegen ihres Rühmens mit ihm zu bestrafen. S. Paulus ist aber ein Schriftsteller, bey welchem alles zusammenhängt, und der nichts anführet, was nicht zu seiner Hauptsache gehöret.

Digitized by Google

daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig (6) durchsäuert?

7. Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn, wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.

7. Lasset also die Hochachtung und Ehrfurcht gegen den Anführer, dessen ihr euch rühmet, fahren, stosset den Hurer von euch aus, damit nicht die Kirche durch ihn einen Schandflecken bekomme; damit ihr ein reiner, neuer, Teig, eine Gesellschaft, seyn möget, die von einer so gefährlichen Mischung, welche euch anstecken könnte, frey ist; (wie ihr denn wirklich, in Absicht auf eure Bekehrung, und Wiedergeburt, ungesäuert (*) seyd).

8. Darum

8. Denn,

(6) Was für Ursache er hatte, dieses zu sagen, kann man 2 Korinth. XII. 21. sehen.

——— Grex totus in agris
Unius scabie cadit, & porrigine porci.

(*) Ich weiß nicht, warum Locke die Worte: gleichwie ihr ungesäuert seyd, in seiner Umschreibung ausgelassen hat? Ihr Verstand ist leicht aus dem Zusammenhange zu nehmen. Das Gleichniß von ein wenig Sauerteig, das eine ganze grosse Masse von Teig durchsäuert, veranlasset den Apostel, die Christen zu ermahnen, wegen dieser Gefahr alles, was Sauerteig ist, so wie die Juden am Osterfeste, wegzuräumen, d. i. aus allen Kräften nicht nur alle Aergernisse, dergleichen die gedachte Hurerey war, aus ihrer Gemeine, sondern auch alle Herrschaft der Sünden, so viel einen jeden für seine Person betrift, auszurotten; auf daß sie ein neuer Teig seyen, d. i. auf daß, so viel in diesem Leben möglich, nichts von vorigen Sünden, vorigen Gewohnheiten, und dem, was sie sich ehehin, als Heyden, oder Unbekehrte, für erlaubt hielten, bey ihnen übrig bleibe, sondern sie ein völlig neues Leben anfangen, eine völlig neue Gesellschaft, darstellen, die mit dem, was sie ehehin waren, nichts ähnliches hat: gleichwie ihr ungesäuert seyd. Dieß ist jetzt ein Grund zu der vorhergehenden Vermahnung, der sich, wie mich dünkt, am besten aus Eph. V. 25–27. erklären läßt: Christus hat sich selbst für die Gemeine zum Opfer dargegeben, auf daß er sie heiligte; er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Worte, auf daß er sie ihm selbst darstellete, eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas, sondern, daß sie heilig sey, und unsträflich. Es sind in der Hauptsache einerley Gedanken, und nur andere Worte, und Bilder; hier: ohne Flecken, oder Runzel, heilig und unsträflich seyn; in unserer Stelle ungesäuert seyn. In beyden Stellen wird der Tod Christi als Bewegungsgrund zu dieser strengen Heiligung angegeben. Hier heißt es: Christus hat sich selbst für die Gemeine zum Opfer dargegeben; in unserer Stelle: Christus ist, als das rechte Osterlamm, für uns geopfert. Der Tod Christi hat die Absicht, daß diejenigen, die er dadurch von Schuld und Strafe erlöset, denen er Gerechtigkeit, Leben, und Seligkeit, erworben hat, heilig seyn sollen, nicht nur in Ansehung seiner ihnen zugerechneten Gerechtigkeit, und Heiligkeit, die sie im Glauben ergreifen, sondern auch in Ansehung der Heiligkeit ihres Lebens, die aus dem Glauben

Digitized by Google

8. Denn, es ist auch unser Osterlamm für uns geschlachtet worden, nämlich Christus. Darum lasset uns, zum Andenken seines Todes, und unserer Befreyung durch ihn, ein heiliges Volk seyn (*).

8. Darum lasset uns Ostern halten: nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteig der Lauterkeit, und der Wahrheit.

9. Ich

9. Ich

folgen muß. Zu dem Ende hat er sie durch die Taufe, als das Mittel der Wiedergeburt, gereiniget, damit, wenn ihnen in derselben die vorigen Sünden vergeben, und neue geistliche Lebenskräfte ertheilet worden, sie sich derselben auch zu einer wahren Heiligkeit bedienen sollen. Dieß heißt in unserer Stelle: gleichwie ihr ungesäuert seyd, nämlich in Ansehung dessen, was GOtt in eurer Bekehrung, und Wiedergeburt, an euch gethan hat. Da hat er euch von Sünden, als von einem Sauerteige, der euer ganzes Leben, und alle eure Handlungen, durchsäuerte, durch das Blut Christi gereinigt; da hat er euch durch die ertheilten geistlichen Kräfte zu ganz neuen Menschen, und eure Kirche zu einer ganz neuen Masse, einen ganz neuen Teig, gemachet: sehet also nunmehr durch die Gnade des Heiligen Geistes darauf, daß sich dieser alte Sauerteig nicht irgendwo verborgen aufhalte, und weiter ausbreite.

(*) Eigentlich: Darum lasset uns GOtt ein heiliges Fest feyern. Da die ganze Zeit des Neuen Testamentes Hebr. IV. 9. ein Sabbatismus (σαββατισμὸς) eine Ruhe heisset, und da Kolosſ. II. 16. 17. die Sabbathe, Neumonden, und Feste, des alten Testamentes der Schatten des Zukünftigen genennet werden: so hat man wohl nicht nöthig, mühsam zu untersuchen, welches Fest hier der Apostel meyne, noch mit einigen Auslegern ängstlich zu erdenken, daß er diesen Brief gerade auf die Osterzeit nach Korinth geschicket habe. Er redet überhaupt davon, daß das ganze Leben der Christen ein tägliches Fest, ein täglicher Gottesdienst, und so rein, und heilig, und von allen Sünden gesäubert, seyn soll, als die Häuser der Juden auf göttlichen Befehl von allem Sauerteige seyn mußten. Darum sollen sie nichts von alten Sünden, und alten Vorurtheilen, beybehalten; nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit. Der Sauerteig der Bosheit und Schalkheit (κακίας καὶ πονηρίας) muß, wenn nicht der nämliche Gedanke nur mit verschiedenen Worten wiederholt seyn soll, wieder etwas anders seyn, als der alte Sauerteig. Da nun dieser in unserer Stelle besonders die Hurerey, und andere Sünden, anzeiget, welche die Korinther, da sie noch Henden waren, als gleichgültige, und gar nicht verbothene, Dinge angesehen hatten: so sehe ich nicht, was der Sauerteig der Bosheit und Schalkheit anders bey ihnen, als Bekehrten und Christen betrachtet, seyn kann, als theils die Nachlässigkeit, solchen ehemaligen Sünden so zu widerstehen, daß sie ja nicht wieder unter ihnen aufs neue einreissen konnten, theils das daraus folgende heimliche Wohlgefallen an denselben, da sie dieselben noch nicht genug, und noch nicht recht beständig, verabscheueten, folglich bey ihrem Christenthume noch immer, vielleicht zum Theil ohne es zu wissen, heimliche Tücke hegten, und nicht lauter, und rein, genug waren. Dieß nennt man ja Schalkheit und Bosheit; und die griechischen Worte sind hier von dem sel. Luther vor-

9. Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern.

9. Ich habe euch vorhin geschrieben, daß ihr keine Gemeinschaft mit den Hurern haben sollet.

10. Das meyne ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen: sonst müßtet ihr die Welt räumen.

10. Dieß dürft ihr aber nicht so verstehen, als ob ich meynte, ihr solltet alle unbekehrte Heyden, die Hurer, oder Geizhälse, oder Räuber, oder Götzendiener, sind, meiden. Denn, so müßtet ihr gar aus der Welt gehen.

11. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben: nämlich so Jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselben sollt ihr auch nicht essen.

11. Das, was ich euch geschrieben habe, hat vielmehr diese Meynung, daß ihr mit einem so genannten Christen, der ein Hurer, ein Geizhals, ein Götzendiener, ein Verläumder, ein Trunkenbold, oder ein Räuber ist (der den andern mit List, und Gewalt, um das Seinige bringet), keine Gemeinschaft haben, ja nicht einmal mit ihm essen sollet.

12. Denn, was gehen mich die draussen an, daß ich

12. Denn, was habe ich für Recht, diejenigen, die ausser der Kirche sind, zu richten?

vortreflich ausgedrückt worden. Es gleichet auch dieser Fehler vollkommen einem Sauerteige, indem aus besagter Unachtsamkeit, und Nachlässigkeit, gar bald eine Gleichgültigkeit gegen alle Sünden, und Gewohnheiten, und hieraus ferner ein Verlangen darnach, folglich eine völlige Rückkehr zu denselben, entstehen kann. Hierauf schicket sich nun der Gegensatz: sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit, der sich offenbar auf das gleichwie ihr ungesäuert seyd, V. 7. beziehet; und der Sinn ist folgender: „Dieß ist der Endzweck eurer Bekehrung und Wiedergeburt, daß nicht nur die alten Sünden abgethan, sondern auch alles bey euch neu werden soll, 2 Korinth. V. 17. Bestrebet euch also, daß alle eure Handlungen rein und lauter, ohne Zusatz von alten Sünden, Gewohnheiten, Vorurtheilen, ja so gar von heimlicher Anhängigkeit an denselben, und wahrhaftig so beschaffen seyn mögen, wie sie GOtt von euch als Wiedergebohrnen, die ein neuer Teig sind, fordert.“

Habet ihr nicht die Macht (*), diejenigen, welche Glieder eurer Kirche sind, zu strafen?

13. Was diejenigen anbelangt, die ausser der Kirche sind, so überlasset ihre Bestrafung GOtt; ihm gebühret, sie zu richten: Thut also nur, was euch zustehet, und stosset den Bösen, den Hurer meyne ich, aus eurer Kirche.

Cap. VI. 1. Wie kann sich überhaupt Jemand von euch unterstehen, wenn er mit einem andern eine Streitigkeit hat, solche zur Untersuchung vor ein heydnisches Gericht zu bringen, und sie nicht lieber durch Christen (7) entscheiden zu lassen?

2. Wisset ihr nicht, daß die Christen (die diesen Namen in der That, und Wahrheit, führen, und wahrhaftig Glaubige sind) die Welt richten werden? und, wenn denn von euch die Welt soll gerichtet werden, seyd ihr nicht so viel würdig, daß ihr auch in gemeinen, und schlechten, Sachen richten dürfet?

3. Wisset ihr nicht, daß wir Christen Macht über die bösen Geister haben (**)? werden wir sie nicht

ich sie sollte richten? Richtet ihr nicht, die da hinnen sind?

13. GOtt aber wird, die draussen sind, richten. Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.

Cap. VI. 1. Wie darf Jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Unrechten, und nicht vor den Heiligen?

2. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden: seyd ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten?

3. Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?

(*) Οὐχὶ τοὺς ἔσω ὑμεῖς κρίνετε; Richtet ihr nicht, die da hinnen sind? Die Schwierigkeit, welche einige Ausleger in diesen Worten finden, scheinet mir in derselben Kürze zu liegen, nach welcher sie wirklich mehr enthalten, als sie anfänglich zu enthalten scheinen? Der einfältigste Verstand ist der: Pfleget ihr nicht ordentlich nur diejenigen zu strafen, die zu eurer Gesellschaft gehören? Hieraus entstehet die Folge, welche Paulus die Korinther selbst machen läßt: ihr habt also mit diesen schon so viel zu thun, daß ihr euch nicht um Fremde bekümmern könnet.

(7) Ἅγιοι, Heilige, stehet für Christen (die diesen Namen in der That, als glaubige Glieder Christi, führen); Ἄδικοι, Ungerechte, für Heyden.

(**) Ueber die bösen Geister haben. Daß hier unter den Engeln die bösen Engel verstanden werden, hat wohl keinen Zweifel. Locke stellet sich also unter dem Richten der Engel die Gewalt vor, welche in der ersten Kirche nicht nur die Apostel, sondern auch andere Glieder derselben, hatten, daß sie aus den Besessenen die Teufel austreiben konnten. Allein, es kann ein jeder leicht einsehen, daß die bösen Engel richten nicht so viel sey, als: Teufel austreiben. Denn, dieß heißt in andern Stellen der Schrift: Teufel austreiben, und nicht Teufel richten. Es bekäme auch auf diese Art das Wort: richten, in diesem Verse auf einmal einen andern Verstand, als

Digitized by Google

werden? wie viel mehr über die zeitlichen Güter? nicht auch über die geringen Sachen dieses irdischen Lebens haben?

als es im vorhergehenden 2ten hatte. Das sicherste ist also, zu Vermeidung aller Auswege, welche hier die Ausleger suchen, und die meistens den Sinn Pauli nur mehr verwirren, als aufklären, im 2ten und 3ten V. an das grosse Weltgericht zu denken, und sich den Schluß Pauli also vorzustellen: „Ihr wisset ja (sie konnten es „so wohl aus Schriftstellen, als aus dem mündlichen Vortrage Pauli, wissen,), „daß die Heiligen die Welt richten werden. Sind die Glaubigen bey GOtt so hoch „geachtet, daß sie dereinst bey dem grossen Weltgerichte Christo zur Seite, als Zeugen, „und Beysitzer, das Urtheil, das über die Gottlosen ergehen wird, lobpreisend rühmen, „und besingen, werden, wie z. E. Offenb. Joh. XIX. 1. 2; warum sollen sie nicht „auch im Stande seyn, über gemeine, und schlechte, Sachen zu richten? Ja, ihr „wisset ferner, daß die Glaubigen dereinst so gar die bösen Engel richten werden: „wie viel mehr werden sie also in Dingen, die bloß zeitliche Güter betreffen, einen „vernünftigen Ausspruch thun können?" Es hat diese Erklärung keine Schwierigkeit, als daß sie sich auf ein paar Sprüche gründet, bey denen man, so deutlich auch ihre Worte sind, doch nicht recht siehet, wie es mit der darinnen verkündigten Sache eigentlich zugehen wird. Es sind solche die in unsern theologischen Lehrbüchern im Capitel vom jüngsten Gerichte so fleissig angeführten Stellen Matth. XIX. 28. Warlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel; und Luc. XXII. 30. — — daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Dieß ist in diesen Sprüchen deutlich, daß in dem ersten den Glaubigen überhaupt (denn, diese alle, und nicht die Apostel allein, folgen Christo in der Wiedergeburt;), und in dem andern vorzüglich den Aposteln das Richten verheissen wird. Unsere Stelle ist denn die dritte, die sich augenscheinlich auf die erste besonders beziehet, und den Glaubigen das Richten der Welt verspricht. Da nun aber nicht alle kleine Umstände, noch weniger der ganze Prozeß, und die Ordnung, in welcher Christus dereinst auf dem Throne der Herrlichkeit richten wird, uns in der Schrift geoffenbaret sind, und z. E. nicht gesaget ist, wie lange Zeit dieses Gericht erfordern wird? wo ein so grosses Gericht, vor welchem alle Menschen, die nur jemals gelebet haben, erscheinen müssen, soll gehalten werden? u. d. g. so läßt sich auch der Antheil, welchen die Glaubigen an diesem Gerichte über die Welt, und die Teufel, mit Christo haben werden, nicht völlig genau bestimmen. Vielleicht irre ich nicht, wenn ich mir dieses Richten der Glaubigen eben so vorstelle, wie das Herrschen der Glaubigen, 2 Tim. II. 12. 1 Korinth. IV. 8. und beydes aus der geistlichen Gemeinschaft der Glaubigen mit Christo, als der Glieder mit ihrem Haupte, herleite. Wie sie nämlich, nach deutlichen Aussprüchen der heiligen Schrift, in Ewigkeit mit Christo herrlich seyn werden; so werden sie auch schon bey der grossen Offenbarung des Menschen Sohnes in seiner Herrlichkeit, an derselben vor aller Welt Theil zu nehmen, anfangen. Sie kommen nicht ins Gericht, Joh. V. 24. sie werden hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit, 1 Thess. IV. 17. Wie sie hier vom Teufel, und der Welt, mit Christo verfolget werden: so werden sie dort mit Christo den Teufel, und die Welt, richten.

Digitized by Google

4. Wenn ihr also zuweilen über zeitliche Dinge Streitigkeiten unter einander habt; so lasset die Partheyen Schiedsrichter (8) in der Kirche, d. i. aus den Gliedern der Kirche, wählen.

5. Ist denn gar Niemand unter euch, ich sage es zu eurer Schande, der es so weit in eurer Weis-

4. Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt: so nehmet ihr die, so bey der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern.

5. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so

(8) ἐξουθενημένους, indices non authenticos. Unter den Juden war consessus triumviralis authenticus, welcher die Macht hatte, ex officio Streitsachen zu hören, und zu entscheiden. Es war aber auch consessus triumviralis, welchen die Partheyen wählten, und welcher über die an ihn gebrachten Sachen, obgleich nicht aus eigener Macht, urtheilen, und sprechen, konnte. Richter von dieser Art nennet S. Paulus hier ἐξουθενημένους, judices non authenticos, d. i. Schiedsrichter, welche die Partheyen wählten. Man sehe den de Dieu. Daß S. Paulus durch die ἐξουθενημένους nicht die Verachteten bey der Gemeine verstehe, wie die Uebersetzungen haben, erhellet aus dem folgenden Verse (a).

(a) Der folgende Vers hat auch, nach der gemeinen Erklärung des ἐξουθενημένους, einen rechten guten Verstand. Wie kann man annehmen, daß die hochmüthigen Korinther, als Griechen, sich um die Gattungen der jüdischen Gerichte in Palästina bekümmerten, und also Paulum, wenn dieses seine Meynung wäre, nur verstanden hätten? Es ist aber auch ein Schiedsrichter, den sich die Partheyen wählen, diesen Partheyen kein ἐξουθενημένος, kein verächtlicher Mensch (wie das griechische Wort heißt), wenn er gleich keine obrigkeitliche Gewalt hat. Dieser Vers enthält also keine Vermahnung Pauli, sondern eine Bestrafung; und kann, nach den Worten, genauer so umschrieben werden: allein, ihr, wenn ihr unter einander Streitigkeiten über zeitliche Güter habt, setzet euch gerade die zu Richtern, die in eurer Gemeine, als Heyden, und vielleicht auch sonst als übel berüchtigte Personen, in dem schlechtesten Ansehen stehen. Man muß nur bedenken, daß hier nicht die Rede von solchen Fällen ist, die unter die Obrigkeit Amts wegen gehören, und ihrer Erkenntniß schlechterdings nicht entzogen werden dürfen; sondern von Streitigkeiten über zeitliche Güter, in welchen ein billiger Vergleich allemal so gut, als ein Richterspruch ist, und noch dazu einen Beweis von der Partheyen christlichen Gesinnung, so wie das muthwillige Prozessiren von ihrer unchristlichen, giebt. Nimmt man die Meynung an, welche Locke in der Einleitung zu diesem Stücke vorträgt; so macht hier Paulus eine, ihm nicht ungewohnte, Ausschweifung, V. 1–8. und stellt gelegenheitlich denen, die sich in der Sache des Blutschänders auf das heydnische Gericht beruften, überhaupt den Fehler vor, welchen sie begiengen, wenn sie, mit Hintansetzung der christlichen Liebe, und Sanftmuth, einander gleich leichtsinnig vor Gericht zogen.

Digitized by Google

so gar kein Weiser unter euch? Oder doch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?

6. Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu vor den Ungläubigen.

7. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr mit einander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen?

8. Sondern ihr thut unrecht, und vervortheilet, und solches an den Brüdern.

9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden

Weisheit gebracht hat, ist kein einiger (9) Weiser unter euch, den ihr für tüchtig halten dürft, daß ihr ihm eure Streitsachen vortragen könnet (und er zwischen euch, als Brüdern, einen Ausspruch thue)?

6. So aber fängt bey euch ein Christ mit dem andern Rechtshändel an; und dieß vor Ungläubigen, vor heydnischen Gerichten.

7. Allerdings ist schon dieß ein Fehler, und Gebrechen, unter euch, daß ihr in euren Streitigkeiten über Rechtssachen so weit gehet, daß ihr solche zu gerichtlicher Untersuchung kommen lasset: warum leidet ihr nicht lieber Verlust, und Unrecht?

8. Allein, es ist aus dem Falle, da einer seines Vaters Weib hat, klar, daß ihr einander Gewalt (10) anthut, und kein Bedenken traget, so gar Christen, euren Brüdern, Unrecht zu thun.

9. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, die andern muthwillig Unrecht thun, das Reich GOttes nicht

(9) Σοφὸς, Weiser. Wenn S. Paulus dieses Wort in dem Sinne der Juden braucht, so bedeutet es einen zum Richter bestellten, und tüchtigen, Mann, oder einen Rabbinen; denn, diese hiessen weise Leute: brauchet er es aber in dem Sinne der Griechen, so bedeutet es einen gelehrten, mit Wissenschaften, und Gaben, versehenen Mann: und in diesem letzten Verstande scheinet das Wort auf der Korinther vorgegebene Weisheit zu zielen.

(10) Daß die Gewalt, und das Unrecht, wovon hier die Rede ist, nichts anders sey, als daß der Blutschänder seines Vaters Weib hatte, und behielt, zeigen die Worte S. Pauli 2 Korinth. VII. 12. wo er dieses Unrecht anführet, hinlänglich. Es ist auch nicht ganz unwahrscheinlich, daß diese Sache etwa einmal vor einem heydnischen Richter zum Verhör gekommen, oder wenigstens davon gesprochen worden sey; und nimmt man dieses an, so giebt es nicht nur dieser Stelle ein Licht, sondern auch verschiedenen andern in diesem Capitel. Denn, so gehet S. Pauli Beweis Cap. V. 12. 13. Cap. VI. 1. 2. 3. u. ff. in einem Zusammenhange, und leichtem Verstande, fort, wenn man ihn gehörig beysammen läßt, und nicht, durch die Eintheilung in zwey Capitel, zerstücket. Ihr habt die Macht, diejenigen, die in eurer Kirche sind, zu richten. Stosset also den Hurer aus derselben. Ihr thut übel, daß ihr dieß vor die heydnische Obrigkeit kommen lasset. Seyd ihr, die ihr die Welt, und die Engel, richten werdet, nicht im Stande, in so geringen Sachen zu richten?

Digitized by Google

nicht ererben werden? Betrüget euch nur nicht selber. Weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder,

10. noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Wucherer, werden das Reich GOttes ererben.

11. Und dergleichen Leute sind manche von euch gewesen; aber es sind euch eure vorigen Sünden abgewaschen, und vergeben; ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertigt worden, durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes (*).

den das Reich GOttes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen: Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder,

10. Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben.

11. Und solche sind eurer etliche gewesen: aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes.

12. Ge- 12. Ich

(*) Ich habe die englische Umschreibung dieses Verses fast ganz verlassen, weil sie den Sinn des Textes mehr verdrehet, als deutlich macht. Ein Jeder siehet, daß der Apostel in den Worten: abgewaschen, geheiliget, gerecht worden, den ganzen Zusammenhang des Werkes der Bekehrung und Rechtfertigung beschreibet. In der Taufe wird die Sünde vergeben, und abgewaschen, und zugleich der Glaube, und die Kraft, heilig zu leben, ertheilet. Menschen, die so geheiliget sind, sind in den Augen GOttes gerecht: aber das nicht, an sich selbst betrachtet, sondern im Namen des HErrn JEsu, wegen des ihnen zugerechneten Verdienstes JEsu Christi, und durch den Geist unseres GOttes, durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, der mit dem Wasser der Taufe vereiniget ist, und durch dasselbe die Menschen neu gebieret. Daß das griechische ἐν, nach seiner weitläuftigen Bedeutung, und der Natur der Sache, bald in, bald durch heisse, ist aus den Anfangsgründen der Sprache bekannt. Die lockische Umschreibung lautet mit den Noten also: —— aber es sind euch eure vorigen Sünden, da ihr, vermittelst der Taufe, das Evangelium annahmet, abgewaschen, und vergeben worden; aber ihr seyd geheiliget (1), d. i. Glieder der Kirche Christi geworden, die aus Heiligen bestehet, und habt vermöge der Lehre Christi, die euch durch die ausserordentlichen Wirkungen des Heiligen Geistes bekräftigt worden ist, schon einige Schritte in der Besserung eures Lebens (2) gethan.

(1) ἡγιάσθητε, geheiliget, d. i. ihr habt Vergebung eurer Sünden. Dieß bedeu-

12. Ich habe es alles Macht, es frommet aber nicht alles. Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.

12. Gesetzt aber (11), die Hurerey wäre an und für sich eben so erlaubt, als erlaubt es ist, alle Arten von Speisen, die für den Leib, und zu dem Ende, daß man sie essen soll, geschaffen sind, ohne Unterschied zu essen: so wollte ich doch weder der Gewohnheit, noch meinem Appetite, so nachhängen, daß ich dadurch meinen Leib in einen mir nachtheiligen Stand der Knechtschaft versetzte, daß ich essen müßte. Obgleich die Speise für den Leib, und der Leib für die Speise, gemacht ist: so will ich doch auch in Essen und Trinken, in einer offenbar erlaubten Sache, weil es mir nicht dienlich (12) seyn dürfte, mich nicht des höchsten Grades meiner Freyheit bedienen,

13. Die

13. unge-

bedeutet geheiliget, Hebr. X. 10. verglichen mit V. 18. Wer diese Stelle völlig, und überzeugend, einsehen will, muß Hebr. IX. 10. besonders V. 13–23 lesen (a).

(a) Vergebung der Sünde, und Heiligung, sind zwar mit einander verbunden: aber deswegen nicht einerley in den Begriffen.

(2) Ἐδικαιώθητε, ihr seyd gerecht worden, d. i. ihr habt euer Leben gebessert. So wird es Offenb. Joh. XXII. 11. gebraucht (a).

(a) Johannes hat δικαιοσύνην ποιεῖν, Gerechtigkeit ausüben, und Paulus δικαιωθῆναι, gerecht worden seyn. Da diese Worte verschieden sind, und δικαιωθῆναι immer so viel heisset, als: für gerecht erkläret werden; so fällt der darauf gebauete lockische Beweis weg; und diese Anmerkung hat keinen weitern Nutzen, als verständige Leser zu überzeugen, daß Locke nicht gewußt habe, was die Rechtfertigung sey.

(11) Nachdem S. Paulus, bey Gelegenheit der unter den Korinthern, besonders in der Sache des Blutschänders, vorgehenden Ungerechtigkeit, sie vor dieser, und andern, Sünden, welche den Menschen der Seligkeit verlustig machen, gewarnet hat, so kommt er wieder auf seine erste Abhandlung, von der Hurerey, zurücke; und, wie er seinen Beweis führet, so scheinen einige unter ihnen behauptet zu haben, daß die Hurerey (so wie Essen und Trinken), erlaubt sey. Hierauf antwortet er, daß, wenn er auch dieß zugeben wollte, die Erlaubniß, alle gesunde Speisen zu geniessen, kein vollkommen ähnlicher Fall mit der vermeynten Erlaubniß, zu huren, wäre; und zeigt aus verschiedenen Gründen (besonders daraus, daß man durch die Hurerey seinen Leib erniedrige, und aus Christi Gliedern Hurenglieder mache), das Huren schicke sich aus mehreren Ursachen so wenig für einen Christen, daß eine christliche Gesellschaft einen Hurer strafen könnte, gesetzt auch, daß bey einem andern Menschen die Hurerey sich als eine gleichgültige Sache ansehen liesse.

(12) Es frommet, und gefangen nehmen, scheinen sich auf die zween Theile des folgenden Verses zu beziehen; das erste auf den ersten Theil des 13ten Verses,

13. ungeacht ich nicht in Gefahr bin, hiedurch meinem Leibe den geringsten Schaden zuzufügen; weil GOtt dereinst so wohl den Gebrauch des Bauches, als der Nahrung, aufheben wird. Allein, ganz anders verhält es sich mit unserm Leibe, in Absicht auf das weibliche Geschlecht, als mit unserm Bauche in Absicht auf die Speisen. Denn, GOtt hat den Leib nicht geschaffen, daß er schlechterdings zur Vereinigung mit dem weiblichen Geschlechte (13), noch viel weniger, daß

13. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise: aber GOtt wird diesen und jene hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerey: sondern dem HErrn, und der HErr dem Leibe.

14. GOtt

wo der Speise gedacht wird, und das andere auf den andern Theil, der die Hurerey betrift. Um dieß deutlicher zu machen, darf ich nur bemerken, daß sich hier S. Paulus ungefähr folgendem Schlusse, den man zum Besten des Hurers machen konnte, entgegen stellt. „ Alle Arten von Speisen sind Christen, da sie vom Gesetze Mosis frey „ sind, zu geniessen erlaubt: warum sollten sie also nicht eben diese Freyheit in Au„ sehung solcher Weibspersonen, die in ihrer eigenen Gewalt sind, haben? Hierauf „ antwortet S. Paulus. Ungeacht mein Bauch bloß zum Essen gemacht ist, und „ alle Arten von Speisen zum Essen geschaffen, und also erlaubt, sind: so will ich „ mich doch lieber auch vom Erlaubten enthalten, wenn es sich nicht für mich schickt; „ ungeacht mein Bauch in jener Welt gewiß keinen Nachtheil davon haben kann, „ weil GOtt alsdenn sowohl diesen Gebrauch des Bauches, als den Gebrauch aller „ Nahrung, abschaffen wird. Allein, mit dem Leibe der Christen ist es ein ganz „ anderer Fall. Dieser ist nicht zum Genusse des weiblichen Geschlechtes, sondern „ zu einem weit edlern Endzwecke, geschaffen, nämlich, daß er ein Glied an dem „ Leibe Christi seyn soll; sein Gebrauch wird auch beständig bleiben, und nicht, „ wie der Gebrauch des Bauches, aufgehoben werden. Gesetzt also, daß die Hurerey „ auch an und für sich erlaubt wäre, so will ich doch meinen Leib nicht so erniedrigen, „ und herunter setzen, ich will ihm nicht das Unrecht thun, daß ich Glieder Christi „ zu Hurengliedern mache; hiervor sollten billig alle Christen einen Abscheu haben. “ Der Zusammenhang ist auf diese Weise deutlich. Die Ausleger bekennen, daß S. Paulus hier das Vorgeben, als ob die Hurerey erlaubt sey, widerlege. Dieß wird auch keinem mehr fremd scheinen, der die Materie, wovon er redet, überlegt. Er will die Korinther überzeugen, daß, wenn auch die Hurerey unter ihnen eine gleichgültige Sache, und in ihrem Lande nicht sträflicher wäre, als ob Jemand allerhand Speisen genösse, eine christliche Gemeine gleichwohl aus vielen Gründen solche an ihren Gliedern durch Kirchenstrafen ahnden, und den Verbrecher von sich ausstossen müßte. Diesem zu Folge sind alle seine Beweise, die er gegen die Hurerey braucht, daher genommen, daß sie sich nicht für den Zustand eines Christen, als Christen betrachtet, schicke: er saget gar nicht, daß sie bey einem Menschen, als Menschen, Sünde sey; er hat nicht einen Beweis, daß sie nach dem Gesetze der Natur allen Menschen verbothen sey. Eine christliche Gemeine hat, ohne so weit zu gehen, und sich in diese Untersuchung einzulassen, Ursache genug, sie zu verdammen, und zu bestrafen; weil es eine Sache ist, die sich nicht zu der Würde, und den Grundsätzen, der Religion schickt, worauf ihre Gesellschaft beruhet.

(13) Weiblichen Geschlechte. Ich habe dieß herein gesetzt, um die Meynung

des

daß er zur Vereinigung mit einer Hure, in der Hurerey, diene; so wie er den Bauch für die Speisen geschaffen hat, und dieses seines Gebrauches ein Ende machen wird, wenn die Speisen nicht mehr nöthig seyn werden. Unser Leib ist zu einem weit edlern Endzwecke bestimmt; und wird bleiben, wenn der Gebrauch, beydes des Bauches, und der Speisen, wird aufgehoben werden. Der Leib gehört unserm HErrn Christo, und zu den Gliedern seines Leibes; gleichwie unser HErr Christus einen Leib angenommen hat (14), daß er unserer Natur theilhaftig, und unser Haupt würde (und durch Leiden und Sterben uns erlöse).

14. GOtt aber hat den HErrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft.

14. GOtt aber wird, so wie er den HErrn auferwecket hat, auch uns, die wir seine Glieder sind, durch seine Kraft erwecken, und unsere Leiber (15) seinem verklärten Leibe ähnlich machen.

15. Wis-

15. Wis-

des Apostels desto deutlicher zu machen. Denn, da er hier nach dem von seinen Gegnern angenommenen falschen Satze, daß die Hurerey erlaubt sey, schlüßt; so müssen diese Worte den von den Gegnern für erlaubt gehaltenen Genuß einer Weibsperson bedeuten: sonst schickt es sich nicht zu dem vorhergehenden Beweise vom Bauche, und Essen.

(14) Hebr. II. 5–18.

(15) Dieß bringt unserm Leibe grosse Ehre und Würde, und ist ein Grund, warum wir unsere Glieder nicht sollen zu Hurengliedern machen. Es machet auch den Gegensatz zwischen dem Bauche und Leibe V. 13. deutlich (a).

(a) Nämlich also, daß unser Leib mit seinen Gliedern, noch nach dem Tode, eine selige Auferstehung zu gewarten hat, nach welcher er diejenigen Verrichtungen, die zur Ehre, und zum Preise, GOttes gehören, in alle Ewigkeit fortsetzen wird, an statt, daß die natürlichen und thierischen Handlungen desselben, als Essen, Trinken, u. d. g. als unnöthig, und bloß zu diesem Leben gehörig, aber bey allen Unbekehrten dem Misbrauche, und der Sünde, unterworfen, aufhören werden. Man kann demnach den Inhalt des 12. 13. 14. Verses kürzlich im Zusammenhange also fassen: „Viele der Korinther hielten die Hurerey, als eine in „den heydnischen Landesgesetzen nicht verbothene Sache, vielleicht auch, wie „Locke in der 12ten Anmerkung glaubt, als ein Stück der christlichen Freyheit, „für erlaubt, und entschuldigten sich (wie leider auch viele heutige Christen „noch immer thun) damit, daß das Huren eine natürliche, und dem Baue „des menschlichen Körpers gemässe, Handlung, so wie Essen und Trinken, „u. d. g. wäre, daß der Körper dazu gebauet wäre, so wie der Magen zur

„Ver-

15. Wisset ihr nicht, ihr, die ihr so viel wisset, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Wollt ihr denn die Glieder Christi nehmen, und daraus Glieder einer Hure machen(*)? Das sey ferne!

15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind. Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder draus machen? Das sey ferne!

16. Was, wisset ihr nicht, daß, wer sich fleischlich mit einer Hure verbindet, nur ein Leib mit ihr ist? Denn, zwey, saget GOtt, werden in ein Fleisch vereiniget werden (**).

16. Oder, wisset ihr nicht, daß, wer an der Huren hanget, der ist ein Leib mit ihr? Denn, sie werden (spricht er) zwey in einem Fleisch seyn.

17. Wer

17. Wer

„Verdauung der Speise.“ Diesen doppelten Einwurf widerlegt Paulus V. 12–14, ohne ihn vorher nach seinem Inhalte anzuführen; weil ihn die Korinther schon ohnehin wußten. Man setze ihn also in Gedanken voraus, so wird man den 12ten und 13ten Vers, ohne weitläuftige Umschreibung, verstehen. Der 12te Vers widerlegt den ersten Theil dieser irrigen Meynung damit: Es ist ein falscher Wahn, daß alles, was mir zu thun erlaubt ist, auch nützlich zu thun sey, und ich alles thun müsse, was mir erlaubt, und durch kein weltliches Gesetz verbothen, ist. Der 13te Vers entkräftet den Scheingrund, daß es sich mit dem Gebrauche des Leibes zur Hurerey eben so verhalte, wie mit dem Gebrauche des Bauches, oder Magens, zur Speise; und darf nur kurz so umschrieben werden: Es gehören zwar die Speisen für den Bauch, oder Magen, und der Magen für die Speisen, weil GOtt beyde zu dem Ende geschaffen hat; und zu seiner Zeit wird GOtt diesen Gebrauch des Magens, so wohl als den Gebrauch der Speisen, aufheben: allein, dieß ist grundfalsch, daß auf gleiche Weise der Leib zur Hurerey, und die Hurerey zum menschlichen Leibe, gehöre. Der Leib gehöret vielmehr dem HErrn — —. Nun kommt V. 14. ein Beweis für diesen letzten Satz, der von der hohen Würde des Leibes der Glaubigen, hergenommen ist, und zugleich einen Bewegungsgrund wider die Schändung des Leibes durch die Hurerey, und den Zusammenhang mit den folgenden Beweisen, giebt.

(*) Was da heisse: Hurenglieder draus machen, erkläret Paulus selbst in folgendem Verse.

(**) Die Worte handeln 1 B. Mos. II. 24. eigentlich von der ehelichen Vereinigung, und Gemeinschaft. Da aber der Hurer GOttes Ordnung umkehret, und sich selbst eine Art der Vereinigung mit dem weiblichen Geschlechte, und zwar von der schlechtesten Gattung, macht; so folget natürlich, daß, auch von dieser sündlichen Vereinigung, der göttliche Ausspruch gelten muß, der eigentlich, nach GOttes Absicht, nur von der ehelichen Verbindung gelten soll: Zwey werden ein Fleisch seyn. Aber eben hierinnen bestehet ein Theil der Schande der Hurerey, wovon der vorhergehende 15te Vers redet. Da eine so genaue Vereinigung zwischen der Hure, und dem Hurer,

ist,

Digitized by Google

17. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.

17. Wer aber mit dem HErrn vereinigt ist, der ist ein Geist mit ihm, durch den einigen Geist, der die Glieder mit dem Haupte vereiniget. Dieß ist eine so genaue und enge Verbindung (*), daß, was immer dem einen Theile geschehen kann, auch den andern betrift.

ist, daß sie beyde nur ein Fleisch, nur eine moralische Person, sind; so gebrauchet sich diese schändliche Person seiner Glieder, als ihrer eigenen, nach ihrem Gefallen, nach ihren viehischen Lüsten, nach ihren gottesvergessenen Absichten. Welche schimpfliche, und unverantwortliche, Erniedrigung eines Leibes, der Christo, dem Sohne GOttes, als dem Haupte, angehöret; der hier zu dessen Ehren sich allein bewegen, und dorten, nach der seligen Auferstehung, seinem verklärten Leibe ähnlich werden soll?

(*) Ein jeder siehet, daß hier die geistliche Vereinigung der Glaubigen mit Christo der fleischlichen Vereinigung mit der Hure; und beyder Nutzen und Schaden, Ehre und Schande, einander entgegen gesetzet werden. Es ist nur die Frage, wie durch diese geistliche und geheimnißvolle Vereinigung die Glaubigen mit Christo ein Geist werden? Die Sache, dünkt mich, lasse sich am besten theils aus dem Gegensatze des Anhängens an der Hure, und des Anhängens an Christo, theils aus der Natur der Gemeinschaft der Glaubigen mit Christo, so viel uns die heil. Schrift davon lehret, einsehen. Wer an der Hure, oder an ähnlichen, oder damit verbundenen, fleischlichen Ergötzungen hängt, wird immer sinnlicher, viehischer, und zu allem, was Geisteskräfte fordert, ungeschickter, je länger er in dieser unseligen Gemeinschaft bleibt; er ist, und wird immer mehr, ein fleischlicher Mensch, der keinen Geist hat (Judä 19). Müssen also nicht auf gleiche Weise, schon vermöge des Gegensatzes, wenn auch die Schrift die Sache nicht weiter erklärte, die Geisteskräfte eines Menschen, der auf die genaueste Weise mit Christo vereiniget ist, immer mehr erhöhet, seine Begriffe mehr auf geistliche, auf erhabene, auf göttliche, Dinge geleitet, und daran gewöhnet, seine Begierden auf wahre, und unendliche, Seligkeiten, die der Hoheit der menschlichen Seele, als eines Geistes, würdig sind, gerichtet, und von denjenigen, die man mit Händen greifet, und in den Bauch, oder in den Beutel, fasset, abgezogen werden? Allein, die Schrift giebt uns noch nähere Anleitung, wie durch diese Vereinigung mit Christo die Glaubigen ein Geist mit ihm werden, in etwas zu erkennen. Sie saget Joh. III. 6. Was vom Geist gebohren wird, das ist Geist; und nennet also die Glaubigen Geist, in wie weit sie in der Wiedergeburt geistliche Kräfte von GOtt empfangen haben; gleichwie sie in dieser Epistel Cap. III. 1. geistliche und fleischliche Menschen einander entgegen setzt. Nimmt man nun dazu, daß die Glaubigen durch diese Vereinigung nicht allein mit Christo, sondern auch mit dem Vater und Heil. Geiste vereiniget sind; wie Joh. XVII. 21. stehet: auf daß sie alle eines seyen, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eines seyen — — und V. 23. Ich in ihnen, und du in mir: auf daß sie vollkommen seyn in eines: so siehet man den Grund des Ausdruckes: ein Geist, noch besser ein. GOtt ist ein Geist; und wenn die Glaubigen mit ihm vereiniget sind, so müssen sie mit ihm nicht ein Leib, sondern ein Geist, seyn; indem durch diese Vereinigung GOtt eigentlich nichts neues bekommen kann, die Glaubigen aber mit neuen, und herrlichen, Vorzügen versehen werden.

Digitized by Google

18. Fliehet die Hurerey. Alle andere Sünden, die ein Mensch begehet, erniedrigen bloß die Seele (*), sind aber in dieser Absicht, als ob sie ausser seinem Leibe geschehen wären, der Leib wird nicht dadurch erniedrigt, er leidet durch dieselben keinen Verlust an seiner Würde: wer aber huret, sündiget wider den Endzweck, zu welchem sein Leib geschaffen ist, er entsetzet seinen Leib der Ehre und Würde, wozu er bestimmet ist, indem er diejenigen Glieder zu Hurengliedern machet, die geschaffen sind, daß sie Glieder Christi seyn sollen.

18. Fliehet die Hurerey. Alle Sünde, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe: wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe.

19. Was, wisset ihr nicht (16), daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, und den ihr von GOtt empfangen habt; und daß er folglich nicht euer eigen ist, daß ihr ihn den Huren überlassen dürft?

19. Oder, wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist: welchen ihr habt von GOtt, und seyd nicht euer selbst?

20. Aus-

20. Denn,

(*) Ich glaube nicht, daß dieser Gedanke bey einer genauen Untersuchung die Probe hält. Soll allein die Hurerey den Leib des Menschen, und die andern Laster bloß die Seele, erniedrigen? Wie sehr erniedriget z. E. ein zorniger seinen Leib? Syrach hat doch wohl mit Recht von einem bösen Weibe geschrieben, Cap. XXV. 23. Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Gebärde: und wird so scheußlich, wie ein Sack. Lockens Gedanke ist also wenigstens nicht deutlich genug durch das Erniedrigen ausgedrückt, und soll eigentlich dieser seyn: alle andere Sünden, die ein Mensch begehet, haben einen Gegenstand ausser seinem Leibe, wer aber huret, machet seinen eigenen Leib zum unmittelbaren Gegenstand seiner Sünde, er übet die Sünde an seinem eigenen Leibe aus, er misbrauchet seinen eigenen Leib, er übergiebt die Glieder Christi der Hure. Es ist hier nicht die Rede von den Wirkungen der Sünde, sondern von dem Gegenstande, an welchem die Sünde ausgeübet, und der durch die Sünde misbraucht wird. Ein Säufer misbraucht GOttes Gaben, ein Verschwender sein Vermögen, ein Lästerer, und Verläumder, die Ehre seines Nächsten: ein Hurer aber sich selbst, und seinen eigenen Leib.

(16) Diese Frage: wisset ihr nicht? ist in diesem einzigen Capitel sechsmal wiederholt, und scheint für die Korinther einen gerechten Verweis zu enthalten; die sich rühmten, einen neuen, und bessern, Lehrer, als S. Paulus war, bekommen zu haben. Es scheint, der Apostel setze in diesen Fragen die Cap. IV. 10. angefangene Ironie fort, da er ihnen sagte, daß sie weise wären (a).

(a) Uebrigens enthält dieser Vers einen neuen Bewegungsgrund wider die Hurerey: Euer Leib ist ein Tempel des Heil. Geistes, und darf also nicht entheiliget werden. Der folgende Vers trägt den letzten Grund vor.

Digitized by Google

20. Denn, ihr seyd theuer erkauft. Darum, so preiset GOtt an eurem Leibe, und in eurem Geist, welche sind GOttes.

20. Ausserdem seyd ihr um einen Preis, nämlich durch das theure Blut Christi, erkauft, und daher nicht in eurer eigenen Gewalt, sondern verbunden, GOtt, sowohl durch euern Leib, als durch eure Seele, zu verherrlichen. Denn, so wohl euer Leib, als eure Seele, sind von GOtt, und gehören GOtt.

Dritter Abschnitt.

Cap. VII. Vers 1 — 40.

Wie wir gesehen haben, so ist in den vorhergehenden Capiteln S. Pauli vornehmste Bemühung gewesen, des falschen Apostels Ansehen zu vermindern, und seinen Anhang zu dämpfen. Was jetzo folgt, ist eine Antwort auf verschiedene Fragen, welche man ihm vorgeleget hatte. Der gegenwärtige Abschnitt enthält lauter Materien, die den Ehestand betreffen. Er widerräth den Ehestand denjenigen, welche die Gabe der Enthaltung haben. Da aber derselbige ein Mittel gegen die Hurerey ist, so will er auch, daß diejenigen, die sich nicht enthalten können, heirathen, und eines dem andern die schuldige Freundschaft leisten sollen. Hiernächst lehret er, daß Christen sich nicht von ihren noch unbekehrten Ehegatten scheiden dürfen; weil das Christenthum nichts in eines Menschen bürgerlichem Zustande ändert, sondern ihn noch immer unter seiner vorigen Verbindlichkeit läßt. Endlich giebt er eine Anweisung, in welchem Falle man seine Töchter verheirathen, oder nicht verheirathen, solle.

Text.

1. Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre.

2. Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.

Paraphrastische Erklärung.

1. Was diejenigen Sachen anbelangt, wovon ihr mir geschrieben habt, so antworte ich, daß es einer Mannsperson sehr anständig sey, mit keiner Weibsperson eine Gemeinschaft zu haben.

2. Aber, weil dieß nicht ein Jeder unterlassen kann, so sollen diejenigen, die sich nicht enthalten können, sowohl Manns- als Weibspersonen, um die Hurerey zu vermeiden, ein jedes seinen eigenen Ehemann, und seine eigene Ehefrau, haben.

3. Der

3. Und

3. Und diejenigen, die verheirathet sind, sollen, aus eben der Ursache, ein jedes sich nach seines Ehegatten Neigung, und Bedürfniß, richten; und folglich der Ehemann dem Weibe die ihr schuldige Freundschaft (1), und desgleichen auch wechselsweise das Weib dem Manne ein gleiches erzeigen.

3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne.

4. Denn, das Weib hat nicht Gewalt, oder Herrschaft, über seinen Leib, dem Manne sein Verlangen abzuschlagen; sondern diese Gewalt, und dieses Recht, zu des Weibes Leib, hat der Mann: und auf der andern Seite hat der Mann nicht Gewalt, und Herrschaft, über seinen Leib, seine Frau abzuweisen, wenn sie eine Neigung bezeigt; sondern diese Gewalt, und dieses Recht, hat, wenn sich die Gelegenheit giebt, die Frau (2).

4. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib.

5. Keines entziehe sich in dieser Sache dem andern, es müßte denn aus beyder Bewilligung auf eine kurze Zeit seyn, damit ihr eure ganze Aufmerksamkeit aufs Gebeth richten könnet, wenn ihr gewisse feyerliche Fasten habt. Allein, wenn die Zeit dieses feyerlichen Gottesdienstes vorüber ist, so suchet eure vorige Freyheit, und eheliche Gesellschaft, wieder, damit nicht der Teufel, da ihr euch nicht enthalten könnet, diese Gelegenheit ergreife, euch zur Befleckung des Ehebettes zu reizen.

5. Entziehe sich nicht eines dem andern, es sey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Bethen Muße habt, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche, um eurer Unkeuschheit willen.

6. Was überhaupt das Heirathen anbelangt, so wünschte ich, daß ihr alle, so wie ich, unverheirathet (*) wäret: allein, dieß sage ich euch nur,

6. Solches sage ich euch aus Vergunst, und nicht aus Geboth.

7. Ich

(1) Εὔνοια, Freundschaft, Wohlgewogenheit, zeiget hier diejenige Gefälligkeit, und Willfährigkeit, an, welche jedes Ehepaar gegen einander haben soll, wenn eines von beyden eine Neigung zu dem ehelichen Vergnügen bezeiget.

(2) Die Frau, welche sonst in allen andern Rechten geringer, als der Mann, gehalten ist, bekommt hier das nämliche Recht über des Mannes Leib, welches der Mann über den ihrigen hat. Die Ursache hievon ist leicht einzusehen. Denn, wenn sie nicht ihren Mann, so oft sie seiner bedarf, so wohl hätte, als der Mann die Frau, wenn er ihrer bedarf; so würde der Ehestand kein Mittel wider die Hurerey seyn.

(*) Locke versetzt hier die Worte des Apostels, und nimmt den ersten Theil seiner Um-

nur, als einen guten Rath, nicht aber als einen Befehl.

7. Ich wollte aber lieber,

7. Ein jeder hat seine eigene Gabe von GOtt, einer

Umschreibung dieses 6sten Verses aus dem folgenden 7ten; und dichtet dem Apostel noch dazu einen ganz falschen Verstand an, als ob er wünschte, daß alle Korinther, und folglich vielleicht auch alle Christen, gleichwie er, unverheirathet wären. Allein, daß diese Erklärung völlig falsch sey, ist daraus deutlich, weil der Ehestand, nach seiner ersten Einsetzung, und noch im Stande der Unschuld, nicht bloß ein Mittel wider die Hurerey war, wie er leider, nach dem Falle, bey den meisten ist; sondern eine weise göttliche Ordnung, in welcher das menschliche Geschlecht, ja selbst das göttliche Ebenbild, sollte fortgepflanzet, und folglich GOttes Ehre befördert, nicht aber bloß Unordnung verhütet werden. Er ist auch nach dem Falle, und selbst bey dem heutigen verderbten Zustande der Menschen, nicht allein ein Mittel gegen die Hurerey, sondern noch immer die vorige gottliche Ordnung, so weit solche nicht durch die unordentlichen Begierden der Menschen gestöret, und das eheliche Band vielmehr durch Glauben, und Gebeth, geheiliget wird. Daher würdiget der Heilige Geist die eheliche Liebe, und Verbindung, sie zu einem Bilde der Liebe zu wählen, welche Christus, der Sohn GOttes, gegen seine Kirche hat, Ephes. V. 23 – 28. Paulus kann also nicht wünschen, daß die Korinther, so wie er, unverheirathet wären: sonst würde er etwas wünschen, das wider die Absichten GOttes bey der Erschaffung beyderley Geschlechtes, und den Seegen im Paradiese 1 B. Mos. I. 28. liefe. Und wo würde die Kirche zu Korinth, bey der Erfüllung dieses Wunsches, nach wenigen Jahren gewesen seyn? Man lasse also die Worte des Apostels in ihrer Ordnung, und umschreibe den 6sten Vers also: „ Was ich euch aber (V. 5.) geschrieben habe, „ daß ihr nämlich selbst nach vollbrachtem feyerlichen Fasten (dergleichen z. E. das „ 40stündige Fasten in der ersten Christenheit zum Andenken des Todes JEsu vor „ dem Osterfeste, und anderes Fasten bey ausserordentlichen allgemeinen, oder be„ sondern, Angelegenheiten, wie Apost. Gesch. XIII. 2. war), euch wieder ehelich „ zusammen halten sollt, damit euch nicht der Teufel, da ihr die Gabe der Enthalt„ samkeit nicht habt, zum Ehebruche verleite; das sage ich euch nur als einen guten „ Rath, und nicht als einen Befehl: es ist nicht nothwendig, dieses zu thun, wenn „ ihr es, ohne Gefahr zu sündigen, unterlassen könnet. “ Nun fährt der 7te Vers fort: „ Ich wünschte freylich, daß alle Menschen wären, wie ich, nämlich keusch, „ und mit der Gabe der Enthaltsamkeit versehen: aber ein jeglicher hat seine eigene „ Gabe von GOtt, einer sonst, der ander so, d. i. allein, wir haben nicht alle „ einerley Gaben von GOtt empfangen; einer kann sonst grosse Gaben haben, wie „ z. E. die größten Männer im alten Testamente, David u. d. g. aber die Gabe „ der Keuschheit nicht, dieser muß also heirathen, und sich zu seinem Weibe halten; „ ein anderer hat die Gabe der Enthaltsamkeit, und dieser muß eben nicht schlechter„ dings heirathen. “ Nun ist nicht nöthig, nach angesehener Ausleger Meynung, den 6sten Vers, und desselben Anfangswort τοῦτο, Solches, zum folgenden 7ten zu ziehen. Man muß nur merken, daß Paulus hier nicht die ganze Sittenlehre des Ehestandes erschöpfen will, sondern bloß einige dahin einschlagende, und ihm vorgelegte, Fragen abhandelt, und dieß nach den Umständen, in welchen sich die Korinther, als Neulinge im Christenthume, befanden, die noch manchen alten heydnischen Sauerteig auszufegen hatten; und nach der Beschaffenheit der Zeit, in

einer auf diese, der andere auf eine andere Art (*).

8. Den Unverheiratheten (**), und Wittwen, zwar rathe ich, als das Beste für sie, unverheirathet, wie ich, zu bleiben:

9. Haben sie aber die Gabe der Enthaltsamkeit nicht; so sollen sie heirathen; denn, die Unbequemlichkeiten des Ehestandes sind den Flammen der unreinen Lust weit vorzuziehen.

10. Was aber die Verheiratheten anbelangt, so gebe ich ihnen, nicht den Rath von mir, sondern den Befehl vom HErrn (***), daß sich eine Frau nicht von ihrem Manne scheide.

11. Hat sie sich aber selbst von dem Manne geschieden, so muß sie entweder wieder zu ihrem Manne gehen, und sich mit ihm versöhnen, oder unverheirathet bleiben; desgleichen darf ein Mann sich nicht von seinem Weibe scheiden.

12. Für die übrigen aber ist dieß mein Rath, nicht aber ein Befehl vom HErrn, daß, wenn ein christlicher Mann eine heydnische Frau hat, die sichs gefallen läßt, mit ihm zu leben, er den Un-

ber, alle Menschen wären, wie ich bin: aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der ander so.

8. Ich sage zwar den Ledigen und Wittwen: es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich:

9. So sie sich aber nicht enthalten, so laß sie freyen; es ist besser freyen, denn Brunst leiden.

10. Den Ehelichen aber gebiethe nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne.

11. So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne. Und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

12. Den andern aber sage Ich, nicht der HErr: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und die-

welcher sie lebten. Denn, diese machte das Heirathen, wegen der Verbindung mit Familien, worinnen noch Heyden waren, und der daraus folgenden Gefahr der Verführung, für viele gefährlich, und wegen der Verdrieslichkeiten, welche die Bekenner JEsu auszustehen hatten, noch mehreren bedenklich.

(*) S. die vorhergehende Anmerkung.

(**) Den Unverheiratheten, ἀγάμοις. Er verstehet allem Ansehen nach solche Personen, die schon bey ziemlichen Jahren, und noch unverheirathet, sind. Denn, er setzt Unverheirathete und Wittwen zusammen, und handelt von jungen unverheiratheten Personen erst zu Ende des Capitels.

(***) Matth. V. 32.

Digitized by Google

dieſelbige läſſet es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen; der ſcheide ſich nicht von ihr.

Umgang mit ihr nicht aufhebe (3), noch die Ehe ſcheide:

13. Und ſo ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läſſet es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen: die ſcheide ſich nicht von ihm.

13. Desgleichen wenn eine chriſtliche Frau einen heydniſchen Mann hat, der ſichs gefallen läßt, mit ihr zu leben, daß ſie den Umgang mit ihm nicht aufhebe (3), noch die Ehe ſcheide.

14. Denn, der ungläubige Mann iſt geheiliget durchs Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonſt wären eure Kinder unrein: nun aber ſind ſie heilig.

14. Ihr brauchet euch in dieſem Stücke keinen Zweifel zu machen. Denn, der heydniſche Mann, oder die heydniſche Frau, kann in Anſehung der ehelichen Pflicht ſo wenig verworfen werden, als ob ſie Chriſten wären: Denn, in dieſem Falle wird der unglaubige Mann durch die Frau geheiligt (4), oder in Anſehung ſeiner Kinder betrachtet, als ob er ein Chriſt wäre; und die unglaubige Frau wird durch den Mann geheiligt. Wenn dieß nicht wäre, ſo würden die Kinder ſolcher Aeltern unrein, d. i. in dem Stande der Heyden, ſeyn; ſo aber ſind ſie heilig, d. i. gebohrne Glieder der chriſtlichen Kirche.

15. So

15. Als

(3) Χωρίζω, V. 12. und 13. bedeutet in der griechiſchen Sprache: wegthun, den Abſchied geben; und da es in beyden Verſen ſowohl auf den Mann, als auf die Frau, gehet, ſo ſcheinet es anzuzeigen, daß beyde gleiche Gewalt hatten, daß eines ſich von dem andern ſcheiden konnte. Es muß alſo in beyden Stellen auf einerley Art überſetzt werden.

(4) Ἡγίασται, geheiligt, ἅγια, heilig, und ἀκάθαρτα, unrein, werden hier von dem Apoſtel in jüdiſchem Verſtande gebraucht. Die Juden nennten alles, was (a) Jud war, heilig, und alle andere Menſchen unrein. Es hieß alſo proles genita extra ſanctitatem ein Kind, welches von heydniſchen Aeltern erzeugt worden, ſo lange ſie Heyden waren; und genita intra ſanctitatem ein Kind, welches Aeltern erzeugt hatten, nachdem ſie Proſelyten worden waren. Dieſe Redensart braucht nun S. Paulus auch von der chriſtlichen Kirche, und nennet alle die, welche zur chriſtlichen Kirche gehören, heilig; und folglich, aus eben dem Grunde alle, die auſſer der Kirche ſind, unrein. S. die Anmerkung Cap. I. 2.

(a) Sie hatten auch, ſo lange ſie GOttes Volk waren, Recht dazu, weil ſich ihre Heiligkeit auf den mit GOtt gemachten Bund gründete, deſſen Zeichen die Beſchneidung war. Nach ſeiner Art gilt eben dieß von der chriſtlichen Kirche.

Digitized by Google

15. Allein, wenn der unglaubige Theil sich scheiden will, so mag er sich scheiden. Ein christlicher Mann, oder eine christliche Frau, ist in diesem Falle nicht gebunden: Nur ist dieses zu merken, daß uns, die GOtt durch das Evangelium zum christlichen Glauben berufen hat, obliegt, mit Jedermann, so viel an uns ist, friedlich zu leben; und also ein christlicher Mann, oder eine christliche Frau, durch Verlassung des unglaubigen Ehegattens, der gerne in der Ehe bleiben will, keine Trennung verursachen darf.

15. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder, oder die Schwester, nicht gefangen in solchen Fällen. Im Friede aber hat uns GOtt berufen.

16. Denn, wie weißt du, o Frau, ob du das Werkzeug seyn wirst, deinen unglaubigen Mann zu bekehren, und selig zu machen, wenn du, als eine Frau, die ihn liebt, ferner friedlich mit ihm fort lebest? oder, wie weißt du, o Mann, ob du auf eben diese Weise deine Frau werdest selig machen?

16. Was weissest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? oder, du Mann, was weissest du, ob du das Weib werdest selig machen?

17. Bey dieser Gelegenheit will ich euch folgende allgemeine Regel geben: Was GOtt einem jeden von euch für einen Stand angewiesen hat, in demselben bleibe er, und sey mit demjenigen Stande (5), in welchem er berufen worden, zufrieden, und glaube nicht, daß er durch seine Bekehrung zum Christenthume davon frey worden sey. Und dieß ist nichts mehr, als was ich allen Gemeinen befehle.

17. Doch wie einem jeglichen GOtt hat ausgetheilet: ein jeglicher, wie ihn der HErr berufen hat, also wandele er. Und also schaffe ichs in allen Gemeinen.

18. Zum Exempel, ist Jemand zum Christenthume bekehret worden, da er beschnitten war; so ziehe er sich keine Vorhaut: ist Jemand berufen worden, da er unbeschnitten war; so lasse er sich nicht beschneiden.

18. Ist Jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist Jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden.

19. Weder die Beschneidung, noch, daß man unbeschnitten ist, gilt in den Augen GOttes etwas: sondern alles, worauf GOtt siehet, ist die Beobachtung seiner Gebothe (*).

19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts: sondern GOttes Geboth halten.

20. Das

20. Ein

(5) Ὡς, wie, beschreibet hier nicht die Art des Berufes, sondern den Zustand, in welchem Jemand berufen worden; also muß das folgende ἕκαστος das nämliche bedeuten: wie der folgende Vers zeiget.

(*) 1 Sam. XV. 22, verglichen mit Joh. VI. 40.

Digitized by Google

20. Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist.

20. Das Christenthum giebt Niemanden ein besonderes Vorrecht, seinen Stand zu verändern, noch sich von den Verbindlichkeiten des bürgerlichen Lebens, in welchen er sich vorher befand, los zu machen (6).

21. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht: doch kannst du frey werden, so brauche des viel lieber.

21. Warest du, als du berufen wurdest, ein Sclav: so halte dich deswegen, weil du ein Sclav bist, nicht für einen geringern Christen: doch magst du immer die Freyheit, wenn du dazu gelangen kannst, der Sclaverey vorziehen.

22. Denn, wer ein Knecht berufen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreyter des HErrn: desselbigen gleichen wer ein Freyer berufen ist, der ist ein Knecht Christi.

22. Denn, wer zu der Zeit seiner Bekehrung zum Christenthume ein Sclav war, ist Christi Freygelassener (7): und wer bey seiner Bekehrung ein freyer Mensch war, ist, als ein Christ, Christi Knecht, und unter seiner Herrschaft.

23. Ihr seyd theuer erkauft,

23. Ihr seyd um einen hohen Preis (8) erkauft,

(6) Μενέτω, er bleibe. Aus dem, was unmittelbar folget, ist deutlich, daß dieß kein unumschränkter Befehl sey, sondern nur so viel anzeige, daß Niemand glauben soll, als seye er durch die Vorrechte des Christenthums, und die Freyheit des Reiches JEsu Christi, von den Verbindlichkeiten, und Pflichten, los, welche er zuvor, als ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, zu erfüllen hatte. Ich habe also, um hievon meinen Lesern den wahren Begriff beyzubringen, für dienlich gehalten, das, was des Apostels Meynung V. 17. 20. und 24. in diesem Capitel ist, mit etwas andern Worten, als der Apostel braucht, vorzutragen. Die Einbildung, als wären Christen wegen ihres Christenthumes von den Verbindlichkeiten der bürgerlichen Gesellschaft, und weltlichen Regierung, frey, war, wie es scheint, ein Fehler, in welchen diese Christen verfallen wollten. Denn, S. Paulus hält es für nöthig, sie vor dem Gedanken, als ob das Christenthum etwas in dem bürgerlichen Zustande eines Menschen änderte, in sieben Versen dreymal zu warnen, und das in der Form eines ausdrücklichen Verbothes, ihren Zustand zu ändern. Er hat hiebey nur die Absicht, daß sie ihren Stand nicht ändern sollten, wegen der Einbildung, als ob ihnen hiezu das Christenthum eine neue, oder besondere, Freyheit gäbe. Denn, ungeacht der Apostel sie ausdrücklich bittet, in dem Zustande zu bleiben, in welchem sie bey ihrer Bekehrung waren; so hat es doch seine Richtigkeit, daß, solchen zu ändern, ihnen so wohl, als andern, erlaubt war: nämlich, in dem Falle, in welchem sie ihn, auch ohne Christen zu seyn, hätten ändern dürfen.

(7) Ἀπελεύθερος, ein Gefreyter, lateinisch Libertus, bedeutet nicht schlechthin einen freyen Menschen, sondern einen, der ein Sclave gewesen ist, und von seinem Herrn die Freyheit geschenkt bekommen hat.

(8) Sclaven wurden auf dem Markte, wie das Vieh, verkauft, und bezahlt; und durch die Bezahlung des Preises hatte man über sie das Recht des Eigenthumes erhalten.

Digitized by Google

erkauft, und Christi Eigenthum worden; werdet, wenn ihr es vermeiden könnet, keines Menschen Sclaven.

kauft, werdet nicht der Menschen Knechte.

24. Ueber-

24. Ein

erhalten. Dieß wird ihm hier ein Grund, sie zu ermahnen, nicht der Menschen Sclaven zu werden, weil Christus einen hohen Preis für sie bezahlet habe (a), und sie ihm angehören. Die Sclaverey, wovon er redet, ist die bürgerliche Sclaverey; und er brauchet diesen Umstand, um die Korinther zu überzeugen, daß das bürgerliche Band der Ehe nicht durch eines Menschen Bekehrung zum Christenthum aufgelöset würde, weil nicht einmal die Sclaverey dadurch aufgehoben wird. Ueberhaupt saget er in den folgenden Verse, daß durch die christliche Religion nichts an eines Menschen bürgerlichem Stande und Rechten geändert werde (b).

(a) Nur muß man, was erst von dem Preise für die Sclaven gesagt worden, auf den Preis, den Christus für uns bezahlet hat, nicht in dem Verstande ziehen, daß er sich uns zu seinen Sclaven erkaufet habe. Denn, er hat uns nicht zur Knechtschaft, sondern zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes aus der Knechtschaft der Sünde, und des Teufels, erkauft; und das, was hier ein Preis heisset, in Ansehung der Wichtigkeit und unendlichen Gültigkeit des Blutes JEsu Christi, als des Sohnes GOttes, heisset in andern Stellen der heiligen Schrift λύτρον, Lösegeld, Ranzion, Matth. XX. 28. Marc. X. 45. weil uns Christus dadurch aus erst erwähnter Sclaverey losgekaufet hat. Man kann bey dieser Gelegenheit merken, daß Locke hier gestehet, wir seyen von Christo durch Erlegung eines Preises erlöset worden; welches er Röm. III. 24. Anm. 17. auf alle Weise zu läugnen suchet.

(b) Dieser Vers enthält überhaupt, nebst dem folgenden, zum Schlusse der von V. 12. an abgehandelten Materie, eine allgemeine doppelte Ermahnung. Es war V. 12. die Frage davon: ob ein Christ, oder eine Christinn, sich von ihrem heydnischen Ehegatten scheiden solle? Der Apostel antwortet mit Nein, auf den Fall, wenn der heydnische Ehegatte bey dem christlichen bleiben will, V. 12. 13. 14. 15. billigt aber die Scheidung, wenn der heydnische Ehegatte solche selbst verlanget; da der Christ, oder die Christinn, zumal nicht wüßte, ob sie ihren ungläubigen Ehegatten noch bekehren würde, und sich also selbst vielleicht manchen nur unnöthigen Verdrießlichkeiten aussetzte, und gleichsam in eine Sclaverey begäbe V. 16. Dieß ist ein Fall, auf welchen sich die Worte des 23sten Verses: werdet nicht der Menschen Knechte, gar füglich ziehen lassen. Paulus führet nun weiter aus, daß ein Christ durch das Christenthum nicht von seinem vorigen Zustande in bürgerlichen Dingen los würde, und bringt davon V. 20. 21. 22. das Beyspiel der Leibeigenschaft bey, die durch das Christenthum nicht aufgehoben würde, ob es gleich Niemanden wehrte, durch ordentliche Wege seine Freyheit zu suchen. Dieß ist der zweete Fall, auf welchen die angeführten Worte des 23sten Verses gehen. Der 18. und 19. V. erläutern den Ausspruch des 17ten, daß bey GOtt nicht auf den äusserlichen Zustand eines Menschen gesehen würde, durch das Beyspiel der Beschnittenen, und Unbeschnittenen. Der Inhalt aller dieser Verse gehet also dahin, daß das Christenthum keines Menschen ehemaligen bürgerlichen Zustand aufhebe, aber auch keinen Christen, als ein theuer erkauftes Eigenthum GOttes, hindere, solchen auf erlaubte Weise zu verbessern; und

Digitized by Google

24. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bey GOtt.

25. Von den Jungfrauen aber habe ich kein Geboth des HErrn: ich sage aber meine Meynung, als ich Barmherzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu seyn.

26. So meyne ich nun, solches sey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.

27. Bist

24. Ueberhaupt bleibe ein Jeder in dem Stande, in welchem er berufen ist, vor GOtt (*). Das Evangelium macht keine Ausnahme in die Landesgesetze, und spricht Niemand von den daher entstehenden Verbindlichkeiten los.

25. Was Personen im jungfräulichen Stande (9) betrift, so habe ich von Christo keinen ausdrücklichen Befehl, den ich euch geben könnte: ich sage euch aber meine Meynung, als derjenige, dem GOtt aus Gnaden so viel anvertrauet hat; und also könnet ihr euch auf mich sicher verlassen.

26. Nämlich ich sage euch, daß ich das eheloſe Leben, um der gegenwärtigen Noth der Kirche willen, für zuträglich achte, und daß das Beste für einen Menschen sey, nicht zu heirathen (**).

27. Bist

und man sich also nicht selbst aus einem bessern Zustande in einen schlechtern begeben, oder aus irriger Einbildung in dem schlechtern bleiben müsse. Nun kommt die zwote allgemeine Ermahnung V. 24: Ein jeder lasse aber das seine Hauptbeschäftigung seyn, in welchem Stande er auch, als ein Christ, lebet, GOtt zu dienen.

(*) D. i. Er bilde sich nicht ein, daß er nun wegen seiner glücklichen Veränderung in seinem Uebergange zum Christenthum ein besonderes Verdienst, und Vorrecht, vor GOtt erlanget habe, worauf er trotzen, und (wie ehehin die Juden auf ihre Abkunft aus Abrahams Lenden) groß thun könnte. Ein freygebohrner Mensch ist, als ein wahrer Christ, ein Knecht Christi, ein Sclave ist ein Freygelassener Christi, V. 22. In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, V. 19. sondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. V. 6.

(9) Unter Jungfrauen verstehet hier S. Paulus beyderley Geschlechter, so lange sie im ledigen Stande leben. Vermuthlich hatte er ihnen zuvor den Ehestand, bey der damaligen Verfassung der Kirche, misrathen. Diesem Rathe folgten sie, wie es scheint, nicht gerne, V. 28. und 35. und schrieben ihm also deshalben allerley Fragen zu, und besonders: was denn ein Vater mit seinen Töchtern thun soll? Bey dieser Gelegenheit giebt der Apostel unverheiratheten Personen wegen des Heirathens, oder dessen Unterlassung, Regeln, V. 27–37; weiter antwortet er den Aeltern V. 38. wegen der Verheirathung ihrer Töchter; und redet V. 39. 40. von den Wittwen.

(**) Daß dieser Vers wegen des zweymal darinnen vorkommenden καλὸν, solches sey gut, daß es dem Menschen gut sey, seine Schwierigkeit habe, wird ein Jeder gestehen, der ihn im Griechischen liest, oder die Ausleger darüber nachsiehet. Lockens Umschreibung ist faßlich, aber ein wenig von der nachdrücklichen Kürze des Griechischen entfernet. Darf ich, ohne andere Erklärungen zu beurtheilen, meine

Ver-

27. Bist du mit einer Frau verbunden, so suche nicht, ihrer los zu werden: bist du aber noch frey von einer Frau, so suche auch keine.

28. Du sündigest freylich nicht, wenn du auch freyest; und eine Jungfrau, wenn sie freyet, sündiget auch nicht: allein, verheirathete Personen werden weltliche Trübsalen ausstehen müssen. Nun mag ich euch gar nicht damit betrüben, daß ich euch vorstelle, wie wenig Vergnügen Christen bey dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in dem ehelichen Leben allem Ansehen nach haben werden: und so lasse ich euch die Freyheit, zu heirathen, oder nicht zu heirathen.

29. Allein, erlaubet mir, euch zu sagen, daß die Zeit, worinnen man noch des Ehemannes, oder der Ehefrau, wird geniesen können, kurz ist (10). Es sey nun, wie ihm wolle, so haben sich diejenigen, die Weiber haben, so zu verhalten, als ob sie keine hätten, und ja nicht ihr Herz daran zu hängen: die da weinen, als weineten sie nicht:

30. und die sich freuen, als freueten sie sich nicht: und die da kaufen, als besässen sie es nicht.

31. Alles muß mit einer Ergebenheit in den göttlichen Willen, und mit christlicher Gleichgültigkeit, geschehen. Wer also dieser Welt geniesset, muß sie so geniesen, daß er keinen allzu

27. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib.

28. So du aber freyest, sündigest du nicht; und so eine Jungfrau freyet, sündiget sie nicht: doch werden solche leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber eurer gerne.

29. Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht;

30. Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besässen sie es nicht;

31. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht misbrauchen; denn, das Wesen

Vermuthung entdecken? so ist der Vers so zu umschreiben: „Ich halte also, um „der gegenwärtigen Noth willen, dieses für das Beste, für den besten Rath: daß es „dem Menschen zuträglich sey, also, d. i. im jungfräulichen Stande (wovon die „Frage ist) zu seyn, oder zu bleiben.“ Man wird auf diese Weise Lockens Umschreibung ohne Mühe aus dem Griechischen, dem Hauptgedanken nach, folgen sehen.

(10) Dieß sagt er vermuthlich aus prophetischer Vorhersicht der unter dem Nero ergangenen Verfolgung.

Digitized by Google

Wesen dieser Welt vergehet.

zu grossen Wohlgefallen daran findet (11), und dem Vergnügen an derselben sich nicht zu sehr ergiebt. Denn, der Schauplatz verändert sich auf dieser Welt beständig, und man kann sich auf nichts gewiß verlassen (12).

32. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was dem HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle.

32. Die ganze Ursache, warum ich euch vom Heirathen abrathe, ist, daß ich euch gerne von ängstlichen Sorgen frey haben möchte. Wer unverheirathet ist, hat Zeit und Freyheit, an geistliche Sachen zu denken, wie er dem HErrn gefallen möge:

33. Wer aber freyet, der sorget, was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen.

33. Wer aber verheirathet ist, muß sich mit Sorgen für weltliche Dinge beschäftigen, wie er seinem Weibe gefallen möge. Ein ähnlicher Unterschied ist zwischen einer Ehefrau, und einer Jungfrau.

34. Welche nicht freyet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geiste: die aber freyet, die sorget, was die Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

34. Eine unverheirathete Weibsperson hat Zeit und Gelegenheit, an geistliche Dinge zu denken, wie sie an Leib und Seele heilig seyn möge: eine verheirathete Weibsperson aber muß sich mit Sorgen für weltliche Dinge beschäftigen, wie sie ihrem Manne gefallen möge.

35. Solches aber sage ich zu eurem Nutz; nicht daß

35. Dieß sage ich euch aber zu eurem besondern Vortheil, nicht euch damit zu etwas zu zwin-

(11) Καταχρώμενοι bedeutet hier nicht misbrauchen, sondern mit Ernst brauchen (a).

(a) Andere erklären καταχρᾶσθαι durch verbrauchen, daß die gebrauchte Sache ein Ende nimmt, so wie man eine Summe Geldes verzehret, ein Kleid abträgt u. s. w. So wäre die Meynung Pauli, die Christen sollten sich der weltlichen Dinge nicht in der Absicht bedienen, daß sie solche ganz brauchen wollten, weil sie so viele Zeit wegen der bevorstehenden Verfolgungen nicht haben würden. Man nehme, welchen Verstand man wolle, so ist Pauli Ermahnung diese, daß Christen bey dem Gebrauche aller irrdischen Güter sich gleichgültig, und nicht wie Weltmenschen, die darinnen ihr ganzes Glück suchen, bezeigen sollen.

(12) Alles, was vom Anfange des 28sten Verses bis zu Ende des 31sten stehet, kann, wie mich dünkt, für einen Zwischensatz (Parenthesin), angesehen werden.

Digitized by Google

zwingen (13), sondern euch einen Weg zu zeigen, wie ihr auf die beste, und einem Christen anständigste, Weise des Dienstes GOttes, ohne Zerstreuung, warten könnet.

36. Glaubt aber Jemand, daß er sich nicht so, wie sichs für ihn im ledigen Stande schickt, aufführen könne, wenn er die Blüthe seines Alters unverheirathet vorbeygehen liesse; und erfordert dieß die Noth: so mag er thun, was er für gut hält. Er sündigt nicht, wenn er heirathet.

37. Hat sich aber Jemand feste entschlossen, und findet sich selbst nicht gezwungen, zu heirathen, ist auch übrigens sein eigener Herr, und in seiner eigenen Gewalt, und der wohl überlegten Meynung, im jungfräulichen Stande (14) zu

daß ich euch einen Strick an den Hals werfe, sondern dazu, daß es fein ist, und ihr stäts und unverhindert dem HErrn dienen könnet.

36. So aber Jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist; und es will nicht anders seyn: so thue er, was er will; er sündiget nicht, er lasse sie freyen.

37. Wenn einer aber ihm feste vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freyen Willen hat; und beschleußt solches in seinem

(13) Βρόχος, ein Strick, wird wohl hier nach der hebräischen Lehrart für Zwang, gebraucht; und diesemnach ist der Gedanke des Apostels folgender: Ungeacht ich meine Meynung erkläret habe, daß für eine unverheirathete Person, unverheirathet zu bleiben, das Beste sey; so will ich doch dadurch Niemand zwingen, d. i. ich erkläre das Heirathen nicht für unerlaubt.

(14) Παρθένον, Jungfrau, scheinet hier für den jungfräulichen Stand, und nicht für die Personen selbst, genommen zu seyn; ob ich gleich keine Beyspiele von diesem Gebrauche des Wortes weiß, und dieß also bloß, als eine Muthmassung, aus folgenden Gründen vortrage: 1. Weil die feste Entschliessung, wovon hier die Rede ist, in der Person, welche zu verheirathen ist, selbst seyn muß, und nicht bloß in dem Vater, der über gedachte Person Gewalt hat. Denn, wie kann die feste Entschliessung des Vaters das Kind, wenn es nicht eben diese Standhaftigkeit hat, von der Hurerey abhalten? 2. Von der Nothwendigkeit, zu heirathen, kann ein jeder bloß für seine eigene Person urtheilen. Ein Vater kann die Flamme nicht fühlen, welche sein Kind zum Heirathen zwinget. Ein jeder weiß bloß für seine eigene Person, ob er Brunst leidet, oder die Gabe der Enthaltung hat. 3. Ἐξουσίαν ἔχει περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος, und seinen freyen Willen hat, muß entweder heissen: er kann seine eigenen Begierden bändigen, er ist Herr über seinen eigenen Willen; dieß kann aber hier nicht die Meynung seyn, weil es schon durch ἑδραῖος τῇ καρδίᾳ, er nimmt sich feste vor, und nachher durch κεκρικεν ἐν τῇ καρδίᾳ, er beschleußt solches in seinem Herzen, hinlänglich ausgedruckt ist; oder, es muß heissen: er ist

in

seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen: der thut wohl.

38. Endlich, welcher verheirathet, der thut wohl: welcher aber nicht verheirathet, der thut besser.

39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet: so aber ihr Mann entschläft, ist sie frey, sich zu verheirathen,

zu bleiben: so hat er das Beste (15) gewählet.

38. Es thut auch der wohl, welcher heirathet: aber, wer nicht heirathet (16), thut besser.

39. Einer Frau ist, ihren Mann zu verlassen, so lange er lebet, nicht erlaubt: wenn er aber gestorben ist, so hat sie Freyheit, sich zu verheirathen, oder nicht zu verheirathen, wie es ihr gefället, und an wen ihr gefället; welches gleich-

in seiner eigenen Gewalt, d. i. frey von der väterlichen Gewalt, in wie weit sich solche über das Heirathen der Kinder erstreckt. Denn, die Worte müssen, wie ich glaube, übersetzt werden: er hat Gewalt in Ansehung seines eigenen Willens, d. i. in Ansehung dessen, was er will. Denn, wenn S. Paulus die Macht über seinen eigenen Willen hiedurch hätte anzeigen wollen; so hätte er seine Gedanken so ausdrücken müssen, wie Cap. IX. 12. und Röm. IX. 21. ohne περὶ; oder durch die Präposition ἐπὶ; wie Luc. IX. 1. 4. Weil, wenn: seine Jungfrau also bleiben lassen, hier heissen sollte, ein Kind vom Heirathen abhalten, das Wort τέκνα, welches beyderley Geschlechter anzeiget, sich weit besser in den Ausdruck würde geschicket haben, als παρθένος, welches allein das weibliche Geschlecht bedeutet. Wenn also παρθένος für den jungfräulichen Stand muß genommen werden, so muß man den vorhergehenden Vers also verstehen: wenn sichs aber Jemand für eine Schande rechnet, die Blüthe seiner Jahre unverheirathet verstreichen zu lassen, und zu heirathen nöthig hat, so mag er thun, was ihm gefället; er sündiget nicht: er mag heirathen. Ich bekenne, daß es schwer ist, diese zween Verse zu einerley Verstande, und zu der Absicht des Apostels, zu vereinigen, ohne in einem, oder allen beyden, die Worte in figürlichem Verstande zu nehmen. Allein, S. Paulus scheinet hier einem Einwurfe zu begegnen, den Jemand gegen seinen Rath wider das Heirathen daher nehmen könnte, daß man sich doch eines unanständigen Verhaltens schuldig machte, wenn man die Blüthe seines Alters unverheirathet hinbrächte, und nachher sich erst, zu heirathen, genöthiget sähe. Hierauf antwortet er, daß ja Niemand sich deswegen, weil er ein Christ ist, des Heirathens enthalten solle, sondern bloß diejenigen, die von einer standhaften Entschliessung, und ihre eigenen Herren sind, und die Sache wohl überleget haben.

(15) Καλῶς bedeutet hier, sowohl als V. 1. 8. und 26. nicht schlechthin gut, sondern besser, das Beste.

(16) Wenn man παρθένος in dem vorhin erwähnten Verstande nimmt; so muß man in diesem Verse denjenigen Abschriften folgen, welche γαμίζων, einer, der heirathet, für ἐκγαμίζων, einer der verheirathet, ausstattet, lesen.

Digitized by Google

wohl ledige Personen, die unter der Gewalt ihrer Aeltern stehen, nicht thun dürfen. Nur muß sie darauf sehen, daß sie sich, als eine Christinn, in der Furcht GOttes verheirathe.

40. Aber nach meiner Meynung lebt sie glücklicher, wenn sie eine Wittwe bleibet: es wird mir aber erlaubt seyn, zu sagen, daß ich, was man auch bey euch von mir denken, oder sagen, mag, den Geist GOttes habe, und man sich auf meinen Rath verlassen darf, daß Niemand dadurch wird verführet werden.

rathen, welchem sie will; allein, daß es in dem HErrn geschehe.

40. Seliger aber ist sie, wo sie also bleibet, nach meiner Meynung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist GOttes.

Vierter Abschnitt.

Cap. VIII. Vers 1 — 13.

Dieser Abschnitt betrift das Essen von den Götzenopfern; und aus S. Pauli Antwort läßt sich schlüssen, daß die Korinther ihm geschrieben haben, sie kennten in diesem Stücke ihre christliche Freyheit, sie wüßten, daß ein Götze nichts wäre, und thäten also recht, daß sie ihre Erkenntniß von der Nichtigkeit der heydnischen Götzen, und ihre Verachtung gegen dieselben, zeigten, und das, was ihnen geopfert worden, ohne Unterschied, und Anstand, äßen. Es scheinet demnach des Apostels Absicht zu seyn, ihnen diese Einbildung von ihrer Erkenntniß zu benehmen, und zu zeigen, daß ungeacht aller Erkenntniß, die sie sich einbildeten, und womit sie prahlten, sie das Essen von solchen Götzenopfern bey GOtt nicht angenehm machte, V. 8. und sie sich gar leicht durch ihren Mangel an Liebe, und das den schwachen Brüdern gegebene Aergerniß, versündigen könnten. Aus V. 1–3. und 11. und 12. erhellet deutlich, daß dieß die Absicht von des Apostels gegenwärtiger Antwort sey; nicht aber, die Frage, ob man von den Götzenopfern essen dürfe? vollständig auszuführen. Denn, sonst würde er solches hier weitläuftiger gethan, und nicht bis auf das Xte Cap. verschoben haben; wo er, unter einem ganz andern Titel, von dieser Materie umständlicher handelt.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. Von dem Götzenopfer aber wissen wir, denn, wir haben alle das Wissen. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert.	1. Was die den Götzen geopferten Sachen anbelangt, so ist gar kein Zweifel, daß nicht ein Jeder von euch, die ihr euch so viel auf eure Erkenntniß einbildet, dieß wisse, daß die eingebildeten Götter, welchen die Heyden opfern, keine wahren Götter, sondern lauter Erdichtungen sind: allein, hiebey bedenket zugleich, daß eine solche Erkenntniß, oder vielmehr Einbildung von Erkenntniß, den Menschen mit Hochmuth, und Eitelkeit, erfüllet, und allein die Liebe das Wachsthum im Christenthume befördert (1).
2. So aber Jemand sich dünken lässet, er wisse etwas: der weiß noch nichts, wie er wissen soll.	2. Denn, wenn Jemand von seiner eigenen Erkenntniß so eingenommen ist, daß er sich einbildet, das Christenthum sey eine Wissenschaft, wobey es bloß auf tiefsinnige Betrachtungen, und Untersuchungen, ankommet: so kennet er das Christenthum gerade noch nicht so, wie er es kennen sollte.
3. So aber Jemand GOtt liebet, derselbige ist von ihm erkannt.	3. Wenn aber Jemand GOtt, und um GOttes willen seinen Nächsten, liebet: so ist er zur Erkenntniß geschickt (2), oder, hat die rechte Erkenntniß von GOtt selbst erlangt.
4. So	4. Wenn

(1) Um den Zusammenhang der Rede des Apostels einzusehen, muß man den 7ten Vers mit dem ersten verbinden, und alles, was nach dem 1sten stehet, als einen Zwischensatz, betrachten (a).

(a) Vielleicht ist diese Parenthesis unnöthig, wenn man die ersten Worte des Verses: Περὶ δὲ τῶν εἰδωλοθύτων, οἴδαμεν, ὅτι πάντες γνῶσιν ἔχομεν: Von den Götzenopfern aber wissen wir schon das Nöthige; weil wir alle hinlängliche Erkenntniß haben, als Worte der Korinther aus dem an den Apostel geschriebenen Briefe Cap. VII. 1. ansiehet, die er anführet, und in dem folgenden aus doppeltem Grunde widerleget. 1. Das Wissen blähet auf, V. 1. 2. 3. und 2. Dieses Wissen ist ganz gut: aber es findet sich doch nicht bey allen u. s. w. V. 4. u. f f. So ist gar keine Parenthesis nöthig, weder von V. 1–6. noch, wie andere wollen, von V. 1–3.

(2) Ἔγνωσται, er ist zur Erkenntniß geschickt, oder unterrichtet. Ungeacht der Apostel griechisch schreibt, so gebraucht er doch oft die griechischen Zeitworte nach Art der hebräischen Sprache, wie z. E. Cap. XIII. 12. Galat. IV. 9. (a).

(a) S. Galat. IV. 9. die Anmerkung 6. a. nach welcher die gegenwärtige Umschreibung den Sinn Pauli eben nicht sehr genau ausdrückt, und also verbessert werden

4. Wenn es also auf die Frage vom Essen des Götzenopfers ankommt: so wissen wir alle, daß die Götzen, d. i. die erdichteten Gottheiten, welche in den heydnischen Tempeln stehen, keine wirkliche Wesen in der Welt sind, und in der That kein anderer GOtt ist, als der einige.

5. Denn, ungeacht viele eingebildete so genannte Gottheiten sind, sowohl im Himmel, als auf Erden (3); wie denn hieher alle die vielen heydni-

4. So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sey, und daß kein ander GOtt sey, ohne der einige.

5. Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel,

werden kann: „ —— Nächsten liebt: so ist er von ihm (GOtt) erkennt, „ oder, zu Gnaden angenommen worden, d. i. das rechte Zeichen, daß „ Jemand die wahre Erkenntniß der christlichen Religion, und folglich des drey„ einigen GOttes, hat, ist dieses, daß er nicht nur mit Speculationen über „ die Glaubenswahrheiten prahlet, sondern in der That den Glauben hat, aus „ welchem die Liebe GOttes, und des Nächsten, entspringet. Mit Disputiren, „ und Wissenschaft, kann so gut ein noch fleischlicher, und unbekehrter, Mensch „ sich hervorthun, als ein wahrhaftig Glaubiger. Der rechte Glaube, und „ folglich auch die Gewißheit der von GOtt dem Sünder erzeigten Gnade, be„ weißt sich durch die Liebe gegen GOtt, und den Nächsten; ein solcher Mensch „ ist seines Gnadenstandes gewiß; der ist ein ächter Christ. " Daß dieses Pauli Meynung sey, schlüsse ich aus den Worten des 8ten Verses: aber die Speise fördert uns nicht vor GOtt. Was also denn? Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Kein aufgeblasenes Wissen ist ein Beweis, daß wir bey GOtt in besonderer Gnade stehen.

(3) Sowohl im Himmel, als auf Erden. Die Heyden hatten höchste, und Niemanden unterworfene, Gottheiten, die sie für ewig hielten, und von denen sie glaubten, daß sie beständig im Himmel blieben. Diese hiessen Dii, Götter. Hiernächst hatten sie eine andere Gattung von geringern Gottheiten, Götter auf Erden, die nach dem Willen, und der Vorschrift, der himmlischen Götter alle irrdische Dinge regierten, und zwischen den obersten himmlischen Göttern, und den Menschen, Mittler waren, als welche ohne ihre Dazwischenkunft keine Gemeinschaft mit einander haben konnten. Diese heissen in der heil. Schrift Baalim, d. i. Herren, und bey den Griechen Δαίμονες. Hierauf zielt der Apostel, wenn er sagt, es wären zwar nach der Meynung der Heyden viele Götter, d. i. viele himmlische höchste Wesen, und viele Herren, d. i. viele Baalim, oder Mittler, und Vorsteher über die irrdischen Dinge: allein, wir Christen hätten nur einen GOtt und Vater, von welchem alle Dinge wären, und zu dem wir, als dem Höchsten, unsern ganzen Gottesdienst richten müßten; und nur einen Mittler, JEsum Christum, durch welchen wir alles, was wir haben, von dem Vater erhielten, und allein zu ihm Zugang hätten. *Mede Disc.* über 2 Petr. II. 1. (a).

(a) Dieß ist die 1 Korinth. I. 2. Anm. 5. verheissene witzige Anmerkung, die sich auf zween sehr grobe Fehler gründet. 1. Vermischet Locke unvorsichtig die orientalischen Baalim mit den griechischen Dämonen, und behauptet von den ersten alles, was er von den letzten weiß. Es ist hier der Ort nicht, zu untersuchen,

wie

mel, oder auf Erden; sintemal es sind viel Götter, und viel Herren:

6. So haben wir doch nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen HErrn, JEsum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir

heydnischen Götter, und Herren, gehören, die weiter nichts, als den blossen Namen, haben:

6. So haben doch wir Christen nur einen GOtt, nämlich den Vater, der alle Dinge geschaffen hat, und von welchem auch wir in der neuen Schöpfung, ihm zum Preise, geschaffen sind; und nur einen HErrn, JEsum Christum, durch welchen alles geschaffen ist, als durch des Vaters Wort und Weisheit, und durch welchen auch

wie beyde von einander verschieden gewesen: Dieß aber darf ich doch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die morgenländischen Götzendiener ihre Baalim sich nicht als Mittler zwischen dem höchsten GOtt, und den Menschen, sondern als eben so viele höchste Götter, vorstelleten. Denn, die Schrift saget deutlich: Die Kinder Israel ——— dieneten Baalim, und verliessen den HErrn ihrer Väter GOtt ——— B. Richt. II. 11. 12. III. 7. VIII. 33. 34. X. 6. 16. u. s. w. 2. Gesetzt, es wäre das, was er von den Baalim, und Dämonen, behauptet, wahr; so ist doch der Schluß, welchen er daraus ziehet, grundfalsch. Er schlüsset so: Wenn die Christen nur einen GOtt, und HErrn, oder Mittler, haben, so wie die Heyden viele Götter, und Herren, oder Mittler, hatten; so muß der Sohn GOttes geringer seyn, als der Vater, gleichwie die heydnischen Mittler geringer sind, als ihre höchsten Götter. Wie verkleinerlich dieser Schluß der ewigen Gottheit Christi sey, siehet ein Jeder; es ist aber eben so leicht desselben erstaunende Schwäche einzusehen. Denn, a. wird, nach dieser Art zu schlüssen, mehr folgen, als Locke selber will, nämlich, daß zwar ein einiger wahrer GOtt; aber Christus gar nicht Mittler sey, gleichwie sich die Heyden nur mehrere Götter, und Mittler, einbildeten. b. Ist es offenbar thöricht, aus den Träumen, welche sich die Heyden von der Ordnung ihrer erdichteten Götter machten, auf GOtt den Vater, und seinen Sohn JEsum Christum, zu schlüssen; aus Lügen die höchste, und alle menschliche Einsicht übersteigende, Wahrheit, und aus dem, das Nichts ist, das einzige selbstständige Wesen erklären zu wollen. c. Ist hier Pauli Absicht gar nicht, die Bedeutung des Wortes HErr, wodurch das neue Testament das hebräische יְהוָה ausdrücket, zu erklären, sondern er nimmt solche für bekannt an, und schreibt, V. 4. Es ist nur ein einiger GOtt. V. 5. Die Heyden bilden sich zwar viele Götter, und Herren, ein. V. 6. Aber wir Christen haben nur einen GOtt, und einen HErrn. Er setzet einen wahren GOtt, und HErrn, den vielen erdichteten der Heyden entgegen. Hieraus folget, wenn man richtig schlüsset, gerade das Gegentheil, nämlich: der Sohn, und der Vater, sind eins, Joh. X. 30; sonst blieben den Christen auch noch mehrere Götter, und mehrere Herren, und der Gegensatz verlöhre sich. Ich brauche nun das gar nicht zu widerlegen, daß Locke glaubt, wir müßten an den Vater, als den Höchsten, unsern ganzen Gottesdienst richten. Denn, es ist nur eine Folge aus dem ersten Irrthume, die mit demselben stehen, und fallen, muß.

Digitized by Google

auch wir, als neue Creaturen, geschaffen sind (*).

7. Allein, der grossen Erkenntniß, die ihr unter euch zu seyn glaubet, ungeacht, siehet doch wohl noch nicht ein Jeder recht vollkommen ein, daß die heydnischen Gottheiten blosse Vorstellungen der Einbildungskraft, und nichts weiter, sind. Mancher macht sich bis auf diese Stunde noch immer ein Gewissen darüber, und glaubt, diese Götzen seyen wirkliche Gottheiten, und isset die ihnen geopferten Dinge, als wären sie wirklichen Göttern geopfert worden. Indem er dieses thut, was er in seinem Gewissen, das noch nicht genug unterrichtet ist, für unerlaubt hält: so machet er sich einer Sünde schuldig.

wir durch ihn.

7. Es hat aber nicht Jedermann das Wissen. Denn, etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen, und essens für Götzenopfer.

8. Es machet uns keine Speise, sie sey von welcher Art sie wolle, vor GOtt angenehm (4): Denn, wir werden weder bessere Christen, wenn wir wegen der Erkenntniß, und völligen Ueberzeugung, daß ein Götze nichts ist, Götzenopfer essen: noch sind wir schlechtere Christen, oder vor GOtt geringer, wenn wir, aus Mangel der Erkenntniß, uns deswegen Zweifel machen, und es unterlassen (5).

8. Aber die Speise fördert uns nicht vor GOtt. Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn: essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn.

9. Allein, 9. Sehet

(*) Da Locke bey dem vorhergehenden Verse unsern HErrn JEsum Christum so weit unter GOtt den Vater erniedrigt hat: so wird leicht zu vermuthen seyn, daß er ihm in dem gegenwärtigen das Werk der Schöpfung nicht zuschreiben läßt. Er paraphrasirt ihn demnach also: So haben doch wir Christen nur einen GOtt, nämlich den Vater, und Urheber, aller Dinge, an den allein wir unsern Gottesdienst, und unsere Verehrung, zu richten haben; und nur einen HErrn, nämlich JEsum Christum, durch welchen von GOtt alle Dinge zu uns kommen, und durch welchen wir zu dem Vater Zugang haben. Die Fehler dieser Umschreibung sind augenscheinlich. Wir sind in ihm soll heissen: wir haben allein an ihn unsern Gottesdienst zu richten; durch Christum sind alle Dinge, und wir durch ihn, soll bedeuten: durch ihn kommen alle Dinge von GOtt zu uns, und wir dürfen durch ihn zum Vater kommen. Die zween letzten Sätze sind dogmatisch wahr, und also zum Blenden geschickt: allein, kommen, und seyn, oder sein Wesen haben, ist nicht einerley. Weiter ist nichts zur Widerlegung nöthig.

(4) Ου παριστησι, bringet uns nicht vor GOtt (S. Röm. XIV. 17.).

(5) Man kann nicht einsehen, wie S. Paulus in Beantwortung eines Briefes der Korinther sagen kann, daß sie GOtt nicht angenehmer wären, wenn sie Götzenopfer ässen, und nicht geringer vor GOtt, wenn sie es nicht ässen; ohne voraus zu setzen, daß die Korinther sichs haben merken lassen, daß das Essen vorzüglich gut sey.

Digitized by Google

9. Sehet aber zu, daß dieſe eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anſtoß der Schwachen.

10. Denn, ſo dich, der du das Erkenntniß haſt, Jemand ſähe zu Tiſche ſitzen im Götzenhauſe: wird nicht ſein Gewiſſen, dieweil er ſchwach iſt, verurſachet, das Götzenopfer zu eſſen?

11. Und wird alſo über deinem Erkenntniß der ſchwache Bruder umkommen, um welches willen doch Chriſtus geſtorben iſt.

12. Wenn ihr aber alſo ſündiget an den Brüdern, und ſchlaget ihr ſchwaches Gewiſſen: ſo ſündiget ihr an Chriſto.

13. Darum, ſo die Speiſe meinen Bruder ärgert: wollte ich nimmermehr Fleiſch eſſen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.

9. Allein, davor müſſet ihr, die ihr hinlängliche Erkenntniß habt, beſonders ſorgen, daß ihr eure Freyheit zu eſſen nicht ſo brauchet, daß ſie ſchwächern Chriſten, welche noch nicht von dieſer Freyheit überzeuget ſind, anſtöſſig werde.

10. Denn, wenn ein ſolcher dich, der du deine Freyheit kenneſt, im Götzentempel zu Gaſte ſiehet; ſo wird ſein ſchwaches Gewiſſen, das in der Sache wegen der Götzen nicht hinlänglich unterrichtet iſt, durch dein Beyſpiel ſich verleiten laſſen, daß er ebenfalls von den Götzenopfern ißt, ungeacht er nicht weiß, was in dieſem Stücke erlaubet ſey.

11. Und alſo wird dein ſchwacher Bruder, für den doch Chriſtus geſtorben iſt, durch deine Erkenntniß, womit du dein Eſſen rechtfertigeſt, ins Verderben geſtürzt.

12. Allein, wenn ihr auf dieſe Weiſe wider eure Brüder ſündiget, und ihre ſchwachen Gewiſſen verletzet: ſo ſündiget ihr wider Chriſtum.

13. Wenn derohalben eine Speiſe meinem Bruder Aergerniß giebt, ſo will ich, um meinen Bruder nicht zu ärgern, lieber gar kein Fleiſch mehr eſſen.

Fünfter Abſchnitt.

Cap. IX. 1. — 27.

S. Paulus hatte zu Korinth das Evangelium über zwey Jahre gepredigt, und während dieſer ganzen Zeit nichts von den Korinthern genommen, 2 Korinth. XI. 7–9. Dieſes Umſtandes bedienten ſich einige von der Gegenparthey, und allem Anſehen nach ihre Anführer, ſein Apoſtel-

Digitized by Google

amt in Zweifel zu ziehen, 2 Korinth. XI. 5. 6. Denn, sprachen sie, warum bedienet er sich, wenn er ein Apostel ist, seiner apostolischen Gewalt nicht, da, wo er predigt, auch seinen Unterhalt zu fordern? In diesem Abschnitte vertheidigt also Paulus sein Apostelamt; und führet, zur Beantwortung dieses Vorwurfes, die Ursache an, warum er den Korinthern umsonst gepredigt habe, ungeacht er das Recht gehabt hätte, von ihnen Sold zu fordern. Meine Antwort, sagt er, ist, daß ich freylich mein Recht, als ein Apostel meinen Unterhalt zu fordern, kenne; so gut als Petrus, oder ein anderer Apostel, welchen allen dieses Recht nach der Vernunft, und Schrift, zukommt: allein, ich habe mich dieses Rechtes unter euch nicht bedienet, und will mich desselben auch nicht bedienen; aus Furcht, dadurch, daß ich euch etwas koste, die Wirkung meiner Predigt zu hindern; ich will nichts versäumen, wodurch ich das Evangelium befördern kann. Denn, ich bin nicht damit zufrieden, daß ich bloß meine Schuldigkeit thue; ich muß, vermöge meines ausserordentlichen Berufes, und Amtes, das Evangelium predigen: ich bemühe mich vielmehr, mein Amt vortreflich zu führen, und meinen Dienst nicht so obenhin, oder so viel nöthig ist, zu thun. Denn, wenn diejenigen, die in den Kampfspielen den Sieg erringen wollen, sich in Essen und Trinken, und andern Ergötzlichkeiten, vieles abgehen lassen, nur um eine vergängliche Krone zu erlangen: wie vielmehr verdienet die Krone der ewigen Herrlichkeit, daß wir, um sie zu erhalten, unser Aeusserstes thun? daß wir mit größter Sorgfalt unserm Leibe abbrechen? unsere Begierden verläugnen? und alles, was wir, sie zu erreichen, anwenden können, so anwenden, als wenn nur ein einiger wäre, dem sie zu Theile werden kann? Wundert euch also nicht, daß, da dieß meine Absicht ist, ich die Pflegung meines Leibes, und andere solche äusserliche Bequemlichkeiten, versäume, deren ich mich, als ein Apostel, welcher gesendet ist, das Evangelium zu predigen, anmassen, und bedienen könnte: wundert euch nicht, daß ich die Ausbreitung des Evangelii, und die Bekehrung der Menschen, aller Sorge, und Achtung, für mich selbst vorziehe. Dieß scheint des Apostels Absicht zu seyn; und wird dem folgenden Abschnitte, welchen wir nun umschreiben wollen, Licht geben.

Paraphrastische Erklärung.

1. Bin ich nicht ein Apostel? habe ich nicht, so gut als irgend ein Apostel, die Freyheit (1), mich der zu diesem Amte gehörigen Vorrechte zu bedienen? habe ich nicht die Gnade gehabt, unsern HErrn

Text.

1. Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frey? hab ich nicht unsern HErrn JEsum Christum

(1) Unter den Juden war ein Gesetz, keine Allmosen von den Heyden anzunehmen.

Digitized by Google

Christum gesehen? Seyd ihr nicht mein Werk in dem HErrn?

HErrn JEsum Christum auf eine ausserordentliche Weise zu sehen? ja, seyd nicht ihr, die ich bekehret habe, ein deutlicher Beweis von dem gesegneten Fortgange meiner Arbeit, die ich auf den Befehl des HErrn durch das Evangelium verrichte?

2. Bin ich nicht andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel: denn, das Siegel meines Apostelamts seyd ihr in dem HErrn.

2. Wenn auch andere zweifelten, ob ich ein Apostel sey; so könnet doch wenigstens ihr nicht daran zweifeln: eure Bekehrung zum Christenthume ist das Siegel auf meinem Apostelamte, das desselben Gewißheit bestätigt.

3. Wenn man mich fraget, so antworte ich also.

3. Dieß ist also meine Antwort, welche ich denen gebe, die über mich eine Untersuchung anstellen wollen.

4. Haben wir nicht Macht, zu essen, und zu trinken?

4. Habe ich nicht das Recht, zu essen, und zu trinken, da, wo ich predige?

5. Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen: wie die andern Apostel, und des HErrn Brüder, und Kephas?

5. Haben ich, und Barnabas, nicht die Macht, auf unsern zur Fortpflanzung des Evangelii abzielenden Reisen eine christliche Ehefrau (2), die uns pflegte, und diente, mit zu führen, so gut, als Petrus, und die Brüder des HErrn, und die übrigen Apostel?

6. Oder haben alleine Ich und Barnabas nicht Macht, solches zu thun?

6. Oder, sind allein ich, und Barnabas, von dem Vorrechte ausgeschlossen, daß wir, ohne zu arbeiten, erhalten werden sollen?

7. Welcher zeucht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder, welcher weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde?

7. Wer gehet denn irgendwo in den Krieg, und dienet als Soldat, auf seine eigenen Kosten? Wer pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von der Frucht desselben? Wer weidet eine Heerde, und isset nicht von ihrer Milch?

(2) Es waren in diesen Gegenden, und Zeiten, nicht, wie bey uns, Gasthöfe, wo Reisende ihre Bequemlichkeit haben konnten. Fremde konnten also nicht nach Nothdurft versorget werden, woferne sie nicht Jemand bey sich hatten, der sie wartete, und pflegte; und wer dieses nicht hatte, und das Evangelium predigen wollte, mußte nothwendig viel Ungemach ausstehen.

Digitized by Google

8. Dieß wird überall als billig erkannt, daß Leute, die solche Verrichtungen haben, auch von ihren Verrichtungen ernähret werden müssen: dieß gilt also auch von einem Prediger des Evangelii. Allein, ich behaupte dieß nicht allein aus Gründen der Vernunft: die göttliche Offenbarung saget im Gesetze Mosis das nämliche.

8. Rede ich aber solches auf Menschen Weise? Saget nicht solches das Gesetz auch?

9. Da stehet geschrieben: du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden (3). Sorget GOtt so für die Ochsen, daß er ihretwegen eine besondere Verordnung im Gesetze macht?

9. Denn, im Gesetz Mosi stehet geschrieben: du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget GOtt für die Ochsen?

10. Nein, gewißlich nicht; Dieß ist um unsert willen, und nicht um der Ochsen willen, geschrieben, auf daß derjenige, welcher säet, in der Hofnung säe, der Frucht seiner Arbeit im Herbste zu geniessen, sie auszudreschen, und, was er so lange gehoffet hat, zu essen.

10. Oder, saget ers nicht allerdinge um unsertwillen? Denn, es ist ja um unsertwillen geschrieben. Denn, der da pflüget, soll auf Hofnung pflügen: und der da drischet, soll auf Hofnung dreschen, daß er seiner Hofnung theilhaftig werde.

11. Ist es also, da wir euch das Evangelium geprediget, und geistlichen Saamen gesäet haben, unbillig, wenn wir von euch ein wenig Essen und Trinken erwarten, einen kleinen Theil von euren zeitlichen Gütern?

11. So wir euch das Geistliche säen: ists ein groß Ding, ob wir euer Leibliches arnten?

12. Wenn andere an dieser Gewalt über euch (4) (an diesem Rechte gegen euch), Theil haben:

12. So aber andere dieser Macht an euch theilhaftig

(3) 5 B. Mos. XXV. 4.

(4) Für τῆς ἐξουσίας möchte ich bald lesen τῆς οὐσίας, wenn, wie Vossius sagt, dieses einige Handschriften bestätigten; und denn hätten die Worte diesen Verstand: Wenn andere an eurem Vermögen Theil haben. Dieß schicket sich besser zu den vorhergehenden Worten, und zwingt uns nicht, das Wort dieser in die Uebersetzung zu bringen, welches mit vieler Schwierigkeit auf eine Gewalt, oder Macht, muß gezogen werden, wovon er nicht hier, sondern acht Verse vorher, redet (a). Nebst diesem scheinet S. Paulus in diesen Worten das zu berühren, was die Korinther von den falschen Aposteln litten, welche von ihnen nicht bloß ihren Unterhalt verlangten, sondern sie wirklich auffrassen. S. 2 Korinth. XI. 20.

(a) Es bestätigen aber, wie der sel. Baumgarten über diese Stelle bemerket hat, die

haftig sind, warum nicht vielmehr Wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht: sondern wir vertragen allerley, daß wir nicht dem Evangelio Christi eine Hinderniß machen.

haben: warum sollen wir es nicht viel eher haben? Allein, ich habe mich derselben nicht bedienet, sondern erdulde alles, um nur dem Fortgange des Evangelii keine Hinderniß zu verursachen.

13. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer? und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars?

13. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche in dem Tempel bey heiligen Handlungen dienen, von diesen heiligen Handlungen leben? und daß diejenigen, die bey dem Altare dienen, von dem Altare ihren Theil haben?

14. Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.

14. Also hat auch der HErr denen, die das Evangelium predigen, befohlen, daß sie von dem Evangelio leben sollen.

15. Ich aber habe der keines gebrauchet. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden. Es wäre mir lieber, ich stürbe: denn daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen.

15. Ungeacht ich aber, als ein Apostel, und Prediger des Evangelii, wie ihr sehet, das Recht habe, meinen Unterhalt zu fordern: so habe ich mich doch dieses Rechtes weder bedienet, noch schreibe ich jetzt, um solches zu verlangen. Denn ich wollte lieber Hungers sterben, als mir das, wessen ich mich rühme, nehmen lassen: nämlich, daß ich das Evangelium umsonst predige.

16. Denn, daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen: denn,

16. Denn, wenn ich das Evangelium predige, so thue ich bloß meine Schuldigkeit: allein, ich habe nicht Ursache, mich dessen zu rühmen;

die Handschriften diese Leseart nicht. Es ist also am sichersten, und ungezwungensten, mit ihm die Stelle so zu erklären, daß die hier erwähnte Gewalt nicht diejenige ist, deren, wie Locke sich einbildet, V. 5. Meldung geschiehet, sondern die unmittelbar vorher erwähnte, sich von denjenigen, welchen man arbeiten, auch ernähren zu lassen; und durch die andern die Lehrer der Korinther überhaupt, sowohl redliche, als unlautere, zu verstehen, die sie doch alle ernähren mußten, und denen sich der Apostel, als ein ausserordentlicher Lehrer der Kirche, als ein Apostel, der viel grössere Rechte hatte, entgegen setzet. So ist der Verstand der Worte dieser: Genieſſen andere Lehrer eines Theils dieser Gewalt über euch; so sollte ja ich einen viel grössern Antheil daran haben ——. Vielleicht wird die Sache noch deutlicher, wenn man ἐξουσία ὑμῶν durch: Recht gegen euch übersetzet, wie ich in die lockische Umschreibung eingerücket habe.

denn, es ist mir befohlen, und ich bin verbunden, solches zu predigen (5). Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!

17. Thue ich es nun gerne, so werde ich dafür belohnet werden: thue ich es aber nicht gerne, so ist mir gleichwohl die Verwaltung des Evangelii einmal anvertrauet, und ihr müsset mich, als einen Apostel, hören.

18. Wie fange ich es also an, daß mir dieß zu meinem Vortheile gereicht? Folgender massen: ich predige das Evangelium von Christo ohne Lohn, so daß ich keinen Unterhalt fordere, welchen ich wohl nach dem Rechte, das mir das Evangelium giebt, fordern könnte (und mich also dieser Macht nicht vollkommen bediene).

19. Denn, ungeacht mir kein Mensch etwas vorzuschreiben hat, so richte ich mich doch nach einem Jeden, zu dem Ende, daß ich desto mehrere Menschen zu Christo bekehre.

20. Gegen die Juden, und diejenigen, die unter dem Gesetze Mosis sind, habe ich mich bezeiget, wie ein Jude, wie einer, der diesem Gesetze unterworfen ist, damit ich die Juden, und diejenigen, die unter dem Gesetze stehen, gewinnen möchte:

21. In diejenigen, die nicht unter dem Gesetze Mosis stehen, habe ich mich geschickt, als ob ich nicht unter dem Gesetze stünde (zwar nicht so, als ob ich keinem göttlichen Gesetze unterworfen wäre, sondern als einer, der sich nach dem Gesetze Christi richtet, und diesem gehorchet), damit ich die-

denn, ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.

17. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet: thue ichs aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen.

18. Was ist denn nun mein Lohn? Nämlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und thue dasselbige frey umsonst: auf daß ich nicht meiner Freyheit misbrauche am Evangelio.

19. Denn, wiewohl ich frey bin von Jedermann: habe ich doch mich selbst Jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne.

20. Den Jüden bin ich worden, als ein Jude, auf daß ich die Jüden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden, als unter dem Gesetz: auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne.

21. Denen, die ohn Gesetz sind, bin ich als ohn Gesetz worden (so ich doch nicht ohn Gesetz bin vor GOtt, sondern bin in dem Gesetz Christi): auf daß

(5) S. Apost. Gesch. XXII. 15–21.

Digitized by Google

daß ich die, so ohn Gesetz sind, gewinne.

22. Den Schwachen bin ich worden, als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin Jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache.

23. Solches aber thue ich, um des Evangelii willen, auf daß ich sein theilhaftig werde.

24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.

25. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen; wir aber eine unvergängliche.

26. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse: ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet.

27. Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn: daß ich nicht den

diejenigen, die nicht unter dem Gesetze stehen, gewinnen möchte.

22. Den Schwachen bin ich worden, als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewönne. Ich bin allerley Menschen allerley geworden, damit ich kein erlaubtes Mittel versäumte, Leute von allen Arten auf den Weg zur Seligkeit zu führen.

23. Und dieß alles thue ich, um des Evangelii willen, damit ich mich der in dem Evangelio verheissenen Wohlthaten theilhaftig mache.

24. Wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche in den Spielen in die Wette laufen, nicht nachlässig, sondern aus allen ihren Kräften, laufen; daß sich ein Jeder derselben, der erste zu seyn, bemühet, weil nur Einer den Preis erhält. Es ist für euch nicht genug, zu laufen, sondern so müsset ihr laufen, daß ihr den Preis erhaltet: diesen aber können die nicht erhalten, welche laufen, bloß, weil es ihnen befohlen ist, und nicht aus allen ihren Kräften.

25. Diejenigen, die in euren Kampfspielen den Kranz zu erhalten suchen, unterwerfen sich willig strengen Gesetzen der Leibesübungen, und Enthaltung; und doch ist ihre Krone nur eine verwelkliche, und vergängliche, Krone: unsere Krone aber, die wir erlangen wollen, ist ewig, und würdig, daß wir um ihret willen noch grössers Ungemach erdulden.

26. Ich laufe demnach so, daß ich wegen meiner Krone nicht in der Ungewißheit bleibe: ich thue alles, was ich vornehme, nicht, wie einer, der bloß zur Uebung, oder zum Scheine, ficht:

27. Sondern ich halte meinen Leib wirklich, und im Ernste, streng, ich gehe, um der Predigt des Evangelii willen, mit ihm, als mit einem Sclaven,

Sclaven, um, und lasse ihm von Dingen, die zur Bedürfniß dieses Lebens gehören, nicht das geringste zu, was die Ausbreitung des Evangelii hindern könnte, damit ich nicht, da ich durch meine Predigt andere zum Himmelreich führe, selber verworfen, und davon ausgeschlossen werde.

den andern predige, und selbst verwerflich werde.

Sechster Abschnitt.

Erstes Stück.

Cap. X. Vers 1 — 22.

Aus dem, was hier S. Paulus sagt, gewinnet es das Ansehen, als ob die Korinther ihm gemeldet hätten, daß sie durch so mancherley und starke Versuchungen, zur Besuchung der Opfermahlzeiten ihrer heydnischen Freunde, verleitet, ja gewisser massen gezwungen, würden, daß sie solche nicht vermeiden könnten, und also glaubten, denselben beywohnen zu können, ohne GOtt zu beleidigen, oder sich selbst in Gefahr zu setzen; weil sie GOttes Volk, durch die Taufe von Sünden gereinigt, und durch den Genuß des Leibes, und Blutes, Christi im heiligen Abendmahle gegen alle Gefahr gesichert wären. Hierauf antwortet S. Paulus, daß sie, ihrer Taufe, und des Genusses dieser geistlichen Speise, und dieses geistlichen Trankes, ungeacht, sowohl, als die Juden im alten Testamente, sündigen, und sich selbst das Verderben von der Hand GOttes zuziehen, könnten; daß, wer Speisen ißt, von denen er weiß, daß sie Götzenopfer sind, und die ihm dafür gegeben werden, an der heydnischen Abgötterey Theil nehme; und sie also lieber die Gefahr der Verfolgung, aus welcher sie GOtt erretten könnte, einer solchen Gefälligkeit vorziehen sollten.

Paraphrastische Erklärung.

1. Ich will euch, meine Brüder, dieses nicht unbekannt lassen, daß alle unsere Väter, der ganze Hause der Kinder Israel, als sie aus Aegypten kamen, einer, wie der andere, unter der Wolke gewesen, und alle durchs rothe Meer gegangen sind:

2. Und

Text.

1. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen;

2. Und

Digitized by Google

2. Und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolken

2. Und daß sie alle durch die Taufe (1) (Besprengung) aus der Wolke, und dem Meere, zu

(1) Der Apostel nennet das eine Taufe (was (a) eigentlich eine Besprengung aus der Wolke, und dem Meere, war; nach der weitläuftigen Bedeutung des griechischen Wortes βαπτισμὸς, das so wohl eine Besprengung, als ein Untertauchen, anzeigt). Da beydes die Wolke, und das Meer, nichts als Wasser waren: so schickten sie sich wohl zu dieser typischen Vorstellung. Daß aber die Kinder Israel mit dem Regen aus der Wolke besprenget worden, läßt sich aus Ps. LXVIII. 9. schlüssen (b).

(a) Lockens Worte sind: „ Der Apostel nennet es eine Taufe, weil durch diese „ Caeremonie die Einweihung zur jüdischen Kirche geschahe, wie zur christlichen. “ Ich habe statt derselben die eingeschlossenen gesetzet, weil sonst die Anmerkung gar zu verwirrt klingen würde, wenn in so wenigen Zeilen hintereinander 1. die Taufe schon im alten Testamente, 2. da es doch nach Lockens Meynung die eingebildete Proselytentaufe ist, diese schon bey dem Ausgange aus Aegypten, und zwar 3. bey denen, die keine Proselyten waren, gesuchet, und 4. hiedurch, verglichen mit der Umschreibung Röm. VI. 4. die Taufe im neuen Testamente, so wohl als im alten, zu einem blossen Vorbilde gemachet wird.

(b) Diese Stelle sagt wohl nicht, daß die Wolkensäule geregnet habe: Mit grösserem Rechte gehören hieher, 4 B. Mos. XIV. 4. X. 34. Ps. CV. 39. In der letzten heißt es ausdrücklich: er breitete eine Wolke aus zur Decke, und ein Feuer des Nachts zu leuchten. Es ist ganz leicht zu begreifen, wie eine Wolke, die so groß ist, daß sie gleichsam eine Decke über das Heer Israels machte, mit ihrem Thaue das Volk benetzen mußte; welches für dasselbe in der heissen Wüste eine unentbehrliche Erfrischung, und also eine grosse göttliche Wohlthat, war. Eben so leicht ists, sich vorzustellen, daß das Volk Israel bey seinem Durchgange durchs rothe Meer, das nach 2 B. Mos. XIV. 22. ihnen zur Rechten und zur Lincken für Mauern stand, benetzet worden; wenn man dem Wasser nicht gar alle Bewegung absprechen, und so gar den geringsten Wind auf demselben läugnen will. Da der Apostel in diesem Abschnitte die Korinther vor Sicherheit aus dem fleischlichen Vertrauen auf die grossen von GOtt bereits erhaltenen Wohlthaten, sein geoffenbartes Wort, Taufe und Abendmahl, warnen will: so verweiset er sie auf das traurige Beyspiel des Volkes GOttes im alten Testamente, das nach seiner Art eben so grosse Wohlthaten von GOtt empfangen, aber sich doch der göttlichen Gnade durch seinen Unglauben gar bald verlustig gemachet hatte, V. 5. Unter diesen Wohlthaten erzählet er nun zuvörderst die Wolkensäule, die ihnen bald nach dem Ausgange aus Aegypten, 2 B. Mos. XIII. 21. erschien, und sie theils leitete, theils durch ihre Nässe erquickte; er setzet zunächst den Durchgang durchs rothe Meer, worinnen sie ohne GOttes besondere Wohlthat, so gut als die Aegypter, hätten ersaufen müssen. Beydes nennet er εἰς τὸν Μωϋσῆν ἐβαπτίσαντο welches der sel. Luther, wie mich dünkt, etwas hart: sie sind unter Mosen getauft, übersetzet hat. Es heißt nach dem Griechischen eigentlich: sie sind in Mosen, oder auf Mosen, getauft; und es kommt hier nur auf eine richtige Vorstellung an. 1. War zwar diese Besprengung der

zu der mosaischen Haushaltung, und Kirchenverfassung, vermittelst zweyer Wunder, der Wolke, und des Meeres, eingeweihet worden sind:

3. Und daß sie alle einerley Speise gegessen haben, welche eine vorbildliche, und geistliche, Bedeutung (*) hatte:

4. Und

Wolken und mit dem Meer:

3. Und haben alle einerley geistliche Speise gegessen:

4. Und

Israeliten aus der Wolke, und dem Meere, ein Vorbild des Sacraments der h. Taufe, als wozu es hier Paulus deutlich machet: aber deswegen nicht ein Sacrament, nicht eine geistliche Wohlthat, wodurch sie alle bekehret, und gläubig wurden, sondern nur eine leibliche, ob sie gleich die geistliche abbildete. 2. Wurden sie nicht so auf Mosen getauft, oder besprengt, daß Moses die wirkende Ursache, der Stifter, dieser Taufe gewesen wäre. Denn, er war nur das Werkzeug, und der Diener, der alles auf göttlichen Befehl that, der auf GOttes Befehl das Wasser schlug, daß es sich theilte, und Israel trocken durchgieng. Bey der Wolkensäule, und deren Erscheinung, that er gar nichts; sie kam, ohne daß Moses nur darum gebethen hätte. Moses ist also in dieser Erzählung gar die Person nicht, welchem das Volk Israel diese Wohlthaten zu danken hatte, und also auch der nicht, auf welchen sie, nach dem Sinne des neuen Testamentes, getauft wurden. Die beste Erklärung, die man für diese Stelle Pauli finden kann, stehet 2 B. Mos. XIV. 31. —— Und das Volk fürchtete den HErrn, und glaubten an ihn, und seinem Knecht Mose; d. i. Nachdem das Volk alle diese Wunder gesehen hatte, so bekam es eine heilige Furcht vor GOtt, der es aus Aegyptenland hatte ausgehen heissen, und glaubten, oder vertrauten, nun ihm, und seinem Knecht Mosi, oder, verliessen sich nun auf das, was GOtt ihnen durch seinen Knecht Mosen sagen, und befehlen, ließ. Sie hatten sich bisher immer nicht recht auf Mosen, als auf einen göttlichen Abgesandten, verlassen: nun aber sahen sie es aus der Erfahrung, daß GOtt Mosen, um sie aus Aegypten zu führen, gesendet hätte, und überliessen sich ihm völlig. Dieß heißt hier, nach dem ganzen Zusammenhange, an den HErrn, und seinem Knecht Mose, glauben; und man siehet aus demselben, daß Moses nicht der Gegenstand des seligmachenden Glaubens ist. Hieraus ist klar, daß der Verstand der Worte, sie sind auf Mosen getauft, dieser sey: „ GOtt hatte „ bey den Wundern mit der Wolkensäule, und dem Durchgange durchs rothe „ Meer, durch dessen Wasser sie nur besprengt, aber nicht ersäuft, so wie durch „ das Wasser der Wolke in der Hitze erquickt, wurden, die Absicht, das Volk „ dahin zu bringen, daß es nun desto williger, bey der nahe bevorstehenden „ Errichtung der mosaischen Haushaltung, ihm, und seinem Knecht Mosi, glau„ ben, und bey diesen grossen Wohlthaten die dadurch abgebildeten zukünftigen „ sich vorstellen, sollte. “

(*) Es heisset wirklich im Griechischen, wie der sel. Luther übersetzet hat: einerley geistliche Speise, τὸ αὐτὸ βρῶμα πνευματικὸν; und es ist noch nicht bewiesen, daß geistlich so viel, als vorbildlich und bedeutend, in der heiligen Schrift sey, ungeacht ich gar nicht läugne, daß das Manna ein Vorbild von Christo enthalte, s. Joh. VI. 32. 33. Es wird 1 Korinth. XV. 44. der geistliche Leib dem natürlichen entgegen gesetzet, und ist gewiß kein bloßer vorbildlicher Leib; sondern vielmehr ein

Leib,

Digitized by Google

4. Und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken; sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus.

4. Und daß sie alle den nämlichen geistlichen, vorbildenden, Trank getrunken haben, welcher aus dem Felsen kam, und ihnen folgete; dieser Fels bildete Christum vor, und alles dieß waren lauter typische Vorstellungen von Christo — (*).

Leib, der nicht nach dem Laufe der Natur in dieser gegenwärtigen Welt entstehen kann. Eine geistliche Speise ist also hier diejenige, die nicht natürlich ist, und in der Wüste, wodurch Israel zog, nicht zu haben war; folglich eine übernatürliche Speise: und diese war das Manna. Eine neue Wohlthat, die GOtt seinem Volke erzeigte, um es immer mehr an sich zu ziehen, und zu einem kindlichen Vertrauen auf seine Güte aufzumuntern.

(*) Ich habe mit Vorbedacht ein Stück der lockischen Umschreibung ausgelassen, welches folgendes ist: sowohl als das Brod und der Wein, welche wir in dem h. Abendmahle essen, und trinken, von ihm figürliche Vorstellungen sind. Man siehet hier, was vorgefaßte Meynungen bey sonst vernünftigen Auslegern vermögen; und wird den nämlichen Fehler gewahr, den Locke in seiner Vorrede so redlich getadelt hat. Ehe er seine Meynung, daß Brod und Wein im h. Abendmahle nur Figuren, und Bilder, des Leibes und Blutes Christi seyen, hier nicht gelegenheitlich anbrächte, ungeacht in dem Texte kein Wort davon stehet: ehe thut er dem Verse, den er umschreiben will, Gewalt an; und läßt den Israeliten das Wasser aus dem natürlichen Felsen durch die Wüste nachlaufen, an statt, daß Paulus sagt: der geistliche Fels, und nicht das Wasser aus dem natürlichen, sey ihnen gefolget; er läßt den Fels Christum nur vorbilden, an statt, daß Paulus sagt: der geistliche Fels sey Christus. Ich brauche den erst angeführten Zusatz vom h. Abendmahle jetzt nicht zu widerlegen, weil er mit keiner Sylbe in dem Texte stehet: ich will also nur die Worte des Apostels selbst, und deren Verstand, kürzlich deutlicher zu machen suchen. Ohne zu wiederholen, was die Ausleger bereits über diesen nachfolgenden Fels Gutes, oder Schlechtes, geschrieben haben, dünket mich, der Sinn Pauli für unpartheyische Leser ziemlich leicht zu seyn. Er zählet unter die ausserordentlichen göttlichen Wohlthaten, deren die Israeliten von GOtt gewürdiget wurden, nun auch den geistlichen, oder übernatürlichen, Trank, den sie alle trunken. Da er gleich darauf des Felsens gedenket, so zeiget es die Sache selbst, daß er hiemit auf die 2 B. Mos. XVII. 1—7. erzählte Geschichte ziele. Weil dieser Fels nicht eher Wasser gab, als bis ihn Moses mit seinem Stabe, auf göttlichen Befehl, schlug; so war das daraus fliessende Wasser kein natürliches, sondern ein geistliches, oder übernatürliches, Wasser. Denn, geistlich stehet dem Natürlichen entgegen, s. 1 Korinth. XV. 44. 1 Korinth. II. 14. 15. IX. 11. XII. 1. Galat. IV. 29. Wie aber dieser Fels ein übernatürliches Wasser bekommen habe, und wieder fliessen lassen können, das erkläret nun der Apostel in den Worten: sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus; d. i. nicht der natürliche Fels hielt dieses Wasser schon vorher in sich, sondern Christus, der geistliche Fels (s. 5 B. Mos. XXXII. 18. verglichen mit Cap. VIII. 14. 15.), der sie beständig begleitete, und bey ihnen war, gab ihnen dasselbe. Es ist eine allzu rabbinische Erklärung, wenn sich einige Ausleger eingebildet haben, dieser Fels, aus welchem Wasser geflossen, oder

wenig-

5. Allein, ob schon alle Kinder Israel, die aus Aegypten kamen, auf diese feyerliche Weise von dem übrigen Theile der heydnischen Welt sind abgesondert, zu GOttes eigenem Volke gemacht, ein jeder von ihnen geheiliget, und als ein Glied der Kirche GOttes aufgenommen worden; ja, ob sie gleich alle (2) einerley Speise, und Trank, welche Vorbilder Christi waren, genossen haben: so hat sie doch dieß alles nicht von der Gefahr zu sündigen befreyet, sondern ein grosser Theil derselben hat GOtt versuchet (und durch seine Sünden der göttlichen Gnade sich verlustig gemacht), und ist deswegen in der Wüste, um seines Ungehorsams willen, in den von GOtt gesendeten Plagen getödtet worden.

5. Aber an ihrer vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen: denn, sie sind niedergeschlagen in der Wüsten.

6. Nun sind uns diese Dinge als Beyspiele vorgelegt, wodurch wir uns sollen warnen lassen, uns nicht, wie jene, nach Speisen (3) zu sehnen, deren sich zu enthalten, sicherer ist.

6. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen: daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.

7. Wer-

7. Wer-

wenigstens das daraus fliessende Wasser, sey den Israeliten auf ihrer ganzen Reise nachgefolget. Dieß sagt Paulus mit keinem Worte. Er sagt: Der geistliche Fels, Christus, sey ihnen gefolget, nicht der leibliche. Wir haben also hier zweyerley Felsen; einen natürlichen, aus welchem das Wasser wunderbarer Weise floß, und einen geistlichen, der dem natürlichen das Wasser gab, daß es die Israeliten trinken konnten. Der erste war freylich ein sichtbares Vorbild von dem andern: allein, deswegen war der andere, nämlich der geistliche, nicht abwesend, sondern wirklich zugegen, wie Paulus ausdrücklich saget.

(2) Wenn S. Paulus hier von den Israeliten redet, so braucht er in den vier vorhergehenden Versen das Wort πάντες, alle, fünfmal; und setzt auch mit Fleis τὸ αὐτὸ βρῶμα, einerley Speise, und τὸ αὐτὸ πόμα, einerley Trank. Dieß kann wohl nicht von ungefähr kommen, sondern muß einen Nachdruck haben; um die Korinther zu belehren, die sich allem Ansehen nach zu viel auf ihre Taufe, und den Genuß des heiligen Abendmahles, einbildeten, und glaubten, daß dieses genug wäre, sie vor den Augen GOttes unbefleckt zu erhalten. S. Paulus saget also in dieser Absicht, daß, ungeacht die Israeliten, einer wie der andere, einerley geistliche Speise gegessen, und einerley geistlichen Trank getrunken hätten, sie dennoch nicht alle vor Sünden bewahret worden, sondern ihrer viele in Sünde gefallen, und unter der rächenden Hand GOttes in der Wüste umgekommen seyen.

(3) Κακῶν, nach bösen (verbothenen) Dingen. Die Sünde der Israeliten, auf welche diese Stelle zielt, scheinet ihr Verlangen nach Fleisch gewesen zu seyn.

7. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden; als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen, und zu trinken, und stund auf zu spielen.

8. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben: und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tausend.

9. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten; und wurden von den Schlangen umbracht.

10. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten: und wurden umbracht durch den Verderber.

7. Werdet auch nicht Abgötter, wie einige der Israeliten wurden; als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich, zu essen und zu trinken, und stund auf, zu spielen (4).

8. Lasset uns auch nicht Hurerey treiben, wie einige von jenen trieben, und deswegen an einem Tage drey und zwanzig tausend umkamen.

9. Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie ihn einige von jenen versuchten (*), und von den Schlangen getödtet wurden.

10. Murret auch nicht, wie einige von jenen murreten, und durch den Verderber (5) umgebracht wurden.

4 B. Mos. XI. welches vielen von ihnen das Leben kostete: und das, wovor hier S. Paulus die Korinther warnet, ist ihre grosse Neigung zu den heydnischen Opfermahlen.

(4) Zu spielen, d. i. zu tanzen. Schmausen und Tanzen waren gewöhnlich mit den heydnischen Opfern verbunden.

(*) 4 B. Mos. XXI.

(5) ὀλοθρευτὴς, Verderber, war ein Engel, der die Gewalt zu tödten hatte (a), und dessen 2 B. Mos. XII. 23. Hebr. XI. 28. Meldung geschiehet.

(a) Wenn nur nicht eben ein Engel angenommen wird, der zum Verderben, und Strafen, der Menschen bestimmet ist, etwa, wie der heutigen Juden ihr Engel des Todes, die Menschen zu tödten; so hat die Anmerkung ihre Richtigkeit, und läßt sich folgender massen begreifen. Die Schrift beschreibet uns Ps. CIII. 20. die Engel, als starke Helden, die die göttlichen Befehle ausrichten, und Hebr. I. 14. als dienstbare Geister. Es ist also gar kein Zweifel, daß sich GOtt derselben sowohl zur Strafe der Bösen, als zum Schutze der Frommen, bediene, daß sie sich um sie her lagern, und ihnen aushelfen.

Nur

11. Alles dieses (6) wiederfuhr den Jsraeliten zum Beyspiele, und ist uns zur Warnung aufgeschrie-

11. Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde:

Nur wissen wir nicht, wie es zugehet, und wie es die Engel machen, wenn sie die Frommen beschützen, z. E. Dan. III. 28. wo ein Engel die drey Männer im Feuerofen nicht verbrennen läßt, und Dan. VI. 22. wo ein Engel den Löwen den Rachen zuhält u. d. g. Hieraus folget aber auch, daß wir eben so wenig wissen, wie sie es machen, wenn sie die Bösen strafen, z. E. 4 B. Mos. XIV. 2. und 36. XVI. 41. 46. 47. 48. wo eines solchen Murrens, und einer darauf erfolgten ausserordentlichen Plage Meldung geschiehet, obgleich nicht dabey stehet, daß sie ein Engel verursachet habe. Denn, es läßt sich dieß aus andern ähnlichen Begebenheiten schlüssen; und ist also unter dem Verderber, dessen Paulus erwähnet, ganz ungezwungen ein Engel zu vermuthen. Der Engel des HErrn ist 1 Chron. XXII. (XXI.) 16. im Begriffe, Jerusalem mit der Pest zu schlagen; er schlägt 1 Kön. XIX. 35. das assyrische Lager; Apost. Gesch. XII. 23. den Herodes, daß er von den Würmern gefressen wurde. Nun weiß ich zwar wohl, daß GOtt dieses alles, ohne einen Engel zu gebrauchen, durch seine Allmacht thun könnte; so wie er, ohne die Kräfte der Engel anzuwenden, durch seine Allmacht die Welt geschaffen hat. Allein, einmal stehet in diesen Stellen, die Engel hätten diese, oder jene, Strafe an den Menschen vollzogen; es sind auch die angeführten Fälle lauter solche, die ihren Grund nicht in natürlichen Ursachen haben, und die auch, ohne göttliche ausserordentliche Verfügung, wohl würden ausseen geblieben seyn; als die Pest über das jüdische Land, die Niederlage der assyrischen Armee, und bey dem Murren der Jsraeliten in der Wüste ihre Niederlage. Warum schließt also der berühmte Herr Verfasser der Anmerkungen über des sel. Baumgartens Auslegung unserer Stelle die Engel von diesem in der h. Schrift ihnen gegebenen Dienste aus? Es ist nicht genug, daß 1 Kön. XIX. 35. die Ausleger eine Pest annehmen? Wer hat denn die Körper der todten Assyrer medicinisch untersucht? warum ist nicht von den pestilentialischen Ausdünstungen von 185000 Mann eine Pest erst im Lande entstanden? GOtt hat es durch ein Wunderwerk verhindert. Folgt denn aber deswegen, daß sie an der Pest gestorben seyen? daß sie kein Engel getödtet habe? oder, daß nicht ein Engel die Pest habe verursachen können? Die angeführte Anmerkung sagt: „Weil die Morgenländer Krankheiten und Seuchen gewissen Geistern „zuschrieben, so beschreibt die heilige Schrift sonderlich ausserordentliche Landplagen und Seuchen so, als wenn Engel sie ausgeführet hätten; wie unter „andern aus Ps. LXXVIII. 49. vergl. mit 2 B. Mos. X. unläugbar ist.“ Es ist noch nicht von allen Morgenländern, einer grossen Menge Menschen, bewiesen, daß sie dieß gethan haben; und gesetzt, sie hätten diese Meynung gehegt, so bleibt es doch eine Verwegenheit, von dem Heil. Geiste zu behaupten, daß er im A. und N. T. nur geschrieben habe, was so nach dem Geschmacke, und der Denkungsart, der jedesmaligen Menschen war. Es bleibt also in unserer Stelle der Verderber so lange ein Engel, dessen sich GOtt bedienet hat, die Murrenden auf eine übernatürliche Weise zu tödten, bis die Schrift deutlicher sagt, was es sonst für ein Wesen sey.

(6) Es ist zu merken, daß die Jsraeliten, die mit GOtt im Bunde waren, und die erzählten vorbildlichen Wohlthaten genossen hatten, sich alle von dem Apostel erwähnte

bilde: es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist.

geschrieben; über welche das Ende der Zeitperioden (7) gekommen ist.

12. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe: mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

12. Wer demnach dieser vor Augen liegenden Beyspiele unerachtet sich seiner Seligkeit bloß deswegen versichert hält, weil er in der christlichen Kirche lebt, und die heiligen Sacramente genießt, der mag sich wohl vorsehen, daß er nicht in Sünden, und folglich unter die göttlichen Gerichte, falle.

13. Es hat euch noch keine, denn menschliche, Versuchung betreten: aber GOtt

13. Bis hieher sind die Versuchungen, die ihr ausgestanden habt, nur leichte, und gemeine, Versuchungen gewesen: wenn euch aber härtere betref-

erwähnte Strafen, die ihnen zum Vorbilde widerfuhren, durch ihre lüsternen Begierden nach Speise, und Trank, durch Hurerey, und Abgötterey, zugezogen hatten; lauter Sünden, wozu auch die Korinther geneigt waren, und wovor sie der Apostel warnet.

(7) So wird, wie ich denke, τὰ τέλη τῶν αἰώνων recht übersetzt; und nicht, wider die Grammatik, das Ende der Welt: weil es gewiß ist, daß τέλη, und συντέλεια τῦ αἰῶνος, oder τῶν αἰώνων nicht überall, so wie wir es geben, das Ende der Welt heissen kann. Denn, dieß zeigt nur einen einzigen Zeitperioden an, weil die Welt nur ein Ende haben kann: an statt, daß die angeführten Worte, in verschiedenen Stellen, verschiedene Zeitperioden bezeichnen; wie aus Vergleichung Matth. XIII. 39. 40. XXIV. 3. XXVIII. 20. 1 Korinth. X. 11. Hebr. IX. 26. deutlich wird. Es ist also wohl der Mühe werth, zu überlegen, ob nicht die ordentliche, und natürlichere, Bedeutung, welche αἰών im neuen Testamente hat, diese sey, daß es so viel heisse, als: eine ziemlich lange Zeit, die unter einer gewissen merkwürdigen kirchlichen Haushaltung verfließt (a).

(a) Es braucht alle diese Weitläuftigkeiten nicht, wenn man das τέλη τῶν αἰώνων als eine gleichbedeutende Redensart mit dem Hebräischen אַחֲרִית הַיָּמִים, oder ἰσχάτε τῶν ἡμερῶν, ἰσχάτων τῶν ἡμερῶν, bey den LXX, betrachtet. Ein jeder muß sehen, daß diese Redensarten mit einander einerley Gedanken anzeigen. Nun aber bedeuten die letzten Tage gar nicht allemal die letzten Tage, oder Zeiten der Welt, wie man aus 1 B. Mos. XLIX. 1. 5 Mos. IV. 30. VIII. 16. XIII. 16. Jes. II. 2. Dan. II. 28. IV. 31. sehen kann, sondern nur nachfolgende, und, in Ansehung der vorhergehenden, spätere Zeiten. Diesem nach kann man unsere Stelle so erklären, daß man unter τέλη τῶν αἰώνων die spätesten Zeiten, in Ansehung derer, in welchen sich die angeführten Begebenheiten ereignet haben, verstehet; und der Sinn Pauli ist: Dieß ist für die spätesten Zeiten, und also auch für uns, zur Warnung aufgeschrieben worden.

Digitized by Google

betreffen sollten, so wird GOtt, der getreu ist, und niemals diejenigen verläßt, die ihn nicht verlassen, euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern euch entweder Kräfte verleihen, die Versuchung zu überstehen, oder euch einen Weg zeigen, wie ihr derselben entgehet.

GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

14. Darum, meine Lieben, hütet euch sorgfältig vor der Abgötterey, und lasset euch durch keine Versuchung, noch Verfolgung, bewegen, euch derselben nur mit einem Schritte zu nähern.

14. Darum, meine Lieben, fliehet von dem Götzendienst.

15. Ihr seyd von eurer Einsicht versichert. Ich berufe mich also auf euch selbst, als auf kluge Leute (8); und ihr möget über das, was ich jetzo von unserm gegenwärtigen Falle sagen will, den Ausspruch thun.

15. Als mit den Klugen rede ich, richtet ihr, was ich sage.

16. Werden nicht diejenigen (*), welche den gesegneten (9) Kelch trinken, den wir im Nachtmahle des HErrn segnen, dadurch der Wohlthaten theilhaftig, welche Christus ihnen durch sein am Kreuze für sie vergossenes Blut erworben hat, und welches sie hier (**) trinken? und nehmen nicht

16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Ge-

(8) S. Cap. VIII. 1.

(*) Diese Umschreibung thut den Worten des griechischen Textes keine Genüge, so gut sie sich sonst lesen läßt. Denn, es heißt im Griechischen, das in Lutheri Uebersetzung, und auch in der englischen, genau ausgedruckt ist, nicht bloß, daß die Communicanten der durch Christum am Kreuze erworbenen Wohlthaten theilhaftig werden, welches übrigens seine Richtigkeit hat; sondern, daß der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi, und so auch das Brod im h. Abendmahle die Gemeinschaft des Leibes Christi sey, oder, mich mit den Worten der lockischen Umschreibung auszudrücken, des Leibes und Blutes Christi theilhaftig sey. Wie also, wenn der eine sagt, er genieße eine Arzney, die aus verschiedenen Ingredienzen zusammen gesetzet ist (welches Gleichniß aber hier nicht wider seine Absicht ausgedehnet werden muß), um zu seiner Gesundheit zu gelangen, ein anderer gewiß die Worte desselben verstümmelt, und falsch erkläret, wenn er nur spricht, daß dieser Mensch, um gesund zu werden, eine gewisse Arzney brauche: so ist auch hier augenscheinlich, daß Locke die Worte Pauli nicht ganz gelassen, und folglich nicht recht umschrieben hat.

(9) Gesegneter Kelch, war bey den Juden der Name, welchen sie demjenigen Kelche voll Wein gaben, den sie an dem Osterfeste feyerlich mit Danksagung tranken.

(**) Locke hat hier noch das Wort symbolisch, oder figürlich, eingerückt, welches ich mit Vorbedacht ausgelassen habe, um nicht gleich beym ersten Anblicke deut-

Gemeinschaft des Leibes Christi?

nicht diejenigen, welche das hier gebrochene (10) Brod essen, an dem Opfer des Leibes Christi Theil, und bekennen dadurch, daß sie seine Glieder sind?

17. Denn, ein Brod ists, so sind wir viel ein Leib: dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind.

17. Denn, indem wir von diesem Brode essen, so werden wir alle, ungeacht wir der Zahl nach viele sind, vereiniget, und machen (mit Christo, als dem Haupte,) nur einen Leib aus; so wie viele Körner Getraid in ein Brod vereiniget sind (denn, wir haben ja alle an dem nämlichen Brode Theil genommen).

18. Sehet an den Israel nach dem Fleisch: welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?

18. Sehet, wie es unter den Juden ist, die äusserlich, nach dem Fleische, durch die Beschneidung, GOttes Volk sind (seyn wollen): Unter diesen nehmen diejenigen, welche von den Opfern essen, an GOttes Tafel, dem Altare, Theil, sie haben Gemeinschaft mit ihm, sie theilen sich in den Genuß des Opfers, als wenn es ihnen wäre dargebracht worden.

19. Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen, daß der Götze etwas sey? oder, daß das Götzenopfer etwas sey?

19. Ihr dürfet mich aber nicht unrecht verstehen, als ob ich hiemit sagen wollte, daß die Götzen der Heyden wahrhaftige Gottheiten seyen; oder, daß die ihnen geopferten Dinge ihre Natur veränderten, und etwas wirklich anderes würden, als sie zuvor waren, so daß sie, durch ihren Genuß (11), eine Wirkung auf uns hätten.

20. Aber

20. Nein,

deutschen Lesern einen Anstoß zu geben. Es giebt auch dieses Wort der Sache, und dem Sinne Pauli, ohnehin kein Licht; da ein symbolisches, oder figürliches, Essen und Trinken einen der größten Widersprüche in sich faßt, und sich gar nicht in den Zusammenhang, und Beweis, des Apostels schickt. Die Korinther sollen nicht zu den Götzenmahlen gehen, weil sie nach V. 21. nicht zugleich des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch trinken können, nicht zugleich in der Gemeinschaft des Leibes Christi V. 16. 17. und in der Teufel Gemeinschaft seyn können. Der Genuß des h. Abendmahles, und der heydnischen Opfermahle, sind also einander entgegen gesetzt. Nun assen und tranken die Korinther bey gedachten Mahlzeiten gewiß nicht symbolisch; folglich muß auch, wenn der Gegensatz bleiben soll, kein bloßes symbolisches Essen und Trinken beym h. Abendmahle statt finden.

(10) Dieß rührte von den jüdischen Gebräuchen am Osterfeste her, da sie einen Kuchen ungesäuertes Brodes brachen (a).

(a) Dieser Gedanke wird bey der Einleitung zum achten Abschnitte geprüfet werden.

(11) Dieß ist aus V. 25. 27. klar, wo er sagt, daß Speisen, die den Götzen geopfert worden, so gut, als andere, gegessen werden dürfen, wenn solches, ohne Aergerniß, und ohne an dem Opfer selbst Antheil zu nehmen, geschehen kann.

Digitized by Google

20. Nein, ich sage vielmehr dieses, daß, was die Heyden opfern, sie den Teufeln, und nicht GOtt, opfern: und ich will nicht, daß ihr in Gemeinschaft, und Verbindung, mit den Teufeln seyn sollet, als Leute, die durch das Essen ihrer Opfer mit ihnen in Vereinigung, Bündniß, und Freundschaft, treten.

21. Ihr könnet nicht, als Freunde GOttes, an seinem Tische in dem heiligen Abendmahle essen, und trinken, und zugleich mit den Teufeln in Vertraulichkeit, und Freundschaft, stehen, so daß ihr mit ihnen esset, und an ihren Opfern Theil nehmet (12): ihr könnet nicht Christen, und Götzendiener, zugleich seyn: es wird auch nichts helfen, wenn ihr so widersprechende Arten des Gottesdienstes mit einander verbinden wollet. Denn, das, daß ihr die Sacramente der christlichen Kirche genieſſet, wird euch eben so wenig von dem Zorne GOttes, und der durch eure Abgötterey verdienten Strafe, befreyen, als die geistliche Speise, und der geistliche Trank aus dem Felsen, die Jſraeliten, die mit der Wolke und dem Meere getaufet waren, bey ihrer Abgötterey, und andern Sünden, von dem Untergange in der Wüste befreyete.

22. Dürfen wir denn, die wir mit Christo vermählet sind, durch die Abgötterey, die eine geistliche Hurerey ist, den HErrn zum Eifer reizen? Sind wir stärker, denn er, und können wir ihm widerstehen, wenn er seinen Zorn gegen uns wüthen läßt?

20. Aber ich sage, daß die Heyden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht GOtte. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt.

21. Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch: ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches.

22. Oder, wollen wir den HErrn trotzen? Sind wir stärker, denn er?

(12) Es ist aus dem Vortrage des Apostels deutlich, daß die Sünden, wogegen er hier eifert, keine andern seyen, als daß sie den heydnischen Opfern beywohnten, oder zum wenigsten den Mahlzeiten nach den Opfern, die auch noch zu dem Bunde gehörten, worinnen die Heyden mit den Götzen standen.

Zweytes Stück.

Cap. X. Vers 23 — XI. 1.

Wir haben hier einen andern Beweis wider den Genuß des Götzenopfers. Der Apostel zeigt, wie er, wegen des daraus entstehenden Aergernisses, gefährlich sey, wenn er auch an und für sich eine erlaubte Sache wäre. Er hatte hievon schon Cap. VIII. in so weit gehandelt, daß er erklärte, wie das Essen des Götzenopfers keine gute, und tugendhafte, Handlung sey; ungeacht sie wüßten, daß ein Götze nichts ist, und sich einbilden könnten, daß sie durch ein freyes, und mit keinen Zweifeln verknüpftes, Essen desselben ihre evangelische Freyheit zu erkennen gäben, und ihre Einsicht, daß in der That die Götzen nichts seyen, und sie daher solche, nebst ihrem Dienste, verachteten, und geringe schätzten. Er hatte nämlich gewiesen, wie dieses Essen durch das Aergerniß, das damit schwachen Christen, die diese Einsicht nicht haben, gegeben wird, sündlich werde. Nun nimmt er diese Materie vom Aergernisse wieder vor, und wendet solche auf Juden und Heyden an, V. 32. und zeiget, daß zur Rechtfertigung einer Handlung nicht genug sey, wenn sie an sich selbst erlaubt ist, sondern man dabey auch auf die Ehre GOttes, und das Beste anderer, sehen müsse.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
23. Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles.	23. Wenn auch ferner das Essen des Götzenopfers eine erlaubte Sache wäre; so sind doch nicht alle an sich erlaubte Dinge so gleich nützlich. Dinge, die mir an und für sich selbst erlaubt sind, dienen vielleicht nicht zur Erbauung anderer; und dieß ist schon Ursache genug, sie zu vermeiden.
24. Niemand suche, was sein ist: sondern ein jeglicher, was des andern ist.	24. Niemand darf lediglich sein eigenes, und besonderes, Bestes allein suchen: sondern muß dabey auf seines Nächsten Nutzen zugleich bedacht seyn.
25. Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset; und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.	25. Esset alles, was in der Fleischbank verkauft wird, ohne nachzufragen, oder euch Zweifel zu machen, ob es einem Götzen sey geopfert worden, oder nicht geopfert worden?

Digitized by Google

26. Denn, die Erde, und alles, was darauf ist, sind gute Geschöpfe des wahren GOttes, der solche dem Menschen zum Gebrauche gegeben hat.

27. Wenn ein Heyde euch zu einem Gastmahle einlädt, und ihr wollet dazu gehen, so esset alles, was euch vorgesetzet ist, ohne darüber Fragen, oder Zweifel, aufzuwerfen, ob es geopfert worden sey, oder nicht?

28. Allein, wenn euch Jemand saget, daß es einem Götzen geopfert worden sey, so esset nicht, um des willen, der es saget, und um des Gewissens willen (1).

29. Um des Gewissens willen, sage ich; nicht um deines eigenen willen (denn, du kennest ja deine Freyheit, und weißt, daß ein Götze nichts ist), sondern um anderer Menschen Gewissens willen. Denn, warum soll ich mich meiner Freyheit so bedienen, daß ein anderer in seinem Gewissen denket, ich sündige?

30. Und wenn ich das, was mir zu essen erlaubt ist, mit Danksagung genieße, warum richte ich die Sache so ein, daß man wegen dessen, wofür ich GOtt danke, übel spricht?

31. Ihr möget also essen, oder trinken, oder sonsten etwas thun: so lasset eure Sorge, und Absicht, GOttes Ehre seyn.

32. Gebet

26. Denn, die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist.

27. So aber Jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen: so esset alles, was euch vorgetragen wird; und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.

28. Wo aber Jemand würde zu euch sagen, das ist Götzenopfer: so esset nicht, um des willen, der es anzeiget; auf daß ihr des Gewissens verschonet. Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist.

29. Ich sage aber vom Gewissen: nicht dein selbst, sondern des andern. Denn, warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen?

30. Denn, so ichs mit Danksagung genieße: was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke?

31. Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut; so thut es alles zu GOttes Ehre.

32. Seyd

(1) Die Wiederholung der Worte: Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist, verwirret den Verstand so offenbar, daß sie deswegen die syrische, arabische, gemeine lateinische, und französische, Uebersetzungen ausgelassen haben; sie werden auch hierinnen durch die alexandrinische, und einige andere griechische Handschriften unterstützt.

Digitized by Google

32. Seyd nicht ärgerlich weder den Jüden, noch den Griechen, noch der Gemeine GOttes.

32. Gebet den Juden keinen Anstoß, indem ihr sie zu denken veranlasset, den Christen sey erlaubt, die heydnischen Götzen zu verehren; noch den Heyden, indem ihr sie auf die Gedanken bringet, daß ihr ihre Abgötterey billiget, weil ihr an ihren Opfern Theil nehmet; noch den schwachen Gliedern der Kirche GOttes, indem ihr sie durch euer Beyspiel verleitet, Götzenopfer zu essen, ungeacht sie mit keiner gewissen Ueberzeugung wissen, ob es erlaubt, oder unerlaubt, sey?

33. Gleichwie ich auch Jedermann in Allerley mich gefällig mache; und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden.

33. So thue ich selber, der ich mich selbst vieler Gemachlichkeiten des Lebens beraube, um mich in die verschiedenen Urtheile der Menschen zu richten, und bey andern von mir eine gute Meynung zu erwecken, damit ich das Werkzeug werde, durch welches so viele, als immer möglich ist, selig werden mögen.

Cap. XI. 1. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Cap. XI. 1. Ahmet hierinnen mein Beyspiel nach, wie ich unserm HErrn Christo nachahme, der, um andere selig zu machen (2), sich selbst entäusserte.

(2) S. Röm. XV. 3. Dieser Vers scheinet mit dem vorhergehenden zusammen zu hängen, worinnen S. Paulus sich selbst zum Beyspiele vorgestellet hat; und sollte deshalben nicht mit dem folgenden Capitel verbunden worden seyn. Nimmt man, was er in diesem, und dem vorhergehenden, Verse sagt, zusammen, so wird wahrscheinlich, daß er einiger massen auf den falschen Apostel ziele, welchem viele Korinther, als ihrem Anführer, folgten. Wenigstens dienet es zu S. Pauli Rechfertigung, daß er sich ihnen selbst nicht weiter zum Muster darstellt, als in wie weit er anderer, und nicht sein eigenes, Bestes suchet, und Christum zu seinem Vorbilde hat. S. Cap. IV. 16.

Siebenter Abschnitt.

Cap. XI. Vers 2 — 16.

S. Paulus lobet die Korinther; daß sie die von ihm eingeführte Ordnung beobachteten, und bringt Gründe bey, wodurch er die in Ansehung der Weiber gegebene Regel, daß solche in ihren Versammlungen nicht mit unbedecktem Haupte bethen, oder weissagen sollten, bestätiget. Wie es scheint, war auch hierüber unter ihnen Streit entstanden; und hatten sie sich in ihrem Schreiben die Auflösung dieses Zweifels ausgebethen.

Paraphrastische Erklärung.

2. Ich lobe euch, meine Brüder, daß ihr aller meiner Anordnungen eingedenk seyd, und die Vorschriften beobachtet, die ich, als ich bey euch war, euch gegeben habe.

3. Damit ihr aber diejenige, die das rechtmässige Verhalten des weiblichen Geschlechtes (1) in euren Versammlungen betrift, desto besser

Text.

2. Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken: und haltet die Weise, gleichwie ich euch gegeben habe.

3. Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt:

(1) Da das, was S. Paulus hier von dem weiblichen Geschlechte saget, eine der schwereſten Stellen in seinen Briefen zu seyn scheinet; so wird mir erlaubt seyn, ein paar kleine Anmerkungen voraus zu schicken, welche hoffentlich die Sache aufklären werden.

1. Ist zu merken, daß es eine Gewohnheit war, daß Weibspersonen, wenn sie an öffentlichen Orten erschienen, sich mit einem Schleyer verhüllten, V. 13 -- 16. Es kann also nicht überhaupt die Frage seyn, ob sie verhüllet seyn sollten, wenn sie in den öffentlichen Versammlungen dem Gebethe, und Gottesdienst, beywohneten. Denn sonst würde der Apostel, wenn dieses seine Meynung wäre, solche viel leichter, kürzer, und deutlicher, also ausgedrücket haben, daß er gesaget hätte, das weibliche Geschlecht sollte sich in den Versammlungen bedecken.

2. Ist deutlich, daß diese Bedeckung des Hauptes bey dem weiblichen Geschlechte sich auf einige besondere in der Versammlung von ihm verrichtete Handlungen beziehet, die V. 4. und 5. Bethen und Weissagen genennet werden. Diese Worte mögen bedeuten, was sie wollen, so müssen sie doch V. 5. wo sie von dem weiblichen Geschlechte vorkommen, eben die Bedeutung haben, die sie V. 4. von dem männlichen haben.

Man möchte hiewider einwenden, daß, wenn das weibliche Geschlecht in den gottesdienstlichen Versammlungen bedeckt seyn mußte, solches auch während dieser Handlungen bedeckt blieb, sie mögen bestanden haben, worinnen sie wollen.

Allein, ich antworte hierauf: Dem würde so seyn, wenn, nach einiger Ausleger Meynung, Bethen und Weissagen hier so viel wäre, als der gottesdienstlichen Versammlung beywohnen, und mit der ganzen Gemeine bethen, oder singen; oder dem Lesen, und Erklären, der heiligen Schrift zuhören. Wider diese Meynung aber streitet der unbeantwortliche Einwurf, daß predigen, oder weissagen, hören nie predigen, oder weissagen, genennet wird.

Der gegenwärtige Fall scheinet mir kürzlich dieser zu seyn. Die Mannspersonen betheten, und weissagten, in den gottesdienstlichen Versammlungen, und zwar mit unbedecktem Haupte. Die Weibspersonen betheten, und weissagten, in diesen Versammlungen zuweilen ebenfalls. Wenn sie nun dieses thaten, so entschuldigte man sie, daß sie währender gedachter Handlung sich nicht verhüllten, sondern in blossem Haupte,

oder

Digitized by Google

Haupt: der Mann aber ist des Weibes Haupt; GOtt

besser verstehet: so müsset ihr dieß wohl überlegen, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes, der

oder wenigstens aufgedecktem Gesichte, so wohl als die Mannspersonen, blieben. Diese Gewohnheit schränket hier der Apostel ein, und weiset sie an, daß sie immer, wenn sie auch betheten, oder weissagten, bedeckt bleiben sollten.

3. Was nun zunächst untersucht werden muß, ist dieses, was hier unter Bethen und Weissagen zu verstehen sey? Und dieß scheinet mir die Vollziehung einer gewissen öffentlichen Handlnng in dieser Versammlung anzuzeigen, welche eine gewisse einzige Person verrichtet, der sie für dießmal einzig und allein zukommt, so daß während dieser Zeit die übrigen Glieder der Versammlung dieser Handlung in der Stille beywohnen. Denn, es läßt sich nicht annehmen, daß der Apostel, wenn er sagt, ein Mann bethe, oder weissage, dadurch eine Handlung anzeige, die von der ganzen Versammlung überhaupt verrichtet wird; und wenn er auch dieß anzeigen wollte, so enthielte dieß keinen Grund, warum sich eine Weibsperson unter dieser Handlung mehr, als zu anderer Zeit, bedecken sollte. Weibspersonen mußten in der kirchlichen Versammlung bedeckt erscheinen: was für Vorwand, oder Schein, hatten sie, sich nicht zu bedecken, wenn sie mit der übrigen versammelten Gemeine einem Manne, welcher bethete, nachsprachen? Ein solches Gebeth gab ihnen so wenig Grund dazu, als ihre Gegenwart. Eben dieß gilt von dem Weissagen, wenn es so viel bedeuten soll, daß eine Weibsperson mit der ganzen Gemeine zum Lobe GOttes Lieder gesungen habe. Wenn aber eine Weibsperson, als der Mund der ganzen Gemeine, im Namen aller, bethete, u. s. w. so wird wahrscheinlich, wie sie sich einbildete, daß sie das Vorrecht hätte, unbedeckt zu seyn.

Da nun, wie gezeiget worden, Bethen und Weissagen hier eine gewisse besondere Handlung in der gottesdienstlichen Versammlung anzeiget, welcher die übrigen Anwesenden bloß beywohneten: so müssen wir zunächst untersuchen, was für eine Handlung dieses gewesen sey? Was das Weissagen anbelangt, so saget uns der Apostel Cap. XIV. 3. und 12. mit ausdrücklichen Worten, daß es in einem Reden vor der Gemeine bestanden habe. Eben so deutlich ist es, daß der Apostel unter Bethen ein öffentliches, mit vernehmlicher Stimme vor der Gemeine verrichtetes, Gebeth verstehe; s. Cap. XIV. 14–19.

4. Ist zu bemerken, daß, wer bethete, oder weissagte, solches allein that, so daß die übrigen Anwesenden währender Zeit stille schwiegen, Cap. XIV. 27–33. Es sang also in diesen ausserordentlichen Lobliedern, welche Jemand aus unmittelbarer Bewegung, und Eingebung, des Heil. Geistes GOtt zu Ehren anstimmte, und die eine Gattung der so genannten Weissagung ausmachten, nur einer allein. Und wie konnte es anders seyn? Denn, wer konnte einer Person, welche also weissagte, Gesellschaft leisten; in Sachen, die ihr allein der Heil. Geist eingab, und welche die andern nicht wissen konnten, bis diese weissagende Person solche aussprach?

5. Weissagen war, wie S. Paulus Cap. XIV. 3. sagt, wenn Jemand zu anderer Erbauung, Ermahnung, und Tröstung, redete: allein, nicht alle zu dergleichen Endzwecken gehaltene Reden waren Weissagungen; sondern einzig und allein diejenigen, die, als eine geistliche Gabe, von unmittelbarer Eingebung, und ausserordentlichem Antriebe,

Digitized by Google

der Mann das Haupt des Weibes, und Christi Haupt GOtt ist.

GOtt aber ist Christus Haupt.

4. Ein

4. Ein

Antriebe, des Heil. Geistes herrührten. S. Cap. XIV. 1. 12. 24. 30. Zum Exempel, GOtt zu Ehren Loblieder singen, hieß auch Weissagen: wir sehen aber, daß, wenn Saul weissaget, der Geist GOttes über ihn kommt, und ihn zu einem andern Manne machet, 1 Sam. X. 6. Ich glaube nicht, daß man eine Stelle in dem neuen Testamente zeigen kann, worinnen Weissagen bloß so viel heißt, als: von der heiligen Schrift reden, oder, eine andere ähnliche Handlung, ohne übernatürlichen Einfluß, und Beystand, des Heil. Geistes vornehmen. Dieß ist gewiß, daß das Weissagen, wovon hier S. Paulus redet, eine der ausserordentlichen Gaben des Heil. Geistes ist, s. Cap. XII. 10. Nun wissen wir aus Apost. Gesch. II. 17. daß zu der Zeit der ersten Verkündigung des Evangelii der Geist GOttes, und die Gabe zu weissagen, so wohl auf Weibspersonen, als auf Mannspersonen, sollte ausgegossen werden; und wo konnten sie also einen bessern Ort finden, ihre Weissagungen vorzutragen, als die gottesdienstlichen Versammlungen waren?

Es ist nicht unwahrscheinlich, was einer unserer gelehrtesten, und scharfsinnigsten, Schriftausleger (†) über diese Stelle sagt; nämlich, daß die christlichen Weibspersonen, aus der ihrem Geschlechte eigenen Eitelkeit, sich mögen vorgenommen haben, die heydnischen Priesterinnen, und Prophetinnen, nachzuahmen, die gleichfalls mit unbedecktem Angesichte ihre Götterssprüche hersagten, oder ihre Opfer verrichteten. Allein, ich muß mich wundern, wie dieser wahrhaftig scharfsinnige Schriftsteller nicht eingesehen hat, daß die bloße Gegenwart in der gottesdienstlichen Versammlung keine christliche Weibsperson zu dieser Freyheit veranlassen konnte. Keine Bacchantinn, oder pythische Priesterinn, änderte ihr gewöhnliches bescheidenes Bezeigen, ausser wenn sie, wie die Poeten es nennen, rapta, oder plena Deo, war, d. i. von dem Gotte, welchem sie diente, ergriffen, und getrieben wurde. Und so mag auch manche christliche Weibsperson, wenn sie merkte, daß sie der Heil. Geist zum Bethen, oder zum Singen, oder zum Vortrage einer ihr unmittelbar geoffenbarten Wahrheit, antrieb, es, zu desto besserm Vortrage, für gut gehalten haben, unbedeckt zu seyn, oder wenigstens geglaubt haben, daß sie sich eben so wohl sehen lassen dürfe, als die heydnischen Priesterinnen, wenn sie die Aussprüche ihrer Götter offenbarten. Allein, eben in diesen Handlungen verbeuth der Apostel dem weiblichen Geschlechte, unbedeckt zu seyn.

Wenn S. Paulus dem weiblichen Geschlechte in den gottesdienstlichen Versammlungen zu reden verbeuth; so kann man allerdings vermuthen, daß er einen starken Beweis wider dieses Reden beybringen werde: allein, betrachtet man alles genau, so findet man vielleicht keinen. Es sind zwo Stellen, worinnen der Apostel den Weibern untersagt, in der Gemeine zu reden, 1 Korinth. XIV. 34. 35. und 1 Timoth. II. 11. 12. Wer diese Stellen aufmerksam liest, und mit einander vergleicht, wird wahrnehmen, daß das den Weibern gebothene Schweigen zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit in Ansehung der Männer dienen soll. Was derohalben in der einen Stelle heißt: Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine: denn, es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden; sondern unterthan seyn, das heisset in der

(†) Mede Disc. 16.

4. Ein jeglicher Mann, der da bethet, oder weissaget,

4. Ein jeder Mann, welcher mit bedecktem Haupte bethet, oder weissaget, d. i. aus Eingebung

der andern: ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre: auch nicht, daß sie des Mannes Herr sey. Die Weiber sollten in den gottesdienstlichen Versammlungen keine Lehrer vorstellen, noch als solche, die unterrichten wollen, reden; dieß hat den Schein einer Oberherrschaft, und war ihnen also verbothen. Ja, es war ihnen nicht einmal erlaubt, hier Fragen aufzuwerfen, noch sich in eine Art von Unterredung einzulassen. Dieß zeigte eine Gleichheit an, und war auch verbothen. Ob sie aber schon nicht in ihrem eigenen Namen in der Kirche reden durften, noch durch die christliche Freyheit den Männern so gleich worden waren, daß, wenn sie Einsicht, oder Vertrauen genug auf ihre Geschicklichkeit, besassen, sie sich als Lehrer, und Prediger, der Gemeine aufwerfen, oder wenigstens befragen, und disputiren konnten; weil dieß einer völligen Gleichheit mit dem männlichen Geschlechte zu viel ähnlich gesehen, und sich nicht wohl zu der Unterwürfigkeit des weiblichen Geschlechtes geschickt haben würde: so konnte doch GOtt, dieser, um guter Ordnung willen, in der Welt eingeführten Unterwürfigkeit unbeschadet, das schwächere Geschlecht, sowohl als das männliche, vermittelst der ausserordentlichen Gaben des Heil. Geistes, zu ausserordentlichen Verrichtungen, wenn er sie dazu geschickt fand, gebrauchen. Nur sollte man, wenn sie so, aus Eingebung und Antrieb des Heil. Geistes, betheten, oder weissagten, Sorge tragen, daß, indem sie GOtt gehorchten, der sie durch seinen Geist zum Reden antrieb, sie nicht dabey die Unterwürfigkeit ihres Geschlechtes vergässen, sondern dadurch, daß sie bedeckt blieben, anzeigten, und beybehielten. Die christliche Religion sollte durch keinen Schein, noch Verdacht, als wenn sie die Ordnung der Geschlechter aufhübe, und die Weiber von ihrer natürlichen Unterwürfigkeit in Ansehung ihrer Männer befreyete, anstössig werden. Daher sehen wir, daß in beyden Stellen die Absicht ist, die bekannten Vorrechte, und die Herrschaft, des männlichen Geschlechtes zu behaupten, und sicher zu stellen, und nicht zu zu geben, daß sie auch nur durch einen Schein gekränket werden. Es sind also alle Beweise, in dem einen Falle für das Bedecken, und in dem andern für das Stillschweigen, von der natürlichen Oberherrschaft des männlichen Geschlechtes, und der Unterwürfigkeit des weiblichen, hergenommen. In dem einen Falle soll das Weib, ohne ausserordentlichen Beruf, schweigen, und dadurch seine Unterwürfigkeit zu erkennen geben: und in dem andern, wo sie auf ausserordentlichen göttlichen Ruf, und Befehl, redet, soll sie doch ihre Unterwürfigkeit noch dadurch zeigen, daß sie bedeckt bleibet (a). Gelegenheitlich ist noch zu merken, daß hier unter dem Bethen ein ausserordentliches verstanden wird, das so wohl, als das Reden zur Besserung, zur Ermahnung, und zur Tröstung, von der Eingebung des Heil. Geistes herrühret, s. Cap. XIV. 15. Röm. VIII. 26. Judä 20. Dieß vorausgesetzt, können wir nun S. Pauli Vortrag weiter betrachten.

(a) Aus dieser nicht nur natürlichen, sondern auch von GOtt selbst in der Kirche eingesetzten, Ordnung, ist auch der Sinn dieses 3ten Verses herzunehmen. Er enthält nämlich den Grundsatz, woraus die folgenden Vermahnungen fliessen; und dieser ist: daß nach der weisen Ordnung, die in der Kirche Christi seyn soll, der Mann des Weibes Haupt, Christus des Mannes Haupt, und das Haupt Christi, nach seiner menschlichen Natur, in Ansehung welcher er allein mit andern Männern verglichen werden kann, GOtt sey. Hieraus schlüsset der

bung des Heiligen Geistes zur Erbauung, Ermahnung, und Tröstung, der Gemeine, in der Versammlung, redet, der entehret sein Haupt, Christum, indem er in einer Tracht erscheinet, die sich nicht für das ihm von GOtt durch Christum gegebene Ansehen, und seine Herrschaft, schicket, weil die Bedeckung des Hauptes ein Zeichen der Unterwürfigkeit ist.

saget, und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt.

5. Wenn hingegen eine Frau mit unbedecktem Haupte in der Gemeine bethet, oder weissaget, so entehret sie den Mann, der ihr Haupt ist, indem sie in einem Aufzuge erscheinet, welcher ihrer Unterwürfigkeit unter dem Manne widerspricht. Denn, wenn sie öffentlich mit blossem Haupte erscheinet, so ist es eben so viel, als wären ihr die Haare verschnitten. Dieß ist aber eine Tracht, und Zierde, für das männliche Geschlecht, und nicht für das weibliche.

5. Ein Weib aber, das da bethet, oder weissaget, mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt: denn, es ist eben so viel, als wäre sie beschoren.

6. (Man lasse sie also mit eben diesem Putze prangen, man verschneide ihr das Haar, wenn sie sich nicht bedecken will). Ist es aber dem weiblichen Geschlechte unanständig, verschnittene, oder abgeschorne, Haare zu tragen: so muß sie sich um dieser Ursache willen bedecken.

6. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnittene Haare habe, oder beschoren sey: so lasset sie das Haupt bedecken.

7. Ein Mann darf in der That sein Haupt nicht bedecken, weil er GOttes Ebenbild ist, und ihn in seiner Herrschaft über die Welt vorstellt, welches ein Theil der göttlichen Herrlichkeit ist.

7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist GOttes Bild und Ehre: das Weib aber ist des Mannes Ehre.

8. Das Weib aber, welches aus dem Manne geschaffen, für ihn, und ihm unterthänig zu seyn, geschaffen ist, soll dem Manne zur Ehre gereichen.

8. Denn, der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne.

9. Da

9. Und

Apostel in den folgenden Versen, daß diese wechselsweise Unterwürfigkeit in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen nicht dürfe aus den Augen gesetzet werden, sondern durch äusserliche gute Ordnung anzuzeigen sey.

Digitized by Google

9. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen.

9. Da hingegen der Mann nicht aus dem Weibe, noch um des Weibes willen, sondern das Weib aus ihm, und um seinet willen, geschaffen ist:

10. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben, um der Engel willen.

10. so soll aus dieser Ursache das Weib, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, eine Decke auf ihrem Haupte tragen, um der Engel willen (2).

(2) Ich muß bekennen, daß ich, was der Verstand dieser Worte sey, nicht einsehe (a).

(a) Es haben auch in der That diese Worte den Auslegern so viele Mühe verursachet, daß, nur ihre verschiedenen Meynungen her zu schreiben, mehr Raum fordern würde, als diese Anmerkungen einnehmen dürfen. So viel ist indessen, nach der Meynung aller derjenigen, welche die Lesart nicht ändern, das richtigste, daß das Wort ἐξουσία hier metonymisch gebrauchet, und die bezeichnete Sache selbst gleich für das Zeichen gesetzet sey; welche Metonomie eben so ungewöhnlich nicht ist, und selbst noch im gemeinen Leben gebrauchet wird. Sie hat ihren Grund in dem ganzen Zusammenhange. Das Bedecken und Verhüllen des Hauptes, und Angesichtes, war bey den alten Völkern nicht nur ein Zeichen der Trauer, sondern auch der Ehrfurcht, und Unterthänigkeit, und hat wohl, wenn man dessen Ursprung aufsuchen wollte, einerley Ursprung mit dem Gebrauche der Kleider überhaupt. Das Verhüllen des Angesichtes wurde bey dem weiblichen Geschlechte nach und nach ein Zeichen der Schamhaftigkeit. Man siehet aus gegenwärtigem Abschnitte, daß auch das korinthische Frauenzimmer die Mode, Schleyer zu tragen, von welcherley Art sie immer gewesen seyn mögen, gehabt haben müsse. Vielleicht trugen solche besonders verheirathete Personen, und gaben eben dadurch, nach dasigen Sitten, zu erkennen, daß sie verheirathet, und in der Gewalt eines Mannes, wären. Weil nun, wenn christliche Weibspersonen, welche in der gottesdienstlichen Versammlung betheten, oder weissagten, den Schleyer während dieser Handlung, oder überhaupt beym Gottesdienste, ablegten, solches leicht, so wohl bey schwachen Christen, als auch bey andern, welche solches sahen, oder hörten, den Verdacht, und die üble Nachrede, hätte erwecken können, als ob durch das Christenthum gute Sitten, und Ordnungen, aufgehoben würden: so billiget der Apostel dieses Entblössen des Hauptes beym weiblichen Geschlechte so wenig, daß er solches vielmehr verbeuth, und die an sich unschuldige, und löbliche, Gewohnheit mit neuen Gründen unterstützet. Diese sind denn theils aus der göttlichen Ordnung in der Kirche Christi hergenommen, V. 3–12. theils aus der Ordnung der Natur, die schon beyde Geschlechter auf diese Art unterschieden, daß sie dem weiblichen die langen Haare zur Zierde, aber auch zur Decke des Hauptes, gegeben, und also zu weiterer Bedeckung desselben den Weg gezeiget hat, V. 13–15; wiewohl der Apostel diesen zweeten Grund schon vorläufig, als eine Unterstützung des ersten, V. 5. berühret. Denn, die Ausführung des ersten Grundes beruhet auf dem Schlusse: Je höher die Würde, und je grösser

der

11. Dem ungeacht aber haben beyde Geschlechter ihr Daseyn nicht, eines ohne das andere; noch ist der Mann, ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann; der HErr hat es so angeordnet (*).

11. Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem HErrn.

12. Denn,

12. Denn

der Vorzug, eines Geschöpfes in den Augen GOttes ist, je weniger braucht es sich, wenn es bethet, oder weissaget, zu bedecken; der Mann aber ist von vorzüglicher Würde: also darf sich bey diesen heiligen Handlungen der Mann nicht bedecken, da er sonst unbedeckt gehet, die Frau aber muß bedeckt bleiben, da sie auch sonst bedecket ist. Nun beweiset er den Vorzug des Mannes 1. daraus V. 3. daß der Mann des Weibes Haupt sey, so wie Christus des Mannes Haupt ist, und wendet solches V. 4. und 5. gleich dahin an, daß der Mann also, wenn er bethete, oder weissagte, nicht selbst ein Zeichen der ihm gar nicht anstehenden Unterwürfigkeit annehmen, und dadurch Christum, der ihm diesen Vorzug gegeben, als sein unmittelbares Haupt, verunehren dürfte; welches aber von dem Weibe nicht gälte, die, nach der von GOtt in der Kirche gemachten äusserlichen Ordnung, nicht unmittelbar Christum, sondern den Mann, zum Haupt hätte, V. 5. Diesem füget er den zweeten Grund, ohne ihn gleich auszuführen, bey: Denn, es ist eben so viel, als wäre sie beschoren, d. i. wie man aus V. 13–15. siehet: Die Natur lehret schon, daß einer Weibsperson eine Decke des Hauptes gehöret, weil sie ihr solche gegeben hat, und Jedermann ihr dieselbe für eine Zierde rechnet. Es folget der dritte und vierte Grund, V. 8. 9. und ist von der Schöpfung genommen, in welcher zwar das Weib aus einer Rippe des Mannes, nicht aber der Mann aus einer Rippe des Weibes, von GOtt geschaffen, ingleichen die Frau dazu geschaffen worden ist, daß sie eine Gehülfinn des Mannes, und um ihn, sey. Dieser wird V. 10. wieder auf die Frau so angewendet, daß sie eine Hauptdecke, als das Zeichen der Herrschaft, welche der Mann über sie hat, tragen soll; und ein neuer Grund hinzu gesetzt: um der Engel willen. Siehet man auf den Hauptgedanken dieses Beweises, so sind diese Worte eben so schwer nicht mehr. Die Engel sind nämlich noch vortreflichere Geschöpfe, als Mann und Weib: dem ungeacht aber stehen sie nach der Schrift mit bedecktem Anclitze vor GOtt, Jes. VI. 2. Also sollen die Weiber um so viel mehr ihre Unterwürfigkeit auch bey heiligen Handlungen äusserlich zu erkennen geben, da selbst die Engel GOtt mit verdecktem Angesichte loben.

(*) Ungeacht Locke nicht der einzige ist, der die Worte ἐν Κυρίῳ, in dem HErrn, in diesem Verstande nimmt; daß sie heissen sollen: der HErr hat es so angeordnet; so ist doch diese Erklärung gewiß wider den Sprachgebrauch. Denn, die Worte ἐν Κυρίῳ, oder ἐν Χριστῷ, zeigen nicht bloß die in der Schöpfung von GOtt gemachte Ordnung an, sondern vielmehr die Verbindung der Glaubigen mit Christo, und unter einander selbst, im Reiche der Gnaden, wie man aus Röm. XVI. 2. 1 Korinth. VII. 22. 39. IX. 1. 2. 2 Korinth. V. 17. Gal. III. 28. und Phil. I. 13. sehen kann. Die Umschreibung wäre also folgender massen besser: Doch, wenn es auf die Verbindung mit Christo, und den Antheil an seinen Heilsgütern, und der Seligkeit, ankommt, so ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne

Digitized by Google

12. Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durchs Weib: aber alles von GOtt.

13. Richtet bey euch selbst, obs wohl stehet, daß ein Weib unbedeckt vor GOtt bethe?

14. Oder lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre ist, so er lange Haar zeuget?

15. Und dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haare zeuget? Das Haar ist ihr zur Decke gegeben.

16. Ist aber Jemand unter euch, der Lust zu zanken hat: der wisse, daß wir solche Weise nicht haben; die Gemeinen GOttes auch nicht.

12. Denn, so wie das erste Weib aus dem Manne ist geschaffen worden, so wird nun das mannliche Geschlecht durch das weibliche erhalten, und fortgepflanzet: beyde aber, so wohl als alle andere Dinge, haben ihr Daseyn, und ihren Ursprung, von GOtt.

13. Ueberleget es bey euch selbst, ob es einem Weibe anständig sey, vor GOtt in seiner Gemeine mit unbedecktem Haupte zu bethen?

14. Lehret euch nicht selbst die Natur, die beyderley Geschlechter hervorbringt, und ihren Unterschied erhält, daß einem Manne unanständig, und schimpflich, sey, lange Haare zu tragen, und nach Art des weiblichen Geschlechtes zu schmücken?

15. Einer Weibsperson aber dienet es zur Schönheit, und zum Lobe, wenn sie für ihre Haare Sorge trägt, sie lange ziehet, und sich damit schmucket; weil ihre Haare ihr zur Decke gegeben sind.

16. Allein, wenn sich Jemand als einen Liebhaber von Zänkereyen (3) zeigen will: so haben weder wir Apostel, noch eine von den Kirchen GOttes, diese Gewohnheit.

ohne den Mann, keines hat vor dem andern da einen Vorzug, sondern sie gehen, als Glieder eines Leibes, in gleichem Range. Dieß wird V. 12. erläutert, auf eine Art, welche die göttliche Gnadenabsicht noch sichtbarer macht; nämlich: GOtt hat deswegen auch die Ordnung der Natur so eingerichtet, daß der Mann nicht ohne das Weib, und das Weib nicht ohne den Mann, seyn kann, damit sie beyde hieraus eine Ursache nehmen, auch in Christo von einander unzertrennet zu bleiben.

(3) Sollte man nicht dieß Jemand so verstehen können, daß damit auf den falschen Apostel gezielet werde?

Achter Abſchnitt.

Cap. XI. Vers 17 — 34.

Man ſiehet aus verſchiedenen Stellen dieſes Briefes, daß ſich einige jüdiſche Gewohnheiten auch in die Kirche zu Korinth eingeſchlichen hatten. Da S. Paulus ſelbſt dieſe Kirche gepflanzt, und, um ſie zu errichten, zwey Jahre zu Korinth zugebracht hatte: ſo iſt augenſcheinlich, daß dieſe Misbräuche von einem andern Lehrer herrührten, welcher nach Korinth kam, als S. Paulus wieder weggereiſet war; und alſo fünf Jahre zuvor, ehe dieſer Brief geſchrieben wurde. Man kann alſo dieſe Unordnungen mit Recht dem Haupte der Parthey zuſchreiben, die ſich S. Paulo widerſetzte; und folglich, wie erſt bemerket worden, einem Juden, und wahrſcheinlicher Weiſe jüdiſch denkenden Manne. Dieß war auch, wie es ſcheinet, der Grund, warum er ſich S. Paulo ſo heftig widerſetzte, und die Urſache, warum S. Paulus ſich ſo ernſtlich bemühet, ſein Anſehen unter den Korinthern zu ſchwächen; weil nämlich dergleichen Leute erſtaunend geſchäftig, unruhig, und dem Evangelio ſehr gefährlich waren; wie man in anderen pauliniſchen Briefen, und beſonders in der Epiſtel an die Galater, ſehen kann.

Wenn die Juden das Paſſah begiengen, ſo genoſſen ſie offenbar eine ſolche Mahlzeit, die von andern gemeinen Mahlzeiten durch verſchiedene beſondere Caeremonien (durch ihre Einſetzung, ganze Beſchaffenheit, Wirkung, und Nutzen,) unterſchieden war. Zwo dieſer Caeremonien waren, daß ſie von einem feyerlich gebrochenen Brode aſſen, und einen Kelch mit Wein tranken, welcher der geſegnete Kelch genennet wurde. Dieſe zwo brachte unſer Heiland in die chriſtliche Kirche, daß ſie in deren Verſammlungen zum Andenken ſeines Leidens, und Sterbens, beobachtet werden ſollten (*). Wenn nun dieſe Verordnung unſeres Heilandes feyerlich begangen wurde,

(*) Was Locke hier ſaget, kann nicht bewieſen werden. Die angeführten zwo Caeremonien ſind gerade nicht die Hauptcaeremonien bey dem jüdiſchen Oſterlamme; und ſie ſind auch nicht von GOtt angeordnet worden: wie man denn davon kein einziges Zeugniß aus dem alten Teſtamente wird beybringen können. Ich will nicht läugnen, daß ſie jemals unter den Juden üblich geweſen; denn, dieß ſehe ich wenigſtens aus Lundii jüdiſchen Heiligthümern S. 1125. u. ff. der wolfiſchen Ausgabe. Allein, ſie ſind wohl erſt in den ſpätern Zeiten, als eine menſchliche, obgleich deswegen nicht ſündliche, ſondern eher erbauliche, Erfindung hinzu gekommen.

Sollte

wurde, so folgten die jüdisch denkenden Korinther der jüdischen Gewohnheit in Begehung ihres Osterfestes. Sie genossen das heilige Abendmahl als einen Theil ihrer Mahlzeit, wozu sie den nöthigen Vorrath in die Versammlung gebracht hatten, und in unterschiedenen Gesellschaften so verzehrten, daß einige bis zum Ueberflusse schmausten, andere aber, die nicht so wohl versehen waren, Mangel litten. Dieses so beschaffene Essen in der öffentlichen Versammlung, und diese Vermengung des heiligen Abendmahles, als eines Theiles der ordentlichen Mahlzeit, mit derselben, ist, nebst andern damit verknüpften Unordnungen, und unanständigen Dingen, der Inhalt dieses Abschnittes. Diese Neuerungen, die er ihnen hier vorhält, tadelt er so sehr, als er die Korinther im Anfange des Capitels, wegen der Beobachtung seiner Vorschriften in einigen andern Dingen, gelobet hatte.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
17. Ich muß aber dieß befehlen: ich kanns nicht loben, daß ihr nicht auf bessere Weise, sondern auf ärgere	17. Ungeacht ich aber euch bisher in demjenigen, was ich von dem Verhalten des weiblichen Geschlechtes in den gottesdienstlichen Versammlungen sagte, gelobet habe: so kann ich euch

Sollte nun Christus, der Sohn GOttes, der allwissend ist, und auch in solchen kleinen Gebräuchen nicht das Unrechte für das Rechte wählen kann, bey der Einsetzung des heiligen Abendmahles eben die menschlichen, und neuern, Caeremonien beym Osterlamme zur Veranlassung des Sacramentes seines Leibes, und Blutes, gebraucht, und die Hauptsache dabey, welche GOtt eingesetzet hatte, nämlich das Essen des Lammes, und die Ausgiessung des Blutes dieses Lammes, aus der Acht gelassen haben? Hievon will ich einen jeden unpartheyischen Leser selbst urtheilen lassen. Ist es nicht wahrscheinlicher, den Aussprüchen, und Vorstellungen, der heiligen Schrift gemässer, und der göttlichen Weisheit JEsu Christi selbst anständiger, daß er in dem heiligen Abendmahle, statt des Fleisches des Osterlammes, sein eigen Fleisch unter dem Brode zu essen, und statt des Blutes des Osterlammes, welches in Aegypten an die Pfosten, und Schwellen, der Häuser gestrichen, und im gelobten Lande nachher an den Boden des Altares gegossen wurde, sein eigen Blut unter dem Weine zu trinken eingesetzt habe; als das Blut des neuen Testamentes, welches nun zur Versicherung der vollbrachten Versöhnung getrunken werden darf, an statt, daß in dem alten Testamente, wegen noch nicht vollendeter Versöhnung, kein Blut genossen werden durfte, sondern auf den Altar gehörte? Mehrere Beweise hievor anzuführen, ist an gegenwärtigem Orte überflüssig; da sie ohnehin in den Lehrbüchern der lutherischen Kirche nicht vergessen worden sind. Aber so fällt das symbolische Essen und Trinken im heiligen Abendmahle weg, welches Locke, nebst andern Reformirten, behauptet. Hingegen wird der Vortrag Pauli in unserer Stelle stärker: indem es eine schwerere Sünde ist, den wahren Leib, und das wahre Blut, JEsu Christi unwürdig geniessen, als, eine bloß typische Speise, und einen figürlichen Trank, nicht recht gebrauchen.

Digitized by Google

euch dennoch in dem, was ich nun sagen will, nicht loben; weil ihr eure Zusammenkünfte in euern gottesdienstlichen Versammlungen im übrigen so anordnet, daß sie nicht zu euerm Besten, sondern zu euerm Schaden, gereichen.

18. Denn, zum ersten höre ich, daß, wenn ihr an dem Orte eurer Versammlung zusammen kommet, ihr euch in Partheyen theilet; und zum Theile glaube ich solches;

19. weil Trennungen und Partheyen unter euch seyn müssen, damit diejenigen, welche alle Prüfungen überstehen, unter euch offenbar werden.

20. Ihr kommet zwar an einem Orte zusammen, und esset allda: allein, dieses Essen machet noch nicht des HErrn Abendmahl aus.

21. Denn, wenn ihr esset, so esset ihr nicht mit einander, sondern ein jeder hat seine eigene Mahlzeit, und isset solche vor dem andern (1); (so

ärgere Weise zusammen kommt.

18. Zum ersten, wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine: höre ich, es seyn Spaltungen unter euch; und zum Theil glaube ichs.

19. Denn, es müssen Rotten unter euch seyn: auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.

20. Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da nicht des HErrn Abendmahl.

21. Denn, so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein eige-

(1) Um dieß zu verstehen, muß man merken:

1. Daß sie manchmal Zusammenkünfte hielten, einzig und allein um das heilige Abendmahl zu genieſſen, V. 33.

2. Daß sie zu diesen Zusammenkünften ihre eigenen Speisen mitbrachten (a), V. 21.

(a) Um bey dem heiligen Abendmahle zugleich Liebesmähler (Agapas) zur Erquickung der Armen, als ihrer Brüder, anzustellen, die sie eben so ihrer leiblichen Speise, und ihres leiblichen Trankes, theilhaftig machen wollten, wie sie mit ihnen im heiligen Abendmahle einerley geistliche Speise, und einerley geistlichen Trank, genossen. Dieß versäumten aber, laut unserer Stelle, die aufgeblasenen Korinther, und ein jeder behielt, was er mitgebracht hatte, für sich, ohne an die Armen zu denken.

3. Daß, wenn gleich ein jeder seine Mahlzeit mit in die gemeine Versammlung brachte, es doch nicht zu dem Ende geschahe, um solche gemeinschaftlich zu verzehren, sondern ein jeder über seine eigenen Speisen herfiel, so bald sie da waren, und nicht auf die übrige Gesellschaft wartete, noch andern davon mittheilte, V. 21. 33.

S. Pau-

eigenes vorhin: und einer ist hungrig, der ander ist trunken.

22. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? Oder, verachtet ihr die Gemeine GOttes: und beschämet die, so da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht.

23. Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn, der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod;

(so daß der eine noch hungert, wenn der andere von Essen und Trinken bereits voll ist).

22. Habt ihr keine Häuser, wo ihr, um euren Hunger, und Durst, zu stillen, essen und trinken könnet? oder, verachtet ihr die Kirche GOttes, und suchet ein Vergnügen darinnen, daß ihr diejenigen beschämet, die nicht so viel haben, daß sie mit euch schmausen können? Wenn ich auch gesagt habe, daß ich euch lobe (2), weil ihr meine Verordnungen in Acht nehmet: so lobe ich euch doch gewiß bey dieser Gelegenheit nicht.

23. Denn, ich habe euch, was ich von dem HErrn selbst, in Ansehung der Einsetzung dieses Sacraments, gelernet habe, als ich bey euch war, gelehret; und dieß war folgendes: daß der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, das Brod nahm:

24. Dan- 24. und

S. Paulus tadelt also hier besonders dreyerley:

1. Daß sie ihre ordentlichen Speisen in der gottesdienstlichen Versammlung assen, die sie zu Hause hätten essen sollen, V. 22. 34.

2. Daß, ob sie gleich in dem gemeinen Versammlungshause assen, doch ein jeder für sich allein seine eigene Mahlzeit genoß, so daß der volle Ueberfluß des einen den Mangel, und die Dürftigkeit, des andern beschämte, V. 22. Hiedurch zeigten sich auch die Spaltungen unter ihnen, V. 18. indem sie eben so viele besondere, und abgetheilte, Gesellschaften vorstellten, und nicht einen einzigen christlichen Leib, der, wie sichs bey Haltung des heiligen Abendmahles gebührte, sich seines gemeinschaftlichen Hauptes erinnerte, Cap. X. 16. 17.

3. Daß sie des HErrn Abendmahl auf diese Weise mit ihren eigenen Speisen vermengten, und als einen Theil ihrer ordentlichen Mahlzeit genossen; und nicht den gehörigen Unterschied zwischen demselben, und ihrer gemeinen Speise, machten, V. 29.

(2) Er beziehet sich hier deutlich auf das, was er V. 2. zu ihnen gesaget hatte; wo er sie gelobet hatte, daß sie seiner in allen Stücken gedächten, und hielten τας παραδοσεις καθως παρεδωκα, was er sie gelehret hätte. Dieses Lob widerruft er hier. Denn, in ihrer Art, das heilige Abendmahl zu halten, beobachteten sie nicht, was er sie gelehret hatte, V. 23. Deswegen wiederholt er dieses in den unmittelbar folgenden Worten noch einmal.

24. und als er darüber die Danksagung gesprochen hatte, solches brach, und sagte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtnisse.

25. Auf gleiche Weise nahm er auch, nachdem er gegessen hatte, den Kelch, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut. Dieses thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtnisse.

26. Also geschiehet das Essen dieses Brodes, und das Trinken dieses Kelches im heiligen Abendmahle, nicht um Hunger und Durst zu stillen, sondern um des HErrn Tod zu verkündigen, bis daß er kommt.

27. Wer also auf eine unanständige Weise (3), die sich nicht zu dem Endzwecke dieses heiligen Mahles schicket, von diesem Brode isset, und von des HErrn Kelche trinket, der machet sich eines Misbrauches des Leibes und Blutes des HErrn (4) schuldig.

28. Der

24. Dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

25. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

26. Denn, so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket: sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

27. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket: der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.

28. Der

(3) Ἀναξίως, unwürdig. Unser Heiland saget in der Einsetzung des heiligen Abendmahles zu den Aposteln, daß das Brod, und der Wein, sacramentlich (a) sein Leib und Blut seyen, und zu seinem Gedächtnisse gegessen, und getrunken, werden sollten, d. i. wie es S. Paulus V. 26. ausleget, zur Verkündigung seines Todes, bis er kommt. Wer also solches nicht so isset, und trinket, daß er feyerlich des HErrn Tod verkündigt, der folget Christi Einsetzung nicht, sondern genieset es unwürdig, d. i. nicht zu dem Ende, wozu es eingesetzet ist. Daher saget S. Paulus V. 20. den Korinthern, daß das nicht des HErrn Abendmahl wäre, wenn sie zusammen kämen, zu essen, und zu trinken, so wie sie assen, und tranken; nämlich das Brod, und den Wein, im Sacrament neben, und unter, ihren andern Speisen, als ein Stück ihrer Mahlzeit, und nicht alle mit einander zu einer Zeit, und in einer Gesellschaft, obgleich an einem Orte.

(a) Locke braucht hier das Wort sacramentlich, ohne an eine sacramentliche Vereinigung zu denken, wie man bisher genugsam bemerkt haben wird. So schwankend ist der Gebrauch der Worte.

(4) Ἔνοχος ἔσται, wird der, auf den unrechten Gebrauch des Leibes und Blutes Christi

28. Der Mensch prüfe aber sich selbst; und also esse

28. Der Mensch prüfe sich also selbst, nach der Einsetzung Christi (5); und nach der-

Christi im heiligen Abendmahle, gesetzten Strafe schuldig werden. Was das für eine Strafe sey, siehe V. 30.

(5) S. Paulus hatte, wie schon bemerkt worden, den Korinthern V. 20. gesagt, daß, das h. Abendmahl so genieſſen, wie sie es genöſſen, nicht sey, des HErrn Abendmahl halten. Er sagt ihnen weiter V. 29. daß man es unwürdig genöſſe, wenn man es ohne die gebührende, genaue, und unmittelbare, Absicht auf den Leib des HErrn (denn, so nennet er Brod und Wein im Sacramente, wie Christus in der Einsetzung selbst thut) genöſſe, und dieses Brod, und diesen Wein, nicht von dem gemeinen Gebrauche des Essens, und Trinkens, für Hunger, und Durst, absonderte. Um nun ihren Unordnungen in diesem Stücke vorzubeugen, legt er ihnen Christi eigene Worte vor, womit er dieses Sacrament eingesetzet hat; damit sie in denselben die Art, und Absicht, seiner Einsetzung sehen, und ein jeder sein eigenes Verfahren prüfen möchte, ob es dieser Einsetzung gemäß, und zu diesem Endzwecke geschickt, sey. In der Nachricht, welche er von Christi Einsetzung giebt, zeigt er ihnen, wie man gleich siehet, besonders dieses, daß dieses Essen und Trinken auf keinerley Weise ein gemeines Essen und Trinken für Hunger und Durst, sondern auf eine sehr feyerliche Weise, nachdem die Jünger zu Abend gegessen hatten, und zu einem ganz andern Endzwecke, eingesetzt sey; nämlich, Christi Leib und Blut vorzustellen (a), und zu seinem Gedächtnisse gegessen, und getrunken zu werden, oder, wie es S. Paulus ausdrückt, seinen Tod zu verkündigen. Noch etwas, das die Korinther in den Einsetzungsworten wahrnehmen sollten, ist dieses, daß das heilige Abendmahl eingesetzet worden, als die Jünger Christi alle gegenwärtig, in einer Gesellschaft, und zu einer Zeit, versammelt waren. Dieß, zusammen genommen, zeiget uns, was die hier befohlne Prüfung sey. Denn, da des Apostels Absicht ist, die Fehler abzustellen, die er bey den Korinthern in Begehung des h. Abendmahles fand, so können wir hieraus allein die ihnen deshalb gegebenen Vorschriften verstehen, wenn wir annehmen, daß er so rede, wie es sich für dieses zanksüchtige, und sehr empfindliche, Volk schickte, das er mit allem Ernste aus den Unordnungen, worein sie so wohl in dieser Materie, als in andern, gerathen waren, herausreissen wollte. Und wozu sollte sonst hier die Nachricht von Christi Einsetzung dienen, ausser, daß sie ihr Verhalten darnach prüfen, und künftig einrichten, sollten? Die hier befohlne Prüfung ist also nichts anders, als, daß sie ihre Art, das heilige Abendmahl zu halten, nach Christi Einsetzung untersuchen, und sehen sollten, ob ihr hierinnen beobachtetes Bezeigen mit derselben, und ihrem Endzwecke, übereinstimme. Dieß erhellet auch aus der Strafe ihres übeln Verhaltens, als: Schwachheiten, Krankheiten, und dem zeitlichen Tode, womit sie GOtt züchtigte, auf daß sie nicht sammt der unglaubigen Welt verdammt würden; V. 30. 32. Denn, wenn die Unwürdigkeit, wovon hier die Rede ist, der Unglaube, oder eine der Sünden gewesen wäre (b), die der gewöhnliche Gegenstand der Prüfung sind, so hätte solche vermuthlich der Apostel nicht völlig mit Stillschweigen übergangen. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Strafe dieser Sünden, man mag das Sacrament empfangen, oder nicht empfangen, unendlich gröſſer ist, als diejenige, welche hier GOtt den unwürdigen Communicanten auflegt.

(a) Ich lasse diese Worte des Verfassers, um den Text nicht zu ändern, stehen; weil ich schwerlich glaube, daß meine Uebersetzung einem in der schriftmässigen

Lehre

derſelben (6) eſſe er von dieſem Brode, und trinke von dieſem Kelche.

eſſe er von dieſem Brod, und trinke von dieſem Kelch:

29. Denn,

29. Denn,

Lehre unſerer Kirche ſo unwiſſenden Leſer in die Hände fallen wird, der nicht ſelbſt an deren ſtatt in Gedanken leſen könnte: Chriſti Leib und Blut den Communicanten, zur Stärkung ihres Glaubens, zur Verſicherung der Vergebung ihrer Sünden, und Verſiegelung der Hofnung der ewigen Seligkeit wahrhaftig mitzutheilen.

(b) Es liegt hier eine Verwirrung. Warum ſollen diejenigen Korinther, die bey dem Gebrauche des heiligen Abendmahls die bisher beſchriebenen Unordnungen zu Schulden kommen lieſſen, nicht unglaubig geweſen ſeyn? Iſt das nicht der gröſte Unglaube, das h. Abendmahl nicht auf die von GOtt vorgeſchriebene Art, und nicht in der von GOtt geordneten Abſicht, zu gebrauchen? Aus dem Unglauben entſtanden eben die hier beſtraften Unordnungen. Hätten ſie ſich zu dieſem heiligen Mahle mit buſfertigem, und reuendem, Herzen, mit ernſtlicher Begierde nach der Gnade GOttes in dem Blute JEſu Chriſti, genahet: ſo wären gewiß ihre partheylichen, und geizigen, Schmauſereyen, ihre ſtolze Verachtung der ärmern, u. d. g. mehr, von ſelbſt weggefallen. Daß hier nur zeitlicher Strafen gedacht wird, da doch der Unglaube die ewige Verdammniß nach ſich ziehet, iſt leicht, aus den angeführten 30ſten und 32ſten Verſen zu erklären. Sie wurden hiedurch gezüchtiget, auf daß ſie nicht ſammt der Welt verdammt würden. Sie ſollten bey leiblichen Krankheiten, worauf auch zuweilen der Tod folgete, in ſich gehen, und Buſſe thun, damit nicht die göttliche Gerechtigkeit, ſie auch ewig zu ſtrafen, genöthiget würde. Daraus aber folget nicht, daß ſie bey ſo groben Unordnungen, die gar nicht mit der Natur des wahren Glaubens beſtehen können, noch glaubig im eigentlichen Verſtande geweſen ſind: und Locke hat nicht bewieſen, daß hier die Prüfung, ſo wie man ſie ordentlich erkläret, und beym Genuſſe des h. Abendmahles von den Chriſten fordert, nicht gemeynet ſey. Sie iſt vielmehr, ſelbſt bey der lockiſchen Erklärung dieſer Stelle, voraus zu ſetzen.

(6) Καὶ ὕτως. Dieſe Worte ſind dem Buchſtaben nach recht überſetzt: und alſo. Allein, dieſe Ueberſetzung läßt doch, wie ich beſorge, in dem Gemüthe des Leſers überhaupt einen falſchen Verſtand zurücke. Denn, in der gemeinen Art zu reden haben die Worte: der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er, den Verſtand: der Menſch prüfe ſich ſelbſt, und alsdenn eſſe er. Sie ſcheinen alſo nicht mehr zu ſagen, als daß die Prüfung vorangehen, und das Eſſen folgen ſoll. Dieß ſcheinet mir aber eine ganz andere Meynung zu ſeyn, als welche hier des Apoſtels Abſicht nach dem ganzen Zuſammenhange fordert, und folgende iſt: Ich lege euch hier die Einſetzung Chriſti vor, nach dieſer prüfe der Menſch ſein Verhalten, καὶ ὕτως, und nach dieſer eſſe er; nach dieſer richte er ſein Verhalten beym Genuſſe des heiligen Abendmahles ein (a).

(a) Es iſt wahr, daß ein jeder Chriſt in ſeinem Gewiſſen verbunden iſt, darauf zu ſehen, daß er das h. Abendmahl nach der Einſetzung Chriſti genieſſe: allein, eben dieſe Einſetzung Chriſti, nach welcher das h. Abendmahl das Gegenbild

von

29. Denn, welcher unwürdig isset, und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht: damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

30. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen.

29. Denn, wer auf eine unanständige Art, ohne die gebührende Ehrfurcht vor dem Leibe des HErrn, isset und trinket, und Brod und Wein nicht von andern Nahrungsmitteln unterscheidet (7), und lediglich als ein Sacrament genießt, der ziehet sich selbst, indem er dieses thut, die Strafe (8) zu.

30. Daher kommt es, daß viele unter euch schwach, und krank, sind, und eine grosse Anzahl schon gestorben ist.

von dem jüdischen Osterlamme, und das Sacrament des wahren Leibes und Blutes JEsu Christi, ist, wobey des HErrn Tod verkündigt werden soll, fordert, daß der Mensch bey dieser wichtigen Handlung nicht leichtsinnig, und unbedachtsam, verfahre, und sich also prüfe. Wie kann er des HErrn Tod verkündigen, wenn er nicht zuvor wohl überleget, was des HErrn Tod verursachet habe, und was dessen Endzweck sey? wenn er nicht folglich sein Gewissen untersucht, seine Sünden erkennet, bereuet, bey Christo um Gnade flehet, Gnade in gewissem Glauben hoffet, und den Vorsatz fasset, hinfort nicht sich selbst, sondern Christo, zu leben, der für ihn, und mit dem er zurechnungsweise, gestorben ist? Das ist gar kein Abendmahl, das nicht nach Christi Einsetzung gehalten wird; s. V. 20: und das ist kein würdiger Genuß desselben, vor welchem keine Prüfung vorhergehet.

(7) Μὴ διακρίνων, daß er nicht unterscheidet, d. i. zwischen dem Brode und Weine im Sacramente, und anderm Brod und Weine, durch einen feyerlichen, und besondern, Gebrauch keinen Unterschied macht. Die Korinther genossen, wie schon bemerket worden, das heilige Abendmahl mit, und neben, ihrer eigenen ordentlichen Mahlzeit: und auf diese Weise wurde es nicht hinlänglich unterschieden; weder von gemeinen, zur Erquickung des Leibes dienenden Speisen, noch von der jüdischen Ostermahlzeit, und dem dabey gebrochenen Brode, und gesegneten Kelche. Auch verkündigten sie dabey, indem sie es auf besagte Art, in besondern Gesellschaften, und gleichsam in unterschiedenen Familien, genossen, den Tod des HErrn nicht; wie sie doch unter Beystand, und Gemeinschaft, der ganzen christlichen Versammlung, die sich zur Theilnehmung an diesem Brode, und Weine, einmüthig vereinigen, und dabey einzig auf JEsum Christum sehen sollte, zu thun schuldig waren. Dieß nennet, wie aus dieser Stelle erhellet, und allbereits erkläret worden, S. Paulus: unwürdig essen (a).

(a) Man setze noch hinzu, was schon bey den vorhergehenden Anmerkungen erinnert worden ist.

(8) Gericht, wie die Uebersetzung das Wort κρῖμα giebt, bedeutet insgemein die ewige Verdammniß (a); κρῖμα bedeutet aber hier eine Strafe von anderer Art, wie aus V. 30. und 32. zu ersehen ist.

(a) Diese ist, den angeführten Versen 30. und 32. unerachtet, auch gar nicht auszuschliessen. S. die Anmerkung 6. a.

Digitized by Google

31. Denn, wenn wir uns ſelbſt abſonderten (9), d. i. das heilige Abendmahl von andern gemeinen Speiſen unterſchieden, ſo würden wir nicht gerichtet, d. i. von GOtt geſtrafet (10) werden.

31. Denn, ſo wir uns ſelber richteten, ſo würden wir nicht gerichtet.

32. Wenn wir aber von dem HErrn geſtrafet werden, ſo werden wir gezüchtiget (11), damit wir nicht nachher mit der unglaubigen Welt verdammet werden.

32. Wenn wir aber gerichtet werden: ſo werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht ſammt der Welt verdammt werden.

33. Darum, meine Brüder, wenn ihr zuſammen kommt, des HErrn Abendmahl zu halten, ſo warte einer auf den andern, damit ihr es alle zugleich, ohne Trennung, und Unterſchied, genieſ-

33. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zuſammen kommt zu eſſen, ſo harre einer des andern.

34. Hun-

(9) Διακρίνειν bedeutet, ſo viel ich einſehe, hier nicht richten, wie es immer überſetzt iſt, ſondern vielmehr unterſcheiden, abſondern, und hat den nämlichen Verſtand, und zeiget eben das an, was es V. 29. anzeigte. Man muß in S. Pauli Schriften ſchlecht bewandert ſeyn, wenn man nicht weiß, wie geſchickt er iſt, das nämliche Wort, welches er zuvor in einer Sache gebraucht hatte, in eben der Sache zu wiederholen; obgleich in einer etwas andern, und artigen, aber harten, Verbindung (a). So brauchet er hier διακρίνειν von Perſonen, und in dem 29ſten Verſe von Sachen, ob es gleich in beyden Stellen die nämliche Handlung anzeiget.

(a) Wenn man dieß ſo obenhin betrachtet, ſo ſcheinet es ein Fehler in Pauli Schreibart zu ſeyn: es rührt aber davon her, daß im Griechiſchen manches Wort eine weitläuftigere Bedeutung hat, als in unſern Sprachen. Hier muß manchmal in der Ueberſetzung ein Wort, wie es ſcheint, eine ganz andere Bedeutung bekommen, als es im vorhergehenden hatte: es bleibt aber im Grundtexte immer einerley Bedeutung. Allein, was will nun Locke mit ſeiner Paraphraſe: wenn wir uns ſelbſt abſonderten, d. i. das heilige Abendmahl von andern gemeinen Speiſen unterſchieden? Was iſt das für eine Abſonderung unſerer ſelbſt, wenn wir das h. Abendmahl von andern gemeinen Speiſen unterſcheiden? Dieß iſt dunkel. Es wird alſo am beſten ſeyn, mit Hintanſetzung des lockiſchen Scharfſinnes, das Wort διακρίνειν auch hier in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung zu behalten; da es bekanntlich unterſuchen, oder beurtheilen, heiſſet. So wird der Verſtand des Verſes ſeyn: Denn, wenn wir uns vor, und bey, dem Genuſſe des h. Abendmahles ſelbſt unterſuchten, und unſern Zuſtand, und Verhalten, aufmerkſam beurtheilten, d. i. prüften: ſo würden ———. Allein, von der Prüfung in dieſem Verſtande will Locke hier nichts wiſſen.

(10) Κρινόμεθα bedeutet hier eben ſo viel, als κρίμα, V. 29.

(11) Παιδευόμεθα, eigentlich: wir werden gezogen, wie Schüler von ihren Lehrmeiſtern zu ihrem Beſten.

Digitized by Google

geniesset, als Christen, die alle gleichen Antheil an des HErrn Tische haben.

34. Hungert aber Jemand, der esse daheime: auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommt. Das andere will ich ordnen, wenn ich komme.

34. Ist aber Jemand hungrig, so esse er, um seinen Hunger zu stillen, zu Hause, damit nicht die Unordnung in diesen euern Zusammenkünften die oben gedachten Strafen über euch bringe. Was in diesem Stücke noch weiter zu verbessern ist, will ich in Ordnung bringen, wenn ich komme.

Neunter Abschnitt.

Cap. XII. Vers 1 — XIV. 40.

Die Korinther scheinen bey S. Paulo angefragt zu haben, welche Ordnung im Range, und andern Vorzügen, in ihren Versammlungen diejenigen geniessen sollten, welche geistliche Gaben hätten? Ja, wenn wir aus seiner Antwort muthmassen dürfen; so scheinet die vorgelegte Frage insbesondere diese gewesen zu seyn: ob nicht diejenigen, welche die Gabe der Sprachen hatten, in ihren Versammlungen den ersten Platz einnehmen, und zuerst reden sollten, und zuerst gehöret werden müßten? In Ansehung dieser Sache scheinen unter ihnen allerhand Streitigkeiten, Verbitterungen, und Unordnungen, entstanden zu seyn: wie sich aus Cap. XII. 21–25. XIII. 45. und XIV. 40. schlüssen läßt.

Hierauf antwortet nun S. Paulus in diesen drey Capiteln, auf folgende Weise:

1. Daß sie alle mit einander heydnische Götzendiener, folglich ferne von Christo, und in diesem Zustande keiner von ihnen geistlich gewesen, wären; daß sie aber nun als Christen, und Leute, welche bekenneten, daß JEsus der HErr sey (welches Niemand ohne den Geist GOttes thun könnte), mit einander πνευματικοὶ, geistlich, seyen; und also keiner von ihnen Ursache hätte, einen andern zu verachten, als wäre er nicht eben so geistlich, wie er ist, Cap. XII. 1–3.

2. Daß zwar ein Unterschied in den Gaben sey, aber dennoch alle Gaben von Einem Geiste, Einem HErrn, und Einem GOtt, herrührten, der sie alle in allen, nach seinem Wohlgefallen, wirket: daß also in dieser Absicht kein Unterschied, noch Vorrang, statt finde; und folglich Niemand Ursache habe, sich, wegen seiner Gaben, aufzublasen, oder eines Vorranges vor andern anzumassen, Cap. XII. 4–11.

3. Daß

3. Daß die Verschiedenheit der Gaben den Nutzen, und das Beste, der Kirche, als des Leibes Christi, zur Absicht habe; und an diesem Leibe, so wie an einem natürlichen, diejenigen Glieder, die eine schlechtere Verrichtung haben, eben so gut Theile, in ihrem Gebrauche zum Nutzen des Ganzen eben so nothwendig, und folglich eben so viel, als andere, zu ehren seyen. Die Vereinigung, in welcher sie unter einander, als Glieder eines einzigen Leibes, stünden, bringe das mit sich, daß einer an des andern Nutzen, oder Schaden, gleichen Antheil nehmen, einer für den andern wechselsweise Hochachtung, und Sorge, tragen, und keine Streitigkeiten, oder Spaltungen, wegen ihrer Gaben, und daher zu erwartenden Ehre, und Vorzüge, müsse aufkommen lassen, Cap. XII. 12–31.

4. Daß, ungeacht die geistlichen Gaben ihren vortreflichen Nutzen hätten, und diejenigen, welche damit versehen wären, in derselbigen Anwendung eifrig seyn möchten, gleichwohl zu wahren Vorzügen vor andern kein sicherer Weg sey, als sich besonders in der Liebe hervor zu thun; weil ohne diese Liebe ein Christ, mit allen geistlichen Gaben, nichts ist.

5. In der Vergleichung der geistlichen Gaben giebt er denjenigen, die am meisten erbauen, und besonders dem Weissagen vor den Sprachen, den Vorzug, Cap. XIV. 1–40.

Erstes Stück.

Cap. XII. Vers 1 — 3.

Paraphrastische Erklärung.

1. Was die geistlichen Menschen, oder diejenigen, betrift, denen der Heilige Geist ausserordentlich beystehet, und sie treibet (1); so

Text.

1. Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht

(1) Πνευματικῶν, geistliche. Ein ähnlicher Gebrauch dieses Wortes in verschiedenen Stellen der pauliniſchen Briefe, z. E. Cap. II. 15. XIV. 37. in diesem Briefe, und Gal. VI. 1. versichert uns, daß es hier männliches Geschlechtes sey, und nicht geistliche Gaben, sondern Personen, bedeute. Denn, wenn es Gaben, und nicht Personen, anzeigte: so würde der Verstand, und Zusammenhang, dieser drey ersten Verse sehr schwer herauszubringen seyn. Ausser dem ist es aus diesem Zusammenhange deutlich genug, daß die Sache, wovon hier S. Paulus redet, πνευματικὰ sind, Personen, welche geistliche Gaben haben, und in Betrachtung dieser Gaben mit einander um den Vorrang streiten, s. V. 13. u. ff. dieses Capitels. Und zu was Ende sagte sonst S. Paulus Cap. XIV. 5. Der da weissaget, ist grösser, denn der mit Zungen redet?

nicht verhalten.

so muß ich euch hievon Nachricht geben: denn, ich will euch nicht gerne unwissend lassen.

2. Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.

2. Ihr kennet euch selbst, daß ihr Heyden gewesen seyd, und euch, Holz und Steine, stumme, und fühllose Götzen, zu verehren, von denen, die euch hiezu anführten, habt verleiten lassen.

3. Darum thue ich euch kund, daß Niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet; und Niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist.

3. Ich melde euch also, daß Niemand, der sich JEsu Christo, oder seiner Religion, widersetzet, den Geist GOttes hat (2): und wiederum, wer so weit gebracht ist, daß er bekennet, JEsus sey der HErr (3), und Messias; der thut es durch den Heiligen Geist. Wenn es also darauf ankommt, daß Jemand den Heiligen Geist hat, so kann sich keiner von euch eines Vorranges anmassen; so hat keiner von euch das Recht, einen seiner Brüder zu verachten, als ob er den Heiligen Geist nicht so wohl, als er, hätte. Denn, alle diejenigen, die JEsum ihren HErrn nennen, und an ihn glauben, thun solches durch Kraft des Heiligen Geistes, d. i. durch die Offenbarung des Heiligen Geistes in dem göttlichen Worte, (und durch die Wirkung des Heiligen Geistes).

(2) Dieß ist wider die Juden, welche den Heil. Geist zu haben sich rühmten, und wider JEsum Christum redeten (seine Gottheit, und messianisches Amt, läugneten), und nicht eingestanden, daß der Heil. Geist jemals den Heyden gegeben würde. S. Apost. Gesch. X. 45. Ob hiemit nicht völlig auf den jüdisch denkenden Apostel der Korinther gezielet werde, kann man selbst beurtheilen.

(3) Was hiedurch verstanden werde, s. in der Anmerkung zu Cap. VIII. 5. (a).

(a) Wieder ein lockisches Kunststück! wie schon über 1 Korinth. I. 2. A. 5. erinnert worden ist.

Zweytes Stück.

Cap. XII. Vers 4 — 11.

Ein anderer Grund, welchen S. Paulus wider den Rangstreit wegen der geistlichen Gaben anführet, ist dieser, daß diese verschiedenen Gaben alle von einem, und dem nämlichen, Geiste, und dem nämlichen HErrn, herrühren, und einem jeden von GOtt allein, und alle zum Besten der Kirche, gegeben werden.

Paraphrastische Erklärung.	Text.
4. Lasset euch durch die Verschiedenheit der Gaben nicht irre machen; denn, wenn gleich eine Verschiedenheit unter den Gaben der Christen ist, so giebt es doch keine Verschiedenheit der Geister, sondern sie kommen alle von einem, und eben demselben, Geiste.	4. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist.
5. Wenn gleich ein Unterschied in den Aemtern in der Kirche ist, so haben doch alle diese Aemter (1) nur einen HErrn.	5. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr.
6. Und wenn es gleich verschiedene Wirkungen sind, wodurch die Christen, ausserordentliche Dinge zu verrichten (2), tüchtig gemachet werden: so ist es doch eben derselbe GOtt, welcher alle diese ausserordentlichen Gaben in einem jeden, der solche hat, hervorbringet, und wirket (3).	6. Und es sind mancherley Kräfte: aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allen.
7. Allein,	7. In

(1) Diese verschiedenen Aemter werden erzählet, V. 28. u. ff.

(2) Was dieß für ἐνεργήματα seyen, siehe V. 8 — 11.

(3) Sie heissen sehr eigentlich ἐνεργήματα, Einwirkungen, weil sie über alle menschliche Kräfte sind. Menschen konnten von allem diesem nichts thun, sondern GOtt war es, wie uns hier der Apostel meldet, der durch diese ausserordentlichen Gaben des Heiligen Geistes alles, was dadurch geschahe, verrichtete: es war alles die Folge seiner unmittelbaren Wirkung, wie uns S. Paulus in der Parallelstelle Phil. II. 13. versichert; in welchem Capitel man aus V. 3. und 14. siehet, daß die Philipper gewisser massen eben den Unterricht brauchten, den hier die Korinther weitläuftig bekommen.

Digitized by Google

7. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz.

8. Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist:

9. Einem andern der Glaube, in demselbigen Geist;

7. Allein, diese verschiedenen Arten von Gaben, wodurch ein jeder, der den Heiligen Geist hat, ihn offenbaren soll, sind keinem zu seinem eigenen Nutzen, und zu seiner eigenen Ehre (4), sondern zum Besten, und zur Erbauung, der Kirche gegeben.

8. Zum Exempel, einem ist durch den Heiligen Geist gegeben, daß er von der Weisheit (5), oder der Offenbarung des Evangelii von JEsu Christo, einen eben so vollständigen Vortrag, als die Apostel, thun kann; einem andern ist durch eben denselben die Erkenntniß (6) des wahren Verstandes, und der rechten Meynung, des alten Testamentes gegeben, daß er daraus das Evangelium erklären, und bestätigen kann.

9. Einem andern ist durch eben denselben Geist eine ungezweifelte Ueberzeugung (7), und

(4) S. Röm. XII. 3–8.

(5) Σοφία. Die Lehre des Evangelii wird in dem Anfange dieser Epistel mehr denn einmal, die Weisheit GOttes genennet.

(6) γνῶσις wird von S. Paulo für die oben beschriebene Erkenntniß des Gesetzes, und der Propheten, gebraucht (a).

(a) Es ist auch von beyden Ausdrücken das Nöthige schon Cap. I. 5. erinnert worden.

(7) In diesem Verstande wird πίστις, Glaube, manchmal in dem neuen Testamente genommen; besonders Cap. XIII. 2. Ich bekenne, daß es schwer ist, den Verstand eines jeden Wortes, welches der Apostel hier im 8ten, 9ten, und 10ten Verse braucht, recht genau zu bestimmen. Allein, wenn die Ordnung, in welcher S. Paulus V. 28. die vornehmsten Aemter in der Kirche durch erstens, zum andern, zum dritten zählt, als: aufs erste die Apostel, aufs ander die Propheten, aufs dritte die Lehrer, sich auf gegenwärtigen Vers beziehet, oder den drey hier zuerst erwähnten Gaben, als Weisheit, Erkenntniß und Glaube, einiges Licht geben kann: so mögen wir unter Σοφία, Weisheit, die ganze Lehre des Evangelii verstehen, so wie sie den Aposteln geoffenbaret worden; durch γνῶσις, Erkenntniß, die Gabe, den geheimen Sinn des Gesetzes, und der Propheten, zu verstehen; und durch πίστις, Glaube, die Dreistigkeit, und das Zutrauen, bey dem Vortrage und Beweise der Lehre des Evangelii, welches den Lehrern eigen war. So viel, glaube ich, läßt sich zum wenigsten vermuthen, daß, da mit σοφία und γνῶσις das λόγος verbunden ist, und es heißt: zu reden von der Weisheit, zu reden von der Erkenntniß, Weisheit und Erkenntniß hier solche Gemüthsgaben bezeichnen, die beym Predigen gebraucht werden.

Digitized by Google

festes Vertrauen, gegeben, daß er das, was er sich unterfängt, ausrichten werde; einem andern die Gabe, Krankheiten zu heilen, durch eben denselben Geist:

10. Einem andern die Gabe, Wunderwerke zu thun; einem andern die Gabe, zu weissagen (8); einem andern die Gabe, zu unterscheiden, durch welchen Geist Jemand ausserordentliche Wirkungen hervor bringe; einem andern die Gabe, in verschiedenen Sprachen zu reden; einem andern die Gabe, die Sprachen zu verdollmetschen.

11. Alle diese Gaben werden in den Glaubigen durch einen, und eben denselben, Geist gewirket, der einem jeglichen, nachdem er es für gut findet, seine besondere Gabe ertheilt.

Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist.

10. Einem andern, Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern, Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern, die Sprachen auszulegen.

11. Dieß aber alles wirket derselbige einige Geist: und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

(8) Weissagen begreift diese drey Stücke: Vorhersagen zukünftiger Dinge; Singen aus Eingebung des Heil. Geistes; und durch unmittelbare Erleuchtung, und Anregung, des Heil. Geistes den geheimen Sinn der Schrift verstehen, und erklären können: wie wir allbereits gezeiget haben. Und daß dieses Weissagen, wovon hier die Rede ist, aus unmittelbarer göttlicher Offenbarung geschehen sey, kann man Cap. XIV. 29–31. sehen.

Drittes Stück.

Cap. XII. Vers 12—31.

Nun zeigt S. Paulus weiter aus der Nothwendigkeit der verschiedenen Verrichtungen im menschlichen Körper, und der genauen Verbindung, welche zwischen desselben Gliedern ist, die zwar zu unterschiedenen Verrichtungen gebrauchet werden, aber dennoch mit einander wechselsweise übereinstimmen, und einander zu Hülfe kommen; daß wegen der verschiedenen geistlichen Gaben kein Rangstreit, und keine Trennung, unter den Korinthern entstehen dürfe.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
12. Denn, gleichwie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder; alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib: also auch Christus.	12. Denn, gleichwie der menschliche Leib nur ein Leib ist, aber viele Glieder hat, und alle Glieder des Leibes, ungeacht ihrer viele sind, nur einen Leib ausmachen: so ist Christus, in Ansehung der Kirche, seines geistlichen Leibes.
13. Denn, wir sind, durch einen Geist, alle zu einem Leibe getauft, wir seyn Juden, oder Griechen, Knechte, oder Freyen: und sind alle zu einem Geist getränket.	13. Denn, durch einen Geist sind wir alle getauft, daß wir eine Kirche, und folglich einen Leib, ausmachen sollen, ohne Vorzug der Juden (1) vor den Heyden, der Freyen vor den Sclaven: und das Blut Christi, welches wir alle in dem heiligen Abendmahle trinken, giebt uns allen ein einiges Leben, einen einigen Geist (*); so wie das nämliche Blut durch den ganzen Leib lauft, und allen Gliedern nur ein Leben, und einen Geist, mittheilet.
14. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.	14. Denn, der Leib ist nicht ein einiges Glied, sondern bestehet aus vielen Gliedern, die alle, als zum Leben des Leibes nöthig, zu einer allgemeinen Uebereinstimmung, und zu einem Dienste, mit einander vereiniget sind.
15. So aber der Fuß spräche: ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er	15. Wenn Jemand nicht diejenige Verrichtung, oder Würde, in der Kirche hat, die er begehret,

(1) Da der Apostel hier Juden, und Heyden, neben einander nennt, und beyde, wenn sie zum Christenthume bekehret sind, in eine Classe setzet: so thut er solches vermuthlich in Absicht auf den falschen Apostel, der ein Jude war, und sich in dieser Absicht eines ihm gleichsam schuldigen Vorzuges anmaßte; an statt, daß unter den Gliedern Christi, die alle nur einen Leib ausmachen, kein Vorrang, oder anderer Unterschied, ist, als daß sie durch die verschiedenen ihnen von GOtt verliehenen Gaben mehr, oder weniger, zur Erbauung der Kirche beytragen.

(*) Mich wundert, daß Locke diese Stelle so redlich paraphrasirt; da sie seiner Meynung vom symbolischen Essen, und Trinken, im heiligen Abendmahle schnurstracks zuwider ist. Denn, giebt uns das Blut Christi, das wir im heiligen Abendmahle trinken, ein Leben, einen Geist, so muß es mit dessen Genusse nicht figürlich, noch symbolisch zugehen. Sonst könnte das dadurch erhaltene Leben auch nur ein figürliches Leben seyn: und so hätte wirklich Paulus in dieser Stelle nichts bewiesen.

Digitized by Google

16. so darf er deswegen nicht gleich sagen, daß er nicht zur Kirche gehöre; er höret deswegen nicht auf, ein Glied der Kirche zu seyn.

17. Es sind in der Kirche eben so wohl mancherley, und unterschiedene, Gaben, und Verrichtungen, nöthig, als in dem Leibe verschiedene Sinnen, und Glieder; und sollte man die geringsten, und unansehnlichsten, missen, so wäre es ein wirklicher Fehler, und der ganze Leib würde darunter leiden.

18. Eben so hat GOtt verschiedene Personen, als eben so viele verschiedene Glieder, zu unterschiedlichen Aemtern, und Verrichtungen, in der Kirche durch eigene, und besondere, Gaben und Fähigkeiten, die er ihnen nach seinem gnädigen Wohlgefallen gegeben hat, tüchtig gemacht.

19. Allein, was würde aus dem Leibe werden, wenn alle Glieder nur ein Glied wären? Das wäre ja kein menschlicher Leib. Und eben so könnte die Kirche nicht erbauet, und eine blühende, und dauerhafte, Gesellschaft werden, wenn alle geistliche Gaben nur in einer einzigen bestünden.

20. So aber ist sie durch die unterschiedenen Gaben, welche der Heilige Geist ihren unterschiedenen Gliedern verliehen hat, gleichsam ein wohlgebildeter Leib, dessen vornehmste Glieder die geringsten nicht verachten können.

21. Das Auge kann nicht zu der Hand sagen; ich darf dein nicht; noch das Haupt zu den Füssen: ich darf euer nicht.

22. Dieß ist so wenig möglich, daß vielmehr diejenigen Glieder des Leibes, die an sich selbst die

er um deswillen nicht des Leibes Glied seyn?

16. Und so das Ohr spräche: ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied: sollte es um deswillen nicht des Leibes Glied seyn?

17. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

18. Nun aber hat GOtt die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat.

19. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

20. Nun aber sind der Glieder viel, aber der Leib ist einer.

21. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand, ich darf dein nicht: oder wiederum das Haupt zu den Füssen, ich darf euer nicht.

22. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns

uns dünken, die schwächesten seyn, sind die nöthigsten.

23. Und die uns dünken die unehrlichsten seyn, denselbigen legen wir am meisten Ehre an: und die uns übel anstehen, die schmücket man am meisten.

24. Denn, die uns wohl anstehen, die bedürfens nicht. Aber GOtt hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben:

25. Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey, sondern die Glieder für einander gleich sorgen.

26. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit: und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

27. Ihr aber seyd der Leib Christi, und Glieder: ein jeglicher nach seinem Theil.

28. Und GOtt hat gesetzt in der Gemeine: aufs erste die Apostel, aufs ander die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen,

die schwächsten zu seyn scheinen, die allernothwendigsten sind.

23. Auch sorget man beständig, diejenigen Glieder, die man für die unanständigsten hält, mit desto mehr Anstande zu bedecken; und an denjenigen Theilen, die am wenigsten Schönheit haben, schmücket man desto fleisiger von aussen.

24. Denn, unsere schönen Glieder haben keiner geborgten Hülfe, oder Zierde, nöthig.

25. GOtt aber hat den Bau des Leibes also eingerichtet, daß er demjenigen Gliede Ehre zulegte, welchem solche von Natur zu mangeln scheinen könnte:

26. Damit nicht im Leibe eine Uneinigkeit, oder Trennung, entstünde, sondern immer ein Glied für das andere besorgt, und bemühet, wäre, und alle an dem Schaden, oder der Ehre, die einem insbesondere wiederfahren, gleichen Antheil nähmen.

27. Auf gleiche Weise seyd ihr, durch eure besondern Gaben, ein jeder nach seinem Stande, und seiner Geschicklichkeit, Glieder an dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist.

28. In dieser hat GOtt aufs erste einige zu Aposteln gemacht, zweytens zu Propheten, drittens zu Lehrern, ferner zu Wunderthätern, weiter zu solchen, welche die Gaben, gesund zu machen, besitzen, ferner zu Helfern (2), Regierern (3), und solchen, die verschiedene Sprachen reden können.

29. Sind

(2) Ἀντιλήψεις, Helfer; D. Lightfoot verstehet hierunter diejenigen, welche die Apostel begleiteten, und von ihnen zum Dienste des Evangelii bald da, bald dorthin, geschicket wurden, und die, welche bekehret worden, taufen mußten.

(3) Κυβερνήσεις sind wohl eben diejenigen, welche die Geister unterschieden, V. 10.

29. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? sind sie alle Wunderthäter?

30. Haben sie alle die Gabe, gesund zu machen? Können sie alle verschiedene Sprachen reden? können sie alle die Sprachen verdollmetschen?

31. Ihr streitet mit einander, wessen besondere Gabe die beste, und vorzüglichste (4), sey: allein, ich will euch einen viel vortreflichern Weg zeigen, nämlich wechselsweise Wohlgewogenheit, Zuneigung, und Liebe.

machen, Helfer, Regierer, mancherley Sprachen.

29. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? sind sie alle Wunderthäter?

30. Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherley Sprachen? Können sie alle auslegen?

31. Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen.

(4). Daß dieß hier des Apostels Meynung sey, ist daraus deutlich, weil, wie aus verschiedenen Stellen dieses Abschnittes bemerket worden, unter den Korinthern, wegen der verschiedenen Gaben, welche sie hatten, Eifersucht, und Rangstreit, war, um welcher willen in ihren Versammlungen ein jeder zuerst gehört werden wollte. Dieß war der Fehler, welchen der Apostel hier tadelt: und es ist nicht wahrscheinlich, daß er sie alle ohne Unterschied, die besten, und vortreflichsten, Gaben zu suchen, am Ende derjenigen Rede ermahnen soll, in welcher er aus dem Beyspiele des menschlichen Leibes erwiesen hat, daß in der Kirche zwar eine Verschiedenheit in den Gaben, und Aemtern, seyn, aber deswegen keine Spaltung, Eifersucht, oder Streitigkeit, in Ansehung ihrer Anwendung, entstehen müsse; daß alle Gaben in ihrer Art nützlich seyen, und kein Glied der Kirche wegen seiner Gabe, wenn sie gleich nicht vom ersten Range wäre, weniger geehrt, oder geschätzt werden dürfe. Und in diesem Verstande wird das Wort ζηλος in dem folgenden Capitel V. 4. gebraucht, wo der Apostel die nämliche Materie fortsetzet, und sie zu wechselsweiser Liebe, Freundschaft, und Zuneigung, vermahnet, als welche Tugenden allen Gaben mit einander vorzuziehen wären. Zu was Ende sollte er sie auch vermahnen, nach den besten Gaben zu streben, wenn die Erhaltung dieser, oder jener, Gabe nicht auf ihr Begehren, oder Bestreben, ankommt? da der Apostel kurz vorher V. 11. gesagt hat, daß der Heilige Geist einem jeden seines zutheile, nachdem er will; und diejenigen, an die er schreibt, das Ihrige bereits hatten? Dieß wäre eben so viel, als wenn er, nach seiner eigenen Lehre in diesem Capitel, dem Fusse befähle, sich zu sehnen, eine Hand zu werden, oder dem Ohre, ein Auge zu werden. Man muß also, um das, was S. Paulus hier saget, recht zu verstehen, merken, daß er selbst V. 17. dieses Capitels spricht: Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? S. Paulus ist gar nicht gewohnt, wider seine eigene Absicht zu schreiben, oder sich in seinen Schlüssen zu widersprechen.

Viertes Stück.

Cap. XIII. Vers 1—13.

Nachdem S. Paulus den Korinthern in den letzten Worten des vorhergehenden Capitels geschrieben hat, daß er ihnen noch einen bessern Weg, als das eifersüchtige Prahlen mit ihren Gaben in den gottesdienstlichen Versammlungen, zeigen wollte; so meldet er nun in dem gegenwärtigen, daß dieser vortreflichere Weg die Liebe sey: welches er umständlich erkläret, und derselben Vortreflichkeit zeiget.

Text.

1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle.

2. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß; und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte; und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts.

3. Und

Paraphrastische Erklärung.

1. Wenn ich alle menschliche Sprachen, ja selbst die Sprache der Engel (1), redete, und die Liebe nicht hätte, solche gänzlich zum Besten, und Vortheile, anderer anzuwenden; so wäre ich nichts besser, als ein tönendes Erz, oder eine klingende Cymbel (2), welche andern zwar die Ohren füllet, aber sich selbst mit ihrem Schalle nichts nützet.

2. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und hätte alle in denselben liegende Erkenntniß begriffen; und hätte den höchsten Grad des Glaubens, und der Wundergaben, so daß ich im Stande wäre, Berge zu versetzen (3); und hätte die Liebe nicht: so wäre ich nichts; ich hätte keinen Vorzug.

3. Und

(1) Sprache der Engel. Dieser wird hier nach den Begriffen der Juden gedacht.

(2) Eine Cymbel bestand aus zwo breiten, ausgeholten, Platten von Erz, mit breiten Rändern, welche wider einander geschlagen wurden, um bey grossen, und vollständigen, Musiken die Stimmen voll zu machen. Sie gaben einen lauten, tiefen, Ton, hatten aber fast keine Veränderung in den Noten.

(3) Berge versetzen, ist dasjenige thun, was dem Unmöglichen am nächsten kommt (a).

(a) Es ist überhaupt von diesen 3. ersten Versen zu merken, daß Paulus darinnen nicht in seiner eigenen Person redet, sondern sich nur, wie er öfters gewohnt

Digitized by Google

3. Und wenn ich alles, was ich habe, zum Besten der Armen anwendete, und endlich meinen Leib selbst dahin gäbe, und mich verbrennen liesse; und hätte der Liebe nicht: so würde michs nichts helfen.

4. Die Liebe ist langmüthig, freundlich und gütig, ohne Eifersucht, ohne groben Stolz, ohne aufgeblasenes Wesen;

5. sie begehet nichts unanständiges, sie ist durchaus nicht eigennützig; sie ist weder scharf gegen des Nächsten Fehler, noch geneigt, das Geschehene übel auszulegen.

6. Sie freuet sich über andere, wenn sie recht thun: gehet aber etwas Unrechtes vor, so betrübt sie sich, bedecket aber doch des Nächsten Fehler.

7. Sie

3. Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht: so wäre mirs nicht nütze.

4. Die Liebe ist langmüthig, und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht.

5. Sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden.

6. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.

7. Sie

ist, nennet, und die Korinther darunter verstehet. Es ist also eben so viel, als ob er schriebe: Und, wenn ihr stolzen Korinther nicht nur alle menschliche Sprachen, sondern sogar die Sprache der Engel, reden könntet u. s. w. Ingleichen ist zu bedenken, daß er, um ihren Stolz zu beschämen, den ihnen ihre Einsichten, und grossen Gaben, machten, wirklich grössere Gaben, und Dinge, nennt, als jemals GOtt einem Menschen auf Erden gegeben hat, und also unmögliche Sachen, z. E. mit Engel Zungen reden, Berge versetzen u. d. g. Auf diese Weise ist der Sinn des Apostels: Ohne die wahre Nächstenliebe bringen alle geistliche Gaben, und selber die größten also scheinenden Liebeswerke, alle seine Haabe den Armen geben, weder dem, der sie besitzet, und ausübet, noch der Kirche, Nutzen; und wenn sie auch noch grösser wären, als eure geistlichen Gaben sind. Es fallen also die Fragen nunmehr von selbst weg; was z. E. sey mit Engel Zungen, oder die Sprache der Engel, sprechen? seinen Leib brennen lassen? alle Geheimnisse wissen? u. s. w. Paulus saget nicht, daß Jemand dieses alles, und das übrige, könne, oder thue; sondern giebt nur unmögliche Fälle, als Beyspiele noch grösserer Gaben, und Werke, als bey den Korinthern zu finden wären, an. Es ist so viel, als ob er sagte: was helfen ohne Liebe alle menschliche Sprachen? Selbst die Engelsprache hilft ohne Liebe nichts —— ——? Was helfen alle Allmosen? Wenn man auch sein ganzes Vermögen den Armen austheilte, sich also gewiß recht wehe thäte, ja endlich sich selbst verbrennen liesse: so hülfe dieß ohne wahre Liebe nichts. Es ist seltsam, hier indianische Weltweisen, und wer weiß was sonst für Thoren, die sich selbst verbrennt haben, aufzusuchen.

Digitized by Google

7. Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

8. Die Liebe höret nimmer auf: so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird.

9. Denn, unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.

10. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

11. Da ich ein Kind war, da redete ich, wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge: da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindisch war.

12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise: denn aber werde

7. Sie glaubet das Beste; sie hoffet von Jedem das Beste; sie hat mit allem Geduld (4).

8. Die Liebe wird niemals aufhören, und unbrauchbar werden: aber die Gaben der Weissagung, der Sprachen, und der gegenwärtigen Erkenntniß, wenn sie auch noch so groß ist, werden zu seiner Zeit bey Seite gelegt, und unbrauchbar, werden.

9. Denn, unsere Erkenntniß, die wir in unserm gegenwärtigen Zustande haben, und unser Weissagen (5), ist geringe, Stückwerk, und mangelhaft.

10. Wenn wir aber dereinsten in den Stand der Erfüllung, und Vollkommenheit, gelangen werden, worinnen wir in der zukünftigen Welt bleiben sollen, so werden wir diese unvollkommenen Arten des Unterrichtes, wodurch man nur zu einer stückweisen Erkenntniß gelanget, nicht mehr nöthig haben.

11. Eben so gieng mirs, so lange ich in dem unvollkommenen Zustande der Kindheit war; da redete, dachte, und schloß ich nach der unvollkommenen Art der Kinder: da ich aber zu männlichem Alter, und männlicher Vollkommenheit, gelangte, da legte ich diese kindische Denkungsart ab.

12. Nun sehen wir nur durch den blossen Wiederschein die dunkle, und gleichsam räthselhafte, Vorstellung der Dinge: alsdenn aber werden wir alles genau, und wie es an sich selber ist, erkennen, so wie ein Mensch den andern von Angesicht zu Angesicht siehet. Jetzt habe ich

(4) Sollte man fast nicht muthmassen, daß S. Paulus den Korinthern durch diese Beschreibung der Liebe ihr entgegen gesetztes Verhalten, in Ansehung ihrer Eifersucht, und Streitigkeiten, über die Würde, und den Vorzug, ihrer geistlichen Gaben, zu erkennen gebe, und stillschweigend bestrafe?

(5) S. die Anmerkung 8. über Cap. XII. 11.

nur eine seichte, und stückweise, Erkenntniß der Dinge: alsdenn aber werde ich eine anschauende, und ergreifende, Erkenntniß davon bekommen; so wie ich von GOtt erkennet werde (*), und vor ihm offenbar bin, ohne daß er mich erst durch den dunkeln und unvollkommenen Weg der Folgen, und Schlüsse, erforschen darf.

werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin.

13. Allein, selbst in diesem seligen Zustande werden Glaube, Hofnung, und Liebe, bleiben: die Liebe aber ist unter diesen drey Gaben die grösseste (**).

13. Nun aber bleibet Glaube, Hofnung, Liebe, diese drey: aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

(*) Es ist leicht einzusehen, daß Paulus hier keine Vergleichung zwischen der Erkenntniß selbst, welche die Seligen in jenem Leben haben werden, und der Erkenntniß GOttes anstelle, und den Seligen also nicht die Allwissenheit verheisse, welcher kein Geschöpf, auch in seinem allervollkommensten Zustande, fähig ist. Die Vergleichung ist nur zwischen den Arten zu erkennen, da wir alles, was wir hier von göttlichen Dingen erkennen, bloß durch eine symbolische Erkenntniß, und also dunkel, einsehen, in jenem Leben aber zu einer anschauenden Erkenntniß gelangen werden. Nun hat aber GOtt, vermöge seines Wesens, von allem eine anschauende Erkenntniß, und, wie Paulus Hebr. IV. 13. schreibt, ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß, und entdecket vor seinen Augen. So werden wir ebenfalls in jenem Leben alles, was wir zu erkennen haben, anschauend erkennen, und freylich auf diese Art eine unendlich vollkommnere Erkenntniß, als in diesem Leben, erlangen.

(**) Die grösseste, in Ansehung ihres vielfachen, und unendlichen, Gegenstandes, da wir GOtt, die Engel, und alle Selige, lieben werden; in Ansehung ihrer unendlichen Ursache, da sie aus der anschauenden Erkenntniß der Liebe des dreyeinigen GOttes gegen seine Glaubigen entstehen muß; u.s.w. Der Glaube, und die Hofnung, die freylich auch im ewigen Leben noch genug, sich zu beschäftigen, finden werden, erstrecken sich mehr auf eines jeden Seligen eigene gegenwärtige, und künftige, Seligkeit.

Fünftes Stück.

Cap. XIV. Vers 1 — 40.

S. Paulus beschliesset hier seine Antwort wegen der geistlichen Menschen, und ihrer Gaben. Er meldet ihnen, daß diejenigen Gaben die vorzüglichsten seyen, welche am meisten Erbauung schaffen; er zeigt ihnen besonders, daß die Gabe der Weissagung der Gabe der Sprachen vorgehe; und giebt ihnen endlich, wegen des wohlanständigen, ordentlichen, und nützlichen, Gebrauches ihrer Gaben in ihren Versammlungen, Regeln.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. Strebet nach der Liebe. Fleisiget euch der geistlichen Gaben: am meisten aber, daß ihr weissagen möget.	1. Laßt eure Bemühung, laßt eure Sorgfalt um die Liebe seyn: wiewohl freylich nicht so, daß ihr dabey den Gebrauch eurer geistlichen Gaben (1), besonders der Gabe der Weissagung, aus der Acht lasset.
2. Denn, der mit der Zunge redet, der redet nicht	2. Denn, derjenige, welcher in einer unbekannten Sprache (2) redet, redet für GOtt allein, und

(1) Ζηλᾶτε τὰ πνευματικά. Daß ζηλῶν hier nicht begehren, oder wünschen, heisse, und in diesem Verstande auch nicht in gegenwärtigem Abschnitte vermuthet werden könne, habe ich allbereits gezeiget, Cap. XII. 31. Daß nun hier der in der Paraphrase angegebene Verstand sey, ist daraus klar, daß die nämliche Regel wegen der geistlichen Gaben, V. 39. mit den Worten wiederholet wird: ζηλᾶτε τὸ προφητεύειν, καὶ τὸ λαλεῖν γλώσσαις μὴ κωλύετε. Der Verstand beyder Stellen ist augenscheinlich dieser: daß sie den Gebrauch ihrer geistlichen Gaben nicht aus der Acht lassen, besonders aber die Gabe der Weissagung ausüben, obgleich auch das Reden in fremden Sprachen in ihren Versammlungen nicht völlig bey Seite setzen sollten. Vielleicht wundert man sich, warum S. Paulus das Wort ζηλῶν in einem so ungewöhnlichen Verstande braucht; allein, man wird sich leicht darein finden können, wenn man an das denket, was ich Cap. XIV. 15. von S. Pauli Gewohnheit in Wiederholung der Worte bemerke. Wir finden aber, ausser dieser Gewohnheit, die S. Paulus in seinen Schriften beobachtet, noch einen besondern Grund, warum er hier das Wort ζηλῶν in einem etwas ungebräuchlichen Verstande wiederholt. Er hatte ihnen verwiesen, daß unter ihnen Eifersucht, und Streitigkeiten, wären, wer die vornehmsten Gaben besässe, und also in ihren Versammlungen den ersten Rang haben müßte. Damit ihnen dieses nicht zu hart scheinen möchte (denn, der Apostel hütet sich in allen seinen Briefen sehr sorgfältig, Jemand zu beleidigen, und versüsset daher selbst seine Verweise so viel, als möglich); so wiederholet er hier dieses Wort, und brauchet es öfter, als einmal so, daß er ζηλῶν πνευματικά, sich der geistlichen Gaben fleisigen, billiget, und anräth: ob er gleich darunter nicht mehr verstehet, als, daß sie dieselben nicht versäumen sollten. Sie sollten sich derselben in ihren Versammlungen bedienen, aber auf diejenige Weise, und in der Ordnung, die er ihnen vorschreibt.

(2) Wer diesen Abschnitt von den geistlichen Menschen, und ihren Gaben, aufmerksam liest, wird bald vermuthen, daß diejenigen, welche die Gabe der Sprachen hatten, eben die waren, welche in der Kirche zu Korinth durch ihre Voreiligkeit im Reden, und ihr Bestreben, am ersten gehöret zu werden, die Unordnung verursachten; indem sie mit ihrem Reden in unbekannten Sprachen zu viele Zeit in der Versammlung wegnahmen. Um diese Unordnung abzustellen, und diese Sache, so wie andere, besser einzurichten, wendeten sich die Korinther an S. Paulum. Schwerlich wird Jemand anderer Meynung seyn können, der folgendes überlegt:

1. Die erste Gabe, welche S. Paulus mit der Liebe Cap. XIII. vergleicht, und in Ansehung der göttlichen Wirkung unendlich weit unter sie herunter setzt, ist die Gabe

und nicht für Menschen, weil ihn Niemand verstehet: Die Sachen, die er aus Eingebung des Heiligen Geistes in einer unbekannten Sprache vorträgt, sind Geheimnisse, Sachen, die keiner, der sie höret, versteht.

3. Wer aber weissaget (3), der redet für Menschen; indem sie dadurch ermahnet, gestärket, und im Glauben, und in der Frömmigkeit, weiter gebracht werden.

4. Wer in einer unbekannten Sprache (4) redet, der erbauet allein sich selbst: wer aber weissaget, der erbauet die Gemeine.

5. Ich wünsche, daß ihr alle die Gabe der Sprachen hättet, noch mehr aber, daß ihr alle weissagtet. Denn, wer da weissaget, ist grösser, als wer fremde Sprachen redet; es wäre denn, daß

nicht den Menschen, sondern GOtte: denn, ihn höret Niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse.

3. Wer aber weissaget: der redet den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung.

4. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst: wer aber weissaget, der bessert die Gemeine.

5. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet: aber noch mehr, daß ihr weissagtet. Denn, der

Gabe der Sprachen. Es scheint also, als ob sie sich mit dieser Gabe gerne am meisten sehen lassen wollten, und sich am meisten darauf einbildeten: so wie sie in der That in ihren Versammlungen zum Großthun gegen andere, wenn Jemand dazu Lust hatte, am geschicktesten war. Daß aber die Korinther in ihrem damaligen Zustande nicht von Eifersucht, Eitelkeit, und Prahlerey, frey waren, ist ohnehin deutlich.

2. Wenn S. Paulus die geistlichen Gaben Cap. XIV. unter einander vergleicht, so ist die Gabe der Sprachen die erste, ja, die einzige, die er in Vergleichung anderer, in mehr, als zwanzig, Versen, so erniedriget, und herunter setzt, daß sie nothwendig ihr allzugrosses Ansehen, und ihren unmässigen Gebrauch in den Versammlungen, verlieren mußte. Dieß würde der Apostel nicht gethan haben, wenn nicht die Korinther, wie fast der 24ste Vers anzeiget, hierinnen manches versehen hätten.

3. Wenn er wegen des Gebrauches der Gaben in ihren Versammlungen Regeln giebt; so ist die Gabe der Sprachen die einzige, welche er einschränket V. 27. 28.

(3) Was Weissagen sey, s. Cap. XII. 10.

(4) Durch γλώσσα, unbekannte Sprache, versichet D. Lightfoot in diesem Capitel die hebräische Sprache, welche, wie er anmerkt, in der Synagoge im Lesen der h. Schrift, im Bethen, und Predigen, üblich war. Wenn diese hier unter der Sprache (a) verstanden wird: so schickt sie sich wohl zu des Apostels Vorhaben, die Korinther von ihrem jüdischen falschen Apostel abwendig zu machen, welcher dem Vermuthen nach das Hebräisch-Reden in den Versammlungen gerathen, und befördert hatte.

(a) Es ist dieß eine bloße Muthmassung; und die Unordnung war eben so groß, wenn die Korinther andere Sprachen redeten.

der da weissaget, ist grösser, denn der mit Zungen redet: es sey denn, daß ers auch auslege, daß die Gemeine davon gebessert werde.

daß er auch, was er in einer fremden Sprache vorträgt, auslegen könnte, damit dadurch die Gemeine erbauet werde.

6. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen: was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre?

6. Denn, zum Exempel, wenn ich euch in einer Sprache, die euch unbekannt ist, anredete, was für Nutzen schaffte ich euch damit, wo ich nicht zugleich das, was ich sagte, verdolmetschte, daß ihr die darinnen enthaltene Offenbarung, oder Erkenntniß, oder Weissagung, oder Lehre (5), verstündet?

7. Hält sichs doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife, oder eine Harfe: wenn sie nicht

7. So gar leblose Instrumente, als Pfeifen, oder Harfen, werden nicht in der Absicht gemacht, daß sie bloß einen unverständlichen Schall geben sollen: sondern man spielet unterschiedene Noten darauf, die Freude, oder Traurigkeit, anzeigen, so

(5) Es ist kein Zweifel, daß jedes der vier verschiedenen Worte, deren sich hier der Apostel bedienet, nach seinem Sinne, und Endzwecke, seine eigene Bedeutung habe. Ob aber das, was sich aus diesen Episteln zusammen sammeln läßt, uns von folgenden Bedeutungen hinlänglich versichere, muß ich dem Urtheile anderer überlassen. 1. Ἀποκάλυψις, Offenbarung, ist eine Jemand von GOtt unmittelbar geoffenbarte Sache, s. V. 30. 2. Γνῶσις, Erkenntniß, bedeutet die Einsicht in den geheimen, und evangelischen, Verstand der unsern Erlöser, und das Evangelium, betreffenden Stellen des alten Testamentes (a). 3. Προφητεία, Weissagung, ist ein von dem Heiligen Geiste eingegebenes Lied, s. V. 26. (b). 4. Διδαχή, Lehre, zeigt eine evangelische Glaubens- oder Lebenslehre an. Allein, es ist vielleicht auch nicht nöthig, allzu sorgfältig zu untersuchen, ob diese, oder eine andere bestimmte, Bedeutung des Wortes völlig könne bewiesen werden. Es ist zur Einsicht des Verstandes, und der Meynung, des Apostels genug, zu wissen, daß er durch diese Worte einen verständlichen, zur Erbauung der Kirche abzielenden, Vortrag anzeige, ob wir gleich nicht gewiß wissen, welche Art er durch jedes insbesondere meyne.

(a) Es bedeutet überhaupt eine tiefere Einsicht, als diejenige, die ein jeder Christ zur Seligkeit nöthig hat. Von dieser Einsicht in die Religionswahrheiten überhaupt machet der gründliche, und gewisse, Verstand des alten Testamentes nur einen Theil aus.

(b) Es ist auch hier die 8te Anmerkung Cap. XII. 10. nachzusehen.

Digitized by Google

so daß man die Melodie, und Composition, verstehet.

8. Denn, wenn man auf der Trompete nicht ein verständliches Feldstück bläset, so kann der Soldat nicht daraus erkennen, was er thun soll.

9. So ist es auch mit euch. Wenn ihr in der Sprache, welcher ihr euch bedienet, nicht Worte vortraget, deren Bedeutung euern Zuhörern klar, und bekannt, ist, so redet ihr in den Wind; denn, eure Zuhörer verstehen nicht, was ihr saget.

10. Es ist gar eine grosse Menge Sprachen, die alle ihren Verstand haben, in der Welt; ich weiß selbst nicht, wie viele; ein jedes Volk hat seine eigene.

11. Wenn ich also eines andern Sprache, und den Nachdruck seiner Worte, nicht verstehe, so verhalte ich mich gegen ihn, wenn er redet, als ein Ausländer, und alles, was er saget, ist mir unverständlich. So gehet es auch bey euch. Ihr seyd Ausländer gegen einander, in so ferne einer mit dem andern in einer ihm unbekannten Sprache redet.

12. Weil denn aber in Ansehung der geistlichen Gaben eine Eifersucht unter euch ist; so bemühet euch, diejenigen am meisten auszuüben, die am meisten zur Erbauung der Kirche dienen.

13. Wer also in einer unbekannten Sprache redet, der bethe so, daß er das, was er saget, zugleich ausleget.

14. Denn, wenn ich in der Versammlung in einer unbekannten Sprache bethe, so ist freylich meine

nicht unterschiedliche Stimme von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen, oder geharfet ist?

8. Und so die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will sich zum Streit rüsten?

9. Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet: wie kann man wissen, was geredet ist? Denn, ihr werdet in den Wind reden.

10. Zwar ist es mancherley Art der Stimme in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich.

11. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung: werde ich undeutsch seyn dem, der da redet; und der da redet, wird mir undeutsch seyn.

12. Also auch ihr, sintemal ihr euch fleisiget der geistlichen Gaben: trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr alles reichlich habt.

13. Darum, wer mit der Zunge redet, der bethe also, daß ers auch auslege.

14. So ich aber mit der Zunge bethe; so bethet mein

Digitized by Google

mein Geist, aber mein Sinn bringet Niemand Frucht.

15. Wie soll es aber denn seyn? Nämlich also: ich will bethen mit dem Geist, und will bethen auch im Sinn; ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn.

16. Wenn

meine Seele bey den Worten, die ich verstehe, geschäftig, und so bethet mein Geist (6); allein, das, was ich denke, hilft andern nichts, die meine Worte nicht verstehen.

15. Was ist also in diesem Falle zu thun? Ich will freylich, wenn mich der Heilige Geist dazu antreibet, in einer unbekannten Sprache bethen, aber doch so, daß meine Gedanken (7) auch von andern verstanden werden mögen, d. i. ich will es nicht thun, wenn nicht Jemand dabey ist, der es verdollmetsche (8): Eben so will ich es auch im Singen halten (9); ich will aus Antrieb des Heiligen Geistes in einer unbekannten Sprache singen, allein, ich will auch darauf bedacht

(6) Dieß ist aus V. 4. deutlich, wo es heisset: Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst.

(7) Ich verlange eben nicht, diese Auslegung des τῷ νοΐ aus den strengsten Regeln der griechischen Sprache zu rechtfertigen: allein, der Verstand der Stelle soll mir, wie ich denke, heraus helfen. So, wie ich schon öfters anzumerken Gelegenheit hatte, daß der in S. Pauli Schriften schlecht bewandert seyn müsse, der nicht wahrnimmt, daß, wenn er einmal ein Wort gebrauchet hat, er solches hernach in der nämlichen Rede auf eine ihm eigene Art, und in einer, etwas von der ordentlichen abgehenden, Bedeutung wiederhole: so hat er in dem vorhergehenden Verse νοῦς für den Inhalt seiner eigenen Gedanken gebraucht, welcher andern nichts nützet, wenn er in einer ihnen unbekannten Sprache redet, und solchen dem πνεῦμα entgegen gesetzet, wodurch er seinen eigenen, mit seinen Worten verknüpften, Verstand anzeiget, den er einsiehet, wenn er aus Eingebung des Heiligen Geistes in einer fremden Sprache bethet; und nun fähret er in gegenwärtigem Verse fort, das Bethen mit dem Geist, τῷ πνεύματι, und das Bethen im Sinn, τῷ νοΐ, in eben diesem Gegensatze zu brauchen; so, daß jenes das Bethen in einer fremden Sprache bezeichnet, welches seine Seele allein verstehet, und begleitet, dieses aber ein solches Bethen, wo auch andere den Inhalt seiner Gedanken durch die ausgesprochenen Worte verstehen, und davon Nutzen haben. Dieser Gebrauch des Wortes πνεῦμα wird auch durch den folgenden Vers bestätigt; und was er hier durch νοΐ sagen will, drücket er V. 19. durch διὰ νοὸς aus, und erkläret sich also selber.

(8) Denn, diese Verordnung wegen des Gebrauches einer unbekannten Sprache giebt er V. 27.

(9) Man muß hier merken, daß, gleichwie in ihren gemeinen Gebethen einer bethete, und die andern stille waren, es in ihrem Singen eben so gehalten wurde. Wenigstens geschahe dieß bey dem Singen solcher Lieder, die man nicht zuvor gelernet hatte, sondern einem jetzo der Heilige Geist eingab.

Digitized by Google

bedacht seyn, daß der Inhalt von dem, was ich singe, von den Anwesenden verstanden werde.

16. Denn, wenn du in einer unbekannten Sprache, welche Niemand verstehet, aus Antrieb des Heiligen Geistes GOtt dankest: wie kann der Zuhörer, welcher in dieser Absicht ungelehrt, und in dieser Sprache unerfahren ist, wissen, was du sagest? wie soll er Amen sagen? wie kann er mit dir GOtt danken in einem Lobliede, das er nicht verstehet?

17. Dein Loblied ist zwar gut, aber ein anderer wird dadurch nicht im geringsten erbauet.

18. Ich danke meinem GOtt, daß ich mehr, denn ihr alle, in fremden Sprachen reden kann:

19. Allein, in der Gemeine will ich lieber fünf Worte reden, die man verstehet, und wodurch andere unterrichtet werden, als zehn tausend in einer unbekannten Sprache, welche Niemand verstehet.

20. Meine Brüder, werdet nicht am Verstande Kinder, die sich durch das Neue, und Fremde, der Sachen einnehmen lassen: werdet wie die Kinder, die ohne Bosheit (10) sind, in Ansehung eurer Gemüthsart, und Neigung; in Sachen, die für den Verstand gehören, aber werdet vollkommene Männer, und brauchet euern Verstand (11).

21. Seyd nur in euren Versammlungen nicht so eifrig auf fremde Sprachen; denn, sie schicken sich nicht dahin. Es stehet im Gesetze (12) geschrieben:

16. Wenn du aber segnest im Geist: wie soll der, so an statt des Layen stehet, Amen sagen auf deine Danksagung; sintemal er nicht verstehet, was du sagest?

17. Du danksagest wohl fein, aber der ander wird nicht davon gebessert.

18. Ich danke meinem GOtt, daß ich mehr mit Zungen rede, denn ihr alle.

19. Aber ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise: denn sonst zehen tausend Worte mit Zungen.

20. Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß: sondern an der Bosheit seyd Kinder, an dem Verständniß aber seyd vollkommen.

21. Im Gesetz stehet geschrieben: Ich will mit andern Zungen, und mit andern

(10) Unser κακία, Bosheit, verstehet hier S. Paulus nach meiner Meynung alle böse Gemüthsarten, welche der kindischen Unschuld, und liebreichen Art, entgegen stehen; und insbesondere die Eifersucht, und Streitigkeiten, über den Gebrauch der geistlichen Gaben in den Versammlungen.

(11) S. Röm. XVI. 19. Eph. IV. 13–15.

(12) Die Bücher der h. Schrift, welche wir jetzo das alte Testament nennen, heissen in

andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der HErr.

22. Darum so sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen: die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.

23. Wenn nun die ganze Gemeine zusammen käme

schrieben: Ich will mit andern Zungen, und mit andern Lippen, reden zu diesem Volke, und dem ungeacht werden sie mich nicht hören, spricht der HErr.

22. Also sehet ihr, daß die Wundergabe, in fremden Sprachen zu reden, nicht für die bereits Bekehrten, sondern für die Unglaubigen, ein Zeichen ist (*): die Weissagung aber ist für die Glaubigen, und nicht für die Unglaubigen; und schicket sich daher für eure Versammlungen besser.

23. Gesetzt also, ihr redetet, wenn die ganze Gemeine beysammen ist, alle in unbekannten

in dem neuen Testamente manchmal das Gesetz, die Propheten, und die Psalmen, z. E. Luc. XXIV. 44. manchmal das Gesetz, und die Propheten, z. E. Apost. Gesch. XXIV. 14. manchmal werden sie mit einander unter dem Namen des Gesetzes begriffen; als wie hier. Denn, die angeführte Stelle ist aus Jesaiä XXVIII. 11. 12. genommen.

(*) Der einfältigste Verstand dieser Worte, und die Absicht, in welcher sie hier der Apostel anführet, sind folgende. Der Prophet beschreibet die Halsstarrigkeit der unglaubigen Israeliten, die, so bald sie nur zum Gebrauche ihrer Vernunft kommen, schon anfangen, alle göttliche Vermahnungen boshaft zu verachten, V. 9. 10. Er beschreibet sie, und setzet V. 11. u. ff. die traurigen Folgen dieser Halsstarrigkeit hinzu, die, uneracht der fortwährenden Güte GOttes in Berufung der Sünder, sie endlich ins Verderben stürzen würden. Unter den Bemühungen GOttes, ein halsstarriges Volk doch auf alle Weise zu gewinnen zu suchen, nennet er V. 11. diejenigen, da GOtt dereinsten die Zerstreueten auch in fremden Sprachen, d. i. in solchen, die ihnen jetzo fremde waren, und auch in der Zukunft nicht ihre eigentliche Muttersprache seyn würden, berufen werde, weil jetzo alles Lehren, und Gebiethen, bey ihnen vergeblich wäre. Was der s. Luther beym Jesaia durch spöttische Lippen übersetzet hat, erkläret Paulus durch andere Lippen; und die Sache ist in der That einerley, da die hebräischen Worte beym Jesaia diejenige Eigenschaft fast aller unbekannten Sprachen ausdrücken, daß sie denen, welche sie nicht verstehen, lächerlich klingen. Der Beweis Pauli in unserer Stelle ist also der: „Das Reden in fremden Sprachen muß nicht „ordentlich in den christlichen Versammlungen eingeführt, und andern nützlichern, „und erbaulichern, Handlungen vorgezogen werden. Denn, es ist bey Leuten, die „schon bekehrt, und glaubig sind, unnütze; weil diese nicht erst durch die Mannichfaltigkeit der Sprachen von der göttlichen Sendung der Redner, so wie z. E. „Apost. Gesch. II. die aus allen Sprachen versammelten Juden, und Judengenossen, „überzeuget werden dürfen. So hat es schon Jesaias vorher verkündiget, daß GOtt „noch einmal mit seinem unglaubigen, und halsstarrigen, Volke, auch in fremden Sprachen reden würde; und hat also hiemit das Reden der Lehrer in fremden „Sprachen zu einem Zeichen des noch unbekehrten Zustandes, und des Unglaubens, „der Zuhörer gemacht.“

Sprachen, und es käme ein Ungelehrter, oder Unglaubiger, in eure Versammlung: würde der nicht sagen, daß ihr unsinnig wäret?

24. Allein, wenn ihr alle weissagtet, und so ein Unglaubiger, oder Ungelehrter, unter euch käme; so würden die Reden, die er von euch hörte, sein Gewissen rühren, und in das Innerste seines Herzens, und seiner Gedanken, eindringen; er würde dadurch überzeuget werden, und eine heilsame Wirkung empfinden:

25. und so würde er niederfallen, GOtt anbethen, und bekennen, daß GOtt wahrhaftig unter euch ist.

26. Was ist also zu thun, meine Brüder? Wenn ihr zusammen kommet, so ist ein Jeder zum Vortrage bereit (13), einer mit einem Psalm, ein anderer mit einer Lehre, ein anderer mit einer fremden Sprache, ein anderer mit einer Offenbarung, ein anderer mit einer Auslegung. Thut alles so, daß es zur Erbauung diene;

27. und

käme an einem Ort, und redeten alle mit Zungen; es kämen aber hinein Layen, oder Ungläubige: würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig?

24. So sie aber alle weissagten, und käme denn ein Ungläubiger, oder Laye, hinein: der würde von denselbigen allen gestrafet, und von allen gerichtet.

25. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar: und er würde also fallen auf sein Angesicht, GOtt anbethen, und bekennen, daß GOtt wahrhaftig in euch sey.

26. Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder? Wenn ihr zusammen kommt: so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung.

27. So

(13) Aus dem ganzen Vortrage des Apostels ist deutlich, daß unter den Korinthern Streitigkeiten, und Eifersucht, wegen der Vorzüglichkeit ihrer Gaben, herrschten. Um dieser Ursache willen, glaube ich, kann man ἕκαστος ἔχει übersetzen: ein jeder ist bereit, und gleichsam ungeduldig, sich am ersten hören zu lassen. Wären nicht dergleichen Unordnungen unter ihnen gewesen, so wäre nicht nöthig gewesen, ihnen die Regeln zu geben, die man am Ende dieses Verses, und in den sieben folgenden, besonders V. 31. 32. liest, wo der Apostel sagt, daß sie alle, einer nach dem andern, weissagen könnten, und daß die Anregungen des Heiligen Geistes nicht von solcher Heftigkeit wären, daß nicht ein Mensch dabey Herr über sich selbst bleiben sollte. Niemand sollte sich einbilden, daß er nothwendig alsobald sprechen müßte, so bald er einen Treib des Heiligen Geistes in seiner Seele empfindet.

Digitized by Google

27. So Jemand mit der Zunge redet, oder zween, oder aufs meiste drey, eins ums ander: so lege es Einer aus.

28. Ist er aber nicht ein Ausleger, so schweige er unter der Gemeine: rede aber ihm selber, und GOtte.

29. Die Weissager aber lasset reden zween, oder drey: und die andern lasset richten.

30. So aber eine Offenbarung geschicht einem andern, der da sitzet: so schweige der erste.

27. und wenn auch einer (14) in einer unbekannten Sprache redet, welche Gabe am wenigsten zur Erbauung zu dienen (15) scheinet; so sollen zween, oder höchstens drey, in einer Versammlung in solchen Sprachen reden, und zwar einer nach dem andern, allein: und einer soll es auslegen (16).

28. Ist aber Niemand zugegen, der es auslegen kann: so lasset Niemand dieser Gabe sich in der Versammlung bedienen; ein solcher Mensch kann in der Stille mit sich selber, und GOtt, reden.

29. Was diejenigen betrift, welche die Gabe der Weissagung besitzen, so lasset nur zween, oder drey, in einer Versammlung reden: und die andern lasset das, was sie reden, untersuchen, und beurtheilen.

30. Wird aber inzwischen einem, der da sitzet, eine Offenbarung gegeben: so lasset den, der da redet, erst zuvor aufhören.

31. Ihr

31. Denn,

(14) S. Paulus hat in diesem Capitel alles gesagt, was sich nur füglich sagen ließ, um das Reden in unbekannten Sprachen in den Versammlungen einzuschränken, als worinnen die Korinther, ihre Eitelkeit, und Prahlerey, zu zeigen, am allerhurtigsten gewesen seyn mochten. Diese Gabe, spricht er, zielet nicht unmittelbar auf die Erbauung der Glaubigen ab: doch möget ihr, wenn ihr euch derselben in euren Versammlungen ja bedienen wollet, dieselbige in derjenigen Ordnung anwenden, in welcher sie auf gewisse Art erbauet. ἐιτε habe ich hier durch: wenn auch übersetzt; und so kommt es, wie mich dünkt, zuweilen vor: ob es gleich niemals wenn allein bedeutet. Die gemeine Bedeutung: entweder, welche sonst dieses ἐιτε hat, schicket sich hier zum Verstand nicht. Ich glaube also, daß des Apostels Meynung diese ist: Ihr müsset in allem auf die Erbauung sehen, wenn ihr auch in einer unbekannten Sprache redet; selber eine unbekannte Sprache muß in euren Versammlungen lediglich zur Erbauung angewendet werden.

(15) S. V. 2. und 4.

(16) Nach der Regel der jüdischen Synagogen mußte einer in dem Gesetze lesen, und einer auslegen; zween in den Propheten lesen, und zween auslegen; das Buch Esther konnten zehn lesen, und zehn auslegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche solche Unordnung in der Kirche zu Korinth durch den jüdisch gesinneten Apostel eingeführet worden: und dergleichen wollte der Apostel hiemit abstellen.

Digitized by Google

31. Denn, ihr könnet alle, einer nach dem andern, weissagen, damit in ihrer Ordnung alle Zuhörer werden, und Ermahnung, und Unterricht, bekommen.

32. Denn, es verhält sich mit den Gaben des Heiligen Geistes nicht, wie mit der Besitzung der heydnischen Priester, welche über den Geist, der sie besitzet, nicht Herren sind: Christen sind zwar mit dem Heiligen Geiste erfüllet, aber doch Herren über ihre eigenen Handlungen; sie können reden, oder schweigen, nachdem sie Gelegenheit sehen, und sind durchaus nicht durch einen unwiderstehlichen Antrieb gezwungen.

33. Dieß also, daß euch der Heilige Geist eingiebt, und antreibet, ist keine Ursache, daß euer mehrere, als einer nach dem andern, reden, oder ihr einander in die Rede fallet. Denn, GOtt stiftet niemals Verwirrung, und Unordnung, sondern Ruhe, und Friede. Eben dieß ist aller christlichen Kirchen Gewohnheit.

34. Was eure Weiber anbelangt, so sollen diese in euern Versammlungen schweigen; denn, es ist ihnen nicht erlaubt, hier zu reden, oder lehren zu wollen; es schicket sich auch nicht für ihren Stand der Unterwürfigkeit, in welchem sie nach dem Gesetze stehen.

35. Haben sie aber ein Verlangen, etwas von dem, was in der Kirche vorgehet, genauer erklärt zu hören, so mögen sie sich bey ihren Männern zu Hause um Unterricht erkundigen; denn, es stehet den Weibern übel an, sich in der Versammlung öffentlich mit Männern zu besprechen, und zu disputiren (17). 36. Was,

31. Ihr könnet wohl alle weissagen, einer nach dem andern: auf daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden.

32. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.

33. Denn, GOtt ist nicht ein GOtt der Unordnung, sondern des Friedes, wie in allen Gemeinen der Heiligen.

34. Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine: denn, es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden; sondern unterthan seyn, wie auch das Gesetz saget.

35. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden.

36. Oder

(17) Warum ich dieses Verboth allein vom freywilligen Reden, und Disputiren, verstehe, und glaube, daß die Weiber allerdings die Freyheit zu reden hatten, wenn sie vom Heiligen Geiste unmittelbar angetrieben, und mit Offenbarungen versehen worden; davon s. Cap. XI. 3. In der jüdischen Synagoge war es einer jeden Mannsperson, welche Lust dazu hatte, erlaubt, den Lehrer um weitere Erklärung dessen, was er sagte, zu bitten: den Weibspersonen aber war dieß nicht erlaubt.

Digitized by Google

36. Oder ist das Wort GOttes von euch auskommen? oder, ists allein zu euch kommen?

36. Was, verlanget ihr, andern christlichen Kirchen Gesetze vorzuschreiben, oder ein Recht, unter euch zu thun, was euch nur gefället? als wenn das Evangelium zu Korinth zuerst gepredigt, und von euch ausgegangen, und dem übrigen Theile der Welt verkündigt worden wäre? oder, als wenn es in der ganzen Welt allein euch verkündigt wäre?

37. So sich Jemand lässet dünken, er sey ein Prophet, oder geistlich: der erkenne, was ich schreibe, denn es sind des HErrn Gebothe.

37. Glaubet Jemand unter euch, daß er die Gabe der Weissagung habe, und will er für einen Mann von besonderer Einsicht in den geoffenbarten Willen GOttes (18) angesehen seyn: so erkenne er, daß die Vorschriften, welche ich hier gegeben habe, göttliche Befehle sind.

38. Ist aber Jemand unwissend, der sey unwissend.

38. Sollte aber Jemand (19) unwissend seyn, so mag er es bleiben; ich habe ihm nichts weiter zu sagen, als daß ich ihn in seiner Unwissenheit lasse.

39. Darum, lieben Brüder, fleisiget euch des Weissagens, und wehret nicht, mit Zungen zu reden.

39. Darum, meine Brüder, gebet der Gabe der Weissagung in ihrem Gebrauche den Vorzug (20): allein, verbiethet auch nicht, mit fremden Sprachen zu reden.

40. Lasset alles ehrlich, und ordentlich, zugehen.

40. Nur sehet darauf, es mag Jemand weissagen, oder eine fremde Sprache reden, oder sich einer andern geistlichen Gabe in euren Versammlungen bedienen, daß alles ohne Uebelstand, und Unordnung, geschehe.

(18) Πνευματικὸς, ein geistlicher Mensch, ist nach dem Sinne des Apostels Pauli einer, der seine Erkenntniß aus der unmittelbaren Offenbarung des Heiligen Geistes, und nicht aus blossen natürlichen Kräften, und deren Gebrauche, hat. S. Cap. II. 15.

(19) Durch diesen Jemand in gegenwärtigem, und vorhergehendem, Verse scheinet S. Paulus den falschen Apostel anzuzeigen, der unter den Korinthern Gesetze geben wollte, und der allem Vermuthen nach der Urheber der Unordnungen war, von welchen Paulus in diesen drey Versen redet, und deren Abschaffung er befiehlet.

(20) Wenn man das ζηλοῦτε in dieser ganzen Rede so nimmt, daß es auf den Gebrauch, und nicht auf das Bestreben nach der Erhaltung, der geistlichen Gaben gehet; so giebt es uns die rechte Anweisung zum Verstande Pauli, und machet uns dessen Meynung faßlich, und leichte.

Zehnter

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Cap. XV. Vers 1 — 58.

Nachdem S. Paulus Korinth verlassen hatte, unterstunden sich einige Korinther, wider seine Lehre, die Auferstehung der Todten zu läugnen. Diese widerlegt er durch die Auferstehung Christi, welche die Menge der noch lebenden Zeugen, die ihn gesehen hatten, ausser Zweifel setzte, und hiernächst alle Apostel überall beständig behaupteten. Aus der also bestätigten Gewißheit der Auferstehung Christi schlüsset er die Auferstehung der Todten überhaupt, und zeiget, in welcher Ordnung, und mit welcher Art von Leibern, die Todten auferstehen werden.

Paraphrastische Erklärung.

1. In Ansehung dessen, was ich euch, meine Brüder, jetzo sagen will, mache ich euch kein anderes Evangelium bekannt, als welches ich euch ehehin geprediget habe, welches ihr auch angenommen, und bisher bekennet habt, und durch welches allein ihr selig werdet.

2. Dieß werdet ihr auch also finden, wenn ihr euch noch erinnert, was ich euch geprediget habe; und dieß müsset ihr thun, wenn ihr nicht den christlichen Namen, und Glauben, ganz ohne alle Absicht angenommen habt.

3. Denn, ich verkündigte euch, und drang besonders auf das, was ich durch göttliche Offenbarung empfangen hatte; nämlich, daß Christus für unsere Sünden gestorben sey, nach der Schrift;

4. und daß er begraben worden, und am dritten Tage wieder auferstanden sey, nach der Schrift;

5. Und

Text.

1. Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe: welches ihr auch angenommen habt; in welchem ihr auch stehet.

2. Durch welches ihr auch selig werdet; welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt; es wäre denn, daß ihrs umsonst geglaubt hättet.

3. Denn, ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden, nach der Schrift;

4. Und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift;

5. Und

Digitized by Google

5. Und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen.

6. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal; derer noch viel leben, etliche aber sind entschlafen.

7. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln.

8. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden.

9. Denn, ich bin der geringste unter den Aposteln: als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe.

10. Aber von GOttes Gnade bin ich, das ich bin: und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gear-

5. Und daß er gesehen worden von Petro, und hernach von den zwölf Aposteln;

6. und hernach auf einmal von mehr, denn fünfhundert Christen, wovon die mehresten noch bis auf den heutigen Tag leben, einige aber auch gestorben sind.

7. Nachher ist er von Jacobo gesehen worden (*); und darnach von allen Aposteln.

8. Zu allerletzt ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt (1), gesehen worden.

9. Denn, ich bin der geringste unter den Aposteln, und des Namens eines Apostels unwürdig, weil ich die Kirche GOttes verfolget habe.

10. Aber aus lauter unverdienter Gnade GOttes bin ich das, wozu ihm, mich zu machen, gefallen hat: und diese Gnade, die mir GOtt erwiesen hat, ist nicht ganz fruchtlos gewesen; denn, ich habe mir mit der Predigt des Evangelii mehr

(*) Dieser, und der in dem vorhergehenden 6ten Verse gedachten, Erscheinung wird in den Evangelisten nirgends deutlich gedacht. Paulus mußte sie aber wohl aus Eingebung des Heiligen Geistes, und als eine damals unter den Christen sehr bekannte Sache, wissen.

(1) Eine unzeitige Geburt, die vor der gehörigen Zeit zur Welt kommt, wie sich hier S. Paulus nennt, kommt ordentlich plötzlich, und unversehens, ist aber auch so matt, und schwach, daß sie kaum verdienet, für einen Menschen gerechnet, oder angesehen, zu werden. Der erste Grund dieser Benennung schicket sich sehr wohl für S. Pauli Bekehrung zum Christenthume, und dessen Beruf zum Apostelamte; ob er gleich selbst in Ansehung des letzten sich eine unzeitige Geburt im folgenden Verse nennet.

mehr Mühe gegeben, als alle andere Apostel (2);

11. wiewohl ich mir selber gar nichts zuschreibe, sondern alles der Gnade GOttes, die mit mir arbeitet. Es mögen aber andere Apostel, oder ich, predigen, so predigen wir dieses, und dieß ist auch der Glaube, worauf ihr getauft seyd, nämlich, daß Christus gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist.

12. Ist aber dieses; ist dieses euch geprediget worden, nämlich, daß Christus von den Todten auferstanden seye: wie kommt es, daß einige (3) unter euch wirklich sagen, es sey keine Auferstehung der Todten?

13. Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist ja Christus selbst nicht auferstanden.

14. Und wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist unsere Predigt ein eitles Geschwätz, und euer Glaube etwas ungeschicktes.

15. Ja

gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die mit mir ist.

11. Es sey nun ich, oder jene: also predigen wir, und also habt ihr geglaubet.

12. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden: wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts?

13. Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden.

14. Ist aber Christus nicht auferstanden: so ist unsere Predigt vergeblich,

so

(2) S. Paulus läßt hier diesen zu seinem Lobe gereichenden Umstand einfliesen, um in der Kirche zu Korinth sein Ansehen zu erhalten, um welches ihn die Gegenparthey zu bringen suchte.

(3) Dieß muß wohl von dem Haupte der Gegenparthey, und einigen Schülern desselben, verstanden werden; 1. weil S. Paulus bey dieser Widerlegung zugleich seine göttliche Sendung behauptet, welche dieser sein Gegner streitig machte. 2. Weil er sich so viele Mühe giebt, den Korinthern zu zeigen, daß er die Lehre von der Auferstehung nicht deswegen behaupte, damit er sich ihren neuen Lehrern widersetze, sondern daß er ihnen eben diese Lehre schon am Anfange ihrer Bekehrung vorgetragen habe, ehe noch ein solcher falscher Apostel zu ihnen kam, und sie wegen der Auferstehung in Irrthum führete. Ihr falscher Apostel war ein Jud, und allem Ansehen nach jüdischen Lehrsätzen zugethan; sollte er nicht auch der sadducäischen Secte verdächtig seyn? Denn, er widersetzte sich S. Paulo offenbar aus allen Kräften; und dieß muß wohl wegen einer gewissen Hauptmeynung, worinnen er von dem Apostel abgieng, geschehen seyn, da sich keine Spur von einer persönlichen Abneigung findet.

Digitized by Google

so ist auch euer Glaube vergeblich.

15. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen GOttes: daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket; den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen.

16. Denn, so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

17. Ist Christus aber nicht auferstanden: so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden;

18. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren.

19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten: und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.

21. Sintemal durch einen Menschen der Tod,

15. Ja wir, die wir Zeugen für GOtt, und seine Wahrheit, seyn wollen, würden als Lügner erfunden werden, welche wider GOtt, und seine Wahrheit, zeugen, und behaupten, daß er Christum auferwecket habe, welchen er doch in der That nicht auferwecket hätte; weil schlechterdings die Todten nicht auferstehen.

16. Denn, wenn die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

17. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich; so sind euch eure Sünden nicht vergeben, und ihr seyd noch immer derselben wohlverdienten Strafe unterworfen.

18. Es sind auch diejenigen, welche im Glauben an Christum sterben, verlohren.

19. Wenn die Vortheile, die wir von Christo erwarten, mit diesem Leben ein Ende haben, und wir keine Wohlthaten von ihm in einem andern, nach dem gegenwärtigen, hoffen dürfen; so sind wir Christen die allerelendesten unter allen Menschen.

20. Allein, Christus ist wahrhaftig von den Todten auferstanden, und dadurch unter denen, die gestorben sind, der Erstling (4) worden.

21. Denn, weil durch einen Menschen der Tod kommt, so kommet auch durch einen Men-

(4) Erstlinge waren ein kleiner Theil der Früchte, der zuerst von dem Ganzen genommen, und GOtt geopfert wurde, und also die ganze übrige Masse, wovon er genommen worden, heiligte.

schen die Auferstehung von den Todten, oder die Wiederherstellung zum Leben.

22. Denn, gleichwie Adam Schuld ist an dem Tode, den alle Menschen ausstehen: so hat Christus das Leben erworben, zu welchem sie alle sollen wieder hergestellet werden (*).

23. Nur werden sie nicht alle auf einmal wieder lebendig, sondern ein jeder in seiner Ordnung. Christus, der Erstling, ist allbereits auferstanden; nach ihm werden auch die auferstehen, die sein Volk, und seine Kirche, sind; und dieß wird bey seiner zwoten Ankunft geschehen.

24. Alsdenn wird der Gerichtstag kommen, welcher den Beschluß machen, und die ganze Haushaltung GOttes mit den Kindern, und Nachkommen, Adams in dieser Welt endigen wird; wenn Christus das Reich (**) GOtt, und

und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt.

22. Denn, gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus: darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird.

24. Darnach das Ende: wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herr-

(*) Locke misbraucht diesen Vers in der Anmerkung über Röm. V. 12. und hat vermuthlich zu diesem Endzwecke schon die gegenwärtige Umschreibung eingerichtet: allein, die letzte Hälfte derselben zeuget wider ihn selbst, indem sie Christi Verdienst in Erwerbung des durch Adam verlohrnen Lebens bekennet: und die erste gestehet doch, wenigstens den Worten nach, die Zurechnung der Sünde Adams, obgleich in Adam sterben, genau genommen, mehr saget, als: Adam sey Schuld, daß alle Menschen sterben. Denn, es bedeutet: durch die natürliche Abstammung von ihm, als dem allgemeinen Stammvater des göttlichen Ebenbildes, und geistlichen Lebens, beraubet, und des zeitlichen, und ewigen, Todes schuldig seyn; Begriffe, die man nicht nothwendig durch die lockische Umschreibung bekommt, und auch, seiner Absicht nach, nicht dadurch bekommen soll.

(**) Das Reich nämlich, welches er von GOtt dem Vater, nicht durch die ewige Zeugung, als der Sohn GOttes allein betrachtet, sondern als des Menschen Sohn, der GOtt und Mensch in einer Person ist, von dem Vater bekommen hat; folglich das Gnadenreich hier auf Erden, in welchem Christus nicht eher König seyn konnte, als GOtt solches anrichtete, welches auch ein Ende nehmen kann, wenn dessen Endzweck erreicht seyn wird. Es kommt, um die Uebergabe dieses Reichs, und die folgenden Verse, besonders den 28sten, zu verstehen, nur auf eine deutliche Vorstellung dieser sonst so schweren Sache an. GOtt wollte, aus unendlicher Erbarmung, die gefallenen Menschen nicht ewig verlohren gehen lassen; er verkündigte dem gefallenen Adam Gnade, 1 B. Mos. III. 15. er ließ von dem Falle an das Evangelium von dem Weibessamen immer deutlicher auf mancherley Weise aufklären, und erweitern, Hebr. I. 1. er setzte Beschneidung und Osterlamm als Gnadenmittel, und Siegel der evangelischen Verheiß-

Herrschaft, und alle Oberkeit und Gewalt.

und dem Vater, überantworten wird, nachdem er alles, was, ausser seinem Reiche, in dieser

25. Er Ji 3 Welt

Verheissung, ein; er sonderte sich, noch zur Zeit des alten Testamentes, aus dem Haufen der Völker, die es immer weniger achteten, GOtt zu erkennen (Röm. I. 28.), ein eigenes Volk ab, das er auf besondere Weise regierte; und dem er seine evangelischen Geheimnisse besonders anvertrauete (Röm. III. 2.); unter diesem Volke schon bewies sich, in mehreren Gelegenheiten, als hier erzählt werden können, der Sohn GOttes, als der Engel des HErrn, der Engel des Bundes, als das Angesicht GOttes, als der Fürst über das Heer des HErrn; er erschien endlich, als die Zeit erfüllet war, gebohren von einem Weibe, in wahrhaftig menschlicher Natur, die er mit seiner göttlichen Person unzertrennlich vereiniget hatte, er lehrte, er litte, er starb, nachdem alles vollbracht war, er stand von den Todten auf, er fuhr gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. So ist erfüllet, was der ganze CX. Psalm sagt. Allein, hiemit sind noch nicht alle Absichten des erbarmenden GOttes gegen das gefallene menschliche Geschlecht erfüllet. Er muß herrschen, wie es in dem gegenwärtigen Capitel V. 25. aus Ps. CX. 1. heisset, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege, d. i. es müssen bis ans Ende der Welt nicht nur beständig Menschen bekehret, und wiedergebohren, und dadurch ins Reich Christi gebracht, und diejenigen, die ihn nicht, als ihren König, anbethen, und, als den Sohn GOttes, küssen wollen, durch seine Strafgerechtigkeit gestürzet, und als überwundene Feinde zu seinen Füssen gelegt werden; sondern es muß auch der letzte Feind, der noch Christo in seinen Gliedern, den Glaubigen, zuwider ist, der Tod, V. 26, nachdem er nicht mehr über Christum selber herrschen kann (Röm. VI. 9.), auch nicht mehr über seine Glaubigen herrschen können, und also aufgehaben werden; er muß sie los geben, so wie ehehin alle Länder in dem persischen Reiche die gefangenen Israeliten losgaben (Jes. XLIX. 9. 12. 24. 25. 26); sie müssen lebendig mit ihren Leibern, die Christi Gliedes, und Tempel des Heiligen Geistes, sind, aus ihren Gräbern hervorgehen; sie werden hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit, 1. Thess. IV. 17. Ist dieses geschehen: so sind die göttlichen Absichten in Wiederherstellung des gefallenen menschlichen Geschlechtes, der ewige Rath des Friedens, erreichet, und erfüllet; so hat, wie es schon die Sache selbst lehret, das Gnadenreich Christi in dieser Welt ein Ende; er übergiebt diejenigen, die ihm der Vater gegeben hat (Joh. XVII. 11.), als Kinder, die ihm der Vater gegeben hat (Jes. VIII. 18.); er braucht das bisher verwaltete Reich nicht mehr, wie bisher, zu verwalten; es ist kein Kampf mehr nöthig: denn, die Feinde sind überwunden; es ist alles wieder in den vorigen Stand hergestellet, in welchem es würde gewesen seyn, wenn die Menschen mit dem Bilde GOttes in dieser Welt beständig ohne Sünde geblieben, und, ohne zu sterben, als vollendete Gerechte in die Seligkeit würden eingegangen seyn; es ist kein Reich der Gnaden mehr nöthig, weil die ehemals Begnadigten mit Christo herrschen. Aus dieser Vorstellung, hoffe ich, werden unsere Verse ziemlich deutlich seyn. Das Reich, welches nach V. 24. Christus GOtt und dem Vater übergeben wird, ist das Reich der Gnaden, das nunmehr ein Ende hat, nachdem dessen Absicht erreichet, und alle Herrschaft, Oberkeit, und Gewalt, Christo zu Füssen geleget ist. (Die Worte: GOtt und dem Vater sind im Griechischen deutlicher, als sie in einer Uebersetzung gegeben werden können, und haben eben den Verstand, welchen Joh. XX. 17. die Worte haben: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt,

und

Welt Herrschaft, Macht, oder Gewalt, heisset, aufgehoben hat.

25. Denn, er muß regieren, bis er alle seine Feinde gänzlich überwunden, und seinem Reiche unterwürfig gemachet hat.

25. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

26. Der

26. Der

und zu eurem GOtt, nämlich diesen: er wird das bisher geführte Gnadenreich seinem, und unserm, GOtt und Vater übergeben.) Der 25ste, 26ste und 27ste Vers beschreiben, und beweisen, Christi Regierung hier im Reiche der Gnaden, und erläutern zugleich das, was bisher bemerket worden, daß es nicht ewig, sondern nur bis zu Erreichung seiner Absicht, währen soll, damit: er muß aber herrschen, bis daß er — —; sie erläutern auch die Beschaffenheit, und die Nothwendigkeit des Endes derselben, so: es hat dieses Reich die Absicht, daß die Menschen durch Christum mit GOtt dem Vater, als Richter, versöhnet, und ihm als ihrem GOtt und Vater, wie begnadigte Kinder, zugeführet werden; denn, der Vater unterwirft in diesem Reiche dem Sohne, auch nach seiner menschlichen, mit der göttlichen in persönlicher Vereinigung stehenden, Natur, alles; er nur allein bleibt ihm ununterworfen (wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey: ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat V. 27.); sonst muß alles dem Sohne, auch nach seiner menschlichen Natur, unterworfen werden; auch die Engel GOttes müssen ihn anbethen, Hebr. I. 6. Wenn ihm also alles einmal wird unterworfen worden seyn (dieß ist nach dem Griechischen deutlicher, als die Uebersetzung: wenn aber alles ihm unterthan seyn wird), wenn nichts mehr zu unterwerfen übrig seyn wird: alsdenn wird dieses Reich auch aufhören, alsdenn wird auch der Sohn selbst, nach seiner menschlichen Natur betrachtet, nach welcher er schon hier sagte, daß der Vater grösser, als er sey, Joh. XIV. 28. unterthan seyn dem, der ihm hier in dem Reiche der Gnaden, so lange es dauerte, alles unterthan hat, auf daß GOtt sey alles in allen, d. i. die vollendeten Seligen, die nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen, wandeln, werden Christum nach seiner menschlichen Natur nicht mehr als den Mittler der zu erhaltenden, sondern der erhaltenen, Seligkeit betrachten; als Selige, die GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen; die dem Bilde seines Sohnes gleich sind, werden sie nichts, als GOtt, wissen, ohne Furcht, ohne Angst, ohne Zweifel, zu ihm nahen, den Vater in dem Sohne, den Sohn in dem Vater, und den Heiligen Geist in beyden ehren, als den Geist des Vaters, und des Sohnes, der mit beyden eines Wesens ist. So wird GOtt alles in allen seyn, und die Gläubigen nichts, als GOtt, wissen, da Christus GOtt, und seine menschliche Natur mit der göttlichen unzertrennlich vereiniget ist. Sie sind versöhnet, sie sind gerechtfertiget, sie sind herrlich; es ist kein Tod, kein Leid, kein Geschrey, kein Schmerzen mehr (Offenb. XXI. 4.): was bleibt also übrig, als: GOtt alles in allen? Auf diese Weise, die doch, wie ich denke, nichts anders als die Erklärung enthält, welche die Schrift selbst giebt, folgt aus dieser Stelle keine Unterwürfigkeit des Sohnes unter den Vater. Denn, der Apostel redet durch diese ganze Stelle nicht von dem Sohne GOttes, ausser der persönlichen Vereinigung, sondern in derselben. Es folgt also vielmehr daraus, daß Christus kraft dieser, auch als Mensch, GOttes Sohn sey, und als GOtt und Mensch dereinst seine Glieder herrlich machen werde. Denn GOtt wird alles in allen seyn.

26. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.

27. Denn, er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey: ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat.

28. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird: alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat; auf daß GOtt sey alles in allen.

29. Was machen sonst, die sich taufen lassen über den

26. Der letzte Feind, welcher vertilgt werden muß, ist der Tod.

27. Denn, GOtt hat Christo alle Dinge unterworfen. Wenn es aber heißt, alle Dinge seyen ihm unterworfen, so verstehet sichs von selbst, daß der ausgenommen werden müsse, der ihm alle Dinge unterworfen hat.

28. Allein, wenn alle Dinge Christo werden wirklich unterworfen worden seyn: alsdenn wird auch der Sohn selbst, d. i. Christus, und sein ganzes Reich, er, und alle seine Unterthanen, und Glieder, demjenigen unterworfen werden, der ihm dieses Reich, und diese allgemeine Herrschaft, gegeben hat, auf daß GOtt alles in (*) allen sey.

29. Was werden sonst (5) diejenigen thun, die sich für die Todten (6) taufen lassen?

30. Und

(*) Locke hat diesen letzten Satz so umschrieben: auf daß GOtt unmittelbar regieren, und in alles wirken möge. Es heisset aber: alles in allen seyn, nicht regieren, noch weniger: unmittelbar regieren. Es ist dieß also ein neuer Beweis, daß er Christum nicht für den wahren GOtt, eines Wesens mit dem Vater, und dem Heiligen Geiste, halte: sonst würde er erkennen, daß GOtt auch im Gnadenreiche unmittelbar regiere, wenn in demselben nach V. 25. Christus herrschet. Der Zusatz: und in alles wirken möge, ist eben so ungeschickt: weil schon jetzt, selbst nach den philosophischen Lehren, GOtt in alles wirket.

(5) Das sonst gehet auf den 20sten Vers, wo es heisset: Christus ist auferstanden. Da S. Paulus in diesem Verse gesagt hat, daß Christus unter denen, die da schlafen, der Erstling sey, so nimmt er daher Gelegenheit, weil er eben von der Auferstehung redet, den Korinthern von einigen Umständen derselben solche Nachrichten zu geben, die allein aus der göttlichen Offenbarung hergeleitet sind, und ihnen hierinnen Licht geben konnten. Nachdem er in den 8 vorhergehenden Versen diese Ausschweifung gemachet hat, so fängt er nun V. 28. wieder da an, wo er geblieben war, und setzet seine Gründe für die Auferstehung fort.

(6) Ich bekenne, daß ich nicht weiß, was dieses Taufen für die Todten ist (a); es scheinet aber, vermöge der folgenden Verse, etwas gewesen zu seyn, wobey sie sich der Todesgefahr aussetzten.

(a) Es ist auch in der That nicht so leicht, solches gewiß zu bestimmen. Darf ich die Menge Muthmassungen, die bereits über diese Stelle gewagt worden sind, mit meiner eigenen vermehren; wenn sie anders nicht ebenfalls schon vorgetragen

den Todten? so allerdinge die Todten nicht auferstehen? was lassen sie sich taufen über den Todten?

30. Und warum wagen wir unser Leben alle Augenblicke? Was mich selbst anbetrift, so bin ich dergestalt in Gefahr, so geringe geachtet, und solchem

30. Und was stehen wir alle Stunden in der Fahr?

31. Bey

gen ist: so dünkt mich, das ὑπὲρ τῶν νεκρῶν heisse hier, um der Todten willen, den Todten zu Gefallen. Ὑπὲρ zeiget auch den Endzweck einer Handlung an, z. E. Joh. XI. 4. ὑπὲρ τῆς δόξης τοῦ Θεοῦ, zur Ehre GOttes, oder um der Ehre GOttes willen; 2 Korinth. I. 6. ὑπὲρ τῆς ὑμῶν παρακλήσεως καὶ σωτηρίας, euch zu Trost, und Heil. Paulus nimmt seinen Beweis für die Auferstehung der Todten aus der Absicht der heiligen Taufe. Christen treten durch die Taufe in die Gemeinschaft Christi. Denn, sie werden in seinen Tod getauft; sie werden mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, Röm. VI. 3. 4. Col. II. 12: sie treten aber eben dadurch in die Gemeinschaft seiner Kirche, nicht nur der streitenden, die auf Erden lebet, sondern auch der triumphirenden, der Geister der vollkommenen Gerechten, Hebr. XII. 23. Ist nun keine Auferstehung der Todten: so lassen sie sich alle um der Todten willen, den Todten zu Gefallen, taufen. Denn, Christus ist todt; und alle im Glauben an ihn Verstorbene, sind auch todt. Thörichtes Unternehmen, sich taufen zu lassen, um in die Gemeinschaft der Todten zu kommen! besonders, da die Taufe in diesem irrdischen Leben kein Mittel zur zeitlichen Glückseligkeit ist, und Christen vielmehr um des Namens JEsu willen gehasset, und verfolget, werden, und endlich doch, wie andere Menschen, sterben: wie Paulus selbst V. 30–32. bekennet. Es wird alles ordentlich zusammen hängen, wenn man diesen Vers so umschreibt: Hernach, was werden diejenigen für eine thörichte Handlung begehen, die sich Todten zu Gefallen taufen lassen? Denn, stehen die Todten schlechterdings nicht auf, warum lassen sie sich sogar den Todten zu Liebe taufen? Ἐπεὶ, womit dieser Vers anfängt, heisset: hernach. Paulus zeiget hiedurch an, daß er nun für die Auferstehung der Todten einen neuen Beweis bringe. Der 1ste war V. 13. Christus ist sonst selbst nicht auferstanden. Diesen führte er von V. 14.--19. so aus, daß er V. 14. 17. 18. zeiget, der ganze Glaube der Christen sey, ohne Christi Auferstehung, thöricht, und alle auf Christum Gestorbene verlohren, und V. 15. die Apostel Lügner; V. 20. aber daraus schlüsset: Christus sey also wirklich auferstanden, und zugleich aus dieser Auferstehung für die unsrige den 2ten Beweis giebt, daß diese eine Wirkung von jener sey. Dieß wird von V. 21--28. erkläret, mit einer von V. 23–28. befindlichen Ausschweifung. Nun folget V. 29. der 3te Beweis: Was nutzet uns die Gemeinschaft mit Christo, und seiner Kirche, worein wir durch die heilige Taufe treten, wenn keine Auferstehung ist? So lassen wir uns ja um der Todten willen taufen? Warum lassen wir uns also taufen? In diesem Leben hilft es uns Nichts, V. 30–32.

Digitized by Google

solchem Verfahren anderer mit mir ausgesetzet, daß ich täglich sterbe.

31. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich.

31. Ich berufe mich deswegen auf euer eigenes Rühmen gegen mich, als auf ein Zeugniß, das mir wirklich zur Ehre gereicht, weil es mir um unsers HErrn JEsu Christi willen widerfähret.

32. Habe ich menschlicher Meynung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen, und trinken; denn morgen sind wir todt.

32. Warum ließ ich mich doch zu Ephesus gegen wilde Thiere auf den Kampfplatz (*) führen, wenn die Todten nicht auferstehen? Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist es viel klüger gehandelt, uns selbst, so lange wir können, zum ungehinderten Genusse aller Ergötzlichkeiten dieses Lebens zu erhalten. Denn, wenn der Tod kommt, wie er gewiß bald kommt, so hat es mit uns auf ewig ein Ende.

33. Lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

33. Hütet euch, daß ihr durch dergleichen Reden nicht verführet werdet: denn, böse Gesellschaften sind im Stande, auch gute Gemüther zu verderben.

34. Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündiget nicht: denn, etliche wissen nichts von GOtt, das sage ich euch zur Schande.

34. Wachet doch einmal recht von solchen Träumen auf, und überlasset euch nicht auf eine sündliche Weise den Ergötzlichkeiten dieses Lebens; denn, es sind einige atheistische Leute (7) unter euch: Dieß sage ich euch, euch zu beschämen.

35. Möchte aber Jemand sagen: wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherley Leibe wer-

35. Vielleicht aber fraget Jemand: wie soll das zugehen, daß die Todten auferstehen? und mit was für einer Art von Leibern werden sie aus den Gräbern kommen (8)? Werden sie in der

(*) Es ist aus den Alterthümern bekannt, daß dieß eine sehr gewöhnliche Strafe der Sclaven, und nachher der ersten Christen war, daß sie mit den wilden Thieren kämpfen mußten. Sie wurden daher Bestiarii genennet.

(7) Hat dieß wohl nicht die Absicht, sie wegen ihrer Anführer zu beschämen, deren sie sich so gerne zu rühmen pflegten? Denn, es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Zweifel gegen die Auferstehung, und das Läugnen derselben, von ihrem neuen Apostel herrührten, der sich dadurch dem heiligen Paulus widersetzte.

(8) Wenn wir zugeben, daß S. Paulus das, was er schrieb, verstand, so lehret uns seine Antwort, daß er in diesen Worten zwo Fragen wahrnahm: 1. Wie gehet das zu, daß die Todten wieder lebendig werden sollen? wäre es nicht besser, die

der Auferstehung solche Leiber haben, wie sie jetzt haben?

36. Du Thor, lehret dich nicht die tägliche Erfahrung, daß der Saame, welchen du säest, erst verweset, und stirbet, ehe er aufgehet, und wieder lebendig wird?

37. Das, was du säest, ist ein blosses Wäizen- oder Gerstenkorn, oder dergleichen: der Körper aber, welchen es hat, wenn es aufgehet, ist unterschieden von dem Saamen, den du säest.

38. Denn, dieser Saame ist es nicht, was aufgehet, sondern ein ganz verschiedener Körper, welchen GOtt demselben geben will (*), nämlich eine

werden sie kommen?

36. Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn.

37. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll: sondern ein bloß Korn, nämlich Wäizen, oder der andern eins.

38. GOtt aber giebt ihm einen Leib, wie er will: und einem jeglichen von den

Lebendigen stürben nicht? warum sollen sie sterben, um wieder lebendig zu werden? 2. Mit was für Leibern werden sie auferstehen? Auf diese zwo Fragen antwortet er mit Unterschied; nämlich, einmal, diejenigen, welche zum ewigen Leben auferstehen, werden andere (oder, vollkommnere) Leiber bekommen; und ferner: daß Menschen sterben, ist deswegen nicht widersprechend, weil der Tod ein Mittel zur Erhaltung anderer (oder, vollkommnerer) Leiber ist. Was er hier zeigt, ist so deutlich, und das Säen aller Saamen ein so begreiflicher Beweis dafür, daß er, daran zu zweifeln, für eine Thorheit hält; und hierauf fortfähret, und erkläret, daß die Seligen, da sie andere Leiber bekommen sollen, bessere, als sie zuvor hatten, nämlich geistliche, und unverwesliche, bekommen werden.

(*) Was Locke in der vorhergehenden 8ten Anmerkung, und V. 37. und 38. einen andern Leib nennet, ist nach dem Zusammenhange seiner Umschreibung, und Anmerkungen, ein Leib, der von unserm gegenwärtigen Leibe nicht nach dem Wesen, sondern nur in Ansehung gewisser Eigenschaften, unterschieden ist. Er suchet deutlich zu machen, wie Paulus die Schwierigkeiten hebe, welche die Korinther ihm in dem Einwurfe vorgetragen hatten, daß die Todten ja nicht mit ihrem verwesten Leibe wieder auferstehen könnten. Da Paulus diese zuvörderst durch das Gleichniß vom Saamen hebt, welcher ebenfalls nicht so, wie er gesäet worden ist, wieder aufgehet; so nennet er diese andere Gestalt, in welcher der Saame aufgehet, einen andern Leib. Allein, damit läuguet er die Auferstehung des nämlichen Leibes, der gestorben ist, nicht; sondern bloß die Wiederherstellung der zufälligen, und bloß auf gegenwärtiges Leben eingeschränkten, Eigenschaften desselben: und dieß ist dem Gleichnisse Pauli gemäß. Aus einem Saamenkorne Wäizen gehet nicht wieder ein Korn, sondern ein Gras, auf, das wieder zu seiner Zeit Wäizenkörner trägt. Es siehet dem gesäeten Korne nicht ähnlich, sondern ist viel schöner anzusehen, ob es gleich nichts, als Wäizen ist. So werden unsere Leiber in der seligen Auferstehung freylich nicht dem gegenwärtigen Leibe in Ansehung der Farbe, Gestalt, Hinfälligkeit, u. s. w. ähnlich sehen, weil es verklärte Leiber seyn werden: indessen werden es doch, so wie der aufgehende Wäizen, Wäizen aus einem gesäeten Wäizenkorne, bleibt, menschliche Leiber

aus

den Saamen seinen eigenen Leib.

39. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch: sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel.

40. Und es sind himmlische Körper, und irrdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irrdischen.

41. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne: denn, ein Stern übertrift den andern nach der Klarheit.

eine Pflanze von besonderer Gestalt, und Länge, welche GOtt für jede Art von Saamen bestimmet hat.

39. So verhält sichs auch mit den Thieren, daß sie verschiedene Arten Fleisch haben (9); denn, das Fleisch der Menschen ist von anderer Art, als das Fleisch des Viehes; das Fleisch der Fische ist von beyden verschieden; und das Fleisch der Vögel ist von besonderer Art, welche wieder anders, als diese alle, ist.

40. Wenn man den Unterschied der Körper ferner betrachtet, so giebt es theils himmlische, theils irrdische, Körper: allein, die Schönheit, und Vortreflichkeit, der himmlischen Körper ist von anderer Art, als der irrdischen.

41. Die Sonne, der Mond, und die Sterne, haben jedes ihre besondere Schönheit, und Klarheit; und ein Stern ist immer von dem andern an Glanze unterschieden.

aus den nämlichen menschlichen Leibern, die begraben worden, bleiben; ob sie gleich schöner, herrlicher, und, kurz, verkläret seyn werden. Eben dieß gilt von dem folgenden Gleichnisse, vom Fleische der verschiedenen Thiere, welches doch thierisches Fleisch bleibt, wenn es gleich von unterschiedlichen Arten ist; und von der verschiedenen Klarheit der himmlischen, und irrdischen, Körper, welche Klarheit bleibet, ob sie gleich in den Graden unterschieden ist. Der Sinn des Apostels in allen diesen Gleichnissen ist dieser: der auferstehende Leib bleibt der vorige menschliche Leib; nur wird er an zufälligen Eigenschaften, Herrlichkeit, Klarheit, Schönheit, Unverweslichkeit u. d. g. von dem vorigen unterschieden, und in diesem Verstande (mit Locken zu reden) ein anderer Leib seyn. Idem numero corpus kann in Ansehung des Zufälligen gar verschieden seyn, wie schon in diesem Leben der Unterschied zwischen dem Leibe eines grünenden Jünglings, und eines welken Greises, zeiget.

(9) Der Endzweck dieser Stelle machet es deutlich, daß S. Paulus unter dem Fleische hier Körper, oder Leiber, verstehet; nämlich, daß GOtt den verschiedenen Arten von lebendigen Geschöpfen, wie er es gut fand, Leiber gegeben hat, die an Gestalt, Zusammenfügung, und Werkzeugen, von einander unterschieden sind: und daß er eben so in der Auferstehung der Todten den Menschen Leiber von ganz anderer Beschaffenheit, und andern Eigenschaften, als ihre gegenwärtigen, geben kann.

42. 43. Eben so wird es in der Auferstehung der Todten (10) seyn. Das, was [in dieser Welt] 42. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird

(10) Die Auferstehung der Todten, wovon hier die Rede ist, ist nicht die Auferstehung aller Menschen überhaupt, sondern allein die Auferstehung der Glaubigen. Dieß wird daraus deutlich, daß S. Paulus, nachdem er V. 22. gesaget hat, daß alle Menschen wieder auferstehen sollen, V. 23. den Korinthern meldet, daß dieses nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten, geschehen soll. Der erste, welcher von den Todten auferstand, ist Christus: zunächst nach ihm werden die Heiligen auferwecket werden: und von dieser Auferstehung der Glaubigen handelt er, und erkläret sie, bis zu Ende dieses Capitels; und kommt dergestalt niemals auf die Auferstehung der Gottlosen, welches die dritte, und letzte, Auferstehung seyn wird (a). Alles also, was er von V. 23. an bis zu Ende dieses Capitels schreibet, ist bloß eine Beschreibung von der Auferstehung der Frommen, ob er sie gleich mit einem allgemeinen Namen die Auferstehung der Todten nennt. Daß dieses wahr sey, ist so deutlich, daß vom 41sten Verse an, bis zu Ende, kaum ein Vers ist, der solches nicht beweise.

(a) Man muß, um dieses recht zu verstehen, vor allen Dingen merken, daß hier freylich nicht die Rede von der Auferstehung der Todten überhaupt sey, sondern von der Auferstehung der Glaubigen, die eine Frucht der Auferstehung JEsu Christi ist, an statt, daß die Gottlosen, vermöge der göttlichen Strafgerechtigkeit, zur ewigen Schmach und Schande auferstehen: daß aber deswegen hier nicht die Auferstehung der Gottlosen, die aus andern Stellen der Schrift deutlich genug ist, geläugnet werde. Der Beweis, den Locke aus V. 22. und 23. nimmt, ist schlecht. Denn, es folget nicht: weil Christus der erste ist, der von den Todten auferstanden ist, und zu seiner Zeit auch die Glaubigen kraft seines Verdienstes, als seine Glieder, auferstehen werden: so müssen jetzt die Gottlosen erst nach den Glaubigen auferstehen, und ihre Auferstehung wird die dritte und letzte seyn. Die Schrift saget solches in andern Stellen nicht, und daß in dem Schlusse, welchen Locke aus gegenwärtiger ziehet, keine richtige Folge sey, siehet ein jeder ein. Wenn es V. 23. heisset: ein jeglicher aber in seiner Ordnung; so ist der natürlichste Verstand der Worte der: es müssen freylich alle Menschen, die in Adam gestorben sind, in Christo, d. i. in wie ferne sie Christi Verdienst im Glauben ergreifen, und mit ihm vereiniget werden, wieder lebendig gemachet werden; aber dieß mußte nicht gleich mit, und bey, der Auferstehung Christi, oder so balde nach derselben, geschehen, sondern GOtt hat hier eine Ordnung gemacht, nach welcher Christus der Erstling ist, und hernach auch diejenigen, die Christo angehören, zur Zeit seiner Zukunft, von den Todten auferstehen werden. So viel saget Paulus deutlich, und der Gottlosen, und ihrer Auferstehung gedenket er nicht; wie Locke selbst durch die nachstehenden Gründe beweiset. Es ist also aus seinen Worten zu viel geschlossen, wenn Locke daraus eine dritte Auferstehung herleiten will. Denn, gesetzt auch, daß man diese so erklären wollte, daß sie gleich unmittelbar nach der Auferstehung der Frommen folgen sollte, so läßt sich, so viel ich verstehe, auch diese Erklärung nicht aus der heiligen Schrift beweisen. Man wird nun durch Lockens Gründe schwerlich zu einem falschen Verstande des Capitels verleitet werden. Sie sind folgende:

1. Was

1. Was in dieser Auferstehung erwecket wird, stehet, wie uns S. Paulus V. 43. versichert, auf in Herrlichkeit. Die Gottlosen aber werden nicht in Herrlichkeit auferstehen.

2. Er sagt: wir, im Namen aller, die auferstehen sollen, werden tragen das Bild des himmlischen Adams, V. 49. welches nicht auf die Gottlosen gehen kann. Wir sollen alle verwandelt werden, auf daß, wenn wir Unverweslichkeit, und Unsterblichkeit, angezogen haben, der Tod verschlungen sey in dem Siege, welchen uns GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum gegeben hat, V. 51. 52. 53. 54. 57; welches ebenfalls nicht auf die Verdammten gehen kann. Er muß also in diesem Wir und Uns im Namen der Todten reden, die Christo angehören, und von ihm vor den übrigen Menschen auferwecket werden.

3. Er saget V. 52. daß, wenn die Todten werden auferstanden seyn, die noch lebenden in einem Augenblicke verwandelt werden sollen. Daß aber diese Todten allein die Todten in Christo seyen, welche zuerst werden auferwecket, und in den Wolken dem HErrn in der Luft entgegen gerücket werden, ist aus 1 Thess. IV. 16. 17. deutlich.

4. Er lehret V. 54. daß, wenn dieß Verwesliche anziehet das Unverwesliche, das Wort werde erfüllet seyn: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Niemand aber wird, wie ich glaube, behaupten, daß die Gottlosen den Sieg über den Tod haben: und dennoch sagt dieß der Apostel von allen denen, deren verwesliche Leiber die Unverweslichkeit anziehen. Folglich ist deutlich, daß hier allein die Auferstehung der Frommen erkläret, und beschrieben, werde.

5. Ein fernerer Beweis hiefür ist V. 56. 57. darinnen enthalten, daß, da die Sünden der Glaubigen hinweg genommen sind, auch der Stachel, wodurch der Tod sie tödtet, hinweg genommen ist. Daher sagt S. Paulus weiter, GOtt hat uns den Sieg gegeben; dieses Uns zeiget die nämlichen Personen an, von denen es V. 49. heisset: wir werden tragen das Bild des himmlischen Adams, und V. 51. 52. wir werden alle verwandelt werden. Alle diese Stellen können also bloß auf diejenigen gehen, die Christi sind.

Es ist sehr merkwürdig, was S. Paulus in diesem 51sten Verse sagt: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick. Die Ursache, die er hievon V. 53. angiebt, ist: weil dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche die Unsterblichkeit. Wie? und warum? Indem wir Fleisch und Blut durch eine plötzliche Verwandlung ausziehen, weil, wie er V. 50. sagt, Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben können. Und folglich werden die Glaubigen, um sich in dieses Reich zu schicken, so viele ihrer bey Christi Ankunft leben, in einem Augenblicke verwandelt werden, die übrigen aber aus ihren Gräbern hervorgehen, und auf gleiche Weise in dem Augenblicke ihrer Erweckung verwandelt, und also die ganze Gemeine der Heiligen, alle Glieder an dem Leibe Christi, in einen Stand der Unsterblichkeit, V. 52. in eine neue Art von Leibern, versetzet werden. Nimmt man die Auferstehung, wovon hier die Rede ist, für die Auferstehung der Todten ohne Unterschied, so ist S. Pauli Art zu schlüssen schwer zu verstehen: setzt man aber voraus, daß er allein die Auferstehung der Frommen beschreibe, so kann nichts deutlicher, natürlicher, und leichter seyn. Er schlüßt nämlich also: Menschen, welche leben, sind Fleisch und Blut, die Todten in den Gräbern sind die Ueberbleibsale des verdorbenen Fleisches, und Blutes: allein, Fleisch und Blut können nicht das Reich GOttes, noch das Verwes-

Welt] (11) gesäet wird, und stirbt, ist ein armes, schwaches, verächtliches, und verwesliches Ding: wenn es aber auferstehen wird, so

wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich.

wird 43. Es

liche die Unverweslichkeit, und Unsterblichkeit, erben. Damit also alle diejenigen, die Christi sind, tüchtig werden, in sein Reich einzugehen, so werden so wohl diejenigen, welche bey seiner Zukunft noch leben, als diejenigen, die aus ihren Gräbern auferstehen, alle in einem Augenblicke verwandelt werden, und ihr Verwesliches wird anziehen die Unverweslichkeit, und ihr Sterbliches die Unsterblichkeit. Also wird GOtt ihnen den Sieg über den Tod durch unsern HErrn JEsum Christum geben. Dieß ist kürzlich S. Pauli Schluß in gegenwärtiger Stelle, und die Nachricht, die er von der Auferstehung der Seligen giebt. Wie aber die Gottlosen auferstehen werden, und wie es ihnen gehen soll; davon saget er hier nichts: weil es nicht zu seinem gegenwärtigen Vorhaben gehörte, nach welchem er die Korinther durch die Auferstehung JEsu Christi von der seligen Auferstehung der Glaubigen versichern, und ihnen hiedurch Muth machen wollte, in dem Glauben, der eine solche Belohnung hat, beständig zu bleiben. Daß dieß seine Absicht sey, kann man so wohl aus dem Anfange dieser Rede, V. 12–21. als aus dem Schlusse derselben V. 58. in den Worten sehen: Darum, meine lieben Brüder, seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn: sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Diese Worte zeigen, daß das, was er in den unmittelbar vorhergehenden Versen von ihrer Verwandlung, von dem Anziehen des Unverweslichen, und Unsterblichen, und dem Siege durch JEsum Christum, gesaget hat, allein die Glaubigen angehe; als eine Belohnung für die Standhaftigkeit, und das Zunehmen in dem Werke des HErrn.

Eben so eine Anwendung von einem ähnlichen, obgleich kürzern, Vortrage von der Auferstehung, worinnen er bloß die Auferstehung der Seligen beschreibet, machet er 1 Thess. IV. 13–18, wo er schliesset: So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Auch ist unsere gegenwärtige Stelle nicht die einzige, in welcher S. Paulus die Auferstehung der Glaubigen mit dem allgemeinen Namen, der Auferstehung der Todten, benennet. Er thut Phil. III. 11. eben dieß, wo er von seinen Leiden, und seinen Bemühungen, zur Auferstehung der Todten zu kommen, redet; und die Auferstehung aller Menschen überhaupt nicht meynen kann. Unser Heiland drücket auf gleiche Weise die Auferstehung der Glaubigen mit diesem allgemeinen Namen der Auferstehung aus Matth. XXII. 30. und nennet sie die Auferstehung der Todten, Luc. XX. 35. wo der Zusammenhang zeiget, daß er nichts anders, als die Auferstehung der Frommen, verstehe.

(11) Die Zeit, welche der Mensch auf der Welt lebet, und an diese Erde gebunden ist, ist sein gesäet werden, und nicht, wenn er todt ins Grab geleget wird (a); wie aus S. Pauli eigenen Worten folget. Denn, todte Dinge werden nicht gesäet; die Saamen werden lebendig gesäet, und sterben erst, wenn sie gesäet worden sind. Wer hienächst auf das folgende wohl Achtung giebt, wird in S. Pauli Art zu schlüssen, Gründe finden, ihn so zu erklären.

(a) Diese ganze Anmerkung, und die in der Paraphrase eingerückten, und deswegen mit [ ] eingeschlossenen, Worte in dieser Welt, haben mehr Witz, als Gründ-

43. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.

wird es mächtig, herrlich, und unverweslich, seyn.

44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

44. Der Leib, den wir hier haben (und der in die Erde geleget wird), ist bloß natürlich: in der Auferstehung wird er geistlich werden. Es giebt natürliche (12) Leiber: es giebt geistliche (13) Leiber.

45. Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam,

45. Und so stehet geschrieben: Der erste Mensch Adam (*) wurde eine lebendige Seele, d. i.

Gründlichkeit. Es ist kein Beweis; todte Dinge werden nicht gesäet. Denn, es kommt auf die Art der Vorstellung an, so kann man den Saamen todt, oder lebendig, nennen. Betrachtet man z. E. ein Korn von Getraide, ehe es in die Erde kommt, so ist es wirklich, in Betrachtung seines Zustandes, den es erst in der Erde bekommt, da es keimet, u. s. w. todt; es ist trocken, und dürre: und wird erst in der Erde lebendig. Warum soll also die Versenkung eines todten, und ausgedorreten, Körpers eines Gläubigen, der zu seiner Zeit, grünend wie das Gras, herrlich und verklärt, wieder aus der Erde hervorkommen soll, nicht ein Säen heissen können? Das folgende, was S. Paulus sagt, läßt sich weit besser aus dieser gewöhnlicher Erklärung, als aus der lockischen, verstehen. Es ist unnöthig, von dieser Kleinigkeit mehr zu sagen.

(12) Σῶμα ψυχικὸν, welches in unsern Bibeln übersetzt ist: natürlicher Leib, könnte nach der Eigenschaft der griechischen Sprache, und des Apostels Meynung, wie mich dünkt, geschickter gegeben werden: ein animalischer Leib. Denn, S. Paulus will hier zeigen, daß, gleichwie wir jetzo von Adam her animalische Leiber haben, die mit einem animalischen Leben begabet sind, welches, wenn es nicht beständig mit Nahrung, und Luft, unterhalten wird, aufhöret, und zu Grunde gehet, und, was man auch thun mag, endlich doch aufgelöst wird, und ein Ende nimmt, daß, sage ich, wir in der Auferstehung von Christo, dem andern Adam, geistliche Leiber bekommen werden, welche ein wesentliches, und seiner Natur nach unzerstörliches, Leben in sich selber haben, das beständig für sich selbst fortwähret, und bleibet, ohne Hülfe von Essen und Trinken, oder Luft, oder andere äusserliche Unterstützung, ohne Abnahme, oder die geringste Fähigkeit zur Auflösung. Von diesem Leben saget unser Heiland Luc. XX. 35. 36. Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten — — die können hinfort nicht sterben, denn, sie sind den Engeln gleich, d. i. einer englischen Natur, und Leibesbeschaffenheit.

(13) S. Phil. III. 21.

(*) 1 B. Mos. II. 7.

d. i. er wurde zu einem animalischen Zustande erschaffen, mit einem animalischen Leben begabet. Der andere Adam ist geistlich, und hat die Kraft, andern das Leben zu geben.

46. Dem ungeacht war der geistliche nicht der erste, sondern der natürliche; darnach kam erst der geistliche.

47. Der erste Mensch war aus der Erde, aus Staub, oder irrdischen Theilen, erschaffen: der andere Mensch ist der HErr vom Himmel.

48. Diejenigen, welche keinen höhern Ursprung haben, als bloß von dem irrdischen Menschen, die haben, gleichwie er, ein bloß natürliches Leben, eine bloß natürliche Leibesbeschaffenheit. Diejenigen aber, die wiedergebohren, und aus unvergänglichem Saamen gezeuget, sind, sind geistlich, und unsterblich, wie der Adam, der himmlisch ist.

49. Und so wie wir in dem natürlichen, hinfälligen, und sterblichen, Zustande, worinnen wir gebohren worden, demjenigen ähnlich gewesen sind, welcher irrdisch war: so werden wir auch, wenn wir von Christo in der Auferstehung ein geistliches Leben bekommen, ihm, dem HErrn vom Himmel, ähnlich, und himmlisch werden, d. i. wie die Geister im Himmel leben, ohne Speise, und Nahrung, zu unserer Erhaltung nöthig zu haben, und ohne Schwachheit, Entkräftung, und Tod, ein beständiges, dauerhaftes, und immer währendes, Leben geniessen.

50. Dieß sage ich euch, meine Brüder, um denen Genüge zu thun, welche fragen, mit welchen Leibern die Todten auferstehen werden; wir werden nämlich in der Auferstehung nicht solche Leiber haben, wie wir jetzo haben. Denn, Fleisch und Blut können nicht in das Reich eingehen, welches die Heiligen im Himmel ererben werden; noch schicken sich solche veränderliche, und verwesliche,

Adam, ist gemacht ins natürliche Leben; und der letzte Adam ins geistliche Leben.

46. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste: sondern der natürliche, darnach der geistliche.

47. Der erste Mensch ist von der Erden, und irrdisch: der andere Mensch ist der HErr vom Himmel.

48. Welcherley der irrdische ist, solcherley sind auch die irrdischen: und welcherley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen.

49. Und wie wir getragen haben das Bild des irrdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben: auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

51. Sie-

wesliche, Dinge, als unsere gegenwärtigen Leiber sind, in den Stand der beständigen Unverweslichkeit.

51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden;

51. Ich setze zu diesem noch hinzu, was bisher noch nie entdecket worden ist; nämlich, daß wir nicht alle sterben, wohl aber alle werden verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune.

52. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Posaune. Denn, es wird die Posaune schallen; und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

52. Denn, die Posaune wird erschallen, und und die Todten werden unverweslich auferstehen; und so viele von uns Glaubigen sodenn am Leben sind, werden verwandelt werden.

53. Denn, dieß Verwesliche muß anziehen das

53. Denn, diese verwesliche (14) Einrichtung und Beschaffenheit muß die Unverweslichkeit

(14) Τὸ φθαρτὸν, verweslich, und τὸ θνητὸν, sterblich, haben hier nicht, wie sich einige einbilden, σῶμα, Leib, zu ihrem Substantivo, sondern sind geradehin im unbestimmten Geschlechte gesetzt, und stehen für νεκροὶ, Todte, wie aus dem nächstvorhergehenden Verse erhellet; ingleichen aus V. 42. οὕτω καὶ ἡ ἀνάστασις τῶν νεκρῶν· σπείρεται ἐν φθορᾷ, also auch die Auferstehung der Todten: es wird gesäet verweslich, d. i. sterbliche, verwesliche, Menschen werden gesäet. Es darf auch Niemand fremde, oder gezwungen, dünken, daß ich φθαρτὸν und θνητὸν, als Adjectiva des unbestimmten Geschlechtes, durch Personen erkläre; weil in eben dieser Rede der Apostel zwey Adjectiva in diesem Geschlechte braucht, um Personen, Adam und Christum, anzuzeigen, auf so eine Art, daß man sie unmöglich anders verstehen kann. Auch stehet auf gleiche Weise V. 46. ἀλλὰ οὐ πρῶτον τὸ πνευματικὸν· ἀλλὰ τὸ ψυχικὸν, ἔπειτα τὸ πνευματικόν. Die nämliche Art zu reden finden wir Matth. I. 20. und Luc. I. 35. wo in beyden Stellen die Person unseres Heilandes durch Adjectiva im unbestimmten Geschlechte ausgedrücket ist (a). In keiner von allen diesen Stellen wird wohl Jemand, um den Verstand voll zu machen, das Wort σῶμα, Leib, ergänzen. Da also, was er hier eigentlich meynet, dieses ist, daß dieser sterbliche Mensch soll anziehen die Unsterblichkeit, und dieser verwesliche Mensch die Unverweslichkeit; so wird es leicht seyn, zu dem Worte σπείρεται, es wird gesäet, statt σῶμα, Leib, einen andern Nominativus zu finden, wenn man nur auf den Verstand der Stelle Achtung giebt, nach welchem der Apostel die Absicht hat, von νεκροῖς, sterblichen Menschen, zu reden, die gestorben, und wieder auferstanden, und unsterblich worden sind. Diejenigen, welche die grammatikalische Wortfügung,

keit annehmen, und für sterblich, unsterblich werden.

54. Und wenn wir in diesen Zustand der Unverweslichkeit, und Unsterblichkeit, gekommen seyn werden; so wird erfüllet seyn, was vorher gesaget ist in den Worten: Der Tod ist verschlungen in den Sieg (15), d. i. der Tod ist durch einen vollkommenen Sieg über ihn bezwungen, und vertrieben, so daß alsdenn kein Tod mehr seyn wird.

55. Wo ist nun, o Tod, diejenige Macht, wodurch du die Menschen des Lebens beraubtest? wo ist nun die Herrschaft des Grabes, in welchem sie als Gefangene verwahret waren (16)?

56. Was dem Tode diese Macht über die Menschen gab, ist die Sünde; und das Gesetz ist das, wodurch die Sünde diese Gewalt bekam.

das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

54. Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet:

55. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

56. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.

57. GOtt

57. GOtt

und den Nominativus, für so gar wichtig ansehen, dürfen sich nur gefallen lassen, folgende Stelle im Virgil zu lesen:

Linquebant dulces animas, aut aegra trahebant
Corpora,

Aeneid. l. 3. v. 140.

in welcher sie, bey Wahrnehmung des zu beyden Zeitwörtern gehörigen Nominativus, zugleich entdecken werden, daß Person, im Gegensatze auf Leib und Seele, der zu den Zeitworten erforderte Nominativus seyn kann.

(a) Kürzer, dünkt mich, könnte diese Anmerkung aus der bekannten griechischen Regel gefasset werden, daß das Neutrum der Adiectivorum oft für das Substantivum stehet, z. E. τὸ ὑπήκοον für οἱ ὑπήκοοι, das Unterthanene, für: die Unterthanen; und so eine Allgemeinheit ausdrücket. So ist der Verstand unserer Stelle: alles Sterbliche, und Verwesliche, der zum ewigen Leben Auferstandenen nimmt Unverweslichkeit, und Unsterblichkeit, an; also freylich auch ihre Personen.

(15) Νῖκος, Sieg, bedeutet oft das Ende, und den Untergang. S. *Vossius* de LXX. Interpret. Cap. 24.

(16) Diese Worte haben etwas von einem Triumphliede an sich, worein S. Paulus ausbricht, wenn er den Sieg der Gläubigen über den Tod in demjenigen Zustande betrachtet, worinnen kein Tod mehr Platz finden wird.

Digitized by Google

57. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

58. Darum, meine lieben Brüder, seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn: sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

57. GOtt aber sey Dank, der uns vom Tode, als der Strafe der Sünde nach dem Gesetze, befreyet, und den Sieg über ihn gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum, der uns vom Fluche (*) des Gesetzes befreyet hat.

58. Derohalben, meine lieben Brüder, bleibet standhaft, und unbeweglich, in dem christlichen Glauben (**), thut dasjenige, wozu derselbe euch anweiset, und was unser HErr und Heiland von uns fordert (und in uns wirket), immer vollkommner; denn, ihr wisset ja, daß eure Arbeit nicht vergeblich seyn, sondern alles, was wir um seinet willen thun, oder leiden, in dem ewigen Leben reichlich wird belohnet werden.

(*) Locke hat: von der Strenge des Gesetzes. Da dieß übel kann ausgeleget werden; so habe ich schriftmässig dafür gesetzt: Vom Fluche des Gesetzes.

(**) Locke hat hier wieder seine eigenen Gedanken eingerücket, und geschrieben: leistet den Gebothen Christi immer genauen Gehorsam. Ich habe also, nach dem weitläuftigen Verstande des Glaubens, seine Ausdrücke gemildert.

Eilfter Abschnitt.

Cap. XVI. Vers 1 — 4.

Er giebt ihnen Anweisung, für die armen Christen zu Jerusalem eine Collecte zu sammeln.

Text.

1. Von der Steuer aber, die den Heiligen geschicht, wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, also thut auch ihr.

2. Auf einen jeglichen Sabbather lege bey sich selbst

Paraphrastische Erklärung.

1. Was die Collecte für die Christen zu Jerusalem anbelangt, so habt ihr eben das zu thun, was ich den Kirchen in Galatien vorgeschrieben habe.

2. Ein jeder lege nach Beschaffenheit des Wachsthums seiner Nahrung etwas von seinem

Gewinne bey Seite, und bringe es an dem ersten Tage der Woche in den gemeinen Schatz (1) der Kirche, daß nicht erst, wenn ich komme, zu sammeln nöthig sey.

3. Wenn ich aber komme, so will ich diejenigen, die ihr als tüchtig (2) erkennet, mit Briefen nach Jerusalem senden, daß sie euer Geschenk dahin bringen sollen.

4. Ist es aber der Mühe werth, daß auch ich dahin reise; so sollen sie mit mir reisen.

selbst ein jeglicher unter euch: und sammle, was ihn gut dünket; auf daß nicht, wenn ich komme, denn allererst die Steuer zu sammlen sey.

3. Wenn ich aber darkommen bin: welche ihr durch Briefe dafür ansehet, die will ich senden, daß sie hinbringen eure Wohlthat gen Jerusalem.

4. So es aber werth ist, daß ich auch hinreise; sollen sie mit mir reisen.

(1) Θησαυρίζειν scheinet hier den von mir gebrauchten Verstand zu haben. Denn, es ist gewiß, daß sie der Apostel ermahnet, an jedem Sonntage das, was sie die vorhergehende Woche von ihrem Gewinne, aus Liebe, bey Seite geleget haben, in die Versammlung zu bringen, damit solches in eine dazu bestimmte Büchse geleget, oder einem hierüber gesetzten anvertrauet werde. Denn, wenn sie es nur zu Hause bey Seite geleget hätten, so würde doch erst bey seiner Ankunft die Sammlung nöthig gewesen seyn.

(2) Δοκιμάσητε, δι ἐπιστολῶν τούτους πέμψω. Diese Art, die Unterscheidungszeichen zu setzen, wornach δι ἐπιστολῶν zu πέμψω, und nicht zu δοκιμάσητε, gehöret, wird durch den Sinn des Apostels bestätiget. Er saget, daß, wenn er bey seiner Ankunft ihre Collecte gesammelt fände, er entweder mit denjenigen, die sie zu der Uebersendung derselben für tüchtig hielten, schreiben, oder, wenn ihr Geschenk solches verdiente, selbst mit ihnen reisen wollte. Sie hatten nicht nöthig, ihm durch Briefe die Tüchtigkeit ihrer Abgeordneten zu melden, wenn er selbst zugegen war; und wenn die Korinther solche durch Briefe den Heiligen zu Jerusalem empfahlen, so konnte S. Paulus nicht sagen, daß er sie senden wolle.

Zwölfter Abschnitt.

Cap. XVI. Vers 5 — 12.

Er giebt ihnen von seiner, Timothei, und Apollos, Absicht, zu ihnen zu kommen, Nachricht.

Text.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
5. Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Macedoniam ziehe: denn, durch Macedoniam werde ich ziehen.	5. Ich will zu euch kommen, wenn ich in Macedonien gewesen bin; denn, ich denke, meinen Weg durch Macedonien zu nehmen.
6. Bey euch aber werde ich vielleicht bleiben, oder auch wintern: auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde.	6. Alsdenn werde ich vielleicht einige Zeit, ja wohl gar den Winter, bey euch bleiben, damit ihr mir, zu weiterer Fortsetzung meiner Reise, beförderlich seyet.
7. Ich will euch jetzt nicht sehen im Vorüberziehen: denn, ich hoffe, ich wolle etliche Zeit bey euch bleiben, so es der HErr zulässet.	7. Denn, ich habe nicht die Absicht, euch bloß im Vorbeygehen zu besuchen: sondern ich hoffe, wenn es der HErr erlaubet, einige Zeit bey euch zuzubringen.
8. Ich werde aber zu Epheso bleiben bis auf Pfingsten.	8. Allein, ich werde bis auf Pfingsten zu zu Ephesus bleiben.
9. Denn, mir ist eine grosse Thür aufgethan, die viel Frucht wirket: und sind viel Widerwärtige da.	9. Denn, jetzo habe ich eine sehr schöne, und viel versprechende, Gelegenheit, das Evangelium fortzupflanzen, ungeacht ich viele Widersacher habe.
10. So Timotheus kommt; so sehet zu, daß er ohne Furcht bey euch sey: denn, er treibet auch das Werk des HErrn, wie ich.	10. Wenn Timotheus zu euch kommt, so, bitte ich, sehet zu, daß er vergnügt, und ohne Furcht, unter euch sey; denn, er treibet, so wie ich, das Werk des HErrn durch die Predigt des Evangelii.
11. Daß ihn nun nicht Jemand verachte. Geleitet ihn aber im Friede, daß er zu mir komme: denn, ich warte sein mit den Brüdern.	11. Lasset ihn also Niemand verachten, sondern begegnet ihm liebreich, und seyd ihm zu seiner Reise behülflich, daß er wieder zu mir komme. Denn, ich, und die Brüder, erwarten ihn.

Digitized by Google

12. Was den Bruder (3) Apollo anbelangt, so habe ich mich ernstlich bemühet, ihn zu überreden, mit den Brüdern (4) zu euch zu reisen: er hat sich aber für jetzt schlechterdings nicht dazu bewegen lassen. Dem ungeacht aber wird er kommen, wenn sich eine geschickte Gelegenheit dazu finden wird.

12. Von Apollo, dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel ermahnet habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern: und es war allerdinge sein Wille nicht, daß er jetzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird.

(3) Es sind vielleicht wenige, welchen nöthig ist, zu sagen, daß zu des Apostels Zeit Brüder der gewöhnliche Namen war, welchen ein Christ gegen den andern brauchte: unterdessen mag es doch hier einmal für allemal angemerket seyn.

(4) Die hier gedachten Brüder scheinen Stephanas, und einige andere, gewesen zu seyn, welche nebst ihm mit einem Briefe von der Kirche zu Korinth zu dem S. Paulus kamen, und von ihm mit der Antwort in gegenwärtigem Briefe wieder zurücke giengen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Cap. XVI. Vers 13 — 24.

Nun folget der Beschluß, worinnen S. Paulus, nach seiner Gewohnheit, einige ihm besonders nöthig scheinende Ermahnungen thut, und Grüsse schreibet.

Paraphrastische Erklärung.

13. Seyd wachsam, bleibet im Glauben standhaft, verhaltet euch, als Männer, welche Muth, und Entschliessung, haben.

14. Alles, was ihr thut, es sey in euern öffentlichen Versammlungen, oder sonsten, das thut mit Liebe, und guter Gesinnung gegen einander (1).

Text.

13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark.

14. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

15. Ihr

15. Ich

(1) Da des Apostels Hauptabsicht war, den Partheyen, und Streitigkeiten, welche der falsche Apostel unter den Korinthern erreget hatte, ein Ende zu machen; so ist kein Wunder, daß er Einigkeit, und Liebe, in dieser, und der andern Epistel so sehr, und oft, befiehlet.

Digitized by Google

15. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder: ihr kennet das Haus Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen;

15. Ihr kennet das Haus des Stephanas, daß sie die ersten sind, die sich in Achaja bekehret haben, und daß sie jederzeit, den Heiligen zu dienen, bemühet gewesen sind:

16. Auf daß auch ihr solchen unterthan seyd, und allen, die mitwirken, und arbeiten.

16. Solchen Leuten, bitte ich euch, unterwerfet euch, und lasset sie, als Männer, die mit uns an der Beförderung des Evangelii arbeiten, eure Anführer seyn.

17. Ich freue mich über der Zukunft Stephana und Fortunati und Achaici: denn, wo ich eurer Mangel hatte, das haben sie erstattet;

17. Ich bin erfreuet, daß Stephanas, Fortunatus, und Achaicus, zu mir gekommen sind: denn, sie haben alles ergänzt, was auf eurer Seite mangelte.

18. Sie haben erquicket meinen, und euern, Geist. Erkennet, die solche sind.

18. Denn, durch die Erzählung, die sie mir von euch gemachet haben, haben sie mein Gemüth beruhiget, und auch eure Gemüther (2). Sehet also auf Leute, die, wie diese, sind.

19. Es grüssen euch die Gemeinen in Asia. Es grüssen euch sehr in dem HErrn Aquilas und Priscilla, sammt der Gemeine in ihrem Hause.

19. Die Kirchen in Asien grüssen euch; eben dieses thun, mit vieler christlichen Zuneigung, Aquila, und Priscilla, sammt der Gemeine, die in ihrem Hause ist.

20. Es grüssen euch alle Brüder. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß.

20. Alle Brüder grüssen euch. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kusse.

21. Ich Paulus grüsse euch mit meiner Hand.

21. Das, was folget, ist der Gruß von mir Paulus, mit meiner eigenen Hand geschrieben.

22. So Jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat: der sey Ana-

22. Wenn Jemand ein Feind des HErrn JEsu Christi, und seines Evangelii, ist, so sey er verflucht, und dem Verderben bestimmet: der

(2) Nämlich, durch Hinwegnehmung derjenigen argwöhnischen Vorstellung, und Furcht, die auf beyden Seiten war.

Digitized by Google

der HErr kommet, Rache an ihm auszuüben (3).

23. Die Gnade des HErrn JEsu Christi sey mit euch.

24. Meine Liebe sey mit euch allen, um Christi JEsu willen. Amen.

Anathema, Maharam Motha.

23. Die Gnade des HErrn JEsu Christi sey mit euch.

24. Meine Liebe sey mit euch allen in Christo JEsu. Amen.

(3) Da dieser Ausspruch von andern, welche S. Paulus in andern Briefen mit eigener Hand schreibet, so sehr verschieden ist; so ist er wohl wahrscheinlicher Weise von dem falschen Apostel zu verstehen, dem S. Paulus alle Unordnungen in dieser Kirche zuschreibt, und von welchem er 2 Korinth. XI. 13–15. eben so ernstlich redet.

Ende der ersten Epistel S. Pauli an die Korinther.

Para-

Paraphraſtiſche Erklärung
und
Anmerkungen
über
die andere Epiſtel S. Pauli an die Korinther
welche
im Jahre Chriſti, 57, und im 3ten Jahre der Regierung des Kaiſers Nero geſchrieben worden.

Inhalt.

Nachdem S. Paulus die erſte Epiſtel an die Korinther geſchrieben hatte, um, wie er Cap. II. 9. ſelbſt ſaget, zu erkennen, in welchem Anſehen er noch in dieſer Kirche ſtünde, in der ſich eine groſſe Gegenparthey wider ihn geſammelt hatte, die er wiederum zu zertrennen ſuchte: ſo war er dieſer halben ſo lange in Sorgen, bis er erfuhr, was für eine Wirkung ſein Brief gethan hätte, Cap. II. 12. 13. und VII. 5. Als er aber durch den Titus von ihrer durch ſeinen erſten Brief gewirkten Reue, von ihrem Gehorſam gegen ſeine Befehle, und überhaupt von ihrer guten Geſinnung gegen ihn, Nachricht bekam; ſo ſchöpfte er wieder Muth. Er redet daher in dieſem zweeten Briefe viel freyer von ſich ſelbſt, und vertheidiget ſich viel kühner; wie man aus Cap. I. 12. II. 14. VI. 10. X. 1. und XIII. 10. ſehen kann: und hingegen verfähret er mit ſeinen Gegnern viel dreiſter, und ſchärfer, als in dem erſten Briefe; wie aus Cap. II. 17. IV. 2–5. V. 12. VI. 11–16. XI. 11. und XII. 15. erhellet.

Wer auf dieſe Umſtände Achtung giebt, wird darinnen vermuthlich einiges Licht zu beſſerm Verſtande dieſes andern Briefes entdecken; beſonders, wenn er noch darauf ſiehet, daß die vornehmſte Bemühung des Apoſtels in dieſem ſo wohl, als in dem erſten, Briefe iſt, die Korinther von ihrem neuen Anführer, der ſein Gegner war, abwendig, und überhaupt den Partheyen, und Unordnungen, welche dieſer falſche Apoſtel in der Kirche zu Korinth geſtiftet hatte, ein Ende zu machen. Er ermahnet ſie auch in dieſer Epiſtel zu einer milden Beyſteuer für die armen Chriſten zu Jeruſalem.

Uebrigens iſt dieſer Brief in eben dem Jahre, und nicht lange nach dem erſten, geſchrieben worden.

Erster Abschnitt.

Cap. I. Vers 1. 2.

Eingang.

Paraphrastische Erklärung.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi, durch den Willen GOttes, und Timotheus, unser Bruder (1), (entbiethen) der Kirche GOttes zu Korinth, nebst allen Christen, die in ganz Achaja sind (2) (unsern Gruß).

2. Gnade und Friede sey euch von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.

Text.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi, durch den Willen GOttes, und Bruder Timotheus, der Gemeine GOttes zu Korinthen, sammt allen Heiligen in ganz Achaja.

2. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo.

(1) Bruder, d. i. entweder nach dem gemeinschaftlichen Glauben; und so nennet er, wie schon bemerket worden, öfters alle Christen, als Röm. I. 13. u. d. g. oder Bruder in dem Dienste des Evangelii, s. Röm. XVI. 21. 1 Korinth. XVI. 10. Man kann hinzusetzen, daß vermuthlich S. Paulus den Namen Bruder dem Timotheus, als einen Ehrennamen, giebt, um ihm unter den Korinthern, zu welchen er ihn vorher, um ihre Unordnungen abzustellen, mit einer Art von Gewalt gesendet hatte, ein über seine Jahre erhabenes Ansehen zu geben. Timotheus war noch ein junger Mensch, als S. Paulus seinen ersten Brief an ihn schrieb, wie aus 1 Tim. IV. 12. erhellet; und dieser Brief wurde erst, nachdem Timotheus zu Korinth gewesen, nach aller Uebereinstimmung, und, nach einiger Gelehrten Meynung, erst acht Jahre hernach geschrieben. Wenn ihn also S. Paulus hier seinen Bruder nennt, und in diesem Briefe neben sich setzt, so giebt er damit den Korinthern zu verstehen, daß, seiner Jugend ungeacht, er von ihm, als der einzige, den er für seines Gleichen ansehen könne, zu ihnen gesendet worden sey.

(2) Achaja, war die Gegend, worinnen Korinth lag.

Zweeter Abschnitt.

Cap. I. Vers 3 — VII. 16.

Der erste Theil dieser zwoten Epistel ist völlig dazu bestimmet, daß sich S. Paulus gegen verschiedene Auflagen seiner Gegner vertheidige, und den Korinthern von sich einen rechten Begriff mache. Die besondern Abtheilungen desselben wollen wir in folgenden Stücken anzeigen.

Erstes Stück.

Cap. I. Vers 3—14.

Der Apostel machet mit der Rechtfertigung seines ersten Briefes, welchen die Korinther nach Cap. VII. 7. 8. traurig gemachet hatte, den Anfang, und schreibet ihnen, daß er GOtt für die Befreyung aus seiner Trübsal danke, weil ihn dieselbe in den Stand setze, sie so wohl durch das Beyspiel seiner Trübsal, als seiner Befreyung, zu trösten; denn, fähret er fort, er wüßte, was er ihnen für ihr Bethen, und Danken, wegen seiner Befreyung, für Verbindlichkeit habe; sie hätten ja nothwendig bey GOtt für ihn bethen müssen, weil ihm sein Gewissen, welches sein Trost sey, Zeugniß gebe, daß er in seinem Verhalten gegen alle Menschen, und besonders gegen sie, redlich und aufrichtig, ohne eigene, oder fleischliche, Vortheile zu suchen, gewesen sey, und daß, was er ihnen geschrieben, keine andere Absicht gehabt habe, als die er ihnen entdecket, und welche sie in seinen Worten gelesen hätten; er erkennete auch, und zweifelte nicht, daß sie allezeit erkennen würden, so wie ein Theil von ihnen schon jetzo erkennete, daß er der Mann wäre, dessen sie sich rühmen könnten, so wie sie sein Ruhm an dem Tage JEsu Christi seyn würden. Denn, wenn man diesen Abschnitt, der offenbar sehr einnehmend geschrieben ist, mit Aufmerksamkeit liest, so wird man daraus so viel zusammen bringen können, daß des Apostels Gegenparthey der Stärke seines ersten Briefes dadurch auszuweichen suchte, daß sie heimlich vorgab, S. Paulus sey, was er auch immer darinnen vorgeben möge, ein listiger, verschlagener, und vom Eigennutze getriebener Mann, der mit diesem Briefe seine verborgenen Absichten hätte. Eben diesen Vorwurf nimmt man auch in andern Stellen dieser Epistel wahr, als Cap. IV. 2. 5.

Paraphrastische Erklärung.

3. Gelobet sey der GOtt (1) und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und GOtt alles Trostes,

4. der mich in allen meinen Trübsalen stärket, damit ich geschickt werde, diejenigen (2), die in allerley Unruhen sind, mit eben dem Troste, den ich von ihm empfange, aufzurichten.

5. Denn, so wie ich um Christi willen erstaunend viel gelitten habe: so bin ich auch durch Christum auf das kräftigste getröstet worden; und beydes zu eurem Besten.

6. Denn, mein Leiden gereichet euch zum Troste, und zur Erleichterung (3), dergestalt, daß

Text.

3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und GOtt alles Trostes:

4. Der uns tröstet in allem unserm Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOtt.

5. Denn, gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

6. Wir haben aber Trübsal, oder Trost, so geschicht

(1) Daß dieses hier die rechte Uebersetzung des Griechischen ist, läßt sich aus Eph. I. 3 und 1 Pet. I. 3. sehen, wo die nämlichen Worte vorkommen; und daß es mit S. Pauli Meynung übereinstimme, siehet man aus Eph. I. 17. (a).

(a) Die Sache ist schriftmässig; und hat der sel. Baumgarten diese Stelle eben so übersetzet. Der ganze Unterschied dieser, und der gewöhnlichen, Uebersetzung ist der, daß in jener das Wort GOtt wesentlich, und in dieser persönlich genommen wird, ohne daß deswegen in einer von beyden der Sohn dem Vater nachgesetzet wäre.

(2) Er meynt hier die Korinther, die wegen ihres Verhaltens gegen ihn in Sorgen waren. S. Cap. VII. 7.

(3) Σωτηρία, Erleichterung, Hülfe, ist hier wohl besser, als Heil, welches eine Befreyung von Tod und Hölle anzeiget, an statt, daß hier bloß die Befreyung von ihren gegenwärtigen Sorgen verstanden wird (a).

(a) Unterdessen kommt doch auch das Wort Heil bloß von einer leiblichen Hülfe und Befreyung, in der heil. Schrift vor, wenn es z. E. heisset: Der HErr hat heute Heil gegeben in Israel, 1 Sam. XI. 13. sollte Jonathan sterben, der ein solch groß Heil in Israel gethan hat, 1 Sam. XIV. 45. u. s. w. Σωτηρία drücket das hebräische יְשׁוּעָה nach seiner weitläuftigen Bedeutung aus. In diesem Verstande ist also auch hier das Wort Heil gebraucht.

Digitized by Google

geschicht es euch zu Gute. Ists Trübsal, so geschicht es euch zu Trost und Heil: welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermassen, wie wir leiden. Ists Trost, so geschicht es euch auch zu Trost und Heil.

daß ihr diejenigen Widerwärtigkeiten, deren Beyspiel ihr an mir sehet, geduldig ertraget: und, wiederum, wenn ich getröstet werde, so dienet es euch auch zum Troste, und zur Erleichterung, weil ihr ähnlichen Trost von eben dem barmherzigen GOtt, und Vater, hoffen könnet.

7. Und stehet unsere Hofnung feste für euch: dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seyd, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn.

7. Aus diesem Grunde habe ich, in Ansehung eurer, immer eine feste Hofnung; weil ich versichert bin, daß, gleichwie ihr Antheil an dem Leiden habt, ihr auch Antheil an dem Troste haben werdet.

8. Denn, wir wollen euch nicht verhalten, liebe Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia wiederfahren ist: da wir über die Masse beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwegten,

8. Denn, ich kann euch, meine Brüder, nicht verhalten, was in Asien für eine Last von Leiden über mich ergangen ist, die mich über die Massen schwer drückte, und meine Kräfte überstieg, so daß ich kein Mittel vor mir sahe, mit dem Leben davon zu kommen.

9. Und bey uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschach aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.

9. Allein, ich hatte dieses Urtheil des Todes schon über mich selbst gesprochen, damit ich mein Vertrauen nicht auf mich selbst, sondern auf GOtt, setzte, der auch die wahrhaftig Gestorbenen wieder auferwecken kann.

10. Welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset: und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen.

10. Dieser hat mich auch aus so einer augenscheinlichen Todesgefahr errettet, und errettet mich noch täglich, und ich vertraue auf ihn, daß er mich noch ferner erretten werde:

11. Durch Hülfe eurer Für-

11. Denn, ihr stehet mir ja auch mit eurem Gebethe

Gebethe für mich bey; auf daß GOtt, für die von so vielen Personen mir erbethene Gnade, auch von vielen gedanket werde.

12. Denn, ich kann gar nicht an eurer, und vieler anderer, Fürbitte und Sorge für mich zweifeln, weil mein Ruhm das Zeugniß meines eigenen Gewissens ist, daß ich mich aufrichtig, und redlich, vor GOtt, nicht nach dem Antriebe einer fleischlichen Weisheit (4), sondern der Gnade GOttes (5), gegen alle Menschen, am allermeisten aber gegen euch, verhalten habe.

13. Denn, ich habe in dem, was ich euch schreibe, keine andere Absicht, noch Meynung, als welche ihr da vor euch liegen sehet, und aus dem, was ihr leset, heraus nehmen könnet: und ihr selber müsset, daß dieses so sey, erkennen; und ich hoffe, daß ihr es allezeit bis ans Ende erkennen werdet; wie es denn bereits ein Theil von euch erkennet hat,

14. daß ich euer Ruhm (6) bin, gleichwie ihr am jüngsten Tage mein Ruhm seyn werdet, wenn ihr, als meine Schüler, die ich bekehret habe, werdet selig werden.

Fürbitte für uns; auf daß über uns, für die Gabe, die uns gegeben ist durch viel Personen, viel Danks geschehe.

12. Denn, unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bey euch.

13. Denn, wir schreiben euch nichts anders, denn das ihr leset, und auch befindet. Ich hoffe aber, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden,

14. gleichwie ihr uns zum Theil befunden habt. Denn, wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seyd auf des HErrn JEsu Tag.

(4) Was fleischliche Weisheit sey, kann man Cap. IV. 2. 5. sehen.

(5) Ἀλλ' ἐν χάριτι Θεοῦ, sondern in der Gnade GOttes, ist eben so viel, als ob es hiesse: ἀλλὰ χάρις Θεοῦ ἡ σὺν ἐμοὶ, in der Gnade GOttes, die mit mir ist, d. i. nach GOttes gnädigem Beystande.

(6) Daß ich euer Ruhm bin. Hiemit zeiget er diejenige Parthey der Korinther an, die es mit ihm hielte, und ihn für ihren Lehrer bekennete. In diesem Verstande kommet das Wort Rühmen oft in diesen Episteln an die Korinther vor, weil sich die verschiedenen Partheyen damit rühmeten, daß die eine den Paulus, die andere den Apollo, zum Lehrer habe.

Zweytes

Zweytes Stück.

Cap. I. Vers 15 – II. 17.

Nun rechtfertiget sich S. Paulus weiter, warum er nicht nach Korinth gekommen sey. Er hatte den Korinthern versprochen, sie auf seiner Reise nach Macedonien zu besuchen, war aber nicht gekommen. Dieß, behaupteten seine Gegner, käme bey ihm von einem Leichtsinne, oder wenigstens einem Gemüthe her, das sich völlig nach fleischlichen Absichten richtet. S. V. 17. Hierauf antwortet er, daß, da ihn GOtt selbst unter ihnen durch die Salbung, und das Pfand, des Heiligen Geistes in dem Dienste des Evangelii von seinem Sohne bestätiget, und er ihnen immer das nämliche, ohne die geringste Veränderung, gepredigt, und niemals das einmal gepredigte wiederrufen habe, sie keine Ursache haben könnten, ihn für einen unbeständigen, falschen Mann zu halten, der mit ihnen nicht aufrichtig handelte, und auf dessen Zusage sie sich nicht verlassen könnten. Dieß thut er Cap. I. 15–22.

Hienächst versichert er sehr feyerlich, daß er bloß, um ihrer zu schonen, nicht zu ihnen gekommen sey. Dieß thut er Cap. I. 23. und II. 2. 3.

Er führet Cap. II. 12. 13. eine andere Ursache an, warum er nach Macedonien gegangen sey, ohne, wie er sich vorgesetzt hatte, nach Korinth zu kommen; und diese ist, daß er nicht wußte, wie die Korinther gesinnet wären, da Titus nicht kam. Da er dieser Reise nach Macedonien gedacht hat, so giebt er zugleich Nachricht von dem guten Erfolge, welchen GOtt seiner Predigt hier, und anderwärts, verliehen hatte, und zeiget, wie wichtig seine Predigt so wohl zur Seligkeit, als zur Verdammniß, derer, die sie annehmen, oder verwerfen, sey, und betheuret noch einmal seine Aufrichtigkeit, und Entfernung von allem Eigennutze, nicht ohne ernstliche Rücksicht auf ihren falschen Apostel. Alles dieses finden wir in den folgenden Versen, nämlich Cap. II. 14–17; und hängt alles sehr geschickt, und genau, mit seiner Absicht in dieser Epistel zusammen, welche war, sein Ansehen, und seine Ehre, unter den Korinthern fest zu setzen.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
15. Und auf solch Vertrauen gedachte ich jenes mal zu euch zu kommen:	15. Da ich dieses Vertrauen auf eure Liebe, und Hochachtung, gegen mich habe, so nahm ich mir zuerst vor, zu euch zu reisen, damit

ich euch das zweytemal ein Vergnügen (1) machte;

16. Und zu euch auf meiner Reise nach Macedonien, und von daher wieder zu euch zurücke zu kommen, und von euch nach Judäa befördert zu werden.

17. Dieß ist nun freylich nicht so geschehen, wie ich mir vorgenommen hatte. Bin ich aber deswegen einer Wankelmuth schuldig? oder für einen unbeständigen Mann zu halten, der bald so, bald anders, redet? für einen, der auf sein gegebenes Wort nicht weiter siehet, als es zu seinem fleischlichen Vortheile dienet?

18. Nein, GOtt ist mein Zeuge(*), daß das, was

auf daß ihr abermal eine Wohlthat empfienget,

16. Und ich durch euch in Macedoniam reisete, und wiederum aus Macedonia zu euch käme, und von euch geleitet würde in Judäam.

17. Hab ich aber einer Leichtfertigkeit gebrauchet, da ich solches gedachte? Oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also: sondern bey mir ist ja, ja, und nein ist nein.

18. Aber, o ein treuer GOtt,

(1) Durch das Wort χάριν, Wohlthat, verstehet der Apostel offenbar seinen zweeten Aufenthalt zu Korinth, ohne ihnen Beschwerniß, oder Misvergnügen, zu machen. Er war zuvor bey ihnen, fast zu ammen zwey Jahre, mit Vergnügen, und Liebe, gewesen. Er wollte sie nun zum zweyten Male besuchen; allein, wie er sagt, zu dem Ende, daß sie ein ähnliches Vergnügen haben möchten, d.i. die nämliche Zufriedenheit in seinem Umgange dieses zweyte Mal. Eben dieß saget er 2 Korinth. II. 1.

(*) Es scheinet diese Uebersetzung des πιστὸς ὁ Θεὸς etwas hart zu seyn, ob sie sich gleich unvergleichlich schön in den Zusammenhang schicket, und deswegen auch von dem sel. Baumgarten in seiner Auslegung dieser Stelle vorzüglich angenommen, und dadurch wahrscheinlich gemacht worden ist, daß dieß eine Nachahmung der hebräischen Wortfügung חַי יְהוָה, so wahr der HErr lebt, sey. Sehen zwo Wortfügungen einander ähnlich, so sind es gewiß diese zwo; und der Fehler ist nur, daß es an Stellen fehlt, womit man diesen Gebrauch des πιστὸς ὁ Θεὸς beweisen kann: sonst würde gewiß, was wider den sel. Baumgarten, und zugleich gegen Locken, welchem Baumgarten vermuthlich gefolget ist, von dem gelehrten H. Verfasser der Anmerkungen zu gedachtem Werke erinnert wird, wenig zu bedeuten haben. Da indessen das Gewisse, und Gewöhnliche, allezeit dem Ungewissen, und Seltnern, in Erklärung der h. Schrift vorgehen muß: so kann man die obenstehende Umschreibung so ändern: „Nein, GOtt ist getreu, gewiß kein von mir zu euch geredetes „Wort ist Ja, und Nein, gewesen: d.i. GOtt ist viel zu getreu, und viel zu gut „gegen seine Kirche gesinnet, als daß er nur ein Wort, das ich jemals zu euch, „als ein Apostel JEsu Christi, geredet habe, hätte auf meine eigene Willkühr, „und mein Gutdünken, ankommen lassen, ob ich bey dem, was ich geredet, bleiben, „oder es wieder zurücke nehmen, meine einmal geäusserte Meynung beständig behaupten, oder wieder ändern wollte. Wie es also überhaupt bey der Predigt des „Evangelii nicht auf meine Willkühr ankommt, und ich solche auch nicht suche

„(V. 19.

GOtt, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist.

19. Denn, der Sohn GOttes, JEsus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich, und Silvanum, und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.

20. Denn,

was ihr von mir gehöret habt, nicht ungewiß, betrügerisch, oder veränderlich, gewesen ist.

19. Denn, JEsus Christus, der Sohn GOttes, der unter euch von mir, und Silvanus, und Timotheus, geprediget worden, ist nicht heute dieß, und morgen etwas anders, gewesen: sondern er ist euch immer einförmig, als einer, und eben derselbe, nach dem Rathe, oder der Offenbarung, GOttes (*), gezeiget worden.

20. Denn,

„ (V. 19. u. f f.), so ist es auch in Erfüllung dieses meines Vorsatzes nicht auf mich „ angekommen, sondern GOtt hat die Sache selbst also gelenkt, und ich habe den „ Grund dieser Verhinderung nachher selbst eingesehen (V. 23.) “. Die Worte des 17ten Verses, welche der sel. Luther gegeben hat: Oder, sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also, sondern bey mir ist Ja, Ja, und Nein ist Nein, müssen nach dem Griechischen so erkläret werden: oder, richte ich mich in meinen Anschlägen nach fleischlichen Absichten, daß bloß mein Vortheil u. d. g. entscheiden muß, ob, wenn ich einmal Ja gesaget, dieses Ja gelten soll, oder, wenn ich Nein gesaget, dieses Nein gelten soll? Daß es bloß auf mich, und meinen guten Willen, ankommt, ob ich mein Ja, oder Nein, halte, oder nicht? Dieses Fehlers beschuldigten den Apostel seine Gegner, wie sich aus dem ganzen Zusammenhange schlüssen läßt, weil er nicht versprochener massen nach Korinth gekommen war: und dawider vertheidiget er sich V. 18. u. f f.

(*) Ἐν αὐτῷ, in ihm, ist, wie es scheint, von Locken: nach dem Rathe, oder, der Offenbarung GOttes, übersetzt, daß dieses ἐν αὐτῷ auf den πιστὸς V. 18. gehet; welche Meynung auch in den Anmerkungen über Baumgartens Auslegung dieser Stelle, als dem folgenden 20sten Verse gemässer, gebilliget ist. Ich bekenne aber, daß ich eben dieses letzte nicht verstehe. Der 20ste Vers heisset: Denn alle Verheissungen GOttes sind in ihm Ja —— ἐπαγγελίαι Θεοῦ ἐν αὐτῷ τὸ ναὶ —. In wem sind sie Ja? In GOtt? So ist das ἐν αὐτῷ, in ihm, ein überflüssiger, und ungeschickter, Ausdruck, den man im Griechischen und Lateinischen: quotquot promissiones sunt Dei, in ipso Nae sunt, noch deutlicher, als im Deutschen, siehet. Es ist schon genug gesagt: Alle Verheissungen GOttes sind Ja, und Amen, wenn weiter nichts, als die unveränderliche Wahrheit GOttes angezeiget werden, und das in ihm nichts weiter bedeuten soll. Da es also da stehet, so muß es auf ein anderes Wort, als Θεοῦ gehen: und in diesem Verse ist sonst keines. Es kommt also auf den 19ten Vers, und unser gegenwärtiges: ναὶ ἐν αὐτῷ γέγονεν an, so wird auch der 20ste Vers deutlich seyn. Hier darf man nur das ἐν αὐτῷ auf das nächst vorhergehende Subjectum Ἰησοῦς Χριστὸς ziehen, so ist der Verstand der Worte, es war Ja in ihm, dieser: In dem, was wir von JEsu Christo geprediget haben, war nichts, als lauter unveränderliche, und unwiderrufliche, Wahrheit. Diesem

20. Denn, alle Verheissungen GOttes sind in ihm mit einander einstimmig, und gewiß: zur Ehre GOttes, durch meine Predigt (und euren Glauben).

21. GOtt aber ist es, der mich, mit euch, so gewiß machet, das Evangelium zu predigen (*), welcher

20. Denn, alle GOttes Verheissungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, GOtt zu Lobe durch uns.

21. GOtt ists aber, der uns befestiget sammt euch in

nach kann Lockens Umschreibung so gefasset werden: „ Er ist euch immer einförmig, „ als einer, und eben derselbe, gezeiget worden, es war in ihm, oder in der Predigt „ von ihm, lauter unveränderliche, und unwiderrufliche, Wahrheit “. Ich nehme das in ihm in eben dem Verstande, wie unmittelbar vorher JEsus Christus gebrauchet ist, da es heißt: der Sohn GOttes, JEsus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, d. i. der Sohn GOttes, JEsus Christus, von dem unter euch durch uns geprediget ist. Die Unveränderlichkeit der Predigt des Evangelii gründet sich auf die Unveränderlichkeit des Sohnes GOttes, JEsu Christi, welcher gestern und heute, und in Ewigkeit ist, Hebr. XIII. 8; es läßt sich in ihr, so wenig etwas, als in Christo selber, ändern. Davon enthält der nun folgende 20ste Vers den Beweis: Denn, alle Verheissungen GOttes sind Ja in ihm, in Christo —— ——. Wie kann in demjenigen etwas Veränderliches seyn, auf welchen alle Verheissungen GOttes von Anfang der Welt her zielen, an welchem, und durch welchen alles, was GOtt den Glaubigen verheissen hat, erfüllet worden ist, und noch zum Theile erfüllet werden wird? GOtt müßte seinen ganzen Willen ändern, und alle seine Rathschlüsse, wenn etwas in der Predigt von Christo geändert werden könnte.

(*) Εἰς Χριστὸν ist wohl nicht genug ausgedrückt: das Evangelium zu predigen. Es schickt sich dieß auch nicht zu dem dabey stehenden: mit, oder, sammt euch, da gewiß nicht die Korinther das Evangelium geprediget haben. Es wird also am besten seyn, auf das vorhergehende zu sehen, und daraus die Worte: in Christum zu erklären. Der Apostel hatte V. 19. behauptet, daß die Predigt von Christo eben so unveränderlich, als Christus selbst wäre, und V. 20. daß hiedurch sowohl, als den sich darauf gründenden Glauben, die Ehre GOttes verherrlichet würde. Nun zeiget er den Urheber von diesem allem an, V. 21. nämlich GOtt, der theils den Aposteln, und Lehrern des Evangelii, so wohl zu ihrer eigenen seligmachenden Ueberzeugung, als zur Ueberführung ihrer Zuhörer, theils den Zuhörern, eine solche Gewißheit von den seinen Sohn, JEsum Christum, betreffenden Wahrheiten gebe, daß in denselben schlechterdings nichts könnte, noch dürfte, geändert, oder wiederrufen werden, indem sie beyderseits mit dem festesten, und unbeweglichsten, Glauben sich auf Christum verliessen, oder, wie es 1 Petr. V. 10. heisset, täglich mehr in Christo vollbereitet, gestärket, bekräftiget, und gegründet würden. Diesem nach kann die Umschreibung deutlicher so gefasset werden: GOtt aber ist es, der mich, mit euch, in dem Glauben an Christum so gewiß machet, und mit Christo täglich näher vereiniget, und uns salbet u. s. w. Es ist nur noch zu merken, daß Locke immer in seiner Umschreibung Paulum auch hier von sich so allein reden läßt, wie er öfters von sich in der mehreren Zahl schreibt; an statt, daß er von sich, und allen Glaubigen überhaupt, spricht: wie wir gleich weiter sehen werden.

Digitized by Google

in Christum, und uns ge- welcher mich (uns) gesalbet (2), und
salbet,

22. und versiegelt, und 22. auch versiegelt (3), und das Pfand (4)
in

seines

(2) Gesalbet, d. i. zu einem Apostel durch einen ausserordentlichen Beruf abgesondert hat. Priester, und Propheten, wurden so wohl, als die Könige, durch die Salbung abgesondert (a).

(a) Dieses letzte Stück der Anmerkung ist ganz richtig. Aber, es ist noch weiter dabey anzumerken, 1. daß sie durch die Salbung nicht bloß abgesondert, sondern auch durch die Gaben des Heiligen Geistes zu ihrem Amte tüchtig gemachet wurden, wie man aus vielen Beyspielen des alten Testamentes sehen kann. 2. Daß Petrus 1 Ep. II. 9. von den Glaubigen überhaupt schreibt: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk u. s. w. und also von der Salbung mit dem Heiligen Geiste andere Christen, die keine Apostel sind, so wenig ausschliesset, als, nach 2 B. Mos. XIX. 6. das israelitische Volk davon ausgeschlossen war. So schreibet auch Johannes 1 Ep. II. 20. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und V. 27. und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch: und er schreibet gewiß nicht an Apostel. Es bestehet aber diese Salbung in den Gaben des Heiligen Geistes, welche durch die Salbung des alten Testamentes abgebildet wurden, so wohl in den Heiligungsgaben, Erleuchtung, Wiedergeburt, u. s. w. als in der ersten Kirche in den, vielen Gliedern der Kirche ertheilten, Wundergaben; welche letztere nur nicht, nach einiger Ausleger Gewohnheit, allein, oder vorzüglich, hier verstanden werden müssen.

(3) Versiegelt, d. i. durch die Wundergaben des Heiligen Geistes, welche ein eben so deutlicher Beweis waren, daß die von dem Apostel verkündigten Wahrheiten von GOtt kämen, als ein Siegel auf einem Briefe ist (a).

(a) Dieß macht, ob es gleich wahr ist, die Versieglung des Apostels, und anderer Glaubigen, wiederum nicht allein aus. Dem Verräther Judas waren wohl so gut, als andern Aposteln, die Teufel unterthan, Luc. X. 17: war er deswegen durch den Heiligen Geist versiegelt? Der alte Simeon, der Christum auf seine Arme nahm, die Mutter GOttes, Maria, thaten wohl schwerlich Wunder: waren sie deswegen nicht versiegelt? Die Versieglung bestehet darinnen, daß GOtt den Glaubigen durch Ertheilung seines Heiligen Geistes in seinen Heiligungsgaben, und in der ersten Kirche freylich auch in seinen Wundergaben, von der Wahrheit des Evangelii, und den darinnen enthaltenen Gnadenverheissungen, folglich auch von ihrer zukünftigen Seligkeit durch Christum eine so gewisse Versicherung giebt, als ob er auf dieselben ein eigenes Siegel gedruckt hätte. Denn, was kann er den Menschen, nach seinem Sohne, grösseres geben? Der Sohn erlöset sie; der Heilige Geist erleuchtet sie, gebieret sie neu, heiliget sie, und führet sie durch seinen unabläßlichen Beystand aus dieser Welt, und den Gefährlichkeiten derselben, an das Ziel ihrer Hofnung. Ja, die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. V. 5.

(4) Pfand des ewigen Lebens. Denn, als dessen Unterpfand wird der Heilige Geist in mehr, als einer, Stelle angegeben, s. 2 Korinth. V. 5. Eph. I. 13. 14.

Alles

seines Geistes in mein (unser) Herz gegeben hat.

23. Ueber dieß rufe ich GOtt zum Zeugen an, und will sterben, wenn ich aus anderer Absicht, als eurer zu schonen, nicht wieder nach Korinth gekommen bin.

24. Nicht, daß ich mich einer solchen Herrschaft über euern Glauben anmasse, daß ich verlangte, ihr solltet das, was ich euch gelehret habe, glauben, wenn ich auch zu der Zeit, da ich, um solches zu bestätigen, und zu erweisen, erwartet werde, nicht komme; denn, alles euer Heil ist an diesem Glauben gelegen (*): sondern ich

in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.

2. Ich rufe aber GOtt an zum Zeugen auf meine Seele, daß ich euer verschonet habe, in dem, daß ich nicht wieder gen Korinthen kommen bin.

24. Nicht, daß wir Herren seyn über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude: denn, ihr stehet im Glauben.

Cap. II.

Alles dieses waren Gründe, die Korinther zu überzeugen, daß S. Paulus kein Betrüger, der was er saget, nicht überlegt, und nur redet, was zu seinem Vorhaben dienet, wäre, noch seyn könnte.

Da unterdessen der Schluß S. Pauli, wodurch er die Korinther von V. 18--22. zu überzeugen sucht, daß er kein leichtsinniger, veränderlicher, Mann sey, der nach Belieben, oder aus Eigennutz, bald etwas sage, bald wiederrufe, ein wenig dunkel ist, weil er in seiner kurzen Schreibart vieles ausgelassen hat, welches der Leser, wenn die Theile seines Beweises zusammenhängen, und eine vollständige Ueberzeugung wirken sollen, ergänzen muß: so wird man mir hoffentlich verzeihen, wenn ich denselben, gemeinen Lesern zu Liebe, folgender massen deutlich zu machen suche.

GOtt hat mich durch einen ausserordentlichen Beruf zum Dienste des Evangelii abgesondert, meine Sendung durch die Wundergaben des Heiligen Geistes bestätiget, und mir durch seinen Geist das Pfand des ewigen Lebens ins Herz gegeben; er hat mich auf diese Weise in der Predigt des Evangelii unter euch bestätiget, und gewiß gemacht; und dieß Evangelium ist durchaus gleichförmig, und von einerley Art; so habe ich es euch auch, ohne im geringsten zu fehlen, vorgetragen, und zu GOttes Ehren gezeiget, daß alle göttliche Verheissungen in Christo zusammen kommen, und unveränderlich sind. Ich habe also in allem, was ich euch geprediget habe, nie einen Fehler begangen; und da ich alle diese Versicherungen habe, daß mich GOtt, der unveränderlich treu ist, besonders regieret, und leitet: so kann ich nicht in dem Verdachte stehen, als ob ich in einer Sache, die mein Amt betrift, mit euch falsch umgienge.

(*) Locke hat diese Worte, die eigentlich am Ende des Verses stehen, zu der ersten Hälfte gezogen, wie Jedermann siehet, welcher seine Umschreibung nur mit der deutschen Uebersetzung vergleichet. Sie mögen stehen, wo sie wollen, so haben sie den Verstand: alles euer Heil, alle eure Seligkeit, eure Gemüthsruhe, und Zufriedenheit, schon hier in dieser Welt, kommet auf den Glauben an. Stehen

wird

ich unterließ deswegen, zu euch zu kommen, weil ich gerne eure Freude, als woran mir sehr viel gelegen ist, erhalten, und befördern, wollte, und gleichwohl befürchtete, euch in einem Zustande anzutreffen, der Schärfe von mir forderte, womit ich euch nur beunruhigen würde (5).

Cap. II. 1. Ich gedachte aber solches bey mir, daß ich

Cap. II. 1. Es ist wahr, ich hatte den Vorsatz, wieder zu euch zu kommen: allein, meine Absicht war

wird in der heiligen Schrift dem Fallen entgegen gesetzet. Wie nun dieses, wenn es von dem Seelenzustande des Menschen gebrauchet wird, so viel heißt, als: in Sünde fallen, der Gnade GOttes, des Glaubens, und folglich auch der Hofnung der ewigen Seligkeit verlustig werden: so muß im Gegentheil Stehen bedeuten, der Gnade GOttes, und der daraus folgenden Vereinigung mit ihm durch den Glauben, theilhaftig seyn, das geistliche Leben haben, und des ewigen sich in gewisser Hofnung freuen. Denn, dieß bringet die Metapher mit sich, da Fallen im eigentlichen Verstande sterben, abtrünnig werden u. d. g. anzeiget; es zeiget solches auch die Stelle 1 Korinth. X. 12. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Da aus dem Bewußtseyn dieses Stehens bey den Glaubigen nothwendig eine heilige Freude folgen muß: so ist hieraus der Sinn unserer Stelle klar, und folgender: Paulus kam nach V. 23. nicht nach Korinth, um die Korinther zu schonen, welches Schonen er selbst Cap. XII. 20. 21. XIII. 1. 2. erkläret. Damit dieß aber den Korinthern keinen falschen Begriff von ihm machen möchte, als wollte er sich über sie zu viele Macht herausnehmen, so entdecket er seine wahre Absicht V. 24. „ nicht daß wir uns über euch, in Ansehung eures Glaubens, „ einer Herrschaft anmassen, und Abtrünnige, freche Sünder, Leute, die unter euch „ Unordnungen anfangen, aus apostolischer Macht gerne strafen (dieß halte ich den „ griechischen Worten, und dem Sinne des Apostels, gemässer, als die lockische „ Umschreibung): sondern wir wollen lieber eure aus dem Glauben, und der guten „ Ordnung, und Einigkeit, in eurer Gemeine entstehende Freude vermehren helfen; „ dieses wünschen wir jederzeit, und suchen es zu thun, jenes müssen wir zuweilen „ gezwungen thun. Es beruhet nicht auf unserer guten Meynung, sondern unser „ Amt, die Ehre Christi, eure Seligkeit, erfordert es. Denn, euer Wohl, eure „ Seligkeit, kommt auf euern Glauben an. Wir können also hierinnen nicht gleich„ gültig seyn “.

(5) Es ist deutlich, daß zu Korinth sich Jemand der Lehre S. Pauli widersetzet hatte; s. 1 Korinth. XV. 12. sein Apostelamt in Zweifel zog, 1 Korinth. IX. 1. 2. 2 Korinth. XIII. 3. sich schon rühmte, als getraute er sich nicht, zu kommen, 1 Korinth. IV. 18. und sagte, seine Briefe seyen schwer, und stark, aber die Gegenwärtigkeit des Leibes schwach, und die Rede verächtlich, 2 Korinth. X. 10. Da es mit seinem Ansehen zu Korinth so beschaffen war, und er zu ihnen zu kommen versprochen hatte, 1 Korinth. XVI. 5. so mußte er die Entschuldigung seines Ausbleibens aus Gründen, die so überzeugend, als liebreich, waren, für nöthig halten. Und diese Gründe sind in unserm Verse, nach dem davon angegebenen Verstande, zu finden.

Digitized by Google

war zugleich, euch keine Betrübniß mitzubringen (6).

2. Denn, wer ist, wenn ich bey euch bin, und euch betrübe, der mich freudig machen kann, als eben diejenigen Personen, die ich durch Betrübniß beunruhiget habe (*)?

3. Ich habe euch auch diejenige Sache (7), die euch betrübt gemachet hat, ohne selbst zu kommen, zu dem Ende geschrieben, damit ich, wenn ich käme, nicht durch diejenigen betrübt gemacht

ich nicht abermal in Traurigkeit zu euch käme.

2. Denn, so ich euch traurig mache: wer ist, der mich frölich mache, ohn der da von mir betrübet wird?

3. Und dasselbige habe ich euch geschrieben: daß ich nicht, wenn ich käme, traurig seyn müßte, über welche

(6) Daß dieß der Verstand dieses Verses sey, und nicht der, daß er nicht das zweyte Mal traurig zu ihnen kommen wolle, ist deswegen ausser Zweifel, weil er das erste Mal nicht traurig bey ihnen gewesen war. S. 2 Korinth. I. 15.

(*) Es ist zwar keine wichtige Anmerkung, doch zum Verstande des Verses nöthig, hier das Feine, und Einschleichende, in der Schreibart Pauli nicht aus der Acht zu lassen; als wodurch auch der 1ste Vers noch ein weiteres Licht erhält. Es saget nämlich Paulus in diesen Worten, wie leicht einzusehen ist, so viel, daß er die Korinther, vermöge seiner grossen, und zärtlichen, Liebe zu ihnen, gar nicht bestrafen könne, ohne das Unangenehme in dieser Bestrafung zuerst zu empfinden, und in seinem Gemüthe nicht eher wieder ruhig würde, bis sie ihn durch ein Bezeigen, das ihm Gelegenheit zur Freude gäbe, ruhig machten. Hieraus läßt sich begreifen, warum der erste Vers gar wohl heissen kann: daß ich nicht abermal in Traurigkeit zu euch komme. Denn, beydes ist beysammen; die Traurigkeit der Korinther, nach Lockens vorhergehender Anmerkung, und die Traurigkeit des Apostels selbst, nach V. 1. und 3. Man darf nur das πάλιν V. 1. auf ἐλθεῖν, und nicht auf λύπην ziehen: so fällt die Ursache weg, die Locke für seine Erklärung angegeben hat.

(7) Καὶ ἔγραψα ὑμῖν τοῦτο αὐτό, und ich habe euch eben dieselbe Sache geschrieben. Daß ἔγραψα, ich habe geschrieben, auf die erste Epistel an die Korinther gehe, ist daher klar, weil es in dem folgenden Verse, und ein wenig weiter unten V. 9. eben so gebrauchet wird. Was ist also dasjenige in seiner ersten Epistel, welches er hier τοῦτο αὐτὸ eben diejenige Sache nennt, die er ihnen geschrieben hat? Ich antworte: die Bestrafung des Blutschänders. Dieß ist aus demjenigen, was bis V. 11. folget, klar; besonders, wenn man solches mit 1 Korinth. IV. 21. und V. 8. vergleichet. Denn, da befiehlet er ihnen, diese Person zu strafen, welche S. Paulus, wenn er, ehe solches geschehen, gekommen wäre, selbst hätte strafen, und also, wie er sagt, mit der Ruthe kommen müssen. Da er aber nun wußte, daß die Korinther diesen Mann, in Betrachtung seines Briefes, bereits gestrafet, und also ihm diese Probe ihres Gehorsams gezeiget hatten: so war er so weit von der Fortsetzung dieser Strenge entfernet, daß er ihnen vielmehr schrieb, sie sollten ihm vergeben, und ihre Liebe wieder zuwenden.

Digitized by Google

welche ich mich billig sollte freuen. Sintemal ich mich des zu euch allen versehe, daß meine Freude euer aller Freude sey.

gemachet würde, über welche ich vergnügt seyn sollte; weil ich zu euch allen das Zutrauen habe, daß ihr alle an meiner Freude und Vergnügen so sehr Theil nehmet, und sie dergestalt für eure eigene achtet, daß ihr alle Ursachen zu meinem Misvergnügen, schon ehe ich komme, bey Seite schaffet.

4. Denn, ich schrieb euch in grosser Trübsal und Angst des Herzens, mit viel Thränen: nicht daß ihr solltet betrübt werden, sondern auf daß ihr die Liebe erkennetet, welche ich habe sonderlich zu euch.

4. Denn, ich schrieb euch mit grosser Betrübniß, und Herzensangst, und unter vielen Thränen: nicht in der Absicht, euch zu betrüben, sondern euch meine ungemeine Zärtlichkeit, und Liebe, gegen euch zu erkennen zu geben.

5. So aber Jemand ein Betrübniß hat angerichtet: der hat nicht mich betrübet, ohne zum Theil, auf

5. Wenn aber der Blutschänder zu dieser Betrübniß Ursache, ich will nicht sagen, eben mir, sondern auf gewisse Weise euch allen, gegeben hat, damit ich ihm nicht zu viel zur Last lege (8);

6. so.

(8) Da S. Paulus mit den Korinthern, wegen der willigen Beobachtung seines in dem ersten Briefe, zur Bestrafung des Blutschänders, gegebenen Befehles, vollkommen zufrieden ist: so bittet er nun wieder um dessen Aufnahme; verringert sein Verbrechen, und erkläret, daß, wenn er auch den Korinthern Betrübniß gemachet, er solche doch ihm nicht gemachet hätte (a).

(a) So stehet nicht im Griechischen, sondern, wenn man auch Lockens Umschreibung behalten will, also: Wenn aber der Blutschänder zu dieser Betrübniß Ursache gegeben hat, so hat er mich nicht weiter, als nur zum Theile, betrübet, damit ich nicht auf euch alle diese Last würfe. Pauli Meynung ist also nicht, daß er dem Blutschänder nicht zu viel zur Last legen wolle, wie Locke glaubt, sondern, daß er sich lieber selbst habe betrüben, als die ganze Last der Betrübniß, wegen des von dem Blutschänder gegebenen Aergernisses, auf die Korinther wälzen wollen. Es ist dieß ein Beweis der zärtlichen Liebe des Apostels gegen seine Gemeine, nach welcher er an allem, was ihnen wiederfuhr, Theil nahm, und selbst bey ihren Fehlern sich kränkte, daß er sie, durch Vorhaltung derselben, betrüben mußte. Um dieser Ursache willen war es ihm leicht, dem Blutschänder bey dem Eifer der korinthischen Kirche, und seiner Busse, zu vergeben. Denn, sein Amt, und Eifer für die Ehre Christi, hatten ihn zur Schärfe bewogen; seine Liebe zu den Korinthern hatte ihn angetrieben, an einer für diese Gemeine so verdrießlichen Sache selbst mit Betrübniß Antheil zu nehmen: da er nun, als ein Diener JEsu Christi, keinen persönlichen Haß auf diesen Menschen hatte; so war ihm bey dessen Busse um so viel leichter, ihm zu vergeben, und die Korinther zu dessen Wiederaufnehmung in ihre Gemeinschaft zu ermahnen.

Digitized by Google

6. so ist die Strafe, die er von dem grössesten Theile unter euch erlitten hat, in diesem Falle hinreichend:

7. so daß es im Gegentheile (9) nun zu rathen ist, ihm zu vergeben, und ihn aufzurichten, damit er (10) nicht durch allzu grosse Traurigkeit verlohren gehe;

8. deswegen bitte ich euch, eure Liebe gegen ihn aufs neue zu beweisen; und zweifle nicht, daß ihr dieses thun werdet.

9. Denn, auch dieses war eine Absicht meines Schreibens an euch, daß ich euch auf die Probe setzen, und sehen wollte, ob ihr mir in allen Stücken gehorsam seyd.

10. Wem ihr vergebet, dem vergebe ich auch. Denn, wenn ich etwas vergeben habe, so habe ich ihm um euret willen, aus der Macht, und im Namen, Christi vergeben;

11. damit uns nicht der Satan Schaden thue: denn, wir kennen seine Argliſt wohl.

12. Als

auf daß ich nicht euch alle beschwere.

6. Es ist aber genug, daß derselbige von vielen also gestraft ist:

7. Daß ihr nun fort ihm desto mehr vergebet, und tröstet, auf daß er nicht in allzu grosser Traurigkeit versinke.

8. Darum ermahne ich euch, daß ihr die Liebe an ihm beweiset.

9. Denn, darum habe ich euch auch geschrieben, daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seyd, gehorsam zu seyn in allen Stücken.

10. Welchem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch. Denn, auch ich, so ich etwas vergebe Jemande, das vergebe ich um euret willen, an Christus statt:

11. Auf daß wir nicht übervortheilet werden vom Satan.

(9) Τ'ναντίον, im Gegentheile, gehet hier auf den Blutschänder, dessen im 5ten Verse gedacht worden, wo ich auch das Nöthige erkläret habe.

(10) Ὁ τοιοῦτος, ein solcher, zeiget wieder den Blutschänder an. Man kann hier aufs neue sehen, wie zärtlich S. Paulus mit den Korinthern in diesem Briefe umgehet. Denn, ungeachtet er von dem Blutschänder vom 5ten bis zum 10ten Verse redet, so nennet er ihn doch niemals mit diesem, oder einem andern, verhaßten Namen, sondern braucht nur die gelinden, und unanstößigen, Worte: derselbige, oder, ein solcher. Und dieß mag wohl auch die Ursache seyn, warum er unbestimmt, ohne die Person, die er meynet, zu nennen (a), ἐπιβαρῶ sagt.

(a) S. die Anmerkung a. zu V. 5. Locke setzet, wie man hieraus siehet, ein Comma hinter ἐπιβαρῶ.

Digitized by Google

Satan. Denn, uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat.

12. Da ich aber gen Troada kam, zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem HErrn:

12. Als ich nach Troas kam, war ich recht misvergnügt daselbst (11), weil Titus, den ich mit Nachrichten von euch aus Korinth erwartete, noch nicht angekommen war; ich bediente mich daher nicht einmal der mir von dem HErrn gegebenen Gelegenheit, das Evangelium zu predigen, um welches willen ich dahin gekommen war.

13. Hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum, meinen Bruder, nicht fand; sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedoniam.

13. Ich nahm geschwinde zu Troas Abschied, und reisete nach Macedonien.

14. Aber GOtt sey gedanket, der uns allezeit Sieg giebt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß durch uns an allen Orten.

14. Allein, GOtt sey gepreiset, daß er mir allezeit (12) durch Christum Sieg giebt, in der Predigt des Evangelii erwünschten Fortgang verleihet, und die Erkenntniß Christi durch mich ausbreitet.

15. Denn, wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, beyde unter denen, die selig werden, und unter denen, die verlohren werden:

15. Denn, mein Dienst, und meine Arbeit, am Evangelio, ist GOtt ein angenehmer Dienst, und wohlriechendes Opfer, durch Christum, so wohl in Ansehung derer, welche selig, als derer, welche verlohren werden.

16. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode; jenen

16. Diesen ist meine Predigt ein übler, unangenehmer, und widerwärtiger, Geruch, indem sie

(11) Wie misvergnügt, und warum er solches, war, siehe Cap. VII. 5.-16. Er war es nicht allein wegen Titus Abwesenheit, sondern auch wegen Mangel der mit ihm erwarteten Nachrichten, Cap. VII. 7.

(12) Der uns allezeit Sieg giebt, d. i. gesegneten Fortgang der Predigt des Evangelii auf der Reise nach Macedonien, und zu gleicher Zeit zu Korinth über die falschen Apostel, seine Feinde, welche sich gegen ihn eine Parthey gesammelt hatten. Dieß halte ich für S. Pauli Meynung, und die Ursache, warum er das Wort Triumph (Sieg) brauchet, welches einen Streit voraussetzet, ungeacht er desselben sich so bedienet, daß er seinen Triumph bescheiden verdecket.

Digitized by Google

sie solche verwerfen, und sich dadurch selbst den Tod zuziehen: jenen aber ist sie ein lieblicher, und angenehmer, Geruch, wodurch sie das ewige Leben erlangen: und wer ist zu so wichtigen Sachen tüchtig genug (13)? Wie ich aber gesaget habe, so ist mein Dienst an dem Evangelio GOtt angenehm.

nen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig?

17. Denn, ich bin nicht, wie verschiedene sind (14), die mit dem Worte GOttes Handelschaft treiben, und es aus Gewinnsucht predigen: sondern ich predige das Evangelium von JEsu Christo auf die lauterste Art; ich predige es, wie ich es von GOtt selbst erhalten habe; ich trage es vor dem Angesichte GOttes (durch die Kraft Christi, und in der Vereinigung mit Christo) vor.

17. Denn, wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälschen: sondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt, vor GOtt, reden wir in Christo.

(13) S. Cap. III. 5. 6.

(14) Wie ich glaube, gehet dieß auf den falschen Apostel.

Drittes Stück.

Cap. III. Vers 1 — VII. 16.

Wie es scheinet, so wurde an dem Apostel ferner getadelt, daß er sich selber rühmete, wie er manchmal in dem ersten Briefe gethan hatte, und noch viel freyer in dem gegenwärtigen thut; es wurde an ihm getadelt, daß er das Evangelium so deutlich, und ungekünstelt, predigte: und wider diese Vorwürfe vertheidiget er sich in gegenwärtigem Stücke auf verschiedene Weise. Wir wollen die Arten seiner Vertheidigung bemerken, wie sie in dem Briefe selbst der Ordnung nach vorkommen, und zugleich die sehr reizend angebrachten Ausdrücke, und Ermahnungen, welche seine herzliche Liebe zu den Korinthern beweisen.

Paraphrastische Erklärung.

1. Fange ich schon wieder an, mich selbst zu loben (1)? oder, habe ich, wie einige (2), Empfeh-

Text.

1. Heben wir denn abermal an, uns selbst zu

(1) Dieß ist ein deutliches Merkmal, daß er deswegen, weil er sich selbst gelobet, getadelt worden.

(2) Dieß scheinet anzuzeigen, daß ihr falscher Apostel durch Empfehlungsschreiben sich bey ihnen eingeschlichen, und so in der Kirche ein Ansehen erhalten habe.

Digitized by Google

zu preisen? oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch?

Empfehlungsschreiben an euch, oder von euch, nöthig?

2. Ihr seyd unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt, und gelesen, wird von allen Menschen:

2. Ihr seyd mein Empfehlungsbrief, der in mein Herz geschrieben ist, und von allen Menschen erkannt, und gelesen wird.

3. Die ihr offenbar worden seyd, daß ihr ein Brief Christi seyd, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben; nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes; nicht in steinern Tafeln, sondern in fleischern Tafeln des Herzens.

3. Ich brauche kein anderes Empfehlungsschreiben, als euch, indem offenbar ist, daß ihr Christi Empfehlungsschreiben für mich seyd; nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen GOttes, geschrieben; nicht auf steinerne Tafeln (3), sondern in das Herz, wobey ich der Schreiber war, indem ich eure Bekehrung durch meine Predigt des Evangelii gewirket habe.

4. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt.

4. Dieses (4) grosse Vertrauen aber habe ich durch Christum auf GOtt.

(3) Was S. Paulus in diesem dritten Verse im Sinne hat, ist klärlich dieses, daß er keine Empfehlungsschreiben an die Korinther brauche, sondern, daß ihre Bekehrung, und das Evangelium, welches von dem Geiste GOttes, durch seinen Dienst, in die Tafeln ihres Herzens, und nicht auf steinerne Tafeln, geschrieben worden, so deutlich Beweis, und Zeugniß, für seine Sendung von Christo gebe, als das auf steinerne Tafeln geschriebene Gesetz ein Beweis für die göttliche Sendung Mosis war; und er also keines Empfehlungsschreibens nöthig habe. Dieß muß der Verstand des Verses seyn, wenn die steinernen Tafeln hier nicht ohne Bedeutung seyn sollen. Da aber der Ausdruck, daß die Korinther, in deren Herzen S. Paulus nicht mit Dinte, sondern durch den Geist GOttes, geschrieben habe, sein Empfehlungsbrief von Christo seyen, ein wenig kühne ist, wogegen sich der spitzfindige Theil der Korinther mit seinen Einwendungen aufmachen konnte; so hänget er, um allen Verdacht der Eitelkeit, und des Selbstruhmes, zu vermeiden, dasjenige, was in dem folgenden Verse stehet, unmittelbar an.

(4) Dieß ist eben so viel, als ob er sagte: allein, versiehet mich nicht unrecht; diese grosse Dreistigkeit, die ich habe, ist einzig mein Vertrauen auf GOtt, durch Christum. Denn, GOtt ist es, der mich zum Diener des Evangelii gemachet, und mir die Geschicklichkeit dazu gegeben hat: und was ich in diesem Dienste ausrichte, ist gänzlich von ihm.

Digitized by Google

5. Nicht bin ich von mir selber tüchtig, auf etwas zu rechnen (5), als ob es von mir selber käme: sondern meine Tüchtigkeit, meine Geschicklichkeit, etwas auszurichten, ist gänzlich von GOtt:

6. Dieser hat mich auch tüchtig, und geschickt, gemacht, zu einem Diener des neuen Testamentes; nicht des Buchstabens (6), sondern des Geistes:

5. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt:

6. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testa-

(5) Πεποίθησις, Zutrauen, Dreistigkeit, ist ein gelinderes Wort, als Ruhmredigkeit. Denn, so braucht es S. Paulus Cap. X. 7. verglichen mit V. 8. wo auch V. 7. λογίζεσθαι, so wie hier, so viel heisset, als: auf sich selbst rechnen, oder Staat machen. So brauchet auch S. Paulus Röm. II. 19. du vermissest dich, für: du traust dir zu, du rechnest, machest Staat darauf; wie man aus der Vergleichung mit V. 17. sehen kann. Hält man es aber für eine geschicktere Bedeutung, daß λογίσασθαι hier so viel anzeige, als durch Schlüsse entdecken; so ist die Meynung des Apostels folgende: „Nicht bin ich von mir selber tüchtig, durch die Kräfte „meiner natürlichen Gaben zu der Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten, die ich „predige, zu gelangen, sondern alle meine Geschicklichkeit, die ich hierinnen besitze, „ist von GOtt". In welchem Verstande von beyden man auch das λογίσασθαι nimmt, so muß doch gewiß das τὸ, etwas, hier auf die Sache, von welcher die Rede ist, nämlich das Evangelium, welches S. Paulus den Korinthern gepredigt hatte, eingeschränkt werden (a).

(a) Es ist gar nicht nöthig, beyde Erklärungen zu trennen, und als verschieden anzusehen. Die letzte ist wohl nach der unmittelbaren Bedeutung des λογίσασθαι die natürlichste, und zeiget an, daß Paulus nicht Erfinder und Urheber der von ihm gepredigten göttlichen Wahrheiten gewesen sey, und in keinem Stücke seine eigenen Gedanken, sondern allein, was ihm GOtt eingab, gelehret habe. Die erste folget daraus, als ein richtiger Schluß: also konnte er, da er dieses wußte, sich bey der Predigt des Evangelii nichts von seiner eigenen Geschicklichkeit versprechen, und nicht darauf rechnen; daß er, ohne den göttlichen Beystand, dieß oder jenes durch seine Predigt ausrichten würde.

(6) Οὐ γράμματος, ἀλλὰ πνεύματος, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Indem sich S. Paulus also ausdrückt, so hat er wohl dabey diese Meynung, daß das neue Testament, oder, der evangelische Gnadenbund, auch in dem Gesetze, obgleich dunkel, gepredigt worden sey. Denn, er sagt, er sey zum Diener πνεύματος, des Geistes, oder des geistlichen Verstandes des Gesetzes, bestellet, welcher, wie er selbst V. 17. sagt, Christus ist, und das Leben giebt, da der Buchstabe tödtet. Buchstabe und Geist müssen ja von einerley Sache verstanden werden, nämlich von dem Buchstaben des Gesetzes, und dem Geiste des Gesetzes. S. Paulus beweiset sich auch in der That als einen Diener des Geistes des Gesetzes, besonders in seiner

Epistel

Epistel an die Hebräer, worinnen er zeiget, was für ein geistlicher Verstand in allen Stücken der mosaischen Haushaltung, und Schriften, liege (a).

(a) Diese Erklärung scheinet mir eben so viel Undeutliches, als dem Scheine nach Blendendes, zu haben. Was ist das: Christus ist der geistliche Verstand des Gesetzes, d. i. nach Lockens Erklärung, durch die Vorbilder im Gesetze abgeschattet; Paulus ist ein Diener Christi: Also ist Paulus ein Diener des Geistes? Ist also Paulus bloß deswegen ein Diener des Geistes, und sein Amt das Amt des Geistes, weil er die Vorbilder des alten Testamentes erkläret hat? Hat er sonst nichts gethan? heißt Christus 1 Korinth. XV. 45. auf welche Stelle Locke sich in der gleich folgenden Anmerkung beruft, bloß deswegen ein lebendigmachender Geist, weil er das Gegenbild der Schatten des alten Testamentes ist? Von welchem Gesetze ist Christus der Geist? Vom Gesetze, das Vorbilder enthielte. Dieses war aber nicht, nach V. 3. auf steinerne Tafeln geschrieben: und doch setzt Paulus das, was durch den Geist des lebendigen GOttes, dessen Diener er war, durch sein Amt in die fleischernen Tafeln des Herzens geschrieben worden, den Buchstaben entgegen, die auf steinerne Tafeln geschrieben waren. Des Sittengesetzes Geist ist er nicht einmal nach Lockens Meynung: und unten V. 17. heisset er schlechtweg der Geist, und nicht der Geist des Gesetzes. Man wird hieraus sehen, wie wenig dieses alles der Sache Genüge thue. Ich will suchen, unsere Stelle in der Kürze deutlicher zu machen. Der Apostel setzet V. 3. die selige Wirksamkeit der Predigt des Evangelii im neuen Testamente, der Offenbarung des göttlichen Gesetzes im alten, entgegen. Dieses wurde von GOtt auf steinerne Tafeln geschrieben: jenes aber wird nicht auf Stein, ausser dem Menschen, sondern in den Menschen selbst, in sein Herz, und seine Seele, durch den Heiligen Geist, der die Predigt des Evangelii kräftig machet, und durch dieselbe wirket, geschrieben, V. 3. Der Apostel erinnert V. 4. 5. ausdrücklich, daß dieses Einschreiben der Gnadenlehren in das Herz der Menschen nicht Menschenwerk, und Kraft, sondern GOttes Wirkung sey, der auch die Apostel, als seine Werkzeuge, zu diesem wichtigen Geschäfte tüchtig mache. Er fähret nun V. 6. u. ff. in dem angefangenen Gegensatze fort, und spricht: nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Was kann, nach Anleitung des 3ten Verses, deutlicher seyn, als daß der Buchstabe der Buchstabe des auf steinerne Tafeln geschriebenen Gesetzes, und der Geist der durch die Predigt des Evangelii an den Herzen der Menschen wirkende Heilige Geist; folglich das Amt des Buchstabens das Amt der Diener, und Lehrer, des Gesetzes, das Amt des Geistes aber, das Amt der Diener des Evangelii sey? Wie, wird man vielleicht bey dieser Gelegenheit fragen: wirkte denn der Heilige Geist nicht auch unter dem Gesetze, und zur Zeit des alten Testamentes, an den Herzen der Menschen? Ich antworte: er wirkte freylich so wohl unter dem Gesetze, als vor dem Gesetze, weil, nach Galat. III. 21. das Gesetz nicht wider GOttes Verheissungen ist. Er wirkte auch durch das Gesetz, aber nicht so, daß er durch dasselbe den Menschen das geistliche Leben, und die Kräfte, solches zu erfüllen, ertheilet hätte. Denn, es ist kein Gesetz gegeben, das da könnte lebendig machen, Gal. III. 21. Das Gesetz war freylich auch, als ein Theil des göttlichen Wortes, lebendig und kräftig, Hebr. IV. 12. und der Heilige Geist wirkete durch dasselbige, weil er überhaupt von keinem Theile des göttlichen Wortes getrennet ist: allein, er wirkte durch dasselbe, nach der Natur des Gesetzes, um die Sünder zu erschrecken, ihnen die

Geistes: denn, der Buchstabe tödtet (7), aber der Geist machet lebendig.

7. Da aber das Amt des auf Steine geschriebenen Gesetzes, welches zum Tod verurtheilte, dem Moses so viele Herrlichkeit brachte, daß sein Angesicht dergestalt glänzte, daß die Kinder Israel den Glanz desselben nicht frey ansehen konnten, ob er gleich nur eine Zeitlang dauern, und bald aufhören (8) sollte:

8. Wie

Testamentes; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn, der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

7. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose, um der Klar-

Grösse der von ihnen erforderten Heiligkeit zu zeigen; nicht aber, ihnen den Glauben zu geben, Gnade zu verkündigen (denn, Gnade und Gesetz können nicht beysammen stehen), neue Kräfte in ihnen hervorzubringen, u.s.w. Die Wirkung des H. Geistes durch das Evangelium ist also viel tröstlicher, heilsamer, gesegneter, als durch das Gesetz: und in Ansehung dieser seligen, und zum Heile der Sünder unmittelbar abzielenden, Wirkung des Heiligen Geistes durch das Evangelium nennet Paulus das evangelische Predigtamt das Amt des Geistes, und das gesetzliche Lehr- und Predigtamt das Amt des Buchstabens, und spricht: der Buchstabe, d. i. das Gesetz, durch welches der Heilige Geist nur Erkenntniß der Sünde, und Schrecken bey den Sündern, nicht aber Glauben, wirket, tödtet, und verkündiget Fluch, und Strafe, zeitlichen, und ewigen Tod: aber der Geist machet lebendig, d. i. der Heilige Geist ertheilet durch das Evangelium das geistliche Leben. Daß dieses die Meynung des Apostels sey, siehet man aus den folgenden Versen, V. 7–18. wo die Vortreflichkeit, oder Klarheit, des gesetzlichen Lehramtes der ungleich grössern Klarheit des evangelischen Lehramtes entgegen gesetzet wird. Paulus nennet V. 7. wieder das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine gebildet ist; und bey diesem in die Steine gegrabenen Gesetze ist kein buchstäblicher, und geheimer, Verstand, kein Vorbild, und Gegenbild, wie bey den Opfern, und andern Vorbildern. Da demnach Paulus von diesem vorbildenden Theile des alten Testamentes, der in der That evangelisch ist, hier gar nicht redet; so hat Locke in seiner Anmerkung des rechten Weges verfehlet: und so eben auch seine Nachfolger.

(7) Der Buchstabe tödtet, d. i. verkündiget allen Uebertretern, ohne Vergebung, den Tod; wer unter demselben lebt, lebt unter einem unwiderruflichen Todesurtheile: allein, der Geist, d. i. Christus (a) V. 17. der ein lebendigmachender Geist ist, 1 Korinth. XV. 45. giebt das Leben.

(a) S. die vorhergehende Anmerkung (a).

(8) Καταργούμενον, die doch aufhöret, wird hier in der gegenwärtigen Zeit von Mosis glänzendem Angesichte, und V. 11. und 13. vom Gesetze (a) gebraucht. In allen diesen Stellen stehet es in der gegenwärtigen Zeit, hat die Bedeutung eines Adjectivi.

Digitized by Google

Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret:

8. Wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben?

9. Denn, so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat: vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit.

10. Denn, auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwenglichen Klarheit.

11. Denn,

8. Wie kann es anders seyn, als daß das Amt des Geistes, welcher das Leben giebt, den Dienern des Evangelii noch mehr Glanz und Herrlichkeit giebt?

9. Denn, wenn das Amt, welches die Verdammniß verkündiget, herrlich war: so muß das Amt, welches in dem Evangelio die Rechtfertigung durch den Glauben (9) prediget, nothwendig ungleich herrlicher seyn.

10. Wiewohl, die Herrlichkeit, welche das Amt Mosis hatte, war gar keine Herrlichkeit, wenn man sie mit dieser ungleich gröſſern Herrlichkeit des evangelischen Lehramtes vergleichet (10).

11. Fer-

Adjectivi, und zeiget eine Sache an, die nur eine Weile dauern, und ein bestimmtes Ende nehmen, soll. So wird es dem μένοντι, das da bleibet, entgegen gesetzt, d. i. demjenigen, das beständig fortwähren, und kein vorher bestimmtes Ende haben soll; wie denn die evangelische Haushaltung V. 11. τὸ μένον, das da bleibet, genennet wird. Dieß wird uns zum Verstande des ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν, von einer Klarheit zu der andern, V. 18. helfen; als welches augenscheinlich der δόξη καταργουμένη, der Klarheit, die da aufhöret, in diesem Verse entgegen gesetzet ist, und auf diese Weise deutlich die fortwährende, und beständige, Herrlichkeit der Diener des Evangelii anzeiget, die, wie hier der Apostel saget, darinnen bestehet, daß sie in das Bild, und die Klarheit, des HErrn selbst verwandelt werden sollen, an statt, daß der vergängliche Glanz des Angesichtes Mosis bloß einen schwachen Wiederschein von der Herrlichkeit GOttes, der ihm auf dem Berge erschienen war, enthielt.

(8) Nicht vom Gesetze selbst, sondern vom gesetzlichen Lehramte, wie der klare Augenschein in dem angeführten Verse lehret. Das auf steinerne Tafeln geschriebene Gesetz ist der ewige, unveränderliche, Wille GOttes, welcher niemals aufhöret, wenn gleich die Tafeln zerbrochen worden sind. S. Lockens eigene Anmerkung über V. 12.

(9) Διακονία τῆς δικαιοσύνης, das Amt der Gerechtigkeit. So heisset das evangelische Predigtamt, weil in dem Evangelio den Sündern der Weg zur wahren Gerechtigkeit (durch den Glauben an Christum) gezeiget wird. Das Gesetz aber enthält nichts, als ein strenge verdammendes Urtheil über die Sünder, und heisset deswegen das Amt der Verdammniß.

(10) Ungeacht S. Pauli Hauptabsicht ist, sich wegen des in seinem Apostelamte gebrauch-

11. Ferner, wenn dasjenige Amt, das nur eine Zeitlang dauern, und wieder abgeschaft werden sollte, viele Herrlichkeit hatte: wie viel grössere Herrlichkeit muß dasjenige haben (11), welches bleiben, und nicht wieder abgeschaffet werden soll?

11. Denn, so das Klarheit hatte, das da aufhöret: vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

12. Da wir also diese Hofnung haben (12); so bedienen wir uns in unserm Vortrage grosser Freyheit, und Deutlichkeit:

12. Dieweil wir nun solche Hofnung haben, brauchen wir grosser Freudigkeit:

13. und verhüllen das Licht des Evangelii nicht, wie Moses, der eine Decke vor sein Angesicht hieng, etwa ebenfalls durch eine Decke, so

13. Und thun nicht, wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hieng; daß die

gebrauchten Ansehens, und sich selbst gegebenen Lobes, dadurch zu vertheidigen, daß er zeigte, das evangelische Predigtamt sey weit herrlicher, als das gesetzliche: so mag er doch zugleich, bey dieser so fleisigen Erhebung des evangelischen Predigtamtes über das mosaische, auf den jüdisch gesinneten falschen Apostel der Korinther eine Absicht haben; um ihnen zu zeigen, wie wenige Achtung das gesetzliche Amt in Vergleichung mit dem evangelischen verdienete.

(11) Hier zeiget S. Paulus eine andere vorzügliche Herrlichkeit des evangelischen Lehramtes vor dem gesetzlichen; nämlich, das gesetzliche sollte aufhören, und abgeschaffet werden: das evangelische soll bleiben, und nie abgeschaffet werden.

(12) Solche Hofnung. Daß S. Paulus mit diesen Worten das herrliche Amt eines Apostels, und Dieners, des Evangelii, und die seinem Amte zukommende Herrlichkeit, anzeige, ist aus der ganzen vorhergehenden Vergleichung deutlich, wo er immer διακονιαν, das Amt des Gesetzes, und des Evangelii, nicht aber Gesetz und Evangelium selbst, einander entgegen gesetzet hat. Daß er das, wovon er redet, Hofnung, statt Herrlichkeit, nennet, ist die Sprache der Bescheidenheit (a), welche sich hier besonders gut zu seinem Vorhaben schicket. Denn, der Schluß, welchen er in diesem Verse aus dem vorhergehenden zieht, zeiget deutlich, daß des Apostels vornehmste Absicht sey, sich deswegen zu vertheidigen, daß er von sich, und andern, frey gesprochen habe; und seine Art zu schlüssen laufet ungefähr darauf hinaus: Da ich demnach so ein herrliches Amt habe, als das evangelische Lehramt ist, welches das Lehramt des Gesetzes an Herrlichkeit weit übertrift, und schon dieses dem Angesichte Mosis einen so grossen Glanz verschafte, daß ihn die Kinder Israel nicht frey ansehen konnten: so bediene ich mich, wie es sich für so grosse Hofnung, und für mein Amt schickt, das mich über alle mittelmässige Absichten, und niederträchtige Gefälligkeiten, hinaussetzet, in allem, was mein Amt anbetrift, grosser Freyheit, und Deutlichkeit.

(a) Diese Bescheidenheit ist hier unnöthig, und hat auch in der Sache selbst keinen Grund; weil das, was der Apostel Hofnung nennet, für ihn wirklich Hofnung, obgleich gewisse Hofnung, war: nämlich, daß das evangelische Lehramt nicht so sollte aufgehoben werden, wie das gesetzliche war aufgehoben worden.

Digitized by Google

die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende des, der aufhöret.

14. Sondern ihre Sinne sind verstocket. Denn, bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen: welche in Christo aufhöret.

so daß die Dunkelheit dessen, was wir predigen, die Kinder Israel hindern könnte (13), in dem Gesetze, welches aufgehoben worden, Christum zu sehen, der des Gesetzes Ende ist (14):

14. sondern, daß sie ihn nicht sehen, rühret von der Blindheit ihres eigenen Verstandes her. Denn, bis auf den heutigen Tag hänget noch immer, wenn sie das alte Testament lesen, die nämliche Decke über ihrem Verstande; sie ist aber in Christo weggethan; d. i. Christus, der nun gekommen ist, ist so vollkommen in den Vorbildern, und von ihm im alten Testamente geschehenen Weissagungen, vorgestellet, daß man gegenwärtig nur die Augen auf ihn richten darf, um augenscheinlich zu sehen, daß er die

15. Aber darin-

(13) Πρὸς τὸ μὴ ἀτενίσαι u. s. w. daß die Kinder Israel nicht sehen konnten u. s. w. S. Paulus rechtfertiget hier sich, und andere Diener des Evangelii, wegen ihres deutlichen, und faßlichen, Vortrages, wovon er in dem vorhergehenden Verse geredet hatte. Diese Worte müssen also nothwendig, nicht von Mose, sondern von den Dienern des Evangelii, verstanden werden; so nämlich, daß nicht die Dunkelheit ihrer Predigt, als in deren ganzem Vortrage nichts verdecket werde, Schuld sey, wenn die Kinder Israel das Innerste des Gesetzes nicht verstünden, noch in den Schriften Mosis Christum, der des Gesetzes Ende ist, sähen. Was S. Paulus in dem folgenden Verse sagt: sondern ihre Sinne sind verstocket; denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt, bestimmet die Worte deutlich zu dem Verstande, in welchem ich sie genommen habe. Denn, was wäre dieß für ein Verstand: Moses hieng eine Decke vor sein Angesicht, so daß die Kinder Israel das Ende des Gesetzes nicht sehen konnten; sondern ihre Sinne sind verstockt, denn, bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt? Dieß aber ist ein sehr guter Verstand, und zu S. Pauli Absicht dienlich: „Wir, „die Diener des Evangelii, reden deutlich, und faßlich, und hängen nicht, wie „Moses, eine Decke über uns, wodurch wir die Juden hinderten, Christum in dem „Gesetze zu sehen: was sie aber hindert, ist die Blindheit ihres Verstandes, die „ihnen allezeit angeklebet hat, und noch bis diesen Tag anklebet". Hiemit scheinet er einem Einwurfe vorzukommen, welchen ihm manche Korinther wegen seiner gerühmten Deutlichkeit, und Klarheit, in seinen Predigten machten, und der folgender ist: Wie kommt es, daß die Juden nicht bekehret werden, wenn ihr das Evangelium, und Christum, wie er in dem Gesetze enthalten ist, so offenbar deutlich, und faßlich, predigt? Er antwortet hierauf: „Ihr Unglaube kommt nicht von der Dunkelheit „unserer Predigt her, sondern von der Blindheit, welche bis auf den heutigen Tag „ihren Verstand verfinstert. Diese würde weggenommen werden, wenn sie sich „zum HErrn bekehreten".

(14) S. Röm. X. 2—4.

darinnen beschriebene Person sey, und daß sogleich die Dunkelheit der ihn betreffenden Stellen, welche man zuvor nicht verstand, wegfället, und aufhöret.

15. Nichts desto weniger hänget noch bis auf den heutigen Tag, wenn die Schriften Mosis gelesen werden, die Decke (15) über ihren Herzen; sie sehen die darinnen enthaltenen geistlichen, und evangelischen, Wahrheiten nicht ein.

16. Allein, wenn sie sich zum HErrn bekehreten, ihre Vorurtheile, und ihren Haß, ablegten, und, die Wahrheit anzunehmen, sich geneigt finden liessen, so würde diese Decke weggenommen werden, und sie würden deutlich sehen, daß er die Person sey, von welcher darinnen die Rede, und auf welche alles gezielet ist (16).

17. Der HErr ist ja der Geist (17); dessen Diener wir sind; und diejenigen, welche diesen Geist

15. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen.

16. Wenn es aber sich bekehret zu dem HErrn, so würde die Decke abgethan.

17. Denn, der HErr ist der Geist. Wo aber der

(15) S. Paulus zielet hier wohl auf die noch jetzo in den Judenschulen übliche Gewohnheit, unter dem Lesen des Gesetzes das Angesicht zu bedecken.

(16) Wenn dieses geschehen soll, siehe Röm. XI. 25-27. (a).

(a) Weder in der angeführten, noch in unserer, Stelle stehet, daß es geschehen soll, sondern daß es geschehen könne.

(17) ὁ δὲ Κύριος τὸ πνεῦμα ἐστὶ, der HErr ist der Geist. Diese Worte gehen auf V. 6. wo er saget, daß er ein Diener, nicht des Buchstabens des Gesetzes, noch dessen Schaale, und buchstäblichen Verstandes, sondern seines geheimen, und geistlichen, Verstandes sey, welcher, wie er hier saget, Christus ist (a).

(a) Ich habe schon bey V. 6. wegen des Gegensatzes des Buchstabens und Geistes das Nöthige erinnert; und glaube, wenn ich auch hier meine Meynung frey sagen soll, nicht, daß der gegenwärtige Vers sich auf den 6ten beziehe. Im 6ten Verse ist die Rede von dem auf steinerne Tafeln geschriebenen Gesetze. GOtt hat aber nichts, als die zehn Gebothe, auf steinerne Tafeln geschrieben. Die Erwähnung dieses Gesetzes, dessen Bekanntmachung auf dem Berge Sinai den Anfang der übrigen Gesetzgebung machte, und den Grund zu der ganzen mosaischen Haushaltung, und dem Amte der Diener des alten Testamentes, enthielt, giebt dem Apostel Gelegenheit, von diesem Amte, und seinen Vorzügen, überhaupt zu reden. Da kommt er denn V. 13. u. f. f. auch auf den typischen Verstand der Vorbilder des den Dienern des alten Testamentes anvertraueten Caeremonialgesetzes, und die Verstockung der Juden, die in demselben Christum nicht sehen wollen. So wenig nun ein Christ läugnen kann, daß Christus der grosse Gegenstand der Vorbilder des alten Testamentes sey: so wenig kann ich glauben, daß die Worte: der HErr ist ja der Geist, nichts weiter heissen sollen, als: Christus ist der geheime

der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit.

Geist haben, haben Freyheit (18), so daß sie deutlich, und frey, reden.

18. Nun

18. Allein,

geheime Verstand des Gesetzes. Diese Erklärung ist zu eingeschränkt, und siehet fast des Montesquieu, und anderer, Geiste der Gesetze ähnlich. Ist Christus weiter nichts, als der Geist der Gesetze des alten Testamentes? Man gebe dem Worte Geist keine allzu enge Bedeutung; so wird auch der Verstand unserer Stelle der Absicht des Apostels würdig seyn. Christus ist Geist, nach seiner göttlichen Natur; Geist, nach der Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen, weil er, als der andere Adam 1 Korinth. XV. 45. ein lebendigmachender Geist heisset; sein Reich ist geistlich; seine Heilsgüter sind geistlich; ja selbst, die ihm anhangen, sind ein Geist mit ihm, 1 Korinth. VI. 17. Wie kann also Paulus hier einen andern Verstand haben, als diesen: Die verstockten Juden haben, wenn sie das alte Testament lesen, gleichsam eine Decke vor den Augen, die sie hindert, darinnen Christum zu sehen, und die ihnen nicht eher abgenommen werden kann, als bis sie sich zu Christo bekehren; denn, Christus ist geistlich: und wer daher nicht ihn, als den lebendigmachenden Geist, nach seiner Person und Amt erkennet, der siehet im ganzen alten Testamente nichts. Nimmt man Christum aus demselben weg; so hat es weiter nichts, als leibliche Verheissungen, die noch dazu falsch verstanden werden müssen, und nicht in die Erfüllung gehen können. Der rechte Begriff aber von Christo, dem Geiste, seinem geistlichen Reiche, und seinen geistlichen Wohlthaten, giebt allen Stellen des alten Testamentes ein Licht. Nun werden auch die folgenden Worte deutlich seyn, die so, wie sie Lutherus übersetzt, nicht aber, wie sie Locke umschrieben hat, nach dem Griechischen heissen müssen, nämlich: wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit. Es wäre wider allen Sprachgebrauch der heiligen Schrift, unter dem Geiste des HErrn hier wiederum Christum verstehen zu wollen. Die Frage ist also nur, wie diese Worte mit den vorhergehenden zusammenhängen? Ich glaube, daß sie, nach der ganzen Lehrart der heiligen Schrift, und so wie Paulus selbst den Korinthern die Lehre von der Erkenntniß GOttes des Vaters, und seines Sohnes JEsu Christi, 1 Korinth. II. 10–13. vorgetragen hat, also damit verbunden werden müssen: „ Christus, unser HErr, ist der Geist, der „ alles zu einem geistlichen Leben lebendig machet; wer also bloß mit fleischlichen „ Augen und Herzen, so wie die Juden, fleischliche Verheissungen im alten „ Testamente suchet, findet ihn darinnen nicht, er bleibt vielmehr in der unglück- „ lichsten Knechtschaft einer fleischlichen Denkungsart, der Sünde, und des Todes: „ und dieß ist kein Wunder; denn, dieß sind keine Sachen, die der natürliche, „ und weltlich gesinnete, Mensch ergründen kann; GOtt selbst muß sie durch „ seinen Geist, der auch die Tiefen der Gottheit erforschet, den Menschen offenbaren; „ und er offenbaret sie auch denen, die ihm nicht boshaft widerstreben, durch „ seinen Geist, der der Geist Christi, und mit der Predigt von Christo verbunden ist. „ Da entstehet denn erst bey dem Menschen die rechte Freyheit im Denken, im „ Wollen, u. s. w. Freyheit vom Gesetze, von der Sünde u. s. w. Diese können „ also die Juden nicht haben, so wenig als die daraus folgende Erkenntniß „ JEsu Christi, weil sie eben so, wie ihre Väter, dem Heiligen Geiste „ widerstreben “.

(18) Da ist Freyheit; weil der Heilige Geist allein den Söhnen, oder denen, welche frey sind, gegeben wird. S. Röm. VIII. 15. Galat. IV. 6. 7.

Digitized by Google

18. Allein, wir alle, die wir treue Diener des neuen Testamentes sind, haben kein verdecktes Angesicht (19), sondern mit aufgedecktem Ange-

18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit, mit aufgedeck-

(19) S. Paulus rechtfertiget hier die Freyheit, und Deutlichkeit, seines Vortrages damit, daß er von GOtt selbst zum Diener des Evangelii gemachet worden, und dieses ein weit herrlicheres Amt sey, als Mosis Amt in Bekanntmachung des Gesetzes war. Dieß thut er vom 6ten Verse bis zum 12ten. Vom 13ten bis zu Ende des Capitels vertheidiget er seine freye Art zu reden damit, daß er als ein Diener des Evangelii, der mit hellern und prächtigern Strahlen, denn Moses, glänze, auch, wie er wirklich thue, freyer, und deutlicher, als Moses, reden müsse. Da dieß der Endzweck S. Pauli in gegenwärtiger Stelle ist: so folget, daß alles, was von den Worten des 13ten Verses an: der die Decke vor sein Angesicht hieng, bis auf den Anfang des 18ten stehet, ein Zwischensatz sey: und wenn man diesen ausläßt, so ist der Vergleich zwischen dem evangelischen Predigtamte, und dem Amte Mosis, deutlich: „ Moses hieng über den Glanz, und die Herrlichkeit, GOttes, „ die aus seinem Angesichte leuchtete, eine Decke: allein, wir, die Diener des Evangelii, „ κατοπτριζόμενοι, stellen als Spiegel die Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem „ Angesichte dar “. Dieß muß hier das Wort κατοπτριζόμενοι bedeuten, und nicht: wir sehen als in einem Spiegel (wie es die englische Uebersetzung hat). Denn, die Vergleichung ist zwischen den Dienern des Evangelii, und Mose, und nicht zwischen den Dienern des Evangelii, und den Kindern Israel. Nun war aber das Beschauen, und Hineinsehen, die Handlung der Kinder Israel; und das Leuchten, oder Zurückwerfen der auf dem Berge empfangenen Herrlichkeit die Handlung Mosis. Und daher muß diesem etwas an den Dienern des Evangelii, mit welchem es verglichen wird, entgegen gesetzet seyn. Dieß erhellet auch aus einem andern ausdrücklichen Stücke dieser Vergleichung, nämlich dem verdeckten Angesichte Mosis V. 13. und dem aufgedeckten Angesichte der Diener des Evangelii, in diesem Verse. Mosis Angesicht war bedecket, damit der prächtige Glanz, oder die Herrlichkeit des HErrn, die aus demselbigen strahlte, nicht gesehen würde: und das Angesicht der Diener des Evangelii ist aufgedeckt, damit der helle Glanz des Evangelii, oder der Herrlichkeit Christi, gesehen werde. So siehet man die Richtigkeit dieser Vergleichung ein; und so wird derselben Verstand leicht: er ist aber schwer heraus zu bringen, wenn κατοπτριζόμενοι übersetzt wird: wir sehen als in einem Spiegel.

Τὴν αὐτὴν εἰκόνα μεταμορφούμεθα, wir werden verkläret, verwandelt, in dasselbige Bild, d. i. der Wiederschein der Herrlichkeit Christi an uns ist so glänzend, und helle, daß wir in eben dieses Bild verwandelt werden: an statt, daß der Glanz, welcher aus Mosis Angesicht leuchtete, nur ein schwacher Wiederschein derjenigen Herrlichkeit war, welche er beschauete, als er ihm hinten nach sahe, 2 B. Mos. XXXIII. 23.

Ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν, von einer Klarheit zu der andern, d. i. durch einen beständigen Einfluß, und tägliche Verneuerung der Herrlichkeit, im Gegensatze auf das glänzende Angesicht Mosis, dessen Glanz wieder abnahm, und endlich gar verschwand, V. 7.

καθάπερ ἀπὸ Κυρίου πνεύματος, als von dem HErrn, der der Geist ist, d. i. weil der Glanz dieses Lichtes, und dieser Herrlichkeit, unmittelbar von dem Ursprunge des

gedecktem Angesicht: und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Angesichte werden wir als Spiegel, aus welchen die Herrlichkeit des HErrn zurücke strahlet, durch eine beständig fortgesetzte Folge der auf uns leuchtenden Herrlichkeit, in eben dieses herrliche Bild verwandelt; wie es von dem HErrn, der der Geist ist, und uns dieses Licht, und diese Freyheit giebt, nicht anders vermuthet werden kann.

Cap. IV. 1. Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde:

Cap. IV. 1. Da ich also sehe, daß mir ein so wichtiges Amt anvertrauet ist, nach der grossen Gnade, die mir wiederfuhr, als ich aus einem Verfolger des Evangelii auf ausserordentliche, und wunderbare, Weise zum Prediger desselben berufen wurde; so lasse ich nicht ab, und werde nicht müde (20); ich verhalte mich nicht so, daß es dem Evangelio unanständig, und der Würde, und Hoheit, meines Amtes nachtheilig wäre:

des Lichtes selbst, nämlich dem HErrn, kommt, der der Geist ist, dessen Diener wir sind, V. 6. welcher Leben, und Freyheit, giebt, V. 17.

Diese Freyheit, von der er hier spricht, V. 17. ist die παῤῥησία, Freymüthigkeit im Reden, deren V. 12. als des Gegenstandes in gegenwärtiger Abhandlung S. Pauli, Meldung geschahe. Dieß wird aus dem, was in den 6 ersten Versen des folgenden Capitels stehet, noch deutlicher werden: denn, in denselben wird ein aufmerksamer Leser eine sehr deutliche Erklärung des gegenwärtigen 18ten Verses, und zwar in eben dem Verstande, finden, welchen wir ihm jetzo gegeben haben.

(20) Οὐκ ἐκκακοῦμεν, wir werden nicht müde, ist eben so viel, als: πολλῇ παῤῥησίᾳ χρώμεθα, wir brauchen grosser Freudigkeit, V. 12. des vorhergehenden Capitels, und bedeutet in beyden Stellen den klaren, deutlichen, redlichen, und mit keinen eigennützigen Absichten verknüpften, Vortrag des Evangelii (a), welchen er in dem vorhergehenden Capitel, und besonders desselben letztem Verse, durch eine figürliche Vorstellung beschrieben hatte, und den er nun in den fünf, oder sechs, ersten Versen des gegenwärtigen noch deutlicher beschreibt. Denn, die Hauptabsicht des ersten Theiles dieser Epistel ist, wie schon bemerket worden, daß der Apostel bey den Korinthern sich wegen seiner Amtsführung rechtfertige, und sie überzeuge, daß er in der Predigt des Evangelii klar, deutlich, redlich, und aufrichtig, ohne heimliche Absichten, oder die geringste Mischung eines verborgenen weltlichen Eigennutzes, gewesen sey.

(a) Ἐκκακέω heisset auch: sich durch die bey einer Sache, oder Verrichtung, vorkommenden Schwierigkeiten müde machen lassen, daß man in seinem Eifer nachläßt; und diese Bedeutung darf hier schlechterdings nicht bey Seite gesetzet werden, da es offenbar ist, daß der Apostel bey der Predigt des Evangelii überall grosse Schwierigkeiten, wie z. E. nur zu Korinth, zu überwinden hatte.

Digitized by Google

2. Sondern, so wie ich allen niederträchtigen, und tückischen, Absichten, die das Licht nicht vertragen, entsaget habe, wie ich von aller Arglist entfernet bin, und in meiner Predigt des göttlichen Wortes keine betrügerischen Streiche spiele: so suche ich mich einem jeden, nach seinem Gewissen, allein dadurch angenehm zu machen, daß ich die Wahrheit, welche ich lehre, als vor dem Angesichte GOttes, deutlich (21) vortrage.

5. Ist nun das Evangelium, welches ich predige, dunkel, und verdeckt, so ist es nur denen so, welche verlohren gehen;

4. Denen, als Unglaubigen, der Gott dieser Welt (22) die Herzen (23) verblendet hat, daß sie der herrliche (24) Glanz des Lichtes des Evan-

2. Sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht GOttes Wort: sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt.

3. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt:

4. Bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß

(21) Ἀπειπάμεθα τὰ κρυπτὰ τῆς αἰσχύνης, wir haben auch heimlich bleibenden schändlichen Dingen entsaget, und τῇ φανερώσει τῆς ἀληθείας, durch Offenbarung der Wahrheit. Diese zween Ausdrücke erklären das ἀνακεκαλυμμένῳ προσώπῳ, mit aufgedecktem Angesichte, Cap. III. 18.

(22) Der Gott dieser Welt, d. i. der Teufel, welcher also genennet wird, weil ihm die weltlich gesinneten Menschen dienen, und als ihrem Gott, gehorchen.

(23) Ἐτύφλωσε τὰ νοήματα, die Sinne verblendet hat, ist eben das, was Cap. III. 14. ἐπωρώθη τὰ νοήματα, ihre Sinne sind verstocket, heißt. Der 2te und 3te Vers dieses Capitels erkläret den 13ten und 14ten des vorhergehenden.

(24) Δόξα, Klarheit, ist in diesem, und dem vorhergehenden, Capitel so viel, als Licht, und Glanz, so daß εὐαγγέλιον τῆς δόξης τοῦ Χριστοῦ der Glanz, oder das Licht, der Lehre des Evangelii ist, worinnen Christus geoffenbaret wird (a).

(a) Eigentlich, und dem Griechischen gemässer, ist es das Evangelium, welches die Herrlichkeit JEsu Christi, der nach Hebr. I. 3. der Glanz der Herrlichkeit des Vaters ist, offenbaret. Da es die Herrlichkeit JEsu Christi, als die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater (Joh. I. 14.) offenbaret: so ist es freylich ebenfalls herrlich, und voller Lichtes, und Glanzes. Dieß ist der φωτισμὸς, welchen in diesem Verse Paulus dem Evangelio zuschreibt. Man kann also die obenstehende Umschreibung mit völligem Rechte so ändern: daß sie der Glanz, oder das Licht, des Evangelii, welches die Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild GOttes ist, entdecket, nicht erleuchten, ihnen nicht scheinen, kann.

daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.

Evangelii von Christo, welcher das Ebenbild GOttes ist, nicht erleuchten kann.

5. Denn, wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ: daß er sey der HErr, wir aber eure Knechte um JEsus willen.

5. Denn, ich suche nicht, wenn ich predige, meine eigene Ehre, oder zeitliche Vortheile, sondern allein die Ausbreitung des Evangelii von dem HErrn JEsu Christo (ihn predige ich, als den HErrn); mich selbst stelle ich euch, um JEsus willen, als euren Knecht, dar.

6. Denn, GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben: daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klar-

6. Denn, GOtt, welcher (in der ersten Schöpfung) befahl, daß das Licht aus der Finsterniß leuchten sollte, hat eben so mein finsteres Herz, welches ehehin das Ende des Gesetzes nicht sahe, erleuchtet, daß ich die Erkenntniß, und das Licht, der Herrlichkeit GOttes, welche in dem Angesichte (25) JEsu Christi leuchtet, andern mittheilete.

7. Allein,

(25) Dieß ist noch immer eine Fortsetzung der Allegorie von Mose, und seinem glänzenden Angesichte, worauf in dem vorhergehenden Capitel so sehr gedrungen worden. Man wird mir erlauben, zu derselben Erklärung demjenigen, was bereits gesaget worden, noch ein Wort zuzusetzen. Als Moses bey GOtt auf dem Berge war, wurde ihm so viele Herrlichkeit, und Licht, mitgetheilet, daß bey seinem Heruntergehen sein Angesicht glänzte; Moses hieng eine Decke über sein Angesicht, um diesen Glanz zu verbergen. Allein, die Herrlichkeit, oder das Licht, der Erkenntniß GOttes, welches viel reicher und herrlicher durch JEsum Christum mitgetheilet wird, leuchtet, wie es hier heisset, in seinem Angesichte. Und in dieser Absicht (a) wird Christus in dem vorhergehenden Verse von S. Paulo das Ebenbild GOttes genennet; und von den Aposteln heisset es in dem letzten Verse des vorhergehenden Capitels, daß sie in eben dasselbe Bild verwandelt würden, von einer Klarheit zu der andern, d. i. daß sie durch die ihnen im Evangelio mitgetheilte reiche, und deutliche, Erkenntniß GOttes in eben dieses Bild verwandelt würden, und als Spiegel die Herrlichkeit des HErrn vorstellten, und auf diese Weise das Ebenbild Christi würden, wie Christus das Ebenbild GOttes ist.

(a) Nur nicht in dieser Absicht allein, sondern zuvörderst wegen der ewigen Zeugung, die der erste und vornehmste Grund ist, warum Christus das Ebenbild GOttes heisset; weil nämlich der Sohn des Vaters Ebenbild ist: s. 1 B. Mos. V. 3. Da Christus, als der Sohn GOttes, mit dem Vater einerley Wesen hat, so muß er auch mit ihm einerley Herrlichkeit haben, und also auch in dieser Absicht das Ebenbild GOttes seyn: allein, er ist es nicht so, wie die Apostel, die in sein Bild von einer Klarheit zu der andern verwandelt werden, und seine Herrlichkeit, als Spiegel, vorstellen. Denn, des Vaters Herrlichkeit ist die Herrlichkeit des Sohnes,

Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi.

7. Allein, bey diesem uns anvertraueten Schatze der Erkenntniß, nämlich dem Evangelio von JEsu Christo, das wir in der Welt fortpflanzen sollen, sind wir nur gebrechliche Menschen: damit Jedermann sehe, die damit verknüpfte unendlich grosse Kraft sey von GOtt, und nicht von uns.

7. Wir haben aber solchen Schatz in irrdischen Gefässen: auf daß die überschwengliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns.

8. Ich werde auf allen Seiten gedrückt, aber ich verliere den Muth nicht; ich werde bestürzt, aber ich verzweifle nicht;

8. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

9. ich werde verfolget, aber nicht so verlassen, daß ich unterliege; ich werde zu Boden geworfen, aber nicht erschlagen:

9. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.

10. Ich trage immer das Leiden, d. i. eine Vorstellung des Leidens (*) des HErrn JEsu an meinem

10. Und tragen allezeit das Sterben des HErrn JEsu

Sohnes, und ihm, selbst als Menschen, durch die persönliche Vereinigung mitgetheilet. Darum saget Christus Joh. XIV. 9. Wer mich siehet, der siehet den Vater. So konnte kein Apostel von sich, und Christo sagen, daß, wer sie sähe, Christum sähe. Der Verstand des Wortes Ebenbild ist also in diesen zween Fällen unendlich weit unterschieden.

(*) Es kommt, um den rechten Sinn Pauli bey dieser Stelle zu fassen, auf das griechische Wort νέκρωσις an, welches Lutherus das Sterben, und die oben stehende Umschreibung *Mortification*, das doch eher Leiden, als Todt, bedeutet, gegeben hat. Ich glaube, daß sich die Sache am besten aus der Stelle Röm. IV. 19. erklären läßt, wo das, was Lutherus den erstorbenen Leib der Sara übersetzet hat, im Griechischen νέκρωσις τῆς μητρὸς σάρρας heisset. Worinnen bestand aber diese νέκρωσις? Sie war so alt, daß sie nach dem Laufe der Natur kein Kind mehr gebähren konnte. Νέκρωσις zeiget also einen Stand des Unvermögens an, da man nicht mehr dasjenige, was man thun sollte, ausrichten kann; und folglich ist νέκρωσις τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ das anscheinende Unvermögen des HErrn JEsu. Die Apostel mußten bey der Predigt des Evangelii alle Arten von Leiden ausstehen, wie aus V. 8–11. und andern Stellen, ohnehin klar ist; und man sahe es ihnen auch an ihrem Leibe an, daß sie JEsum, den Gekreuzigten, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit, predigten. Warum gab JEsus, wenn er lebte (so mochte die Welt denken), zu, daß seine Diener so viel leiden mußten? Dieß nennet Paulus: das Sterben des HErrn JEsu an

seinem

JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde.

11. Denn, wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsus willen: auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische.

12. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.

13. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben (nachdem geschrieben stehet: ich glaube, darum rede ich): so glauben wir auch, darum so reden wir auch.

14. Und wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEsum, und wird uns darstellen sammt euch.

15. Denn, es geschicht alles um euret willen, auf daß die überschwengliche Gnade durch vieler Danksagen

meinem Leibe herum; damit auch das Leben des HErrn JEsu, der von den Todten auferstanden ist, durch die Kraft, welche meine Predigt bey einem so schwachen Leibe begleitet (und durch die Erhaltung dieses Leibes zum Dienste seines Evangelii) offenbar werde.

11. Denn, so lange ich lebe, werde ich immer, um JEsu willen, in Todesgefahr seyn, damit das Leben JEsu, der von den Todten auferstanden ist, durch mein Predigen, und Leiden an diesem meinem sterblichen Fleische, offenbar werde.

12. Also bringet die Predigt des Evangelii mir, Leiden, und Todesgefahr: euch aber das Leben, d. i. Christus beweiset durch dieselbe sein Leben an euch, und giebt denen, die da glauben, das Leben.

13. Ungeacht aber Leiden und Tod die Predigt des Evangelii begleiten: so habe ich doch eben den Geist des Glaubens, welchen David hatte, wenn er sagt: ich glaube, darum rede ich; und glaube ebenfalls, und rede deswegen.

14. Denn, ich weiß, daß der, welcher den HErrn JEsum auferwecket hat, auch mich durch JEsum auferwecken, und nebst euch GOtt darstellen wird.

15. Denn, ich thue, und leide alles um euret willen, damit die überschwengliche Gnade GOttes auch eine grössere Danksagung von einer grössern Menge, zur Ehre GOttes, hervor bringe, d. i. ich

seinem Leibe herumtragen, oder, durch den elenden Zustand seines Leibes der Welt die Meynung beybringen, daß JEsus unvermögend sey, den Seinigen zu helfen, und sie zu schützen; er setzet aber auch die Auflösung dieses Zweifels hinzu: auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde, d. i. eben hierdurch zeiget sich das Leben des HErrn JEsu, wie die Umschreibung erkläret.

Digitized by Google

ich bemühe mich, durch mein Leiden, und Predigen, so viele Seelen, als ich kann, zu bekehren, damit, je mehrere an der Gnade GOttes, die ihnen in voller, und unerschöpflicher, Menge wiederfähret, Theil haben, je mehrere ihm dafür danken; weil die Ehre GOttes um so viel mehr verherrlichet wird, je grösser die Anzahl derer, die ihm danken, und ihn anbethen, ist.

sagen GOtt reichlich preise.

16. Aus dieser Ursache werde ich nicht schwach (26), ich werde nicht müde; denn, wenn auch die Kräfte meines Leibes abnehmen, so werden doch die Kräfte meiner Seele von Tage zu Tage erneuert (*).

16. Darum werden wir nicht müde: sondern, ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert.

17. Denn, je mehrere Leiden ich hier über der Verkündigung des Evangelii ausstehe, die doch, aufs schlimmste genommen, nur vorbeygehend, und leicht, sind: desto unbegreiflich grössern Grad jener himmlischen Herrlichkeit (27), die wichtig, und ewig, ist, verschaffen mir dieselben;

17. Denn, unsere Trübsal, die zeitlich, und leicht, ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit:

18. in-

18. Uns,

(26) Ich werde nicht schwach. Was dieses bedeute, haben wir V. 1. gesehen. Hier giebt S. Paulus einen andern Beweis von seiner Aufrichtigkeit in seinem Amte; und dieser ist das bey dem Evangelio täglich auszustehende Leiden, und die tägliche Todesgefahr. Die Ursache, warum diese Leiden, und Gefährlichkeiten, ihn nicht abschröcken, noch müde machen, zeiget er in seinem Vertrauen auf GOtt, daß er ihn durch Christum wieder auferwecken, und mit ewiger Herrlichkeit belohnen werde. Diese Materie setzet er Cap. IV. 17. und V. 9. fort.

(*) Da der innerliche Mensch die Kräften bedeutet, welche der Heilige Geist in der Wiedergeburt ertheilet: so wird Lockens Umschreibung dieß noch zuzusetzen seyn, daß Paulus in diesen Worten nicht zunächst von dem Wachsthum seiner Seelenkräfte mitten in seinem Leiden, sondern vielmehr von seinem täglichen Wachsthume in der Erneuerung rede. Sein äusserlicher Mensch verweset in seinem Leiden immer mehr, d. i. mit der Abnahme seiner Leibeskräfte nehmen auch täglich mehr seine fleischliche Gesinnungen ab, so viel bey ihm, als einem Wiedergebohrnen, noch übrig waren; dagegen nimmt er beständig in der Erneuerung, und Heiligung, zu. Ein wichtiger Beweis, daß er bey der Predigt des Evangelii aufrichtig, und ohne weltliche Absichten verfahre! der in der That so stärker, als nach der lockischen Umschreibung, ist.

(27) Wichtige Herrlichkeit. Man siehet überall, welchen Einfluß S. Pauli hebräische Denkungsart in seine griechischen Ausdrücke hat. כבד bedeutet im Hebäischen: schwer seyn, und herrlich seyn. Beyde Bedeutungen verbindet S. Paulus im Griechischen, und spricht: wichtige Herrlichkeit.

Digitized by Google

18. Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich: was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Cap. V. 1. Wir wissen aber, so unser irrdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

2. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist: und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden;

3. So doch, wo wir bekleidet, und nicht blos erfunden werden.

4. Denn, dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret:

18. indem ich meine Absichten nicht auf die sichtbaren Dinge in dieser Welt, sondern auf die unsichtbaren in jener, richte: denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Cap. V. 1. Denn, ich weiß, daß, wenn dieser mein Leib, welcher mir nur, als ein Gezelt, zu meinem Aufenthalte hier auf Erden, auf eine kurze Zeit, dienet, wird aufgelöset werden, ich ein von GOtt bereitetes Haus bekommen werde, welches nicht, wie die von Menschenhänden aufgeführten Gebäude, der Hinfälligkeit unterworfen, sondern im Himmel ewig, seyn wird.

2. Denn, ich seufze in dieser Hütte (28) schmerzlich, und wünsche, ohne diesen sterblichen, irrdischen, Leib durch den Tod auszuziehen, mit dem himmlischen überkleidet zu werden;

3. wenn es so seyn könnte, daß mich die Zukunft Christi (29) noch in diesem Leibe anträfe, ohne daß ich meinen Leib erst abgeleget hätte.

4. Denn, so lange wir in diesem Leben sind, seufzen wir unter den Drangsalen, und Beschwerlichkeiten, welche uns darinnen betreffen:

(28) S. V. 4.

(29) Daß der Apostel die Zukunft Christi für nicht sehr entfernt gehalten habe (a), läßt sich aus dem schlüssen, was er 1 Thess. IV. 15. und V. 6. saget, als welche Epistel er einige Jahre vor der gegenwärtigen geschrieben hat. Man kann auch zu dem Ende 1 Korinth. I. 7. VII. 29. 31. X. 11. Röm. XIII. 11. 12. Hebr. X. 37. nachsehen.

(a) Alle für diese Meynung hier angeführten Stellen beweisen nichts, und bey 1 Korinth. XI. 11. widerspricht Locke seiner eigenen Erklärung. Daß der Apostel, gerade umgekehrt, die Zukunft Christi für nicht sehr nahe gehalten habe, ist unwidersprechlich aus 2 Thess. II. 1–4. welche Stelle so deutlich ist, daß man entweder Paulo einen Widerspruch andichten, oder bekennen, muß, Locke sehe seine Meynung nicht ein. Es ist in unserm Verse nur ein Wunsch Pauli, aber nicht eine Erklärung, was er von dieser Sache eigentlich meyne.

wir legen ihn aber deswegen doch nicht gerne ab, sondern wollten lieber, daß er, ohne zu sterben, in einen himmlischen, unsterblichen, Leib verwandelt (30), und so diesem sterblichen Zustande, durch einen unmittelbaren Eingang in das unsterbliche Leben, ein Ende gemachet würde.

5. GOtt aber ist es, der uns zu diesem unsterblichen Zustande zubereitet, und geschickt macht; er ist es auch, der uns seinen Geist, als das Unterpfand davon (31), giebt.

6. Deswegen bin ich immer unverzagt (32), und

ret: sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben.

5. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist GOtt: der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat.

6. Wir sind aber getrost allezeit:

(30) Dieß ist das nämliche, was er 1 Korinth. XV. 51. sagt, daß denen geschehen werde, welche bey Christi Zukunft noch am Leben seyn werden. Es ist aber diese Stelle, wie ich gerne bekenne, gar nicht leicht. Entweder verstehet man unter γυμνοι, blos, wie ich hier thue, den Stand des Todes bis zur Auferstehung, in welchem die Seligen noch mit keinen unsterblichen Leibern umgeben sind; welchem Verstande das nämliche Wort, wie es 1 Korinth. XV. 37. vorkommt, günstig ist: oder man verstehet durch das überkleidet werden, wornach sich der Apostel sehnet, die Erlangung der unsterblichen Leiber, mit welchen die Seelen in der Auferstehung werden umgeben werden; welchen Verstand des Ankleidens 1 Korinth. XV. 53. 54. zu fordern scheinet. Fast sollte man zu dem letztern Verstande geneigt seyn, wenn nur nicht dabey die Schwierigkeit wäre, daß alsdenn folgen würde, daß die Gottlosen in der Auferstehung keine unsterblichen Leiber bekommen sollen. Denn, was auch immer S. Paulus durch das überkleidet werden hier verstehen mag, so ist es etwas, welches den Seligen, die den Geist GOttes haben; und, im Gegensatze auf die Verdammten, allezeit bey dem HErrn seyn werden, eigen ist; wie aus den folgenden Versen, und dem ganzen Inhalte der Stelle, erhellet (a).

(a) Der Unterschied beyder Erklärungen ist in der That so groß nicht, daß sie sich nicht mit einander verbinden liessen: und die Schwierigkeiten lassen sich gar leicht durch die Vorstellung Pauli, im Ganzen betrachtet, heben; wie ein jeder, der sie überlegen will, selbst einsehen wird.

(31) Der Heilige Geist wird in mehreren Stellen das Unterpfand der Unsterblichkeit genennet, besonders Eph. I. 13. 14. woraus, verglichen mit Röm. VIII. 23. erhellet, daß das Erbe, wovon der Heilige Geist das Unterpfand ist, das nämliche sey, wovon der Apostel hier redet.

(32) θαῤῥοῦντες und θαῤῥοῦμεν, wir sind getrost, bedeutet in diesen Versen eben das, was Cap. IV. 1. und 16. οὐκ ἐκκακοῦμεν, wir werden nicht müde, anzeigte; nämlich: wir sind (bey so vielen und augenscheinlichen Todesgefahren, wegen der gewissen Hofnung der Seligkeit, und unserm sehnlichen Verlangen nach der baldigen Erlangung derselben) unverzagt, ohne müde zu werden; wir predigen das Evangelium aufrichtig, und in einer lehrreichen Deutlichkeit. Dieser Schluß, welchen er hier aus der Betrachtung der Auferstehung der Todten, und des ewigen Lebens, ziehet, wird auch Cap. IV. 14. 16. aus eben diesem Grunde hergeleitet.

Digitized by Google

allezeit: und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn.

7. Denn, wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen.

8. Wir sind aber getrost: und haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn.

9. Darum fleisigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.

und weiß, daß, so lange ich in diesem Leibe wohne, und bleibe, ich von meiner rechten Heimath, die bey dem HErrn ist, entfernet bin;

7. (Denn, ich richte mein Verhalten nicht nach dem Genusse der sichtbaren Dinge in dieser Welt, sondern nach meiner Hofnung, und Erwartung der unsichtbaren in der zukünftigen, ein (*)).

8. Ich predige das Evangelium getrost (32); und wünsche, nach aller Wahl, immer mehr, die Wohnung dieses Leibes zu verlassen, um zu dem HErrn heim zu kommen.

9. Daher mache ich dieß zu meiner einzigen Absicht, ich mag hier in diesem Leibe bleiben, oder denselbigen verlassen (33), mich so zu verhalten, daß ich ihm wohlgefalle (34).

10. Denn,

10. Denn,

(*) Diese Umschreibung erreichet offenbar den eigentlichen Nachdruck des Textes nicht, welchen unsere blosse Uebersetzung sehr schön ausdrücket. Es enthält nämlich der 7te Vers eine weitere Erläuterung der Worte des 6ten: Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn, oder, so sind wir von unserm rechten Vaterlande, das bey dem HErrn ist, entfernet. Warum sind wir entfernet? weil in diesem Leben die ganze Seligkeit der Glaubigen allein im Glauben, und der gewissen Hofnung jener zukünftigen Herrlichkeit, die sie zu erwarten haben, bestehet, sie aber dieselbe noch nicht hier nach ihrem völligen Umfange geniessen sollen. Hier ist die Zeit des Glaubens, dorten wird die Zeit des Schauens seyn.

(33) Εἴτε ἐνδημοῦντες, εἴτε ἐκδημοῦντες, wir sind daheim, oder wallen, ich mag in diesem Leibe bleiben, oder denselben verlassen, d. i. ich mag länger leben, oder gählings von der Welt abgerufen werden. Zu diesem Verstande führet uns der vorhergehende Vers; und was er in diesem Verse sagt, er bemühe sich, er möge ἐνδημεῖν, oder ἐκδημεῖν, dem HErrn wohl zu gefallen, d. i. zu thun, was ihm wohl gefällt, zeiget, daß keines dieser beyden Worte hier seinen Aufenthalt bey Christo im Himmel anzeige (a). Denn, als er dahin kam, war die Zeit, worinnen er suchen konnte, dem HErrn sich gefällig zu machen, vorüber (S. die folgende Anmerkung).

(a) ἐνδημεῖν bedeutet also hier: seine Reise in das himmlische Vaterland antreten.

(34) S. Paulus hat von Cap. IV. 12. bis hieher, um die Korinther von seiner Aufrichtigkeit in seinem Amte zu überzeugen, gewiesen, wie ihn die Hofnung, und sichere Erwartung des ewigen Lebens standhaft, und getrost, mache, das Evangelium deutlich, und aufrichtig, ohne Argliſt, oder betrügerische Künste, zu predigen. Seine Gedanken sind diese: „Da ich weiß, daß GOtt, welcher Christum auferwecket

„hat,

Digitized by Google

10. Denn, wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, damit ein jeglicher den Lohn für das empfange, was er durch seinen Leib verrichtet hat, es sey gut, oder böse.

10. Denn, wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richtstuhl Christi: auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

11. Da ich also dieses schröckliche Gericht des HErrn weiß, so predige ich das Evangelium, und suche Jedermann zu überreden, sich zu Christo zu bekehren: und mit welcher Aufrichtigkeit ich diese meine Schuldigkeit erfülle, das ist GOtt offenbar; wiewohl ich auch versichert bin, daß ihr in eurem Gewissen davon überzeugt seyn werdet.

11. Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist: fahren wir schön mit den Leuten, aber GOtt sind wir offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar sind.

12. Dieß sage ich aber nicht, mich schon wieder zu rühmen (35), sondern euch Anlaß zu geben, euch meiner nicht zu schämen, sondern zu rühmen;

12. Daß wir uns nicht abermal loben, sondern euch eine Ursach geben zu rühmen

„ hat, mich auch auferwecken wird, so predige ich das Evangelium, ohne Furcht, „ oder Absicht auf das, was mir darüber begegnen mag, aufrichtig; und gedenke „ dabey, daß die kurzen Trübseligkeiten, die ich darüber hier ausstehe, und die in „ Vergleichung der ewigen Güter nur geringe sind, meine Seligkeit in jener Welt, „ nach welcher ich mich sehne, über alle Masse vergrössern werden; ich fürchte mich „ also nicht vor dem Tode, der mich in meine Heimath zu Christo bringet; alle meine „ Sorge ist, wie ich, ich mag länger in diesem Leibe bleiben, oder ihn bald verlassen, „ im Leben, oder im Sterben, mich in meinem Amte Christo gefällig machen möge ". In den zween folgenden Versen brauchet er, um den Korinthern eben diese Gedanken von sich beyzubringen, einen andern Beweis; nämlich, die Strafe, die er am jüngsten Tage zu erwarten hätte, wenn er das Evangelium nicht redlich predigte, und sich nicht eifrig, und ernstlich, bemühete, Seelen zu Christo zu bekehren.

(35) Nach dieser Stelle, und verschiedenen andern in dieser Epistel, bleibt kein Zweifel übrig, daß es dem Apostel als ein Fehler vorgerücket worden, er habe sich selbst gelobet. Hierinnen liegt also die Schwierigkeit, was er mit diesen Leuten anfangen sollte. Antwortete er auf das, was man von ihm sagte, nichts; so hätte man sein Stillschweigen als eine Bekenntniß seiner Schuld, und Beschämung, auslegen können: vertheidigte er sich, so konnte man ihn aufs neue der Eitelkeit, des Selbstruhmes, und der Thorheit, beschuldigen. Daher kommt es, daß er so vielerley Gründe anführt, um ihnen zu zeigen, daß seine ganze Aufführung aus andern Ursachen, als allen weltlichen Absichten, herrühre; und daß er ihnen hier einmal für allemal sagt, er berichte ihnen so viel von sich selbst, um diejenigen, die seine Freunde wären, und seine Parthey hielten, mit Gründen zu versehen, woraus sie ihre Hochachtung gegen ihn bey sich selbst rechtfertigen, und der Gegenparthey antworten könnten.

Digitized by Google

rühmen von uns: auf daß ihr habet zu rühmen wider die, so sich nach dem Ansehen rühmen, und nicht nach dem Herzen.

rühmen; indem ihr genug habt, was ihr denen, die sich mit dem Ruhme wegen des äusserlichen Scheines, ohne Ueberzeugung des Herzens (36), groß machen, antworten könnet.

13. Denn, thun wir zu viel, so thun wirs GOtt: sind wir mässig, so sind wir euch mässig.

13. Denn, gehe ich (37), wenn ich von mir selber rede, zu weit (38), so betrift dieß Niemand, als GOtt, und mich, er muß richten; Menschen werden dadurch nicht angegriffen, noch beleidiget: rede ich aber bedächtig, und aus hinlänglichen Ursachen; ist das, was ich von mir selber sage, in der That wahr; so dienet es ja zu eurem Besten, und zu eurem Vortheile.

14. Denn, die Liebe Christi dringet uns also: sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

14. Denn, die Liebe Christi zwinget mich dazu; indem ich so urtheile, daß, da Christus für alle gestorben ist, sie hiemit alle gestorben sind;

15. Und er ist darum für alle gestorben: auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern

15. und daß, da er für alle gestorben ist, seine Absicht war, daß diejenigen, die durch ihn zum Leben gelanget sind, nicht länger sich selbst allein leben, und bloß ihr eigenes besonderes Bestes suchen,

(36) Dieß läßt sich von den Anführern der Gegenparthey verstehen, die, wie man aus Cap. X. 7. 15. und XI. 12. 22. 23. siehet, sich gar verschiedener Vorzüge zu rühmen erkühnten, ungeacht S. Paulus versichert, daß sie von der Nichtigkeit dieser Ursachen ihres Ruhmes in ihrem Gewissen selber überzeuget wären.

(37) S. Paulus giebt von dem 13ten Verse dieses Capitels bis Cap. VI. 12. einen andern Beweis seines uneigennützigen Verhaltens bey der Predigt des Evangelii an; und dieß ist seine Liebe zu Christo, welcher durch seinen Tod ihm, da er todt war, das Leben gab. Daher schlüsset er, daß er aus Dankbarkeit sich nun nicht mehr selber leben dürfe; daß er, als einer, der neu geschaffen ist, nun keine besondere Absicht mehr auf Dinge, oder Personen, dieser Welt habe, sondern, nachdem er von GOtt zum Diener des Evangelii gemachet worden, einzig und allein auf die Erfüllung seiner Pflicht in diesem Amte denke, und diesem zu Folge sich bemühe, sein Verhalten so einzurichten, wie er es Cap. VI. 3–10. beschreibet.

(38) Thue ich zu viel, nämlich, wenn ich zu meiner Vertheidigung rühmlich von mir rede. Wer überlegt, was S. Paulus Cap. XI. 1. und 16–21. Cap. XII. 6. und 11. sagt, wird schwerlich zweifeln, daß seine Feinde das, was er von sich selbst sprach, Rühmen nennten, und ihm als eine Thorheit, und Raserey, auslegten.

Digitized by Google

suchen, sondern ihr Leben zur Beförderung des Evangelii, des Reiches (und überhaupt der Ehre) Christi, der für sie gestorben, und auferstanden, ist, anwenden sollten.

16. Dergestalt betrachte ich von nun an Niemand mehr nach dem Fleische (39), d. i. (in Absicht auf seine natürliche Herkunft, und weltliche Umstände) in wie weit er beschnitten, oder ein Jude ist. Denn, wenn ich mich auch ehehin selbst dessen gerühmet hätte, daß Christus, so wie ich, beschnitten, und von meinen Blutsfreunden, und Volke, war: so thue ich es gewiß jetzo nicht mehr.

17. Wenn also Jemand in Christo ist, so ist (er eine neue Creatur) es, als ob er in einer neuen Schöpfung (40) wäre, in welcher alle ehe-

sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist.

16. Darum von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch: und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.

17. Darum, ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur: das Alte ist

(39) Dieß mag wohl wieder mit einer Absicht auf den jüdischen falschen Apostel gesaget seyn, der sich seiner Beschneidung rühmete, und vielleicht auch, daß er Christum im Fleische gesehen habe, oder ihm sonsten auf irgend eine Weise verwandt sey.

(40) Galat. VI. 14. kann dieser Stelle einiges Licht geben. Damit der 16te und 17te Vers mit dem übrigen Vortrage des Apostels hier zusammenhänge, so muß man sie so verstehen, daß sie sich auf den falschen Apostel beziehen, gegen welchen sich S. Paulus vertheidiget, und hauptsächlich so wohl in dieser, als in der vorhergehenden, Epistel bemühet ist, zu zeigen, daß alles, wessen sich derselbe rühmete, keine gegründete Ursache seines Prahlens sey. Um diese Absicht zu erhalten, und das Ansehen, und die Gewalt, dieses Mannes zu schwächen, führet er in diesem, und dem folgenden, Verse sehr geschickt folgende zwey Stücke aus: 1. Daß, da das Amt der Versöhnung ihm anvertrauet sey, sie nicht seine Predigt fahren lassen, und diesem Verführer folgen dürften. 2. Daß, da sie in Christo, und neue Creaturen, wären, sie Niemand nach dem Fleische schätzen, noch diesen falschen Apostel deswegen hoch achten, oder rühmen, dürften, weil er vielleicht vorgäbe, Christum im Fleische gesehen, oder gehöret, zu haben, u. d. g. κτίσις heisset Schöpfung (a)

(a) aber auch Creatur; und so muß es hier heissen, weil es gar wider alle Grammatik und Rhetorik ist, einen Christen die Schöpfung zu heissen, und die Worte, welche hier Locke in seiner Umschreibung einflickt: so ist es, als ob er in einer neuen Schöpfung wäre, im Griechischen gar keinen Grund haben, wo der Nachsatz schlechthin καινὴ κτίσις, neue Creatur, heisset. Allein, Locke hat in seiner Umschreibung, von diesem Verse an bis zu Ende des Capitels, in allen Versen entweder etwas eigenmächtig ausgelassen, oder eben so verwegen geändert; wovon ich in der Anmerkung zu V. 21. reden will.

Digitized by Google

ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.

ehemalige weltliche Verwandschaften, Betrachtungen, und Vortheile (41), aufhören, und ein Ende haben; alle Dinge sind für ihn in diesem Zustande neu;

18. Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch JEsum Christ: und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget.

18. und er hat sein Daseyn in demselben, und die Vorzüge, die er darinnen geniesset, nicht im geringsten seiner Geburt, seinem Stande, oder einigen gesetzlichen Gewohnheiten, oder Vorrechten, sondern einzig, und ganz allein, GOtt zu danken, der die Welt mit sich selber durch JEsum Christum versöhnet (und uns das Amt, diese Versöhnung zu predigen, anvertrauet) hat.

19. Denn, GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

19. (Denn, GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu (und hat uns das Amt, diese Versöhnung zu predigen (*), aufgetragen).

20. So sind wir nun Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns: so bitten wir

20. Derohalben bitte ich, den GOtt mit sich selber versöhnet, dem er dieses Amt gegeben, und die Predigt von dieser Versöhnung aufgetragen hat, als ein Abgesandter Christi, so als wenn

(41) τὰ ἀρχαῖα, das Alte, bezeichnet hier vielleicht die jüdische (a) Haushaltung; denn, der falsche Apostel war ein Jud, und als ein solcher nahm er sich, vermuthlich wegen seiner Geburt, und der Vorrechte seines Volkes, verschiedenes heraus. S. 2 Korinth. XI. 21. 22. Allein, alles dieses, saget S. Paulus, ist nun unter dem Evangelio aufgehoben, und völlig ungebräuchlich.

(a) Es kann mit eben dem Rechte überhaupt den ehemaligen Zustand eines jeden Menschen vor seiner Bekehrung anzeigen, obgleich Paulus hier zunächst, und insbesondere, auf die Juden sehen mag.

(*) Dieser Vers enthält die Erklärung des vorhergehenden, wo es hiesse, daß die grosse Veränderung, durch welche unter dem Evangelio alles neu worden, einig und allein von GOtt, und dem von ihm, nach seinem ewigen Friedensrathe, endlich ausgeführten Werke der Versöhnung herrühre. Denn, es wird nun V. 19. die eigentliche Beschaffenheit dieses Werkes erkläret. Und diesem nach kann man ihn als eine Parenthesin zwischen dem 18ten und 20sten V. betrachten.

wenn euch GOtt selbst durch mich bäthe, ich bitte euch, sage ich, an Christi statt, lasset euch mit GOtt versöhnen.

21. Denn, GOtt hat Christum Leiden und Tod, den Strafen und Folgen der Sünde (*), als wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.

21 Denn, er hat den, der von keiner Sünde wußte,

(*) Diese Umschreibung thut dem Sinne des Apostels, ungeacht sie sich sehr wohl lesen läßt, durchaus keine Genüge. Denn, 1. ist augenscheinlich das für uns, an unserer statt, ὑπὲρ ἡμῶν, darinnen ausgelassen, und also von Locken, so viel ihm möglich war, geläugnet worden, daß Christus für uns gelitten habe, und gestorben sey, daß sein Leiden, und Tod, eine Genugthuung für uns (satisfactio vicaria) sey. Es muß ihm diese Stelle besonders unüberwindlich geschienen haben, weil er so weit gegangen ist, daß er die seinen Irrthümern zuwiderlaufenden Worte gar ausgelassen hat; welches er eben so wohl V. 14. wo es heißt: Christus sey für alle gestorben, hätte thun können, aber nicht gethan hat. Es ist doch auf diese Weise die Mühe, ihn zu widerlegen, erspart; da ohnehin ein jeder siehet, daß die angeführten Worte ausgelassen sind. 2. Sind auch die Worte: GOtt hat Christum Leiden und Tod, den Strafen und Folgen der Sünde, als ob er ein Sünder wäre, unterworfen, gar nicht dem Griechischen, und dessen Nachdrucke, gemäß, und folglich von dem Paraphrasten bloß zur Bedeckung, und Fortpflanzung, seines Irrthumes bey den Unvorsichtigen gesetzet. Man darf den Inhalt derselben nur etwas genauer zergliedern, so wird dieß bald offenbar werden. Locke reimet dem Apostel ein, α. daß Christus ohne Sünde sey: ungeacht er keiner Sünde schuldig war. β. Daß er gelitten habe, als ob er ein Sünder wäre. γ. Daß Leiden, und Tod, Strafen, und Folgen, der Sünde seyen. Aber davon sagt er kein Wort, und verläuguet es vielmehr, so gut er kann, durch seine Umschreibung, daß δ. die Sünden des menschlichen Geschlechtes Christo seyen zugerechnet worden, als wenn es seine eigenen Sünden gewesen wären, und er also für uns, und an unserer Statt, gelitten habe. Unterdessen saget dieß S. Paulus: GOtt hat den, der keine Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, ἁμαρτίαν ἐποίησεν. Einen zur Sünde machen heisset offenbar mehr, als, einen Unschuldigen so wie einen, der diese, oder jene, Sünde begangen hat, strafen. Man setze den Fall, daß ein Tyrann, ein ungerechter Richter, einen frommen, und redlichen, Mann mit der Strafe eines Mörders belege; spricht wohl Jemand, daß er den ehrlichen Mann zum Mörder gemachet habe? saget man nicht vielmehr: er habe als ein Tyrann unschuldig Blut vergossen? Eben dieß ist bey dem Leiden und Sterben Christi zu bedenken, wenn es nicht für uns, und an unserer Statt, um unserer Sünde willen geschehen ist. Die Gerechtigkeit GOttes kann damit schlechterdings nicht bestehen; die Gerechtigkeit, die in der heiligen Schrift eben so sehr gerühmet wird, als deutlich sie schon eine gereinigte Weltweisheit erkennet. GOtt strafet diejenigen, die den Unschuldigen unterdrücken: sollte er selbst Christum, den Allerunschuldigsten, mit der allergrausamsten Strafe belegen? Müßte sich da nicht die ganze göttliche Natur ändern? Allein, GOtt bleibet bey dem Leiden und Sterben Christi gerecht und gnädig, da er Christum für uns zur Sünde gemacht, und Christus freywillig unsere Sünde auf sich genommen hat, wie es Jes. LIII. 5. heisset: aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen u. s. w. Es heisset in unserer Stelle nachdrücklich: GOtt hat ihn zur Sünde gemacht, und

wußte, für uns zur Sünde gemacht: auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

als ob er ein Sünder wäre (für uns), unterworfen, ungeacht er keiner Sünde schuldig war; auf daß wir in ihm, und durch ihn, durch die Gerechtigkeit, die uns von GOtt zugerechnet wird, gerecht würden.

Cap. VI. 1. Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet.

Cap. VI. 1. Ich arbeite also, nebst GOtt, mit euch, und bitte euch, daß ihr die Gnade GOttes, die euch in dem Evangelio geprediget wird, nicht vergeblich (42) empfanget.

2. Denn, er spricht: Ich

2. (Denn, er spricht: ich habe dich in der

und kann dieß, wie es in unserer Kirche längstens erkläret worden, keinen andern Verstand haben, als: der fremden, und zugerechneten, Sünden, die auf Christo lagen, waren so viele, daß der Vater, als Richter, nichts denn Sünde an ihm wahrnahm, daß es nicht anders war, als ob Christus lauter Sünde wäre. Man kann diesen Nachdruck unserer Stelle aus Ps. XLI. 5. u. ff. XXXVIII. 4. 5. 19. LXIX. 5. 6. Jes. XLIII. 24. erläutern; welche Stellen größtentheils keinen Verstand haben, wenn man sie nicht von Christo, und den ihm als Bürgen zugerechneten Sünden der Menschen, erkläret, wie ich in der Dissertation de statu exinanitionis Christi, spectato quoad animam ipsius, §. 17–19. gezeiget habe. Es ist ein Glück für die evangelische Wahrheit, daß, je mehrere Einsicht die Feinde derselben in die heilige Schrift haben, je gröber, und sichtbarer, ihre Verdrehungen der deutlichsten Stellen werden müssen, so daß sie auch so gar, welche auszulassen, sich nicht enthalten können; wie wir hier von V. 17. an das deutlichste Beyspiel an unserm scharfsinnigen Paraphrasten sehen, der alle von mir in Parenthesen eingeschlossene, und ergänzte, Stellen, weil sie seinen Meynungen zuwider waren, übergangen hat. Wir werden ihn in der Epistel an die Römer näher kennen lernen.

(42) Daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet, ist eben das, was 1 Korinth. XV. 2. umsonst glauben heisset, d. i. die Lehre des Evangelii für wahr annehmen, und sich zum Christenthume bekennen, ohne dabey zu bleiben, oder das, was das Evangelium fordert, zu thun (a).

(a) Ueberhaupt muß die Gnade GOttes vergeblich empfangen so viel heissen, als durch sein eigenes Versehen Anlaß geben, daß die den Menschen durch Christi Versöhnung erworbene, und in dem Evangelio angebothene, Gnade den von GOtt gesuchten Endzweck nicht erhält. Denn, dieß ist nach dem Sprachgebrauche etwas vergeblich thun, oder geschehen lassen. Nun hatten die Korinther bisher, so wie andere Christen, genug Gnade von GOtt empfangen, in ihrer Bekehrung, Wiedergeburt, den Wundergaben u. s. w. Sie waren aber in Gefahr, durch ihre Verführer der Wirkungen dieser Gnade mit einander verlustig gemachet zu werden: der Apostel vermahnet sie daher aus allen Kräften, sich vor ihnen zu hüten, und redet also sehr frey mit ihnen. Das, was das Evangelium fordert, thun, gehöret zu Lockens Irrlehren, die wir in der Epistel an die Römer genauer betrachten werden.

Digitized by Google

angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des (*) Heils).

3. Ich gebe Niemanden in keiner Sache Gelegenheit zu dem geringsten Anstoß, damit mein Amt nicht getadelt werde:

4. Sondern ich erzeige mich in allen Dingen, wie es sich für einen Diener GOttes schickt, mit grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten;

5. In Schlägen, in Gefängnissen, in beständigen Veränderungen, da ich bald auf, bald nieder, geworfen werde, in Arbeit, in Wachen, in Fasten;

Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.

3. Lasset uns aber Niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde.

4. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener GOttes: in grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten;

5. In Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten;

6. durch

6. In

(*) Da dieser Vers den Beweis zu dem vorhergehenden enthält, und mit dem 3ten der erste unmittelbar zusammenhängt, so hat ihn Locke mit Recht als eine Parenthesin bezeichnet. Es ist aber der erste Theil dieses Verses aus Jes. XLIX. 8. genommen, wo es sehr deutlich ist, daß die Worte: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, eine dem Messias von GOtt dem Vater geschehene Gnadenverheissung sind. Paulus hänget also der im 1sten Verse befindlichen Ermahnung, die Gnade GOttes nicht vergeblich zu empfangen, hier den Bewegungsgrund an, dessen Inhalt ist; „ Denn, es ist eine gar „ besondere, und dem Messias ausdrücklich verheissene, Gnade, daß, nachdem die „ Welt durch ihn mit GOtt versöhnet ist, nun allen Völkern Gnade durch das „ Evangelium kräftig, und ernstlich, verkündigt, und angebothen wird; es ist „ nichts geringes, es ist nichts, das schon ehehin zu allen Zeiten geschehen wäre; „ denn, so stehet es geschrieben: so spricht der HErr, ich habe dich — —. „ Eben dadurch, daß dieß dem Messias als eine Erhörung verheissen wird, daß er „ nach V. 6. auch das Licht der Heyden seyn, und überhaupt, nach dem ganzen „ Inhalte dieses Capitels das Verlohrne suchen, und in sein Reich sammeln, soll, „ wird zu verstehen gegeben, daß die euch so eifrig angebothene, und an euch wir„ kende, Gnade eine Frucht des Verdienstes JEsu Christi, und seines von dem Vater allezeit erhörten Gebethes (Joh. XI. 41. 42.) ist “. Nun füget er die Anwendung bey: Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit — —. Der folgende 2te Vers ist keine Ermahnung an die Korinther, wie ihn der sel. Luther übersetzet hat, sondern eine fortgesetzte Beschreibung des eigenen Verhaltens Pauli, wie das Griechische, und schon der ganze Zusammenhang, zeiget.

Digitized by Google

6. In Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe;

6. durch ein unbeflecktes Leben, durch Erkenntniß, durch Langmuth, durch die Gaben des Heiligen Geistes, durch ungeheuchelte Liebe;

7. In dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten, und zur Linken;

7. durch aufrichtige Verkündigung der Wahrheit des Evangelii, durch die Kraft GOttes, die mir in meinem Amte beystehet, durch ein redliches Gemüth, womit ich auf beyden Seiten, so wohl zu thun, als zu leiden, gewafnet bin (*);

8. Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig;

8. durch Ehre, und Schande, durch gute, und böse, Gerüchte; als ein Verführer (43), und doch wahrhaftig;

9. als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet;

9. als ein geringer, unbekannter, Mann, den aber doch Jedermann kennet; als einer, der in beständiger Todesgefahr ist, und, siehe, ich lebe doch noch; als einer, der immer gestraft, und doch nicht getödtet wird;

10. als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben.

10. als ein Trauriger, aber allezeit frölich; als ein Armer, der aber viele reich machet; als einer, der nichts hat, und doch alle Dinge besitzet.

11. O, ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist getrost.

11. O, ihr Korinther, mein Mund ist gegen euch offen, mein Herz ist gegen euch weit (44), meine Liebe, meine Zärtlichkeit, meine Neigung, zu euch ist nicht geringe, noch enge eingeschränkt.

12. Un-

(*) Besser: durch Anwendung der rechten Mittel zur Ausbreitung des Evangelii, deren ich mich, als meiner Waffen, bediene, so wohl mich gegen dessen Feinde zu vertheidigen, als sie damit anzugreifen. S. Eph. VI. 11. u. ff. 2 Korinth. X. 4.

(43) Verführer, ein Titel, welchen S. Paulus allem Ansehen nach von seiner Gegenparthey zu Korinth bekommen hat. S. Cap. XII. 16.

(44) Ein anderer Grund, dessen sich S. Paulus zur Rechtfertigung, und Vertheidigung, seiner freyen Art zu reden, bedienet, ist seine grosse Liebe zu den Korinthern, die er hier in sehr rührenden Ausdrücken beschreibet. Dieß, und eine Ermahnung, sich von den Götzendienern, und Ungläubigen, abzusondern, macht den Inhalt seines Vortrags von hier an, bis Cap. VII. 16. aus.

Digitized by Google

12. Es ist eure eigene eingeschränkte Liebe zu mir, die euch misvergnügt machet (*).

13. Laßt mich mit euch, als einen Vater mit seinen Kindern, reden; im Gegentheile, erweitert ebenfalls eure Neigung, und Ehrerbiethung, gegen mich.

14. Gesellet euch nicht zu den Unglaubigen, habt nichts mit ihnen in ihren Lastern, und ihrem Götzen-

12. Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meynung.

13. Ich rede mit euch, als mit meinen Kindern: daß ihr euch auch also gegen mir stellet, und seyd auch getrost.

14. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubi-

(*) Ich wollte den 12ten Vers lieber so umschreiben: „In uns, oder, in meinem „Herzen, nehmet ihr keinen engen Raum ein; aber ihr seyd in eurer Liebe einge„schränkt, d. i. wenn es auf meine Liebe zu euch ankommet, so ist mein ganzes Herz „von euch voll, ich denke beständig an euch, ich bethe, und danke GOtt, für euch, „ich sorge für euch, ich freue mich über euch". So, denke ich, ist der Sinn des στενοχωρεῖσθε auf die Art, wie es auch die lockische Umschreibung hat, wohl am deutlichsten. Paulus fähret nämlich in der Vorstellung fort, die er V. 11. angefangen hat: Mein Mund ist gegen euch offen, mein Herz ist gegen euch weit, d. i. o ihr Korinther, ich habe einmal meinen Mund gegen euch aufgethan, oder, angefangen, euch zu sagen, alles was in meinem Herzen enthalten ist, so viel auch immer darinnen enthalten seyn kann. Dieses sind die bisherigen Erzählungen von Pauli ganzer Denkungsart, und seinen eigenen Begriffen von seinem Verhalten, und den Bewegungsgründen, die ihn dazu antrieben. Dieß nennet er: sein Herz sey erweitert, πεπλατυνται, so daß er es gleichsam, so weit es ist, durchsuchet, und den Korinthern alles, was darinnen ist, gesaget habe. Nun fähret er in der nämlichen metaphorischen Art des Ausdruckes fort, und führet die Ursache an, warum er so offenherzig mit ihnen rede, daß er vor ihnen gar nichts in seinem Herzen verborgen behalte. Diese ist: ihr seyd bey mir in keinen engen Raum eingeschränkt, οὐ στενοχωρεῖσθε ἐν ἡμῖν, ihr nehmet keinen geringen Theil meines Herzens ein. Dieser Ursache ist ein schmeichelnder Verweis angehängt, στενοχωρεῖσθε δὲ ἐν τοῖς σπλάγχνοις ὑμῶν. Da σπλάγχνα bekanntlich eine herzliche Liebe bezeichnet, und στενοχωρεῖσθαι heißt: in einen engen Ort eingeschränkt seyn; so ist jetzt, vermöge des Gegensatzes, und des Zusammenhanges, besonders vermöge dessen, was V. 13. stehet, natürlich, daß die angeführten Worte so viel heissen: aber ihr seyd in eurer Liebe, nämlich gegen mich, eingeschränkt, ihr liebet mich nicht so sehr, als ich euch liebe; sonst würdet ihr euch von meinen Feinden nicht einnehmen lassen, keinen falschen Verdacht von mir schöpfen u. d. g. So sind die in der Paraphrase befindlichen Worte: die euch misvergnügt machet, überflüssig; wie sie denn auch nicht im Griechischen stehen. Der 14te Vers ist wohl nun auch deutlich, und nach dem Griechischen folgender: erweitert aber auch ihr die nämliche Gegenvergeltung, ich sage es euch, als meinen Kindern, d. i. räumet mir aber, zur Gegenbelohnung für meine Liebe

gläubigen. Denn, was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?

Götzendienste, zu thun (45); denn, was für Gesellschaft kan die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit haben? was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß?

15. Wie stimmet Christus mit Belial? Oder, was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?

15. Was für Uebereinstimmung hat Christus, und Belial (46)? oder, was für Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen?

16. Was hat der Tempel GOttes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen GOttes: wie denn GOtt spricht: ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

16. Wie schicken sich der Tempel GOttes, und die Götzen, zusammen? Denn, ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie GOtt gesaget hat: ich will in ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, und ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

17. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen,

17. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret nichts Unreines an; so will ich euch annehmen,

18. Und

18. und

Liebe gegen euch, einen eben so grossen Platz in eurem Herzen ein, u. s. w. Nach so vielen Liebesversicherungen, und Ermahnungen zur Gegenliebe, ist begreiflich, warum Paulus auf einmal zur Ermahnung kommt, sie sollten den genauen Umgang mit den Unglaubigen vermeiden, V. 14. Er hatte sie nämlich schon in der 1sten Epistel davor gewarnet, und es mochte ihnen, solches zu lassen, schwer ankommen. So bezeuget er denn noch einmal, daß er sie aus väterlicher Liebe warne.

(45) S. Cap. VII. 1.

(46) Belial ist hier ein allgemeiner Name der falschen Götter, welche die abgöttischen Heyden verehrten.

18. und ich will euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne, und Töchter, seyn, spricht der HErr, der Allmächtige.

Cap. VII. 1. Da wir also diese Verheissung haben, so lasset uns, Geliebte, uns von allen Arten sündlicher Beflekkungen, so wohl am Leibe, als an der Seele, reinigen, und uns nach einer vollkommenen Heiligkeit in der Furcht GOttes bestreben.

2. Nehmet mich an, als einen, dem ihr Gehör geben, dem ihr folgen könnet, als einen, der sich durch nichts eurer Hochachtung unwürdig gemachet hat. Ich habe Niemand beleidiget, ich habe Niemand verführet, ich habe Niemand betrogen (47).

3. Ich sage dieses nicht, um damit auf euer Verhalten gegen mich zu zielen (48): denn, ich habe euch bereits versichert, daß ich so eine herzliche Liebe zu euch habe, daß ich mit euch leben, und mit euch sterben, könnte.

4. Aus übergrosser Freude rede ich so frey mit euch. Glaubet aber nur nicht, daß es aus einer bösen Gesinnung herrühre; denn, ich rühme mich eurer; ich bin mit Trost erfüllet, ich habe, bey allem meinem Leiden, überschwengliche Freude.

5. Denn, als ich nach Macedonien kam, hatte ich keine Ruhe, vor den beständigen Verwirrungen, die mich auf allen Seiten umgaben. Denn,

18. Und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne, und Töchter, seyn, spricht der allmächtige HErr.

Cap. VII. 1. Dieweil wir nun solche Verheissung haben, meine Liebsten; so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.

2. Fasset uns: wir haben Niemand leid gethan, wir haben Niemand verletzt, wir haben Niemand vervortheilet.

3. Nicht sage ich solches, euch zu verdammen: denn, ich habe droben zuvor gesagt, daß ihr in unsern Herzen seyd, mit zu sterben, und mit zu leben.

4. Ich rede mit grosser Freudigkeit zu euch, ich rühme viel von euch: ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden, in allem unserm Trübsal.

5. Denn, da wir in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe: sondern

(47) Dieß giebt das gegentheilige Verhalten des falschen Apostels zu verstehen.

(48) S. 1 Korinth. IV. 3. 2 Korinth. X. 2. XI. 20. 21. XIII. 3.

Digitized by Google

sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht.

Denn, von aussen fand ich, in Ansehung der Predigt des Evangelii, Streit, und Widerstand: und von innen war ich voll Furcht um eurer willen, daß nicht der falsche Apostel sein Ansehen, und seinen Anhang, unter euch behalten, und euch von der Einfalt des Evangelii verführen möchte (49).

6. Aber GOtt, der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Titi.

6. Aber GOtt, der die Niedergeschlagenen tröstet, tröstete mich durch die Ankunft des Titus,

7. Nicht allein aber durch seine Zukunft: sondern auch durch den Trost, damit er getröstet war an euch, und verkündigte uns euer Verlangen, euer Weinen, euren Eifer um mich; also daß ich mich noch mehr freuete.

7. und nicht allein durch seine Ankunft, sondern auch durch die von euch mitgebrachte tröstliche Nachricht; indem er mir erzählte, was für ein grosses Verlangen ihr hättet, euch nach meinen Befehlen zu richten, was für Kummer ihr hättet, euch eines Versehens gegen mich schuldig zu wissen, welche herzliche Liebe, und Sorgfalt, ihr für mich trüget: so daß ich mich nun für meine ehemalige Furcht um so viel mehr freuete.

8. Denn, daß ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht. Und ob michs reuete, so ich aber sehe, daß der Brief vielleicht eine Weile euch betrübet hat:

8. Denn, wenn es mich auch ehehin reuete, daß ich euch durch meinen geschriebenen Brief traurig gemacht hatte, so reuet es mich jetzo nicht, weil ich sehe, daß ihr durch diesen Brief zwar betrübet worden seyd, jedoch nur auf eine kurze Zeit.

9. So freue ich mich doch nun; nicht davon, daß ihr seyd betrübt worden, sondern daß ihr betrübt seyd worden zur Reue. Denn, ihr seyd göttlich betrübet worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worin nehmet.

9. Ich freue mich also um desto mehr, nicht weil ihr betrübt worden seyd, sondern weil ihr zu rechtschaffener Busse betrübt worden seyd. Denn, dieß wurde eine heilsame Reue, die GOtt angenehm war (die von GOtt hervorgebracht wurde); so daß ihr euch nicht beschweren könnet, daß ihr von uns den geringsten Schaden habt.

10. Denn,

10. Denn,

(49) S. Cap. XI. 3.

10. Denn, göttliche Traurigkeit wirket eine Reue, welche die Seligkeit, ohne weitere Reue, nach sich ziehet: Traurigkeit aber, die aus weltlichen Ursachen entstehet, wirket den Tod.

11. Nehmet dieß nur an dem gegenwärtigen Falle wahr (50). Wie emsig seyd ihr nicht wegen eurer göttlichen Traurigkeit geworden, euch nach meinen Befehlen zu richten (51)? wie habt ihr euch nicht wegen eurer vorigen Vergehungen entschuldigt? wie habt ihr euch nicht über diejenigen, die euch dazu verleitet haben, erzürnet? wie habt ihr euch nicht gefürchtet, mich zu beleidigen (52)? welch heftiges Verlangen habt ihr nicht bezeiget, mich zu beruhigen? welchen Eifer um mich habt ihr nicht bewiesen? welche Rache habt ihr nicht gegen diejenigen, die des Verbrechens schuldig waren, ausgeübet? Ihr habt gezeiget, daß ihr zu Rechte gebracht (53), und bey diesem Verhalten eurer Mitbrüder in der That (54) so seyd, wie ihr in allen Dingen seyn sollet.

10. Denn, die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

11. Siehe dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübt worden, welchen Fleis hat es in euch gewirket, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache? Ihr habt euch beweiset in allen Stücken, daß ihr rein seyd an der That.

12. Wenn

12. Dar-

(50) Da S. Paulus an Leute schreibt, welche schon wußten, wie ihm zu Muthe war, und welche Ursachen die bey ihm entstandenen verschiedenen Affecten veranlasset hatten, so verschweiget er dieselben, so wohl hier, als in dem 7ten Verse, aus Bescheidenheit. Dieß muß aber zum Unterrichte gemeiner Leser so gut, als möglich, aus der Hauptabsicht des Apostels in diesen zwo Episteln, und aus den verschiedenen Stellen, die uns hierinnen ein Licht geben können, ergänzet werden.

(51) S. V. 15.

(52) S. V. 15.

(53) Rein, besser zu Rechte gebracht. Diese Worte drücken das griechische ἁγνὸς aus. Denn, überhaupt konnten sie nicht rein seyn, da sie der Apostel in seinem ersten Briefe so eifrig beschuldiget hat. Es muß also hier dieß gemeynet seyn, daß sie sich nun zu ganz etwas anderm entschlossen hätten, und in so fern rein, d. i. zu Rechte gebracht, und wieder in guter Verfassung wären, wie er in dem ersten Theile dieses Verses meldet.

(54) ἐν τῷ πράγματι wird wohl am besten übersetzt: in der That, d. i. durch eure Traurigkeit, Furcht, Zorn, Eifer, u. s. w. Ich glaube nicht, daß man es recht übersetzet: an der That, oder in dieser Sache, und dadurch das Vergehen,

oder

12. Darum, ob ich euch geschrieben habe, so ists doch nicht geschehen um des willen, der beleidiget hat, auch nicht um des willen, der beleidiget ist; sondern um des willen, daß euer Fleis gegen uns offenbar würde bey euch vor GOtt.

12. Wenn ich euch also wegen des Hurers geschrieben habe, so ist es weder wegen dessen, der beleidiget hat, noch wegen dessen, der beleidiget worden, geschehen, sondern hauptsächlich, um meine Liebe, und Sorgfalt, für euch (*) vor GOtt zu Tage zu legen.

13. Derhalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seyd. Ueberschwenglicher aber haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi: denn, sein Geist ist erquicket an euch allen.

13. Ich bin also getröstet, weil ihr getröstet seyd: noch ungleich mehr aber habe ich mich gefreuet über die Freude des Titus, weil er wegen der guten Gesinnung, die er bey euch allen gegen mich wahrnahm (55), recht zufrieden war;

14. Denn,

oder die Bestrafung des Hurers, verstehet. Denn, davon redet hier der Apostel nicht: sondern, da sich die Korinther wider ihn zu dem falschen Apostel geschlagen hatten, so redet er davon in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels, und in den drey, bis vier, vorhergehenden Capiteln, und rechtfertiget sich gegen ihre Verläumdungen, und entkräftet das Vorgeben seiner Gegner. Dieß liegt ihm hauptsächlich auf dem Herzen, und hiewidersuchet er, in dieser, und der ersten, Epistel sich aus allen Kräften zu vertheidigen, als gegen die Ursache aller unter ihnen entstandenen Unordnungen. Dieß ist also die Sache, worinnen er sich freuet, sie zu Rechte gebracht zu sehen. Er meldet zwar in dem unmittelbar folgenden Verse, daß er ihnen wegen des Hurers geschrieben habe: allein, bloß als einen Beweis seiner Liebe, und Sorgfalt, für sie. Die Hauptursache seiner Freude, und was ihm besonders so grosses Vergnügen machte, war die Trennung seiner Gegenparthey, und daß er sie wiederum alle mit sich vereiniget hatte. Dieß drücket er durch das Wort alle aus, welches er V. 13. und 15. nachdrücklich brauchet, und schlüsset daraus V. 16. also: Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf. Nun war sein Gemüth ruhig. Nachdem seine Gegenparthey, die Anhänger des falschen Apostels, ihren Anführer, dessen sie sich so sehr gerühmet, verlassen, und sich alle wieder zu ihm gewendet hatten; so zweifelte er nicht, daß nun alles gut gehen würde, und beschließt also die Materie, womit er sich durch diese sieben Capitel beschäftiget hatte, nämlich seine Vertheidigung, in welcher hie und da auf den falschen Apostel gezielet ist.

(*) Der Unterschied, welcher sich zwischen der deutschen Uebersetzung, und dieser Paraphrase in den Worten: euer Fleis, meine Liebe u. s. w. findet, beruhet auf der verschiedenen Lesart; und Locke hat wohl die richtigste.

(55) S. V. 15.

Digitized by Google

14. so daß ich mich meines Rühmens von euch gar nicht bey ihm zu schämen habe. Denn, gleichwie alles, was ich jemals mit euch geredet habe, Wahrheit ist: so hat sich auch alles, was ich dem Titus zu eurem Lobe gesaget habe, wahr befunden;

15. und hiedurch ist seine Liebe gegen euch ungemein vergrössert worden, indem er beständig an eurer aller allgemeinen einmüthigen Gehorsam gegen mich gedenket, und sich erinnert, wie ihr ihn mit Furcht, und Zittern, empfangen habt.

16. Ich freue mich deswegen, daß ich mich in allem auf euch verlassen kann.

14. Denn, was ich vor ihm von euch gerühmet habe, bin ich nicht zu Schanden worden: sondern, gleichwie alles wahr ist, das ich mit euch geredt habe, also ist auch unser Ruhm bey Tito wahr worden.

15. Und er ist überaus hertzlich wohl an euch: wenn er gedenket an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern habet aufgenommen.

16. Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf.

Dritter Abschnitt.

Cap. VIII. Vers 1 — IX. 15.

Nachdem der Apostel in den sieben vorhergehenden Capiteln sich selbst vertheidiget, und am Schlusse derselben seine grosse Zufriedenheit darüber bezeiget hat, daß sie sich wieder alle zur Liebe, und Gehorsam, gegen ihn vereiniget hätten: so ermahnet er sie in den zwey folgenden Capiteln, besonders durch das Beyspiel der macedonischen Kirchen, zu einer milden Beysteuer für die armen Christen in Judäa.

Paraphrastische Erklärung.

1. Ich muß euch auch, meine Brüder, von dem Geschenke (1) Nachricht geben, welches durch

Text.

1. Ich thue euch kund, lieben Brüder, die Gnade

(1) χάρις, welches hier Gnade übersetzt ist, wird von S. Paulo für ein Geschenk, oder milde Gabe, gebraucht; und so kommt es V. 4. 6. 7. 9. 19. und 1 Korinth. XVI. 3. vor. Es kann auch χάρις θεοῦ, Gabe GOttes, heissen, weil GOtt der Urheber derselben war, und ihre Hertzen dazu regieret hatte. Ausser dem kann δεδομένην in nicht heissen, die den Gemeinen gegeben ist, sondern in, oder durch die Gemeinen.

Digitized by Google

Gnade GOttes, die in den Gemeinen in Macedonia gegeben ist.

2. Denn, ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewähret wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.

3. Denn, nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig,

4. Und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschicht den Heiligen.

5. Und nicht, wie wir hofften; sondern ergaben sich selbst zuerst dem HErrn, und darnach uns, durch den Willen GOttes:

6. Daß wir mußten Titum ermahnen, auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohlthat ausrichtete.

7. Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß,

durch GOttes Gnade in den macedonischen Kirchen gesammelt worden ist,

2. daß sie nämlich mitten unter den Trübsalen (2), wodurch sie gewaltig geprüft worden sind, mit ausserordentlicher Liebe, und Freude, ihrer grossen Armuth ungeacht, eine reiche Collecte zusammen gebracht haben.

3. Denn, sie waren (wie ich ihnen Zeugniß geben muß) nach allem ihrem Vermögen, ja so gar über ihr Vermögen, von selbst bereitet,

4. und bathen mich recht inständig, ihren Beytrag anzunehmen, und sie nebst andern an den Kosten, die auf die Heiligen gewendet, und unter sie ausgetheilet werden, das Ihrige mittragen zu lassen.

5. Und hierinnen haben sie meine Erwartung übertroffen, weil ich keine so reiche Beysteuer von ihnen hoffen konnte. Allein, sie übergaben sich zuvörderst dem HErrn, und hernach mir, daß ich mit ihrem Vermögen, wie es der gnädige Wille GOttes fügen würde, verfahren sollte.

6. Dieß bewegte mich auch, dem Titus zuzureden, daß er diese liebreiche Beysteuer auch unter euch, so wie er bereits angefangen hatte, vollends zu Ende zu bringen suchen sollte;

7. damit ihr, so wie ihr in allen Dingen einen Vorzug habt, wie ihr reich seyd an Glauben, an Beredsamkeit, an Erkenntniß, an allen guten Eigenschaften, an Liebe gegen mich, auch in diesem

(2) Wie feindselig, und hart, die Macedonier gegen die Christen waren, kann man Apost. Gesch. XVI. und XVII. sehen.

Digitized by Google

freygebigen Liebeswerke etwas Grosses leisten möget;

8. Dieß sage ich euch, nicht als einen Befehl von GOtt, sondern wegen der grossen Freygebigkeit der macedonischen Kirchen, und um der Welt einen Beweis von der ächten, und edlen, Art eurer Liebe (3) zu geben.

9. Denn, ihr kennet die Gnade (4) unsers HErrn

niß, und in allerley Fleis, und in eurer Liebe zu uns: also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd.

8. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiethe: sondern dieweil andere so fleisig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sey.

9. Denn, ihr wisset die Gnade

(3) τὸ τῆς ὑμετέρας ἀγάπης γνήσιον δοκιμάζων, um der Welt eine Probe von der ächten Beschaffenheit eurer Liebe zu geben. So, glaube ich, muß diese Stelle übersetzt werden. Da S. Paulus so sorgfältig durch diese ganze Epistel ist, den Korinthern seine Achtung, und gute Meynung von ihnen, zu erkennen zu geben, und alle Gelegenheiten ergreift, Gutes von ihnen zu reden, und zu denken, als wovon wir in den Worten: ihr seyd reich in eurer Liebe zu uns, ein deutliches Beyspiel haben: so konnte er in dieser Stelle seine Hauptabsicht, mit ihnen, nachdem sie sich neuerlich wieder zu ihm gewendet hatten, sehr zärtlich umzugehen, nicht so weit vergessen, daß er ihnen geschrieben hätte, er habe Titum zur Beförderung ihrer Collecte gesendet, um die Aufrichtigkeit ihrer Liebe gegen sich zu versuchen. Dieß wäre gewiß ein schlechtes Kennzeichen des Vertrauens gewesen, von welchem er Cap. VII. 16. sagt, daß er sich in allen Dingen auf sie verlasse. Nimmt man aber, wie, ohne den Worten Gewalt anzuthun, geschehen kann, δοκιμάζων für einen, der eine Probe ablegen will, und γνήσιον für ächt; so drücken diese Worte die feine Art, mit welcher S. Paulus die Korinther zu einer milden Beysteuer ermahnet, sehr geschickt aus, und auf die Weise, wie ich sie verstanden habe. Denn, S. Pauli Antrag an sie ist kürzlich dieser: „ Die grosse Freygebigkeit der armen Macedonier „ hat mich beweget, Titum zu euch zu senden, um eure milde Collecte, so wie er „ sie angefangen, zu vollenden, damit ihr auch in diesem Stücke, so wie in allen „ andern Tugenden, einen Vorzug haben möget. Allein, ich dringe hierauf, nicht „ als ob es ein göttlicher Befehl wäre, sondern, da andere so freygebig sind, euch „ Gelegenheit zu geben, der ganzen Welt einen Beweis von der ächten Beschaffenheit „ eurer Liebe zu zeigen: in welcher ihr es euch, so wie in euern andern Tugenden, „ nicht gerne von Jemanden werdet zuvor thun lassen “.

(4) τὴν χάριν, die Gnade, besser Mildigkeit. Dieß ist die Bedeutung, in welcher S. Paulus dieses Wort χάρις durch dieses ganze Capitel zu mehreren Malen braucht; wie es denn auch V. 4. durch Wohlthat übersetzet ist (a).

(a) Es ist unnöthig, in diesem Verse diese Bedeutung der gewöhnlichen vorzuziehen. Denn, es war wirklich eine Gnade von Christo, und ein Beweis seiner unendlichen Gnade, daß er um unsert willen in seiner Erniedrigung arm wurde,

Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

HErrn JEsu Christi, daß er, da er reich ist, um euret willen arm wurde, damit ihr durch seine Armuth reich würdet.

10. Und mein Wohlmeynen hierinnen gebe ich. Denn, solches ist euch nützlich: die ihr angefangen habt vor dem Jahr her, nicht alleine das Thun, sondern auch das Wollen.

10. Ich ertheile euch in diesem Falle meinen Rath, weil euch, dieses zu thun, wohl anstehet; massen ihr nicht allein schon etwas hierinnen gethan, sondern auch schon über ein Jahr eine Neigung dazu bezeiget habt.

11. Nun aber vollbringet auch das Thun: auf daß, gleichwie da ist ein geneigt Gemüth zu wollen, so sey auch da ein geneigt Gemüth zu thun, von dem, das ihr habt.

11. Nun bestrebet euch also, solches auch auszuführen, damit ihr euch, nach eurem Vermögen, eben so willig zur wirklichen Vollbringung beweiset, als willig ihr zur Entschliessung gewesen seyd.

12. Denn, so einer willig ist, so ist er angenehm: nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat.

12. Denn, eines jeden Gabe ist GOtt angenehm, nachdem sein Herz freygebig, und willig, nicht aber nachdem sein Vermögen groß, oder geringe, ist.

13. Nicht geschicht das der Meynung, daß die andern Ruhe haben, und ihr Trübsal: sondern daß es gleich sey.

13. Denn, meine Meynung ist nicht, daß ihr, um andere zu erleichtern, sollet beschweret werden, sondern, daß jetzo euer Ueberfluß das ersetzen soll, was andere aus Mangel zu wenig thun,

14. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel diese (theure) Zeit lang: auf daß auch ihrer Ueberschwang

14. damit bey einer andern Gelegenheit jener Ueberfluß auch euren Mangel ergänze, und hier also eine Gleichheit seyn möge;

15. wie

würde. Das Wort χάρις hat im Griechischen eine weitläuftigere Bedeutung, als das Wort Gnade im Deutschen. Da kommt es denn lediglich auf den Zusammenhang an, ob man es Gnade, oder Wohlthat, oder Geschenk übersetzen soll: und dieser Zusammenhang der Begriffe ist in unserm Verse, da es von Christo gebrauchet wird, ganz anders, als in den übrigen Theilen dieses Capitels, da es die Freygebigkeit der Macedonier, und Korinther, bezeichnet.

schwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe, das gleich ist.

15. wie geschrieben stehet: wer viel sammelte, hatte nicht mehr, und wer wenig sammelte, hatte nicht Mangel.

15. Wie geschrieben stehet: Der viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß; und der wenig sammlete, hatte nicht Mangel.

16. GOtt aber sey Dank, der dem Titus eben diese Sorge für euch ins Herz gegeben hat.

16. GOtt aber sey Dank, der solchen Fleis an euch gegeben hat in das Herz Titi.

17. Denn, er gab nicht allein meiner Ermahnung (5) statt, sondern unternahm auch, da er ausserordentlich für euch besorget war, aus eigener Bewegung die Reise zu euch.

17. Denn, er nahm zwar die Ermahnung an: aber dieweil er so sehr fleisig war, ist er von ihm selber zu euch gereiset.

18. Da habe ich denn denjenigen Bruder mit ihm gesendet (6), der wegen seiner Arbeit am Evangelio bey allen Kirchen berühmt ist,

18. Wir haben aber einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinen.

19. (und nicht allein dieß, sondern der auch von den Kirchen erwählet worden ist, in Ueberlieferung dieser Collecte mich zu begleiten, als welche Verrichtung ich zur Ehre des HErrn, und euch zu einer desto mildern Beysteuer zu ermuntern, gerne übernehme.)

19. Nicht allein aber das: sondern er ist auch verordnet von den Gemeinen zu unserm Gefährten in dieser Wohlthat, welche durch uns ausgerichtet wird dem HErrn zu Ehren, und (zum Preis) eures guten Willens.

20. um allen Vorwurf zu vermeiden, den mir sonst Jemand bey Gelegenheit dieser grossen Summe, die durch meine Vermittelung zusammen gekommen ist, machen möchte;

20. Und verhüten das, daß uns nicht Jemand übel nachreden möge, solcher reichen Steuer halben,

21. und,

(5) S. V. 6.

(6) Dieser Bruder ist aller Wahrscheinlichkeit nach der heilige Lucas, als welcher S. Paulum jetzt, und auch sonst geraume Zeit, auf seinen Reisen begleitet hatte.

ben, die durch uns ausgerichtet wird:

21. Und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen.

21. und, da ein solcher Mann das mir Anvertrauete zugleich in Händen hat, zum Voraus dahin zu sehen, daß meine Redlichkeit, und guter Name, nicht allein vor den Augen des HErrn, sondern auch vor den Menschen, aufrecht erhalten werde.

22. Auch haben wir mit ihm gesandt unsern Bruder, den wir oft gespüret haben, in vielen Stücken, daß er fleisig sey, nun aber viel fleisiger.

22. Nebst diesem habe ich unsern Bruder mitgesendet, den ich aus vielfältiger Erfahrung bey verschiedenen Gelegenheiten als einen muntern, und unverdrossenen, Mann habe kennen lernen, der aber nun um so viel eifriger ist, da er das gewisse Vertrauen zu euch hat, daß ihr eine reiche Beysteuer thun werdet.

23. Und wir sind grosser Zuversicht zu euch: es sey Titus halben, welcher mein Geselle, und Gehülfe, unter euch ist; oder unserer Brüder halben; welche Apostel sind der Gemeinen, und eine Ehre Christi.

23. Ihr möget nun entweder Titum betrachten, so ist er mit mir in Gesellschaft, und mein Mitarbeiter an euch, der nebst mir euer Bestes suchet; oder die zween andern Brüder, die mit ihm gesendet werden, so sind sie Abgeordnete der macedonischen Kirchen, durch welche sie ihre Collecte senden, und überhaupt Männer, welche die Ehre Christi befördern.

24. Erzeiget nun die Beweisung eurer Liebe, und unsers Ruhms von euch, an diesen, auch öffentlich vor den Gemeinen.

24. Gebet also diesen Männern, und durch sie den gemeldeten Kirchen, Beweise eurer Liebe, und zeiget, daß ich mich eurer mit Recht rühme.

Cap. IX. 1. Denn, von solcher Steuer, die den Heiligen geschicht, ist mir nicht Noth, euch zu schreiben.

Cap. IX. 1. Denn, was die Collecte für die armen Christen zu Jerusalem selbst betrift, so habe ich nicht nöthig, euch deswegen zu schreiben.

2. Denn, ich weiß euern guten Willen: davon ich rühme bey denen aus Macedonia (und sage): Achaja ist

2. Denn, ich kenne die Bereitwilligkeit eurer Gemüther schon, um welcher willen ich mich eurer gegen die Macedonier gerühmet, und gesaget habe, daß Achaja (7) schon seit einem Jahre

(7) Achaja, d. i. die Kirche zu Korinth, welche aus den Einwohnern dieser Stadt, und der umliegenden Gegenden in Achaja, bestand. S. Cap. I, 1.

Jahre bereit wäre; und euer Eifer in dieser Sache hat vielen zu einem Antriebe gedienet.

3. Doch habe ich diese Brüder gesendet, damit nicht in diesem Stücke mein Rühmen von euch eitel, und ungegründet, erfunden werde, sondern ihr eure Collecte, wie ich gesaget habe, fertig haben möchtet;

4. damit nicht, wenn vielleicht Macedonier mit mir zu euch kommen, und sie noch nicht bereit finden, ich, daß ich nicht sage, ihr, mich dieser Sache, deren ich mich gerühmet habe, schämen müsse.

5. Ich habe es also für nöthig gehalten, diese Brüder vorher zu euch zu schicken, damit ihr, nach dieser zeitig erhaltenen Nachricht, alles schon vorher so in die Wege richtet, daß eure Beysteuer bereit sey, und einer freyen milden Gabe von euch, nicht aber einem kärglichen Allmosen, das euch abgezwungen worden, ähnlich sehe.

6. Ueberleget hiebey, daß, wer da sparsam säet, auch sparsam erndtet, und wer reichlich säet, auch reichlich erndtet.

7. Gebet also, ein jeder, wie er in seinem eigenen Herzen geneigt ist, nicht mit Unwillen, als wäre es euch abgezwungen; denn, einen frölichen Geber hat GOtt lieb.

8. Denn, GOtt kann machen, daß eine jede lieb-

ist vor dem Jahr bereit gewesen. Und euer Exempel hat viele gereizet.

3. Ich habe aber diese Brüder darum gesandt, daß nicht unser Ruhm von euch zu nichte würde in dem Stücke; und daß ihr bereit seyd, gleichwie ich von euch gesagt habe:

4. Auf daß nicht, so die aus Macedonia mit mir kämen, und euch unbereitet fünden, Wir (will nicht sagen Ihr) zu Schanden würden mit solchem Rühmen.

5. Ich habe es aber für nöthig angesehen, die Brüder zu ermahnen, daß sie voranzögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheissenen Seegen: daß er bereitet sey, also, daß es sey ein Seegen, und nicht ein Geiz.

6. Ich meyne aber das: wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen.

7. Ein jeglicher nach seinem Willkühr; nicht mit Unwillen, oder aus Zwang: denn, einen frölichen Geber hat GOtt lieb.

8. GOtt aber kann machen,

Digitized by Google

chen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey: daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habet, und reich seyd zu allerley guten Werken.

liebreiche Gabe (8) von euch den reichsten Seegen über euch bringet, daß ihr allezeit an allen Dingen den vollkommensten Ueberfluß habt, und zu allen guten Werken hinreichend geschickt werdet,

9. Wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet, und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.

9. (So stehet geschrieben: er hat ausgestreuet, er hat den Armen gegeben, und seine Freygebigkeit (9) bleibet ewig.

10. Der aber Saamen reichet dem Säemann: der wird je auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit;

10. Der aber, welcher den Säemann mit Saamen, und mit Brod zur Speise, versiehet, gebe, und vermehre, auch euren Saamenvorrath (10), und lasse die Früchte eurer Freygebigkeit wachsen.)

11. Daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung GOtte.

11. daß ihr auch in allen Dingen zu allen Arten von Wohlthätigkeit reich werdet: welches durch mich, als die Mittelsperson, gegen GOtt Dank hervorbringet.

(8) Χάρις, Gnade, besser liebreiche, oder milde Gabe, wie es in dem vorhergehenden Capitel vorkommt, und hier der Zusammenhang selbst den Sinn bestimmet.

(9) Δικαιοσύνη, Gerechtigkeit, besser Freygebigkeit. Denn, dieß bedeutet δικαιοσύνη in der Sprache der Schrift öfters. So lesen Matth. VI. 1. einige Handschriften für ἐλεημοσύνην, Allmosen, δικαιοσύνην, Freygebigkeit. Und so heisset Matth. I. 19. Joseph δίκαιος, gerecht, oder gütig (a).

(a) Ueberhaupt hat im neuen Testamente das δίκαιος, und δικαιοσύνη, die Bedeutung des hebräischen צַדִּיק und צְדָקָה; und dieses heisset nicht allemal Gerechtigkeit im strengen Verstande, sondern fromm, oder Frömmigkeit, und die Beweise derselben. So kann man auch Gerechtigkeit hier erklären.

(10) Σπόρον, gesäeten Saamen, besser: euren Saamen, und Pflanzgarten, d. i. er vermehre euren Vorrath, daß ihr solchen immer zu Liebeswerken anwenden könnet.

Digitized by Google

12. Denn, die Verrichtung dieses Liebesdienstes kommt nicht nur den Heiligen in ihrem Mangel zu statten, sondern reichet auch noch weiter, und bis auf GOtt selbst, dem so viele dafür Dank sagen;

13. weil sie wegen dieses Beweises eurer Liebe, die ihr ihnen durch diesen Dienst zu erkennen gebet, GOtt für euer demüthiges Bekenntniß des Evangelii Christi, und für eure Freygebigkeit gegen sie, und alle Menschen,

14. ja auch für die verschafte Gelegenheit, für euch zu bethen, loben: massen sie, wegen der euch von GOtt überschwenglich erzeigten Gnade, die größte Liebe zu euch tragen.

15. GOtt aber sey Dank für diese seine unaussprechliche Gabe.

12. Denn, die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen: sondern ist auch überschwenglich darinne, daß viele GOtt danken für diesen unsern treuen Dienst.

13. Und preisen GOtt über eurem unterthänigen Bekenntniß des Evangelii Christi, und über eurer einfältigen Steuer an sie, und an alle,

14. Und über ihrem Gebeth für euch; welche verlanget nach euch, um der überschwenglichen Gnade GOttes willen in euch.

15. GOtt aber sey Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Vierter Abschnitt.

Cap. X. Vers 1 — XIII. 10.

Nachdem S. Paulus seine Ermahnung zur Freygebigkeit bey der Collecte für die Christen zu Jerusalem beschlossen hat; so nimmt er seine vorige Abhandlung wieder vor, und fähret in der Hauptsache dieser Epistel fort: welche darinnen bestehet, daß er seine Gegenpartey, die er damals noch nicht völlig gedämpft zu haben scheinet, gänzlich aufzuheben, und mit sich dadurch zu vereinigen suchet, daß er die Korinther von dem falschen Apostel, dem sie bisher angehangen hatten, vollends abwendig machte, sich aber, und sein Ansehen, bey allen Gliedern dieser Kirche wiederum feste setzte. Dieß thut er stufenweise in folgenden Stücken.

Erstes

Digitized by Google

Erstes Stück.

Cap. X. Vers 1 — 6.

Er beschreibet seine ausserordentliche Gewalt, die er als ein Prediger des Evangelii hat, und die sich auf die Bestrafung seiner Widersacher unter den Korinthern erstrecket.

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. Ich aber Paulus ermahne euch, durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi: der ich gegenwärtig unter euch geringe bin, im Abwesen aber bin ich thürstig gegen euch.	1. Ich aber, der nämliche Paulus, der ich, wie man bey euch (1) zu reden pflegt, wenn ich bey euch bin, mich so gelassen, und sanftmüthig, bezeige, abwesend aber gegen euch kühne werde, ich bitte euch um der Gelindigkeit, und Sanftmuth (2), Christi willen;
2. Ich bitte aber, daß mir nicht Noth sey, gegenwärtig thürstig zu handeln, und der Kühnheit zu gebrauchen, die man mir zumisset, gegen etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise.	2. Ich bitte euch, sage ich, zwinget mich nicht, wenn ich zu euch komme, kühne zu verfahren. Ich habe mich entschlossen, gegen einige, welche sich einbilden, daß ich mich in meinem Leben, und Amte, gänzlich nach fleischlichen Absichten richte, kühne, und eifrig zu seyn.
3. Denn, ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise.	3. Denn, wenn ich gleich im Fleische lebe, so treibe ich doch das Werk des Evangelii, weswegen ich gleichsam zu Felde ziehe, nicht auf fleischliche Weise, (und nicht aus fleischlichen Absichten).

(1) S. V. 10.

(2) Da S. Paulus es für dienlich hält, allen Ernst so lange zu versparen, bis er so viele, als möglich, durch gelinde Mittel, sein Ansehen zu erkennen, und sich demselben völlig zu unterwerfen (V. 6.), bewogen hätte; so fängt er seinen gegenwärtigen Vortrag damit an, daß er sie um der Gelindigkeit, und Sanftmuth, Christi willen bittet, und ihnen damit ein Beyspiel giebt, womit sie seinen Aufschub der exemplarischen Bestrafung des Hauptes seiner Gegenparthey entschuldigen konnten, ohne solchen dem Mangel an nöthiger Gewalt zuzuschreiben.

Digitized by Google

4. Denn, die Waffen, deren ich mich in diesem Kriege bediene, sind nicht fleischlich (3), sondern von GOtt mit Kraft versehen, die Festungen, d. i. alles, was man, um mir zu widerstehen, brauchet, nieder zu reissen.

5. Damit reisse ich alle menschliche Vernunftschlüsse um, und was der menschliche Witz auch noch so stolzes, und hohes, wider die in dem Evangelio georedigte Erkenntniß GOttes, darauf gebauet hat; ich nehme alle menschliche Begriffe gefangen, und mache sie Christo unterwürfig;

6. und bin auch bereit, mich meiner Gewalt zu bedienen, alle Ungehorsame zu züchtigen, und zu strafen, wenn ihr, die ein falscher Apostel verführet hat, euch von demselben werdet abgesondert, und wieder vollkommen in den Gehorsam Christi begeben haben (4).

4. Denn, die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Bevestungen:

5. Damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi;

6. Und sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist.

(3) Was ὅπλα σαρκικὰ, fleischliche Waffen, und die ihnen entgegen gesetzten geistlichen, seyen, welche er nennt δυνατὰ τῷ Θεῷ, von GOtt mit Kraft versehene, läßt sich aus 1 Korinth. I. 23. 24. erkennen, verglichen mit Cap. II. 1. 2. 4. 5. 12. 13. 2 Korinth. IV. 2. 6.

(4) Diejenigen, mit welchen er hier redet, sind die bekehrten Korinther, an welche diese Epistel geschrieben ist. Es waren einige von ihnen in des Apostels Gegenparthey gezogen worden; und diese hatte er gesucht, und suchte sie zum Theile noch, wieder zu demjenigen Gehorsam zu bringen, in welchem die übrigen gegen ihn, als einen Apostel JEsu Christi, geblieben waren. Die Korinther von diesen beyden Gattungen meynet er, wenn er Cap. II. 3. und Cap. VII. 13. 15. schreibt: ihr alle, d. i. alle ihr Christen zu Korinth, und in Achaja. Denn, derjenige, welcher sich eine Parthey unter ihnen gesammelt, und S. Paulo so viele Unruhe verursachet, hatte, war ein Fremder, und ein Jude, s. Cap. XI. 22. der in diese Kirche eingeschlichen war, nachdem sie S. Paulus gesammelt, und gepflanzet hatte, 1 Korinth. III. 16. 10. 2 Korinth. X. 15. 16. Von diesem scheinet S. Paulus keine Hofnung zu haben, Cap. XI. 13–15. und drohet ihm daher überall, 1 Korinth. IV. 19, und besonders hier V. 6. und 11, daß er ihn, und seine Anhänger, wenn Jemand so verstockt seyn sollte, auf seiner Seite zu bleiben, exemplarisch strafen wolle, wenn nur erst alle Korinther, die er zu gewinnen hoffen konnte, von ihm abgegangen wären.

Zweytes Stück.

Cap. X. Vers 7—18.

S. Paulus prüfet des falschen Apostels Prahlereyen, und stellet zwischen seinem eigenen, und dieses seinem, Verhalten eine Vergleichung an.

Text.

7. Richtet ihr nach dem Ansehen? Verlässet sich Jemand darauf, daß er Christum angehöre: der denke solches auch wiederum bey ihm, daß, gleichwie er Christum angehöret, also gehören wir auch Christum an.

8. Und so ich auch etwas weiter mich rühmete von unserer Gewalt, welche uns der HErr gegeben hat, euch zu bessern, und nicht zu verderben: wollte ich nicht zu Schanden werden.

9. (Das sage ich aber,) daß ihr nicht euch dünken lasset, als hätte ich euch wollen schröcken mit Briefen.

10. Denn,

Paraphrastische Erklärung.

7. Urtheilet ihr nur nach dem äusserlichen Scheine von Leuten? Bestimmet ihr meinen, und meiner Feinde, Werth nur nach diesem Maasse? Wenn sich einer einbildet, daß er Christi sey, d. i. sich eigenmächtig des Ansehens eines von Christo bestellten, und verordneten, Dieners (1) anmasset; so mag er auf der andern Seite bey sich selbst bedenken, daß, wie er Christo angehöret, ich ihm auch angehöre.

8. Ja, wenn ich mich auch noch etwas mehr rühmen wollte (2), in Ansehung meiner Macht, und Gewalt, welche mir der HErr zu eurer Erbauung, nicht aber zu eurem Verderben (3), gegeben hat: so würde ich keine Ursache, mich zu schämen, haben (4).

9. Damit ich aber nicht das Ansehen habe, als wollte ich euch nur durch Briefe schröcken, wie mir von einigen unter euch vorgeworfen wird,

10. welche

(1) S. Cap. XI. 23.

(2) Mehr, s. Cap. XI. 23.

(3) Dieß ist ein anderer Grund, warum sich der Apostel nicht der Schärfe gegen sie gebrauchte.

(4) So würde ich keine Ursache, mich zu schämen, haben, d. i. die Wahrheit würde mich hierinnen rechtfertigen.

Digitized by Google

10. welche sagen, meine Briefe wären nachdrücklich, und gewaltig, ich aber selbst, wenn ich gegenwärtig bin, wäre schwach, und mein Vortrag schlecht:

10. Denn, die Briefe (sprechen sie) sind schwer und stark: aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich.

11. so mag derjenige, der also sagt, nur versichert seyn, daß, so wie ich abwesend mit Worten in Briefen bin, ich auch gegenwärtig in der That seyn werde.

11. Wer ein solcher ist; der denke, daß, wie wir sind mit Worten in den Briefen im Abwesen, so dürfen wir auch wohl seyn mit der That gegenwärtig.

12. Denn, ich unterstehe mich nicht, mich gewissen Leuten zu vergleichen, oder an die Seite zu setzen, die sich selbst rühmen; ob sie gleich, indem sie sich nur nach sich selber abmessen (5) und mit sich selber vergleichen, in der That nichts verstehen (6).

12. Denn, wir dürfen uns nicht unter die rechnen, oder zählen, so sich selbst loben: aber dieweil sie sich bey sich selbst messen, und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts.

13. Ich für meinen Theil will mich nicht desjenigen rühmen, was mir nicht zugemessen, und angewiesen, worden ist (7), d. i. ich will nicht über

13. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel: sondern nur nach dem Ziel der

(5) Dieß ist ironisch geredet, ἐν ἑαυτοῖς, bey sich selbst, besser, nach sich selber. Denn, aller Wahrscheinlichkeit nach war S. Pauli Gegenparthey von einer einzigen Person gesammelt worden, wie wir schon bemerket haben. Denn, wenn er gleich in der mehreren Zahl redet, welches in solchen Fällen eine gelindere, und anständigere, Art zu reden ist, so siehet man doch in dem vorhergehenden Verse, daß er deutlich, und ausdrücklich, als von einer Person redet; und folglich muß ἐν ἑαυτοῖς, dem Sinne des Apostels am gemässesten, hier so viel als mit sich selber, d. i. mit dem, was sie an sich selber finden, bedeuten. Denn, die ganze Stelle zeigt, daß diese Person einzig und allein nach demjenigen, was sie an sich selbst fand, von sich hoch hielte, und sich deshalben S. Paulo vorzog, ohne zu betrachten, was S. Paulus war, oder gethan hatte.

(6) Nichts verstehen, daß sie nämlich sich nicht in eine Kirche, die ein anderer gepflanzet hat, eindringen, und sich deshalben rühmen, und über denjenigen, der sie gepflanzet hat, erheben dürfen: welches die Meynung der vier vorhergehenden Verse ist.

(7) Μέτρα heisset hier, und in dem 15ten Verse nicht so viel, als unendlich, oder unmässig, sondern etwas, das einem nicht zugemessen, und angewiesen, ist, etwas, das einem nicht anbefohlen ist, oder in sein Amt gehöret.

Digitized by Google

der Regel, damit uns GOtt abgemessen hat das Ziel, zu gelangen auch bis an euch.

über meinen Bezirk hinausgehen, um Gelegenheit zu meinem Lobe zu suchen; sondern indem ich in dem mir von GOtt zugemessenen, und angewiesenen, Bezirke ordentlich fortgefahren bin, so bin ich zu euch gekommen, d. i. ich habe in allen Gegenden, wohin ich kam, das Evangelium gepredigt, bis ich endlich bey euch anlangte.

14. Denn, wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelanget bis an euch: denn, wir sind ja auch bis zu euch kommen mit dem Evangelio Christi.

14. Denn, ich gehe im Rühmen nicht weiter, als in der That; ich würde mich nicht rühmen, wenn ich auf meiner Reise andere Gegenden übergangen hätte, und nicht stufenweise zu euch gekommen wäre: nein, ich habe in allen Gegenden, die ich durchreiset habe, das Evangelium gepredigt, und so bin ich endlich zu euch gekommen (8).

15. Und rühmen uns nicht übers Ziel in fremder Arbeit: und haben Hofnung, wenn nun euer Glaube in euch gewachsen,

15. Ich rühme (9) mich nicht weiter, als die mir von GOtt bestimmten Gränzen, und der mir zur Predigt des Evangelii bisher angewiesene Bezirk, gehet; ich prahle nicht, daß ich in fremder Arbeit (10), d. i. in einer Kirche, die durch einen

(8) Dieß scheinet eine Klage über den falschen Apostel zu enthalten, der alle Unordnung in der Kirche zu Korinth verursachet hatte, der, ohne dazu bestellt zu seyn, ohne das Evangelium, wie es sich für einen Apostel schickte, auf seiner Reise nach Korinth zu predigen, sich in die Kirche zu Korinth einschliech.

(9) Rühme, d. i. ich nehme mir nicht das Recht, ich suche keine Ehre darinnen, mich in fremde Arbeit zu mischen.

(10) Hier tadelt S. Paulus offenbar den falschen Apostel, daß er in eine schon bekehrte, und gesammelte, Gemeine gekommen war, und darinnen etwas vorstellen, und alles ordnen, wollte. Dieß ist ein neuer Umstand, aus welchem wahrscheinlich wird, daß aller S. Paulo gethanener Widerstand bloß von einem einzigen Manne, der sich zum Haupte einer Parthey aufwarf, hergerühret habe. Denn, es ist deutlich, daß solcher ein Fremder war, der nach Korinth kam, nachdem S. Paulus diese Kirche gepflanzet hatte, daß er ein grösserer Apostel, als S. Paulus, seyn, grössere Erleuchtung, und mehrere Macht, als er, besitzen wollte, und sich auf diese Weise erhub, um diese Kirche zu regieren, und die Korinther von S. Paulo, und seiner Glaubens- und Sittenlehre, abzuziehen. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß sich in dieser Absicht eine ganze Gesellschaft nach Korinthen begeben habe; es können auch nicht mehrere einzelne, besonders dahin gekommene, und dem Apostel sich widersetzende, Personen gewesen seyn: weil sie sonst unter einander selbst, so wohl als mit S. Paulo, hätten zerfallen, und in beyden Fällen S. Paulus anders, als er hier thut, von ihnen hätte reden müssen. So aber wird diesen Verführern mit einander einerley Charakter, und Verhalten, in diesen beyden Briefen zugeschrieben; und 1 Korinth. III. 10. redet er deutlich von einem einzigen. Daß es von S. Paulo für einen Fehler angesehen wurde, wenn man sich unter Leuten, die schon Christen waren, zum Prediger des Evangelii aufwarf, ist aus Röm. XV. 20. abzunehmen.

Digitized by Google

einen andern gepflanzet worden, auch etwas gethan habe: ich hoffe aber, daß, vermöge des Zunehmens und Wachsthums eures Glaubens, durch euch mein Bezirk noch mehr erweitert werden soll;

sen, daß wir, unserer Regel nach, wollen weiter kommen;

16. so daß ich auch den über euch hinaus liegenden Gegenden, die noch unbekehret sind, das Evangelium predigen kann, ohne in eines andern Bezirke, wo ich schon alles zubereitet finde, für mich Ruhm zu suchen.

16. Und das Evangelium auch predigen denen, die jenseit euch wohnen, und uns nicht rühmen in dem, das mit fremder Regel bereitet ist.

17. Ueberhaupt, wer sich rühmen will, der rühme sich, oder suche seine Ehre, in dem, was ihm der HErr aufgetragen hat, in dem, was dem HErrn angenehm ist, (in dem, daß ihm GOtt so grosse Gnade erzeiget).

17. Wer sich aber rühmet, der rühme sich des HErrn.

18. Denn, nicht derjenige, der sich selbst lobet, leget damit einen Beweis seines Ansehens, oder seiner göttlichen Sendung, ab; sondern derjenige, welchen der HErr durch die Gaben seines Heiligen Geistes empfiehlet (11).

18. Denn, darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet: sondern daß ihn der HErr lobet.

(11) Dieß sind die Waffen der Ritterschaft, wovon S. Paulus in diesem Capitel redet; und durch diese will er bey seiner Ankunft zu Korinth versuchen, wer ein rechter Apostel sey.

Drittes Stück.

Cap. XI. Vers 1 — 6.

Er zeiget, daß, da ihr vorgeblicher Apostel ihnen keinen andern Heiland, und kein anderes Evangelium, verkündiget, auch keine andern, und grössern, Gaben des Heiligen Geistes, als er, S. Paulus, ertheilet habe, derselbe ihm nicht könne vorgezogen werden.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. Wollte GOtt, ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu gut: doch, ihr haltet mirs wohl zu gut.	1. O, daß ihr mit mir ein wenig in einer Thorheit (1) Geduld hättet! doch ihr habt mit mir Geduld.
2. Denn, ich eifere über euch mit göttlichem Eifer. Denn, ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.	2. Denn, ich bin eifersüchtig über euch; und mein Eifer ist für GOtt (rühret von GOtt selber her). Denn, ich habe euch einem allein, als eurem Manne, zubereitet, nämlich Christo, und euch demselben, als eine reine Jungfrau, zuführen wollen.
3. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete durch ihre Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo.	3. Ich fürchte aber, es möchten auf diese, oder jene, Weise, so wie die Schlange die Eva durch ihre List betrog, auch eure Gemüther von der Aufrichtigkeit, die ihr Christo schuldig seyd (2), verführet werden.

(1) Thorheit. So nennet er bescheiden, was er zu seiner eigenen Vertheidigung spricht.

(2) Ἁπλότητος τῆς εἰς τὸν Χριστὸν, von der Einfältigkeit in Christo, besser von der Aufrichtigkeit gegen Christum, welches sich auf das ἑνὶ ἀνδρὶ Χριστῷ, einem Manne Christo, in dem unmittelbar vorhergehenden Verse beziehet. Denn, ἑνὶ, einem, ist hier nicht vergeblich gesetzet, sondern giebt deutlich folgenden Verstand: „ Ich habe euch nur für eine Person, nur für einen Mann, welcher Christus ist, „ gebildet, und zubereitet. Ich bin bekümmert, und in Sorgen, ihr möchtet von „ der Unterthänigkeit, dem Gehorsam, und der aufrichtigen Gesinnung, die ihr ihm „ allein schuldig seyd, verführet werden; denn, ich hoffe, euch in seine Hände mit „ reinen jungfräulichen Neigungen zu liefern, die allein auf ihn gerichtet, und nicht „ getheilet, sind, noch nach einem andern ausschweifen; daß er euch möge zum Weibe „ nehmen, und mit sich auf ewig verloben “. Es ist bekannt, daß der Verführer, welcher sich S. Paulo widersetzte, ein Jude war, wie wir gesehen haben. Von den Juden aber wurden S. Paulo unter allen, die sich zum christlichen Glauben bekenneten, am meisten Verwirrungen gemacht, und der gröste Widerstand gethan. Denn, sie hatten ihr Herz an ihrer alten Religion hängen, und waren, Christenthum, und Judenthum, mit einander zu vermengen, bemüht. Man kann sich den gegenwärtigen Fall fast eben so vorstellen, wie denjenigen, welcher in der Epistel an die Galater, besonders Gal. I. 6–12. IV. 9–11. 16–21. V. 1–13. weitläuftiger ausgeführet ist. Der Verstand der gegenwärtigen Stelle scheinet also dieser zu seyn: „ Ich habe euch in dem Evangelio allein, und dessen reiner, und unvermischter,

„ Einfalt

4. Denn, wenn dieser Schleicher, der ein Anführer unter euch geworden ist, euch einen andern Erlöser predigen könnte, den ich euch nicht geprediget habe; oder, wenn ihr von ihm andere, und grössere, Gaben des Heiligen Geistes empfienget, als ihr durch mich empfangen habt; oder ein anderes Evangelium, als ihr von mir gehöret habt: so möchtet ihr noch Geduld mit ihm haben, und ihm seine Ansprüche, daß er ein neuer, und grösserer, Apostel sey, einräumen.

5. Denn, was die Apostel Christi anbelangt, so glaube ich, daß ich nicht das geringste schlechter bin, als die Vornehmsten derselben.

6. Denn, wenn ich gleich ein schlechter Redner bin, so bin ich doch nicht ohne Erkenntniß, sondern ich bin jederzeit unter euch in allen Stücken offenbaret worden, nämlich, als ein Apostel.

4. Denn so, der da zu euch kommt, einen andern JEsum predigte, den wir nicht geprediget haben; oder ihr einen andern Geist empfienget, den ihr nicht empfangen habt; oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt: so vertrüget ihrs billig.

5. Denn, ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind.

6. Und ob ich alber bin mit Reden, so bin ich doch nicht alber in dem Erkenntniß. Doch, ich bin bey euch allenthalben wohl bekannt.

„ Einfalt unterrichtet, als durch welche ihr allein mit Christo vereinigt werden könnet: „ ich sorge aber, es möchte euch euer neuer Apostel davon verführen, so daß eure „ Gemüther nicht bey derselben allein bleiben, und durch eine Vermischung aus dem „ Judenthume verderbet werden". Auf eine ähnliche Art drücket S. Paulus die Befreyung der Christen vom Gesetze, und der Beobachtung der jüdischen Gewohnheiten, durch ihre Vermählung mit Christo, aus, Röm. VII. 4. welche Stelle der gegenwärtigen einiges Licht geben kann.

Viertes Stück.

Cap. XI. Vers 7 — 15.

Nun rechtfertiget er sich deswegen, daß er nichts von ihnen genommen habe. Hierüber war viel Redens entstanden, und S. Paulo deswegen mancher Vorwurf gemachet worden; s. 1 Korinth. IX. 1-3. als wenn er sich dadurch verrathen hätte, daß er kein Apostel wäre. Er beantwortet diesen Einwurf schon dorten, und berühret ihn hier aufs neue, beantwortet aber zugleich einen andern, der dieser gewesen zu seyn scheinet, daß er keinen Unterhalt von ihnen genommen habe, weil er keine Liebe zu ihnen trage.

Text.

Digitized by Google

Text.

7. Oder, habe ich gesündiget, daß ich mich erniedriget habe, auf daß ihr erhöhet würdet? Denn, ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget:

8. Und habe andere Gemeinen beraubet, und Sold von ihnen genommen, daß ich euch predigte.

9. Und da ich bey euch war gegenwärtig, und Mängel hatte: war ich Niemand unter euch beschwerlich (denn, meinen Mangel erstatteten die Brüder, die aus Macedonia kamen); und habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, und will auch noch mich also halten.

10. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht gestopfet werden.

11. War-

Paraphrastische Erklärung.

7. Habe ich darinnen einen Fehler (1) begangen, daß ich mich erniedriget, meiner Hände Arbeit genähret, und von euch die mir, als einem Apostel, gebührende Unterhaltung nicht begehret habe, damit ihr im Christenthume erhöhet würdet? Denn, ich habe euch das Evangelium GOttes unentgeldlich gepredigt.

8. Ich habe andere Gemeinen, indem ich Sold von ihnen nahm, beraubet, um euch dienen zu können: und da ich bey euch war, und Mangel hatte, bin ich Niemand von euch zur Last gefallen.

9. Denn, die Brüder, welche aus Macedonien kamen, versahen mich mit dem, was ich nöthig hatte. So habe ich mich in allen Stücken gehütet, euch beschwerlich zu werden: und will es auch ferner thun.

10. So gewiß ich Christo Wahrheit, und Aufrichtigkeit, schuldig bin (so gewiß ich das wahrhaftige, und lautere, Evangelium Christi predige), so gewiß ist es, was ich sage, daß diesem meinem Ruhme in den achäischen Gegenden kein Einhalt geschehen soll.

(1) S. Pauli Feinde machten ihm hieraus einen Vorwurf, daß sie sagten, er könnte deswegen kein Apostel seyn, weil er von den Korinthern keinen Sold genommen hätte, 1 Korinth. IX. 1–3. Eine andere Beschuldigung, die man daher wider ihn nahm, war, daß er nichts von ihnen habe nehmen wollen, weil er sie nicht liebe, 2 Korinth. XI. 11. Auf diese antwortet er hier, und bringet eine andere Ursache dieses seines Verhaltens bey. Die dritte Beschuldigung war endlich, es sey dieß ein listiger Streich von ihm gewesen, um sie dadurch zu überraschen, 2 Korinth. XII. 16. Und auch darauf antwortet er an seinem Orte.

Digitized by Google

11. Warum das? Geschiehet es deswegen, daß ich euch nicht liebe? Hievon ist GOtt mein Zeuge; denn, er weiß es.

12. Was ich aber thue, und thun werde, geschiehet zu dem Ende, daß ich denjenigen alle Gelegenheit benehmen will, die, wenn ich etwas von euch nähme, sich derselben mit Vergnügen bedienen würden, sich zu rühmen, daß sie mein Beyspiel vor sich hätten, und nichts thäten, was ich nicht selbst gethan habe.

13. Denn, dieses sind falsche (2) Apostel, und betrügerische Arbeiter am Evangelio, die das Verhalten, und äusserliche Ansehen, der Apostel Christi nachahmen.

14. Und das ist kein Wunder: denn, der Satan selbst verstellet sich zuweilen in einen Engel des Lichtes.

15. Es ist also nichts ausserordentliches, wenn sich seine Diener so verstellen, daß sie Prediger des Evangelii zu seyn scheinen. Sie werden aber ein Ende nehmen, so wie es ihre Werke verdienen.

11. Warum das? daß ich euch nicht sollte lieb haben? GOtt weiß es.

12. Was ich aber thue, und thun will: das thue ich darum, daß ich die Ursach abhaue denen, die Ursach suchen, daß sie rühmen möchten, sie seyn, wie wir.

13. Denn, solche falsche Apostel, und trügliche Arbeiter, verstellen sich zu Christus Aposteln.

14. Und das ist auch kein Wunder: denn, er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts.

15. Darum ist es nicht ein Grosses, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit: welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.

(2) Sie hatten S. Pauli Apostelamt 1 Korinth. IX. in Zweifel gezogen, weil er von den Korinthern keinen Unterhalt genommen hatte. Hier erkläret er nun deutlich, daß sie keine wahren Apostel seyen.

Fünftes Stück.

Cap. XI. Vers 16—33.

Er fähret in seiner Rechtfertigung, in Absicht auf das Verhalten des falschen Apostels gegen die Korinther, fort, V. 16-21. Er vergleicht sich selbst mit diesem Apostel, in Ansehung der Vorzüge, deren sich dieser rühmete, daß er ein Hebräer sey, V. 21. 22. oder, ein Diener Christi, V. 23: und hier redet S. Paulus weitläuftig von seinen Arbeiten, und seinen Leiden.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
16. Ich sage abermal, daß nicht Jemand wähne, ich sey thöricht: wo aber nicht, so nehmet mich an, als einen Thörichten, daß ich mich auch ein wenig rühme.	16. Ich sage es noch einmal, Niemand halte mich für einen Thoren, weil ich so viel von mir selber rede: oder habet wenigstens, wenn ich hierinnen eine Thorheit begehe, mit mir, als einem Thoren, Geduld, damit ich mich auch, so wohl als andere (1), ein wenig rühmen kann.
17. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht als im HErrn: sondern als in der Thorheit, dieweil wir in das Rühmen kommen sind.	17. Was ich bey dieser Gelegenheit rede, ist nicht auf Befehl Christi geredet, sondern so gut, als thöricht, wie man es macht, wenn man sich rühmet. (Was ich bey dieser Gelegenheit rede, möget ihr gleichwohl nicht einem Befehle Christi, sondern einer Thorheit, zuschreiben, dergleichen man bey Sachen, deren man sich rühmet, zu begehen pflegt.)
18. Sintemal viel sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.	18. Allein, weil sich so viele ihrer Beschneidung, oder ihres Herkommens (2), rühmen: so will ich mich auch rühmen.
19. Denn, ihr vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seyd.	19. Denn, ihr habt gerne mit Narren (3) Geduld, weil ihr weise seyd.
20. Ihr vertraget, so euch Jemand zu Knechten machet,	20. Denn, ihr seyd geduldig, wenn euch Jemand in die Knechtschaft (4) versetzet, d. i. über euch

(1) S. V. 18.

(2) S. Cap. XII. 11. Was das Rühmen nach dem Fleische hier insbesondere bedeute, kann man aus V. 22. sehen, nämlich: ein gebohrner Jud seyn (a).

(a) Es bedeutet überhaupt: sich äusserlicher, und weltlicher, Vorzüge rühmen.

(3) Dieß ist ironisch geredet, weil sie den Stolz, und Geiz, ihres falschen Apostels so geduldig ertrugen.

(4) Die Knechtschaft, die er hier verstehet, war die Unterwürfigkeit unter den Willen ihres falschen Apostels, wie aus den folgenden Stücken dieses Verses erhellet; und nicht die Unterwürfigkeit unter die jüdischen Caeremonien. Denn, wenn er diese meynte, so war er viel zu eifrig dagegen, als daß er nicht eben so deutlich, und hitzig, als wir in der Epistel an die Galater sehen, hätte reden, und solche bloß durch einen zufälligen, leichten, und noch zweifelhaften, Ausdruck berühren sollen. Hiernächst war dieß eine Sache, die man nicht öffentlich unternahm, und die S. Paulus erst hinten nach erfuhr.

Digitized by Google

euch herrschet, und euch, als seine Sclaven, brauchet, wenn er euch plündert, wenn er Geschenke, oder Gehalt, von euch nimmt, oder erpresset, wenn er sich über euch erhebet, und der höchste unter euch seyn will, wenn er euch ins Angesicht schläget, d. i. euch schimpflich begegnet.

machet, so euch Jemand schindet, so euch Jemand nimmt, so euch Jemand trotzet, so euch Jemand in das Angesicht streichet.

21. Ich sage dieß dem mir gemachten Vorwurfe zu Folge, daß ich schwach, d. i. nicht mit demjenigen versehen, sey, was mich in eben so grossem Ansehen, als dieser falsche Apostel hat, zu erhalten nöthig wäre; als ob ich nicht, so gut, als er, Gewalt und Nutzen unter euch zu suchen, berechtiget wäre.

21. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun Jemand kühne ist (ich rede in Thorheit): darauf bin ich auch kühne.

22. Ist er ein Hebräer (5), d. i. einer, der die hebräische Sprache redet? ich bin es auch; ist er ein Israeliter, d. i. ein eigentlicher Jude, und in der jüdischen Religion erzogen? ich bin es auch; ist er von dem Saamen Abrahams, so daß er wirklich von ihm abstammet, und kein blosser Proselyt von einem fremden Volke ist? ich bin es auch;

22. Sie sind Ebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Saamen, ich auch.

23. Ist er ein Diener JEsu Christi? (Ich rede nach meiner thörichten Art, mich zu rühmen,) ich bin es in einem höhern Grade: ich übertreffe ihn an mühseligen Arbeiten; in erlittenen Schlägen bin ich weit über ihn (6); ich bin öfters gefan-

23. Sie sind Diener Christi (ich rede thörlich): ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten,

(5) Ist er ein Hebräer? Da ich im vorhergehenden Verse die einfache Zahl gebrauchet habe, so habe ich hier in derselben gerne fortfahren wollen, ungeacht im Griechischen die mehrere Zahl stehet; damit in der Umschreibung nicht eine dem Leser anstössige Ungleichheit entstünde. Man wird dieß aber hoffentlich nicht so verstehen, als ob ich hiemit Jemanden hätte meine Meynung aufdringen, oder den Text ändern wollen. Ich thue dieß bloß, als ein Paraphrast, um dem Leser meine Meynung zu verstehen zu geben, daß S. Paulus, wenn er gleich saget Sie, dennoch nur eine einzige Person verstehe; so wie er oft, wenn er Wir spricht, dadurch Niemand, als sich selbst, verstehet. Die Ursache hievon habe ich anderwärts angegeben.

(6) Ἐν πλαγαῖς ὑπερβαλλόντως, ich habe mehr Schläge erlitten. Diese Worte, so wohl als die andern Theile dieses Verses, müssen vergleichungsweise genommen werden, in Absicht auf den falschen Apostel, mit welchem sich S. Paulus in dem Dienste des Evangelii vergleicht. Wenn man dieß nicht so verstehet, so saget der folgende Vers auf eine unangenehme Weise das nämliche wieder, an statt, daß solcher

ten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewest.

gefangen gewesen; und mehr denn einmal schon in dem Rachen des Todes.

24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins.

24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche, weniger einen.

25. Ich bin dreymal gestäupet, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meers).

25. Dreymal bin ich mit Ruthen gestrichen, einmal gesteiniget worden, dreymal habe ich Schiffbruch gelitten, ich habe eine Nacht, und einen Tag, auf der See zugebracht.

26. Ich habe oft gereiset: ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Juden, in Fährlichkeit unter den Heyden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern;

26. Ich bin viel gereiset; ich habe Gefahren ausgestanden zu Wasser, Gefahren unter Räubern, Gefahren unter meinen eigenen Landsleuten, Gefahren unter den Heyden, Gefahren zur See, Gefahren unter falschen Brüdern:

27. In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöse;

27. Ich habe Mühe und Verdruß, und viele schlaflose Nächte, gehabt, ich habe Hunger, und Durst, gelitten, ich habe oft fasten, und Kälte, und Blösse, ausstehen müssen.

28. Ohn was sich sonst zuträget, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinen.

28. Neben diesen Unruhen von aussen drücket mich noch täglich dieses, daß ich für alle Gemeinen sorge.

29. Wer

29. Wo

solcher auf angezeigte Art die Beweise zu dem gegenwärtigen enthält, dergestalt: in erlittenen Schlägen bin ich weit über ihn, denn, von den Juden habe ich fünfmal u. s. w.

29. Wo ist ein schwacher Christ in Gefahr, aus Unvermögen, oder Unwissenheit, verführet zu werden, dessen Schwäche ich nicht fühle, und so schmertzlich empfinde, als wenn es meine eigene wäre? wer wird wirklich verführet, für welchen ich nicht in solchen Eifer, und solche Sorge, gerathe, als ob ein Feuer in mir brennete?

29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

30. Muß (7) ich mich ja rühmen (8), so will ich mich derjenigen Dinge rühmen, die mich auf meiner schwachen, und leidenden, Seite vorstellen.

30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

31. GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher ewiglich gelobet sey, weiß, daß ich nicht lüge.

31. GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.

32. Als zu Damascus der Statthalter des Königes Aretas die Stadt durch seine Besatzung bewachen ließ, und mich gefangen nehmen wollte:

32. Zu Damasco der Landpfleger des Königs Areta verwahrete die Stadt der Damascer, und wollte mich greifen.

33. so wurde ich in einem Korbe durch ein ein Fenster herunter gelassen, und entgieng seinen Händen.

33. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

(7) Muß, s. Cap. XII. 11.

(8) Durch καυχᾶσθαι, welches so wohl rühmen, als prahlen, übersetzt werden kann, verstehet der Apostel überall, wo er solches von sich selbst brauchet, nichts anders, als daß er seiner löblichen Handlungen, ohne Eitelkeit, und Prahlerey, lediglich aus Noth bey vorkommender Gelegenheit gedenket.

Sechstes Stück.

Cap. XII. Vers 1 — 11.

Er beweiset sein Apostelamt nunmehr durch die von ihm gehabten ausserordentlichen Gesichte, und Offenbarungen.

Text.

Digitized by Google

Text.	Paraphrastische Erklärung.
1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze: doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn.	1. Wenn ich mich ja gezwungen rühmen muß (1), um euret willen, da es mich nichts hilft, so will ich auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn kommen.
2. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren: (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht; oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht: GOtt weiß es.) Derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel.	2. Ich kenne einen Menschen (2), der durch die Kraft Christi vor vierzehn Jahren in den dritten Himmel entzücket worden; ob es der ganze Mensch, Leib und Seele, war, oder, ob er ausser dem Leibe, bloß in einer Entzückung, war, das weiß ich nicht, GOtt weiß es.
3. Und ich kenne denselbigen Menschen: (ob er in dem Leibe, oder ausser dem Leibe, gewesen ist, weiß ich nicht; GOtt weiß es.)	3. Ich kenne, sage ich, diesen Menschen (2); ob er in dem Leibe gewesen ist, oder ausser dem Leibe, das weiß ich nicht, GOtt weiß es.
4. Er ward entzückt in das Paradieß, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.	4. Dieser ist in das Paradies entzückt worden, und hat allda gehöret, was kein Mensch auszusprechen im Stande ist.
5. Davon will ich mich rühmen: von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit.	5. Dessen will ich mich rühmen: meiner selbst aber will ich mit keinem Ruhme gedenken, ausser in Dingen, die Zeichen der Schwachheit mit sich führen, und mein Leiden offenbaren.
6. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum	6. Wiewohl, wenn ich mich auch anderer Dinge rühmen wollte, so könnte ich es thun, ohne

(1) Ει καυχᾶσθαι δεῖ, wenn ich mich rühmen muß, lesen einige Handschriften, und haben die gemeine lateinische, und die syrische, Uebersetzung für sich; wie es sich denn auch besser zum Endzwecke dieser Stelle, und zum Zusammenhange, schicket, und den Verstand deutlicher machet.

(2) Er redet hier von sich selbst in der dritten Person, aus Bescheidenheit.

Digitized by Google

ohne eine Thorheit zu begehen; denn, ich würde nichts, als die Wahrheit, sagen, da ich Materie dazu im Ueberflusse habe (3). Allein, ich enthalte mich dessen, damit sich Niemand grössere Gedanken von mir mache, als er sich vermöge dessen, was er von mir siehet (und höret (*)), was gemeiniglich von mir erzählet wird, machen kann.

um nicht thörlich: denn, ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des: auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret.

7. Und damit ich mich nicht, wegen meiner vielen Offenbarungen erhübe, ist mir ein Dorn ins Fleisch (4) gegeben, der Engel des Satans, mich

7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben

(3) S. V. 7.

(*) Die gemeine Uebersetzung ist hier unstreitig besser, als die lockische Umschreibung. Denn, ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ, audit ex me, kann nicht heissen: er höret durch anderer Erzählung von mir, sondern: er höret aus meinem Munde. Es würde, dieses zuzugeben, auch zu viel von dem Apostel gewagt gewesen seyn. Denn, es giengen gar ungleiche Gerüchte von ihm, wie theils die Verwegenheit des Verführers der Korinther, theils besonders die Stelle Cap. VI. 8. durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte, als die Verführer u. s. w. lehren kann. Der Sinn unserer Stelle ist: der Apostel suche weiter keinen Ruhm, als aus der Predigt des Evangelii, man solle nur auf sein redliches, eifriges, uneigennütziges, Verhalten in seinem Amte gegen Jedermann, auf seine Wunder, womit er sich als einen Apostel beweise, ja selbst auf sein vielfältiges Leiden, Achtung geben, man solle ihn nur aus dem Inhalte seiner Predigten beurtheilen, die nichts, als JEsum, den Gekreuzigten, enthielten, nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit bestünden, aber gleichwohl GOttes Kraft, und GOttes Weisheit wären; so habe er Ehre genug, und weiter suche er keinen Ruhm; die Offenbarungen, und Gesichte, seyen eine ausserordentliche Gnade GOttes gegen ihn, aber auch nichts, als Gnade, die ihn nur zu seinem so schweren Amte immer tüchtiger mache; dieß sey seine Ehre, daß er, als ein Haushalter über GOttes Geheimnisse, und Diener Christi, treu erfunden werde: mehr Ehre verlange er nicht.

(4) Dorn ins Fleisch. Da S. Paulo gefallen hat, was dieß eigentlich sey, zu verschweigen, so muß die Entdeckung desselben allen, die sich darüber machen, schwer werden: es ist auch wohl nicht so viel daran gelegen (a).

(a) Locke hat hier vollkommen recht; und es können die unglücklichen Muthmassungen der Gelehrten über diese Stelle, welche, hier anzuführen, zu weitläuftig seyn würde, hievon den besten Beweis geben. Das sicherste ist, nach meiner geringen Meynung, bey dem allgemeinen zu bleiben. Σκόλοψ wird, wie Locke, und die englische Uebersetzung, gethan hat, besser durch Dorn, als durch Pfahl, gegeben. Denn, in dieser Bedeutung kommt das Wort bey den LXX vor, Ezech. XXVIII. 24. Hos. II. 6. 4 B. Mos. XXXIII. 55. und bedeutet etwas, das einem hinderlich und beschwerlich ist, so daß man davor nicht recht fortkommen kann. So viel ist also deutlich, daß der Apostel durch diesen Dorn hier

ben ein Pfahl ins Fleisch: nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage,

mich mit Fäusten zu schlagen, damit ich nicht zu sehr erhoben würde.

hier Hindernisse verstehe, die er in seinem Amte so oft fand, und überwinden mußte, und die einen andern, als ihn, gar leichte hätten verdrüßlich, und müde, machen können; Hindernisse, wovon sich allein in gegenwärtiger Epistel Beyspiele genug finden. Er nennet ihn σκόλοπα τῇ σαρκὶ, einen Dorn für das Fleisch, nicht ins Fleisch, d. i. einen Dorn, der ihm, als einen natürlichen Menschen betrachtet, gewaltig wehe that, und sehr empfindlich war. Σάρξ, Fleisch, hat gewöhnlich diese Bedeutung, daß es den natürlichen Zustand, die natürlichen Kräfte, auch die äussere Verfassung eines jeden Menschen, anzeiget, s. 2 Korinth. X. 3. 4; und man kann sich leicht vorstellen, daß bey so gewaltigen, und unzähligen, Hindernissen der Apostel gar nicht gleichgültig seyn konnte. Er wurde zwar nach 2 Korinth. IV. 1. nicht müde, er zerstörte nach Cap. X. 4. 5. die Bevestungen, die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhub wider das Erkenntniß GOttes, weil er nämlich kein schlechter, gemeiner, bloß natürlicher, Mensch, sondern mit dem Geiste Christi gesalbet war, ja, nach Röm. VIII. 23. selbst des Geistes Erstlinge empfangen hatte. Unterdessen mußte es ihn doch, als einen frommen, und treuen, Diener Christi kränken, sich überall so gehindert zu sehen, daß sein Lehramt mehr von dem beschwerlichen Leben eines Soldaten, 2 Korinth. X. 4. der seinen Endzweck, den Sieg, nicht anders, als durch die größten Mühseligkeiten, erhalten kann, s. Cap. XI. 23 – 29. als von der Ruhe, die ein Prediger des Evangelii des Friedens billig geniessen, und auch erwarten sollte, an sich hatte. Verglich er nun dieß mit den hohen Offenbarungen, deren ihn GOtt gewürdiget hatte, so mußte er dadurch gewaltig gedemüthiget werden; und er konnte sich derselben gar nicht erheben, wenn er überlegte, daß ungeacht seines Eifers, seiner Treue, und der erstaunenden Vorzüge, womit ihn GOtt von andern unterschieden hatte, er dennoch nicht, was er wollte, und wünschte, ausrichten konnte, daß alle seine Tüchtigkeit allein von GOtt komme, Cap. III. 5. daß das Leben, und der Tod, JEsu sich an seinem sterblichen Fleische offenbare, Cap. IV. 11. 12. Er erkläret diesen Dorn selbst deutlicher in den folgenden Worten: ἄγγελος Σατᾶ, der Engel Satan, oder der Engel des Satans; wie dieselben von den Auslegern verschieden erkläret werden. Das ist wohl kein Zweifel, und bleibt bey allen nur etwas gründlichen Erklärungen vorausgesetzt, daß der Teufel der Predigt des Evangelii, so wie des göttlichen Wortes überhaupt, sich jederzeit mit aller List, und Gewalt, widersetzet, sie gehindert, die Diener des Evangelii verfolget, und die Zuhörer, wie, und wo er konnte, verführet habe; daß er folglich eben dieß bey der Predigt Pauli that, so wie er solches noch täglich thut. Die Frage ist also hier bloß: 1. Ob man übersetzen müsse: der Engel Satan, oder der Engel des Satans? 2. Was das mit Fäusten schlagen sey, welches das Leiden ist, wodurch der Apostel so gedemüthiget wurde? Was das erste anbelangt; so ist nicht recht wahrscheinlich, da im Neuen Testamente das Wort Σατανᾶς ordentlich declinirt wird, hier aber bloß hebräisch stehet, daß der Apostel den Engel des Satans anzeigen wolle. Es ist zwar richtig, daß nach der heiligen Schrift der Teufel Engel hat, und z. E. dem Teufel und seinen Engeln das

ewige

schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

8. Dieses halben habe ich dreymal den HErrn angerufen, daß er von mir lassen müßte.

8. Dafür ich dreymal dem HErrn gefleht habe, daß er von mir wiche.

9 Er

9. Und

ewige Feuer bereitet ist. Allein, soll deswegen das Leiden des Apostels unmittelbar von einem bösen Geiste herrühren? Davon haben wir in Ansehung Pauli sonst keine Nachricht in der heiligen Schrift: und es ist wirklich schwer zu begreifen, warum GOtt dem Teufel so viele Gewalt über diesen Apostel sollte gegeben, und dadurch gewisser massen selbst den glücklichen, und ungestörten, Lauf des Evangelii gehindert haben; da es bey Paulo nicht, wie beym Hiob, darauf ankam, daß er ein Muster der Geduld, und der göttlichen Hülfe nach bewiesener Standhaftigkeit, würde, sondern da Paulus vornehmlich dazu von GOtt verordnet war, daß er den Namen Christi unter die Heyden brächte. Will man demnach durch den Engel des Satans einen vom Satan geistlich besessenen, und zu seinen Absichten in der Verhinderung des Evangelii zur Kränkung des Apostels, als ein Werkzeug, gebrauchten gottlosen Menschen, und Feind Christi, und Pauli verstehen: so weicht man damit der erst erwähnten Schwierigkeit aus, und hat die Geschichte Pauli, und seiner Predigt, auf seiner Seite; und kommt damit von selbst auf die andere Uebersetzung: der Engel Satan. שָׂטָן, Σατᾶν, heißt im Hebräischen überhaupt ein Widerwärtiger, ein Gegner, ein Feind, und kommt im neuen Testamente Matth. XVI. 23. in diesem Verstande vor. Engel aber ist nicht allemal in der heiligen Schrift, was wir eigentlich einen guten, oder bösen, Engel nennen, sondern überhaupt ein Abgesandter, Abgeordneter, Bothe. Folglich ist der Engel Satan in diesem Verstande ein Widersacher S. Pauli, ein Feind, und Lästerer desselben, der sich nach Gelegenheit gar für einen Diener, und Bothen, Christi ausgab, s. Cap. XI. 14. 15. in der That aber ein Engel, und Bothe, des Teufels war. An solchen Widersachern fehlte es dem Apostel fast an keinem Orte, wo er das Evangelium geprediget, und eine Kirche gepflanzet hatte; wie schon aus den Episteln an die Korinther, und Galater, anderer Stellen zu geschweigen, deutlich seyn kann. Konnten sie, so lange er an einem Orte gegenwärtig war, keine Verfolgung wider ihn erregen, und ihn in Leibes- und Lebensgefahr bringen: so lästerten sie, wenn er weiter gereiset war, seine Person, und Amt, führten falsche Lehren ein, suchten die Christen von ihm abwendig zu machen, und auf ihre Seite zu ziehen, und erhielten auch bey manchen ihre Absicht. Dieses zusammen genommen ist, 2. nach der größten Wahrscheinlichkeit, hier das κολαφίζειν mit Fäusten schlagen. Ich glaube nicht, daß irgend ein Ausleger dieses Wort in eigentlichem Verstande genommen hat: es ist schon abgeschmacktes genug über den uneigentlichen geschrieben worden. Man beruft sich vielmehr insgemein auf 2 Korinth. XI. 20. Ist nun dieß, so ist der Verstand der Stelle, überhaupt genommen, ohne bey jedem Worte, wie, und wenn, alles geschehen sey, bestimmen zu wollen, dieser: „Damit ich mich aber nicht meiner Offenbarungen überhübe, nach welchen ich, „als ein so hoch begnadigter, und erleuchteter, Apostel, menschlichem Ansehen „nach, nichts als glücklichen, und wundernswürdigen, Fortgang in meinem „Amte hoffen sollte; so finde ich darinnen überall mir höchst empfindliche,

„und

9. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn, meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne.

9. Er hat aber zu mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade; und je schwächer du bist, je mehr offenbaret sich meine Macht, und je vollkommner wird sie in ihrer Grösse erkannt. Ich rühme mich also viel lieber solcher Sachen, die meine Schwachheit entdecken, als meiner vielen, und herrlichen, Offenbarungen, damit die Kraft Christi, die in mir wohnet, desto sichtbarer werde.

10. Darum bin ich guts Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

10. Ich bin also vergnügt in Schwachheiten, in Beschimpfungen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, die ich um Christi willen leide. Denn, wenn ich, nach meinem äusserlichen Zustande betrachtet, schwach zu seyn scheine, so werde ich durch die Kraft Christi, die in mir wohnet, stark erfunden.

11. Ich bin ein Narr worden über dem Rühmen: dazu habt ihr mich gezwungen. Denn, ich sollte von euch gelobet werden: sintemal ich nichts weniger bin, denn die hohen Apostel sind; wiewohl ich nichts bin.

11. Ich habe thöricht gehandelt, da ich mich so gerühmet habe: allein, ihr habt mich dazu gezwungen. Denn, ich sollte von euch gelobet werden, weil ich in keinem Stücke geringer bin, als die Vornehmsten unter den Aposteln, ungeacht ich für mich selbst nichts bin.

„ und mich schmerzlich kränkende, Hinderniſſe, feindſelige, mir abgeneigte, „ und ſich mir aus allen Kräften widerſetzende, ſo genannte Apoſtel, die mir „ nicht weniger Schimpf, und Schmerzen, verurſachen, als ob ſie mich mit „ Fäuſten ſchlügen “. Ich weiß, daß dieſe Erklärung nicht in allen Stücken neu iſt, und vielleicht iſt ſie es in keinem einzigen: ſie iſt aber allezeit noch die begreiflichſte und wahrſcheinlichſte; deswegen habe ich ſie etwas umſtändlicher vortragen wollen.

Digitized by Google

Siebentes Stück.

Cap. XII. Vers 12. 13.

Er fähret fort, zu beweisen, daß er ein Apostel sey, durch die Wunder, die er gethan, und seine übernatürlichen Gaben, die er unter den Korinthern bewiesen hat.

Paraphrastische Erklärung.	Text.
12. Gewiß, die Zeichen, woran man einen Apostel kennet, sind von mir unter euch, in aller Geduld (1) unter so vielen Schwierigkeiten, die ich überwinden mußte, verrichtet worden, durch so viele unbegreifliche, wunderbare, und gewaltige Werke, die ich gethan habe.	12. Denn, es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, mit aller Geduld, mit Zeichen, und mit Wundern, und mit Thaten.
13. Denn, in welchem seyd ihr wohl nur einiger massen verkürzet, und nicht andern Kirchen (2) gleich gehalten worden, ausser, daß ich selbst euch nicht zur Last gefallen bin? Vergebet mir dieses Unrecht.	13. Welches ists, darinnen ihr geringer seyd, denn die andern Gemeinen: ohne daß ich selbst euch nicht habe beschweret? Vergebet mir diese Sünde.

(1) Hiemit mag wohl S. Paulus auf den Hochmuth, und Ueberfluß, zielen, in welchem der falsche Apostel unter den Korinthern lebte.

(2) S. 1 Korinth. I. 4–7.

Achtes Stück.

Cap. XII. Vers 14—21.

Er rechtfertiget sich ferner gegen die Korinther durch sein ehemaliges uneigennütziges Wesen, und seine noch fortdauernden gütigen Gesinnungen gegen sie.

Paraphrastische Erklärung.	Text.
14. Siehe, das ist das dritte Mal, daß ich willens bin, zu euch zu kommen; und ich will euch nicht beschwerlich fallen: denn, ich suche nicht	14. Siehe, ich bin bereit, zum drittenmal zu euch zu kommen; und will euch

Digitized by Google

euch nicht beschweren: denn, ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn, es sollen nicht die Kinder den Aeltern Schätze sammeln, sondern die Aeltern den Kindern.

nicht das Eurige, sondern euch. Denn, es ist nicht zu erwarten, noch gebräuchlich, daß die Kinder den Aeltern Schätze sammeln, sondern die Aeltern (1) den Kindern.

15. Ich aber will fast gerne darlegen, und dargeleget werden für eure Seelen: wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebet werde.

15. Ich aber will gerne alles, was in meinem Vermögen, und in meiner Gewalt, ist, für euch anwenden, ja für eure Seelen (2) mich selber wagen, und verzehren, wenn es sich gleich zutragen sollte, daß, je mehr ich euch liebe, desto weniger ich von euch (3) geliebet werde.

16. Aber laß also seyn, daß ich euch nicht habe beschweret: sondern, dieweil ich tückisch war, hab ich euch mit Hinterlist gefangen?

16. Gesetzt aber, es sey, wie einige vorgeben, daß freylich ich euch nicht beschwerlich gewesen bin, allein solches aus List gethan habe, in der Absicht, euch durch diese Tücke zu fangen, und durch andere von euch zu erhalten, was ich selber in Person ausschlug.

17. Habe ich aber auch Jemand übervortheilet durch deren etliche, die ich zu euch gesandt habe?

17. Ich frage: habe ich denn durch einen von denen, die ich zu euch gesendet habe, einen Vortheil an euch gesucht?

18. Ich habe Titum ermahnet, und mit ihm gesandt einen Bruder. Hat euch auch Titus übervortheilet? Haben wir nicht in einem Geist gewandelt? Haben wir nicht in einerley Fußstapfen gegangen?

18. Ich habe Titum gebethen, zu euch zu reisen, und einen Bruder mit ihm gesendet: hat Titus einen Vortheil an euch gesuchet? haben sie nicht in ihrem Verhalten gegen euch einerley Gesinnung mit mir gezeiget? haben wir nicht alle einerley Fußstapfen betreten? d. i. weder sie, noch ich, haben etwas von euch genommen.

19. Lasset ihr euch abermal dünken, wir verantworten uns? Wir reden in Christo vor GOtt: aber das

19. Ich sage es noch einmal, bildet euch, da ich des Titus, den ich zu euch gesendet habe, gedenke, nicht ein, daß ich mich damit vertheidigen wolle, daß ich nicht selbst zu euch gekommen

(1) S. 1 Korinth. IV. 14. 15.
(2) S. 2 Tim. II. 10.
(3) S. Cap. VI. 12. 13.

men (4) bin. Ich rede es vor den Augen GOttes, und als ein Christ; dieß ist meine Meynung nicht. In allem meinem Bezeigen gegen euch, meine Geliebte, ist alles, was ich gethan habe, zu eurer Erbauung geschehen. Nein, ich habe deswegen, daß ich nicht eher zu euch gekommen bin, keine Vertheidigung nöthig.

das alles geschicht, meine Liebsten, euch zur Besserung.

20. Denn, ich fürchte, wenn ich komme, ich möchte euch nicht so, wie ich wünsche, finden, und ihr auch mich nicht so, wie ihr wünschet. Ich fürchte, unter euch Zänkereyen, Eifersucht, Zachzorn, Streitigkeiten, Verläumdungen, Ohren-

20. Denn, ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will; und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet:

(4) Er hat oben Cap. I. 23. die Ursache von seiner unterlassenen Reise zu ihnen mit einer ähnlichen Betheurung, wie die gegenwärtige, angegeben. Wenn wir dem Zusammenhange seines Vortrages nachgehen, so werden wir wahrnehmen, daß, nachdem er die Vertheidigung seiner Person, und seines Apostelamtes, V. 13. beschlossen hat, er nun melden will, wie er mit dem falschen Apostel, und seinen Anhängern, wenn er, wie er nun zu thun bereit wäre, zu ihnen käme, verfahren wolle. Er fängt also den 14ten Vers feyerlich mit Siehe an, und saget, daß er nun zum dritten Male bereit wäre, zu ihnen zu kommen; wobey er das, was ihm im Sinne lag, anzeiget, daß er ihnen, durch seine Ankunft, nicht beschwerlich seyn wolle. Dieß bringet ihn in Gedanken auf einen Einwurf, den sie ihm machen konnten, daß nämlich diese persönliche Behutsamkeit nur eine List von ihm wäre, und er vielleicht im Sinne hätte, sich durch die dritte Hand einen Vortheil von ihnen zu schaffen. Hiewider vertheidigt er sich durch den Fall, daß er den Titus, und noch einen andern Bruder, zu ihnen gesendet habe, und diese, etwas von ihnen zu nehmen, eben so entfernt, als er selber, wären. Da er also des Titus, und seines andern Abgeordneten, einmal erwähnet hat, so hält er für nöthig, einem andern Argwohne, der in einiger Gemüthern entstehen konnte, zu begegnen; daß er der Sendung dieser beyden Meldung gethan habe, um sich zu entschuldigen, daß er nicht selbst gekommen sey. Diesem widerspricht er ausdrücklich, und versichert, um allen Gedanken von dieser Art vorzukommen, feyerlich, daß er in seinem ganzen Betragen gegen sie nichts, als was zu ihrem Besten diente, unternommen habe, und dieses der einzige Endzweck in allen seinen Handlungen sey; und er folglich bloß aus Achtung, und guter Gesinnung, gegen sie, nicht zu ihnen komme. Dergestalt muß alles, was von: Siehe, ich bin zum dritten Male bereit, zu euch zu kommen, V. 14. bis auf: komme ich zum drittenmal zu euch, Cap. XIII. 1. stehet, als eine gelegenheitlich eingeschobene Rede angesehen werden, ob es gleich mit dem übrigen auf einerley Hauptendzweck zielet. Dieß ist eine Schreibart, welche unserm Apostel, und andern Schriftstellern, die an muntern, und mannichfaltigen, Gedanken einen Ueberfluß haben, sehr gewöhnlich ist. Solche Leute gehen oft, wenn ihnen eine neue Materie in den Weg kommt, von dem ab, was sie sagen wollten, und schon zu sagen angefangen hatten; sie kommen hernach leicht wieder, nach einiger Zeit, darauf, und fahren weiter fort: wie hier S. Paulus nach acht Versen thut. Andere Beyspiele von dieser Art kann man in andern Stellen der pauliniſchen Schriften finden.

Digitized by Google

let: daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr, da sey;

21. Daß ich nicht abermal komme, und mich mein GOtt demüthige bey euch, und müsse Leid tragen über viele, die zuvor gesündiget, und nicht Busse gethan haben, für die Unreinigkeit, und Hurerey, und Unzucht, die sie getrieben haben.

Ohrenbläsereyen, hochmüthige Gesinnungen, Zerrüttungen, anzutreffen.

21. Ich fürchte, wenn ich wieder zu euch komme, mein GOtt möchte mich unter euch demüthigen, und ich über viele trauren müssen, die vorher gesündiget, und noch jetzt nicht Busse gethan haben wegen ihrer Unfläterey, Hurerey, und Geilheit, deren sie schuldig sind.

Neuntes Stück.

Cap. XIII. Vers 1—10.

Er kommt wieder auf das, was er Cap. XII. 14. zu sagen angefangen hatte, wie er mit ihnen, wenn er komme, zu verfahren gesonnen sey, und versichert, daß er sich im Stande finde, seine von Christo empfangene Gewalt mit Wundern zu beweisen, wenn sie schon daran zweifelten.

Text.

1. Komme ich zum drittenmal zu euch, so soll in zweyer oder dreyer (Zeugen) Munde bestehen allerley Sache.

2. Ich habs euch zuvor gesagt, und sage es euch zuvor, als gegenwärtig, zum andernmal; und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündiget haben, und den andern allen: wenn ich aber-

Paraphrastische Erklärung.

1. Dieß ist nun das dritte Mal, daß ich zu euch kommen will; und wenn ich zu euch komme, so werde ich eurer nicht schonen, nachdem ich nach unsers Heilandes Regel verfahren, und mich bemühet habe, euch erst durch gelinde Mittel zu Rechte zu bringen, bevor ich auf das äusserste komme.

2. Ich habe euch schon in meinem ersten Briefe ermahnet, und sage es in dem gegenwärtigen, so gut, als wenn ich gegenwärtig bey euch wäre, allen denjenigen, die zuvor gesündiget haben, und allen übrigen, voraus, und schreibe es ihnen, da ich noch abwesend bin, daß ich eurer, wenn ich komme, nicht schonen werde. Diese zween Briefe sollen meine Zeugen seyn, nach der Regel unsers

Digitized by Google

Heilandes, welcher sagt, daß in zweyer, oder dreyer, Zeugen Mund alle Sache bestehen soll (1).

abermal komme, so will ich nicht schonen.

3. Denn,

3. Sin-

(1) In zweyer, oder dreyer, Zeugen Mund soll allerley Sache bestehen. Diese Worte scheinen aus der Vermahnung unsers Heilandes, Matth. XVIII. 16. und nicht aus dem Gesetze Mosis im 5ten Buche Mosis, angeführet zu seyn; nicht allein, weil die Worte mit den Worten im Matthäo einerley sind, sondern auch, weil der Fall ähnlich ist. Das im 5ten Buche Mosis befindliche Gesetz betrift allein den gerichtlichen Beweis: die beym Matthäo gegebene Regel aber zeiget, wie man sich verhalten soll, wenn man einen Beleidiger durch gelinde Mittel zurecht bringen will, bevor man zu der äussersten Schärfe schreitet; und dieß ist der Fall, in welchem sich hier S. Paulus befindet. Nach dem 5ten Buche Mosis mußte der Richter die Zeugen abhören, 5 B. Mos. XVII. 6. und XIX. 15. und nach dem Matthäo hörten sie die Partheyen, Matth. XVIII. 17. Dieß ist wieder der Fall S. Pauli; und die Zeugen, deren er sich zu bedienen gedenket, um die Korinther in der Güte zu gewinnen, sind seine zween Briefe. Daß er durch die Zeugen seine zween Briefe verstehe, ist aus der Beschaffenheit seines Ausdruckes klar, da er mit Vorbedacht setzet, daß er es ihnen zweymal gesagt habe, nämlich, das erste Mal in seinem ersten Briefe, Cap. IV. 19. und nun das zweyte Mal in diesem zweeten Briefe; es ist auch aus den Worten klar: ὡς παρὼν τὸ δεύτερον, als gegenwärtig zum andernmal. Nach unsers Heilandes Regel mußte der Beleidigte zweymal zu dem Beleidiger gehen; und deswegen saget S. Paulus, als gegenwärtig zum andernmal, und rechnet seine Briefe für zwo persönliche Anreden an sie, die man nach unsers Heilandes Befehl thun soll, ehe man zu härtern Mitteln schreitet. Einige halten diese Zeugen für die drey Personen, welche, nach ihrer Meynung, den ersten Brief überbracht haben sollen. Allein, dieß schicket sich nicht zu der Art, welche unser Heiland in der Stelle, woraus S. Paulus die hier gebrauchten Worte genommen hat, vorschreibet. Denn, diese Personen waren keine Zeugen, die man hiezu brauchen konnte; und wenn S. Paulus diese Personen gemeynet hätte, so hätte er nicht nöthig gehabt, so sorgfältig, und ausdrücklich, zu schreiben: ὡς παρὼν τὸ δεύτερον, als gegenwärtig zum andernmal; welche Worte in diesem Falle überflüssig wären. Ausser dem wird nirgends gemeldet, daß diese drey Personen gesendet worden, um die Korinther zu Rechte zu bringen, noch, daß die Korinther, ihnen Gehör zu geben, ermahnet, oder, weil sie solches unterlassen, getadelt worden. Endlich konnten auch keine bessere Zeugen von S. Pauli zweymaligen Bemühungen, die Korinther, ehe er zur Schärfe schritte, durch Liebe zu gewinnen, als eben diese Briefe, gefunden werden (a).

(a) Ich lasse unpartheyische Leser urtheilen, ob nicht in dieser Anmerkung eben so viel überflüssiges, als sinnreiches, enthalten sey? Was soll die Untersuchung nutzen, ob Paulus die Worte: In zweyer, oder dreyer, Zeugen Mund — aus dem Moses, oder Matthäus, angeführet habe? Wie, wenn sie Christus aus dem Gesetze Mosis, und Paulus aus dem Munde Christi beym Matthäo genommen hätte? Der Unterschied zwischen dem Verfahren vor Gerichte, und bey einem gütlichen Vergleiche, oder einer brüderlichen Versöhnung, ist ein Spielwerk des Witzes, und die Absicht Christi bey der Anführung dieses Gesetzes vielmehr, dem beleidigten Theile, falls der Beleidiger auf den ersten Antrag der Versöhnung (Matth. XVIII. 15.) unbeweglich bleibt, einen Weg zu zeigen, wie er alle Schuld der Unversöhnlichkeit vor GOtt, und der Kirche, von

sich

Digitized by Google

3. Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christus: welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch.

4. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit: so lebet er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind

3. Denn, ihr verlanget einen Beweis meiner Sendung, und daß dasjenige, was ich lehre, Christus selber durch mich rede, welcher sich nie schwach unter euch geoffenbaret, sondern genugsame Beweise seiner Allmacht unter euch abgeleget hat.

4. Denn, wenn gleich seine Kreuzigung, und sein Tod, einen Schein (2) der Schwachheit haben: so offenbaret sich doch die göttliche Allmacht in seinem Leben; und diese wird sich auch durch mich in eurer Bestrafung offenbaren.

sich zu bringen habe; nämlich durch Zuziehung zweener, oder dreyer, Zeugen. Da nach dem Gesetze Mosis zweener, oder dreyer, Zeugen Aussage so wichtig war, daß nach derselben man einem Menschen das Leben nahm, und überhaupt eine jede Sache gültig wurde: so muß sie ja um so viel mehr gelten, wenn bloß einer Beweis brauchet, daß er seinem Feinde die brüderliche Versöhnung ordentlich, und aufrichtig, angebothen habe. Allein, so ist Christus kein neuer Gesetzgeber mehr, welcher Irrthum hier Locken im Sinne gelegen ist, und ihn bewogen hat, zu schreiben: Diese Worte scheinen aus dem Gesetze unsers Heilandes — —; wofür ich, um dem rechtgläubigen Leser nicht gleich anstössig, oder dem ungeübten schädlich zu werden, aus der Vermahnung unsers Heilandes — — gesetzet habe. Was nun die hier verstandenen zween, oder drey, Zeugen selbst anbelangt, ob diese nicht die zwo Episteln Pauli an die Korinther seyen? so ist der blendende Schimmer dieser Muthmassung fast schon beym ersten Anblicke kenntlich. Paulus nennt zween, oder drey, Zeugen: und wo ist denn der dritte Brief an die Korinther? Genug, es ist eine einfältigere Auslegung der Stelle möglich, die allemal der gekünstelten vorgehen muß. Paulus redet V. 20. und 21. des vorhergehenden Capitels von einer Reihe von Lastern, welche er bey seiner Ankunft noch unter den Korinthern zu finden, und mit Betrübniß strafen zu müssen, fürchtet. Wegen dieser Laster brauchte er, als ein von dem Heiligen Geiste unmittelbar erleuchteter Mann, keine Zeugen zu seiner eigenen Erkenntniß, so wenig, als Petrus, Apost. Gesch. V. 1. u. f f: es waren aber doch Zeugen von dergleichen begangenen Lastern dazu nöthig, daß andere einsahen, Paulus strafe nicht unschuldige Personen aus Privathaß u. d. g. Man kann demnach den 1sten Vers, ohne einen Theil desselben hinter den 2ten zu setzen, so umschreiben: Dieß ist nun das dritte Mal, daß ich, zu euch zu kommen, Willens bin, und, wenn ich zu euch komme, so soll auf zweener, oder dreyer, Zeugen Aussage alles beruhen; nach dieser Aussage, und Ueberführung, will ich die Schuldigen ohne Verschonen strafen.

(2 Ἐξ ἀσθενείας, in der Schwachheit; ἐκ δυνάμεως Θεῦ, in der Kraft GOttes, habe ich übersetzt einen Schein der Schwachheit, und Offenbarung der göttlichen Allmacht; und ich glaube, daß sich dieses aus dem Sinne der Stelle, und der Schreibart des Apostels, rechtfertigen läßt. S. Paulus brauchet die griechischen Präpositionen manchmal in einem weitläuftigern Verstande, als sie ordentlich in dieser Sprache haben. Es ist auch deutlich, daß das bey ἀσθενείας befindliche ἐξ hier nicht bloß

sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch.

5. Ihr versuchet mich, ob ich durch eine wunderthätige Handlung einen Beweis geben kann, daß Christus in mir ist. Versuchet doch euch selbst, ob ihr im Glauben seyd; stellet mit euch selber eine Probe an, ob es euch nicht an etwas zum Beweise (3) eures Glaubens nöthigem fehle; oder

5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd: prüfet euch selbst. Oder, erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn,

bloß den Casum anzeiget: folglich kann es solchen bey dem Gegensatze ἐκ δυνάμεως Θεοῦ auch nicht allein anzeigen. S. Paulus ist gewohnt, in solchen Fällen das nämliche Wort beyzubehalten, ungeacht es manchmal auf einen ganz andern Sinn zu führen scheinet. Kurz, der Verstand dieser Stelle ist folgender: „Ungeacht Christus in „ seiner Kreuzigung schwach, und verächtlich, schien, so lebet er doch jetzt, um seine „ göttliche Allmacht in den von ihm verrichteten Wundern, und grossen Thaten, „ zu beweisen. Eben so werde auch ich, ungeacht ich, wegen meiner Leiden und „ Schwachheiten, schwach und verächtlich scheine, leben, um die Allmacht GOttes „ durch eure wunderbare Bestrafung zu beweisen (a).“

(a) Ungeacht Locke in der Vergleichung der Schwachheit Christi, und der Schwachheit Pauli, des Lebens Christi, und des Lebens Pauli, den Sinn ganz ordentlich ausgedrücket hat: so siehet er doch, wie mich dünket, in dem Wörtchen ἐξ ohne Noth eine Schwierigkeit, woraus in der Sache selbst eine Verwirrung entstehen muß. Ἐκ, ἐξ, heißt am allernatürlichsten aus. Paulus saget also: Christus ist aus Schwachheit gekreuziget worden, d. i. weil er sich in dem Stande seiner Erniedrigung seiner göttlichen Allmacht und Herrlichkeit nicht bedienete. In der That war also hier kein blosser Schein der Schwachheit, sondern eine wirkliche Schwachheit, wegen der freywilligen Enthaltung vom Gebrauche der göttlichen Macht; wie denn solches auch Ps. XXII. 7 – 19. besonders V. 15. und 16. deutlich beschrieben ist. So verhielte es sich mit Christo in seinem Leiden wirklich. Allein, noch schwächer schiene er in demselben vor den Augen der Welt; weil alle Unglaubige aus dem, was sie vor Augen sahen, schlossen, daß Christus wirklich gar keine Kraft, noch Macht habe, folglich nicht eine blosse Entäusserung, sondern den wirklichen Mangel der göttlichen Allmacht, aus dem Leiden Christi am Kreuze schlossen. Wiederum saget Paulus: er lebet aus der Kraft GOttes, d. i. weil er wirklich allmächtig war, so nahm er vermöge dieser Allmacht, und göttlichen Kraft, sein freywillig gelassenes Leben wieder, und beweiset solches jetzt in der Predigt des lebendigen Wortes GOttes. Hieraus ist klar, was Paulus von sich selber saget. Er schien nämlich keine ausserordentliche Kraft, die Widerspenstigen zu strafen, zu besitzen, weil er sich derselben, um der Korinther zu schonen (2 Korinth. I. 23), nicht bedienete; er schien also auch in diesem Stücke das Sterben des HErrn JEsu um zu tragen (2 Korinth. IV. 10.): allein, er hatte doch diese Kraft wirklich.

(3) Ἀδόκιμοι, welches hier, und V. 6. und 7. durch untüchtig, und in der englischen Uebersetzung durch verworfen (Reprobates), gegeben ist, hat in diesen dreyen Versen dergleichen Verstand nicht; da die Verwerfung sehr weit von der Sache, wovon

denn, daß ihr untüchtig seyd.

6. Ich hoffe aber, ihr erkennet, daß wir nicht untüchtig sind.

7. Ich bitte aber GOtt, daß ihr nichts Uebels thut: nicht, auf daß wir tüchtig gesehen werden; sondern auf daß ihr das Gute thut, und wir die Untüchtigen seyn.

8. Denn, wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.

9. Wir freuen uns aber, wenn wir schwach sind, und ihr mächtig seyd. Und dasselbige wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit.

10. Derhalben ich auch solches abwesend schreibe: auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der HErr zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat.

oder seyd ihr so wenig mit euch selbst bekannt, daß ihr gar nicht wisset, ob Christus in euch ist?

6. Gesetzt aber, ihr wisset nicht, ob ihr Beweise beybringen könnet, oder nicht: so hoffe ich doch, daß ihr erkennen sollet, daß ich nicht ausser Stand bin, zu beweisen, daß Christus in mir sey.

7. Ich bitte aber GOtt, daß ihr nichts Böses thun möget, und wünsche nicht, Gelegenheit zu haben, euch diese Beweise zu geben; sondern daß ihr thun möget, was Recht ist, und ich das Ansehen haben möge, als könnte ich keine solche Beweise beybringen, als besässe ich keine übernatürliche Macht.

8. Denn, ungeacht ich die Gewalt besitze, übernatürliche Strafen aufzulegen, so kann ich doch an Niemand unter euch diese Gewalt beweisen, es sey denn, daß er gesündiget habe, und seine Bestrafung zur Ehre des Evangelii gereiche.

9. Ich freue mich also, wenn ich schwach bin, und Niemand unter euch strafen kann, und ihr so stark, d. i. von Sünden so rein, seyd, daß ihr nicht gestraft werden dürfet. Denn alle Gewalt, die ich besitze, zielet allein auf die Beförderung der evangelischen Wahrheit ab; wer dieser glaubet, und gehorchet, den kann ich nicht strafen, und an dem kann ich mit aller meiner Gewalt, wenn ich auch wollte, kein Beyspiel der Rache ausüben. Und dieß wünsche ich auch euch zu eurer Vollkommenheit.

10. Dieses schreibe ich euch also noch in meiner Abwesenheit, damit ich mich nicht, wenn ich komme, der Schärfe bedienen müsse, vermöge der Gewalt, welche mir der HErr zu eurer Erbauung, und nicht zu eurem Verderben, gegeben hat.

wovon hier der Apostel handelt, entfernet ist. Ἀδόκιμος bedeutet hier denjenigen, der keinen Beweis geben kann, daß Christus in ihm ist. Denn, so hänget die Rede S. Pauli zusammen: V. 3. δοκιμὴν ζητεῖτε V. 6. γνώσεσθε ὅτι οὐκ ἀδόκιμοι ἐσμεν, weil ihr Beweis verlanget, so sollet ihr sehen, daß es uns nicht an Beweisen fehlet.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Cap. XIII. Vers 11—13.

Paraphrastische Erklärung.

11. Uebrigens, lebet wohl, meine Brüder. Vereiniget euch unter einander in eine genau verbundene, dauerhafte, und einträchtige, Gesellschaft (1); seyd getrost, seyd einerley Sinnes, lebet in Friede mit einander: so wird auch der GOtt der Liebe, und des Friedens, bey euch seyn.

12. Grüsset einander mit dem heiligen Kusse. Alle Heiligen grüssen euch.

13. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit euch allen. Amen.

Text.

11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seyd vollkommen, tröstet euch, habet einerley Sinn, seyd friedsam: so wird GOtt der Liebe, und des Friedes, mit euch seyn.

12. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüssen euch alle Heiligen.

13. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit euch allen. Amen.

(1) Dieß ist eben die Ermahnung, die sich in dem Anfange der ersten Epistel Cap. I. 10. findet.

Ende der andern Epistel S. Pauli an die Korinther.

Verbesserungen.

S. 2. Z. 30. lese: ist eine für: sind eine
S. 15. Anm. 5. Z. 2. sind nicht nur für: nicht nur.
- - Z. 3. ist sind zwischen GOtt und eingegeben weg zu lassen.
S. 19. Anm. 7. Z. 2. Briefe
S. 41. Anm. 21. Z. 4. Titus für tibus
S. 46. Anm. 35. (a) Z. 3. oben stehende
S. 48. Anm. Z. 5. von unten auf: so viel an ihnen für: an ihme

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

xxx (112) VII. 91

Digitized by Google